BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boysen, Friedrich Eberhard, 1720-1800 / Boysen, Friedrich Eberhard, / Gatterer, Johann Christoph,

Die Allgemeine Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge
Bd.: 2

Halle (1767)

H.un. 74-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031247-8
VD18 90139321

VB. 117 f. 2

Hist. nov. gen 63
74 (2

Boysen.

Die

Allgemeine Welthistorie

die in England
durch eine Gesellschaft von Gelehrten
ausgefertiget worden.

In einem

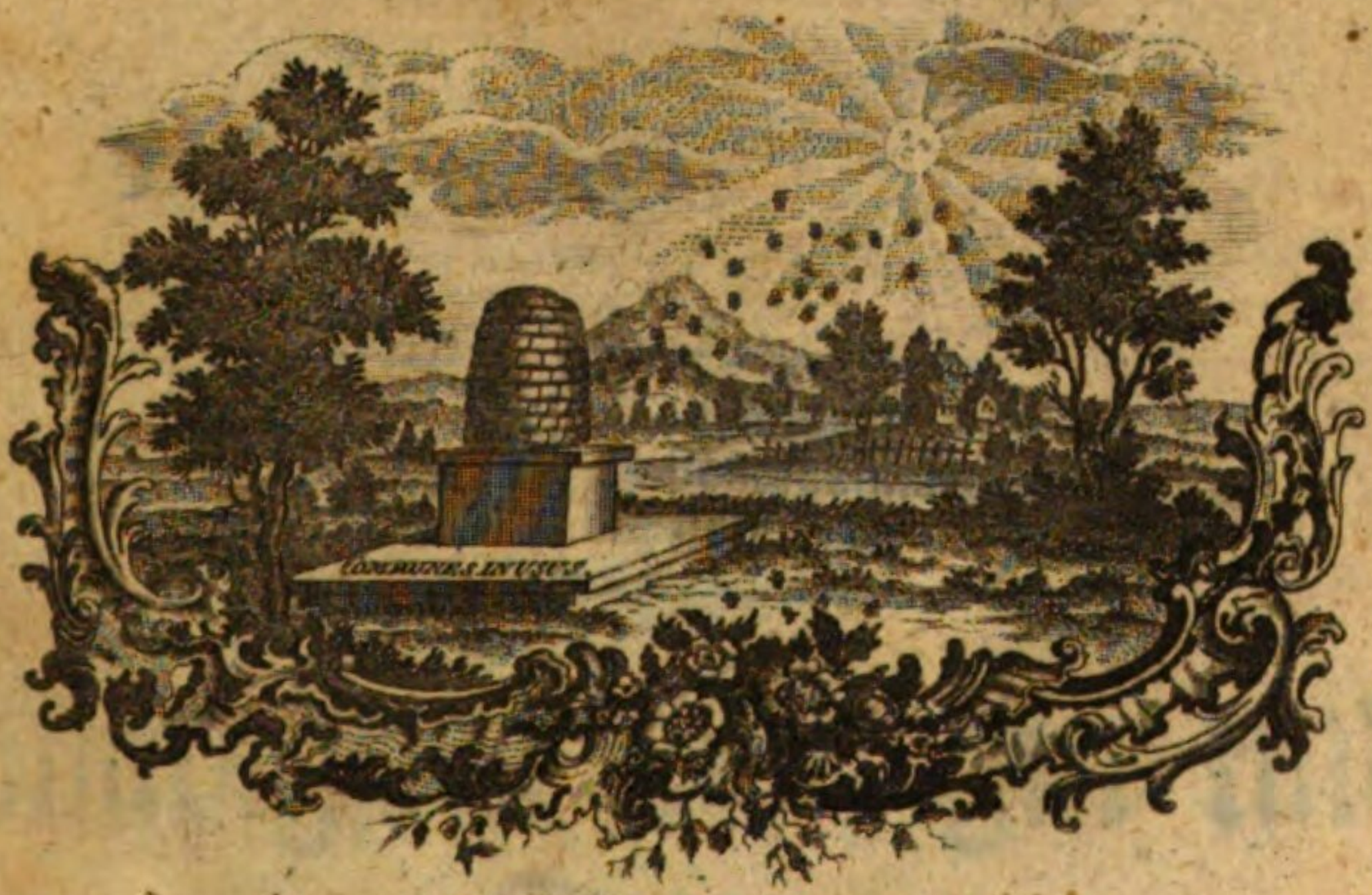
pragmatischen Auszuge.

Herausgegeben
von

D. Friedrich Eberhard Boysen

Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeßin in Preussen ꝛc. Oberhofprediger, Consistorialrath, des Gymnasii zu Quedlinburg Inspector, und des Königl. Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen, ordentlichem Mitglied.

Alte Historie II. Band.



Mit allergnädigster Churfürstl. Sächs. Freyheit.

HALLE
bey Johann Justinus Gebauer. 1767.

Die

Schweizer Eidgenossen

die in Europa

für die reine Demokratie von Geburten

Hochgeschätzte Leser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Hochwürdigst Durchlauchtigsten

Herzogin und Frau

Charlotte

gebornen

Herzogin zu Hollstein Beck ꝛc.

Des Kaiserlichen freyen weltlichen Reichsstifts
Quedlinburg Pröbstin ꝛc. ꝛc.

meiner

Gnädigsten Herzogin und Frau

Der
Hochwürdigste Herr Bischof
von Trier
und
Christian Perthes
aus
Gotha.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Hochwürdigst Durchlauchtigste Herzogin,

Gnädigste Herzogin, Pröbstin und Frau,

Ew. Hochwürdigst Durchl. überreiche ich gegegenwärtigen zweyten Band meines Auszuges aus der Allgemeinen Welthistorie, in dem ich vorzüglich tugendhafte Charaktere dem Leser anzupreisen suche, mit der aufrichtigsten Ehrerbietigkeit, die eben so sehr meine Neigung, als meine Schuldigkeit ist, und mit dem feurigen Wunsche; daß die allmächtige Liebe GOttes nie aufhören wolle, sich an Ew. Hochwürdigst Durchl.

aufgeklärtem Verstande und gefühlvollem Herzen, durch die reichsten Beweise ihrer Huld zu verherrlichen, Höchstdieselben bey der vortreflichen Wirksamkeit, zu der Ew. Hochwürdigst Durchlauchten ein so seltnes Beyspiel sind, zu erhalten, und zu einem allgemeinen Segen mit dem heitersten und längsten Leben zu begnadigen. Ich verharre, so lange ich lebe, in tiefster Devotion,

Ew. Hochwürdigst Durchlauchten

unterthäniger Knecht

D. Friedr. Eberh. Boysen.

Vorrede.

Unter dem demüthigsten Dank gegen den Beystand der Vorsehung, welche mich in dem abgewichenen Sommer zu verschiedenen Arbeiten gestärkt hat, übergebe ich jetzt dem Publico den zweyten Band des Auszuges aus der Allgemeinen Welthistorie, und ich kan hoffen, daß dieser Band den Kennern und Freunden der Geschichte weniger als der erste mißfallen werde.

Vorrede.

Ich habe in diesem Bande hauptsächlich die Geschichte der **Juden** beschrieben, und bey derselben ungleich mehr Licht gehabt, als ich in jenen dunklen Perioden fand, deren Begebenheiten von mir in dem ersten Bande erzählet worden sind. Gern hätte ich dieser Geschichte noch einen Abschnitt von den Schicksalen beygefüget, welche dies nach allem Betracht merkwürdige Volk, nach seiner Zerstreuung erfahren hat: es hat mir aber noch nicht gelingen wollen, gewisse Schriften aufzutreiben, die mir bey Abfassung desselben, wo nicht als Quellen, wenigstens doch als Hülfsmittel unentbehrlich waren. Doch ich hoffe dieselben noch in diesem Winter zu erhalten, und dann werde ich in einem der folgenden Bände der Juden noch einmal gedenken.

Unpartheyische Leser werden bald finden, daß ich das **Original** sorgfältig geprüft, die Quellen selbst gefragt, und über die Begebenheiten, die ich erzähle, auch gedacht habe. Man wird in diesem Auszuge nicht nur einzelne Anmerkungen, sondern auch ganze Ausführungen antreffen, die in dem grossen Werke nicht enthalten sind, und ausser dem Kern der **baumgartenschen** und **heynischen** Ver-

besse-

besserungen, auch diejenigen genaueren Bestimmungen und neuen Aussichten erblicken, die wir dem Fleisse des Herrn Präsident Gatterers schuldig sind. Aber auch diese Belehrungen habe ich in Erwegung gezogen, und man wird sehen, daß ich von den Meinungen dieser grossen Männer hin und wieder abgegangen bin.

Bey der Beschreibung der Lebensgeschichte JEsu, die ich kurz zusammengezogen habe, bin ich der hauberschen, oder büschingischen Harmonie gefolgt.

Nichts ist mir beschwerlicher geworden, als in der Zeitrechnung einen sichern Leitfaden aufzufinden. Die Zeitrechnung darf nicht zurück gesetzt werden. Sie ist das Auge der Geschichte, und darum unentbehrlich. Aber kan man sie, bey so unüberwindlichen Schwierigkeiten, von denen sie gedrückt wird, immer finden? Der selige Herr Abt wählte diejenige Zeitrechnung, welche der Herr Präsident Gatterer verfertigt hat, und setzte die Jahrzahl so an den Rand seines Auszuges hin, wie sie in dem Handbuche dieses berühmten Man-

nes aufgezeichnet ist. Ich hätte das mit eben so geringer Mühe thun können. Aber da ich noch mit einigen Zweifeln kämpfen muß, welche die Richtigkeit dieser Chronologie betreffen, so habe ich das nicht wagen können, was der selige Herr Abt aus gutem Glauben gewagt hat. Ich gestehe es, daß die Verfasser der Allgemeinen Welthistorie auf ein chronologisches System gefallen sind, welches sich durchaus nicht behaupten läßt. Des Usserius Chronologie, ist, wie mich dünkt, ungründlich, und beruht auf Hypothesen. Der verdienstvolle Jackson hat gleichfalls viel Willkührliches in seinen Grundsätzen, und des Lenglet du Fresnoy chronologische Tafeln sind ihrer vielen Unrichtigkeiten wegen, kaum zu gebrauchen. Das vorzüglichste chronologische Lehrgebäude, ist unstreitig dasjenige, welches Petavius aufgeführet hat. Aber theils ist seine Chronologie nicht allgemein, theils hat sie sichtbare und recht verwegene Fehler, besonders in der griechischen Geschichte. Der Herr Professor und Präsident Gatterer hat ganz gewiß in die Grundsätze des Petavs mit unglaubbarer Mühe mehr Wahrheit und Richtigkeit hineingebracht: allein es ist ihm doch nicht möglich gewesen, diesen

wichtigen Theil der Gelehrsamkeit dergestalt auszubauen, daß man nun überall fest stünde.

Die Kenner der Chronologie werden mich verstehen, und mir es nicht eben hoch anrechnen, daß ich in dem ersten Bande, bey einigen Abschnitten, theils die Jahrzahlen weggelassen, theils in verschiedene Zeitrechnungssysteme hineingeblickt habe. Ich werde entweder in der künftigen Vorrede, oder an dem Ende des dritten Bandes mich hierüber ausführlicher erklären, und sowol die Fehler selbst verbessern, als auch wegen einer sicherern Chronologie Vorschläge thun. In diesem Bande habe ich mich grösstentheils nach der petavischen Zeitrechnung gerichtet.

Man wird mir übrigens, wie ich hoffe, das Zeugniß geben, daß ich wirklich bemüht gewesen bin, auch diesen Theil der Geschichte pragmatisch abzufassen, und bey der Erzählung der Begebenheiten die Leser an diejenigen Wahrheiten zu erinnern, welche zu dem Antheile und Erbgute aller Menschen gehören. Ohne eine pragmatische Kenntniß der Begebenheiten, sagt der einsichtsvolle und glaubwürdige

würdige Polybius, bleibt die Geschichte zwar immer ein angenehmes Schauspiel, aber sie wird minder unterrichtender; sie vergnüget unsere Neubegierde einige Augenblicke, aber sie lehret uns nicht auf immer die wahre Klugheit.

Einige berühmte Männer zu Göttingen, Halle, Helmstädt, Jena und Leipzig haben den ersten Band mit Nachsicht und Schonung beurtheilt, und ich bin ihnen, für diese Gewogenheit, da sie mich zum Fleiß aufgemuntert hat, zum ergebensten Dank verbunden. Die vortreflichen Herren Verfasser der Leipziger gelehrten Zeitungen tadlen den von mir gebrauchten Ausdruck, babylonisches Gefängniß, mit Recht. Er ist sehr unbequem, und unkundige Leser könten freylich bey demselben denken; als ob die Juden zu Babylon im Gefängnisse wären eingesperret worden. Aber ich habe mich bey der Vorstellung dieser Begebenheit richtiger ausgedruckt, als in der Aufschrift. Folgendes wird hoffentlich beweisen, daß ich von den Schicksalen der Juden zu Babylon wahrer gedacht, als andre, welche sich über dieselben ausgebreitet haben. Die Juden, sage

ich,

ich, in diesem B. S. 299. hatten freylich durch die Wegführung nach Babel die Freyheit verloren, die sie in ihrem eignen Staate genossen, und der Glanz, von dem ihre bürgerliche Verfassung in Palästina strahlte, war dahin. Es ist aber schlechterdings wider die Geschichte, wenn man vorgeben will, daß sie den unmenschlichen Verfolgungen und Peinigungen, an welchen der blinde Eifer der Götzendiener einen unerschöpflichen Vorrath haben mag, ausgesetzt gewesen wären, und gleichsam in einer Hölle von Unglück gebrannt hätten. Nein! das Joch, welches ihnen die Vorsehung auflegte, war noch erträglich. Mord, Schändungen und Quaalen ergingen über sie in der siebenzigjährigen Gefangenschaft nicht. Daß die Perser und Griechen, wie man so dreist hinschreibt, ein Gewerbe mit ihnen getrieben, und sie als Sklaven verkauft hätten, davon sagt uns die Geschichte kein Wort. Die Juden waren Gefangene, und sowol in Ansehung ihres zeitlichen Vermögens, als in Absicht auf ihre Personen, der willkührlichen Gewalt der Könige unterworfen. Sie behielten so gar, nach der damaligen Gewohnheit, ihr Eigenthum, und lebten unter Thronen und Herrschaften, die noch

Zucht

Zucht und Menschlichkeit kannten. — Einige gelangten nachher zu den ansehnlichsten Ehrenstellen im Lande, und erwarben grosse Reichthümer. — Das Bittere ihrer Gefangenschaft, war nur der Verlust der Freyheit. Die Vorsehung demüthigte den prahlenden Stolz, mit dem sie sich übermüthig auf ihren Arm verliessen. — — Die Gegenwart dieses Uebels erinnerte sie an die Pracht, an die Ehre, und an die Freuden, von denen ihre Väter und sie selbst eine Zeitlang waren überströmt und ausgezeichnet worden, an die hervorragende Helden ihrer Nation, mit denen ihre Jahrbücher prangten, an die undurchzubrechende Mauren des Vaterlandes, an denen sich Riesenkräfte zerstiessen, an die frechen Ausübungen ihrer Ueppigkeit und Laster, und an die heiliggerechten Drohungen und Warnungen der Propheten. Ursachen genug, die ihren Muth niederschlagen konten ꝛc.

Die Entfernung von dem Orte des Drucks, hat einige Fehler veranlaßt, deren Anzeige ich, wegen Mangel der Zeit, in der Vorrede des dritten Bandes, der, wenn mir GOtt Gesundheit und Leben fristet, künftige Ostern gewiß erfolgen wird,

wird, beybringen werde. Ich gebe diese Versicherung auch um der Herren Verfasser der allgemeinen deutschen Bibliothek willen, denen, wie ich so eben sehe, es gefallen hat, mir einen handgreiflichen Druckfehler, der in meiner Erklärung des Briefes an die Colosser mit mehreren befindlich ist, zur Last zu legen. Noch viel weniger verdiene ich den Vorwurf, der mir von dem Herrn Recensenten gemacht wird, daß ich die schweren Worte des neunten Verses, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand, welche doch über die Sprache, die der Apostel oft in diesem Briefe führte, Licht verbreiten müßten, nicht erklärt hätte. Denn ich sage ja, in der eilften Betrachtung S. 228: Wir heben den Schluß dieses Abschnitts für die zwölfte Abhandlung auf; und diese Betrachtung ist ja noch nicht gedruckt. Doch ich schweige hiervon.

Der Herr Verleger hat sich auf vieler Verlangen entschlossen, den bereits erschienenen sowol als künftigen Bänden des Auszuges, die nöthigsten Kupfer und Charten beyzufügen,

und

und sie dadurch nützlicher und schätzbarer zu machen.

Die göttliche Vorsehung segne diese geringe Bemühungen zu der Aufnahme der Wahrheit, und zur Liebe der Tugend! Quedlinburg, am 24. September 1767.

D. Friedrich Eberhard Boysen.

Verzeichniß der zu diesem 2ten Theil gehörigen Charten und Kupfer.

1) Charte von der Reise der Kinder Israel in der Wüsten, und der Eroberung und Eintheilung des Landes Canaan. S. 1

2) Charte von der Reise der Israeliten durch die Wüsten von dem Ausgang aus Egypten an bis an den Jordan. ibid.

3) Charte vom Königreich Juda und Israel. 226

4) Charte von Palästina unter den Söhnen Herodis. 448

5) Charte von Assyrien und Babylon. 592. u. 640

6) Abbildung der Stadt Babylon. 671

CHARTE v. der REISE der ISRÄELITEN durch die Wüsten, von dem Ausgang Ægypti an biß an den Jordan.
DAS GROSSE ODER MITTELÆNDISCHE MEER
THEIL DES LANDES CANAAN
KŒNIGR. SIHON
AMMONITER
Jordan R.
Gefilde Moab
Abel Sittim
Bamot
Nahaliel
Mattanah
Habarim M.
Halmon Diblatajim
Beer
Nebo M.
Beth-Jesimoth
Jericho
Jerusalem
Arnon
Kedemoth
Dibon-gad
Das TODTE oder SALTZ MEER
Thal u. Fl.
Zered
Hijim
Oboth
Punon
Tsalmona
Das Land Moab
Hor M.
Wüsten Tsin
Zin
Hebron
Amalek
Kades Barne
Gebürge der Amorreer
Horma
Arad
Libna
Rissa
Kehelath
Rimmon Pere
Rithma
Sepher
Harada
Paran
Haseroth
Makheloth
Tahath
Kibrothtaava
Terah
Mithka
Hasmona
Jothath
Kabrona
Korguidgad
Elath
Moseroth
Benejahakan
Madian
Geburge Seir oder das Land Edom
Campement bey der Wüste Tsin
Campement bey Ezeongeber
Gefilde von Elath u. Ezeongeber
Ezeongaber
MIDIANITER
THEIL DES ROTHEN MEERES
Tzoan
Lac Syrbon
THEIL Das Land
Wüsten Sur
Rahmeses
Succoth
Gosen
Etham
Wusten Etham
Pihahirot
VON Migdol
Baal Isephon
Mara
Elim
Wüste
Sin
Dophka
Alus
Rephidim
Horeb M.
Sinai M.
Fl. Ægypti
Nil Fl.
EGYPTEN
34
35
36
37
38
32
31
30
29

AUSZ. T. II.

I.

KARTE von der REISE der KINDER ISRAEL in der WÜSTEN und der Eroberung und Eintheilung des Landes CANAAN, zu folge dieser HISTORIE.

DAS GROSE

oder

MITTELLAENDISCHE MEER

THEIL von DELTA

THEIL von EGYPTEN

ARABIEN

STEINIGTES ARABIEN

WÜSTEN

THEIL von ARABIEN

MOAB

AMMON

ASER

NAPHTALI

Halb MANASSE

BASAN

ZEBVLON

ISASCHAR

halb MANASSE und EPHRAIM

DAN

BENIAMIN

IUDA und SIMEON

AMALEK

RUBEN

GAD

Sichem

Lod

Gezer

Bethoron

Bethel

Jericho

Gath

Kiriath Icarim

Ierusalem

Asdod

Ascalon

Gaza

Hebron

Beerseba

Teman

Kades

Bozra

Sittim

Jabboc fl.

Almon Diblathaim

Dibon Gad

Arnon fl.

Abarim

Zered fl.

Abarim

OBoth

Phunon

Zalmona

Moseroth

Benejaakan

Hor gidgad

Abrona

Ezeongaber

Madian

Dedan

Libna

Rissa

Kehelatha

Haſmona

Mithka

Thodbatha

Tharah

Makheloth

Tachath

Hara da

Kibroth thaava

Rithma

Rimmon Perez

Raphidim

B. Sapher

Hazeroth

B. Sinai

Elim

Suph

Mara

Alush

Dophka

Wüsteney Sin

Pihachiroth

Etham

Baalzephon

Succoth

Rameſes

Mittelländiſches Meer

Arabiſch. Buſen oder Rothe Meer

Nilus Fl.

Arabiſch. Buſen oder Rothe Meer

33 32 31 30 29

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42

II.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Juden von ihrem Aufenthalt in der Wüsten bis auf den Tod Mosis [a]).

§. 1. Reisen der Israeliten überhaupt. §. 2. Begebenheiten der Israeliten in der Wüsten Sur. §. 3. Begebenheiten der Israeliten in der Wüste. Sinai §. 4. Fortsetzung. §. 5. Fortsetzung. §. 6. Begebenheiten der Israeliten bey ihrem Aufbruch aus der Wüste Sinai. §. 7. Begebenheiten der Israeliten im Lager bey Cades Barnea. §. 8. Begebenheiten der Israeliten im Rückzuge nach der Wüsten. §. 9. Begebenheiten der Israeliten zu Kades, Hor, und Zalmanah. §. 10. Begebenheiten der Israeliten bey Jahaz, und am Jordan. §. 11. Die letzten Verrichtungen Mosis. §. 12. Mosis Tod und Character.

§. 1.

Gosen lag von Canaan nicht viel über 60. Meilen ab, und die Israeliten hätten ihre Reise dahin in einer Zeit von etlichen Tagen oder Wochen vollenden können. Aber die Vorsehung hatte es mit einem Volke zu thun, dessen Triebe zur Freyheit und zum zeitli-

a) Allg. Welth. Th. II, S. 419:492.

zeitlichen Glücke in Frechheit ausarteten, und das mit Uebermuth sich wider die Anordnungen der höchsten Regierung setzte. Es war also nöthig, dem ungeschlachten Volke Einhalt zu thun, einer gänzlichen Verwilderung vorzubeugen, und ihm mit hinreichendem Ernst und gewissen Zwangsmitteln eine Einrichtung zu geben, durch welche seine wahre Freyheit begründet, der Genuß der ihm zugedachten Glückseligkeit gesichert, und seine Neigungen geläutert würden. Wenn man darüber erstaunt, daß die Israeliten erst nach **vierzig** Jahren das Land **Canaan** in Besitz bekommen haben, so muß man noch mehr darüber erstaunen, daß ein Volk, welches so viele ausserordentliche Denkmaale der segnenden und schützenden Vorsehung hatte, sich mit der unbändigsten Hartnäckigkeit gegen diese gutthätige Vorsehung empören konnte. Man muß erstaunen, daß man schon in der ersten Epoque seiner Freywerdung, und gleich unmittelbar nach der glorreichsten Errettung, Zeichen einer unruhigen Bekümmerniß, einer zaghaften Kleinmüthigkeit, und eines frevelnden Murrens wider GOtt, bey ihm erblickt. Die Vorsehung, welche den moralischen Character dieser Nation umschaffen, und sie, bey dem Ueberfluß irdischer Geschenke von ihrer Hand, insonderheit mit sittlichen Vortreflichkeiten ausschmücken wollte, handelte daher bey der Führung der Nation nach diesem Plane, und verhängte zu ihrer Zurechtbringung eine vierzigjährige Reise. Man kan den Zug der Israeliten durch die Wüste nach dem Lande, welches ihnen verheissen worden war, in drey Hauptreisen abtheilen. Die **erste** Reise geschahe bis zum Berge **Sinai**, allwo sie das göttliche Gesetz erhielten, und sodann bis an die Grenze **Canaans**. Mit der **mittlern** Reise brachten sie ganze 39 Jahre zu, worauf endlich die **dritte**

bis

bis an die Grenzen Canaans, und zugleich der Tod Mosis, ihres Heerführers im 120sten Jahre seines Alters erfolgte. 2493

§. 2.

Von dem rothen Meere brach Moses mit dem Volke auf, und gelangte in die Wüste Sur, durch welche der Weg nach Sinai gieng. Hier fanden sie Mangel an Wasser, und diese Unbequemlichkeit veranlaßte verdrießliche Verwirrungen und Schwierigkeiten. Unzufriedenheit und Eigensinn führte die leichtsinnige und wankelmüthige Nation in einem Kreise von Unruhe herum, und von diesen Unarten überwältigt fingen sie an mit ihrem Schicksale zu zanken. Dieser Aufruhr der Begierden wurde noch stürmender, da sie zu Marah ankamen. Denn hier war Wasser genug. Aber dies Wasser hatte einen so bittern Geschmack, daß man es ohne Widrigkeit und Unlust nicht trinken konnte. Nun stieg ihr Misvergnügen auf den höchsten Grad, Moses mußte ihre Lieblosigkeit und Boshaftigkeit empfinden. Allein Moses wandte sich an GOtt; der ihm dann einen Baum anwies, dessen Holz entweder durch eine inwohnende Kraft, oder durch ein neues Wunder, das Wasser süß machte, so bald er es darein geworfen hatte [b]). Der Ort erhielt darauf, von der Bit-

b) Daß in der Gegend des rothen Meers verschiedene Quellen bitteres Wasser angetroffen werden, bezeugen, ausser dem Strabo und Diodor, auch die neueren Reisenden. Die Zubereitung dieses Wassers zum Genuß geschahe durch ein Wunder. Zwar haben die alten Juden geglaubt, daß ihm die Bitterkeit durch die natürliche Kraft eines gewissen Holzes sey genommen worden, und Sirach, nachdem er die Würde und die Vortreflichkeit des Arztes beschrieben, fügt hinzu: Der HErr lässet die Arzeney aus der Erde wach-

terkeit seiner Wasser, den Namen **Marah**. Aber der HErr machte dem Volke den Aufenthalt zu **Marah** durch eine Verordnung merkwürdig, vermöge der er sie von ihren widerspenstigen Gedanken abzubringen, und sie an seine unwandelbare Treue zu fesseln suchte. Er versicherte sie nämlich, daß er sie mit denenjenigen Seuchen, die in Egypten im Schwange gingen, verschonen, und allezeit für ihre Gesundheit väterliche Sorge tragen würde, wenn sie ihm, als dem **Jehova** gehorchen, und seine Befehle pünktlich befolgen würden c). Mit dieser grossen Versicherung, welche ihnen die sicherste Bahn anzeigte, auf der sie weislich, gewissenhaft, und zu ihrem wahren Glücke handlen konnten, zogen sie nach **Elim**, wo sie zwölf Wasserquellen und einen kleinen Wald von Palmbäumen fanden. Weil hier nun Wasser genug war, so schlugen sie an diesem Orte ihr Lager auf d). Von **Elim** begab sich der ganze Zug in die Wüste Sin,

wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. Ward doch das bittere Wasser süsse durch ein Holz, auf daß man seine Kraft erkennen sollte. C. 38, 5. 6. Aber da keiner von den alten Schriftstellern etwas davon sagt, daß an den unschmackhaften Wassern Bäume wüchsen, welche die medicinische Kraft hätten, es trinkbar zu machen, so ist das Zeugniß des Sirachs viel zu neu, als daß man auf dasselbe fussen könnte. Moses würde sich auch dieses natürlichen Mittels gewiß bedienet haben.

c) 2 Mos. 15, 25. d) Schaw macht hiebey folgende Anmerkung: Ie ne vis ici que neuf des *douze Puits* dont parle *Moise*, les autres trois ayant sans doute été comblés par quelqu'un de ces tourbillons de sable assez communs dans les déserts d' *Arabie*. En revanche, les septante Palmiers dont parle l' Historien sacré se sont tellement multipliés, qu'il y en a aujourd'hui plus de deux mille. C'est sous ces Palmiers qu'on mon-

Sin, welche zwischen Elim und dem Gebirge Sinai liegt; und dies geschahe in dem andern Monath nach ihrem Auszuge aus Egypten, den funfzehnten Tag desselben. Aber hier offenbarte das Volk die Grundzüge seines Characters aufs neue. An statt daß ein tiefes Vertrauen auf GOtt und seine sichtbare Beschirmung, und eine heisse Dankbarkeit gegen seine wundervolle Wohlthaten die jüdische Nation hätte führen und recht begeistern sollen; so äusserte sie ein Mistrauen, und eine Gemüthshärte, die voller Niederträchtigkeit und Verschuldung ist. Die Lebensmittel nahmen ab, und sie sahen nicht, wie dieser Mangel in der Wüste ersetzt werden könnte. Der Unglaube nahm überhand, und sie schäumten die boshaftesten Vorwürfe aus, mit denen sie nicht nur Mosen und Aaron, sondern GOtt selbst schmäheten, an dessen huldreiche Gegenwart sie doch durch die Wolkenseule hinlänglich erinnert wurden: **Wenn uns doch GOtt lieber in Egypten umgebracht hätte, da wir um unsre Töpfe mit Fleisch herumsassen, und dazu Brodt genug zu essen hatten: Du Moses und Aaron! ihr habt uns nur zu dem Ende in die Wüsten herausgeführt, damit die ganze Nation hier mit einander Hungers sterben soll.** Die göttliche Güte aber rächte diese aufrührische Beschwerden nicht. Sie gab vielmehr die gnädige Versicherung, daß das zweifelmüthige und unbändige Volk mit einer Speise vom Himmel versorgt werden sollte, und sie erfüllte diese Verheissung so gleich. Denn noch an demselben Abend ließ der HErr eine Art von Vögeln, die man für Wachteln hält, unter sie in einer so grossen Menge herabfallen, daß dadurch das Lager bedeckt

montre l'*Hamman Mousa*, ou le *Bain* de *Moise*, pour le quel les habitans de *Tor* ont grande veneration, puisque prétendent que c'étoit précisement en cet endroit qu'étoit campé *Moise* et sa famille. *Voyages* p. 37.

ward e). Des nächsten Morgens früh, so bald der Thau weggeleckt war, erblickten sie eine andere ihnen von der Vorsehung zugeschickte Speise, der sie nachher den Namen **Man** beylegten, und von der unsere Gelehrten glauben, daß sie eine Art von Zucker oder Honig gewesen, welches im Morgenlande, unter den günstigsten Himmelsstrichen, aus den Blättern der Stauden und Pflanzen, nach dem Biß gewisser Insecten hervorquillen soll f). Sie sahen diese Beweise der Allmacht mit einem Erstaunen, das war aber die ganze Empfindung, die sich ihrer bemächtigte. Man findet nicht, daß Glaube, Vertrauen. Zuversicht und Hoffnung in ihren Seelen wären erweitert und befestigt worden. Denn sie zeigten nicht lange nach dieser Erfahrung ihre alte Tücke, und gestatteten ihrer Halsstarrigkeit, die bey so vielen rührenden Zeugnissen zur Gottseligkeit unüberwindlich blieb, einen freyen Lauf. **Moses** aber erhielt Befehl, zum Andenken an diese ausserordentliche Begebenheit, welche die Weisheit und die Wohlthätigkeit der Vorsehung verherrlicht, einen **Homer** voll der geschenkten Speise in einem Geschirr aufzubewahren; die dann hernach in der Lade des Bundes als ein Denkmaal der Güte des himmlischen Wohlthäters auf künftige Zeiten beygesetzt, und mit Gesinnungen, welche die Andacht eingiebt, betrachtet werden sollte; und **Moses** vollzog diesen Befehl durch seinen Bruder **Aaron**. Da sich aber die **Israeliten** von dieser Speise durch ihre ganze Wallfarth nach dem Lande der Verheissung nähren soll-

e) Der Ausdruck im Grundterte bezeichnet Wachteln und Heuschrecken. Für die Wachteln erklärt sich Bochart, und für die Heuschrecken Ludolf. f) Man ist unter den Arabern und Chaldäern ein übliches Fragewort, welches sie sogar in Schriften gebrauchen. Die Hebräer mögen sich dessen nur im Reden bedient haben, Moses aber zeichnet den Ausdruck, den die Juden gebraucht haben, auf, und behält dies gemeine Wort. Michaelis Beurtheilung der Mittel S. 165.

sollten, so gefiel es der Weisheit GOttes, über diesen Genuß besondere Verordnungen zu machen. Es sollte nemlich ein gewisses Maaß davon gesammlet werden; ein **Homer** für jegliche Person, nach der Anzahl jeglicher Familie; an demselben Tage sollte alles verzehret werden; am sechsten Tage aber sollte ein doppelter Antheil fallen, weil am siebenten Tage, der einmal heilig war, keiner fallen würde. Dieser Umstand ist in der Geschichte der **Sabbathsfeyer** merkwürdig. Die Verordnung, am siebenten Tage zu ruhen, und von aller Arbeit abzulassen, ist zwar so alt als die Schöpfung. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die lasterhaften und viehischen Menschen vor der Sündfluth, auch dies auf die Richtung des Gemüths zu GOtt abzielende Geboth aus den Augen gesetzt haben, daß die Zerstreuung der Menschen die Haltung desselben geschwächt, und daß nachher die strenge Knechtschaft in Egypten sie nicht wenig gehemmet und verdunkelt hat. Hier war also die schicklichste Gelegenheit, diese Verordnung, die dem Menschen eine völlige und zärtliche Uebergabe und Aufopferung an den Dienst GOttes feyerlich abfordert, zu wiederholen und zu erneuren. Dieser Theil der Speise, der für den Sabbath gesammlet wurde, gerieth nie in eine Fäulniß. Was aber von jedem Tage übrig blieb, das verdarb, und konnte des schlimmen Geruchs wegen nicht genossen werden. Einige von dem Volke hatten einst, vielleicht aus Gemächlichkeit, einen Vorrath vom **Man** aufgehoben; sie fanden aber an dem nächsten Morgen, daß es von Würmern wimmelte, und Abscheu machte. Die **Israeliten** verliessen hierauf die Wüste **Sin**, und kamen nach **Raphidim**. Aber schon hatten sie die Wunder GOttes vergessen, und die Aufmerksamkeit auf seine heilige und segnende Führung aufgegeben. Denn da sie in dieser Gegend kein Wasser fanden, so schütteten sie Klagen aus, die von ihrem Unglauben zeugten, und überliessen sich dem Ungestüm ihrer schwürigen Herzen. Sie umringten die Zelte **Mosis**

und Aarons, und bedienten sich solcher Ausdrücke, welche die Ehrfurcht verletzten, die sie GOtt und seinen Dienern schuldig waren. Umsonst bemühte sich Moses diesen Sturm zu stillen. Seine liebreiche Zurechtweisungen brachten die Misvergnügten nur noch heftiger auf. Ihre Gemüther standen im Feuer; mit Bitterkeit und Wuth gingen sie auf den Moses und Aaron los, und schickten sich an, sie zu steinigen. Moses flehete zu dem HErrn um Hülfe, und der HErr erhörte ihn. Nach dem Befehl, den Moses erhielt, muste er die Aeltesten des Volks mit sich an den Berg Horeb nehmen, und in ihrer Gegenwart an einen Felsen schlagen, aus welchem Wasser herausströmen sollte. Moses befolgte den ihm bekantgemachten Willen seines HErrn, und da er den Felsen mit seinem Stabe berühret hatte, schoß an verschiedenen Seiten desselben eine Menge Wasser heraus, welches sich in einen Strom vereinigte, und nach dem Lager zu Raphidim herabfloß. Die neuern Reisenden versichern, daß an dem Fusse des Berges Horeb noch jetzt ein Bach zu sehen sey, und daß man an dem Felsen zwölf Löcher oder Mündungen bemerken könne, aus denen ehemals Wasser gegangen 9). Zum Gedächtniß

9) Calmets Dictionnaire bey dem Worte *Raphidim*. Schaw sagt hievon: On y voit encore le rocher de *Meribah*, une des plus belles antquités qu'il y ait dans le monde, et qui s'est parfaitement bien conservé jusqu'a ce jour, sous que les injures de l'air, ni le tems l'ayent endommagée en quoi que ce soit. C'est un bloc de marbre Granite au millieu de la vallée, d'environ six verges enquarré, et tenant à si peu de chose, qu'il semble pouvoir etre facilement ébranlé, et paroit s'etre defaché du mont *Sinai*, qui forme plusieurs précipices qui pendent au dessus de cette plaine. *Les eaux qui decoulerent de ce rocher, et les torrens qui en sortirent* (Ps. 78, 20), ont creusé dans le marbre, vers l'une des extremités, une espece de canal qui a deux pou-

niß dieser Begebenheit, oder vielmehr des tollkühnen Eigensinns und des frevelnden Muthwillens der Israeliten, erhielt dieser Ort die Namen **Massah**, **Versuchung**, und **Meribah**, **Zank**. Dieses Hinderniß, welches den Israeliten die Reise schwer machte, war also durch die Hülfe GOttes zernichtet worden. Nun aber zeigte sich ein neues. Die **Amalekiter**, welche die Annäherung der Israeliten erfahren hatten, beschlossen, sie anzugreifen, und sie durch die Gewalt der Waffen, wo nicht völlig aufzureiben, wenigstens doch zurückzuschicken. Noch nie hatte dies Volck Krieg geführt, und man kan sich die Unruhe leicht vorstellen, in die es gerathen muste, da es wider alles Vermuthen einen Feind sahe, der sich den Absichten, in welcher es von Egypten ausgezogen war, thätigst widersetzte. Aber **Moses** machte zur Vertheidigung seines Volks die besten Anstalten. Dem **Josua**, einem jungen und beherzten Manne, der ihm immer zur Seite ging, trug er auf, die stärksten und lebhaftesten Leute von der Nation aufzusuchen, und den Morgen darauf den **Amalekitern**, im Vertrauen auf den Allmächtigen, dessen Beystand er suchen würde, eine Schlacht zu liefern. **Josua** richtete diesen Befehl aus, und **Moses** vermittelte den göttlichen Beystand. **Moses** hub seine Hände zu dem HErrn der menschlichen Schicksale in die Höhe, und so lange diese Stellung währete, siegte **Josua**. Ließ er aber die Hände aus Müdigkeit herabsinken, so schien es, als ob **Amalek** den Preis in der Schlacht davon tragen würde. Zuletzt wurden ihm die Arme so schwer, daß **Aaron** und **Hur** genöthigt wurden, sie an jeder Seite bis zum Untergange

pouces de profondeur et vingt de l'argeur. et qui paroit revêtu par tout d'une croute, semblable à celle qui s'attache au dedans d'un cochemar dont on s'est servi quelque tems - - Au reste nous devons observer, que l'art ni le hazard n'ont pu en aucune facon contribuer à cet ouvrage ni le produire. *Voyages* p. 41.

der Sonne zu stützen, um welche Zeit die **Amalekiter** völlig geschlagen, und mit dem Schwerdt zerhauen wurden h). Dieser glückliche Erfolg der ersten kriegerischen Unternehmung, belebte die Israeliten zum Muth und zur Hoffnung. Die That selbst war auch wirklich so denkwürdig, daß **Moses**, um das Gedächtniß derselben auf die Nachwelt zu bringen, Befehl erhielt, sie in ein Buch zu schreiben, einen immerwährenden Krieg gegen die **Amalekiter**, bis zu ihrer völligen Vertilgung zu versprechen, und für den erhaltenen Sieg ein Dankopfer zu bringen. Er bauete daher sogleich auf dem Schlachtfelde einen Altar, den er **Jehova Nißi**, das ist, **der HErr ist mein Siegeszeichen**, nante. Die Israeliten aber hatten vor dieser Niederlage den erheblichen Vortheil, daß ihnen durch dieselbe der Weg nach dem Berge **Sinai**, wo GOtt zuerst ihrem Heerführer erschienen war, geöffnet wurde. Hier hörete **Jethro** von den grossen Unternehmungen seines Schwiegersohns, des **Moses**, und er begab sich auf den Weg zu ihm hin, mit der Ehegattin **Mosis**, der **Zippora**, und den zwey Söhnen desselben, **Gerson** und **Elieser**. Nach den zärtlichsten Bewillkommungen, womit sich so nahe Anverwandte aufzunehmen pflegen, erzehlte **Moses** seinem Schwiegervater die merkwürdige Geschichte, die sich mit ihm zugetragen hatte, und beyde priesen den GOtt Israels, mit Einstimmung der Aeltesten von der jüdischen Gemeine. Aber da **Jethro** seinen Schwiegersohn auf dem Richterstuhle antraf, von einer sich drängenden Menge Menschen umgeben, unter den Handlungen der Weisheit und der Gerechtigkeit, und dabey in einer nicht zu überwindenden Geduld, so stellte er sich vor, daß diese ungeheure Last den Vater und Fürsten des jüdischen Volks in kurzer Zeit zu Boden drücken würde. Er nahm ihn daher freundschaftlich auf die Seite, und gab ihm einen Rath,

h) Th. 1, S. 297. f.

Rath, der auf die Verminderung seiner Beschwerden abzielte, und der auch für das gemeine Wesen nicht reifer und überdachter hätte seyn können. Was ists, sprach er, was du mit dem Volke thust? **Moses** gab auf diese Frage eine Antwort, die sich in den Mund eines Mannes schickt, den die Vorsehung zum Werkzeuge ihrer großmüthigen und wohlthätigen Absichten gemacht hat. Das Volk, antwortete er, kommt zu mir, und frägt GOtt um Rath. Denn wo sie was zu schaffen haben, kommen sie zu mir, daß ich richte zwischen einem jeglichen und seinem Nächsten, und zeige ihm GOttes Recht und seine Gesetze. **Jethro** sprach zu ihm: es ist nicht gut, daß du dieses so alleine thust. Du ermüdest dich, und dein Volk zugleich. Das Geschäfte ist dir zu schwer; du kanst es allein nicht ausrichten. Aber folge mir; ich will dir einen guten Rath ertheilen, und GOtt wird mit dir seyn. Pflege du des Volks vor GOtt, und bringe die Angelegenheiten der ganzen Gemeine vor GOtt. Stelle ihnen Rechte und Gesetze, und sage ihnen, was sie thun und lassen sollen. Was aber die Angelegenheiten eines jeden vom Volke insbesondere betrift, und die Zwiste, die unter einer solchen Menge Menschen entstehn, so laß dieselben von gewissen Unterobrigkeiten schlichten. Sieh dich daher nach redlichen Leuten um, die GOtt fürchten, wahrhaftig, und dem Geitze feind sind; die setze über sie, und zwar etzliche über Tausend, über Hundert, über Funfzig, über Zehn. Die grossen Sachen, die sich auf das Allgemeine beziehn, die laß an dich bringen. Dieser Rath war mit so vieler Weisheit abgefaßt, und versprach so ausnehmende Vortheile, daß **Moses** ihn sogleich befolgte i). Das gemeine Wesen gewann durch denselben. Die Subordination wurde befestigt, den mannigfaltigen Bedürfnissen geschwinder abgeholfen, und dem Heerführer die Sorge erleichtert. Und hierauf ging **Moses** weiter nach der

i) Th. 1, S. 283.

der Wüste Sinai, und lagerte sich am Fusse des Berges, und das geschahe im Anfange des dritten Monats nach ihrem Auszuge aus Egypten.

§. 3.

Dieser Aufenthalt der Jsraeliten in der Wüste Sinai ist einer der merkwürdigsten Begebenheiten so wol in der Geschichte überhaupt, als insonderheit in der Geschichte des jüdischen Volks. Sie ist für den Verstand und für das Hertz gleich unterrichtend, und sie läßt uns Gegenstände denken und empfinden, die unsere Bewunderung und Hochachtung an sich reissen. Die Jsraeliten hatten noch nicht gar lange ihr Lager in dieser Gegend aufgeschlagen, als GOtt der HErr dem Moses befahl, daß er zu seiner höchsten und feyerlich prächtigen Gegenwart, den Berg herauf, kommen sollte, und Moses erschien vor dem HErrn. An dieser Stätte nun verpflichtete der HErr den Moses, daß er seiner Nation die mannigfaltigen Gnadenerweisungen und Wunderthaten fürhalten sollte, die er an ihr, und um ihrentwillen verrichtet hätte. Zugleich aber sollte ihr Moses die ungebändigte Ausschweifungen ihrer Laster vorstellen, und mit einem Nachdruck in ihre Gewissen wirken, dabey ihr aber die gewogenheitsvolle Versicherung von Seiten GOttes geben, daß er sie, ihrer Frevel ungeachtet, als sein Volk schützen, begünstigen, und überall hochbegnadigen würde, wenn sie in der Zukunft für das Ansehn ihres Schöpfers mehr Achtung bezeugen, und seinen gütigen und billigen Gesetzen mit Aufrichtigkeit gehorchen würden. Moses stieg vom Berge herab, und eröffnete den Aeltesten der Gemeine den Willen GOttes, und diese machten ihn der Gemeine nach seinem gesamten Jnhalt bekant. Und kaum hatte das Volk die Gesinnungen seines HErrn vernommen, so sagte es ihm mit einhelligen Stimmen den unverbrüchlichsten Gehorsam zu. Mit dieser Erklärung des Volks stieg Moses wiederum auf den Berg, und empfing von GOtt einen Befehl, kraft dessen sich alles Volk reinigen,

und

und gegen den dritten Tag in der ernstlichsten Bereitschaft und Erwartung stehen sollte. Denn binnen drey Tagen wollte seine Majestät sich auf dem Berge niederlassen, und einen segensvollen Bund mit ihnen errichten. Das Volk aber muste in einer gewissen Entfernung von dem Berge bleiben, und es wurden um den Fuß des Berges herum Schranken gesetzt, welche bey der strengsten Strafe niemand überschreiten sollte. Nicht eher sollte das Volk an den Berg heranrücken, als bis es dazu durch den Schall einer wunderthätigen Posaune eingeladen seyn würde. Das Volk lebte dieser Verordnung, welches ihm die gröste Merkwürdigkeit ankündigte, mit aller nur möglichen Sorgfalt und Genauigkeit nach. Und am dritten Tage sahe es bey anbrechendem Morgen, den Berg mit einem schwarzen und dicken Dampf umgeben; Donner liessen sich hören, Blitze fuhren durch einander; es krachte; die Himmel entzündeten sich, und die Erde zitterte. Die Nation war indeß auf den ersten Schall der Posaune aus dem Lager nach dem Berge zu, bis an die Schranken von Mose geführet worden. Sie entsetzte sich, und diese Empfindung nahm zu, da nach dem Schweigen der Donner und der Posaune, GOtt selbst, mitten unter dem Feuer und dem Rauch, welches die ganze Zeit über anhielt, die zehn vornehmsten Gebote, in der hörbarsten Stimme aussprach. Die sechsmal hundert tausend Menschen, welche dis grosse Schauspiel ansahen und deutlich vernahmen, bebten, und da der HErr aufgehöret hatte zu reden, kamen sie zu dem Mose, und baten ihn, von peinlicher Furcht und erschütternder Bestürtzung ergriffen, er möchte künftig selbst mit ihnen an GOttes statt reden; sie würden sonst, wenn sie die gewaltige Stimme GOttes wiederum hören sollten, vor Schrecken vergehen, und alle des Todes seyn; sie wären so schuldig als willig, ihn als einen Gesandten GOttes zu verehren, und das alles zu leisten, was ihnen GOtt durch seine Vermittelung anbefehlen würde. Moses billigte die Achtung und die Ehrfurcht,

furcht, welche die Israeliten gegen das obrigkeitliche Ansehn GOttes zu erkennen gaben. Er bezeugte ihnen aber auch, daß die Absicht ihres HErrn bey diesem wundervollen Auftritte gar nicht sey, sclavische Furcht oder knechtische Schrecken in ihnen zu erzeugen, sondern sie zu einer freudigen Zuversicht und zu einem kindlichen Vertrauen auf die liebenswürdige Herrlichkeit seiner Güte einzuladen. Da Moses die Gemüther seines Volks beruhigt hatte, stieg er abermals auf den Berg, und empfing von GOtt verschiedene andere Gesetze, welche die Religionsgebräuche und die politische Verfassung des jüdischen Staats betrafen. Wir haben sie in dem ersten Theile nach ihren mannigfaltigen Anscheinungen und Gestalten angezeigt, und bemerkt, daß die Absicht GOttes bey Abfassung dieser Gesetze keine andere gewesen ist, als das Volk an den Gehorsam gegen seine Majestät zu binden, seine Vermischung mit andern Völkern zu hindern, eine allgemeine Glückseligkeit auszubreiten, und ihm Gedanken und Erwartungen von der geistlichen Erlösung, die durch den Meßias geschehen sollte, beyzubringen. Einige dieser Gesetze beziehen sich unmittelbar auf die Verehrung und Anbetung GOttes. Dahin gehört der anbefohlne Bau der Stiftshütte, die verschiedenen Opfer, die Weyhung der Priester, und der Leviten; die feyerlichen Tage; die Gaben, Zehnden, Gelübde, Reinigungen; die Gesetze von den reinen und unreinen Sachen, Krankheiten, Speisen und dergleichen. Einige sind gantz vorbildend, andere nur örtlich, und der Gegend angehörig, wo sich das Volk aufhielt. Die bürgerlichen Gesetze hatten die Erhaltung des gemeinen Wesens zum Augenmerk. Von dieser Art waren diejenigen, welche das Eigenthum eines jeden in Sicherheit setzten, und diese bestehen aus verschiedenen Zweigen und Theilen. Alle aber dringen auf ein anständiges und regelmäßiges Verhalten, und zeugen von der freywilligen, großmüthigen und ausgebreiteten Wohlgewogenheit des höchsten Gesetzgebers. Moses

bekam den grösten Theil dieser Gesetze auf dem Berge. Denn nach Errichtung der Stiftshütte gefiels GOtt, ihm daselbst zu erscheinen, und ihn mit seinen Aussprüchen zu begnadigen. Jetzt aber kehrte er mit der Samlung der Gesetze, die er erhalten hatte, von dem Berge wieder zu dem Volke zurück, und heiligte diese Handlung durch einen feierlichen Gottesdienst. Er ließ nemlich unten an dem Berge einen Altar aufführen, und zwölf grosse Säulen daran setzen, welche die zwölf israelitischen Stämme abbildeten. Nachher ließ er einige junge Israeliten herbeykommen, welche auf diesem Altar opfern musten. Das Blut fing **Moses** selbst auf, und that die Hälfte davon in verschiedene Becher, und mit der andern Hälfte besprengte er den Altar. Hierauf nahm er das Verzeichniß der göttlichen Gesetze, und las solches dem Volke vor, welches sich unter den lebhaftesten Rührungen nochmals zum Gehorsam und zu der uneingeschränktesten Unterwürfigkeit verstand. Da nahm **Moses** das Blut, besprengte das Volk damit, und sagte dazu: durch dieß Blut verpflichtet euch GOtt, denenjenigen Bedingungen nachzukommen, unter welchen er euch nach dem klaren Inhalt dieser Worte seine Gnade zugesagt hat. So bald **Moses** diese ausnehmend wichtige Feierlichkeit geendigt hatte, nahm er den **Nadab** und **Abihu**, nebst siebzig von den Aeltesten **Israels** zu sich, und ging mit ihnen eine Zeitlang den Berg aufwärts, wo sie durch einen Anblick der göttlichen Gegenwart, zu einer Heiterkeit, die himmlisch war, entzücket wurden. Als darauf **Moses** ihnen die Aufsicht über das Volk übertragen hatte, nahm er den **Josua** mit sich auf die äusserste Höhe des Berges, auf der er vierzig Tage verharrete. **Moses** aber muste sich hinter den Vorhang einer Wolke begeben, wo sich die Gegenwart GOttes durch Wirkungen offenbarte, welche in die Sinne fielen, und hier hören, daß der Herr ein **Gezelt** errichtet wissen wollte, in dem man gegen seine göttliche Hoheit und majestätische Herrschaft die äussern

Zeichen der innern Ehrfurcht und Anbetung niederlegen sollte. Von diesem Gebäue, welches die Stiftshütte genant wird, bekam **Moses** einen deutlichen Abriß. Ihm wurde die Gestalt des Heiligthums, der Schaubrodttisch, der Rauchaltar, der Brandopferaltar, der Vorhof, das Becken, die Bundeslade, die güldnen Leuchter, und alle zur Stiftshütte gehörende heilige Geräthe deutlich beschrieben. Der HErr zeigte ihm das Muster, nach welchem die Bekleidung der Priester eingerichtet werden sollte, die Weyhe der Priester, die Opferhandlungen, und die Ceremonien dabey. Er selbst ernante die Werkmeister, die an der Stiftshütte arbeiten sollten, den **Bezaleel** aus dem Stamm **Juda**, und den **Ahalia**, aus dem Stamm **Dan**. Nachdem er ihm nun von neuen die Rechte des Sabbaths eingeschärft, und die Heiligung dieses Tages ihm als eine gantz unerlaßliche Pflicht auferlegt hatte, so übergab er ihm zwo steinerne Tafeln, darauf von seiner Hand, oder wenigstens auf sein ausdrückliches und unmittelbares Geheiß, die zehn Gebote geschrieben waren, welche die Summe des ganzen Sittengesetzes ausmachen.

§. 4.

Moses befand sich in einer unmittelbaren andächtigen Unterhandlung mit GOtt auf dem Berge, und von dem Volke, welches so viele und so erstaunliche Dinge gesehen, hätte man vermuthen können, daß sich das Licht und das Gefühl von der unendlichen Güte und Herrlichkeit des einigen wahren GOttes mit einer überwiegenden Kraft ihrer Seelen bemeistern müssen. Denn was die **Israeliten** von der Theologie, und von ihrer besondern Bestimmung zu wissen nöthig hatten, das wusten sie mit einem Gefühle der Gewißheit. Kein vermeintlicher Vernunftschluß, keine Schwierigkeit, und kein Einwurf hätte, nach unserer Einsicht, vermögend seyn können, sie irre zu machen, und noch weniger zum Wanken zu bringen.

gen. Aber wir sehen das Gegentheil. Wir sehen ein Volk, welches in dem unbegreiflichsten Leichtsinn den ernsthaftesten und süssesten Wahrheiten entwischt, und sich in den unsinnigsten Thorheiten und verfluchenswürdigsten Unarten hurtig verliert. Dem Volke währete die Abwesenheit seines Führers zu lange. Es mochte meynen, daß er gantz weggekommen wäre, oder daß er sie betrogen hätte. Sie versamleten sich daher um das Gezelt Aarons, und verlangten mit Ungestüm, daß er ihnen Götter machen sollte, die vor ihnen hergingen. Dies Verlangen war das allerunnatürlichste. Es entdeckt wo nicht lasterhaftigkeit im Hertzen, und Brandmaale im Gewissen, gewiß doch eine Blindheit im Verstande, die durchaus nicht sehen will. Die vernünftige Aufmerksamkeit war überhaupt bey dieser fladderhaften Nation, die sich nur durch Sinnlichkeit und Nachahmung lenken ließ, eine ganz ungewohnte Sache. Sie hatten freylich ausserordentlich starke Beweise der segnenden Vorsehung erfahren, aber nicht so wol sie gesehen, wenigstens mit dem Auge des Geistes, als vielmehr sie überschielt. Ihre mit so vielen Vorurtheilen und unordentlichen Neigungen vollgestopfte geistige Kräfte, waren für die Strahlen der Wahrheit, und für die Empfindungen der Tugend zu blöde und zu enge. Sie kanten die Weisheit, die Ehre, den Trost, die Grundveste der Hoffnung und der Tugend, und die Seligkeit ihres Daseyns nicht lebendig. Nur einiges Nachdenken hätte es ihnen gekostet, so würden sie in allen ihren Begebenheiten GOtt und die Vorsehung mit Anbetung und Freude erblickt, und Ehrfurcht und Dank zu ihm heraufgebetet haben. Da sie sich also nicht zu ernsthaften Betrachtungen, und mithin auch nicht zu richtigen und vesten Grundsätzen erheben konten, so war es sehr leicht, durch die letzten Schranken der Dumheit und des Lasters zu brechen, und in die Raserey des Götzendienstes zu gerathen. Was aber hieben jeden rechtschaffenen Mann insonderheit niederschlagen, und

unwillig machen muß, das ist die Gelassenheit, mit der Aaron sich zu dem viehischen und ruchlosen Verlangen der Nation bequemt. An statt, daß er ihre Forderung für niederträchtig und beleidigend erklären, und ihr sich mit allem Ernst widersetzen sollte, bewilligt er sie, und nicht nur bewilligt er sie ihr; er unterstützt sie so gar, und verlangt, daß die Israeliten die nöthigen Materialien herbeyschaffen, und ihn dadurch in den Stand setzen sollten, ihnen einen Gott zu verfertigen, mit dessen Dienst und Verehrung sie künftig sich beschäftigen könten. Er verordnete also, daß ihm das Volk eine hinreichende Menge von ihren güldenen Zierrathen herzubringen muste, die er in eine Gießform legte, welche die Gestalt eines Stiers hatte [k]). In der Gefälligkeit gegen das von den vernunftlosesten Lüsten trunkene Volk ging er gar so weit, daß er den gegossenen Stier vor dem Angesichte des ganzen Volks auf ein Fußgestell setzte, vor demselben einen Altar bauete, und auf den nächsten Tag ein Fest bestimte, welches sich damit anhub, daß man dem gegossenen Stier als einer Gottheit Opfer brachte, und nach dem egyptischen Geschmack sich mit Fressen, Saufen, Springen, und lärmenden Fröhlichkeiten endigte. Das unausstehlichste hieben ist, daß die Nation die Empfindung des wahren GOttes, ihres HErrn und Erretters, so bald verlohr, daß es bey dem Anblick des ihr so eben verfertigten Götzens ausrufen konte: **Seht ihr Israeliten, dieses ist euer GOtt, der euch aus Egypten herausgeführt hat!** Und kan auch ein Verbrechen wider GOtt gräßlicher seyn, als dasjenige ist, welches **Aaron** verübte, da er diesem zerbrechlichen Bilde den wesentlichen Namen GOttes, den Namen **Jehova** beylegte? Oeffentlich ließ er dem Volke ansagen: **Morgen soll Jehova ein Fest gehalten werden!** So konte sich ein Mann von einem Götzen ausdrücken, der allem Ver-

k) D. Boysens Erläuter. dieser Stelle Th. I, S. 236.

Vermuthen nach eine richtige und ausgebreitete Glaubenserkentniß hatte, und der von dem Fleiß zur Heiligung belebt wurde. So wenig war **Aaron** seines Verstandes HErr, und der Leitung des Gewissens fähig! Eine Begebenheit, deren Betrachtung Verachtung und Abscheu erweckt, und die man kaum glauben könnte, wenn sie nicht von dem göttlichen Geschichtschreiber selbst wäre gemeldet worden l). Der HErr aber sahe diese entschlossene Sünder, über welche die Wahrheit und sein Segen keine Gewalt üben konte, mit dem heiligsten Mißfallen, und bezeugte dem **Moses**, daß die Liebe zur Religion und Tugend aus dem Herzen des von ihm zu seinem Eigenthume ausgewählten Volks so weit weggelöscht wäre, daß es iezt, mit Verachtung der von sich gegebenen feierlichen Zusagen, schon den Götzen diente, und heidnische Greuel triebe; es sey nun so tief in die Verfinsterung uud in das Verderbniß gesunken, daß die Wahrheit kaum noch einen Eindruck auf sein Herz machen würde; er wolle diese ungeheure Beleidigung, mit der die Nation seine Majestät antastete, durch ihre Vertilgung rächen, und ihn, den **Moses**, zum Stammvater und zum Stifter eines noch zahlreichern und mächtigern Volks machen. Allein **Moses**, der alle Veranlassungen zu löblichen Thaten wahrnahm, und sie ihrem Endzweck gemäß anzuwenden suchte, warf sich aus einem innern Antriebe dem HErrn voll Demuth zu Füssen, und bat so ernstlich um Nachsicht und Verschonung des undankbaren Volks, daß ihn der HErr mit neuen Versicherungen seiner Gnade von sich ließ. Mit denselben gesegnet, nahm **Moses** die Gesetztafeln in die Hand, und seinen Diener **Josua** zu sich, und eilte nach dem Lager der **Israeliten**. Da sie nun nahe an den Fuß des Berges gekommen waren, und **Josua** das Geräusch hörete, das von dem Volke herkam, so vermuthete er, daß etwa unter den Leuten ein

l) 2 Mos. 32, 4. 5.

Streit, oder gar ein zorniges Gefecht entstanden seyn möchte. **Moses** aber wuste es, aus der Anzeige GOttes, daß dieser Lärm ein Freudengeschrey war, und daß **Israel** in heidnischen Lustbarkeiten schwärmete. Sie kamen beyde im Lager an. Aber welch ein Anblick! Das heilige Volk, welches sie kurz vorher auf dem Wege der Wahrheit und Rechtschaffenheit verlassen hatten, rasete jetzt in einem Labyrinthe der schrecklichsten Irrthümer, und der heßlichsten Laster. Die rechtgläubige und dem wahren GOtt geweyhte Nation verehrte einen jungen Stier, und sprang um denselben in dem Rausche sinnlicher Freuden her. **Moses** ergrimmte im Geist, schmiß die steinernen Gesetztafeln zur Erde, daß sie in Stücken zersprangen, warf den güldnen Stier ins Feuer, daß er in die kleinesten Theilchen aufgelöset wurde, vermischte diesen Staub mit Wasser, und gab ihn dem Volke zu trinken, vielleicht in der Absicht, dem Volke bey der Ohnmacht des Götzenbildes, seine unverzeihliche Thorheit zu erkennen zugeben, oder vielleicht auch mit einiger Rücksicht auf die abergläubische Enthaltsamkeit der Egypter vom Fleisch der Stiere und Kühe ihres **Apis** wegen. Aber da **Aaron** an dieser Beleidigung des wahren GOttes nicht geringen Antheil hatte, so forderte ihn **Moses** zur Rechenschaft. Warum bist du, fragt er ihn, an der Tugend und deinem eigenen Gewissen zum Verräther geworden? Und er konte sich mit nichts entschuldigen. Er muste es eingestehn, daß er der Menschenfurcht und der Menschengefälligkeit niederträchtig gewichen wäre, und seinem Gewissen Wunden geschlagen hätte: **Zürne nicht**, antwortete er, **mein Herr! Du weissest ja, was dieses für ein verruchtes Volk ist.** Sie kamen zu mir und sagten: **du must uns einen Gott machen, den wir auf unserer Reise können vor uns hertragen lassen.** Wer weiß, wie es dem Mose ergangen ist, der uns aus Egypten herausgeführet hat: Da sagte ich endlich zu ihnen:

so

so bringt denn eure goldne Zierrathe her. Diese habe ich in dem Feuer zusammenschmelzen lassen, und hieraus ist dieser Stier gegossen worden. Moses erkante bald, daß diese fürchterlich angeschwollene Fluth der Uebertretungen seines Volks noch weiter um sich greifen, und alle diejenigen Dämme durchbrechen würde, welche die Wuth des Lasters aufhalten können. Er erkannte, daß sich die Nation durch ihre Treulosigkeit schwere Zuchtruthen gebunden hätte, daran sie lange bluten würde, und daß sie in die Verachtung ihrer Feinde herabsinken müste. Daher beschloß er Rache an den Götzendienern zu verüben, und ließ an dem Eingang des Lagers ausrufen: **Wer den GOtt Jehova ehrt, der trete her zu mir.** Da kam der ganze levitische Stamm zu ihm hin, und zu diesem sagte er: ich gebe euch hiemit im Namen **Jehova**, des GOttes der **Israeliten**, auf; es soll ein jeder von euch seinen Säbel anhängen, und in dem Lager die Gassen auf und ab gehen, von einem Ende zu dem andern; da sollt ihr alles umbringen, was an dieser Sünde Theil hat, und dabey auch eurer Angehörigen und Freunde nicht schonen. Diese gingen vom **Moses** hinweg, und erlegten ohngefähr drey tausend Verbrecher, mitten unter der frechen Ausübung der heidnischen Ueppigkeit. Das übrige Volk aber, welches von diesem schrecklichen Beyspiele an den Missethätern ein Zeuge gewesen war, wurde durch die Schrecken der rächenden Gerechtigkeit unwiderstehlich ergriffen, und fing an die Folgen zu fühlen, die sich Menschen zuziehn, welche in der Unbändigkeit Gottlose und Thoren zugleich sind. Wenigstens hörten sie nach einer so starken Warnung eine Zeitlang auf, der Furcht des Allmächtigen zu widerstreben, und ihre Vernunft schien zu sich selbst zu kommen. **Moses** ließ es zwar hieben bewenden; aber er unterließ nicht der Nation an dem nächstfolgenden Tage ihre Undankbarkeit gegen den **Jehova**, der auf eine so unverkennbare Weise mit ihr gewesen, vorzurücken. Doch gab er ihr die Versicherung,

sicherung, daß er sich wieder auf den Berg Sinai begeben, und versuchen wollte; ob er durch Gebet und Thränen die göttliche Barmherzigkeit bewegen könte, diejenigen Strafen abzuwenden, die sie durch die Schande und Ungerechtigkeit des Undanks verdient hätte? Er stieg auch wirklich wieder herauf, und legte eine so kräftige Fürbitte für das aus den Schranken des Gehorsams ausgetretene Volk ein, daß er nicht nur Verzeihung ihres Vergehens, sondern auch eine Erneurung der vorigen Zusage GOttes erhielt. Aber um das Volk in einer reuigen Empfindung seiner Lasterhaftigkeit zu erhalten, und ihm eine Veranlassung zu geben, dem Gedanken einer gründlichen Umkehrung zu GOtt ernstlich nachzuhangen, ließ **Moses** durch das ganze Lager ein feierliches Fasten halten, welches noch bis auf diesen Tag von den Juden beobachtet wird, und das Gezelt in einer beträchtlichen Weite ausser dem Lager aufschlagen, wohin die Wolkensäule zum Zeichen, daß der HErr ungnädig sey, alsbald hinzog. Und **Moses** selbst, wenn er sich von GOtt wollte belehren lassen, ging dahin.

§. 5.

Dieser von den gewaltigsten Stürmen schwerer Leiden niedergebeugte Mann hatte bisher sein Gemüth in einer Fassung erhalten, dabey er der Ueberlegung und des Nachdenkens über seine Pflicht und über die Wege der Vorsehung fähig geblieben war. Allein die göttliche Vorsehung wollte ihn, nachdem er die bittersten Widerwärtigkeiten und Trübsale ausgestanden hatte, nun auch mit einer Seligkeit erquicken, und ihm eine Hoffnung anzünden, die ihn stärker und grösser machen sollte, als alles Unglück. Er bat nemlich um den Anblick der Herrlichkeit GOttes, und GOtt bewilligte ihm den Anblick desjenigen Engels, oder göttlichen Anführers, unter dessen Beystand und Schutze die **Israeliten** sich des gelobten Landes versichern sollten. Zugleich bekam **Moses** Befehl, zwo andere steinerne Tafeln zuzubereiten, und zu ihm auf den Berg, je-

doch

doch ganz allein zu kommen. Moses gehorchte, und stellte sich den folgenden Morgen mit den zwo steinernen Tafeln auf dem Berge ein, fiel vor GOtt hin, und flehte mit einem Herzen, welches ganz Gebet und Sehnsucht war, daß der HErr dem Volke den begangenen Frevel verzeihen, und es in seine allmächtige Huld von neuem aufnehmen möchte. Hierauf gab ihm GOtt zur Antwort: das Volk soll hiemit aufs neue meiner Gnade versichert seyn. Und wird dein Volk meine Gebote halten, und die Verordnungen befolgen, die ich ihnen jetzt aufs neue einschärfe; wird es die Feste, die ich ihm gesetzt habe, heiliglich begehen, und so wol den Götzendienst, als die Verbindung mit den Cananitern meiden: so will ich vor den Augen deiner Nation solche Wunder thun, dergleichen bisher noch bey keiner Nation in der Welt geschehen sind, und deine Leute, welchen du vorstehest, sollen sehen, was Jehova thun kan; es soll jederman erstaunen über die Dinge, die ich bey ihnen ausüben werde. Dieser nähere Umgang mit GOtt, durch welchen Moses mit unaussprechlichen Freuden und den höchsten Aussichten begabt wurde, währete vierzig Tage, und vierzig Nächte. Da er nun wieder vom Berge herabkam, hatte sein Angesicht von den himlischen Gegenständen, die es angeschauet, einen solchen Glanz erhalten, daß das Volk nicht vermögend war, ihm nahe zu treten, oder ihm in das Gesicht zu sehen. Wenn er daher mit dem Aaron, oder sonst mit einem Gliede von der israelitischen Gemeine redete, so muste er eine Decke vor sein Angesicht hängen. Auf dem Berge aber hatte ihm GOtt die zehn Gebote gegeben, die auf zwo Tafeln geschrieben waren, und mit denselben einen vollständigen Unterricht, wie die Stiftshütte, die er sich zu seiner Wohnung unter ihnen, oder viel-

mehr zu einem sichtbaren Denkmaale seiner gütigsten Allgegenwart, ausersehen hatte, angelegt, und alle heilige Geräthe in denselben verfertigt werden sollten: beydes machte er dem Volke feyerlich bekant, und in Ansehung des letztern forderte er ihnen gewisse Gaben ab, mit welchen der Bau der Hütte und ihre Ausschmückung vollführt werden sollte. Das Volk erschien zur Anhörung des Willens GOttes, und brachte eine solche Menge an Geschenken zusammen, daß **Moses** durch einen öffentlichen Ausruf ihrer Freygebigkeit Einhalt thun muste. Der Bau ging darauf so hurtig von statten, daß ihn **Bezaleel** und **Aholiab**, mit allen
J.d.W. 2514 v.C.G. 1490 den prächtigen Geräthen, die zur Stiftshütte gehöreten, in weniger als sechs Monathen vollführeten, und da er fertig war, bedeckte die Wolkensäule die Hütte, und füllete sie ganz. Hier war also ein neues in die Augen fallendes Zeichen der gnadenreichen Gegenwart GOttes, welches mit tröstender und stärkender Kraft in dem Gemüthe des so gründlich und lehrreich unterrichteten Volks hätte haften sollen! Dergleichen sichtbare die Sinne anrührende Denkmaale können allerdings in Trübsal Geduld wirken, und so gar die Geduld bis zu einem Grade der Erquickung, der Heiterkeit und Freude erhöhen. Mit Ehrerbietigkeit trat **Moses** in die Stiftshütte hinein, und brachte dem Volke diejenigen Verordnungen heraus, die ihm GOtt in Absicht auf seinen Dienst in derselben gegeben hatte. Sein erstes Geschäfte darauf war, daß er dem göttlichen Willen gemäß den **Aaron** zum Hohenpriester einweyhete, und die Söhne **Aarons**, und mit denselben ihre ganze Nachkommenschaft zu Priestern bestellte. Diesen ordnete er hernach den ganzen Stamm **Levi** zu, daß er ihnen in der Stiftshütte dienen sollte, versorgte sie mit Gesetzen, und wies

ihnen den Gehalt an. Acht Tage nach der Einweyhung brachte **Aaron** sein erstes Brandopfer für sich selbst, und für das Volk. Das Volk war zugegen, da diese Feierlichkeit verrichtet wurde, und es erfuhr eine Begebenheit, aus der ihm die Vorsehung zu seiner innigsten Ueberzeugung und zu seinem höchsten Troste stark in die Augen leuchtete. Es fiel nämlich Feuer vom Himmel, welches das Opfer verzehrete; die Nation sahe dies Wunder, welches ihnen Gnade verkündigte, und ihre gerührte Seele ward durch das überwiegende Gewicht desselben vor den erbarmenden GOtt in tiefster Demuth niedergebeugt. Die Zuschauer, voll von Erstaunen, und vielleicht nicht ohne innerliche Verwundung von den Bissen des Gewissens, fielen zur Erde nieder. Dieses von GOtt selbst angezündete Feuer muste auf göttlichen Befehl beständig brennend erhalten werden, und die Priester durften sich nachher keines andern Feuers bedienen. **Nadab** und **Abihu** aber, zween unglückliche Söhne **Aarons**, waren dieses Gebots uneingedenk, nahmen ein gemeines Küchenfeuer in ihre Pfannen, traten in die Stiftshütte, und fingen an zu räuchern. Aber der HErr, der über seine Befehle schlechterdings gehalten wissen, und den störrigen Sinn der jüdischen Nation umwenden und zu seiner Furcht heiligen wollte, tödtete diese Menschen, die sich ihm wider besser Wissen und Gewissen auf eine unheilige Art genähert hatten, durch einen Wetter- und Feuerstrahl. Und damit dieß Gericht einen noch stärkern Eindruck auf das gesamte Volk machen möchte, so befahl er, daß die Körper der Erschlagenen weit ausser dem Lager gebracht, und ohne allen Leichenprunk, ja ohne daß ein Zeichen einer Traurigkeit geäussert würde, beygescharret werden sollten. Unverzüglich hierauf verbot **Moses** dem **Aaron** und allen seinen Nachfolgern, weder Wein, noch irgend ein anders berauschendes Getränke zu sich zu nehmen, wenn sie in die Stiftshütte gingen. Und hieraus kan man nicht ohne

Grund schliessen, daß die von der Gerechtigkeit GOttes gerächte That aus der Trunkenheit entstanden sey, die dem Menschen nicht nur das Nachdenken verwehret, sondern auch in ihm den Saamen der Laster belebt. Die Rache selbst aber beweiset von der einen Seite die göttliche Einsetzung des stiftischen Gottesdienstes, und wiederlegt auf der andern das feindselige Vorgeben der Spötter von menschlicher Erfindung und betrieglicher Einführung desselben von Mose, auf die bündigste und unwidersprechlichste Art. Fast um eben die Zeit offenbarte und verherrlichte der HErr die Ohnfehlbarkeit seiner Drohungen fühlbar, da auf seinen Befehl ein gewisser Mensch, der ein Sohn eines israelitischen Weibes war, und von einem egyptischen Vater herstammete, zu Tode gesteinigt werden muste, weil er bey dem Namen GOttes geflucht, und lästerungen ausgeschäumt hatte m). Diese Strafe wurde so fort durch folgendes Gesetz bestimmt: wer gegen seine vorgesetzte Obrigkeit Flüche oder Lästerungen ausstösset, der soll mit einer willkührlichen Strafe angesehen werden; wer aber den GOtt Jehova lästert, oder demselben flucht, der soll am Leben gestraft werden, das Volk soll ihn mit Steinen zu Tode werfen, und unter denselben begraben. Es mag betreffen einen von dem israelitischen Volke, oder einen Fremden; er soll am Leben gestraft werden, wenn er sich erfrechet, dergleichen Lästerungen wider GOtt zu wagen. Ja, nicht lange nachher wurde zur Offenbarung der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes ein Mann zu Tode gesteinigt, der den Sabbath, dessen Heiligung so ernstlich anbefohlen war, dadurch entweyhet hatte, daß er, ohne durch die Noth getrieben, an demselben Holz aufgelesen. Dergleichen Strafgerichte, welche Furcht und Schrecken ausbreiteten, gehörten unter die strengeren Zucht- und Heilungsmittel, dazu die Weisheit des ewigen Königs nothwendig greifen muste, weil

m) 3 Mos. 24, 10. f.

weil seine lasterhafte Unterthanen sich nicht anders wollten ziehen lassen. Hätte die göttliche Weisheit dieses und andere ihm ähnliche scharfe Mittel nicht zur Hand genommen: der Geist der Leichtsinnigkeit, der auf der Nation zu ruhen schien, würde nicht allein die völlige Bekehrung des Volks, auf die es doch nur angesehen war, gehindert, sondern es in Kurzem von aller Gottesfurcht und Religion abgeführet haben.

§. 6.

Der HErr hatte den **Israeliten** in seiner Gnade lauter Gutes zugedacht, und bis zur Sättigung sollten sie es geniessen. Hievon zeugen auch die Anordnungen, die er für sie machte, da sie sich noch in der Wüste Sinai aufhielten. So befahl er dem **Moses**, daß er das **Passafest** erneuren, und mit Zuziehung **Aarons** und der Oberhäupter jegliches Stammes, eine allgemeine Musterung derjenigen Männer vornehmen sollte, die stark genug wären, das Gewehr zu tragen. Jenes konnte die ganze Nation gegen die allmächtige und mit Güte prangende Regierung ihres höchsten Führers und Gesetzgebers zur Aufmerksamkeit aufwecken, und den edlen Anbetern GOttes in der Nation zu einer neuen Erweiterung und Erhöhung ihres Geistes, und zu einer neuen Ausbreitung ihrer Freude in dem **Jehova** gereichen. Bey der Musterung aber konnten sie so manchen hellen und rührenden Blick in den ordnungsvollen Plan der göttlichen Weisheit thun. Was der HErr verordnet hatte, wurde sogleich befolgt. Das Volk wurde gezählt, und die ganze Summe, die **Leviten** ausgenommen, als welche zum Dienst in der Stiftshütte bestimmt waren, belief sich auf **sechsmalhundert und dreytausend, fünfhundert und funfzig** Mann. Da aber auch nöthig war, daß das Lager der **Israeliten** regelmäßig gemacht würde, so gefiel es der Vorsehung, folgende Ordnung auf immer fest zu setzen. Das gesamte Volk nemlich

wur-

wurde in vier grosse Haufen oder Battallionen dergestalt ins Gevierte gestellt, daß sie die Stifshütte in der Mitte hatten, ein jegliches Lager aber sein eignes **Panier** oder Fahne führte. Das Panier des Lagers **Juda** war das erste. Es bestund dasselbe aus den Stämmen **Juda**, **Jsaschar** und **Zabulon**, aus den Söhnen, die **Jacob** mit der **Lea** erzeugt hatte, und diese hatten ihren Stand auf der Morgenseite der Stiftshütte, oder gegen den Aufgang der Sonne. Auf der **mittäglichen** Seite stand das Lager **Ruben**, und zu demselben gehörten die Stämme **Ruben** und **Simeon**, die auch Söhne der **Lea** waren, und der Stamm **Gad**, der von der Magd der **Lea**, **Zilpa**, war geboren worden. Auf der Abendseite war das Lager **Ephraim**, zu welchem die Stämme **Ephraim**, **Manasseh** und **Benjamin** gehöreten. Endlich stand auf der mitternächtlichen Seite der Stamm **Dan** und **Naphtali**, welches die Söhne von der Magd **Rahels**, **Bilha**, waren, und überdieß noch der Stamm **Aser**, den **Jacob** mit der Magd der **Lea**, **Zilpa**, erzeugt hatte. Zwischen diesen vier grossen Lagern und der Stiftshütte, waren vier kleinere Lager angelegt, darin die Priester und Leviten wohneten, die zum Dienst der Stiftshütte bestimmt waren. Auf der **Morgenseite** hatte **Moses** und **Aaron** sein Gezelt, und mit ihnen die Söhne **Aarons**, die im Heiligthum dienen musten. Auf der **mittäglichen** Seite stunden die **Kohathiten**, ein Theil vom Stamm **Levi**, die den **Kohath**, den zweyten Sohn **Levi**, zum Vater hatten. Auf der **Abendseite** waren die **Gersoniten** gelagert, die auch zu den **Leviten** gehörten, und die von **Gerson**, dem ältesten Sohn **Levi**, abstammeten. Und auf der **Nordseite** waren die **Merariten**, als der Ueberrest des Stammes **Levi**, die von dem **Merari**, dem jüngsten Sohn des **Levi**, herrühren. In dieser Ordnung oder Stellung befand sich das ganze Lager der **Jsraeliten**, und in derselben zogen sie auch von einem Ort zum andern.

Durch

Durch sie wurde der Verwirrung vorgebeugt, und die Beschwerden auf der Reise merklich erleichtert. Sie musten aufbrechen, wenn sich die Wolkensäule von der Stiftshütte über das Lager erhub. Diese Bewegung wurde dem Volke durch den Schall der Trompete angekündigt. Der Stamm **Juda**, und die mit ihm vereinigte drey Stämme, gingen voran. Darauf wurde die Stifshütte abgenommen, und die **Merariten** und **Gersoniten** musten die Fortbringung derselben besorgen, und sie begleiten. Wenn diese nun den Marsch angetreten hatten, so wurde zum andern male in die Trompete gestossen, und das Lager **Ruben**, samt den dazu gehörenden drey Stämmen, brach auf. Diesen folgten die **Kohathiten** mit dem Heiligthum; und auf sie kam das Panier **Ephraim** mit den drey Stämmen, die zu ihm gehöreten. Den Beschluß machten die Fahne **Dan**, **Naphtali** und **Asser**, welche die Schwachen und Kranken bedeckten. Doch diese Ordnung ist nicht immer befolgt worden. Denn von der Lade des Bundes wird in einigen Stellen gesagt, daß sie vor ihnen hergegangen sey [n]). Bey dem Gefechte mit dem Feinde hatten sie einen gesalbten Priester bey sich, den sie durch das **Urim** an statt des Hohenpriesters um Rath fragten, als welcher niemals mit in den Krieg ging, und einen andern, **Amercol**, oder der **ermahnende Priester** genannt, von dessen Anreden die Alten den Innhalt aufbewahret haben [o]). Die Trompete gab das Zeichen zum Angriff, und mit einem Geschrey gingen sie auf den Feind los.

§. 7.

Nicht lange darauf gab die Wolkensäule das Zeichen zum Aufbruch von dem Berge Sinai. Kaum aber hatten die **Israeliten** drey Tage ihre

n) 4 Mos. 10, 33. Jos. 4, 11.

o) *Goodwin* Moses et Aaron L. V. c. 8. §. 14.

re Reise in der Wüsten fortgesetzt, so stürzten sie wiederum Klagen der Unzufriedenheit und ein murrendes Mißvergnügen heraus. Die Reise war ihnen zu beschwerlich, und das Volk liebte die Gemächlichkeit. In diesem Ueberdruß unterdrückten sie die erst in ihnen zur Kraft gekommene Empfindung des Glaubens, und der Dankbarkeit gegen GOtt, und sahen die Zeugnisse der wachenden Vorsehung durch das angeschwärzte Glas ihres Misvergnügens nicht mehr. Welch eine unbiegsame und verstockte Nation war das! Aber sie reitzte den Zorn des Himmels wider sich. Die Gerechtigkeit der Vorsehung erwachte zum Gericht gegen sie, und vertilgte diesmal diejenigen durch ein Feuer, die sich muthwillig und mit einem grollenden Herzen im Zuge verspätet hatten. **Moses** legte sich ins Mittel und bat für das Volk. Das Feuer wurde darauf gedämpft, und die Gegend zum Andenken dieses Gerichts mit dem Namen **Tabeera** oder **Brandstätte** bezeichnet. Dieses neue Beyspiel von der Hartnäckigkeit der **Israeliten** entkräftete den Muth, von dem **Moses** sonst beseelet war, nicht wenig, und er fürchtete, daß die Regierung dieses zügellosen Volks ihm in der Folge ungleich schwerer werden würde, als sie ihm schon bisher gewesen war. Daher wandte er sich an GOtt, und erwählte siebenzig der Vornehmsten von den Aeltesten der Nation, denen er einen Theil seiner Last übertrug, und der HErr begnadigte diese Männer mit solchen Gaben und Eigenschaften, die denenjenigen ähnlich waren, welche **Moses** in einem so reichen Maasse besaß. Was **Moses** gefürchtet hatte, das traf bald ein. Die Nation brach von **Tabeera** auf. Aber weit gefehlt, daß sie durch das kurz vorher erblickte Schauspiel des fressenden Feuers wäre gewitziget und gedemüthigt worden. Ihr Uebermuth, Lüsternheit, und Gaumsucht riß sie, indem sie **Tabeera** verlassen hatten, zu einem neuen rebellischen Frevel fort. Sie waren des **Manna** satt, welches sie bisher gegessen hatten, und dachten an die

Fleisch-

Fleischtöpfe in Egypten zurück, deren sie nun entbehren musten. Von dem Eckel gegen das Manna, und mit einem heissen Hunger nach Fleisch angefüllt, umgaben sie das Gezelt Mosis, ja sie bestürmten es. Wenigstens verlangten sie auf die ungestümste Art, und in einem rebellischen Tone, daß er ihnen statt des Manna Fleisch verschaffen sollte. Die Vorsehung versorgte die Murrenden mit dieser Speise. Sie schickte vermittelst eines starken Südwindes, der von dem rothen Meere herwehete, eine so unüberschauliche Menge Wachteln, dem israelitischen lager zu, daß der Erdboden davon rund herum auf verschiedene Meilen bedecket war. Indem sie sich aber diese Leckerbissen am besten schmecken liessen, brach der Zorn des HErrn gegen sie aus, und suchte eine grosse Anzahl der Rebellen mit einer Krankheit heim, welche sie gleichsam mit der Speise im Munde dahinrafte. Zum Andenken dieser gerechten und dabey auffallenden Strafe, erhielt der Ort den Namen Kibroth-Hattaavah, oder die Gräber der Lüsternheit. Von diesem Orte reisete das Volk weiter bis Hazeroth, und hier trug sich eine Begebenheit zu, welche uns von der einen Seite das Widersprechende und Verstellte in dem menschlichen Herzen zu erkennen giebt, und von der andern die von den Leidenschaften freye Richtigkeit und Güte des Willens zeigt, zu welcher der Mensch, bey aller seiner Verdorbenheit, wenn er nur will, gelangen kan. Die Begebenheit aber ist diese. Aaron und seine Schwester Mirjam hatten schon lange die grossen Vorzüge bemerkt, durch welche Moses von ihnen unterschieden war, insonderheit sein Gewicht bey dem Volke, und seine Achtung bey GOtt. Sie wurden unwillig auf diese Vorzüge, und beneideten ihren Bruder. Diese Leidenschaften, welche sie selbst zeugten und nähreten, folterten sie ohne Rost, und da es ihnen nicht möglich war, die persönlichen Tugenden und Verdienste Mosis zu verkleinern, so suchten sie seinem Ruhme dadurch eins anzuhängen, daß sie seiner Ehegattin,

ihrer

ihrer Geburth und Herkunft wegen eine spöttische und verächtliche Nachrede machten, als welche sie, um das Ansehn **Mosis** zu schwächen, eine Ethioperin oder Mohrin nannten. **Moses** erfuhr diese unfreundliche Behandlung. Aber er war viel zu sehr über die gemeine Denkungsart erhaben, als daß es ihm nur hätte in den Sinn kommen können, sein Geschwister für diese nachtheilige Begegnung zu drücken, oder es durch einige Art von Rache niederzuhalten. Allein GOtt wollte beyden ihren Eigennutz und verkehrte Selbstliebe, aus welcher ihr neidisches und bitteres Betragen gegen den **Moses** hervorfloß, lebhaft zu empfinden geben. Daher rief er selbst **Mosen**, **Aaron** und die **Mirjam** vor die Thür der Stiftshütte, und bestrafte die letztern mit dem lehrreichsten Ernst. Und da die **Mirjam** sich am meisten mit unzuerfüllenden Wünschen plagen, und gegen Wahrheit und Recht am wenigsten geneigt seyn mochte, so belegte er sie mit einem Aussatze, der sie verpflichtete, sieben Tage ausser dem Lager zu verharren, um das Aergerniß wegzulöschen, welches sie gegeben hatte, und andern zum warnenden Beyspiele zu dienen.

§. 8.

Nach verschiedenen Lagerstätten kamen endlich die **Israeliten** an die Gränzen des cananitischen Landes, und zwar zu **Cades Barnea** an, wo **Moses** von der göttlichen Vorsehung Befehl erhielt, zwölf rüstige Männer, einen aus jedem Stamme, unter welchen auch **Josua** und **Caleb** waren, auszusuchen, und sie abzuschicken, um das Land in Augenschein zu nehmen, und sich von seiner Beschaffenheit sowol in Absicht seiner Städte, als seiner Bewohner und andern Zugehörden, genau zu unterrichten. Da sie nun von **Mose** die nöthigen Verhaltungsbefehle und Anweisungen empfangen hatten, daß sie nemlich überall nach der Macht der Einwohner, nach der Vestigkeit der Städte, und nach der Fruchtbarkeit

des

des Bodens genau forschen sollten, so traten sie die Reise an, und endigten sie in vierzig Tagen. Auf dem Rückwege gingen sie durch ein Thal, das wegen der Vortreflichkeit der darin befindlichen Weinstöcke das Thal Escol genannt wurde, welches so viel als **Trauben** bedeutet. Hier schnitten sie nun einen Ast von einem Weinstock ab, an dem blos Eine Traube befindlich war, welche sie sowol wegen ihrer ungeheuren Grösse, als auch weil sie dieselbe gern unverletzt ins Lager bringen wollten, auf eine Stange hingen, und von zween Männern auf ihren Schultern tragen liessen. Sie brachten auch Proben von andern Früchten mit, die von dem Segen des Landes zeugten, Feigen zum Exempel, Granatäpfel, und was sonst der reichhaltige Erdboden seinen Besitzern überlieferte. Nicht genug konnten sie dem versammleten Volke die Reichthümer des Landes vorrühmen, und dieß wünschte schon kummervoll und gierig die schleunigste Eroberung dieser paradisischen Gefilde. Ihr Verlangen aber wurde bald umgestimmt. Denn zehn von den Kundschaftern fingen aus einem ganz andern Tone zu reden an. Sie konnten die Bevestigungswerke an den Städten, und die furchteinjagende riesenmäßige Länge der Einwohner nicht lebhaft genug abschildern, und eben damit stellten sie die Unmöglichkeit einer glücklichen Eroberung des Landes vor. Diese Erzählung benahm den **Israeliten**, die ohnedem nicht die herzhaftesten Leute, und des Krieges ganz ungewohnt waren, allen Muth. Umsonst suchten **Josua** und **Caleb** sie aufzumuntern, und zu einer festen Hoffnung zum Glück und Siege sie anzufeuren; umsonst war sogar das Andenken so vieler Thaten, die der gewaltige Arm des HErrn für sie bisher verrichtet hatte. Sie betrachteten die Feinde, die sie überwinden sollten, als reissende Bären, stark und grimmig, gemacht ohne Furcht zu seyn, und wie eine Mauer stehend, und ihr Verderben als eine ganz unabhaltbare Folge. Noch hatten sie weder die Bevestigungen, die sie einnehmen, noch die Wür-

ger, die sie bezwingen sollten, gesehen; und schon zitterten sie; schon drang der Todesstoß bis ans Herz. In dieser bangen Stunde ward die Sehnsucht nach dem verlassenen Egypten aufs neue bey dem Volke lebendig. Die Mißvergnügten sprachen davon öffentlich, und selbst vor den Ohren des Moses, Aarons, Calebs, und Josua, berathschlagten sie sich über die Wahl eines neuen Anführers, der sie wiederum zurück in das Land ihrer vormaligen Erniedrigung und Knechtschaft bringen sollte. Diese Männer höreten die Sprache des kleinmüthigen und dabey tobenden Volks mit Wehmuth, zugleich aber auch mit einem Herzen, welches ganz Hülfe und thätiger Trost gegen die Bekümmerten und Verzweifelungsvollen war. Sie suchten ihnen das niederträchtige Vorhaben, welches sie ergriffen hatten, auszureden, und erinnerten sie an die hohen und unwiederruflichen Versicherungen, mit denen die allmächtige Vorsehung sich für ihr Glück und ihre gesamte Wohlfart erkläret hatte: aber vergeblich. Diese gründliche und rechtschaffene Vorhaltung, an statt daß sie das Volk hätte besänftigen, und zu edlen Entschlüssen bewegen sollen, hatte die unerwartete Wirkung, daß sie dasselbe noch mehr zur Verachtung, Undankbarkeit und Rache aufwiegelte. Die Leute waren viel zu unsinnig, als daß eine vernünftige Vorstellung bey ihnen einigen Eingang hätte finden können. In dem wildesten Unsinn, der kein Gesetz kennt, und keine Vorstellung achtet, auch die nicht, welche von zeitlichen Vortheilen hergenommen wird, würden sie in der That ihre Lehrer und Wohlthäter gesteinigt haben, wenn nicht die Herrlichkeit GOttes in der Wolke über der Stiftshütte plötzlich erschienen wäre, und der HErr zu dem Moses hörbare drohende Ausdrücke geredet hätte. Aber diese Erscheinung dämpfte den Mordgeist, der in ihren Gliedern wütete, und weckte die knechtische Furcht auf, die bisher geschlummert hatte. Als in einem Lichte sahen sie den Frevel ihrer widerspenstigen Aufführung, und der Gedanke,

danke, daß der HErr ihre abermalige Empörung unfehlbar strafen würde, marterte sie. **Moses** nahm das Bedürfniß des Volks zu Herzen, und erhielt es, durch ein Gebet voll Glaubens und Kräfte, von der Barmherzigkeit GOttes, daß die Rebellen nicht, wie sie verdient hatten, auf frischer That, durch einen jammervollen Tod dahin gerissen wurden. Aber da die Nation die Augen mit Gewalt zudrückte, um ihr Wohlseyn, und diese kentliche Hand des ewigen Vaters nicht zu sehen, und ihr Gemüth mit einer Härte umgeben war, durch welche keine Ueberzeugung durchdringen konnte; so erklärte sich GOtt vermittelst eines heiligen Schwurs, daß keiner von diesem Geschlechtsalter, der über zwanzig Jahre wäre, nur **Josua** und **Caleb** ausgenommen, in das verheissene Land eingehen sollte; sondern sie sollten vierzig Jahre lang in der Wüsten von einem Ort zum andern herumziehen. Die übelgesinnten Kundschafter aber, deren falscher Bericht diesen Aufruhr angerichtet hatte, wurden gleich darauf durch einen plötzlichen Tod weggeraft. Zum Andenken dieser Begebenheit beobachten die Juden noch bis auf diesen Tag ein Fasten an dem 7ten Tage des sechsten Monaths, den sie **Elul** nennen. Auf die Gesinnung des Volks aber hatte der Ausspruch GOttes, durch welchen es von dem Besitz des gelobten Landes ausgeschlossen wurde, eine Wirkung, welche uns einen Theil seines Characters offenbaret. Keine Regel, sondern der stürmende Affect war es, dem es seine Triebe und Handlungen unterwarf. Denn auf einmal siegte eine ausschweifende und ganz ungegründete Hoffnung über die feige Furcht, in der es kurz vorher gebebt hatte. Sie erschienen den Morgen darauf völlig bewafnet vor dem **Moses**, und bezeugten ihm, daß sie im Begrif stünden, zu der Eroberung des Landes auszuziehn. **Moses** war bemüht, sie von diesem unbesonnenen Unternehmen abzuhalten. Er erinnerte sie an den Befehl GOttes, vermöge dessen sie wieder zurück in die Wüste gegen das rothe Meer soll-

ten gebracht werden, und versicherte zugleich, daß sie bey diesem Angriff gewiß unglücklich seyn, und vom Feinde würden über den Haufen geworfen werden. Aber die allezeit ungelehrige, und den heilsamsten Anweisungen widerstrebende Nation, folgte auch dismal seiner Einbildung und seinen Sinnen, rückte wider den treuen Rath seines Führers, und ohne von der Bundeslade begleitet zu werden, gegen die Pässe in den Gebirgen heran, welche die **Canaaniten** besetzt hielten. **Mosis** Vorherverkündigung traf ein. Die **Israeliten** wurden von den **Amalekiten** und **Canaaniten** überfallen, unter häufigem Blutvergiessen geschlagen, und von ihnen bis nach **Hormah** verfolgt p).

§. 9.

Aus diesem unglücklichen Vorgange schlossen die **Israeliten** auf den Ernst der Versicherung GOttes, daß sie ihres **Unglaubens** und ihrer **Undankbarkeit** wegen, das gelobte Land nicht einnehmen sollten, und folgten, ohne Zweifel mit einem heimlich nagenden Kummer, der anweisenden Wolke in die Wüste zurück. Neun und dreyßig Jahre irreten sie in derselben herum, ohne daß sie die wahre Klugheit und die gesetzte Stärke erhalten hätten, zu der sie von der göttlichen Vorsehung auf so mannigfaltige Weise, und selbst durch die erschütternde Unglücksfälle, die er ihnen auflegte, angeführt wurden. GOtt sorgte für sie, daß es ihnen auf der ganzen Reise weder an Speise noch an Kleidung fehlte, und dankend hätten sie auf die empfangenen Wohlthaten zurück, und der Ewigkeit, die ihnen bevorstund, und für welche sie eigentlich erzogen wurden, ruhig entgegen sehen können. Aber das alles war ihnen unwichtig. Ihr Geist war zu schwer und zu träge, als daß er sich zu diesen Gesinnungen hätte erheben können, und die Reitzungen der Sinne hatten alle Macht

p) 4 Mos. 14, 40 f. I Th. S. 307.

Macht auf ihre Seele. Sie häuften vielmehr Laster auf Laster, und ihr mürrisches haderndes Herz riß sie von einer Rebellion zur andern fort. Gleich nach ihrem Rückzuge in die Wüste, stiftete einer der vornehmsten von dem Stamm **Levi** eine Verschwörung wider den **Moses** an, die das gefahrvolleste Absehn hatte, und die von einigen der angesehnsten Mitglieder der jüdischen Republik unterstützt wurde. **Korah**, der Urenkel des **Levi**, von seinem Vater **Jahar** oder **Jezehar**, und folglich einer von den Oberhäuptern dieses Stammes, sahe zu der Erhebung des **Aarons** und seiner Familie in die Priesterthumswürde scheel, und hauchte auch andern in der Gemeine, die im Ansehn standen, wider diese göttliche Anordnung Verdacht und Argwohn ein. Es glückte ihm, Mitgenossen seiner tückischen Absichten und boshaften Anschläge zu machen, und die Zahl der Mißvergnügten vermehrte sich. Sein Sinn aber war nicht allein wider den **Aaron** gerichtet: er wollte auch dem **Moses** die Gewalt nehmen, welche er über das Volk hatte, und sein Ansehn stürzen. Unter den Anhängern, die er angeworben, und die sich über 250 Personen beliefen, waren auch die Häupter aus dem Stamm **Ruben**: **Dathan**, **Abiram**, und **Hur**. Die Zusammenrottung wurde heimlich getrieben, und die Partheygänger hielten sich stille. Aber da **Korah** meynte, daß er stark genug wäre, sein Vorhaben auszuführen, so erschien er öffentlich, und beschuldigte den **Moses** und **Aaron** in dem Angesichte des Volks eines zügellosen Ehrgeizes, der schändlichsten Habsucht, und der unerträglichsten Tyranney. Unausstehlich, sagte er, ist es, und wider alle Regeln und Ordnung, daß **Moses** alles auf seine Schultern nimt. Der Ehrgeiz beherrscht diesen Mann, und er bedient sich der Religion als eines Schleyers, diese Unart zu verdecken. Seine Absicht ist, Menschen zu kränken, und die ihnen angeborne Rechte zu beeinträchtigen. Auf unserer Niederlage will er Siegeszeichen errichten. Neulich

hat er seinem Bruder **Aaron** die hohepriesterliche Würde beygelegt? Und das hat er vor sich gethan. Denn ist auch nur einer von uns gefragt worden? Hat er Vollmacht dazu? Wo ist sie? Wem hat er sie vorgezeigt? Und wie will er diesen Schritt verantworten? Womit will er ihn vertheidigen? Hat ja GOtt diese Ehre dem Stamm **Levi** beygelegt, so habe ich an sie weit grössere Ansprüche. Denn ich komme sowol von diesem Stamme her, als **Moses**, und ich bin noch älter wie er. Soll das Alter entscheiden, so gebührt nach demselben dieß Vorrecht dem Stamm **Ruben**, nämlich dem **Dathan**, **Abiram** und **Phalu**, die jetzo die Aeltesten dieses Stammes sind, und die bey dem Volke gelten. **Moses** gerieth über die Verwegenheit dieser Rede in eine solche Bestürzung, daß er mit dem Antlitz auf den Erdboden niederfiel. Aber sein gutes Gewissen richtete ihn auf, und die zum Himmel geschickte Seufzer brachten ihm Stärke und Muth herab. Er betheuerte seine Unschuld, und berief sich auf die Allwissenheit und auf die Gerechtigkeit GOttes. Indem er nun die Entscheidung dieser streitigen Sache GOtt überließ, so bestellte er Freunde und Feinde auf den folgenden Tag an die Thür der Stiftshütte, und verordnete dabey, daß ein jeglicher eine Räucherpfanne in der Hand führen sollte. Mit sanftem Ernst verwies er zugleich dem **Korah** und den übrigen **Leviten** ihr vermessenes Unterfangen, und die schnöde Undankbarkeit, von der sie jetzt so augenscheinliche und betrübende Beweise gaben. Den **Dathan** und **Abiram**, die in einiger Entfernung stunden, als **Moses** so nachdrücklich mit den übrigen redete, ließ er zu sich rufen, um sie von dem Verdacht zu befreyen, den ihnen **Korah** eingeflistert hatte. Aber beyde waren so bezaubert von den Täuschereyen des Verführers, daß sie sich nicht nur weigerten zu kommen, sondern daß sie auch den Boten, durch den **Moses** sie freundschaftlich zu sich bitten ließ, mit einer übermüthigen

Antwort abfertigten. Am nächsten Morgen sehr frühe gingen **Moses** und **Aaron** der Abrede gemäß zur Stiftshütte, und zugleich erschien das Oberhaupt der Rebellen **Korah**, und mit ihm seine Anhänger, die eine Räucherpfanne in der Hand hatten, nebst einer Menge Zuschauer. Auf einmal sahen sie einen fürchterlichen Glanz, der sich aus der Wolke über die Stifthütte ausbreitete, und hörten die Stimme GOttes, der aus demselben dem **Moses** und **Aaron** zurief, daß sie sich von dieser aufrührischen Rotte absondern möchten, weil sie sonst in eben das Verderben gerathen würden, welches jener zubereitet wäre. **Moses** aber flehete für die Unschuldigen, und indem er das zuschauende Volk ermahnete, daß es sich von der Gesellschaft der gottlosen Brüder entfernen möchte, so fügte er dieser Ermahnung noch folgende Belehrung zu: Wenn diese Rebellen, von denen sie sich trennen sollten, des natürlichen Todes sterben würden, so wolle er ihnen erlauben, seine göttliche Sendung in Zweifel zu ziehen. Würde sich aber die Erde unmittelbar auf eine wundervolle Art aufthun, und sie lebendig verschlingen, so hoffe er, sie würden erkennen, daß er ein Werkzeug in der Hand GOttes, und mithin zu demjenigen, was bisher durch ihn geschehen, hinlänglich berechtiget sey. Kaum hatte er diese Worte gesagt, so zerriß die Erde unter den Füssen dieser Rebellen, und verschlang sie mit ihren Familien und Glücksgütern; **Korah** aber und seine Mitschuldige, die mit ihren Räucherpfannen vor der Thür der Stiftshütte stunden, wurden durch ein Feuer, welches von dem Himmel herunter brannte, auf der Stelle getödtet. Und damit das Gedächtniß dieses schrecklichen Gerichts bey der Nation bleiben, und alle und jede in der Zukunft zurückgehalten werden möchten, ein fremdes Feuer und Räuchwerk vor den HErrn zu bringen, wo sie nicht zu den Söhnen **Aarons** gehörten, so wurde dem **Eliesser** befohlen, die Räucherpfannen dieser Verunglückten zu samlen, dieselben zu breiten Platten zu schlagen, und

den Altar damit zu bedecken. Allein dieß öffentliche und mit so vielen einleuchtenden Kennzeichen der göttlichen Rache begleitete Strafgerichte der Vorsehung, hatte diejenige Wirkung nicht, die man von ihm erwarten konnte. Es feuerte vielmehr den aufrührischen Geist des Volks wider den **Moses** und **Aaron** erst recht auf, uud reitzte ihn zu neuen Aufwiegelungen. Denn gleich den Morgen drauf, da sie sich von den Schrecken über den vorhergegangenen traurigen Anblick erholet hatten, hefteten sie diesen Männern die schlimsten Charactere an, und beschuldigten sie, **daß sie das Volk des HErrn** (so nannten sie die gestrafte Rebellen) **umgebracht hätten. Moses und Aaron**, welche die tadelsüchtige, störrige und immer misvergnügte Nation kannten, und von ihrer Wuth alles fürchten konnten, nahmen ihre Zuflucht zum Heiligthum. Der HErr ließ daselbst seine Herrlichkeit sehen, und die Rebellen wurden stille. Er drohete aber auch, daß er die ganze Gemeine im Augenblicke aufreiben wollte, und versicherte, daß er zu dem Ende schon eine Plage unter sie gesendet hätte. **Moses**, vom Mitleid ergriffen, suchte sie abzuwenden, und befahl dem **Aaron**, er sollte eilig Räuchwerk in sein Räuchfaß schütten, und das Volk aussöhnen. Es war eine Seuche, welche die Leute plötzlich dahin rafte. Und diese hatte, ehe sich **Aaron** zwischen die Todten und Lebendigen hinstellen konnte, so heftig gewütet, daß sie bereits vierzehntausend und siebenhundert Mann aufgeräumt hatte, diejenigen nicht mitgerechnet, die im Aufruhr **Korah** und seiner Rotte umgekommen waren. Die Erde war durch dieß Verhängnis von einigen Schandflecken gereinigt worden, und durch dasselbe wurde zugleich das Ansehn, welches dem **Moses** und **Aaron** verliehen war, deutlich bestätigt. Um nun die Vorzüge **Aarons** aber gegen alle Beeinträchtigungen und räuberische Ansprüche noch mehr in Sicherheit zu setzen, gefiel es der Weisheit GOttes dieselben noch durch ein besondres Wunderwerk zu bestätigen.

Es

Es wurde nämlich angesagt, daß Aaron und die übrigen Oberhäupter von jeglichem Stamme, Mandelstäbe, auf die sie ihre Namen gezeichnet hatten, in die Stiftshütte bringen, und daselbst bis zum folgenden Morgen niederlegen sollten. Diejenige Familie, an deren Stabe die merkwürdigste Veränderung würde angetroffen werden, sollte die hoheprieſterliche Würde auf immer behaupten, und die übrigen alle von ihr beständig ausgeschlossen bleiben. Da man nun am nächstfolgenden Morgen eine Nachsuchung anstellte, so fand sich, daß der Stab Aarons der einzige war, an dem sich eine Veränderung zeigte. Denn man fand, daß dieser Stab ausgeschlagen war, und ausserdem daß er blühete, auch reife Mandeln trug. Zum Andenken dieser merkwürdigen Entscheidung verordnete GOtt, daß dieser Stab in die Bundeslade gelegt werden, und daß von nun an bey der Lebensstrafe, sich niemand, nur die Söhne Aarons ausgenommen, unterstehen sollte, in das Heiligthum zu gehen. Dieses Wunder dämpfte den Geist des Aufruhrs in Ansehung der hohenprieſterlichen Dignität, und die Absichten der Vorsehung bey demselben gingen zugleich auf die Zukunft hinaus. Denn es ist nichts so gewiß, als daß durch dieses wundervolle Denkmaal das hoheprieſterliche Amt des Erlösers, und sein allerhöchstes Vorrecht zum Eingang in das Heiligthum, abgebildet worden ist 9). Das jüdische Volk wurde durch diese Begebenheit in ein Erstaunen gesetzt; es wurde auch mit wahren und lehrreichen Ideen von moralischen Wahrheiten versorgt, und das auf eine Art, welche jdem engen Bezirk und der Einschränkung seiner damaligen Erkenntniskräfte angemessen war.

§. 10.

Nachdem nun Aaron und sein Haus in der Würde des Hohenprieſterthums feyerlich bestätigt worden war, zogen

9) Hebr. 9, 4.

die Israeliten ungefähr acht und dreyßig Jahre lang in den steinigten arabischen Wüsteneyen von einem Orte zum andern. Aber sie brachten überall, wo sie hinkamen, ihr böses Herz mit, ihre Laster wuchsen, und ihre Untugenden wurden ausnehmend schwer. Der besondern ganz ausserordentlichen Vorrechte, mit denen sie waren begnadigt worden, uneingedenk, sündigten sie vielfältig wider die klare Offenbarung des göttlichen Willens, und kündigten dem einigen wahren GOtt bald durch ein freches Murren, bald durch den unvernünftigsten Götzendienst Pflicht und Treue auf. Wir wissen das zwar nicht aus den Nachrichten, welche uns Moses zurückgelassen hat. Andere göttliche Schriftsteller aber unterrichten uns davon r). Doch die Rädelsführer, und der gröste Theil ihres Anhangs starb nach und nach; und es schien, als ob das neuere Geschlecht biegsamer und geschmeidiger werden wollte. Aber die Erfahrung zeigte bald, daß es den Character seiner Väter aufgeerbt hatte. Die Zeit des Eingangs in das gelobte Land rückte näher heran, und das Volk zog nun von Eziongeber nach Kades in der Wüste Sin, ohne Zweifel in der Absicht, durch diese engen Pässe, welche zu dieser Zeit der Weg der Kundschafter hiessen, in Canaan einzuziehen. Aber der König Arad jagte sie zurück, und sie musten ihm nicht nur das Feld, sondern auch viele Geräthe zur Beute überlassen s). Hierauf verbrannten sie alle Städte Arads zum Untergange, und wagten einen neuen Angriff. Dieser war für sie glücklicher, denn sie schlugen die ganze feindliche Armee, verwüsteten einige Städte, die dem cananitischen Könige gehörten t), und verbanden sich, dereinst die ganze Nation auszurotten, welches auch zur Zeit Josuä geschahe. Durch dieß Glück aufgemuntert setzten sie ihren Marsch auf einem andern Wege fort, und kamen endlich zu Ka-

des

r) Amos 5, 26. Apostg. 6, 43. s) 5 Mos. 32, 17. s) Th. I, S. 307. t) Ebendas.

des an. In dieser Gegend starb Mirjam, des Moses Schwester, im 133sten Jahre ihres Alters. Sie wurde mit vielen Feyerlichkeiten begraben, und von den Israeliten einen ganzen Monath betrauert. Da in diesem Lager das Volk am Wasser Mangel litt, und seiner Gewohnheit nach tobende Worte ausstieß, erhielt Moses Befehl von GOtt, dem stürmenden Volke das verlangte Wasser aus einem gewissen Felsen zu verschaffen. Moses gehorchte zwar, aber auf eine Art, welche ihm das Misfallen GOttes zuzog. Denn GOtt hatte ihm befohlen, den Fels anzureden. Er aber ging, und wie sehr wahrscheinlich ist, mit einigem Unwillen in die Stiftshütte, holte aus derselben einen Stab, und vielleicht die Ruthe Aarons, schlug damit zweymal an den Felsen, und redete zu dem Volke gewisse Worte, die Unmuth und Mistrauen zu erkennen gaben u). Für diesen Mistritt, den man einem so rechtgesinnten und edeldenkenden Manne, wie er war, nicht hätte zutrauen sollen, wurde er von der Hoffnung, in Canaan künftig zu wohnen, von der Vorsehung ausgeschlossen, und Aaron, der ohne Zweifel an dem Vergehen Theil genommen hatte, war unter diesem Urtheilsspruch mit begriffen. Zum Andenken dieser widerspenstigen Aeusserungen ward der Ort Meriba oder Zank genannt. Von diesem Orte aus ließ Moses den König von Edom um einen freyen Durchzug durch sein Land bitten, unter den heiligsten Versicherungen, daß weder Feindseligkeiten gegen ihn verübt, noch sonst einige Beschwerden durch denselben seinem Staate zugefügt werden sollten: aber der stolze König schlug ihm dies Verlangen ab, und setzte sich, falls der Durchzug gewagt werden sollte, demselben mit einem zahlreichen Kriegesheere entgegen. Moses indes, der auf Rache sinnen mochte, bekam die Vorschrift von GOtt, daß er sich jetzt nicht mit den Edomitern einlassen sollte. Daher brach er mit seinem Lager von Ka-

u) 4 Mos. 20, 9.

Kades auf, und kam an das Gebirge Hor in die Nähe der Grenzen Edoms. Hier erreichte Aaron das ihm bestimte Ziel des Lebens. Moses muste ihn auf die Spitze des Berges führen, ihm die priesterliche Kleidung ausziehen, und sie seinem Sohn anlegen. Gleich darauf starb Aaron im 123sten Jahre seines Alters auf diesem Berge, und da sein Tod im Lager bekannt ward, klagten die Israeliten über seinen Abschied dreyßig Tage lang. Dieser Mann hatte tausend Gelegenheiten, seine Vernunft zu verbessern, und sie zu seinem Ruhme zu zeigen. Ihm waren geziemende Begriffe von GOtt, von seiner Vorsehung, und von dem Unterschiede zwischen Tugend und Laster beygebracht worden. Er kannte die unbeweglichen Gründe und Grundvesten der Sittlichkeit, und empfing von so viel lehrenden Erfahrungen und grossen Anblicken der Herrlichkeit GOttes die glückseligste Bearbeitung, durch welche die Kräfte seines Geistes in einen Stand der Reife und Vollkommenheit versetzt werden konten. Es kan seyn, und es ist wahrscheinlich, daß er die Tugend durch sein Beyspiel aufgemuntert hat, und ein gesegnetes Werkzeug der Vorsehung gewesen ist, seinen Nebengeschöpfen Licht, Rath und Trost wiederfahren zu lassen. Nur die aufgeschriebene Geschichte sagt wenig, das ihn besonders auszeichnete, und ihn anpriese. In mißlichen Umständen betrug er sich ziemlich wohl. Wenigstens hat sein Betragen in denselben eine gefällige Aussenseite. Es ist ist aber auch wol möglich, daß die Furcht mit den Bösen umzukommen, und die Bedeutung, die Moses über ihn hatte, ihn von den Lastern seiner Nation weggescheucht hat. Wie bald wurde nicht seine Tugend verwüstet, da er Mosen nicht sahe, und die göttliche Gewalt und Rache noch nicht eben über die Ungehorsamen herbes Unglück und Zerstören geschickt hatte! So bald die Tage der Trauer über Aarons Tod geendigt waren, setzten die Israeliten ihre Reise weiter fort, und lagerten sich zu Zalmanah, welcher Ort diesen Namen von dem Schlangen-

genbilde erhielt, das Moses in dieser Gegend aufrichten mußte. Die Weite des Weges, der langwierige Aufenthalt, die engen Defileen, und die Unfruchtbarkeit der Gegenden machten das Volk mürrisch, und es unterließ nicht, mit entschlossenem Uebermuth gegen die unleugbaren Verheissungen GOttes sich zu empören, und der Vorsehung die bittersten Vorwürfe zu machen. Es war dieserwegen schon so oft und so exemplarisch gezüchtigt worden. Aber können auch die peinlichsten Strafen dem Laufe thierischer Leidenschaften immer Schranken setzen, und steife eingewurzelte Gewohnheiten völlig ausrotten? Der HErr züchtigte die Rebellen abermals, und schickte grosse Schwärme feuriger fliegender Schlangen unter sie. Doch da viele davon getödtet waren, und der übrige Theil der Widerspenstigen sich demüthigte, und mit dem Kummer, den er äusserte, bewies, daß er nun besser dächte, erhielt Moses Befehl, eine eherne Schlange von eben der Gestalt und Grösse, als diejenigen waren, die sie verletzten, zu giessen, und sie an eine Stange auf einem erhabenen Orte aufzurichten. Das Anschauen dieser ehernen Schlange sollte diejenigen heilen, die von einer feurigen Schlange gebissen waren, und sie völlig wiederherstellen. Dieses geschahe, und die Absicht, welche sich GOtt dabey vorgesetzt hatte, wurde erreicht. Die Absicht GOttes aber war zugleich, dem Volke durch diese Anordnung die künftige Offenbarung der heilenden Gnade des Meßias vorzubilden, und dadurch die Tugend, zu der es durch die Dankbarkeit verpflichtet würde, zu läutern und zu erhöhen.

§. 11.

Die Israeliten lagerten sich noch an verschiedenen andern Orten, zwischen den Ländern Edom, Moab und Ammon, und nahmen ihren Aufenthalt nahe bey verschiedenen ihrer Städte, ohne die geringste Feindseligkeit auszuüben, weil es ihnen ausdrücklich von GOtt unter-

tersagt war. Endlich kamen sie in die Gegend der **Amoriter**. Von da aus ließ **Moses** den König **Sihon** um einen Durchzug durch sein Land ersuchen, und machte sich zugleich anheischig, alle Arten der bedürfenden Nothwendigkeit zu bezahlen, und seinen Unterthanen auf keinerley Weise einige Beschwerungen zuzufügen. Der König der **Amoriter** aber, der es für bedenklich ansahe, ein so zahlreiches Volk mitten in das Herz seiner Staaten aufzunehmen, und der **Mosen** zu wenig kannte, als daß er seinen freundschaftlichen Versicherungen hätte trauen können, schlug ihm nicht nur den Durchmarsch ab, sondern bot auch sein Volk zu einem Angriff der **Israeliten** auf. Er griff sie wirklich bey **Jahaz** an, der Erfolg des Treffens aber war für ihn so unglücklich, daß er von den **Israeliten** völlig geschlagen wurde. Diese bemächtigten sich seines ganzen Landes, und vertilgten die Männer, Weiber und Kinder in diesem Lande mit der Schärfe des Schwerdts x). Als kurz darauf der König von Basan, **Og**, ein Mann von riesenmäßiger Grösse, ihnen auf gleiche Art den Durchgang zu verwehren suchte, hatte er eben dasselbe Schicksal. Denn die siegenden **Israeliten** verheereten seinen Staat, rotteten alle Einwohner desselben aus, und behielten nichts für sich als das Vieh, und die in den Städten gemachte Beute y). Hierauf rückten sie in das Gefilde **Moabs**, und lagerten sich am Ufer des **Jordans**, gerade gegen **Jericho** über. Schrecken gieng vor sie her. Ihre Ankunft setzte den **Balak**, der damals König im Lande der **Moabiter** war, in die äusserste Bestürzung. Er rief alles wider den weitern Anmarsch zu Hülfe, hielt einen grossen Kriegesrath, machte Bündnisse mit seinen Nachbarn, und bediente sich der Einsicht und des Beystandes des Propheten **Bileams**, der, da er keinen unmittelbaren Befehl von der Vorsehung erhalten konnte, die **Israeliten** zu verfluchen, dem Kö-

nig

x) 1 Th. S. 307. y) Ebendas.

nig den giftigen Rath zurück ließ, das israelitische Volk in die Sünde der Abgötterey zu verwickeln. Dieser Anschlag wurde ins Werk gesetzt, und that die gewünschte Wirkung. Die Israeliten vermischten sich mit den midianitischen und moabitischen Frauensleuten, und beteten ihren Götzen den **Baal Peor** an z). Diese Laster verrathen die größte Niederträchtigkeit des Geistes, und eine Gemüthsfassung, die durch eine knechtische Anhänglichkeit an die frechesten Ausschweifungen verstrickt seyn muß. Ist es nicht traurig, so von einer ganzen Nation zu denken? Und von einer Nation so zu denken, welche mit dem reinesten Gottesdienste auch solche Anordnungen hatte, die zu den besten gesellschaftlichen Vortheilen dienten? Aber der Zorn GOttes entbrante über dies unzüchtige und der Abgötterey so geneigte Geschlecht. Er suchte es mit einer Plage heim, durch welche in kurzer Zeit über vier und zwanzig tausend Verbrecher hingeraft wurden. Und da diese harte Strafe ihre Unsinnigkeit und lastervollesten Ungehorsam noch nicht hinlänglich beschämte und zurück hielt, so befahl GOtt dem **Moses**, eine Versamlung von Richtern zu ernennen, welche aus den Oberhäuptern der Familien bestehen sollte, und alle diejenigen zu verhören, und aufzuknüpfen, die sich dieser Unzucht und greuelhaften Götzendienstes schuldig gemacht hätten, ohne sich dabey von den Banden der Freundschaft und Verwandtschaft wider die Gerechtigkeit fesseln zu lassen. Der Wille des HErrn geschahe, und an die tausend Verbrecher wurden am Leben gestraft a). Das Volk, welches wiederum eine anschauende Erkentniß seiner Lasterhaftigkeit und des göttlichen Grimms über das Unrecht erlangt hatte, vergoß Thränen an der Thüre der Stiftshütte. Es wurde aber bald in dieser guten Empfindung durch ein Beyspiel gestört, welches die Kennzeichen der äussersten Verwegenheit, und die Brandmaale

der

z) Th. 1. S. 265. f. a) 4 Mos. 25, 4. 1 Corinth. 10, 8.

der heßlichsten Schande an sich trug. Ein Mensch vom Stamme **Simeon** mit Namen **Simei** führte in dem Angesichte der vor Zerknirschung weinenden Menge eine junge midianitische Fürstin ins Lager, und zur Stillung einer viehischen Brust in sein Gezelt. **Pineas**, der Sohn **Eleasars** des Hohenpriesters, sahe diesen schamlosen und der göttlichen Gerechtigkeit spottenden Auftritt mit einem Unwillen an, der ihn mit einem Eifer für die Ehre GOttes, und für die Aufrechthaltung seines höchsten obrigkeitlichen Ansehns anfüllete. Von diesem Eifer angefeuert folgte er dem frechen Paare sogleich in das Gezelt mit einem Wurfspiesse in der Hand, und durchstach es mitten unter dem Genuß der verfluchten Lust. Diese That, welche, ohne einen Umweg zu nehmen, gerade auf die Beleidigung der Majestät GOttes hinauslief, muste exemplarisch bestraft werden, und der HErr belohnete den Eifer, den **Pineas** aus GOtt geheiligten Regungen öffentlich zu erkennen gab, auch damit, daß er ihm und seinen Nachkommen das Priesterthum **Aaarons** bestätigte. Aber da dieß Unheil durch die **Moabiter** und **Midianiter** über **Israel** gekommen war, so beschloß **Moses**, diese Nationen dafür zu züchtigen. Zu dem Ende ließ er ein Heer von zwölftausend beherzten Leuten, nemlich von jedem Stamm tausend, zusammen bringen, und schickte es wider die zahlreiche vereinigte Macht der Feinde aus. **Pinehas** war mit unter diesem Haufen, und er hatte die Bundeslade mit ihren Zugehörden zu sich genommen. Die kleine Armee rückte aus, und schlug die feindliche überlegene Macht aufs Haupt. Die Sieger hieben bis auf die Weiber und Kinder alles nieder; auch der Betrüger **Bileam** bekam seinen Lohn, und fiel in ihr Schwerdt. Im Triumph zogen sie zurück, und in Begleitung einer ansehnlichen Beute, von welcher der fünfte Theil den Priestern, ein anderer fünfter Theil den **Leviten**, und das Uebrige dem Soldaten anheim fiel, der so tapfer gefochten hatte. **Moses** bemerkte die göttliche

Hülfe

Hülfe mit Dankbarkeit und Freuden. Allein der Anblick der midianitischen Frauensleute ließ ihn eine neue Verführung und darauf folgende göttliche Zorngerichte fürchten. Er befahl also, und wie höchst wahrscheinlich ist, nicht nur aus dem angezeigten Besorgniß, sondern auch wol auf unmittelbaren Befehl GOttes, daß alle diejenigen Frauenspersonen, die mit Männern Gemeinschaft gehabt, wie auch alle Knaben hingerichtet, und allein die Jungfrauen beym Leben erhalten werden musten. Die Anzahl der gefangenen Jungfrauen belief sich auf 32000, und die Beute am Vieh bestand in fünfmal hundert und fünf und siebenzig tausend Schafen, in 72000 Ochsen, in 61000 Eseln, und in einer unbeschreiblichen Menge feiner Güther, Geschmeide, Edelsteine u. d. g. Von den Israeliten war im Treffen keiner geblieben. Die Soldaten kamen alle unbeschädigt zurück, und priesen den Beystand GOttes durch ein freywilliges Dankopfer. Ihr unzeitiges Mitleid aber, welches sie gegen die Midianitinnen hatten blicken lassen, suchten sie durch Darbringung einer grossen Menge eroberter Juwelen und anderer Kostbarkeiten zum Sühnopfer auszutilgen.

§. 12.

Die **Israeliten** waren nunmehro schon so weit in das Land eingedrungen, daß derjenige District, der auf der midianitischen Seite des Jordans lag, unter ihren Befehlen stand, und **Moses** konnte es bereits unter die Stämme vertheilen. Er erhielt auch Befehl, diese Abtheilung unter die Stämme durch das Loos einzurichten. Der Stamm **Levi** aber sollte nicht durch das Loos beschieden werden, sondern eine andere Art von Versorgung erhalten. **Moses** trug die Einrichtung des Loosens dem **Josua** und **Eleasar** auf, welche die Oberhäupter der Stämme zu diesem Geschäfte mit zuzogen. Da er aber merkte, daß sein Lauf bald vollendet seyn würde, so samlete er alle Kräfte zusammen, um sich zu dem letz-

ten Schritte zu heiligen, und mit Beyfall von der Bühne abzutreten. Unter seine letzte Verrichtungen gehört die Bestellung seines Nachfolgers, und die nachdrucksvollen Reden, die er an die Gewissen des Volks hielt. Er erklärte zuförderst der versamleten Gemeine, daß Josua bestimt wäre, für ihr Glück nach seinem Tode zu sorgen. Um nun allen Streitigkeiten vorzubeugen, die wegen der Heerführerstelle, bey einer so unruhigen Nation als die jüdische war, leicht entstehen konnten, legte Moses seine Hände auf den Josua, und ließ ihn, da er ihn vorher von dem Verhalten in seinem künftigen Stande hinlänglich unterrichtet hatte, von dem Hohenpriester Eleasar im Beysein des ganzen Volks zu dem Amte eines Feldherrn und Heerführers feyerlichst einweyhen. Sein Herz war ganz Sorge für die Wohlfahrt des Volks. Er nahm sie immer tiefer zu Herzen, je näher er seiner Vollendung kam. In diesen Empfindungen ließ er die Gemeine, am ersten Tage des eilften Monaths, welcher dem Ausgange unsers Februars b) gleich kömt, im vierzigsten Jahre nach ihrem Abzuge aus Egypten zusammen kommen, und hielt an sie zu zwey verschiedenen malen sehr rührende und von unwiderstehlicher Beredsamkeit überfliessende Reden. Der Innhalt dieser Reden war eine ernstliche Fürhaltung der unbeschreiblich grossen Wohlthaten GOttes gegen sie, eine demüthigende Erinnerung ihrer schweren Vergehungen, und eine angelegentliche Empfehlung der göttlichen Verordnungen und Befehle in Ansehung ihrer Gesinnungen und ihres Wandels. Zugleich ließ er das ganze Volk das Bündnis erneuren, welches ihre Väter mit GOtt an dem Horeb geschlossen hatten. Von der einen Seite suchte er in ihre Herzen durch Bewegungsgründe einzudringen, die alle Kraft hatten, sie zum Gehorsam aufzuwecken, und von der andern bemühte er sich, sie durch die gewaltigsten Drohungen vom Ungehor-

b) Nach dem Ussher.

gehorsam und der Uebertretung wegzureissen. Und hier sprach er in dem Beruf eines Propheten, und sahe in die Zukunft. Denn die Tage der Richter, die babylonische Gefangenschaft, und der Zeitpunct, der von der Erscheinung des Meßias im Fleisch angeht, bestätigen seine Weissagung. Noch befahl er ihnen, daß sie, nach der Einnahme des Landes, auf den Bergen **Gerizim** und **Ebal** den Segen für diejenigen aussprechen sollten, die den Bund erfüllen, und für die, welche ihn übertreten würden, den Fluch. Hiernächst sollten sie daselbst altarförmige Pfeiler aufrichten, und denselben mit leserlichen Buchstaben den Inhalt und die Bedingungen des Bundes eintragen. Auch nahm **Moses** noch eine Abschrift des Gesetzes, und übergab sie den **Leviten**, sie in die Bundeslade zu legen, und dem Volke sie alle sieben Jahre vorzulesen. Wie liebreich und zärtlich handelte **Moses** noch zuletzt! Wie arbeitete seine Seele in ihm für die Glückseligkeit des Volks! Damit auch die Nation, durch eine lebhafte Rücksicht in die verflossene und mit so vielen Wohlthaten bezeichnete Tage, sich zur Dankbarkeit und zur Freude über GOtt erheben möchte, verfertigte er ein Lied, in welchem die von der Vorsehung regierten Schicksale des jüdischen Volks besungen wurden, und er wollte, daß sie dieß Lied dem Gedächtnis anvertrauen sollten. Und da es ihm nicht erlaubt war, das siegende Volk in das Land **Canaan** zu bringen, so wollte er es doch nicht ohne Segen von sich lassen. Kurz vor seiner Auflösung berief er die **Israeliten** aufs neue zusammen, sprach folgende Weissagung über jeden Stamm, aus einer erweiterten und erhöhten Seele, und legte diesen vor dem Volke öffentlich ausgesprochenen Segen der übrigen Sammlung seiner Schriften bey:

Von Sinai kam der HErr, und von Seir ging er seinem Volke auf.

Herrlich und mit königlicher Pracht stieg er von dem Berge Paran auf, und zog mit vielen Tausenden des

ausgewählten Heers. Ein unauslöschliches Feuer ging von seiner Rechten aus, und leitete es.

Gewiß, du hast das Volk lieb! Unter deiner allmächtigen Hand stehn deine Auserwählten! Unter deiner Führung sind sie gewesen! Laß sie deine Regierung erheben!

Er hat uns das Gesetz gegeben durch **Mosen**; der Gemeine **Jacob** hat er den Besitz des Landes **Canaan** zuerkannt.

Er wird der König der Niedergetretenen seyn, so lange die Häupter des Volks sich versammlen, und mit ihnen die Stämme **Israels** zusammen kommen.

Ruben lebe, und sterbe nie. Aber gering müsse die Zahl seiner Nachkommen seyn.

Den Juda erhöre o GOtt! so oft er zu dir schreyt um Sieg gegen seine Feinde. Führe ihn allezeit glücklich zu seinem Volke wieder zurück. Seine Macht müsse bedeutend seyn, und nie müsse es ihm an Hülfe wider seine Feinde fehlen.

Ueber den Stamm **Levi** sprach er diesen Segen. Die hoheprieſterliche Würde bleibe bey den Nachkommen des Redlichen, dessen Geduld du so sehr prüftest bey **Massah**, und mit welchem du bey dem Wasser **Meribah** einen so unehrerbietigen Streit hattest; und der aus Ergebenheit gegen GOtt, zu Vater und Mutter sprach, ich kenne sie nicht, seine Brüder nicht weiter wahrnahm, und auf seine Kinder nicht sahe.

Aber auch sie alle, die zu diesem Stamm gehören c), empfehle ich o GOtt! deiner Fürsorge; Weil es ihr Amt seyn wird, über deine Befehle zu wachen, und deine Anordnungen aufrecht zu erhalten; weil sie deine Rathschlüsse **Jacob**, und dein Gesetz **Israel** lehren sollen, weil sie (den Dienst im Tempel verrichten) dir süssen Weyrauch streuen, und dir angenehme Opfer auf deinem Altar anzünden sollen, so segne ihr Einkommen! Laß dir ihren gan-

c) Nach der Umschreibung des Herrn D. Tellers.

ganzen Dienst gefällig seyn! Zerschlage für sie die Lenden derer, die sich wider sie empören, und strecke ihre Feinde hin, daß sie nicht wieder aufstehen.

Ueber **Benjamin** wird der Geliebte des HErrn sicher wohnen, er wird ihn zu jeder Zeit beschützen, und zwischen seinen Gebirgen wohnen.

Das Land **Josephs** müsse vom Seegen des HErrn überfliessen, von dem Vortreflichsten des Himmels, dem Thau, und den tiefverborgenen Quellen der Erde! Es müsse fruchtbar seyn an den herrlichsten Früchten, welche die Sonne hervor bringt, und an dem grünen Futter, welches die Pflanzen zu den Mondesveränderungen liefern. Es müsse mit allem, was nun die höchsten Gebirge Auserlesenes tragen, was die vesten Hügel der Erde liebliches darstellen, und was das Erdreich auf seinem Gebiete Vorzügliches bringt, angefüllt seyn. Die Gnade desjenigen, der sich in dem feurigen Busch aufhielt, müsse reichlich gegen den Joseph ausfliessen, gegen ihn, der die Krone seiner Brüder ist! Auch müsse sein Ansehn seyn, wie eines erstgebornen Ochsen, und seine Geharnischten, wie die Hörner eines wilden Ochsen, mit ihnen müsse er die Völker weit und breit besiegen, mit den zehntausenden Ephraim, und mit den Tausenden Manasseh.

Sebulon, freue dich deines auswärtigen Handels, und du **Issaschar** deiner ruhigen Wohnung. Was insbesondere dich **Sebulon** anbetrift, so werden deine Nachkommen die Völker haufenweise auf den Berg an sich ziehen, und daselbst der Gerechtigkeit opfern, weil sie die Reichthümer des Meers saugen, und die Schätze des Sandes auswählen werden d). Gelobt sey der, der dem **Gad** ein geräumiges Land zur Wohnung gegeben. Er wohnet gleich einem fürchterlichen Löwen, und wird alle, die ihn anfallen, zerreissen, daß nichts übrig bleibe. Er

d) Man vergleiche hiemit die Nachricht von den Glashütten bey **Belus** Th. 1. S. 455.

hat sich das Erste des Landes zum Besitz ausgesucht, weil daselbst auch dem Heerführer des Volks sein Theil aufgehoben ist. Aber er wird vor die Häupter des Volks gemächlich hergehn, die Rechte des HErrn vollstrecken, und sein Urtheil mit Israel vollenziehen helfen.

Dan wird einem jungen Löwen gleichen, der von Basan herabspringt.

Naphtali, von der Gnade des HErrn gesättigt, und mit seinem Seegen überhäuft, wird das Meer und Ueberfluß besitzen e).

Asser wird durch eine Nachkommenschaft glücklich seyn! Seine Brüder werden ihn hochachten. Er wird seine Füsse in Oel tunken. Eisen und Erz werden deine Vormauren seyn, und so lange deine Tage währen, wirst du die Fülle haben.

Es ist kein GOtt, wie des GOtt des Unterdrückten, der auf dem Himmel daher fährt, dir zu helfen; der in seiner Majestät auf den Wolken kommt, der die Götter der Erden erniedrigt; der die starken Arme schwächt. Er wird den Feind vor dir vertreiben, und dann sprechen: Vertilge! Israel aber wird sicher wohnen; das Auge Jacobs wird allenthalben um sich her ein Land voll Korn und Most erblicken; auch wird der Thau von seinem Himmel herabfallen. Heil, Heil, dir Israel! wer ist wie du? Ein Volk vom HErrn erhalten, der dich bey deinem Glücke schützt, und deine Grösse mächtig vertheidigt! Deine Feinde werden dir schmeicheln; und du wirst auf ihrem gebogenen Rücken einhergehen.

§. 13.

Nachdem **Moses** diese prophetische Rede beschlossen hatte, stieg er in dem Angesichte des ganzen Israels auf

e) Die Dollmetscher, und selbst der einsichtsvolle Herr D. Teller, geben das hebräische דרום wider alle Wahrscheinlichkeit durch Mittag.

auf den Berg Nebo, von dessen Gipfel er das Land in Augenschein nahm, welches GOtt der Nachkommenschaft Abrahams verheissen hatte. Josephus setzt hinzu: er wäre von dem Josua, dem Eleazar, und den siebzig Aeltesten auf den Berg begleitet worden f). Die göttliche Urkunde aber schweigt davon. Der Verfasser des letzten Capittels seines fünften Buchs versichert nur, daß er bald darauf gestorben, und daß sein Körper, nach überwundener Mühseligkeit, von dem HErrn oder durch dessen besondre Fürsorge in einem Thale im Lande Moabs, Bethpeor gegen über, an einem geheimen Orte, den man nicht habe ausfündig machen können, begraben worden. Er starb im 120sten Jahre seines Alters bey noch guter Munterkeit des Leibes, und wie aus seiner letzten Seegensrede offenbar ist, bey blühender Stärke seines Geistes. Moses ist einer der grösten Menschen gewesen, welche je die Welt gesehen hat. Seine Handlungen zeugen von einem Adel des Geistes, und nur grosse Seelen sind dieser Thaten fähig. Sein Geschichtbuch ist ein Original. Er zeichnet freymüthig, ohne vom Instinct der Nationalliebe verblendet zu werden, das Genie seines Volks, und aufrichtig schreibt er seine eignen Fehler nieder. Die Vorsehung hatte ausserordentliche Talente in ihn gelegt, welche durch die Erziehung an dem Hofe eines Königs, und durch den Umgang mit den Gelehrten an diesem Hofe die erste Bildung erhielten. Was für Entwürfe macht nicht ein eitles und ehrgeitziges Gemüth, wenn es auf eine solche Bühne steigt, als diejenige war, auf welche Moses geführt wurde? Von was für Träumen, von was für Hirngespinsten des Ansehns und der Glückseligkeit wird es nicht berauscht? Aber der männliche Geist Mosis drang mit Einem Blicke in das Geheimnis der betrügerischen Herrlichkeit des Hofes ein, und die Kenntnis, die er von den Schicksalen seiner gedrück-

f) Antiqq. IV, 8. 43.

ten Nation hatte, erregte die Wirksamkeit seiner zärtlichen Leidenschaften. Ohngeachtet er mit Herrlichkeiten und Glücksgüthern umringt war, so wollte er doch lieber die Annehmlichkeiten der Freundschaft dererjenigen, die ihm angehörten, geniessen, und in dem Schooße seiner Familie die wahren Empfindungen der Menschlichkeit erwecken. Er verließ also den ermüdenden Glanz des Hofes, und wählte die eingeschränktere Sphäre des Privatlebens unter einem Volke, das er zärtlichst liebte, und welches der Stolz und die Eifersucht verdammet hatten, im Staube herumzukriechen. Die grossen Gaben, welche er besaß, entwickelten sich, da ihnen diejenige Laufbahn eröffnet wurde, auf der sie sich zeigen konnten. Zu edel und zu menschlich, sich selbst auf eine erniedrigende oder beleidigende Art in die Höhe zu dringen, folgte er nach einigem Widerstande, den Blödigkeit und Furcht erregten, dem Wink der Vorsehung, und stieg die hohe Stufe hinan, auf welche sie ihn hinrief. Auf derselben stand er sicher. Denn Unschuld, Rechtschaffenheit und ein beherzter Muth unterstützten ihn. Er war der Fürst eines zahlreichen Volks. Noch mehr aber bestrebte er sich, diesem Volke als Vater mit thätiger Treue vorzustehen. Seine ganze Regierung ist ein Zusammenhang der väterlichsten Gesinnungen gegen ein Volk, welches ein beständiges Spiel seiner stets wechselnden unbändigen Leidenschaften war. Immer war er beschäftigt, die Ordnung in seiner Nation zu erhalten, das Geheimnis ihrer Neigungen kennen zu lernen, von den Misbräuchen Nachricht einzuziehen, und sie abzuschaffen, dem Aberglauben und seinen schlimmen Folgen zuvorzukommen, und sie zu entfernen, die Aergerniße zu tilgen, und sie zu bessern, über den Gottesdienst zu wachen, und die glücklichen Züge der Gottesfurcht und Menschlichkeit mit einem lehrenden Exempel auf die Seelen seiner Unterthanen zu prägen. Wie uneigennützig war sein Eifer für die Wohlfarth des israelitischen Volks? Mit welchem Ernst verwies er ihnen ihre Unarten?

Wie

Wie sanftmüthig trug er die Schwachen? Wie vorsichtig war er bey zweifelhaften Fällen? Wie muthig in Gefahren? Wie einsichtsvoll, wenn er Rathschläge faßte? Wie geduldig in den Widerwärtigkeiten? Und wie brünstig und eifrig in der Fürbitte bey GOtt? Er hatte alle Arten von Pflichten zu erfüllen. Daher hatte er auch alle die Gaben und Vortreflichkeiten nöthig, die einen feinen Geist und ein edles Herz bilden. Es ist nur Schade, daß die Frechheit und die Unarten der Nation, die er führen mußte, den Glanz und das Erhabene, welches in der Weisheit, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit seiner Unternehmungen enthalten ist, aufhellen und vermehren 9).

9) Josephus sagt von Mose: Er war ein Mann von bewundernswürdiger Weisheit, und was er verstand, das wandte er sorgfältig an. Er war ein vortreflicher Redner, und niemand konnte die Affecten so in Bewegung bringen, als er. Ueber seine Leidenschaften herrschte er. Niemals ist ein so grosser Feldherr, und ein so grosser Prophet gewesen, als er. Man vergleiche hiemit 5 Mos. 34, 10: 12, und den Lobspruch, den Sirach dem Moses giebt, C. 45, 1: Er war ein Mann, der aller Welt lieb und werth war, und dem beyde GOtt und Menschen hold waren; dessen Name hoch gepriesen wird. Er hat ihn auch geehret, wie die heiligen Väter, und hocherhaben, daß ihn die Feinde fürchten müssen, und ließ ihn mit Worten viel Zeichen thun. Er machte ihn herrlich vor den Königen, und gab ihm Befehl an sein Volk, und zeigte ihm seine Herrlichkeit; Er hat ihn auserkohren zum heiligen Stande, um seiner Treue und Sanftmuth willen, und aus allen Menschen erwählet. Er ließ ihn hören seine Stimme, und führte ihn in die finstere Wolke. Er hat ihm gegenwärtig die Gebote gegeben, nemlich das Gesetz des Lebens und der Weisheit, daß er Jacob sollte den Bund lehren und Israel seine Rechte.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Juden unter dem Josua h).

§. 14. Josua Anschickung zum Feldzuge. §. 15. Seine Unternehmung wider Jericho. §. 16. Seine Unternehmung gegen Ai. §. 17. Seine Unternehmung wider die vereinigte Macht der cananitischen Fürsten. §. 18. Seine Unternehmung wider die Könige im nordlichen Theile Canaans. §. 19. Vertheilung des Landes Canaan. §. 20. Josuä Tod und Character. §. 21. Anmerkungen.

§. 14.

Auf göttlichen Befehl muste **Josua** in die Stelle **Mo**ses rücken, und nun das Volk in das Land der Verheissung führen. **Josua** war der Geschäfte, die ihm aufgelegt wurden, kundig, und man konnte zu seinem Verstande und zu seinem Herzen ein gutes Vertrauen fassen. Er war 75 Jahr alt, da **Moses** starb, und er hatte an die vierzig Jahr das Glück gehabt, um diesen grossen Mann zu seyn. Von ihm hatte er die Grundsätze der Ordnung und der Billigkeit gelernet, woraus die gegenseitigen Verbindlichkeiten des Befehlens und Gehorchens, der Gewalt und der Treue des Regenten und des Unterthans ihre Bestigkeit und unwandelbare Richtung erhalten. Er kante aus dem Unterrichte, und aus dem Beyspiele seines Lehrers, die weise Einrichtung und vernünftige Bestimmung, die ein Regent denenjenigen Eigenschaften und Tugenden zu geben hat, die er für das allgemeine Beste anwenden und vernutzen soll. Er wuste, daß die Gewalt, die ein befehlender Herr hat, nicht die Freyheit völlig aufheben soll, mit welcher der Unterthan geboren ist; daß die Güte, die das strahlendste Kleinod einer würdigen Regierung ist, nicht die Bündigkeit

h) Allgem. Welth. Th. 2. S. 493:520.

keit und Kraft der gegebenen Verordnungen vereitlen darf; daß die Gerechtigkeit ausartet, wenn sie die Gnade gefangen nimt; daß die Tapferkeit schändet, wenn sie nur nach Blut dürstet; und daß die Liebe zum Frieden, welche die Weisheit zur Führerin hat, die Glückseligkeit eines Staats begründet und erweitert. So hatte er Mosen handlen gesehen. Von dem besondern Willen der Vorsehung war er gleichfalls hinlänglich unterrichtet, und er konnte, so wie Moses, bey den Unternehmungen, zu welchen er aufgerufen wurde, auf ihren Beystand rechnen. Dennoch fühlte er sich für diesen Dienst zu schwach. Er zweifelte an seiner Tüchtigkeit sehr, und gab, da er sich dem Beruf, die Israeliten ins gelobte Land zu führen, unterziehen sollte, die Verlegenheit zu erkennen, in welcher der Entschluß seines Herzens schwebte. Zwar stunden **sechsmal hundert tausend** streitbare Männer unter seinen Befehlen, welche insgesamt den blinkenden Vortheil der Eroberung in den Augen hatten, und dadurch zum herzhaften Angrif aufgemundert zu seyn schienen. Er kannte aber auch die Unbeständigkeit dieser Leute, welche nicht wusten, nach was für Grundsätzen sie handelten; die den Bewegungsgrund zum Thun und Lassen von einem jeden kurzen zufälligen äusserlichen Umstand hernahmen, und die, wenn sie ja gehorchten, nur aus Bangigkeit vor Züchtigung und Verlust gehorchten. Ueberdem faßte auch sein Heer eine unzählbare Menge von Alten, Weibern, und Kindern in sich, und wurde mit einem schweren Gepäcke belästigt. Die Völker hiernächst, die er sich unterwerfen sollte, hatten kriegerische Neigungen, und eine riesenmäßige Grösse; ihre Städte waren von der Natur und Kunst wohl befestigt, ihre Stärke und Absichten durch Bündnisse und Verträge vereinigt. Auf die Nachricht, daß die Israeliten sich ihren Staaten näherten, hatten sie die grösten Zurüstungen gemacht, und die patriotisch heldenmüthige Entschliessung ergriffen, alles für ihre Freyheit aufzusetzen, und den

Be-

Besitz ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes mit ihrem Blute zu behaupten. Da Josua das alles wuste, so war es sehr natürlich, daß ihn Furcht und Scheu bestürmten, und ängstliche Empfindungen in seiner Seele hervorbrachten. Aber der HErr, der ihn seines Beystandes versicherte, zerstreuete die kleinmüthigen Sorgen, von denen er gefoltert wurde, und weckte ihn zum Vertrauen und zur Hoffnung kräftig auf. Die Denkmaale, welche den Ruhm der Vollkommenheiten GOttes, und seiner wohlthätigen Regierung verkündigten, schwebten ihm vor Augen; er empfand ihre Grösse; sein Herz wurde stark, mit Unterwerfung und Freudigkeit die Befehle des Höchsten zu erfüllen. Josua schickte sich nun an, den Willen der Vorsehung auszuführen, und das Land zu ersiegen, welches einen Ueberfluß an den edelsten Früchten hatte, die dem Leben Bequemlichkeit, Vergnügen und Glanz mittheilen können.

§. 15.

Die erste Unternehmung muste Josua wider Jericho richten, mithin über den Jordan gehen, als durch welchen sie von dieser Stadt getrennet wurden. Beydes war mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Insonderheit muste er die Lage der Stadt Jericho, ihre Grösse, ihre Vestungswerke, und die Zugänge kennen, die zu derselben hinführeten. Er schickte also heimlich zween Kundschafter nach Jericho, welche Befehl hatten, das alles auszuforschen. Hierauf ließ er dem Volke anzeigen, daß sie sich mit Lebensmitteln versorgen möchten, weil sie binnen drey Tagen über den Jordan gehen, und das verheissene Land erobern würden. Denn nun hörte der Unterhalt durch das Manna auf. Sie waren in den Staaten des Sihon und Og, und konnten sich von den Lebensmitteln, welche dieß Land im Ueberfluß darreichte, selbst beköstigen. Die Kundschafter schlichen sich in die Stadt hinein, und traten in

einem

einem öffentlichen Gasthause ab, welches damals einer Witwe, Namens Rahab, gehörte. Bey aller Sorgfalt aber, die sie angewendet hatten, nicht wahrgenommen zu werden, war dennoch ihre Ankunft laut geworden. Der cananitische König ließ sogleich die Thore verschliessen, und die Leute aufsuchen. Doch ihre Wirthin, welche hievon Nachricht erhielt, versteckte sie unter einige Flachsstengel, die auf dem Dache ihres Hauses lagen i). Des Königs Bediente, welche Befehl hatten, diese Fremden aufzusuchen und sie festzusetzen, kamen in das Haus der Rahab, und bestanden auf die Auslieferung der angekommenen Reisenden. Allein Rahab, welche sich zu diesem Besuch zubereitet hatte, versicherte, daß die in ihr Haus eingetretene Männer sich noch des Abends vor dem Thorschluß aus der Stadt wegbegeben hätten; sie würden aber leicht eingeholet werden können, weil sie noch nicht lange fort wären. So bald sie die königlichen Bedienten mit dieser Antwort abgefertigt hatte, stieg sie zu den Kundschaftern herauf, und sagte ihnen: sie wüste es mit Zuverläßigkeit, daß ihr GOtt, der allein der wahre GOtt des Himmels und der Erde sey, ihnen das Land Canaan zutheilen werde. Das Gerücht von den Thaten, durch welche sich GOtt an den Israeliten bisher so sichtbar verherrlicht, hätte über alle Einwohner Canaans Furcht und Bangigkeit ausgebreitet. Wie sie nun wisse, daß ihr Vorhaben, Jericho einzunehmen, zu Stande kommen würde, so bäte sie um ihre und der Ihrigen Erhaltung; sie hoffte, daß ihre Bitte, in Betracht der Sicherheit, die sie ihnen jetzt erzeigt hätte, ihr nicht würde abgeschlagen werden, und wünschte, daß man ihr darüber vorläufig eine Versicherung geben möchte. Die Kundschafter wurden von dem Edelmüthigen, welches in dieser

i) Die Dächer der Häuser im gelobten Lande waren sehr flach, und umher mit einem Geländer umgeben. Man konnte auf denselben herumspatziren, und sie zur Verwahrung nothwendiger oder schätzbarer Dinge gebrauchen.

dieser Vorstellung lag, zur Dankbarkeeit gerührt k). Sie versprachen es ihr, ja sie beschwuren es, daß, wenn sie diese Stadt erobern würden, nicht nur ihrer Person, sondern auch alles desjenigen, was in ihrem Hause würde gefunden werden, geschonet werden sollte. Die Thore waren indes verschlossen worden, und wurden scharf bewacht. Die israelitischen Kundschafter konten also, ohne entdeckt zu werden, nicht auf dem ordentlichen Wege aus Jericho kommen. Aber da das Haus der Rahab an der Stadtmauer lag, so ließ sie diese Leute, so bald es dunkel geworden war, an einem dicken zweymal gefärbten Strick durchs Fenster hinab; und dieses Seil, das vor ihrem Fenster an der Landseite hing, wurde zum Zeichen ihrer und der Ihrigen Rettung bestimt. Die Kundschafter entkamen den ausgeschickten Aufsuchern glücklich, und statteten dem Josua einen ausführlichen Bericht ab, insonderheit aber meldeten sie ihm, daß unter dem Volke eine allgemeine Bestürzung herrschte. Den folgenden Morgen früh brach Josua von Sittim auf, und zog nach dem Jordan. Vierzig tausend Mann von den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamm Manasseh folgten ihm l). Der übrige Theil dieser Stämme aber blieb in den erst von den Könige der Amo-

k) Wenn man mit dieser Begebenheit Hebr. 11, 31. und Jac. 2, 24. 25. vergleicht, so fällt deutlich in die Augen, daß das Verhalten der Rahab eine Wirkung und ein Beweis ihres Glaubens gewesen sey, und daß sie über den ganzen Vorgang eine besondere göttliche Offenbarung erhalten.

l) Da der Stamm Ruben und Gad nebst dem halben Stamm Manasseh, beym Eintritt in Canaan, die midianitische Seite fruchtbar und zur Viehweide vortreflich fanden, so verlangten sie von Mose, daß er ihnen vergönnen möchte, sich daselbst niederzulassen. Moses willigte zwar in dieß Begehren, er erlaubte es aber nur unter der Bedingung, daß sie mit über den Jordan gehen, und ihren Brüdern in der Eroberung des Landes Beystand leisten sollten. 4 Mos. 32, 33 f. 5 Mos. 3, 1 f.

Amoriten und von Og, dem Könige zu Basan, eroberten Ländern zurück. Da die Armee zween Tage an der Seite des Flusses blieb, machte Josua jedem Stamm die Ordnung bekant, welche sie bey ihrem Eingange in das Land Canaan beobachten sollten. Die Priester, welche die Lade trugen, sollten den Zug anfangen, und jeder Stamm in der ihm angewiesenen Ordnung nachfolgen. Wenn die Priester in die Mitte des Canals gekommen wären, sollten sie stillstehen, bis daß der ganze Haufe sicher an das Ufer gekommen wäre. Dieser Durchgang der Israeliten durch den Jordan ist eine der merkwürdigsten Begebenheiten, welche die Vorsehung veranstaltet hat, und sie sorgte dafür, daß diese Merkwürdigkeit ihnen so wichtig werden möchte, als sie ihnen nur werden konte. Daher wurde dem Volke aufgegeben, sich zu heiligen, ihre Kleider zu waschen, alle Unreinigkeit zu fliehen, und in der Nacht vor dem Durchgange sich aller ehelichen Gemeinschaft mit den Weibern zu enthalten. Nach diesen Befehlen und Anweisungen rückte das israelitische Heer vorwärts. Die Priester, welche die Bundeslade trugen, führten den Trupp, und so bald ihre Füsse den Fluß berührten, welches nach vieler Wahrscheinlichkeit den siebenten April geschahe m), theilte sich der Fluß aus einander. Das Wasser, das vom Libanon herabwärts floß, wich zurück, und stand auf einem Haufen, bis zur Stadt Adom; der andere Theil aber goß sich zur linken Hand in das todte Meer ein. Diese Trennung, welche das ausserordentlichste Erstaunen über die Allmacht erwecken muste, öffnete einen Uebergang von ungefähr sechzehn bis achtzehn Meilen an Breite, und das Volk konnte, ohne aufgehalten zu werden, queer hindurch gehen. Mittlerweile, da die Israeliten

m) Des Vignoles Chronologie de l' Hist. S. T. I. p. 717. Es war eben die Zeit der Gerstenerndte, da Israel in Canaan einzog, und dieser Umstand verherrlicht die Weisheit und die Güte GOttes.

liten durchgingen, blieben die Priester mit der Bundeslade in der Mitte des Flusses stehen, bis alles Volk sicher ans Land gekommen war. Um das Gedächtniß dieser erstaunenswürdigen Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, ließ Josua zwölf Männer, die ihm von allen zwölf Stämmen zugeschickt waren, zwölf grosse Steine nehmen, und sie an dem Ort, wo die Lade gestanden hatte, auf einen Haufen legen, daß man sie nachgehends von jedem Ufer aus sehen konnte n). In gleicher Absicht ließ er sie zwölf andere Steine aus dem Grunde aufheben, und damit ein Denkmaal an dem Ufer aufrichten. Nachdem diese Anstalten gemacht waren, trat der Fluß seinen gewöhnlichen Lauf wieder an o). Josua hatte die Ebenen von Jericho eingenommen, und nun lagerte er sich zu Gilgal, ungefähr sieben bis acht Meilen weit von dem Jordan, und etwa drey bis vier von Jericho. Das ganze canaanitische Land zitterte vor dieser Erscheinung. Die Hülfe der Vorsehung fiel zu stark in die Augen, als daß jemand bey so grossen Begebenheiten hätte gleich-

n) Die ältesten Völker hatten die Gewohnheit, daß sie, um wichtige Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, Steinhaufen aufrichteten.

o) Das ist eins der prächtigsten Wunder, welche GOtt verrichtet hat. Es geschahe nicht unter Blitz und Donner; sondern bey den sanftesten und zugleich religiösesten Anstalten. Der Anblick der Bundeslade erinnerte die Israeliten an die göttlichen Verheissungen, und begeisterte sie zu einem kindlichen und felsenfesten Vertrauen. Josua bediente sich bey dieser Begebenheit des so gemessenen und lehrreichen Ausdrucks, daß er GOtt, den Führer seines Volks, den Herrscher über alle Welt nannte. Israel empfand die Richtigkeit und den ganzen Werth dieser Vorstellung durch die ansprechendste Erfahrung. Es ist hiebey merkwürdig, daß die Canaaniter so wenig Achtung auf den Fluß hatten, und ihn nicht gehörig deckten. Aber GOtt hatte sie mit Blindheit geschlagen, und es schien ihnen ein leichter Uebergang über den Jordan, bey seinen starken Ueberschwemmungen, eine Unmöglichkeit zu seyn.

gleichgültig seyn können. Aber in Israel, als für welches eine neue grosse Denkzeit anging, sollten durch diese, und durch die auf sie folgende Begebenheiten, Gedanken und Empfindungen eindringen, die sich zu dem freymüthigen, edlen, und freudigen Dienst schickten, den der HErr von ihm verlangte, und der ihm die heiterste und trostvolleste Aussicht auf das Zukünftige aufschloß. Zu dem Ende befahl der allmächtige und unumschränkte Führer dieser Nation, daß der Gebrauch der Beschneidung, den man beynahe vierzig Jahr hindurch verabsäumet hatte, erneuert werden sollte, und nur unter dieser Bedingung war die Nation geschickt und tüchtig, das damals eintretende Passah zu feiern. Dieses war das dritte mal, daß sie dieß Fest feierten. Das erste mal begingen sie es bey ihrem Auszuge aus Egypten; hernach bey Erbauung der Stiftshütte am Fuß des Berges Sinai, und nun jetzt, da sie im Lande der Verheissung angelangt, und mit Getraide zum ungesäuerten Brodt hinlänglich versehen waren. Der Gottesdienst hatte überhaupt, unter den Schicksalen, die das Volk bey der Wanderschaft erfahren, nicht wenig gelitten. Und wie konnten Leute, deren Gesinnungen immer, wie die Wogen des Meers, hin und her geworfen wurden, ihre Seele zu GOtt erheben, und sich der Zucht seiner Wahrheit unterwerfen? Aber jetzt sollten sie auf das Augenmerk zurückkommen, welches die Vorsehung ihnen ausgemacht hatte, und zu grossen Empfindungen von GOtt, aufs neue erweckt, und zu einer herrschenden aufgeklärten Gewissenhaftigkeit aufgerufen werden. Gilgal war ohngefähr zwo Meilen von Jericho entfernt, und Josua mochte sich auf den Weg gemacht haben, die Lage der Stadt Jericho in Augenschein zu nehmen, und diejenige Gegend auszusuchen, in der sie am vortheilhaftesten belagert werden konnte. Auf dem Wege dahin stellte sich ihm plötzlich eine gerüstete Person dar, die ein blosses Schwerdt in der Hand führete. Josua ging ihr mit der Unerschrocken-

heit eines Helden entgegen, und fragte sie: von welcher Partey sie wäre? Und der Unbekannte antwortete ihm: daß er zum Heere **Israels** gehöre, und sein Befehlshaber sey. Auf diese Erklärung fiel **Josua** zur Erde nieder, um ihn anzubeten. Er bekam aber, wie **Moses** bey dem brennenden Busch, Befehl seine Schuhe aufzulösen und auszuziehn, und hernach einen ausführlichen Unterricht von der Art, mit der er die Belagerung der Stadt **Jericho** unternehmen sollte p). Es sollte nemlich die ganze Armee um die Stadt herumziehen, sieben Priester sollten vor der Bundeslade hergehen, und sechs Tage hinter einander ihre Posaunen blasen. Nachdem dann am siebenten Tage die Armee sieben mal die Stadt umzogen, sollten die Priester auf ein gegebenes Zeichen in ihre Posaunen stossen, und das ganze Volk ein lautes Geschrey anheben. Hierauf würden die Mauern von selbst einstürzen, und ihnen den Eingang in die Stadt eröffnen. Diese Befehle wurden vollstreckt, und die **Israeliten** brachen ohne einigen Widerstand in die Stadt ein. Hier wurde nun ein jämmerliches Blutbad angerichtet. Der morddurstige Soldat hieb alles nieder, was ihm vorkam. Alles muste seine Wuth erfahren; Männer, Weiber, Kinder,

p) Da diese Person sich einen Fürsten über das Heer GOttes nennt, und insonderheit die Ehre der Anbetung, welche ihr Josua erweisen will, nicht ausschlägt: so ist es zum höchsten wahrscheinlich, daß sie eine unerschaffne Person gewesen, und das um so viel mehr, da dem Josua anbefohlen wurde, die Schuhe von den Füssen abzuziehen, welches eine Verehrung war, die man, nach morgenländischem Gebrauch, nur einer göttlichen Person erzeigte. Ein gelehrter Rabbine bekennt freymüthig, daß dieser Engel, der die Ehre der Anbetung angenommen, und durch dessen Gegenwart der Ort seiner Erscheinung geheiligt worden, so daß Josua Befehl bekommen, seine Schuhe allda auszuziehen, kein anderer gewesen seyn könne, als derjenige, den alle Engel GOttes anbeten. Stackhouse Verth. der bibl. Gesch. Th. III. S. 531.

Kinder, auch das Vieh wurde niedergestossen, und zerhauen. Keine lebendige Creatur blieb leben; nur der Rahab mit ihrer Familie, wurde, vermöge des ihr gethanen Versprechens, das Leben geschenkt, wie sie denn nachher der jüdischen Gemeine einverleibt, und an Salomon, den Obersten des Stammes Juda, verheyrathet wurde. Die kostbaren Geräthe, welche in der Stadt waren, ingleichen das in ihr befindliche Gold und Silber gerieth in die Hände der Sieger, und wurde für den Schatz des Hauses des HErrn bestimt. Zuletzt steckten sie den Ort an, und schleiften ihn auf den Grund. Jericho sollte ein immerwährendes Denkmaal der Beschirmung GOttes über Israel seyn. Sie war die erste Stadt in Canaan, an der sich der Zorn GOttes offenbarte. Durch ihren völligen Umsturz sollten die übrigen Einwohner des Landes einen rührenden Eindruck bekommen. Daher wurde sie zu einem ewigen Steinhaufen verdammt, und Josua sprach über denjenigen den Fluch aus, der es in der Zukunft versuchen würde, Jericho wiederum aus seinen Ruinen aufzuführen. Derjenige, dachte Josua, der sich es künftig wird in den Sinn kommen lassen, diese Stadt aufzubauen, soll bey Legung des Grundsteins seinen erstgebornen, und bey Herstellung der Thore seinen jüngsten Sohn einbüssen q), und diese Dro-

q) Dergleichen Bannflüche, und Verbote, solche Städte wieder aufzurichten, vor deren anwachsenden Macht man sich fürchtete, findet man auch in der alten heidnischen Geschichte. Die Römer verfluchten denjenigen, der Carthago wieder erbauen würde, weil diese Stadt bisher mit Rom um den Vorzug gestritten hatte, und weil man fürchten konnte, daß, wenn sie wieder aufgebauet würde, sie ihrer Lage wegen nachtheilig werden könnte. Agamemnon that ein gleiches gegen den, der Troja wieder herstellen würde, und Crösus wider die Stadt Sidon, und zwar wie Strabo hinzusetzt, einer alten Gewohnheit zu folge. Der Fluch, den Josua ausrief, sagt Maimonides,

hung wurde buchstäblich an dem Ziel, der aus Bethel gebürtig war, 350 Jahr hernach erfüllt r).

§. 16.

Der nächste Ort von Jericho war die kleine Stadt Ai. Sie hatte wenig Mannschaft und Bevestigungen. Josua glaubte, daß die Einnahme dieser Stadt ohne Mühe vollstreckt werden könte, und schickte also nur ein mittelmäßiges Corps von dreytausend zu ihrer Eroberung ab. Allein die Einwohner dieses Orts, die sich kein günstigeres Schicksal versprechen mochten, als dasjenige war, welches Jericho erfahren hatte, und die daher mit der Verzweifelung rangen, thaten einen muthigen Ausfall, erschlugen einige von den Israeliten, zersprengten ihre Haufen, und jagten diejenigen, die ihr Schwerdt nicht erreichen konnte, bis in ihr eigenes Lager. Der Verlust, den die Israeliten erlitten, war unbeträchtlich. Aber ein Volk, wie dieß, welches bald von seinen Einfällen, und von seinen Lüsten, so wie sie bey ihm aufsteigen, in Bewegung gesetzt wird, konte leicht durch den geringsten Verlust in die äusserste Angst und Trostlosigkeit hineingeführt werden. Die Juden zagten, da sie die Geschlagenen zurückkommen sahen, und gaben alle Hoffnung zur Eroberung auf. Josua hatte genug zu thun, ihre Gemüther zu beruhigen, und sie auf die augenscheinliche hülfsvolle Allgegenwart GOttes zu richten. Er nahm bey diesem Geschäfte seine Zuflucht zu GOtt s), und erhielt

des, würde deswegen gesprochen, damit das Wunderwerk, so bey der Stadt Jericho geschehen, in beständigem Andenken bleiben möchte. Denn alle diejenigen, welche sahen, wie die Mauern dieser Stadt tief in die Erde hinabgesunken, der konnte ganz deutlich erkennen, daß dieser Bau nicht von Menschenhänden, sondern von GOtt selbst wunderbarer Weise niedergerissen worden. r) 1 Kön. 16, 34. s) Josephus legt dem betenden Josua folgende Worte in den Mund:

hielt auf seine demüthige und dringende Anfrage von ihm zur Antwort, daß die Ursach des Rückgangs der Sachen bey Ai ein vorsätzliches Verbrechen wäre, und daß er den Missethäter durch das Loos herausbringen, und ihn für den muthwilligen Frevel, zum warnenden Beyspiele, mit dem Tode bestrafen sollte. Vor der Eroberung der Stadt **Jericho** hatte **Josua** das Volk von der Raubbegierde, und allen habsüchtig eigennützigen Eingriffen in die Kostbarkeiten, als welche dem HErrn heilig seyn sollten, mit Nachdruck abgemahnt. Dennoch hatte ein gewisser Mensch, mit Namen **Achan**, vom Stamm **Juda**, sich gegen das göttliche Verbot verblenden lassen, eine Kostbarkeit von der gemachten Beute wegzuhaschen, und sie unter seinem Gezelt zu verbergen. **Josua**, der den Verbrecher, um dessen willen jene unglückliche Begebenheit verhängt worden war, nun kennen wollte, ließ am nächstfolgenden Morgen die zwölf Stämme vor die Stiftshütte zusammenfodern, und das Loos werfen.

Mund: Es ist nicht Verwegenheit o HErr! oder Ehrgeiz, der uns antreibt, mit diesem Volke Krieg zu führen, sondern die Ehrerbietung gegen deinen Knecht Moses und dessen Ueberredung hat uns vermocht, dieses zu unternehmen. Seine Zeichen und Wunder haben uns überzeugt, daß er Vollmacht gehabt hat, uns zu sagen, daß du uns dieses Land durch die Niederlage unserer Feinde schenken werdest. Was erleben wir aber für eine Veränderung? Wie sinkt unsere Hoffnung? Was haben wir nicht für Freunde verlohren? Fast sieht es so aus, als ob Moses nicht aus göttlichem Eingeben geredet, oder als ob du dich ändern könnest. Geht es so bey dem Anfange des Krieges her, so müssen wir die Fortsetzung desselben fürchten. Denn dieser mislungene Versuch wird in der Zukunft viel Unheil über uns bringen. Aber HErr! du bist es allein, der uns Hülfe schaffen kan. Hilf uns und errette uns. Schenke uns aufs neue Muth und Sieg. Bewahre uns aus Gnaden vor dem Fallstrick der Verzweifelung. Antiq. L. 5. c. 1.

Das Loos entdeckte den Achan, und Achan gestand, auf die bewegliche Ermahnung, welche Josua an ihn ergehen ließ, so wol die verruchte That des Diebstahls selbst, als die Veranlassung zu derselben. Man fand die gestohlnen Sachen, und zeigte sie dem Volke. Der Dieb aber wurde in das Thal Achor geführt, und daselbst, im Beysenn seiner Familie, welche an dem verübten Bubenstück Theil haben mochte, gesteinigt t). Sein ganzes zeitliches Vermögen wurde mit Feuer verbrant, und zum Andenken an diese That, und zugleich zur ewigen Warnung ließ man ein steinernes Denkmaal aufrichten. Das Volk sahe ein Beyspiel der furchtbaren Gerechtigkeit GOttes, welche auch die heimliche Bosheit mit der strengsten Rache verfolgt, und konnte sich bey dem Anblick des treffenden Looses zu dem Gedanken erheben, daß selbst die zufälligsten Dinge, darunter die Werfung eines Looses gehöret, mit unter die Aufsicht GOttes und die Leitung seiner weisen und heiligen Regierung gehöre. Nun da ein feuriger Abscheu gegen das Böse aufs neue in den Gemüthern der jüdischen Nation war rege gemacht worden, befahl GOtt dem Josua, unter der zuverläßigsten Versicherung seines allmächtigen Schutzes, die Stadt Ai anzugreifen, und schrieb ihm die Art vor, mit der er diese Unternehmung ins Werk setzen sollte. Josua richtete sich nach der erhaltenen Vorschrift auf das genaueste. Er schickte 5000 Mann ab, die sich zur Nachtzeit zwischen Bethel und Ai setzen musten, und gebot ihnen, daß sie auf ein gegebenes Zeichen in die Stadt eindringen sollten. Des Morgens früh machte sich Josua mit seiner Armee auf, und that, als ob er die Stadt förmlich belagern

t) Jos. 7, 25 wird nicht bestimt gesagt, daß auch die Familie des Achans wäre mit gesteinigt worden. Haben sie aber, wie sehr wahrscheinlich ist, an seinem verruchten Beginnen Theil gehabt, so war es Strafe genug, daß sie den jammervollen Abtritt ihres Vaters von der Welt mit ansehen mußten.

lagern wollte. Der König von Ai, der nicht wuste, daß 5000 Mann in der Nähe stunden, that mit seinen Truppen und dem ganzen Volke aus der Stadt einen schleunigen Ausfall, um die vermeinte Belagerung auf einmal zu vereiteln. Die Israeliten flohen, und lockten den mit Ueberwindungssucht nachsetzenden Feind immer weiter von der Stadt. Das suchte Josua. Und in dem Augenblick, da er den Feind in einer Entfernung von der Stadt erblickte, die es ihm nicht zuließ, daß er ihr mit Geschwindigkeit zu Hülfe kommen konnte, gab er dem Hinterhalt das verabredete Zeichen. Dieser säumete nicht, sich der wehrlosen Stadt zu bemächtigen, und sie anzustecken. An dem aufsteigenden Rauche merkte Josua, daß die Stadt in den Händen der Israeliten seyn müste. Er kehrte daher mit seinem Kriegesheer um, und ging dem Feinde, der noch immer in der Meinung stand, daß Israel aus Furcht die Flucht nähme, getrost zu Leibe. Der Feind zog sich zurück. Da er aber seine Stadt Ai in Flammen, und aus derselben eine Menge jüdischer Soldaten herauskommen sahe, die ihm in den Rücken fielen, so war es ihm unmöglich, sich zu wehren, und sein Leben durch die Flucht zu retten. Er streckte also das Gewehr. Allein das ganze Kriegesheer, mit dem Volke, welches demselben nachgefolgt war, wurde in die Pfanne gehauen, und die Stadt der Erde gleich gemacht. Der König, der den Siegern in die Hände kam, wurde aufgeknüpft, und sein Leichnam mit einem Steinhaufen bedeckt. Josua aber vergaß nicht, gottesdienstliche Feierlichkeiten anzustellen. Da er nicht allzuweit vom Gebirge Garizim und Ebal entfernt war, ließ er dem Volke, nach der Anweisung Mosis, das Gesetz vorlesen u), und bauete einen Altar, auf dem er zum Zeichen der Dankbarkeit Opfer brachte, und dem er den erheblichsten Theil dieses Gesetzes eingraben ließ. Seine Absicht mochte

u) 5 Mos. 27.

seyn, die Israeliten in eine ernsthafte Erwägung der weisen und allmächtigen Regierung GOttes hineinzuziehen, und ihre Seelen mit tiefrührenden Empfindungen der Bewunderung, der Freude und des Danks, zu erfüllen. Die Einwohner Canaans aber zogen diesen Vortheil aus jenen grossen Begebenheiten nicht. Die Könige des noch unbesiegten Landes verbanden sich in der mühseligsten Aengstlichkeit mit einander, wider den andringenden Feind alle Gewalt zu brauchen. Allein die Gibeoniten, die vorher sahen, daß sie das Verderben schnell übereilen würde, warfen sich den Israeliten, vermittelst gewisser Kunstgriffe in die Arme w), und trugen ihr Leben zur Beute davon.

§. 17.

Die vereinigten canaanitischen Fürsten aber sahen die unerwartete Wendung, welche die Gibeoniten gemacht hatten, als einen verrätherischen Abtrit von der allgemeinen Sache an, und beschlossen, diese Treulosigkeit zu rächen. Sie vereinigten in dieser Absicht ihre Macht, um Gibeon zu belagern, welches die Hauptstadt der Abtrünnigen war. Allein die Gibeoniten, die sich des Schutzes des israelitischen Volks getrösten konnten, schickten

w) Th. 1. S. 309. Auf die Frage: ob die Gibeoniten mit gutem Gewissen vorgeben mögen, daß sie weit entfernte Fremdlinge wären, und ob diese Unwahrheit hinreichend gewesen, ihnen ihr Leben zu retten? antwortet Puffendorf so: Die List der Gibeoniten hat gar nichts strafbares an sich, kan auch nicht eigentlich eine Lügen genannt werden. Denn, was ist doch darin Böses anzutreffen, wenn ich mich einer unschuldigen Erdichtung bediene, um dadurch der Wuth eines Feindes zu entgehen, der auf meinen Untergang bedacht ist? Die Israeliten haben auch von diesem Betruge gar keinen Schaden gehabt. Denn was verliert doch jemand dabey, wenn er eines andern Blut nicht vergießt, so er des andern Haab und Gut in seine Hände bekommt, und ihn dergestalt entwafnet, daß er sich weiter nicht wider ihn empören kan.

schickten unverzüglich Abgeordnete an den **Josua** ab, und liessen um Hülfe bitten. **Josua** bewilligte ihnen ihr Verlangen, und unterstützte sie wider das Vorhaben ihrer Feinde mit einer Armee. Die **Israeliten** zogen in der Nacht aus, und schlugen den Feind gleich den folgenden Morgen früh. Der Feind wurde sofort zum Weichen gebracht. Er nahm die Flucht, aber sie half ihm nicht. Ein entsetzliches Hagelwetter verfolgte ihn, von dem er weit mehr litte, als von dem Schwerdt, welches **Israel** wider ihn gezogen hatte. **Josua** bediente sich dieser Gelegenheit auf die vortheilhafteste Art. Er setzte den fliehenden **Canaaniten**, unter denen Furcht und Unordnung herrschte, mit schnellen Schritten nach. Die einbrechende Nacht schien den fliehenden günstig zu werden. Allein **Josua** erhielt es von der Vorsehung, daß der Tag verlängert würde. Das Hagelwetter, oder auch wol die Furcht von den **Israeliten** erwürgt zu werden, hatte die vereinigten Könige in eine Höhle, Namens **Makeda**, getrieben. **Josua** aber ließ diese Höhle bewachen, und setzte dem auf der Flucht begriffenen Feinde beständig nach, daß er weder eine veste Stadt erreichen, noch sich sonst festsetzen konnte. Nach seiner Zurückkunft ließ er die in der Höhle versteckten Könige herausziehen, sie an sieben Bäumen aufknüpfen, und ihre Leichname in vorgedachte Höhle verscharren. Durch diesen Sieg unterwarf sich **Josua** die gesamte miträgliche Gegend vom lande Canaan, oder denjenigen Theil, den nachher die Stämme **Juda**, **Simeon**, **Benjamin**, **Dan** und **Ephraim** zum Eigenthum erhielten. Er endigte dismal den Feldzug, welcher der zweyte war, den er eröffnet hatte, und kehrte mit seiner Armee wieder in das Lager nach **Gilgal** zurück.

§. 18.

Im Lager zu **Gilgal** ruhte sich **Josua** eine geraume Zeit von den Beschwerden des Krieges aus. Einige

Könige aber in dem nordlichen Theile Canaans machten sich diese Unthätigkeit des tapfern Josua zu nutze. Jabin, ein König zu Hazor, vereinigte sich mit den Fürsten, welche in diesem Theile von Canaan herrschten, brachte eine ausserordentliche Kriegesmacht zusammen, und lagerte sich nicht weit vom Wasser Merom. Dieses Kriegesheer wurde nicht nur durch die Zahl der Streiter, sondern auch durch die vielen Rosse und Wagen furchtbar, die es bey sich führte. Aber Josua, ohnerachtet seine Armee aus lauter Fußvolk bestand, griff, auf vorhergegangene göttliche Anweisung, den Feind an, richtete die von ihm mit so vieler Mühe gemachte Anstalten zu Grunde, schlug ihn aufs Haupt, und zerstreuete diejenigen, die sein Schwerdt nicht erreichen konnte, in entlegene Gegenden. Die Pferde ließ er lähmen, und die Wagen mit Feuer verbrennen. Den König Jabin verdamte er zum Tode, und seine Stadt zum Feuer. Die andern Städte aber ließ er stehen, und mit der ansehnlichen Beute, welche dieser Sieg eingebracht hatte, beschenkte er die Soldaten.

§. 19.

Nachdem Josua den grösten Theil des gelobten Landes ungefähr innerhalb sechs Jahren unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, so fing er an, das eroberte Land unter diejenigen Stämme zu vertheilen, die bis dahin noch unversorgt geblieben. Zu dem Ende schickte er Männer von Einsicht und Redlichkeit aus, welche das Land Canaan bereisen, und von der Beschaffenheit und der Grösse der Districte desselben einen wahrhaften Bericht ertheilen musten. Nach diesem Bericht wurde die Eintheilung gemacht, und ein jeglicher Stamm empfing sein Erbtheil, so wie es ihm durch das Loos aßigniret wurde. GOtt hatte folgende Verordnung gegeben: Diesen sollst du das Land austheilen zum Erbe, nach der Zahl der Namen; vielen sollst du viel zum Erbe geben,

ben, wenigen aber wenig; jeglichen soll man geben nach ihrer Zahl. Doch soll man das Land durch das Loos austheilen, zwischen den Wenigen und Vielen r). Josua richtete sich nach dieser Vorschrift, und war, unter der Beyhülfe des Eleasars und der Oberhäupter des Volks, mit aller Sorgfalt beflissen, das Land nach den Bedürfnissen, und nach der Zahl der Familie, in ein gehöriges Verhältnis zu setzen. Wir müssen hier die Bescheidenheit, und die uneigennützige Gesinnung anzeigen, welche Josua an den Tag legte. Tugenden, die ihn noch mehr ehren, als die Fertigkeiten des Verstandes, mit denen er diese in der That schwere Angelegenheit behandelte. Ohnerachtet er um die Eroberung des Landes die grösten Verdienste, und mehr wie jeder anderer Israelit ausgestanden hatte, so begnügte er sich doch mit der einzigen Stadt Timnath Sera, die er noch dazu erst anbauen muste. Caleb, hatte den gefahrvollen Schritt gethan, und bey der Kundschaft des Landes sich bis nach Hebron gewagt, und dieser wurde damit belohnt, daß Caleb das Gebirge erhielt, auf welchem Hebron lag. Auch für die Töchter Zelaphaad sorgte die barmherzige Vorsehung. Denn sie bekamen, ohnerachtet ihr Vater sich durch das Laster der Rebellion geschändet, und als ein Verbrecher in der Wüsten gestorben war, ein gewisses Erbtheil. Nun wurden auch die Rubeniten, Gaditen, und der halbe Stamm Manasseh, die bey der Eroberung des Landes Hülfe geleistet hatten, ihrer Dienste entlassen. Josua, der sich nicht weit von Silo, wo die Stiftshütte stand, niedergelassen hatte, ließ sie zusammen kommen, rühmte ihre Treue, und ihren heldenmüthigen Eifer, den sie in den Feldzügen wider die Feinde bewiesen hatten, und gab ihnen den Abschied. Da er selbst die Religion liebte, so wollte er auch, daß die Religion seinen

r) 4 Mos. 26, 53-55.

nen Unterthanen wichtig seyn sollte. Daher ermahnte er die abziehenden Stämme, daß sie der wahren Religion, in welcher der Verstand des Menschen allemal Klarheit und Gewißheit, und das Herz Antrieb und Erweckung zum Guten findet, treu bleiben möchten; und zugleich legte er ihnen auf, ihren Brüdern jenseit des Jordans einen Theil von der in **Canaan** eroberten Beute zufliessen zu lassen. Unter diesen Ermahnungen, und vielen heissen Segenswünschen, begaben sich diese Leute auf den Weg nach Hause. Als sie im Reisen auf jener Seite des **Jordans** ankamen, und diejenige Stätte berührten, wo sie und ihre Brüder ehedem durch den **Jordan** gegangen waren, ward Freude und Dankbarkeit in ihnen rege; und sie faßten den Entschluß, diesen merkwürdigen Ort durch einen Altar zu verherrlichen. Ihre Absicht war nicht, diesen Altar zum gottesdienstlichen Gebrauch zu bestimmen, sondern durch denselben der Welt zu sagen, daß sie, ungeachtet sie von der Stiftshütte zu **Siloh** entfernt lebten, dennoch der rechtgläubigen Religionspartey zugehörten, und mit ihr ein gleiches Recht an die Stiftshütte und den Gottesdienst hätten. Diese ehrliche That hätte bald einen blutigen Religionskrieg angezündet. Diejenigen Stämme, welche disseits des **Jordans** wohnten, schöpften Verdacht, als ob jene der wahren Religion abtrünnig geworden wären, und einen Götzendienst angerichtet hätten. Schon wollten sie zu den Waffen greifen und ihre Hände in dem Blute der Abtrünnigen waschen. Allein man kam der Gewaltthätigkeit durch sanftes Zureden vor. Man bat die Eiferer, daß sie gründliche Erkundigung einziehen, und nicht sogleich einem blossen Gerüchte, oder ihren eigenen Muthmassungen trauen möchten. Es gingen Abgeordnete in das Land **Gilead**, unter denen auch **Phineas**, der Sohn des Hohenpriesters, war, welche den Auftrag hatten, ihre Brüder nach der Absicht des aufgebaueten Altars zu fragen. **Phineas**

führ-

führte das Wort y), und sagte ihnen freymüthig: die Stämme in Canaan argwohnten, daß sie bey Anlegung des Altars die Absicht hätten, den unvernünftigen und unglücklich machenden Götzendienst einzuführen. Die Rubeniten, Gaditen, und Manaßiten entsetzten sich vor

y) Josephus legt dem Pinehas folgende Worte in den Mund: Wir wissens leider! gar wohl, daß das Verbrechen, dessen ihr jetzt beschuldigt werdet, viel zu abscheulich sey, als daß es mit Worten allein bestraft werden müsse. Doch haben wir auch die Waffen nicht ergriffen, eine Rache auszuüben, als es die Grösse des Verbrechens zu erfordern scheint. Es ist aus Achtung gegen unsere Verwandte, und in der Hoffnung geschehen, daß in ihnen bessere Gedanken erwecket werden möchten, daß wir die Gesandtschaft auf uns genommen haben, und in dieser Versamlung mit euch reden. Wir wollen nemlich aufrichtig belehret seyn, was euch bewogen diesen Altar aufzurichten, und was ihr mit der Aufrichtung desselben für Absichten verbunden. Ist die Absicht gut und gottselig, in der ihr es gethan habt, so haben wir nichts dagegen zu erinnern. Sollte es aber damit auf einen falschen Gottesdienst angesehen seyn, so müssen wir um unsers GOttes, und um unsrer Religion willen das Schwerdt über euch ziehen. Wir entdecken euch, was wir fürchten. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß ein Volk, welches von dem Willen, und in dem Gesetz GOttes so wohl unterrichtet ist, das mit uns in naher Verwandtschaft und Freundschaft steht, das erst vor kurzem von uns abgereiset ist, das erst neulich durch eine besondre Gnade und Vorsehung GOttes in seinem Loose und Erbtheil bestätigt worden, daß, sage ich, ein solches Volk, so undankbar und unempfindlich seyn sollte, die Stiftshütte, die Bundeslade, den Altar und Gottesdienst ihrer Vorfahren zu verlassen, und sich mit den Canaanitern in Verehrung falscher Götter zu vereinigen. Solltet ihr nun unglücklicher Weise verführet worden seyn, so bereuet eure That, wiederruft euren Irrthum, und erneuret die Ehrerbietung, die ihr GOtt, seinem Gesetz, und der Religion schuldig seyd. Antiquit. L. V. c. 1.

vor diesem Verdacht, und riefen GOtt zum Zeugen an, daß sie diesen Altar nicht für einigen Gottesdienst verfertigt hätten, sondern daß ihre ganze Meynung nur dahin gegangen wäre, ihr Recht auf den Dienst in der Stiftshütte zu verewigen, und ihre Nachkommen bey demselben zu sichern. Diese Antwort beruhigte den **Pinehas**, und nachher die ganze jüdische Gemeine. Die **Rubeniten** aber, um allen Verdacht aus dem Wege zu räumen, legten diesem Altar den Namen **Ed** bey, welcher Ausdruck einen **Zeugen** bedeutet. Wie viel Menschenblut würde erspahret worden seyn, wenn sich die Menschen hätten gewöhnen können, die Einflisterungen des Argwohns von der Stimme der Wahrheit zu unterscheiden.

§. 19.

Nach der Einnahme und Austheilung des gelobten Landes stunde **Josua** dem Volke GOttes noch acht, in allen aber vierzehn Jahre vor z). Als er aus der Entkräftung seines Körpers merkte, daß das Ende seines zeitlichen Lebens heranrückte, ließ er alle Oberhäupter der Stämme, und viele von dem gemeinen Volke zu **Sichem**, oder nach einigen Handschriften zu **Schiloh**, wo die Lade des Bundes war, zusammen kommen. In einer Rede, welche er an diese Versamlung hielt, pries er die mannigfaltigen Wohlthaten, welche die erbarmende

z) Diese Meinung ist die wahrscheinlichste. Man berechnet die Regierungsjahre des Josua verschiedentlich. Diese und die in dem folgenden Zeitlaufe vorkommende chronologische Verschiedenheiten rühren hauptsächlich daher, daß auf der einen Seite Salomons Tempelbau in das 480ste Jahr nach dem Ausgange der Israeliten aus Egypten gesetzt, 1 Kön. 6, 1, und auf der andern Seite von Paulo Apostelgesch. 13, 20. versichert wird, GOtt habe ihnen bey 400 Jahre lang, bis auf den Propheten Samuel Richter gegeben. Wir folgen hier mit dem Herrn Prof. Gatterer der uscherischen Zeitrechnung.

de Vorsehung über die ganze Nation ausgeschüttet hatte; erinnerte die Versamlung an die Pflichten der Treue und Dankbarkeit; und ließ diese ehrwürdige Handlung, die dem Stande eines Fürsten so gemäß ist, in das Buch des Gesetzes verzeichnen, und unter einer merkwürdigen Eiche zu Sichem einen grossen Stein aufrichten, der wider sie zeugen sollte, wenn es ihnen einfallen würde, den Dienst des wahren GOttes zu verlassen, und auf die Wege der Abgötterey zu gerathen. Bey diesen rührenden Handlungen, welche eine unvergleichliche Gegenwart des Geistes und die heiterste Gemüthsruhe entdecken, ging er im 110ten Jahre seines Alters in die Ewigkeit, und sein Körper ward in der Gränze seines Erbtheils Timnath Serah, im Stamme Ephraim, an der Mitternachtseite des Hügels Gaasch beygesetzt. Gleich nachher starb Eleasar der Hohepriester, der seine Würde auf seinen Sohn vererbte. Die Ephraimiten und Manaßiten erinnerten sich bey dieser Gelegenheit der Pflicht, die sie den Gebeinen Josephs schuldig waren, und begruben sie nahe bey Sichem, in derjenigen Gegend, die Jacob seinem Sohn Joseph besonders geschenkt hatte, und die nun seinen Nachkommen zugefallen war. Josua gehöret unter diejenigen Fürsten, deren Beyspiel in einem Staate eine edle Nacheiferung der Tugenden, der Geschicklichkeiten und der Dienste herfürbringen kan. Er hatte einen weisen, festen, und scharfsinnigen Geist, und mit demselben ein weites Herz, welches die Bedürfnisse seiner Unterthanen fassen, und ihnen mit der empfindungsvollesten Willigkeit und Neigung abhelfen wollte. Seine Thaten sind mit den Merkmaalen und dem Siegel der Weisheit bezeichnet. In der Ausführung derselben zeigen sich diejenigen Ränke der begierigen und unruhigen Ehrsucht nicht, die man etwa bey einem Cäsar oder bey einem andern Helden nur allzudeutlich wahrnimt. Er gehorchte dem Willen des Königs der Könige, und dieser Gehorsam war der Preis seiner Arbeiten, und die Ehre

seiner Triumphe. Die Gaben seines Verstandes wandte er zum Heil seines Volks an, und er versäumte keine Gelegenheit, dem Volke die Nothwendigkeit der Furcht GOttes vorzustellen, und sie ihm als die Seele des Staats und als die festeste Stütze seines Glücks und seines Ansehens anzupreisen. Seine Hoffnung, das Land Canaan einzunehmen, war ohne Stolz; die Furcht, in die er bey den mannigfaltigen Ausschweifungen seines Volks gesetzt wurde, ohne Mistrauen; die Vorbereitungen, die er zu seinen Feldzügen machte, war ohne Unruhe, die Demüthigung unter den Willen GOttes, die er als seine Pflicht erkannte, ohne Zwang, und die Leiden, die er erdulden muste, litte er ohne Murren. Von einer vorsichtigen und abgemessenen Klugheit geleitet, übergab er mit Unterdrückung der Eigenliebe alle Angelegenheiten seines Amts der Regierung GOttes in der edelsten Zuversicht; und da wurde er groß, ohne jemand zu drücken, und konnte sich auf sein letztes Lager hinlegen, ohne von einem rächenden Fluch erschreckt zu werden a). Das Geschichtbuch, welches er nachgelassen hat, macht ihn kentbar, und dieß Buch ist in Absicht auf die Geschichte unentbehrlich.

§. 20.

Bey dem **Procopius** b) trift man eine merkwürdige Erzehlung von zwey Säulen an, die zu seiner Zeit, das

a) Sirach hält dem Josua eine rührende Lobrede c. 46, 1 f. Josephus faßt seinen Charakter so: Er war ein Mann, der grosse Staatsklugheit besaß, und der andern seine Gedanken mit grosser Beredsamkeit mittheilen konnte. Im Kriege war er tapfer und unermüdet, und im Frieden nicht weniger gerecht und unpartheyisch.

b) De Bello Vandal. L. II. c. 10. p. 257. 258. der pariser Ausgabe. *Seldenus* de Diis Syris hält dafür, daß diese Inschrift im Phönicischen so gelautet hätte: אנו בורחים מפני יהושע איש חחף בן כון.

das ist im sechsten Jahrhundert, in Numidien, nicht weit von der Stadt Tigisis wahrgenommen seyn sollen, und auf welchen man folgende phönicische Inschrift gelesen haben will:

ΗΜΕΙΣ. ΕΣΜΕΝ. ΟΙ. ΦΥΓΟΝΤΕΣ.
ΑΠΟ. ΠΡΟΣΩΠΟΥ. ΙΗΣΟΥ.
ΤΟΥ. ΛΗΣΤΟΥ. ΥΙΟΥ. ΝΑΥΗ.

Wir sind diejenigen, die vor Josua dem Räuber, dem Sohn Nave, geflohen sind.

Die Gelehrten, denken über diesen Gegenstand verschiedentlich, und er ist der Aufmerksamkeit allerdings würdig c). Das Zeugniß des Procopius heißt nach der Uebersetzung aus dem Griechischen: **Nach Mose hat Josua der Sohn Nave das Regiment überkommen, welcher dieß Volk in Palästina eingeführt.**

Dies-

c) Bochart, Selden, Hottinger, Fabricius, Buddeus, Schedius, und Calmet halten diese Nachricht für glaubwürdig. Thomas de Pinedo aber, Mosheim, insonderheit aber van Dalen und Shukford erklären sie für fabelhaft. Im Jahre 1739 vertheidigte sie insonderheit der berühmte Herr Prof. Cassel in einer Abhandlung de Columnis Phoeniciorum in Mauretania, mit folgenden Gründen. 1. Weil Procopius diese Säulen gesehen: aber das sagt Procopius nicht. 2. Weil noch bis jetzo Ueberbleibsel von denen canaanitischen Völkern unter dem Namen *Azagues* in der Barbarey und Numidien übrig wären. Daraus folgt nur nicht viel für die Säulen. 3. Weil Josua in dem Sinne dieser Völker wirklich ein λῃστης oder Räuber gewesen. Daraus aber folgt auch nichts. 4. Weil die Redensart φευγειν απο προσωπε τινος, vor eines Angesicht fliehen, eine hebräische und phönicische Redensart sey. Und 5, weil die Gelehrten sie fast durchgängig für wahr hielten. Noch gründlicher hat der sel. Hr. D. Clauswitz diese Sache in den hamb. freyen Urtheilen im Jahre 1748 S. 690. f. aus einander gesetzt.

Dieser hat eine mehr als menschliche Tapferkeit im Kriege bewiesen, das Land eingenommen, alle Völker sich unterworfen, die Städte in der Geschwindigkeit eingenommen, und ist allenthalben für unüberwindlich gehalten worden. Damals ward die ganze Gegend am Meer, von Sidon bis an Egypten, Phönicien genant. Es regierte darin vor Alters ein einiger König, wie von allen denen, welche die phönicische Geschichte beschrieben, gemeldet wird. Es bewohnten diese Gegend sehr zahlreiche Völker, die Gergesiter, und Jebusiter, und wie sie sonst in der Historie der Hebräer heissen. Da diese Völker sahen, daß wider den anziehenden Feldherrn mit Streit nichts auszurichten seyn würde, machten sie sich nach väterlicher Gewohnheit auf, und entwichen in das angrenzende Egypten. Da sie aber daselbst keinen bequemen Platz zur Wohnung fanden, weil Egypten in den alten Zeiten sehr bevölkert war, so zogen sie nach Lybien, bauten daselbst viele Städte, und besetzten ganz Lybien bis an die Säulen des Hercules, wo sie zu meiner Zeit noch wohnen, und sich der phönicischen Sprache bedienen. Sie haben auch in Numidien ein Schloß angelegt, wo jetzt die Stadt ist, die Tigisis genant wird. Daselbst sind zwey Säulen aus weissen Steinen verfertigt, nahe bey dem grossen Brunnen. Denenselben sind phönicische Buchstaben eingegraben, die in phönicischer Sprache so viel sagen: Wir sind diejenigen, die vor Josua, dem Räuber, dem Sohn Nave, geflohen sind. **Evagrius Scholasticus**, der gleichfals im sechsten Jahrhundert gelebt, beruft sich auf diesen Bericht des **Procopius**, und erzehlt diese Sache, nur mit dem Unterschiede, daß er diese Völker **Mooren** nennt, und vorgiebt, **Procopius** melde, daß er diese Inschrift

gese-

gesehen habe d). Suidas aber, der im zehnten Jahrhundert schrieb, erzehlt die Umstände noch anders. Josua, schreibt er, hat alle Könige und Fürsten der Völker ausgetrieben. Diese sind, da sie von ihm vertrieben worden, durch das am Meer gelegene Egypten und Lybien, da sie die Egypter, wegen des Andenkens dessen, was sie um ihrent willen durch die Ersäufung im rothen Meer erlitten, nicht aufnehmen wollen, in Africam entwichen. Da sie nun zu den Africanern geflohen, haben sie daselbst das wüste Land angebauet, auch die Lebensart und die Sitten der Africaner angenommen. Sie haben die Ursach ihrer Entweichung aus Canaan nach Africa in steinerne Tafeln geschrieben. Diese Tafeln sind noch jetzt in Numidien vorhanden, und führen diese Inschrift: Wir sind die Cananiter, welche Josua der Räuber vertrieben e). Theophanes, der im achten Jahrhundert gelebt, gedenkt dieser Sache auch f); setzt aber die Säulen in Lybien. Ibn Alriquich, ein arabischer Schriftsteller, den Leo Africanus, Ibnu Rachich, nennet g), und aus ihm Lud. Marmolius, giebt nur einen grossen Stein ohnweit Carthago an. Alle diese Erzehlungen von den tigisitanischen Säulen haben den Procopius zum Urheber; und ob es gleich scheint, als ob sie durch einen Widerspruch entkräftet würden, so wird man sie doch, wenn man sie genau untersucht, davon frey finden. Beyde, Procopius und Suidas, nennen die Landschaften. Jener bestimt die Stadt, und versichert, daß es Tigis sey. Dieses Tigisis aber hat in Numidia Propria, in der Nähe des Berges Aurasius, nicht weit von Carthago, gelegen. Diejenigen Schriftsteller, welche

d) Hist. Eccles. L. IV. c. 18. e) Im Wörterbuche bey dem Ausdruck Χανααν T. III. p. 653. der Küsterschen Ausgabe. f) Chronograph. p. 160. g) Description Afric. p. 553.

diese Säulen in das tingitanische **Mauritanien** bey der Stadt **Tingi**, die jetzt **Tanger** genennet wird, sezen, hintergehen sich. Denn **Procopius** und **Suidas** benennen ausdrücklich die Landschaft **Numidien**. Das tingitanische **Mauritanien** aber, ist niemals für ein Stück von Numidien, noch Numidien für ein Theil von dem tingitanischen Mauritanien gehalten worden. Hiernächst nennt **Procopius** die Stadt, da die Säulen gestanden, nicht **Tingis**, sondern **Tigisis**. Die Stadt **Tingis** aber hat niemals den Namen **Tigisis** geführt. Fernrr wird die Lage der Stadt **Tigisis** von dem **Procopius** so angegeben, daß man völlig überzeugt werden kan, es habe dieses **Tigisis** nicht weit von der byzacenischen Landschaft, und der Stadt **Carthago**, nahe an dem Berge **Aurasius** gelegen. Nach dem Zeugniß dieses Schriftstellers ist bey **Tigisis** ein grosser Brunnen gewesen, und die Säulen haben bey dem grossen Brunnen gestanden. Ueberdem ist weit glaubbarer, daß die Canaaniter, da sie nach der Erzehlung des **Procopius** und **Suidas** durch Egypten gekommen, sich eher in das nahe gelegene **Numidien** hinaufgezogen, als daß sie sich, ohne vorher sonst wo stille zu stehen, in das weit entlegene tingitanische Mauritanien sollten begeben haben. Nennen nun gleich andere Schriftsteller die Völker, bey welchen mehrgedachte Säulen sollen gestanden haben, **Mohren**; so sind doch diese Säulen darum nicht nothwendig in dem tingitanischen Mauritanien zu suchen. Denn es haben auch Maurusii oder **Mohren**, nach dem Bericht des **Procopius**, um den Berg **Aurasius**, ja selbst noch weiter hin gegen Morgen in der Gegend **Tripolis** gewohnt. Und hiemit stimmt das Zeugniß in den Ueberbleibseln des **Eusebius** in seiner Chronik überein, nach welchem sich die vor dem **Josua** flüchtigen Canaaniter in der Gegend, die jetzt **Tripolis** heißt, niedergelassen haben. Wenn daher gleich **Procopius** sagt, daß sich diese flüchtigen Canaaniter, die er Maurusier nennt, und von den eingebor-

nen

nen Africanern unterscheidet, durch ganz Africa bis an die Säulen des Hercules ausgebreitet; so folgt doch nicht, daß man sie bloß bey den Säulen des Hercules und in dem tingitanischen Mauritanien suchen, mithin auch die Säulen in diese Gegend setzen müsse. Theophanes, der Lybien nennt, widerspricht auch eigentlich dem Procopius nicht. Denn bey den alten Schriftstellern ist Lybien überhaupt so viel, als Africa. Eben so läßt sich die Erzehlung des arabischen Schriftstellers mit der Bestimmung, die jetzt angegeben worden ist, sehr wohl vergleichen; indem Carthago nicht eben sehr weit von dem Berge Aurasius gelegen, auch der Feldzug, welchen Procopius beschreibt, von daraus wider die Mohren geschehen. Procopius nennt zwar die Völker nicht, welche die Säulen gesetzet. Aus der Verbindung aber, die man bey ihm antrift, ist nicht anders zu schliessen, als daß es nach seiner Meinung einige von denen gewesen, die ehedem in der Gegend von Sidon bis an Egypten gewohnt, welche Gegend Phönice geheissen; insbesondere macht er die Gergesäer oder Girgoschiter namhaft. Theophanes bezeugt, daß es diejenigen gewesen, die hernach Maurusier oder Mohren genennet worden, und sich bis an die Säulen des Hercules ausgedehnt hätten. Nicephorus beschreibt sie als ein Volk, das nach der Zeit den abendländischen Theil von Africa innegehabt. In der Inschrift bey dem Suidas aber werden sie für Canaaniter ausgegeben, und es wird dabey gemeldet, daß sie die Ursach ihrer Ankunft, in den Worten der oft gedachten Inschrift angezeigt hätten. Alle diese Erzehlungen laufen dahinaus, daß die Säulen von den Canaanitern, dergleichen auch die Gergesiter und Jebusiter waren, von denen hernach die Maurusii oder Mohren hergestamt, welche Canaaniter man auch Phönicier nennen können, zur Zeit des Josua gesetzt worden. In Ansehung der Säulen, ist auch unter den Schriftstellern, welche diese Sache berichten, kein Widerspruch. Zwar gedenkt der

arabische Schriftsteller **Ibn Alriquich** nur eines Steins, es kan aber seyn, daß zu seiner Zeit wirklich nur noch eine Säule gestanden. Und wenn **Suidas** die Säulen πλακες **Tafeln** nennt, so zeigt er wol damit nur denjenigen Theil der Säulen an, auf dem die Inschrift gelesen worden ist. Von der **Inschrift** selbst sagt **Procopius**, daß sie so wol in Ansehung der Sprache, als der Buchstaben phönicisch gewesen. **Evagrius, Theophanes** und **Nicephorus** reden nur von phönicischen **Buchstaben**, und **Suidas** bestimt keines von beyden. Jene lassen sich mit dem **Procopius** leicht vereinigen. Denn sie verstehen durch φοινικικα γραμματα ohne Zweifel nicht nur die Züge der Buchstaben, sondern auch Worte aus der phönicischen Sprache. Bey dem allen kan man doch in dieser Sache auf nichts gewisses kommen. So viel ist wol richtig, daß man unter der phönicischen Sprache, keine mit griechischen Buchstaben geschriebene griechische Worte verstehen könne. Denn obwol diejenigen griechischen Buchstaben, die **Cadmus** aus Phönicien nach Jonien soll gebracht haben, bey den Schriftstellern, sonderlich im Gegensatze der andern griechischen Buchstaben, deren Erfindung dem **Palamedes** und **Simonides** zugeschrieben wird, die phönicischen sind genant worden: so hat doch die griechische Sprache nicht den Namen der phönicischen geführt; sie ist auch weder bey den Canaanitern und Phöniciern zu Josuä Zeiten, noch bey den Phönis und Carthaginiensern, die sich der phönicischen Sprache, ob wol mit einer ziemlichen Veränderung hernach bedient, und in deren Gegenden die Säulen gestanden, üblich gewesen. Daher sind auch die griechischen Worte in der oben angeführten Inschrift, nicht die Urschrift, sondern die Uebersetzung. Welche Sprache aber ist es gewesen, in der die Inschrift abgefasset worden? Die alte phönicische, oder die alte neuere und veränderte, die nachher die punische hieß h)?

Die

h) Die Carthaginienser hatten diese Sprache. Ein merkwürdiges Ueberbleibsel davon, steht in der Comödie des Plautus, welche den Namen Poenulus führt:

Die Entscheidung dieser Frage beruhet auf der Bestimmung der Zeit. Haben die Canaaniter diese Säulen zu den Zeiten des **Josua** errichtet, so ist es die alte phönicische Sprache gewesen, deren sie sich bedient. Und hieraus wird folgen, daß die alte phönicische Sprache mit der Sprache der Einwohner **Canaans** entweder einerley, oder doch eine ihr sehr nahe verwandte Mundart gewesen, daß sie auch die phönicische heissen können. Und da sich die Sprache der Canaaniter von der hebräischen nicht wol unterscheiden läßt, so wird wiederum folgen, daß diese Inschrift in der Sprache der Phönicier oder Canaaniter, gröstentheils eine hebräische Inschrift gewesen i). Die Buchstaben werden bey dem **Procopius** auch phönicische genant, und diese kommen eigentlich mit den samaritanischen überein, haben auch eine Aehnlichkeit mit den grösseren griechischen Buchstaben, die **Cadmus** aus Phönicien nach Jonien gebracht, und die heutiges Tages noch in der griechischen Sprache üblich sind. **Procopius** sagt nun nicht deutlich und bestimt, daß er oft gedachte Säulen selbst gesehen, und **Suidas** giebt sich auch nicht als einen Augenzeugen an. Beyde aber sagen doch zuversichtlich, daß sie die Sache für wahr halten. **Procopius** hat sie insonderheit wissen können. Er konte sie von den Fürsten der Maurusier oder Mohren wissen, die in dieser Gegend gewohnt, und es mit den Römern und dem **Belisarius** gehalten. Allein man wendet wider dieses Vorgeben nicht wenig ein. **Van Dale** bestreitet es vornemlich mit folgenden Gründen. Erstlich glaubt er, daß dergleichen Säulen und Inschriften gar nicht von den Canaanitern zu den Zeiten des **Josua** herrühren könten,

Ny thalonim valonuth si corathisima consith.

Plautus erklärt diese Worte so:

Deos deasque veneror, qui hanc urbem colunt.

Bochart giebt sie hebräisch so: באאת עליונים ועליונת שלורת יסעבון זות Ich bitte euch Götter und Göttinnen, die ihr diese Gegend beschützt.

i) Seldenus de Diis Syris.

indem die Jebusiter, welche **Procopius** auch mit anführt, zu **Josua** Zeiten Jos. 15, 63. c. 18, 28. Richt. 1, 21. nicht aus dem Lande gekommen. Das bezieht sich aber nicht auf alle Jebusiter, sondern nur auf einen Theil derselben, der um **Jerusalem**, welches ehedem **Jebus** geheissen, gewohnt. Denn so werden auch die **Jebusiter**, die auf dem Gebirge gewohnt, unter denen, die **Josua** überwunden, angeführt, mithin können auch von den **Jebusitern** einige gewesen seyn, welche die Flucht ergriffen. Und das wird durch die göttlichen Verheissungen an Israel wahrscheinlich Jos. 11, 3. c. 12, 8. c. 24, 11. 2 Mos. 23, 27. 28. c. 33, 2. c. 34, 11. Jos. 3, 10. So giebt auch **Procopius** nicht bloß die **Jebusiter** für diejenigen aus, welche geflohen, und die Säulen gesetzt. Er führt nur an, daß die Gergesiter, Jebusiter, und andere Völker, die in der Geschichte der Hebräer verschiedene Namen haben, in dieser Gegend sich aufgehalten, und dahin geflohen wären. Diese Flucht muß also nicht auf die Jebusiter eingeschränkt werden. Die Gergesiter und andere Völker kommen hier auch mit in Betrachtung. Mit diesem Einwurf steht ein anderer in Verwandtschaft, den **Sappuhnius** gemacht hat [k]). Dieser meynt, es könte kein Canaanite zu Josua Zeiten nach Africa gekommen seyn, mithin könten sie keine Säulen gesetzt haben, weil GOtt diese ganze Nation zum Untergange verbannt gehabt hätte. Wie kan aber daraus folgen, daß es den Canaanitern sey untersagt gewesen, ihr Leben durch die Flucht zu retten? Ferner meynt **van Dale** darin einen Widerspruch zu finden, daß **Procopius** die Zahl dieser Flüchtlinge so groß mache, daß sie in Egypten keinen bequemen Platz zu wohnen finden können, weil Egypten sehr bevölkert gewesen, und daß sie deswegen nach Africa gewichen, da doch ehedem eine weit grössere Menge der Israeliten Raum genug in Egypten gefunden. Aber gesetzt auch, **Procopius** hätte in der Anführung der Ursach geirret: folgt daraus, daß die Sache mit den Säulen

k) In Comment. Philolog. p. 24.

len nicht wahr sey? Und wie wahrscheinlich wird der vom Suidas beygebrachte Grund: daß die Egypter diese Flüchtlinge darum nicht aufnehmen wollen, weil sie dieselben für ein Geschlecht der Israeliten gehalten, um welcher willen es ihnen ehedem bey dem rothen Meere so unglücklich gegangen? Wenn aber van Dale in der Meynung steht, daß, wenn ja diese Völker entwichen wären, sie sich eher nach Sidon würden begeben haben, so denkt er ungründlich. Denn da die Israeliten von der Morgenseite ins Land kamen, und sich mehr gegen die Gegend Sidon, als nach Egypten zu ausbreiteten, auch eine solche Menge Volks eben nicht mit Schiffen von Sidon aus weiter fortkommen konte, und wol nicht zu vermuthen ist, daß Israel die flüchtigen Canaaniter nach Egypten verfolgt haben würde, so ist viel begreiflicher, daß sich diese fliehenden nach Egypten gewendet haben. Noch wendet van Dalen ein, daß die Säulen darum nicht von den flüchtenden Canaanitern hätten aufgerichtet seyn können, weil man keine vernünftige Ursach angeben könne, warum sie dergleichen Säulen mit einer solchen Aufschrift gesetzt, da sie doch in Africa geblieben, und nicht weiter gezogen wären; ja es wäre ganz ungereimt, und wider die Gewohnheit anderer Völker von ihnen gehandelt gewesen, daß sie ihre weibische Furchtsamkeit zu ihrer Schande verewigt hätten. Dieser Einwurf sagt gar nichts. Durch ihn würden nicht wenig Begebenheiten, an deren Gewißheit man nicht zweifelt, umgestossen werden. Und was bezeugen die Canaaniter auf den Säulen? Sie bezeugen, daß sie wegen einer überwiegenden Macht eines gewaltthätigen Feindes ihr Vaterland hätten verlassen müssen. Ist denn das weibische Furcht? Doch der stärkste Einwurf ist noch zurück. Wenn diese Säulen, sagt man, von den Zeiten des Josua dagestanden hätten: wie hätte es möglich seyn können, daß dieselben so lange unbekant geblieben wären? Es ist freylich bedenklich, daß kein Schriftsteller vor dem Procopius etwas davon meldet. Allein da diese Säu-

len bey **Tigisis in Numidien** gestanden, da die in dieser Gegend wohnende Völker, um nicht Mangel am Wasser zu leiden, nicht leicht fremde Nationen dahin gelassen, und sich niemand ausser den einheimischen in den engen Paß, wo die Säulen standen, gewagt: so wird die Unbekantschaft mit diesen Säulen dadurch begreiflich. Der seel. **Mosheim** setzt noch hinzu l): er wundere sich, daß die Griechen dieses sonderbare Denkmaal in Africa stehen lassen, und nicht mit sich nach Constantinopel genommen hätten. Vielleicht würden sie es gethan haben, wenn diese Säulen christliche Reliquien gewesen wären. Aber so waren es Ueberbleibsel von verbannten Heiden. Nächstdem erhellet aus der Erzehlung des **Procopius**, daß der damalige Krieg mit den Mohren für die Griechen eben nicht so vortheilhaft ausgefallen, daß sie Freyheit genug gehabt hätten, ihre Säulen niederzureissen, und sie mit wegzuführen. Diese Einwürfe sind nicht von der Stärke, daß sie diejenigen Meynung, welche den Säulen das Alterthum zugesteht, das aus ihrer Inschrift folgt, und der wir auch beytreten, umstossen können. Wir wollen nun die Gründe anführen, mit denen man es wenigstens sehr wahrscheinlich machen kan, daß oftgedachte Säulen wirklich von Canaanitern, die vor dem Josua nach Africa flohen, aufgerichtet worden sind m). Einmal ist erweislich, daß ein Theil Canaaniter, aus Furcht vor den Kindern Israel, nach Africa, und auch in diejenige Gegend geflohen sind, wo die Säulen gestanden haben. Es bestätigt solches zuförderst eine Stelle aus den Ueberbleibseln der Chronik des **Eusebius**, der zwey hundert Jahr vor der Zeit gelebt, ehe **Procopius** etwas von diesen Säulen geschrieben. Die Stelle bey dem **Eusebius** lautet so: **Diese** (er redet von den Canaanitern) **sind geflohen vor den Kindern Israel, und haben Tripolin in Africa bewohnt, wel-**

l) Anmerkungen zu **Calmets** biblisch. Untersuchungen III. Th. XX Unters. S. 109.

m) **Clauswitz** an dem angezogenen Orte.

welches zu dem Loose des Chams gehört n). Durch dieses Tripoli versteht der Verfasser allerdings die Gegend in Africa, deren Solinus gedenkt, die von den drey Städten Sabrata, Ora und Leptis magna den Namen hat, und zwischen den Flüssen Triton und Cinyphus am mittelländischen Meere liegt, da jetzt das Raubnest Tripoli ist. Es hat dieses Tripoli in Africa hinter der bycazenischen Provinz etwas weiter gegen Morgen in Ansehung Numidiens gelegen, und dahin sollen nach dem Bericht des Eusebius flüchtige Canaaniter gekommen seyn. Hat nun gleich dieses Tripoli nicht in Numidien gelegen, so war doch möglich, daß wenn einige flüchtige Canaaniter nach Tripoli kommen konten, andere sich in Numidien niederliessen. Hieher gehöret zweytens ein jüdisches Zeugniß in dem hierosolymitanischen Talmud o). Denn daselbst giebt der Rabbine Samuel Ben Nachman folgendes vor: Josua, spricht er, hat drey Briefe (oder Briefe mit einem dreyfachen Vorschlag) ins Land Israel geschickt, ehe die Kinder Israel das Land überfallen (er hat darinnen den Vorschlag gethan) wer da fliehen wollte, der sollte fliehen; wer da frieden wollte, der könte frieden haben; wer aber Krieg wollte, der könte es darauf wagen. Darauf sind die Girgoshiter, die an GOtt geglaubt, nach Africam entwichen, u. s. w. Und nach einer andern Erzehlung aus dem babylonischen Talmud, haben die Africaner in einer bey Alexander dem Grossen angebrachten Klage, ihr Land, das ihnen die Juden mit Gewalt genommen, wieder gefodert. So irrig auch diese jüdische Zeugnisse sind, so erhellet aus denselben, daß es bey den Juden eine fast allgemeine Sage, und hergebrachte Meinung gewesen, daß gewisse canaanitische Völker zur Zeit des Josua nach Africa geflohen.

n) Chron. λόγῳ πρωτῳ in Scalig. Thesauro Temp. p. 11. ετοι (Chams und Canaans Nachkommen) ἔφυγον ἀπὸ προσώπε τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ, καὶ κατώκησαν Τρίπολιν τῆς Ἀφρικῆς, ὡς ἔσαν ἐν τῷ κλήρῳ τε Χάμ. o) Gemara Hierosolymit. Massech. Schebhiith l. c. VI. f. 36.

flohen. Und da sich dergleichen Versicherungen in der hierosolymitanischen Gemare finden; diese aber nach aller Wahrscheinlichkeit, und Einstimmung der Juden, im dritten oder vierten Jahrhundert nach Christi Geburt gesamlet worden, so ist dieses Vorgeben an die zwey hundert Jahr älter, als das Zeugniß des **Procopius**. Daher hat es **Procopius** auch nicht erfinden können. Eben so wenig hat **Procopius** diese Sage aus der Gemare geschöpft. Denn in den Erzehlungen der Juden von der Flucht einiger canaanitischen Völker nach Africa, wird der Säulen mit keinem Worte gedacht. Wie wahr ist ferner, daß in der Gegend Numidien, wo **Tigisis** gelegen und die Säulen gestanden, Städte gewesen sind, die von den alten Schriftstellern für Pflanzstädte der Phönicier gehalten worden? Es hat solches **Bochart** aus dem **Sallustius** von **Hippon**, **Capsa**, und andern da herumgelegenen Städten erwiesen p). Aus diesem Grunde sind auch die Einwohner der nahe an Numidien grenzenden byzacenischen Landschaft Liby Phoenices genant worden. Selbst die Hauptstadt in Numidien **Cirta**, die nicht weit von **Tigisis** gelegen, und soviel als **Cartha** ist, welches im Phönicischen eine Stadt bedeutet, hat einen phönicischen Namen geführt, der mit dem hebräischen Keraeth und Kirja q) **Stadt**, sehr übereinkomt. Daß aber die Phönicier, die in diese Gegend gekommen, mit den Canaanitern für ein Volk zu halten sind, ist aus einer Stelle des **Augustins** sichtbar, welche in der Uebersetzung so lautet r): **Wenn unsere Bauern** (er meint die da herum

um

p) Canaan L. I. c. 25. q) Sprüchw. 8, 3. c. 9, 3. 14. c. 11, 11. Hiob 29, 7. 5 Mos. 2, 36. c. 3, 4. Es. 25, 2. c. 26, 5. Klagel. 2, 11. Mich. 4, 10. Der Name Carthago scheint daraus entstanden zu seyn. r) In Exposit. ad Epist. ad Rom. Man vergleiche hiemit den Sallustium de Bello Iugurthino c. 18. und c. 19: Postea Phoenices, alii multitudinis domi minuendae gratia, pars imperii cupidine solicitata plebe, et aliis novarum rerum avidis Hipponem, Adrumetum, Leptim aliasque urbes in ora maritima condidere.

um Hippon, Utica, Cirta, und andere, eben so weit nicht von Tigisis gelegenen Orten gewohnt haben) gefragt werden: Wer sie seyn? antworteten sie auf punisch: Chanani (der eine Buchstabe, wie in dergleichen Worten zu geschehen pflegt, wird von ihnen verstümmelt). Was sagen sie aber damit anders, als Chananäi; sie wären nemlich Canaaniter. Ist es aber wahrscheinlich, daß die Girgositer und andere canaanitische Völker zu den Zeiten des Josua in diese Gegenden von Africa gekommen; ist es auch bey den Landleuten in Numidien, in den Tagen des Augustins bekant gewesen, so ist es nicht nur möglich, sondern auch glaubbar, daß nicht so wol andere Völker, als vielmehr die Flüchtlinge dis Andenken, und die Ursach ihrer Ankunft in einem fremden Lande ihren Nachkommen auf solche Weise bekant gemacht haben. So ist auch wahrscheinlich, daß die Säulen nicht von den Nachkommen der Colonisten, als vielmehr von den Colonisten selbst, mithin zu den Zeiten des Josua, aufgerichtet worden sind. Denn die Inschrift heißt: **Wir sind diejenigen, die vor dem Josua geflohen.** Diese Gründe bewegen uns, derjenigen Meinung, die dafür hält, daß man die Richtigkeit der Inschrift, und das Alterthum der Säulen bey Tigisis in der africanischen Landschaft Numidien, noch nicht verlohren geben dürfe. Da man nun sonst beflissen ist, die Denkmaale des Alterthums unter den Heiden, mit denen die biblischen Geschichte bestätigt werden können, beyzubehalten, so wird man auch dieß Denkmaal nicht gerade zu als eine Legende, oder fabelhafte Erfindung verwerfen dürfen s). Aber was hatten die Israeliten für ein Recht den Canaanitern ihr Land zu nehmen und diese Leute umzubringen, oder sie ins Elend zu jagen. Man beantwortet diese Frage auf mehr als

s) Der Herr Prof. Heyn erklärt diese Erzehlung für fabelhaft, und verweiset die Leser auf den Schuckford, der die Unwahrheit derselben dargethan haben soll. Aber wir gestehen freymüthig, daß wir weder bey dem Schuckford, noch bey andern Scribenten hinlängliche Befriedigung gefunden haben.

als eine Art. Wir wollen die vorzüglichste Antwort hersetzen t). Man muß die Canaaniter oder Phönicier zwischen dem Jordan und dem mittelländischen Meere, von den Canaanitern auf der Morgenseite des Jordans unterscheiden. Wider die erstern war eigentlich der israelitische Krieg gerichtet. Die letztern zogen sich ihr Unglück durch die unbedachtsame Verweigerung des von ihnen gebetenen Durchzuges zu. Hätten sie denselbigen bewilligt, so würde ihr Schicksal ganz anders ausgefallen seyn. Aber die Gerechtigkeit des israelitischen Krieges wider die Canaaniter auf der Abendseite gründet sich auf den rechtmässigen Anspruch, den die Israeliten auf dieß Land machen konten. Es war ihnen von der göttlichen Vorsehung nicht nur versprochen worden; sie hatten es auch inne gehabt, und sie waren in demselben als Sceniten umhergezogen. Die Canaaniter und Phönicier hingegen können nur als Colonisten oder Pflanzvölker angesehen werden. Sie hatten sich vom rothen Meere hieher begeben, und mit Genehmhaltung der Sceniten einige am Ufer gelegene und zur Viehweide untaugliche Plätze angelegt, und nach und nach sich festgesetzt, und ausgebreitet. Die Israeliten hatten ihrem Rechte an dieß Land weder entsagt, noch es auf einige Art verloren. Sie konten es zurückfodern; und sie foderten es auch zurück. Sie foderten es durch das Recht der Waffen zurück, und die Vorsehung bestätigte die Gerechtigkeit ihrer Anfoderung. Uebrigens beschuldigt man die Waffen der Israeliten der Grausamkeit. Dieser Vorwurf aber wird theils durch die damalige Art Krieg zu führen, theils durch die Nothwendigkeit ein Volk auszurotten, dessen Irrthümer und Laster wie der Krebs um sich herfrassen, entkräftet. Ueberdem weiß man ja, daß diejenigen, die sich den gerechten Waffen des Volks GOttes nicht widersetzten, sondern sich aus dem Lande hinweg machten, mit Gnade, und Verschonung behandelt worden sind.

t) *Michaelis* Commentatio de Nomadibus Palaestinae. In Syntagm. Commentat. p. 210-225.

Sie-

Siebenter Abschnitt.

Geschichte der Juden unter den Richtern u).

§. 21. Zustand der Israeliten nach dem Tode Josua überhaupt. §. 22. Fernere Eroberung des Landes. §. 23. Begebenheiten unter dem Richter Athniel. §. 24. Begebenheiten unter dem Richter Ehud. §. 25. Begebenheiten unter Debora und Barak. §. 26. Begebenheiten unter dem Richter Gideon. §. 27. Begebenheiten unter dem Tyrannen Abimelech. §. 28. Begebenheiten unter den Richtern Tolah, Jair, und Jephtha. §. 29. Begebenheiten unter den Richtern Ebzan, Elon und Abdon. §. 30. Begebenheiten unter dem Richter Eli. §. 31. Begebenheiten unter dem Richter Samuel. §. 32. Anmerkungen.

§. 21.

Die Juden waren nun Herren von dem angesehensten District des landes **Canaan**, und ihr Heerführer Josua hatte ihnen Verordnungen hinterlassen, deren sorgsame Befolgung ihnen den ruhigen Besitz dieser Staaten, fernere Siege, und die starke Wohlthat des göttlichen Wohlgefallens erhalten konnte. Allein die Geschichte dieses Volks lehret, daß es fast schwerer sey, das Glück zu gebrauchen, als zu gewinnen. Die **Canaaniter** waren, wie leicht zu erachten ist, geschworne Feinde der Juden. Sie konnten nicht anders, als mit Scheelsucht und innerlicher Erbitterung diese Nation, durch welche sie in einen Sklavenstand waren erniedrigt worden, ansehn, und alles Mögliche wider sie versuchen. Jede Ge-

u) Allgem. Welth. Th. III, S. 257:295.

Gemeinschaft mit den Canaanitern muste den Israeliten gefährlich seyn, und nicht nur den Israeliten, sondern auch dem Wohlstande des ganzen menschlichen Geschlechts in den entferntesten Jahrhunderten r). Daher wollte der HErr dies Volk vertilgt und aus dem gesamten Palästina entfernet wissen, und die Juden hatten den ausdrücklichen Befehl erhalten, auf keine andre, als auf diese Art mit den Canaanitern umzugehen. Aber es fehlte der jüdischen Nation an der Einsicht sich zu regieren, und an solchen Entschliessungen, die zur standhaften und nachdrücklichen Bewerkstelligung guter Vorsätze erfordert werden, weil es ihr an der Gabe, oder vielmehr an der Fertigkeit fehlete, auf die Begebenheiten und Vorfälle in Ordnung und mit Gelassenheit Acht zu geben. Die Israeliten übersahen die Absicht Gottes bey den Befehlen, welche das Schick-

r) Auch zu der Verringerung der Aergernisse war es nöthig, daß die Canaaniter vertilget wurden. Du warest feind, schreibt der Verfasser des Buchs der Weisheit, C. 12, 4 f. den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes, daß sie feindselige Werke begingen, (επι τω εχθιστα πρασσειν εργα φαρμακειων και τελετας ανοσιας, die hassenswürdigsten Giftmischereyen und gottlose Gottesdienste), und wolltest durch unsrer Väter Hände vertilgen die ungöttlichen Opferer, und unbarmherzigen Mörder ihrer Söhne, die da Menschenfleisch frassen, und gräulich Blut soffen, damit sie dir Gottesdienste erzeigen wollten; auf daß das Land, so vor dir unter allen das edelste war, eine würdige Wohnung würde der Kinder Gottes = Es war dir zwar nicht unmöglich, die Gottlosen im Streit den Gerechten zu unterwerfen, oder durch grausame Thiere, oder sonst etwa mit einem harten Worte sie alle zu zerschmettern; aber du richtetest sie mit Weile, und liessest ihnen Raum zur Busse, wiewohl dir nicht unbewust war, daß sie böser Art waren, und ihnen ihre Bosheit angebohren, und daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden. Denn sie waren ein verfluchter Saame von Anfang. Man vergleiche hiemit 3 Mos. 18, 21 f.

Schicksal der Canaaniter betrafen, und duldeten verschiedne Stämme dieser Völkerschaft im Lande neben sich. Sie mochten meinen, daß der eingeschränkte Zustand, in welchem sich diese Völkerschaft, durch die Besiegung, und durch den Abtrag des ihnen auferlegten Tributs befand, ihr nicht erlauben würde, nach einiger Herrschaft zu streben, oder an die Wiedereroberung des verlornen Landes zu denken. Allein sie betrogen sich. Die Duldung der Canaaniter hatte für sie die nachtheiligsten Folgen. Durch die Gemeinschaft mit diesen Leuten wurde nach und nach ihr Verstand verblendet, und die Empfindung des Guten und Bösen betäubt. Sie traten in die Fußstapfen der Canaaniter, und schritten stufenweise zu der entsetzlichen Höhe der abscheulichsten Abgötterey hinan. Ein Schauplatz von Schrecken und Zerrüttungen öffnete sich ihnen. Der Grund ihrer bürgerlichen Gesellschaft fiel hin, und die Stützen ihres Staats wurden umgestürzt. Der gerechte Gott rettete seine geschändete Ehre wider diese Frevler auf eine eindringende Art. Er brachte sie bald unter das Joch der härtesten Unterdrückung der canaanitischen Völker, bald überlieferte er sie der unmenschlichen Tyranney andrer benachbarten Heiden. Man kan nicht anders als mit Abscheu an die jüdische Nation denken, und mit einem Erstaunen an die Langmuth Gottes. Das Volk war von der Allwissenheit, Allmacht, Güte und Gerechtigkeit Gottes hinlänglich überzeugt, und es empfand die Billigkeit und die Nothwendigkeit, ihm zu dienen. Es hatte die Beweise seiner wirkenden Gegenwart sowol in den Wohlthaten des Friedens, als in den Schrecknissen des Krieges deutlich wahrgenommen. Dennoch konte es, bey jeder Versuchung, dieses Erkenntnis, und alle diese Empfindungen verleugnen. Dennoch konte es, und zwar mitten bey dem Genuß so ausserordentlicher Vorzüge, welche ihm von der Vorsehung beygelegt waren, und bey den starken Erfahrungen, die es von der Strafgerechtigkeit des Höchsten schon gehabt hatte, die Gottheit noch auf die frecheste Art verspotten;

Bayerische Staatsbibliothek München

öffentlich, mit Vorbedacht, und mit Wissen und Willen es wagen, vor seinen allerheiligsten Augen die grösten Missethaten zu begehen, und seinem allmächtigen und rächenden Arm sich selber zu überantworten. So weit können es die Menschen in der Bosheit bringen, daß sie selbst ein Innbegrif von Bosheit werden! **Josua** war noch nicht zwanzig Jahr todt; und schon hörte die moralische Güte unter den Israeliten auf; schon machten sie sich von den Gedanken eines allgemeinen Gesetzes vernünftiger Wesen, und von der Furcht eines höchsten Richters der menschlichen Handlungen los; schon war in ihnen die herrliche Hofnung, welche der menschliche Geist fassen kan, und die ihn nur edel wirken läßt, zerstört; schon waren die kräftigsten Bewahrungsmittel der Tugend niedergeworfen; alle Gattungen des Lasters und der Ruchlosigkeit drangen durch den gemachten Riß ein. Eine blinde und viehische Abgötterey beherrschte das Volk. **Zu der Zeit**, sagt die heilige Urkunde, **war kein König in Israel, sondern jedermann handelte nach seinem Gutbefinden.** Die Verwirrung wurde allgemein; und die noch unbezwungene **Canaaniter** bedienten sich derselben zu ihrem Vortheil, und zu Israels **Unterdrückung.** Unter den Plagen kam dann das israelitische Volk zu sich selbst; und der HErr befreyete es von dem Druck der Tyrannen, durch die so genannten **Richter.** Das Amt dieser Männer hat einige Aehnlichkeit mit dem Amte der **Archonten** unter den Athenienfern, und der römischen **Dictatoren** y). Die jüdischen **Richter** waren obrigkeitliche Personen, die zu Krie-

y) Aber nur in so weit, in wie weit die Macht der römischen Dictatoren durch die Zeit und einige andre Umstände eingeschränkt war. Denn ausserdem war sie ganz königlich. Die Griechen nennen daher den Dictator δις υπατον; und Cicero die Dictatur *vim regiae poteſtatis*, Philipp. I. 1. In den griechischen Republiken hatte man die αισυμνητας, welche αισυμνηται nichts anders waren, als wie die Dictatores zu Rom, und die Richter in Israel. Man erwählte sie, wenn es die Noth erforderte.

Krieges- und Friedenszeiten das Ruder des Regiments führeten. Ihre Wahl und Bestellung hing von den Nothfällen ab. Daher machen sie auch keine unzertrennte Reihe unmittelbar auf einander folgender Regenten aus. Ihre Pflicht war, über die Gesetze zu halten, die Religion zu vertheidigen, und die Laster zu strafen. Man könte sie mit denenjenigen Oberhäuptern vergleichen, die über Gallien, Deutschland und Britannien zu sagen hatten, ehe von den Römern eine andre Regierungsform eingeführet wurde. Ihre Macht hielt das Mittel zwischen der Macht eines Königes und einer Republik. Ihr Ansehn war grösser als das Ansehn eines befehlenden Republikaners; aber viel eingeschränkter, als das Ansehn eines regierenden Herrn. Jeder Versuch, die Richterwürde in eine königliche zu verwandlen, wurde als ein Eingrif in Gottes höchstes Recht angesehn. Nur Gott war König. **Gideon** zeigte diesen Sinn an, da er sich über das Richteramt erklärte: **ich will nicht über euch herrschen, und mein Sohn soll auch nicht über euch herrschen, sondern allein der HErr** z). Das Amt währete auch nicht länger, als die Person lebte, die es verwaltete. Der Vater konte es nicht auf den Sohn vererben. Das liessen die mannigfaltigen Veränderungen nicht zu, die sich im Staate ereugneten, und das Volk stund öfters unter fremden Regenten. Ordentlicher Weise berief sie Gott selbst zu diesem Amte, und er erwählte, nach seiner höchsten Freyheit, bald aus diesem, bald aus jenem Stamm einen Helden: das geschahe, wenn die Israeliten unter den Beängstigungen der heidnischen Völker um Hülfe schrieen. Es gab aber auch Fälle, bey denen das Volk selbst zur Wahl eines Richters schritt, ohne erst eine ausserordentliche göttliche Bestimmung abzuwarten. Selten erstreckte sich ihr Ansehn über das ganze Land. Insgemein herrschten sie nur über denjenigen District, zu des-

z) Richt. 8, 23.

sen Errettung sie bestimmt waren a). Folgende **Richter** haben über Israel regiert.

Athniel bezwang die Mesopotamier 2525.
Ehud besiegte die Moabiter 2583.
Debora und **Barak** richteten die Ueberbleibsel der Cananiter zu Grunde 2683.
Gideon die **Moabiter** 2730.
Abimelech war mehr ein Wüterich und Tumultuant, als ein Richter 2770.
Thola und **Jair** bekleideten diese Würde mit Rechtschaffenheit.
Jephtha schlug die Ammoniter 2818.
Ebzan, Elon und **Abdon** verwalteten ihr Regiment in der Ruhe.
Eli stand diesem Amte 40 Jahr vor, und wurde von dem **Simson** unterstützt 2849.
Samuel war der letzte Richter 2889.

§. 22.

Es war nach allem Betracht unumgänglich nöthig, daß die Israeliten das ganze gelobte Land ihnen unterwürfig machten, und die noch unbesiegten Könige mit allen ihren Unterthanen hinwegschaften. Sie erkannten diese Nothwendigkeit, und faßten den Entschluß, die völlige Eroberung vorzunehmen, und sich des ganzen Palästina durch Hülfe der Waffen zu versichern. Daher fragten sie GOtt zu **Siloh**. Der HErr, der seine oberrichterliche Gerechtigkeit, vor den Augen des ganzen menschlichen Geschlechts, ferner offenbaren wollte, genehmigte ihr Vorhaben, und befahl, daß der Stamm **Juda** den neuen Feldzug anfangen sollte. Der Stamm **Juda** machte sich also auf, nachdem er sich mit dem Stamm **Simeon** verbunden hatte, und überzogen den Staat des Königs von **Besek.**

a) *Seldenus* de Synedriis L. 21. c. 4. 5. 6. *Vignoles* Chronologie de l' Histoire Sainte P. I. p. 76. sqq.

Beſek. Dieſer König erfuhr ein Schickſal, welches jämmerlich bleibt, ſo ſehr es ſich auch auf das Recht der Wiedervergeltung gründet. Die Krieger verbrannten ſeine Reſidenz, und hieben zehntauſend von ihren Einwohnern nieder. Er ſelbſt ſuchte ſich durch die Flucht zu retten. Allein er fiel den Juden in die Hände, welche die Grauſamkeit an ihm bewieſen, daß ſie ihm die Daumen an Händen und Füſſen verſchnitten [b]). Die Sieger hatten keinen Befehl, auf eine ſo barbariſche Art mit den Ueberwundenen umzuſpringen. Es war ihnen nur überhaupt aufgegeben, die Canaaniter, ſo wie ſie ihnen die Vorſehung in die Hände ſchicken würde, zu vertilgen. Allein wir ſehen aus dieſen Flammen die Gerechtigkeit des Richters aller Welt hervorſtrahlen. Dieſer Fürſt hatte eine gleiche Grauſamkeit an ſiebenzig kleinen Königen verübt, und es kan ſeyn, daß der ſiegende Iſraelit dieſe Unglückſeligen in dem jammervollen Zuſtande, worin ſie der Tyrann geſetzt, angetroffen hat. Ein ſolcher Anblick konte ihn anfeuren und zur Rache aufbringen. Aber wenn auch der Soldat dieſe Erfahrung nicht gehabt, und von der Unmenſchlichkeit des **Adonibeſeks** nichts gewuſt hat, ſo war er ein Werkzeug in der Hand der vergeltenden Vorſehung. Der Wüterich empfand in der Quaal ſeiner Schmerzen die Ungerechtigkeit, die er gedachten Königen zugefügt hatte, und zugleich die Billigkeit der Strafe, welche der Himmel über ſeine Unthaten verhängte. Nachdem **Beſek** verwüſtet und eingeäſchert war, rückten die beyden Stämme vor **Jeruſalem**, nahmen es weg, ſchlugen ſeine Einwohner mit der Schärfe des Schwerdts, und verbrannten es. Von Jeruſalem verfügten ſie ſich nach **Hebron**, welches ſie ſogleich in ihre Gewalt bekamen, und von Hebron nach **Debir**, welcher Ort mit zu dem Looſe gehörte, das dem **Caleb** zugefallen war, obwol die Canaaniter, oder die rieſenmäßigen Abkömmlinge **Anaks** bis dahin es immer im Beſitz gehabt hatten. Ca-

b) 1 Th. S. 311.

leb, der aller Wahrscheinlichkeit nach, das Commando in diesem Kriege führete, wollte diesen Platz durch Sturm erobern. Zu dem Ende ließ er in dem ganzen Lager ausrufen, daß derjenige, der diesen Platz angreifen und einnehmen würde, zur Belohnung seiner Tapferkeit seine Tochter **Achsah** zur Ehegattin haben sollte. Sein beherzter Neffe **Othniel**, ein Sohn seines jüngern Bruders **Kenaz**, wagte den Angrif, und ersiegte den Ort. **Caleb** erfüllte sein Versprechen, und **Othniel** bekam die **Achsah** zur Frau, und mit ihr eine wohlgewässerte und fruchtbare Gegend, die ihm ihr Vater auf ihre Bitte großmüthiger Weise abtrat. Der Stamm **Juda** hatte also die ganze bergigte Gegend um Jerusalem her, ingleichen den mittägigen District bis zur Wüste Paran, durch die Unterstützung des Stammes **Simeon** in seine Gewalt bekommen. Nun leistete der Stamm Juda den **Simeoniten** den nöthigen Beystand, daß sie **Gaza**, **Askalon** und **Zepha**, welches damals **Horma** hieß, wegnehmen, und in den folgenden Zeiten als ein Stück ihres Eigenthums behaupten konten. Diese glückliche Erfolge sporneten die Familie **Josephs** an, daß sie sich die Eroberung von **Bethel** vorsetzte. Sie schritte bald zur Ausführung ihres Vorhabens, und es ging nach Wunsch von statten. **Bethel** war durch seine Lage und durch die Kunst ein fester Ort, der sich gegen einen andringenden Feind halten konte. Man zog daher Erkundigung von dieser Stadt ein, und war bemüht, sowol ihre Lage, als auch ihre Schutzwerke auszuforschen. Die Kundschafter, welche das alles ausspühren sollten, trafen unter Wegens einen Mann an, von dem sie wusten, daß er ihnen die verlangten Nachrichten geben könte. Sie machten ihn treuherzig; und er entdeckte ihnen, auf die Versicherung, daß seiner und seines Lebens geschonet werden sollte, den ganzen Zustand der Stadt. Diese Entdeckung war den Israeliten so vortheilhaft, daß sie ohne Mühe in die Stadt eindrangen, ihre Einwohner niedersäbelten, und sich in

der-

derselben festsetzten. Die übrigen Stämme gelangten gleichfals durch das Glück der Waffen zu dem Besitz derjenigen Länder, welche ihnen das Loos angewiesen hatte. Nur der Stamm Dan sahe sich genöthigt den Amoritern zu weichen, und sich in die bergigte Gegend zurückzuziehn. Endlich aber rückten sie unter dem Beystand der Familie Josephs in die Ebene vor, und schränkten ihren Feind in sehr enge Grenzen ein.

§. 23.

Die Israeliten hatten also eine lange Reihe glücklicher Begebenheiten erlebt. Himmel hoch gingen die Segen der Vorsehung über ihre Wünsche. Aus unzähligen Gnadenbezeugungen wuchs ihr prächtiger Flor zusammen, und zu seiner Grösse auf. Sie konten in einem schattenfreyen lichte es sehen, und mit Empfindungen, die keiner Zweydeutigkeit mehr fähig waren, es fühlen, daß es Gott war, der sie nach Palästina gebracht, und mit den herrlichsten Wohlthaten bereichert hatte. Wenn sie nur weise genug gewesen wären, diese Wohlthaten recht zu nutzen! Wenn sie nur den Willen Gottes, bey den Siegen, die er ihnen verliehe, pünctlicher beobachtet hätten! Davon hing die Erhaltung ihrer Glückseligkeit ab. Da sie aber denselben sehr oft aus den Augen setzten, und entweder aus unzeitiger Gelindigkeit, oder aus einem niederträchtigen Geize, nicht wenig Canaaniten den freyen Aufenthalt in denen ihnen genommenen Sitzen, verstatteten, so zog der Augenblick ihres Ruhms und ihres Wohlstandes den Augenblick ihrer Abnahme und ihrer Schande herbey. Der HErr verwies ihnen diesen Ungehorsam, durch einen Engel, den er ihnen von **Gilgal** zuschickte, und erinnerte sie an die ausserordentlichen Denkmaale seines väterlichen Herzens, und des Schutzes seines allmächtigen Arms c).

c) Die Juden halten dafür, daß dieser Engel ein Prophet gewesen sey. Die christlichen Ausleger aber haben mehr Grund zu vermuthen, daß man hier den Sohn GOttes verstehen müsse.

Diese Predigt hatte einige Wirkung. Das ihnen fürgehaltene Licht der Wohlthaten, mit denen sie umringt waren, wurde ihnen etwas heller und erwärmender. Sie erkannten ihre Uebertretungen, und gingen in büssende Empfindungen der Traurigkeit ein. Aber sie waren wie der Fels zu **Kades**, der nicht eher Wasser von sich gab, als bis **Moses** ihn schlug. Ihre Demüthigung war nicht herzlich; und die heissen Gelübde, die sie thaten, verrauchten bald. Denn gleich nachher setzten sie den Umgang mit den Canaanitern fort, und dieser Gemeinschaft wurde die innigste und vertrauteste. Sie verknüpften sich so gar mit ihnen durch die Bande des Bluts, und endlich durch die Bande der Religion. Denn Israel rasete in der fleischlichen Begierde, welche durch die Canaaniter genähret wurde, in die fluchenswürdigste Abgötterey hinein, und betete in dem Rausche seiner unbändigen Lüste, den **Baal** und **Astaroth** an. Wie untreu, wie undankbar, wie verdammlich war diese Aufführung! Welch ein schneller Wuchs der frechesten Beleidigung des wahren GOttes! Aber diese entsetzensvolle Beleidigung verursachte einen starken Schlag. Der HErr blies das Feuer seiner Ehre aus einem Wetter an. Die Israeliten verloren die Herrschaft, und wurden Knechte. Ihr Abfall brachte sie unter das Joch des **Cuschan-rischathaim**, eines Königs von Mesopotamien, der sie ungefähr acht Jahr in Unterwürfigkeit erhielt. Doch nach Verlauf dieser Zeit, da die Strafe, die verschmäheten Wohlthaten den Israeliten wiederum schätzbar gemacht hatte, erweckte GOtt den **Athniel**, einen Schwiegersohn des **Calebs**, der die Mesopotamier schlug, und das gedemüthigte israelitische Volk in die Freyheit setzte. Dieser **Athniel** ist der erste von denen, welche die Schrift **Richter** nennt. Er stand dem Volke vierzig Jahre vor, und es genoß unter seiner Regierung eine ununterbrochene Ruhe [b]). Zwo Begebenheiten schildern den Character, den das jüdische Volk zu dieser

b) B. d. Richt. 3, 9 : 11.

dieser Zeit hatte, und stellen es in seiner Abscheulichkeit auf e). Der Stamm **Dan** fand, bey seiner Vermehrung, die bergigte Gegend seines Erbtheils für sich zu enge. Sie dachten also an die Erweiterung ihrer Grenzen, und machten einen Anschlag auf die Gegenden, welche um sie her lagen. Man schickte Kundschafter aus, welche diese Gegenden in Augenschein nehmen, und den leichtesten Zugang zu denselben erforschen sollten. Die Kundschafter kamen auf ihrer Reise in das Haus eines gewissen **Micha**. Dieser **Micha** war ein reicher Mann aus dem Stamme **Ephraim**. Er hatte eine Mutter, die aus abergläubischen Meinungen einen Gottesdienst in ihrem Hause angerichtet hatte. Er wurde in einer Kapelle verrichtet, und an zwey Götzenbilder gebracht, bey denen sich einige **Teraphim** befanden. Auch ein **Ephod** oder ein Priesterkleid war da, und ein Priester, welches im Anfange der Sohn des **Micha** war. Aber da bald nach der Einweihung dieses Priesters, welche **Micha** selbst vollenzogen hatte, ein junger dürftiger Levit diese Strasse wanderte, ward er von dem **Micha** zu diesem Amte gedungen und angenommen. Diesen **Leviten** kannten die Kundschafter, und sie erfuhren von ihm seine Bestimmung in dem Hause, darin sie ihn fanden, und erhielten zugleich auf ihre Bitte, daß er ihrentwegen Gott fragen möchte, von ihm im Namen Gottes eine günstige Antwort. Hierauf gingen sie nach **Lais**, welches sie in der angenehmsten und fruchtbarsten Gegend, und mit Einwohnern besetzt antrafen, die in Nachläßigkeit und einer sorgenlosen Ruhe lebten, und weder Zucht noch Ordnung kannten. Sie

e) Diese Begebenheiten werden zwar am Ende des Buchs der Richter erzehlt. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß sie sich vor der Bestellung des Othniels zum Richter zugetragen haben. Denn sie trug sich zu derjenigen Zeit zu, da kein Regent in Israel war, Richt. 17, 7. Hiernächst wird auch des Pinehas gedacht.

ſtatteten hievon dem Stamme Bericht ab, und die **Daniter** brachen mit ſechshundert Mann auf, dieſe Stadt wegzunehmen, und den ganzen Diſtrict unter ihre Befehle zu bringen. Sie zogen über das Gebirge **Ephraim**, und umgaben das Haus des **Micha**. Der Aberglaube und die Raubbegierde waren gleich mächtig in ihnen. Dem **Micha** raubten ſie ſeine Götzen, ſeine gottesdienſtliche Geräthe, und den Prieſter. **Micha** war abweſend, da ſein Haus, oder vielmehr ſeine Capelle zerſtöhret wurde. Mit einem Entſetzen ſahe er bey ſeiner Rückkunft die Verwüſtung, welche die Daniten angerichtet hatten, und er verfolgte die Räuber in Begleitung ſeiner Freunde. Aber dieſe ſchickten ihn unter den härteſten Drohworten zurück, und ſetzten ihren Marſch nach **Lais** fort. **Lais** empfand ihre Grauſamkeit. Die von aller Beſatzung entblößte Stadt wurde in Brand geſteckt, und die Einwohner todtgeſchlagen. Bald darauf baueten ſie die eingeäſcherte Stadt von neuem auf, und nannten ſie nach ihrem Vater **Dan**. Und hier offenbarten ſie das unſinnigſte Syſtem der Thorheit, und der unnatürlichſten Gottloſigkeit. Denn ſie ſtellten in der neuerbauten Stadt die Bilder auf, die ſie dem **Micha** geſtohlen hatten, und machten den mit weggeführten Leviten zum Prieſter. In dieſem finſtern, geiſtloſen und verwirrten Zuſtande lebten ſie ganzer dreyhundert Jahr, nemlich bis auf die Zeit, da die Lade Gottes, in den Tagen des **Eli**, von den Philiſtern weggenommen ward. Der zweyte Beweis von der thieriſchen, höchſt frevelhaften und verächtlichen Gemüthsbeſchaffenheit dieſes Volks, iſt ein Krieg, der zwiſchen den Benjaminiten und den andern Stämmen ausbrach. Ein Levit vom Gebirge **Ephraim** führete ſein verlaufenes Kebsweib wieder zurück nach Hauſe, und kam mit ihr gegen Untergang der Sonne zu **Gibeah** im Stamme **Benjamin** an, wo ſie einige Zeit über auf der Straſſe bleiben muſten, weil ſie niemand zu ſich in das Haus nehmen

men wollte. Endlich kam ein alter Mann, der sich bloß als ein Fremdling daselbst aufhielt, von seiner Arbeit zurück, empfing die Reisenden freundlich, und bewirthete sie so gut, als es seine Umstände zuliessen. Kaum aber hatten sie etwas Speise zu sich genommen, als eine Bande junger lüderlicher Leute das Haus umringte, und die Auslieferung des fremden Ankömmlings zur Befriedigung ihrer viehischen Lust, in einem sodomitischen Tone begehrte. Keine Vorstellung konte den in geiler Brunst wütenden, und an die unfläthigsten Thaten schon gewöhnten Haufen besänftigen. Der Levit sahe sich genöthigt, seine Beyschläferin fahren zu lassen, und sie dem unzüchtigen Beginnen des Pöbels preis zu geben. Der Pöbel aber hatte so sehr alle Menschheit ausgezogen, daß er die ihm überlieferte Frauensperson die Nacht durch zu Tode schändete. Den folgenden Morgen fand der Levit sein von der Unzucht gemißhandeltes Weib entseelt an der Thürschwelle liegen. Recht und Gerechtigkeit waren aus diesem Orte gewichen. Nur das Laster triumphirte mit einer ausserordentlichen Frechheit, und ausschweifende Schwelgerey ging auf den Ruinen der Unschuld ihren Lüsten nach. Es war also vergebens in einer so verruchten Stadt über diese Grausamkeit Klage zu führen. Der Levit schlug daher, um sich Recht zu verschaffen, und diese That in ihrer Unnatürlichkeit zu erkennen zu geben, einen andern Weg ein. Er nahm den todten Körper mit sich nach seinem eigenen Hause, zertheilte ihn in zwölf Stücke, und schickte mit der Anzeige der Begebenheit, die er zu **Gibeah** ausgestanden hatte, an jeden Stamm ein Stück f). Das

Volk

f) Auch diese Begebenheit hat **Morgan** auf eine verruchte Art durch lügenhafte Zusätze und verwegene Wendungen geschändet. Dies ganze Unheil, sagt der Wahrheitsverderber, sey daher entstanden, daß ein trunkener **Levit** mit seiner **Hure** bey einem nächtlichen Auflauf des Pöbels beleidigt wor-

Volk gerieth über diese That in grosse Bewegung. Vierhunderttausend streitbare Männer versammleten sich zu Mizpeh. Man verhörte den Leviten, und beschloß die Urheber dieser unmenschlichen Grausamkeit mit der äussersten Strenge zu strafen. Man schickte so gleich Abgeordnete an die Oberhäupter der Stämme, und drang auf die Auslieferung der Verbrecher. Aber dieser Stamm schlug den

worden, und aus Rachgier das ganze Volk aufgebracht, seine besondre Beleidigung nicht nur an allen Einwohnern der Stadt Gibeah, so die Thäter bey einem nächtlichen Lerm nicht strafen können, sondern auch an dem ganzen Stamm Benjamin zu rächen, durch Ausrottung und unerhörtes Blutvergiessen. Weil nun das hoheprieſterliche Licht und Recht nicht nur diese Grausamkeit befohlen, die den Israeliten nach verübter That billig leid geworden, sondern auch durch fälschlich versprochenen Sieg eine entsetzliche Niederlage der übrigen Stämme verursachet, so sey es dadurch in die äusserste Verachtung unter den Israeliten gerathen, und in vielen Jahrhunderten nicht weiter befragt worden. Nur die Frechheit macht dies Vorgeben merkwürdig. Es wimmelt von den entsetzlichsten Unwahrheiten. 1. Wo steht es, daß der Levit betrunken gewesen? Richt. 19, 21. 22. wird nur des Essens und Trinkens gedacht. 2. Wo steht es, daß der Levit eine Hure bey sich geführet? Die Person, die er bey sich hatte, war sein rechtmäßiges Eheweib, deren eheliche Untreue aus V. 2. nicht erwiesen werden kan. 3. Das Verfahren der Einwohner von Gibea ist eben dasselbe, welches die Sodomiten zu erkennen gaben. 4. Der Levit meldete sich bey der ganzen israelitischen Gemeine, welche damals die höchste eigenthümliche Gewalt hatte. 5. Das Verfahren der Israeliten, welches C. 20, 1 : 17. beschrieben wird, war nothwendig. An der Sicherheit der Reisen war allen gelegen, und himmelschreyende Sünden musten öffentlich und hinlänglich bestraft werden. 6. Die Anfrage bey GOtt ist nicht zu Mizpah, sondern zu Siloh geschehen C. 21, 2; und der Sieg ist 7. den anfragenden Israeliten nicht eher, als bey der dritten Unterhandlung versprochen worden. 8. Die gedoppelte Niederlage der Israeliten aber hatte hinreichende Ursachen, und sehr gute Erfolge.

den Antrag übermüthig aus, und sann auf die Beschützung der Frevler. Die andern Stämme, welche ein so unedles und tollkühnes Bezeigen erbittern muste, fragten den HErrn, welcher von den Stämmen wider die in der Lasterhaftigkeit zügellosen Benjaminiten ausziehen sollte, und es wurde ihnen von dem **Phineas**, der damals Hoherpriester war, im Namen GOttes gesagt, daß **Juda** zuerst wider sie die Waffen gebrauchen sollte. Aber diese Anfrage, die sie an GOtt ergehen liessen, war mehr Gewohnheit, als demüthiges Vertrauen auf seinen Beystand. Sie verliessen sich auf ihre Uebermacht, und mit einem Wegsehen von GOtt, auf die Gerechtigkeit ihrer Sache. Daher geschahe es, daß sie einen zweyfachen wichtigen Verlust erlitten. Sie belagerten die Stadt **Gibeah**, wurden zurückgeschlagen, und büsseten 22000 Mann ein. In dem zweyten Gefechte musten sie wiederum den kürzeren ziehen, und 18000 Mann auf der Wahlstatt lassen. Endlich merkten sie es, daß sie sich in der Unterhandlung mit GOtt vergangen hatten, und demüthigten sich. Dem HErrn gefiel diese bußfertige Rückkehr zu seiner Gnade, und er gab ihnen eine Verheissung des Sieges. Hierauf griffen sie die Benjaminiten noch einmal an, und hatten das Glück sie über den Haufen zu werfen. Sie bedienten sich aber bey diesem Angrif einer Kriegeslist. Sie theilten nemlich ihr Heer in zwey Haufen. Mit dem einen thaten sie einen verstellten Angrif, und lockten dadurch die Benjaminiten aus der Stadt. Der andre Haufe hielt sich verborgen, und drang, da sich der Feind mit jenem abgab, in die Stadt, die er sofort in Brand setzte. Die Benjaminiten stunden am Rande des Verderbens. An die 25000 Mann wurden niedergemacht, alles ging verloren. Nur 600 kamen mit dem Leben davon, und verschanzten sich auf den Spitzen der Felsen **Rimmon**. Die Sieger, von den Vortheilen, die sie gewonnen hatten, berauscht, verfolgten ihr Glück, und arbeiteten an der Vertilgung des ganzen Stammes mit unaufhaltsamen Bemühun-

mühungen. Sie schoneten weder der Städte, noch der Dörfer, noch der Menschen. Was ihnen nur lebendiges aufstieß, das wurde niedergehauen. Ueberall sahe man Menschenblut fliessen, und von den verbranten Dörfern und Städten Rauch aufsteigen. Aber da die erste Hitze vorüber war, und der Sturm der Lebensgeister sich gelegt hatte, empfanden sie die Unbilligkeit und die Wildheit ihres Eifers. Es ging ihnen nahe, daß sie von ihrem Körper ein so ansehnliches Glied weggeschnitten, und unbesonnener Weise einen ganzen Stamm ausgerottet hatten. Nun fingen sie an, mit den 600 Leuten, die nach **Rimmon** geflohen waren, sich auszusöhnen, und ihren Wohlstand zu bewirken. Sie fanden aber nicht wenige, und nicht geringe Hinderniſſe, ihre freundschaftliche Absichten auszuführen. Vor dem Ausbruch des Krieges hatten sie sich bey der ersten Aufwallung ihres Bluts durch einen voreiligen Eyd verbindlich gemacht, keine von ihren Töchtern an die Benjaminiten zu verheirathen. Dieser Eyd erlaubte ihnen nicht, an die Erweiterung des Stammes durch eheliche Verbindungen von ihrer Seite zu denken. Aber sie hatten bey der vorher gedachten Gelegenheit einen andern Eyd geleistet, daß sie gegen diejenigen, die sich weigern würden, an dem allgemeinen Sammelplaß zu erscheinen, mit aller Strenge verfahren wollten. Nun hatten die Einwohner von **Jabes Gilead** jenseit des **Jordans** keinen Mann zur Armee geschickt. Dies sahen sie als ein Zeichen der Treulosigkeit an; und um sie zu rächen, schickten sie ein Chor von 12000 Mann dahin, welche alle Einwohner des Orts niedermachten, 400 Jungfrauen ausgenommen, die hernach so vielen Männern von **Benjamin** beygelegt wurden. So blutgierig war diese Nation! So rachsüchtig ahndete sie die vermeinten Beleidigungen! So strenge hielt sie über Eyde, die sie wider alle Billigkeit, und mit Beyseitsetzung der Achtung, die sie dem Gewissen, und dem Menschenstande schuldig waren, geschworen hatten! Zum Glück waren sie immer erfindsam, dem durch den

Eyd

Eyd gebundenem Gewissen zu Hülfe zu kommen. Denn da noch 200 Benjaminiten nicht mit Weibern versorgt waren, so gaben sie ihnen den Rath, daß sie nach **Siloh** kommen, sich in die Weinberge verstecken, und die Frauenspersonen, die zum Tanze dahin kämen, wegnehmen, und mit sich in die Wohnung führen möchten. Die **Benjaminiten** nahmen diesen Vorschlag mit Freuden an, bedienten sich der angebotenen günstigen Gelegenheit, und ein jeglicher von den zweyhundert Unverehlichten zog mit einer jungen Frauensperson im Triumph nach Hause g). Da sie nun auf diese doppelte Art wiederum Weiber bekommen hatten, so begaben sie sich in ihr Land, und fingen an ihren Stamm zu bevölkern, und sich auszubreiten.

§. 24.

Nach dem Tode des Richters **Athniels** begingen die Israeliten abermals eine **Untreue** wider die wahre Religion. Das Verderbnis des Volks ist zu wunderbar, als daß man sich darin finden könte. Sie konten eine Religion verleugnen, deren Absehn auf die Ehre der sittlichen Regierung GOttes, und auf die Beförderung der Hoheit und Wohlfahrt des Menschen ging, die wegen ihrer Deutlichkeit so nützlich war, die in alle Stände und Sitten den heilsamsten Einfluß hatte, und die sich auf die wesentlichsten Grundsätze erstreckte. Und sie konten dagegen eine Religion annehmen, die nicht nur alle Ungereimtheiten und Lächerlichkeiten an sich hatte, sondern die auch noch dazu Verderben, Schande und Elend bereitete,

und

g) Um den Eyd nicht zu brechen, begingen die Israeliten Verrätherey und Menschendiebstahl. **Romulus**, handelte, bey dem Raube der sabinischen Jungfrauen, nach einem andern Grundsatze. Er meinte, daß ein Laster aufhöre ein Laster zu seyn, wenn es dem Staate Vortheile brächte.

und den Menschen in das schrecklichste unter allen Uebeln stürzte. Nichts ist wol gewisser, als daß dies wetterwendische Volk, durch die Sinnlichkeit völlig ungeschickt geworden ist, die Wahrheiten der Religion und der Sittenlehre unpartheyisch zu untersuchen, und daß die Macht der Vorurtheile seine Denkungsart gegen die Erkentnis und Einsicht in den greßlichen Götzendienst bethöret, und verblendet hat. Die göttliche Vorsehung strafte die neue Verleugnung der Wahrheit, und den blinden Hang zur Abgötterey diesmal durch den moabitischen König **Eglon**, der die abtrünnigen Israeliten achtzehn Jahr in einer Art von Knechtschaft erhielt. Da sie aber zum Erkentnis, und zur Bereuung ihrer lasterhaften Vergehungen gelangten, so erweckte GOtt den **Ehud** aus dem Stamm Benjamin zu ihrer Errettung. Es war nemlich gewöhnlich, daß die Israeliten jährlich ein Geschenk, oder einen Tribut an den König von Moab schickten, und in diesem Jahre war dem **Ehud** dies Geschäfte aufgetragen worden. **Ehud** ging hin, und verlangte den König allein zu sprechen. Der König, der nichts Arges fürchten konte, bewilligte ihm auch ein besonderes und geheimes Gehör. Aber **Ehud** hatte einen Anschlag auf das Leben des Königs gemacht, und zu dem Ende einen Dolch unter seinen Kleidern versteckt. So bald er sich dem König genähert hatte, zog er den Dolch hervor, stieß ihn dem König durch das Herz, schloß die Thür hinter sich zu, und entfernte sich h). Kaum aber hatte **Ehud** das Gebirge Ephraim erreicht, so versammlete er alle Israeliten, die in der Nähe wohneten, entdeckte ihnen die That, die er zu ihrer Errettung gethan hatte, richtete ein Heer von ihnen auf, überfiel mit demselben die Moabiter, zerstörte ihre Macht, und setzte die morgenländische Seite

2583

des

h) Th. 1, 272.

des landes **Canaan** in Ruhe. Von einer geringeren Unterdrückung der Philister befreyete **Samgar** die abendländische Gegend. Die Schrift nennt diesen Helden nirgends **Richter**. Man will das aber aus den Worten schliessen: **Und nach ihm war Samgar, der Sohn Anah, welcher 600 Philister mit einem Ochsenstecken schlug, und Israel befreyete.** Aller Wahrscheinlichkeit nach kam **Samgar** von einem derjenigen Stämme her, die an das Land der Philister grenzten. Und das waren die Stämme **Juda, Dan, Ephraim.**

§. 25.

Der Götzendienst, den **Micha** angelegt hatte (§. 23), erzeugte die traurige Folge, daß die so oft gestrafte Abgötterey in den nordlichen Gegenden **von Canaan** wiederum auflebte. Die göttliche Vorsehung grif daher nochmals zu dem Mittel der Knechtschaft, und unterwarf die Israeliten der Gewalt **Jabins**, Königs von Canaan, der sie zwanzig Jahr lang durch Ungemach und Beschwerden züchtigen muste i). Dieser König hatte seine Residenz zu **Hazor**, eine zahlreiche Armee, einen tapfern General über sie, Namens **Sissera**, und ausser andrer erstaunlicher Kriegsmunition, neunhundert bewafnete Kriegeswagen. Umstände, welche die gedrückten Israeliten keine Errettung hoffen liessen! Und diese wurden überdem so niedergehalten, und durch Kleinmuth und Zaghaftigkeit gepreßt, daß sie sich nicht getraueten auf öffentlicher Strasse zu reisen, oder sich auf einem Dorfe aufzuhalten. Ueberall musten sie den Mord und die Raubbegierde fürchten. Nur in den festen Oertern fanden sie noch Sicherheit; wenigstens einigen Schutz gegen öffentliche Gewalt-

i) Th. 1. S. 312.

Gewaltthätigkeiten. Sie verseufzten also diese zwanzig Jahre in Sorgen und Kummer. Kein Strahl von Hoffnung, einmal wiederum in die Freyheit gesetzt zu werden, erquickte sie. Mitten in dieser Verlegenheit schickte **Debora**, eine Frau von heroischem Geiste, und eine Propherin, die unter den benachbarten Stämmen eine Zeitlang die Gerechtigkeit verwaltet hatte, zu **Barak**, dem Sohn **Abinoam**, und ließ ihm im Namen Gottes sagen, daß er zehntausend Mann aus dem Stamm Zabulon und Naphtali zusammenbringen, und in die Gegend des Berges **Tabor** marschiren sollte, wo er das zahlreiche Heer der Canaaniten unter dem **Sissera** überwinden, und zu Boden werfen würde. **Barak** folgte dieser Anweisung, und die Israeliten, ob sie gleich an der Anzahl weit geringer waren, erhielten den
2683 vollkommensten Sieg. Dieser glorreiche Sieg hatte die ausgebreitetsten Wirkungen. Durch ihn wurde das ganze canaanitische Königreich **Hazor** zu Grunde gerichtet, und eine vierzigjährige Freyheit in dem nordlichen Theil von Canaan gewonnen. **Debora** empfand das Göttliche dieses Wunders, und besang es, in der vollesten Begeisterung, durch folgendes Lied:

Preiset den HErrn!
Daß die Verwüstungen in Israel aufgehört,
Daß muthig sich das Volk dem Feinde entgegen gestellt:
Höret, ihr Könige, und merkt auf, ihr Beherrscher!
Ich will, singen will ich dem HErrn.
Ich will spielen dem HErrn, dem GOtt Israels!
HErr! da du von Seir in den Streit zogest,
Da du von den Gefilden Edom anrücktest;

Da

Da bebte die Erde, der ganze Himmel träufelte,
Volle Wolken ergossen sich in grossen Wassern.
Berge zerflossen vor dem Jehova.
Jener Sinai, vor dem HErrn, dem GOtt Israels.
In den Tagen des Samgar, des Sohns Anath,
in den Tagen der Jael
waren die Landstrassen rauh
Und die sonst auf gebahnten Wegen zu wandern
pflegten, musten höckerichte Steige betreten.
Die Rathsversammlungen in Israel waren auf-
gehoben, aufgehoben waren sie:
Bis ich, Debora, mich aufmachte,
Bis ich mich erhob, eine Mutter in Israel.
Israel hatte sich neue Götter ausgesucht,
So gleich war auch der Feind von den Thoren,
Und war kein Schild noch Spieß zu sehen unter
den vierzigtausenden in Israel,
Ich faßte ein Herz zu den entschlossenen Israeliten,
Zu denen, die mit Muth erschienen unter dem Volk.
Preiset den HErrn!
Ihr, die ihr auf weissen Eselinnen reitet;
Ihr, die ihr auf geschmückten Taperen sitzet;
Auch ihr, die ihr zu Fusse einhergeht:
Ihr alle stimmt einen Lobgesang an!
Statt daß man sonst zwischen den Cisternen die
Stimme sich um den Zutritt zankender zu
hören pflegt,
Müsse man daselbst die mächtigen Thaten des
Jehova besingen,
Die mächtigen Thaten seines geheimen Raths
in Israel *).
Da besetzte das Heer des HErrn die engen Pässe.

*) Wir bedienen uns mit einiger Veränderung der Ueber-
setzung des Herrn D. Tellers.

Auf! auf! Debora!
Auf! auf! singe ein Lied!
Mache dich auf, Barak!
Und hole die Gefangenen ein, du Sohn Abinoam!
Da eilte das brave Volk dem streitbaren Heere zu,
Jehova selbst theilte die Befehle unter die Hel-
den aus.
Der Kern der Ephraimiten sol wider Amalek stehn,
Die von Benjamin sollen nach dir kommen, und
sich an dein Volk anschliessen.
Die Befehlshaber sollen aus Machir kommen.
Und von dem Stamm Sebulon diejenigen, die
zum Treffen blasen.
Die Häupter des Stammes Issaschar sollen bey
Debora bleiben,
Und der Haufe der Issachariten soll dem Barak
folgen, der mit seinem Fußvolk im Thal stehet.
Groß ist der Kummer, mit welchem Rubens
Trennung von uns das Herz belästigt!
Warum bliebest du doch sitzen zwischen den Hür-
den zu hören das Blöcken der Heerden?
Warum blieb Gilead so ruhig über den Jordan
wohnen?
Und Dan, warum sorgte er so ängstlich für seine
Schiffahrt?
Warum saß Asser am Ufer des Meers?
Und wohnte so sorglos auf seinen Gruben?
Sebulon war das Volk, welches seine Begierde
den Tod zu leiden schärfte.
Und Naphtali kam willig auf die Anhöhe des
ausgesuchten Schlachtfeldes?
Die Könige rückten an, und stritten
Mit brennendem Zorn stritten die Könige
Canaan
Zu Taanach an den Wassern Megiddo;

Nicht

Nicht einen Silberling haben sie Beute gemacht!
Vom Himmel stritten die Sterne!
Aus ihren Wegen stritten sie wider Sissera,
Der Fluß Kison riß sie fort.
Der Fluß heftig fliessender Wasser, der Fluß Kison.
Tritt, meine Seele, auf die Starken.
Da rasselten die Hufe der Pferde,
weil ihre Starken mit Heftigkeit jagten!
Verwüstet Meros, sprach der Engel des HErrn,
Vertilget, vertilget ihre Einwohner!
Weil sie die Hülfe dem Jehova versagt,
Die Hülfe dem Jehova, bey seinem Heere.
Gesegnet sey Jael, das Weib des Hebers des Keniten, für allen übrigen ihres Geschlechts.
Gesegnet müsse sie seyn für allen häuslichen Frauen!
Wasser verlangte er, Milch gab sie ihm,
In einer köstlichen Schaale trug sie ihm Butter auf;
Ihre linke Hand streckte sie aus nach dem Nagel,
Und mit der rechten ergriff sie den Hammer;
Schlug den Sissera; zermalmte sein Haupt,
Zermalmte und durchstieß seine Schläfe!
Zwischen ihren Füssen krümmte er sich, sank nieder, und lag hingestreckt,
Er krümmte sich noch einmal, und sank nieder,
Wo er sich gekrümmt hatte, da lag er entseelt.
Die Mutter des Sissera sahe zum Fenster heraus,
Mit Unwillen und Verdruß rief sie laut durch die Oeffnungen ihres Sommergemachs:
Was zaudert doch sein Wagen zu kommen?
Warum fahren seine Wagen so langsam?
Die Klügesten ihrer Kammerfrauen antworteten ihr;

Doch sie selbst antwortete sich:
Sollten sie nicht Beute machen und sie austheilen?
Eine, zwo Sklavinnen einem Mann?
Nur einen Halsschmuck, von bunter, gestickter Beute,
Bunter und von beiden Seiten gestickter Beute?
So müssen umkommen, Jehova! alle deine Feinde,
Die dich aber lieben, müssen seyn, wie die Sonne aufgeht in ihrem prächtigen Glanze.

§. 26.

Israel erholte sich in dem vierzigjährigen Frieden, welcher eine Frucht dieses Sieges war. Auch sein moralischer Zustand fing an, gut zu werden. Bald aber artete er aus, und das so hoch begnadigte Volk, welches in dem Besitz einer unabsichtlichen Menge der kräftigsten Segen GOttes im Leiblichen, auch das vorzügliche Glück genoß, daß ihm die helle Fackel der Offenbarung leuchtete, irrte wieder in die schreckliche Finsternisse des Aberglaubens hinein, und sank bis zu der untersten Stufe des Verderbens hinab. So häßlich und abscheulich die Befleckungen waren, durch welche sie ihre vernünftige Natur schändeten, so schwer versündigten sie sich auch an GOtt. Ihre Verschuldung stieg zu einem so ungeheuren Gewichte hinan, daß der HErr die niederträchtige Treulosigkeit gegen die allerheiligsten Pflichten, deren Billigkeit und Wohlthätigkeit sie genugsam erkannt und empfunden hatten, aufs neue rächen muste. Er rächte sie aber durch die **Midianiten**, welche die unschlachtige Nation an die sieben Jahr durch Knechtschaft und Unterdrückung ängstigten. Diese Unterdrückung war ungleich peinlicher, als die vorhergehende.

Denn

Denn die Juden hatten keinen Aufseher über sich, und keinen Rathgeber aus ihrem Mittel, dessen Leitungen und Einsichten sie hätten nutzen können. Ihr Zustand war völlig trostlos. Sie hatten keine andre Wohnungen, als diejenigen, die sie sich in den Klüften und Hölen der Felsen selbst machten, und wenig Hoffnung, dem Hunger und andern traurigen Plagen auszuweichen. Zwar baueten die in der Sklaverey seufzende Juden, wenn der Frühling anbrach, das Land verstohlner Weise, und besäeten es. Aber ihre Arbeit war umsonst. Denn gegen die Zeit der Aerndte fiel das reif gewordene Korn dem Feinde anheim, und mit demselben das Vieh, welches sie zu ihrem Unterhalt aufgezogen hatten. Der Feind plünderte ihre Felder, Wiesen und Vorrathskammern, und ließ den armen Israeliten weiter nichts, als Noth und Elend. Hier bekam nun der Trotz der Bösen schreckende Demüthigungen, und das Herz der Halsstarrigen, welches in den Armen der Güte GOttes gefrevelt hatte, eine neue Bildung. Die Laster gingen über das Haupt des Sünders; sie wurden ihm unter den Drangsalen, wie eine schwere Last, zu schwer; er versprach, ihre Fessel auf ewig zu zerschlagen, und er beugte sich vor GOtt, dessen Oberherrschaft und Gericht über sich er fühlte. Der HErr erhörte das Geschrey des zermarterten Volks. Er schickte ihnen einen Propheten zu, der ihnen ihren Undank und gebrochene Pflichtmäßigkeit vorhalten muste, und wählte zugleich zu ihrer Errettung einen Mann, Namens **Gideon**, den Sohn **Joas**, der zu **Ophrah** wohnte, welches der Wahrscheinlichkeit nach, im halben Stamm **Manasseh**, auf der westlichen Seite des **Jordans**, nicht weit von der Stadt, und dem Thale **Jezreel** lag. **Gideon** weigerte sich im Anfange, diesen Beruf anzunehmen, und wandte, um sich von demselben loszumachen, die Niedrigkeit seiner Familie, und den Mangel der Glücksgüter vor. Da ihn aber ein Engel, den GOtt ihm zusandte, von der Göttlichkeit seiner Sen-

dung durch ein Wunder überführte, so befolgte er den Willen GOttes; und richtete zum Gedächtnis dieser himmlischen gnädigen Unterhaltung ein Denkmaal auf, welches er **Jehova Schalom**, oder den HErrn des Friedens nannte. Noch in derselben Nacht zerstörte **Gideon**, auf ausdrücklichen Befehl GOttes, den Altar und Hain **Baals**, der in der Nachbarschaft von **Ophrah** stand, bauete dem wahren GOtt einen Altar auf der Spitze des Felsens, und opferte darauf zur Aussöhnung der ehemaligen Abgötterey einen siebenjährigen Stier. Den Morgen drauf ward das Volk die Beleidigung inne, welche dem **Baal** war zugefügt worden. Der fanatische Pöbel umgab das Haus des **Joas**, und verlangte, daß er ihnen seinen Sohn ausliefern sollte, um die Entweihung zu rächen, die er über ihren Gott **Baal** hätte ergehen lassen. Allein der alte Mann, der Stärke und Geduld genug hatte, diesen Anlauf zu ertragen, antwortete mit sanftem Ernst: Wenn **Baal** ein Gott wäre, so wäre es dessen Sache, und nicht ihre, seinen Sohn zur Verantwortung zu ziehen. Und von dieser That und Antwort, welche die gute Wirkung hatte, daß sie das wütende Volk stillete, erhielt **Gideon** nachher den Namen, daß er **Jerub Baal**, oder der **Zerstöhrer Baals** genennet wurde. Gleich darauf aber gelangte er zu der Ehre, ein Ueberwinder der herrschsüchtigen Midianiten, und ein Befreyer des unterdrückten und unbarmherzig behandelten Israels zu heissen. Denn da die **Midianiter** nach ihrer jährlichen Gewohnheit über den **Jordan** gingen, und sich in dem Thale **Jezreel** lagerten, versammlete **Gideon** die rüstigsten Männer von seiner Nation, und zog jenen mit kriegerischem Muth und Tapferkeit entgegen. Es sollte aber in diesem Treffen nicht auf die Zahl der Streiter ankommen. GOtt selbst wollte siegen. Ohnerachtet die feindliche Armee aus 138000 Mann bestand, so bekam **Gideon**

dennoch Befehl, mit mehr nicht, als 300 Sol- 2730
daten den Feind anzugreifen. Diesen dreyhundert Mann gab er auf, sich zum Streit fertig zu halten, eine Trompete zur Hand zu nehmen, ingleichen sich mit einer Fackel zu versorgen, und diese mit einer Stürze zuzudecken, damit der Glanz des Lichts verborgen bliebe. Nachdem er diese Einrichtung gemacht hatte, überfiel er das feindliche Heer in der Mitternacht, unter der Losung: **Hier Schwerdt des HErrn und Gideon!** Der Soldat richtete die ihm gegebene Fürschrift treulich aus; und der Feind gerieth über den Klang so vieler Trompeten, und über den Anblick so vieler hellleuchtenden Fackeln, in die äusserste Verwirrung l). **Gideon** erfochte den vollkommensten Sieg, er behauptete das Schlachtfeld, und eine unermeßliche Menge der kostbarsten Beute. Nachdem er den Feind in die Flucht geschlagen hatte, ließ er ihm durch die übrige Armee, die an dem Siege keinen Theil hatte, nachsetzen, und befahl den Israeliten, die zunächst an dem Jordan wohneten, die Zugänge zu diesem Flusse zu bedecken. Indes konten nicht alle Pässe in der Geschwindigkeit besetzt werden. Daher geschahe es, daß viele von dem Feinde über den Jordan entkamen. Aber **Gideon** verfolgte sie bis nach **Korkor**, wo er zween Fürsten, **Zeba** und **Zalmuna** gefangen nahm. Da er seinen Weg durch **Succoth** und **Penuel** nehmen muste, foderte er für sein entkräftetes Corps einige Lebensmittel. Allein die Einwohner beyder Oerter versagten ihm nicht nur die verlangten Nothwendigkeiten; sie trieben sogar ihren Spott mit dem kleinen verächtlichen Haufen, den er anführete. Dem **Gideon** verdroß diese Unverschämtheit und undiensthafte Aufführung, und er beschloß sie bey seiner Rückkunft zu

l) Th. 1. S. 284.

rächen. Da er nun von **Korkor** zurück ging, vollzog er die angedrohte Rache, indem er sieben und siebenzig von ihren Oberhäuptern und Aeltesten öffentlich abstrafen, die Einwohner zu **Penuel** insgesammt niedermetzeln, und ihren Thurm bis auf den Grund schleifen ließ. Hierauf hieb er mit eigener Hand den **Zeba** und **Zalmuna** nieder, weil sie seine Brüder zu **Tabor** erwürgt hatten. Dergleichen Handlungen erniedrigen einen grossen Mann, und beflecken das Schwerdt des besten Helden! Das israelitische Volk aber vergötterte seinen Erretter, und trug ihm, im Gefühl der Hochachtung und der heissesten Dankbegierde die Regierung über ihre Personen, Einrichtungen, und sämtliche Angelegenheiten auf. Allein **Gideon** schlug diese Ehre großmüthig aus, und rieth dem erretteten Volke, sein ganzes Vertrauen auf GOtt zu setzen, und durch die geflissentlichste Befolgung seiner Befehle, sich seines Schutzes zu versichern. Er verlangte für seine geleistete Dienste weiter nichts als dieses zur Erkenntlichkeit, daß sie ihm die Stirnbänder und Ohrringe aushändigen sollten, welche sie den Midianitern abgenommen hatten. Das Volk überließ ihm das alles, und noch mehr. Auch das kostbare Geschmeide, die königlichen Kleider, und die güldnen Ketten, welche die Cameele der Könige getragen hatten, trat es ihm ab. Alles zusammen genommen, belief sich auf einen erstaunlichen Werth. Aber weit gefehlt, daß **Gideon** diesen Reichthum an sich selbst, oder an die Vergrösserung seiner Glücksumstände gewendet hätte. Er ließ aus demselben, zum Andenken des über die Midianiter erhaltenen Sieges, ein **Ephod** verfertigen, und solches in der Stadt **Ophra** aufstellen. Die Absicht war gut. Allein die gleich entstandene Nachwelt verkannte diese Absicht so sehr, daß sie so gar von

diesem aufgestellten Ephod eine Veranlassung hernahm, die gröbste Abgötterey einzuführen und festzusetzen m). Gideon richtete die Israeliten vierzig Jahr, und sein Regiment war sanft. Er starb im hohen Alter, und ward zu seinen Vorfahren begraben. Er hatte väterlich für die Nation gesorgt, und sie zu der Verehrung des wahren GOttes angeführt. Kein Ehrgeiz, der einen Heiden für die Erhöhung seines Namens entflammen mag, loderte in der Brust dieses Helden. Nur der Gehorsam gegen GOtt, und die Begierde, dem Volke, dem er angehörte, zu nützen, entzündete seinen Eifer, unterhielt seine Tapferkeit, und belebte seine Treue in dem Dienste des Staats. Die Israeliten kannten Gideons Vorzüge, und sie schätzten seine Tugenden, als nachahmungswürdige Beyspiele. Aber diese Empfindungen, und das Andenken an GOtt, dessen Erkentniß ihnen Gideon empfohlen und angedrungen hatte, wurden durch die unbegreifliche Neigung der Israeliten zur Abgötterey bald verdrängt. Kaum war Gideon gestorben, so ergaben sich die Israeliten dem schändlichen Götzendienst, und verbanden mit diesem Aberglauben solche Niederträchtigkeiten und Laster, welche nicht nur den Umsturz aller Ehrbarkeit, Tugend, Religion und Wohlfahrt nach sich zogen, sondern auch die Verbrecher in einen völlig bestialischen Zustand stürzen musten.

§. 27.

Gideon hatte mit verschiednen Weibern siebenzig Söhne gezeugt, und ausser diesen noch einen mit einem Kebsweibe, der Abimelech hieß. Dieser Abimelech, ein junger Mensch von Vergrösserungssucht, Rachbegierde und

m) Die heilige Urkunde sagt: Ganz Israel verhurte sich daran, und es gerieth Gideon und seinem Hause zum Aergernis. Sie bedienten sich dieses Denkmaals des Sieges, entweder als eines Orakels in zweifelhaften Fällen, oder sie brachten bey demselben wider die Fürschrift GOttes Opfer; oder sie fielen gar vor dasselbe nieder und beteten es fußfällig an.

und andern niedrigen Neigungen angefüllt, bot sich, so bald sein Vater gestorben war, seinen Landesleuten, den Einwohnern zu **Sichem**, mit vieler Betreibsamkeit und Zudränglichkeit zum König an, und es glückte ihm, daß er durch Hülfe verschiedner Ränke, die er in der Gewalt hatte, Hoffnung zur Krone erhielt. Die **Sichemiten**, um ihm Gelegenheit zu geben, sich durch ein Verdienst des Throns würdig zu machen, schenkten ihm 70 Sekel an Golde aus dem Schatze ihres Gottes **Baal-Berith**, der, wie man vermuthet, der **Gott der Bündnisse und Verträge** gewesen seyn soll. Denn auch die wildesten Völker haben nicht umhin gekont, die Heiligkeit des Eydes und die Verbindlichkeit der Verträge zu erkennen, und von der Gottheit zu glauben, daß sie über beydes wache. **Abimelech** warb sich mit diesem Gelde ein Chor nichtswürdiger Buben an, die er zu den lasterhaftesten Unternehmungen abrichtete. Nachdem er nun seine Soldaten in den lüderlichsten Künsten hinlänglich unterwiesen hatte, führte er sie nach **Ophra**, überfiel daselbst seine Brüder, und ermordete sie alle auf einem Steine, vermuthlich aus einem heuchlerischen Religionseifer, unter dem Vorwande, wo nicht in der Absicht, die durch **Gideon** geschehene Zerstöhrung des Altars **Baals** an seinen Kindern zu ahnden. Nur sein jüngster Bruder **Jotham** entflohe dem Blutdurst des unnatürlichen Mörders. Diese äuserste Grausamkeit und schändende Unmenschlichkeit, durch welche jede ordentliche Empfindung verbannet wird, erfüllte die Gemüther der **Sichemiten** mit der grösten Achtung gegen den Thäter. Sie erklärten den vermaledeyten **Abimelech** für würdig über sie zu herrschen, und setzten ihm in der Ebene **Sichems** die Krone auf. Was verdiente dieser Abschaum des menschlichen Geschlechts? Diese Bestien in menschlicher Gestalt: was verdienten sie? Der junge **Jotham** hörte diese Begebenheit mit dem lebhaftesten Abscheu. Er stieg unter einem Gedränge bitterer Gefühle auf den Berg **Gerizim**, von dem man die Aus-

sicht über **Sichem** hatte, und stellte den undenkenden **Sichemiten** das Unanständige und Tollkühne ihres Verfahrens durch folgende lehrreiche Fabel vor, welches die erste ist, die wir aufgezeichnet finden: **Die Bäume hatten** sich einmal versammlet, einen König zu wählen, und trugen die königliche Würde dem Oelbaum auf. Allein der Oelbaum antwortete: Sollte ich wol meiner Fettigkeit entsagen, mit der man Gott und Menschen ehrt, und hingehn, um über die Bäume gesetzt zu werden? Darauf ersuchten sie den Feigenbaum, er solle ihr Oberherr seyn; der Feigenbaum aber gab eine ähnliche Antwort: sollte ich meiner Süßigkeit und guten Frucht entsagen, und hingehen, um über die Bäume gesetzt zu werden? Darauf boten sie die oberste Würde dem Weinstock an; der aber erklärte sich ebenfals, daß er es nicht für schicklich hielte, sie zu bekleiden. Endlich wandten sie sich sämtlich an den Dornstrauch, der die angetragene Würde ohne Bedenken annahm, und kein einziges mal an seine eigne Niedrigkeit und Unfähigkeit zurück dachte; vielmehr sie prahlerisch einlud, daß sie nur kommen und unter seinem Schatten Zuflucht suchen sollten, und zugleich ohnmächtige Drohungen ausstieß, wie er sich an den Cedern von Libanon und den vornehmsten von ihnen allen, rächen wollte, wofern sie noch anstünden, sein oberherrschaftliches Ansehn zu erkennen. Jotham sagte die Wahrheit. Das Gleichniß, mit dem er die Unvernunft und Alberkeit der Sichemiten beschämen wollte, war der Sache angemessen, und die Zuhörer konten sich in demselben finden. Aber Jotham suchte nochmals mit der Wahrheit in den geheimen Sitz der wirksamen Kräfte des Volks einzudringen, und wollte die Triebfedern ihrer unrühmlichen That anrühren. Er sagte es den Sichemiten deutlich, daß sie ein Haufe unsinniger Leute wären, welche des gesunden

Nach-

Nachdenkens beraubt, sich allein von ihrer erhitzten Einbildungskraft zu der Schandthat der Undankbarkeit, und zu den thörichtsten Handlungen hätten hinreissen lassen. Er muste sich aber sogleich davon machen; und er flohe, um der Wuth seines Bruders zu entgehen, nach **Beer**, einer Stadt im Stamme **Juda**. Indes traf seine Vorherverkündigung ein. **Abimelech** äusserte seine Tücke, und seine Unterthanen fingen an ein Mißtrauen in ihn zu setzen. Ein gewisser **Gaal**, der von dem Mißvergnügen der **Sichemiten** an ihrem König hörete, versprach ihnen Beystand gegen diesen Wüterich. Die **Sichemiten** nahmen dies Anerbieten an, und machten den **Gaal** zu ihrem Anführer. **Abimelech** hatte sich kurz vorher, aus Furcht in die Hände seiner rebellischen Unterthanen zu fallen, aus der Stadt begeben, aber in der Vestung dieser Stadt einen Befehlshaber, Namens **Zebul**, zurückgelassen. Dieser gab ihm von der Gesinnung des erbitterten Volks Nachricht, und rieth ihm, an die Stadt zu rücken und das Volk anzugreifen, wenn es hinaus in den Weinberg gehen würde. **Abimelech** befolgte diesen Rath, schlug den **Gaal** mit seinen Anhängern, eroberte die Stadt, und verbrannte an die tausend Einwohner, welche ihre Zuflucht in den Tempel des **Baal = Berith** genommen hatten. Nachdem er alle Einwohner **Sichems** erwürgt, und die Stadt der Erde gleichgemacht hatte, überfiel er die Stadt **Thebez**, die im Stamme **Juda** lag und wider ihn die Waffen ergriffen hatte. Die Stadt selbst gerieth sogleich in seine Hände. Die Vestung aber muste er durch Belagerung zwingen. Seine Absicht war, durch den Thurm zu brechen, und zu dem Ende ließ er das Thor anstecken. Indem er aber hiemit beschäftigt war und seine Leute zur herzhaften Unternehmung anfrischte, warf eine ergrimmte Frau ein Stück von einem Mühlstein auf ihn herunter, welches ihm den Kopf zerquetschte. Der Schade war tödtlich, und er merkte es. Die Vorstellung, daß er von der Hand eines Weibes sterben müste, überschüttete ihn

mit Unwillen und Verzweiflung. In diesem Zustande bat er seinen Waffenträger, daß er ihm sein Leben verkürzen möchte. Der Tyrann starb also unter den Schlägen der Gerechtigkeit GOttes, und man sahe an den Sichemiten eine Majestätshandlung verherrlicht, durch welche der Richter aller Welt sein obrigkeitliches Ansehn zu offenbaren pflegt.

§. 28.

Auf den **Abimelech** folgte im Richteramte **Tolah**, ein Mann von guten Eigenschaften, aus dem Stamm **Jsaschar**. Er wohnte auf dem Gebirge **Ephraim** zu **Schamir**, und also mitten im Lande; daß man ohne weite und kostbare Reisen zu thun, aus allen Provinzen zu ihm kommen, und seine Entscheidung in gerichtlichen Zwisten und andern bürgerlichen Angelegenheiten, von ihm einholen konte. Man weiß sonst nichts von ihm, als daß er 23 Jahr über Jsrael geherrscht hat; und es scheint, daß sich unter seiner Regierung die Wunden zugeschlossen haben, welche **Abimelech** dem Staat und der Kirche geschlagen hatte. Und welcher Ruhm ist wol wesentlicher; der Ruhm in der Stille gelebt und an der Erhaltung des Friedens gearbeitet zu haben, oder der Lärm und die freudigen Zurufungen des Pöbels über erhaltene blutige Siege? Nur Ströme und Feuersbrünste lassen das Andenken, daß sie dagewesen sind, in dem Schutte und den Trümmern der Reiche zurück. Nach ihm kam **Jair**, ein Gileadite, aus den Stamm Manasseh, welcher der erste ist, der unter den jenseit des Jordans wohnenden Stämmen, zum Richter ausersehen worden. Er war reich und hatte dreyßig Städte, die er unter seine dreyßig Söhne vertheilte. Allein er scheint nicht sowol scharfsichtig gewesen zu seyn, um mit Weisheit und Klugheit die gemeinnützigsten und wichtigsten Wohlthaten zu erfinden, durch welche die Religion gesichert und das Glück der Nation befestigt und erweitert würde, als vielmehr erfindsam auf seinen

Privat-

Privatnutzen und auf den Flor seiner Familie. Denn während seiner Regierung breiteten sich die ungeheuersten Laster und rechte Mißgeburthen der Bosheit unter den Häuptern des politischen Staatskörpers aus, und von diesen drang der Gift durch alle Adern desselben. Man findet in diesem Zeitalter blutige Tritte des Zorns, und mit den unseligsten Kräften ausgerüstete Furien. Man sieht Mißgeburthen der Hölle. Das ganze Volk wälzte sich in den Gräueln des Aberglaubens. Nicht nur **Baal** und **Astaroth** wurden wiederum angebetet: auch den Göttern aller benachbarten Heiden, der Syrier, Zidonier, Ammoniten, Moabiten und der Philister wurde gedient. Die göttliche Gerechtigkeit erwachte; ein schwarzes Gewölke umgab die jüdische Nation; sie muste 18 Jahr die Zuchtruthe der Philister und Ammoniter fühlen. Nun nagte ein Kummer an ihren Seelen. Denn sie erinnerten sich der Geringschätzung, mit der sie die höchste Majestät, die Oberherrschaft, die Verordnungen und die Gesetze GOttes beleidigt hatten, und suchten die Gnade des Höchsten. Auf diese herzliche Busse wendete sich die edelmüthige und erhabene Barmherzigkeit des HErrn wieder zu ihnen, und begnadigte sie mit einem Mittel, durch welches ihre Befreyung bewirket wurde. Des göttlichen Beystandes gewiß, versammleten sie sich zu **Mizpeh**, um sich den Ammoniten, die im Anzuge gegen sie begriffen waren, zu widersetzen; und da sie in diesen trüben Tagen keinen Richter von GOtt bekommen hatten, so legten sie diese Würde auf die Schultern des **Jephta**, eines Mannes, der schon in dem Rufe stand, daß es ihm weder am Muth, noch an Tapferkeit fehlte. **Jephta** war der Sohn des Gileads, den derselbe mit einem Kebsweibe erzeugt hatte. Nachher wurde seine Mutter die rechtmäßige Frau seines Vaters, und er blieb als ein ehelicher Sohn bis zum Tode seines Vaters in der Familie. Allein da dieser mit Tode abging, und die Güter getheilt werden sollten, so schlossen ihn die andern Kinder von der Erbschaft aus. Sie moch-

ten ihn als einen Schandfleck des väterlichen Namens, und als ein Scheusal ihres Hauses ansehen, und sich unter einander verstanden haben, ihm das Leben auf alle Weise zu verbittern. **Jephtha**, von dieser Verachtung gerührt, verließ sein Vaterland, und versuchte sein Glück in der Provinz **Tob**, die ihn durch ihre Fruchtbarkeit und durch ihre begüterte Einwohner an sich zog. In einem Lande, wo Reichthum und Ueberfluß herrschen, kan sich ein belebter junger Mensch schon anbringen und seine Wohlfahrt heben. Die heilige Urkunde sagt: **Es sammleten sich lose Leute zu ihm, und zogen aus mit ihm.** Man denke sich einen Jüngling, der von einem reichen Vater in dem Schooße der Wollüste ist erzogen worden, der an eine ergiebige Erbschaft Anspruch machen konte, jetzt aber auf einmal von seinen Miterben auf die schimpflichste Art von allem Besitz der Güter und der Ehre, an die er ein Recht hatte, in seinem Vaterlande weggestossen worden? Was für Gedanken müssen in ihm erwachen? Was für Entwürfe wird er zubereiten? Wird ihn nicht sein Ehrgeiz zur Rache anspornen? Wird er nicht nach grossen Dingen streben? Wird er nicht gern das Glück anderer niederreissen wollen, um das seinige auf diese Ruinen zu bauen? Gemeine Handarbeiten waren nicht nach dem Geschmack des jungen **Jephtha**. Er wollte ein grosser Mann werden und seinen Namen verewigen. Und die damaligen zerrütteten Umstände der Israeliten boten ihm dazu eine erwünschte Gelegenheit an. Die Ammoniter und Philister beunruhigten die Grenzen durch beständige Streifereyen. **Jephtha** suchte sich also durch seine Tapferkeit das wiederzuschaffen, was ihm die Ungerechtigkeit seiner Brüder geraubt hatte. Er ward ein Partheygänger, und führte einen Trupp von Leuten, welche die Begierde, sich von der Beute

der Feinde zu bereichern, herzhaft oder verwegen gemacht hatte. Diese Freybeuter thaten durch ihre Wachsamkeit, List und Herzhaftigkeit den Feinden weit mehr Abbruch, als das ordentliche Heer der Israeliten. **Jephthä** Name ward bald in allen Gegenden bekannt, und das Schrecken der Feinde. Dies bewog die Regenten der Gileaditer, daß sie ihm die Würde eines Heerführers in ihrer Provinz antrugen. **Jephtha** willigte, nach einigem Widerstande, in einen, seinem kühnen und hochfliegenden Geiste so schmeichelhaften Antrag, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ihm, wenn er glücklich wider die Feinde seyn würde, die höchste Würde in den Provinzen jenseit des Jordans übertragen sollten. Die Abgeordneten schwuren ihm durch die Noth gedrungen, dieses Versprechen endlich zu, und **Jephtha** übernahm die Regierung über das kleine Heer, welches Wunder der Tapferkeit, und eine Reihe von Siegen erwartete. Hat er vielleicht durch diese Begierde zu herrschen, mehr Ehrgeiz, als eine edle patriotische Liebe gegen das Volk verrathen; so hat er wenigstens durch die folgenden Handlungen gezeigt, daß er den Frieden dem Kriege, und die Erhaltung seines Volks seiner natürlichen Neigung, oder der Begierde auf blutigen Feldern Lorbeern zu sammlen, und sich mit dem Degen in der Hand furchtbar zu machen, vorzöge. Er läßt dem König der Ammoniter zweymal nach einander die billigsten Vorschläge thun, und da sie dieser ungerechte und auf seine Macht trotzende Prinz ver-
2818 wirft: so zieht er wider ihn aus, greift ihn unerschrocken an, und schlägt ihn. Aber **Jephtha** siegt nicht mehr allein durch seine Herzhaftigkeit, sondern vielmehr durch das Vertrauen auf den GOtt Israels. Seine neue Würde änderte auf die vortheilhafteste Weise seine vorige Gemüthsart, die er

als

als ein junger Wagehals in der Fremde zeigte. Durch den Sieg nicht stolz, sondern von Dankbarkeit durchdrungen, überläßt er dem HErrn der Heerschaaren ein lenksames Herz. Die Weisheit, Billigkeit, und das Vertrauen auf GOtt, regierten von Stunde an seine Handlungen, und der Geist des HErrn kam über ihn. Von der lebhaftesten Erkentlichkeit wegen des bereits erhaltenen Sieges, und von dem Verlangen, durch noch grössere Thaten den Namen des Jehova zu verherrlichen, angefeurt, gelobte dieser Held **dem HErrn ein Gelübde,** und sprach: **Giebst du die Kinder Ammon in meine Hand, so soll das, was zu meiner Hausthüre herausmir entgegen geht, wenn ich mit Frieden wiederkomme von den Kindern Ammon, des HErrn seyn, und ich will es zum Brandopfer opfern** n). Der Feldzug ist glücklich, und die Ammoniter werden geschlagen. **Jephtha** aber wird durch diese grosse That zu keiner eitlen Selbsterhebung verleitet. Er schreibt sich nichts von dem Siege zu. Er erkennet, daß der HErr der Heerschaaren dieses stolze Volk gleichsam entwaffnet, und seiner gewohnten Klugheit und Herzhaftigkeit so beraubt habe, daß er fast weiter nichts dabey zu thun gehabt, als die Befehle gegeben, sie anzugreifen und zu tödten. Von diesem Gedanken ganz durchdrungen, eilet er nach Hause, um GOtt durch die Erfüllung seines Gelübdes seine Dankbarkeit vor dem siegenden Heere, das ihn begleitete, öffentlich zu bezeugen. Ohne Zweifel wegen dieser Ueberzeugung, daß er nur durch GOtt gesiegt habe, hat dieser Held eine Stelle unter jenen grossen Männern bekommen, die durch den Glauben Königreiche bezwungen haben o). **Da nun Jephtha gen Mizpa zu seinem Hause kam, siehe, da gehet seine Tochter,** sobald sie die so sehnlich erwartete Ankunft ihres Vaters erfahren hatte, heraus,

n) Richt. 11, 31. o) Hebr. 11, 33.

ihm entgegen, um ihm ihre kindliche Freude zu bezeigen, mit Pauken, und einer Gesellschaft von jungem Frauenzimmer, und sie war sein einziges Kind. Dieser Anblick einer einzigen, einer so zärtlichen Tochter, weit gefehlt, daß er die Freude des Siegers hätte vermehren sollen, durchbohrte jetzt plötzlich das väterliche Herz. Jephtha erinnerte sich seines unbedachtsamen Gelübdes, weil er fest entschlossen war, seine Zusage dem HErrn zu halten. So sträflich auch das Gelübde immer war, wenn wir es nemlich in dem gemeinen Verstande annehmen, so lobenswürdig ist doch der Gedanke, wenn ihn ein Sieger mitten in seiner Hoheit denkt: man muß die Gottheit ehren, man muß ihr die kostbaresten Opfer nicht versagen, wenn man sie ihr gelobet hat. So dachte Jephtha, ob er gleich nach der Moral in diesem Falle, in der Anwendung und in einem Hauptumstande, nicht richtig dachte. Denn da er sie sah, diese Zierde seines Hauses, und einzige Erquickung seines schweren Amtes, aber nunmehr auch dieses unschuldige Opfer seines unüberlegten Eifers, da er sie sah, so zerriß er, vor heftiger Wehmuth, seine Kleider, und sprach: Ach meine Tochter, wie beugest und betrübst du mich! denn ich habe meinen Mund aufgethan gegen den HErrn, und kans nicht widerrufen Aus dieser Beschreibung der heftigsten Traurigkeit will man schliessen, daß Jephthä Tochter wirklich sey getödtet worden. Allein wer sieht nicht, daß hier nur der Affect rede, in den der Vater durch den ersten Anblick, und vielleicht auch durch den ersten Gedanken von der Aufopferung auf dem Altare ist gesetzt worden? Wie oft erschrecken wir nicht plötzlich über etwas, das wir für ein Zeichen unsers Untergangs ansehn! Wird man aber wol allemal aus diesem Schrecken schliessen, daß uns dieses Unglück wirklich betroffen habe? Kan nicht ein unvermutheter und schnell dazwischen gekommener Umstand den letzten Streich verhindert haben? Und hier können wir uns

mit

mit Recht mehr als Ein Hinderniß vorstellen. Zugegeben, aber nicht bewiesen, daß Jephtha selbst ein Menschenopfer dem HErrn angelobt, werden wol die Vornehmsten des Volks in eine so unmenschliche, und von GOtt an den heidnischen Völkern durch ihre Ausrottung bestrafte That, gewilligt, werden sie nicht den Vater aus dem Gesetz p) eines bessern belehrt, werden sie nicht für dieses unschuldige Kind, so wie ehemals für Jonathan in einem ähnlichen Falle, aufs nachdrücklichste gebeten, und gesetzt auch, welches aber unglaublich ist, daß sich das väterliche Herz durch alle Gründe und Vorstellungen nicht hätte bewegen lassen, würden nicht die Priester, als die nur allein die Opfer auf dem Brandaltare darbringen konten, würden nicht die Angesehenen im Volk eine solche andächtige Grausamkeit allenfalls mit Gewalt verhindert haben q)? Wenigstens hat der Vater zween Monate Zeit gehabt, seine erste Uebereilung durch eine reife Ueberlegung zu bessern. Endlich so enthalten die Worte des Geschichtschreibers nichts von einer vorher so unerhörten und also in aller Absicht in den israelitischen Geschichten höchst merkwürdigen Begebenheit. Die Tochter höret den Entschluß ihres Vaters, seine Gelübde zu erfüllen, ohne Entsetzen an, und sie ist standhaft bereit, es an ihr vollenziehen zu lassen. Sie verstand die Bedeutung der Worte: **Ich habe meinen Mund aufgethan gegen den HErrn.** Sie erschrickt nicht darüber, sondern bittet sich nur eine Frist von zween Monaten aus. Man bilde sich bey diesem jungen Frauenzimmer eine eben so grosse Verachtung gegen das Leben und den Tod ein, als dergleichen immer bey den größten Helden seyn kan: so begreife ich doch nicht, daß sie, wenn der Vater

p) 3 Mos. 18, 21. 20, 2. So vortreflich setzt der berühmte Herr D. Miller diese bestrittene Sache auseinander in der mosheimischen Sittenlehre Th. 6. S. 168. f.

q) 1 Sam. 14, 44. 45.

von einer Abschlachtung gesprochen hätte, den ersten Empfindungen und Regungen der Natur und eines plötzlichen Schreckens hätte widerstehen können. Aber alsdann ist mir diese Standhaftigkeit bey einem unschuldigen und noch sehr jungen Frauenzimmer ganz begreiflich, wenn man ihr gesagt hat, daß sie, um der Ehre des Sieges ihres Vaters nichts zu entziehen, als welches geschehen würde, wenn sie die Uebertretung des Gelübdes durch ihr Weigern veranlassete, im Gotteshause lebenslang, wie andre Weibspersonen r) unverheirathet bliebe, und als eine Verlobte des HErrn, den Jehova mit Beten, Fasten und andern sowol gottesdienstlichen, als bey der Stiftshütte nöthigen Verrichtungen dienete. Denn sie spricht, ohne alle Merkmaale eines Schreckens, und mit einer, an einem so jungen und dem grösten Glücke entgegensehenden Frauenzimmer bewundernswürdigen Gelassenheit: **du wolltest mir nur noch das thun, und erlauben, daß du mich lässest zween Monden, daß ich von hinnen hinabgehe auf die Berge, und meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielinnen.** Hier sehen wir noch kein Vorspiel zu einer so grausamen Handlung und Begebenheit. Die Tochter kömmt zu gesetzter Zeit mit ihren Freundinnen wieder **zu ihrem Vater, und er thät ihr, wie er gelobt hatte.** Und worin bestand dieses? **Sie hatte nie einen Mann erkannt.** Würde dieses vorher geschehen seyn, so hätte sie jetzo erst zu späte mit ihren Freundinnen Thränen vergossen, und ihre Jungfrauschaft beweint, und wenn sie verheirathet gewesen wäre, so würde ihr Vater noch viel weniger ein Recht über sie gehabt haben, welches nicht einmal ein Herr über das Leben seines Knechts hatte. Soll es aber so viel heissen: sie hat nach ihrer Aufopferung keinen Mann erkannt, so würde der Verdacht, daß diese Anmerkung in der Geschichte

r) 2 Mos. 38, 8. 1 Sam. 2, 22.

schichte ganz überflüßig wäre, unvermeidlich seyn s). Noch in eine andre Verlegenheit setzte ihn dieser Sieg. Kaum kehrt **Jephtha** in sein Haus zurück, so sieht er sich dem Neide der **Ephraimiten** ausgesetzt und sein Leben in Gefahr. Die **Ephraimiten** glauben beleidigt zu seyn, weil sie zur Bezwingung der Ammoniten nicht mit aufgeboten sind, und also keinen Theil an der Ehre des Sieges haben. Boshafte Anschläge auf das Glück des Siegers durchwühlen ihr feindseliges Herz. Sie umgeben das Haus, in welchem **Jephtha** wohnet, und drohen es in Brand zu

 stecken.

s) Man wirft hier die Frage auf: Was hat sie denn beweint? Und warum sind die israelitischen Jungfrauen noch lange Zeit hernach alle Jahre hingegangen, um die Tochter des Gileaditers zu beweinen? Der einsichtsvolle Herr D. Miller antwortet hierauf an dem angezogenen Orte: Die Israeliten hatten nicht die falschen Begriffe, welche leider unter den Christen zu früh durch die neuplatonische Philosophie eingerissen sind, daß die Enthaltung vom Ehestande eine Tugend, ein höherer Grad von Heiligkeit, und ein ausnehmendes Mittel sey, sich die Gnade GOttes vorzüglich zu erwerben. Und deswegen finden wir selbst im Dienst des Heiligthums keine unverheirathete Priester, noch vielweniger aber israelitische Jungfern. Die Hoffnung, seinem Volke den Meßias zu geben, machte, daß sich die Aeltern glücklich schätzten, ihre Familien sich ausbreiten zu sehen, und die Unfruchtbarkeit war unter den Juden eine Art der grösten Unglückseligkeit. Es. 4, 1. Und deswegen laßt uns nicht weiter fragen, warum die Tochter eines von GOtt so ausserordentlich begnadigten Mannes von ihren Freundinnen als eine unglückliche Person sey beweinet, und hernach jährlich besucht und getröstet worden, und warum sie selbst der Vater beweinet habe? Alle Hoffnung, noch angenehmere Früchte von seinem Siege in einer angesehenen Nachkommenschaft einzuärndten, verschwand jetzt auf einmal. Die Furcht demnach, die Klostergelübde durch diese Erklärung selber zu bestätigen, muß uns nicht verleiten, lieber das Exempel einer unnatürlichen Grausamkeit an einem israelitischen Helden, dessen Lobrede wir im neuen Testamente lesen, zu dulden.

stecken. **Jephtha** aber ist diesem Auflauf gewachsen. Er verweiset dem tumultuirenden Haufen den unbedachtsamen Schritt, den er that, und indem er ihm einen Mangel des Patriotismus und eine unmännliche Freyheit vorwirft, so greift er ihn an derjenigen Seite an, wo er das meiste Gefühl hat. Die **Ephraimiten** ergrimmen über diese Bestrafung, und belegen die **Gileaditen** mit den verhaßtesten Namen, mit Ausdrücken und Benennungen, durch welche der aufgebrachte Pöbel seine rachsüchtige Neigung zu offenbaren pflegt. Die **Gileaditen** aber rächen diese Beschimpfung durch ein blutiges Treffen. Jene werden geschlagen. Einige fliehen auf den **Jordan** zu. Allein die Gileaditen bemächtigen sich der Uebergänge über diesen Fluß, und schneiden den Laufenden den Weg zur Sicherheit ab. Man konte die Leute, welche zu diesem Stamm gehöreten, nicht genau genug von andern unterscheiden. Nur die Aussprache des **Sch**, welches sie wie ein blosses **S** im Munde ausdrückten, bestimmte den Unterschied. Wenn also die Fliehenden es läugneten, daß sie **Ephraimiten** wären, so gab man ihnen auf, das Wort **Schibboleth** auszusprechen. Diejenigen nun, welche nach der **ephraimitischen** Mundart **Sibboleth** sagten, wurden als Feinde des Vaterlandes ohne Barmherzigkeit niedergemacht. Dieser Vorgang, der von der einen Seite die Unbesonnenheit und den Neid in seinen zerrüttenden Wirkungen offenbart, und von der andern die Folgen einer flammenden Rache, ist traurig. Denn es blieben an die 42000 Ephraimiten, theils auf dem Schlachtfelde, theils am Flusse. **Jephtha** starb, nachdem er ungefähr sechs Jahr regieret hatte, und sein Körper erhielt in einer von den Städten **Gilead** ein ehrenvolles Begräbnis.

§. 29.

Dem **Jephtha** folgte **Ibzan**, von **Bethlehem** gebürtig; der, nachdem er sieben Jahr regiert hatte, den

Elon

Elon, aus dem Stamme **Zebulon** zum Nachfolger erhielt, welcher zehn Jahr das Richteramt verwaltete. Auf den **Elon** kam **Abdon**, ein Ephraimite, und führte sein Regiment acht Jahr. Die Unthätigkeit, welche man in der Regierung dieser Männer bemerkt, ist ein Zeugniß, daß die Israeliten sich in den Schranken einer ruhigen Lebensart gehalten haben, und von den benachbarten Völkern nicht feindlich angesehen worden sind. Man kan auch nachrechnen, daß sie fünf und zwanzig Jahre hindurch die Vortheile und Süßigkeiten des Friedens geschmeckt haben. **Ibzan** und **Abdon** sorgten insonderheit für den Bau und Wachsthum ihrer Familien, und liessen eine zahlreiche Nachkommenschaft zurück, welche die Israeliten als ein sichtbares Zeichen der gutthätigen Vorsehung ansahen. Die Folge dieser Regenten aber beweiset, daß das Richter- und Regentenamt in Israel nicht erblich gewesen ist.

§. 30.

Die Israeliten waren gewiß dasjenige Volk nicht, welches immer einerley guten Character standhaft behaupten, und denselben durch alle Zeiten und Auftritte des Lebens harmonisch durchführen konte. Das Interesse ihrer Leidenschaften war die Regel, nach der sie ihr Thun und Lassen bestimmten. So lange GOtt mit der Geissel auf sie zuschlug, vollenzogen sie die äussern Pflichten der Religion mit einem brennenden Eifer. Sie dachten durch diese Menge in den Religionsübungen die Gerichte GOttes abzuwenden. Hatten sich aber diese Gewitter verzogen, so wurde ihre Andacht lau, ihre äussere Frömmigkeit matt, und der Dienst, mit dem sie bisher dem wahren GOtt gehuldigt hatten, ging mit den Bewegungsgründen und Veranlassungen, durch welche sie dazu waren getrieben worden, zu Grunde. Umsonst lud sie die Güte GOttes zur gehorsamen Befolgung seiner Befehle ein; vergebens war der Anblick der Stiftshütte und der heiligen

Geräthe. Ihr Herz blieb für alle Anweisungen und Gaben des himmlischen Königs verriegelt. Jedes Götzenbild hatte für sie die mächtigsten Reize, und drückte sich mit den gefälligsten Zügen in ihren Gemüthern ab. Sie hatten um diese Zeit einen Richter, mit Namen **Eli**, der zugleich die Würde eines Hohenpriesters bekleidete. Von diesem Manne konte man mit Recht erwarten, daß er durch gute Kenntnisse und Erfahrungen, die Einsichten der ihm anvertrauten Gemeine bereichern und ihrem Willen und ihrer Tugend einen neuen Schwung geben werde; aber **Eli** war die Trägheit selbst. Nicht einmal hatte er Muth genug, seinem eignen Hause vorzustehn und seine Kinder aus dem fatalen Zirkel der Laster herauszuführen. Er sahe vielmehr den Bosheiten seiner beiden Söhne mit unverzeihlicher Gelindigkeit nach, und die unter dem Volke herrschende Ruchlosigkeit machte ihm wenig Sorge. Die Israeliten kamen daher wiederum unter die Zornruthe der Vorsehung, und wurden von den Philistern vierzig Jahre lang unterdrückt. Sie zagten unter der Last dieser Trübsale, und riefen mit bußfertigen Gesinnungen die überschwängliche Güte der Vorsehung um Erbarmen und Mitleid an. GOtt erhörte ihr Gebet, und bewirkte ihre Befreyung durch ein Werkzeug, welches er dem **Eli** zum Gehülfen gab. **Simson** hieß dieser Gehülfe, ein **Danite**, von einem gewissen **Manoah** erzeugt. Er war ein ganz ausserordentlicher Mann, und die göttliche Vorsehung bestimmte ihn zu ganz besondern Absichten. Seine Geburt und grosse Thaten muste ein Engel seinen Aeltern, welche schon alte Leute waren, in voraus ankündigen. Der Mutter wurde insonderheit eingeschärft, daß sie sich, während ihrer Schwangerschaft, des Weins und starken Getränks und aller unreinen Speise enthalten sollte, und daß kein Scheermesser auf des Kindes Haupt sein ganzes Leben hindurch kommen dürfte, weil er von seiner Geburt an ein Nazarite seyn würde. **Simson** hat sich durch Tha-

ten

ten hervorgethan, welche von einem patriotischen 2849
Heldenmuth, von einer beständigen Gegenwart des
Geistes, von unerschütterter Fassung der Seele,
und einer übermenschlichen Stärke des Leibes zeugen.
Die **Philister**, welche die Israeliten tyrannisch hielten, und die ganze Nation ihrem Ehrgeiz und ihrem Eigennutz aufopferten, haben diese grosse Gaben und Kräfte, die nun dem Andenken des **Simsons** Ehre machen, zu ihrem äussersten Schaden sehr oft empfunden. Zwar widersetzten sie sich diesem Helden durch die lebhaftesten Anstalten, die sonst den Umsturz einer ganzen Armee hätten befördern müssen. Aber zu schwache Bollwerke für den Muth und für die Stärke eines **Simsons**! So gar im Tode unterdrückte **Simson** sie, und zerschmetterte ihre Wirksamkeit, mit der sie den Untergang der guten Sache suchten, durch seine mit ihm sterbende Kraft t). Aber die Israeliten nutzten die Hülfe, welche sie von diesem sichtbaren Beystande der Vorsehung erhielten, so wenig, daß sie vielmehr ihre ungeheiligte Herzen den heidnischen Lustbarkeiten und viehischen Ergetzungen, vermöge der gleichsam ihrer Nation eingepfropften Gewohnheit, erst recht ergaben. **Eli**, der den redlichsten Eifer in der Ausbreitung der Gottseligkeit beweisen sollte, legte durch sein frostiges Wesen, welches er bey den Ausschweifungen seiner Söhne, des **Hophni** und **Pinehas** zu erkennen gab, derselben die grösten Hindernisse in den Weg. Wie wild muß ein Volk werden, wenn es keine Beyspiele der Tugend vor sich hergehen sieht! Wie gesetzlos muß es handlen, wenn es ihm an Exempeln fehlt, welche die Stelle des Gesetzes, oder wenigstens die Stelle ausführlicherer Ermahnungen und Bewegungsgründe vertreten müssen!

t) Umständlich haben wir von **Simson** gehandelt Th. 1, S. 318. f.

müssen! Eli wuste es, daß seine Söhne den HErrn nicht kannten, daß sie bey dem Dienst in der Stiftshütte die leichtfertigsten Händel und die ruchlosesten Bubenstücke trieben; daß sie mit den Weibern abscheulich lebten, die am Eingange der Stiftshütte zusammen kamen, und daß sie Eroberungen für die Hölle machten. Er hätte also dasjenige Ansehn, welches er als Richter, Lehrer und Vater hatte, anwenden, und diese Art der entsetzlichsten Ungerechtigkeiten wenigstens in den Herzen seiner Kinder bis auf die zartesten und verborgensten Wurzeln ausrotten, und das Wachsthum derselben verhindern sollen: aber wer war kälter, unempfindlicher und nachsehender, als Eli? Diese Schläfrigkeit und gedankenloser Kaltsinn zog ihm die Ungnade GOttes zu. Der HErr verwies ihm seine Pflichtvergessenheit durch einen Propheten, und strafte sie dadurch, daß er das Hohepriesterthum von seinem Hause nahm, und seine ruchlose Söhne an Einem Tage von der Erde vertilgte. Dieser Zeitpunct ist in der jüdischen Geschichte merkwürdig. Wir wollen ihn in seinen Begebenheiten, und in den Folgen, welche diese gehabt haben, ansehen.

§. 31.

Der Zustand der jüdischen Gemeine unter dem Hohenpriester und Richter Eli war jämmerlich. Die muthwillig erstickte Erkenntniß GOttes zog die unzüchtigsten Händel und die rachsüchtigsten Feindseligkeiten herbey, und die gottlose Brut gerieth in das äusserste Verderben. Die göttliche Vorsehung beschloß in einer Rücksicht, die lauter Weisheit ist, nach dem Reichthum ihrer Barmherzigkeit, der herabgesunkenen Nation wieder aufzuhelfen, und sie in ihre vorige Würde zu setzen. Allein in ganz Israel war kein Werkzeug, dem sie das Wohl des Volks anver-

anvertrauen, und dessen sie sich zur Ausführung ihrer Absicht bedienen konte. Es gefiel ihr also, einen Mann zu diesem Vorhaben zu schaffen, und ihm diejenigen Gaben und Vollkommenheiten beyzulegen, mit denen ein Richter und Held in Israel, bey dem gegenwärtigen chaotischen Zustande des Volks ausgerüstet seyn muste. Die allmächtige Vorsehung erschuf zu diesem Zweck den Samuel, dessen Geburt eben so merkwürdig ist, als es seine übrige Schicksale sind. **Samuel** wurde der Sohn eines **Leviten**, Namens **Elkanah**. Dieser hatte zwey Weiber, davon die eine **Hanna** und die andre **Peninnah** hieß. Jene hatte keine Kinder. Dies erfüllte ihr Gemüth mit schweren Sorgen und Bekümmernissen. Einst stand sie unter dem Druck dieser Beängstigungen vom Tisch auf, ging in die Stiftshütte, und flehete GOtt um einen Sohn an, den sie aus Dankbarkeit auf die ganze Zeit seines Lebens zu seinem Dienste zu wiedmen, mit heissem Eifer versprach. Ihr Gebet wurde erhört, und sie nannte den erhaltenen Sohn, weil sie ihn als eine Wirkung ihres Gebets betrachten konte, **Samuel**. Ihres Gelübdes eingedenk, stellte sie den **Samuel**, da er zu einigen Jahren gekommen war, dem Hohenpriester **Eli** vor, der ihn mit Freuden empfing, ihm zu seiner künftigen Bestimmung ein **Ephod** anlegte, und ihn in die Hütte einführte. Der HErr würdigte den jungen **Samuel** derjenigen Gegenwart, in der er den Propheten zukünftige Dinge kund machte, mehr denn einmal. Er entdeckte ihm das furchtbare Gericht, welches seine Gerechtigkeit über den **Eli** verhängen würde. **Samuel** eröffnete dies Gesicht dem **Eli**, da er sich diese Entdeckung angelegentlich ausbat, und **Eli** unterwarf sich demselben mit einer Fassung, die Glaube und Demüthigung war. Wenigstens drückt er sich in einer Sprache aus, welche beides anzeigt: **Er ist der HErr, er thue, was ihm wohlgefällig ist.** Die Entdeckung aber, welche **Samuel** dem **Eli** machte, erregte ein Haufen Freude unter den Israeliten.

Denn

Denn man erkannte an derselben einen Weissager. Und bisher hatte der Geist der Weissagung unter den Israeliten aufgehört. Seit einer geraumen Zeit war kein Prophet unter dem Volke aufgetreten; und das war die Zeit, welche sie in der Abgötterey, und in den Ausschweifungen, welche der frecheste Muthwille erzeugen kan, verzehret hatten. Nun fingen sie auch an auf die Gnade GOttes zu rechnen, und seine Hülfe wider die Tyranneyen der Philister mit Zuversicht zu hoffen. In dieser Hoffnung ergriffen sie die Waffen, und richteten sie wider ihre Erbfeinde. Das Heer der Israeliten lagerte sich an einem Orte, der nachher **Ebenezer** genannt wurde, und die Philister setzten sich bey **Aphek**, einer Stadt in Judäa. Es kam zum Treffen, und die Israeliten verloren vier tausend Mann. Sie hatten den Feldzug angefangen, ohne sich mit GOtt zu versöhnen und sich seines Beystandes zu versichern. Dieser Mangel der moralischen Güte war die Ursach des Rückganges ihrer Absichten. Allein das Volk war viel zu materiell, und viel zu weit von dem Erkenntniß und dem Gefühl des Geistigen in der Religion entfernt, als daß es sich zu dem Gedanken der Busse und gläubigen Zuversicht hätte erheben können. Das in seinen sinnlichen Andächteleyen und unfruchtbaren Religionsübungen mechanische Volk schrieb seine Niederlage der Abwesenheit der Bundeslade zu. So gleich schickten sie zu dem **Hophni** und **Pinehas**, und liessen die Bundeslade holen. Sie kam, und man empfing sie mit einem Lärm und einem Freudengeschrey, welches durch die Luft tönete. Die Philister hörten es, und erschracken. Bald aber sammleten sie sich, trieben die Israeliten, welche einen Angriff auf sie wagten, zurück, hieben 30000 Mann, unter denen auch **Hophni** und **Pinehas** waren, nieder, zerstreueten die übrigen, und bemächtigten sich der Bundeslade. Ein Soldat vom Stamm Benjamin, der dem Schwerdte entflohen war, brachte diese Nachricht noch an eben dem Tage nach **Silo**. Die ganze Stadt gerieth über diesen betrübenden

Bericht

Bericht in Bewegung, und es entstand ein allgemeines Wehklagen. Eli sprach zu dem Soldaten: wie geht es zu, mein Sohn? Und er antwortete: Israel ist geflohen vor den Philistern, und ist eine grosse Schlacht im Volk geschehen, und deine zween Söhne Hophni und Pinehas sind gestorben, dazu ist die Lade GOttes genommen u). Das letzte erschreckte den alten Eli insonderheit. Er fiel von seinem Stuhle herab, zerbrach den Hals, und starb, nachdem er vierzig Jahr hindurch das Oberhaupt von Israel gewesen war. Seine Schwiegertochter, des Phineas Ehegattin, als sie diese unausstehliche Zeitung vernahm, ward von Kindeswehen befallen, und bezeugte den Schmerz, den sie von diesem Unglück hatte, dadurch, daß sie ihr Kind Ichabod nannte, mit welcher Benennung sie anzeigte, daß die Herrlichkeit Israels dahin wäre. Sie starb, und ihr Tod war eine Folge des Entsetzens über diese Niederlage. Ahitub, ein anderer Sohn des Phineas, soll seinem Großvater Eli im Amte gefolgt seyn, und das will man daraus schliessen, daß dessen Sohn, Abjah, Hoherpriester zu den Zeiten Sauls

u) Die Mad. Dacier findet diese Erzählung, welche der Geschichtschreiber mittheilt, vortreflich, und vergleicht sie mit den Worten, deren sich Antilochus gegen den Achilles bedient, als er ihm die traurige Nachricht überbracht: κεται πατροκλος νεκυος δε δη αμφιμαχοντας γυμνε; υπαρ τυ γε τευχε' εχει κορυθαιολος εκτωρ. Homer. Iliad. L. IV. Sie setzt die Anmerkung hinzu, die Eustathius über diese Stelle des Homers gemacht hat. Diese Worte des Antilochus, sagt der Kunstrichter, geben uns ein Muster, mit welcher Kürze traurige Begebenheiten erzählt werden müssen. Denn er hat in zwo Zeilen alles, was zu dieser Geschichte gehört, zusammengefaßt. Diese gedrungene Kürze ist den Tragödienschreibern der Griechen unnachahmlich geblieben.

Sauls war, der dem **Ahimelech**, seinem Bruder und Nachfolger, das Leben nahm. **Abjathar**, **Ahimelechs** Sohn, war der letzte vom Geschlechte des **Eli**, der das Hoheprieſterthum verwaltete. Den Aufenthalt der Lade des Bundes und ihrer Rückgabe an die Israeliten haben wir oben angezeigt r). Ihre unerwartete und mit ganz ungewöhnlichen Umständen begleitete Rückkunft nach **Bethsemes** begeisterte das ganze Volk zu einer brausenden Freude. Man drängte sich von allen Orten hinzu, sie zu sehen, und schöpfte aus ihrem Anblick ein Vergnügen, welches die Sinne beschäftigte. Die Leute zu **Bethsemes** aber waren noch nicht davon zufrieden, daß sie ihre Augen an dieser wundervollen Lade weiden durften; sie wollten gern in sie hineinsehen und ihr Inneres bewundern. Ihr neugieriger Kitzel trieb sie auch wirklich an, daß sie es wider das göttliche Gebot wagten. Sie wagten es aber zu ihrem grösten Unglück. Denn ihrer viele wurden schnell hingerafft, und musten ihre Neubegierde mit dem Leben bezahlen. Nun kam den Einwohnern zu **Bethsemes** ein Grauen an. Sie wurden der Lade müde, und ersuchten die Bürger zu **Kirjath-jearim**, sie ihnen abzunehmen. Diese holeten sie auch wirklich ab, und brachten sie in das Haus eines Mannes, mit Namen **Abinadab**, in der höchsten Gegend ihrer Stadt, wo sie bis auf die Zeit **Davids**, das ist, gegen siebenzig Jahr verblieb. Nach diesem Vorgange trat **Samuel** die
2889 Regierung als Richter an, und er übernahm dies Amt auf eine Art, welche die Weisheit und die Tugend seiner Staatskunst zu erkennen giebt. Er betrat eine Bahn, die mit vielen Klippen und jähen Abhängen besäet war. Er hatte mit einem Volke zu thun, welches durch und durch greuelhaft war, und welches weder mit gar zu vieler Heftigkeit getrie-

r) Th. 1. S. 321. f.

trieben, noch mit gar zu vieler Nachsicht behandelt werden durfte. Was that er? Er foderte dies Volk zusammen, stellte ihm mit einem Eifer voll Sanftmuth seine bisherige abgöttische, leichtsinnige, lüderliche und viehische Lebensart vor; und ermahnte es, derselben von ganzem Herzen zu entsagen; hingegen dem wahren GOtt allein zu dienen, ihm redlich anzuhangen, ihn für sein höchstes und einiges Gut zu halten, und in diesem Glauben alle Foderungen seines Schöpfers und Eigenthumsherrn, mit der möglichsten Treue, nach bestem Wissen, Gewissen und Vermögen bis an das Ende seines Lebens zu erfüllen y). Das Volk verpflichtete sich feyerlich dazu; begab sich, auf Samu-

y) Josephus läßt den Samuel folgendes sagen: Ihr Männer von Israel! da ihr aus Erfahrung gelernet habt, daß die Bosheit eurer Feinde unversöhnlich sey, und daß eure demüthige Bitte zu GOtt um Hülfe und Rettung gnädig erhöret worden; so habt ihr auch wol dabey zu bedenken, daß euer Verlangen nach der Freyheit, daran es euch bisher gefehlet, nicht erfüllet werden wird, wo ihr nicht euer äusserstes anwendet, und alle erlaubte Mittel versucht, dieselbe zu befördern. Denn wo ihr dies unterlasset, so stimmen eure Handlungen nicht mit eurem Gebet überein. Hütet euch daher sorgfältig, daß ihr nicht durch ein lasterhaftes Leben eure Religion schändet, sondern bestrebt euch, die Gerechtigkeit ohne alle Partheylichkeit und Verfälschung zu lieben und zu thun. Reinigt euer Herz von allen fleischlichen Begierden. Bekehret euch zu GOtt. Ruft ihn an. Ehret ihn mit eurem Leben sowol, als mit euren Lippen. Thut Gutes, so wird euch auch Gutes, das ist, Freyheit und Sieg geschenkt werden. Denn das ist eine Wohlthat, die nicht durch menschliche Macht, Stärke des Leibes, oder Kriegesheere erzwungen werden kan; sondern GOtt, der die Wahrheit selbst ist, hat sie als eine Belohnung der Frömmigkeit und Aufrichtigkeit versprochen; und ihr könt versichert seyn, daß er euch auch dieselbe in dieser Ordnung nimmermehr werde fehlen lassen. Antiquit. Iud. L. VI. c. 2.

Samuels Anweisung, nach **Mizpeh**, beging ein allgemeines Fasten daselbst, und zeigte eine Demüthigung vor GOtt, welche nicht wenig Kennzeichen der Aufrichtigkeit hatte. Diese Versammlung des Volks zu **Mizpeh** war ungewöhnlich, und erweckte bey den Philistern, welche die Israeliten mit einem wachsamen Auge überall beobachteten, Verdacht und Argwohn. Ihrer Meinung nach geschahe diese Zusammenkunft in einer kriegerischen Absicht; und sie glaubten, daß es die Klugheit erfodere ihr zuvor zu kommen, und das Vorhaben der Israeliten in der Geburt zu ersticken. Die Philister zogen also mit Waffen in der Hand gegen sie herbey, und die Israeliten, die an nichts weniger denken konten, als daß sie sich mit einem Feinde würden aufnehmen müssen, geriethen durch diesen Ueberfall in die äusserste Bestürzung. Geschwind opferte **Samuel**, und betete zu GOtt auf. Die Vorsehung begünstigte diese Zuflucht und errettete Israel. Ein Ungewitter von Blitz und Donner brachte den Feind in Unordnung. Er flohe, und die Israeliten verfolgten ihn bis nach **Bethera**. Zum Gedächtnis dieser wundervollen und glücklichen Befreyung, welche den Israeliten einen langen Frieden bewirkte, und ihnen alle zuvor eroberte Städte wiedergab, richtete **Samuel** zwischen **Mizpeh** und **Schen** einen grossen Stein auf, den er **Ebenezer**, oder den **Stein** der **Hülfe** nennte. Den übrigen Theil seines Lebens brachte **Samuel** mit der gewissenhaftesten Staatsverwaltung zu. Er besuchte jährlich einen grossen Theil des Landes, und sorgte für die Bedürfnisse desselben. Er lernte den Character, die Neigung, die Verbindung und den Nutzen des Unterthanen kennen, und beschäftigte sich nach dieser Erkenntnis. Zwischen dem Richterstuhle und dem Altar getheilt, erfüllte er die Pflichten seiner Aemter, ohne das eine durch das andre zu beeinträchtigen. Seine großmüthige und edle Seele war von allem Stolze und von der Härte frey; und nie ist sie vom Eigennutz befleckt worden. Der Reichthum des Staats ging durch seine

Hände,

Hände, ohne daß er sich darinnen aufgehalten hätte. Er fragte die versammleten Stämme: ob sie ihm vorwerfen könten, daß er fremden Reichthum an sich gerissen s)? Und das Königreich erhob seine Stimme, und lobte die Tugend **Samuels**. Da sein Alter zunahm, bestellte er seine zween Söhne, **Joel** und **Abjah**, daß sie seine Stelle vertreten und das Richteramt verwalten sollten. Aber keiner von beiden hatte den Geist und das Herz des Vaters. Beide waren geizig und lohnsüchtig. Das Volk sahe den Mißbrauch der ihnen anvertraueten Gewalt, und ersuchte den **Samuel**, sie von diesen Henkern zu befreyen. Diese Ausschweifungen und der bevorstehende Krieg mit den Ammonitern machten dem Richteramte über Israel ein Ende, und 2916
waren die nächste Veranlassung zu der königlichen Regierungsform, welche gleich darauf eingeführet wurde.

§. 32.

Die Geschichte der Israeliten unter den Richtern ist mehr eine Geschichte der Unarten des menschlichen Geschlechts, als seiner Tugenden. Leichtsinnigkeit, Wankelmuth, Eigennutz, Neid, Rachbegierde und Undankbarkeit sind der Stof der Begebenheiten in diesem Zeitalter. Wir finden wenig Beyspiele der Tugend; und noch wenigere Menschen, welche nicht aus einem Vorurtheile, nicht aus einem gewissen Eigensinn, sondern nach einer unpartheyischen Prüfung die Irrthümer des Heidenthums erkannt, und mit einer erleuchteten, lebendigen und starken Ueberzeugung, die wahre Religion mit dem Munde und mit dem Wandel verkündigt, und sie der Nation unter den Merkmaalen eines patriotischen Eifers für ihr Bestes angepriesen

 hätten.

s) 1 Sam. 12.

hätten. Traurige Anmerkung! Und wir machen sie über ein Volk, welches von Jugend auf in der wahren Religion, deutlich, ordentlich und gründlich unterrichtet wurde; über ein Volk, dem man eine vernünftige und aufrichtige Hochachtung der göttlichen Wahrheiten einzupflanzen suchte, und dessen Kinder die Tugend eines Greises hätten haben können; über ein Volk, für welches selbst die Natur stritt, und mit dessen Siegen und Glücke sich eine ausserordentliche und übermenschliche Art des Beystandes sichtbar vereinigte! Grosser GOtt! wie tief, wie unergründlich tief ist das Verderben des menschlichen Herzens? Und wessen ist nicht dies Herz fähig, selbst bey dem Sonnenlichte, welches die Vorsehung zu seiner Erleuchtung und Heiligung aufgehen lässet? Wir treffen bey der Nation, durch welche die Reinigkeit der ersten Religion erhalten, und der Grund zur Religionsverbesserung durch den Meßias auf der ganzen Welt gelegt werden sollte, den verruchtesten Götzendienst an; und mit denselben Sitten und Handlungsweisen, welche dem Menschen die Würde der Menschheit ausziehen und ihm zum Abscheu darstellen. Aber was beweiset dieser Widerspruch? Er beweiset weiter nichts, als daß die Israeliten, diejenige Pflege, welche ihnen die Religion anbot, nicht genossen haben; daß sie zu flatterhaft und zu leichtsinnig gewesen sind, über die geoffenbarte Wahrheit zu denken; daß sie die Bearbeitungen GOttes durch die Religion von sich gewiesen; daß also auch die Religion nicht den geringsten Einfluß auf sie gehabt, und sie, bey ihrer beharrlichen Widerspenstigkeit gegen ihre Kraft, von ihrer Lasterhaftigkeit und ungezähmten Begierden nicht hat frey machen können. Wie war es nun möglich, daß sie besser werden konten, als andre Völker, da sie gerade so, wie die Canaaniter, sich

dem

dem Triebe ihrer ausschweifenden Neigungen frey überliessen, und den Geschmack an sinnlichen Ergetzlichkeiten zum einzigen Führer und Gesetzgeber ihrer Aufführung machten? Man würde demnach sehr verkehrt schliessen, wenn man von der niederträchtigen und ungeheuren Denkungsart der Israeliten, auf die Unwirksamkeit, oder Unhinlänglichkeit der ihnen geoffenbarten Religion, zu ihrer Erleuchtung und Zurechtbringung schliessen wollte. Aber wie groß ist GOtt, wenn wir ihn und seine Regierung in dieser Geschichte ansehen? Wie erscheint er in seiner höchsten Ehre und Herrlichkeit als Regierer und Richter der Welt! So wie er gnädig seine Fürsorge über Israel ausbreitete, und es durch besondere und ganz ausserordentliche Vorrechte von andern Völkern unterschied: eben so pünctlich und strenge bestrafte er die Verbrechen, durch welche dies undankbare Volk seine Heiligkeit und Gerechtigkeit wider sich reizte. Man muß erschrecken, wenn man die Geschichte der Strafgerichte lieset, welche über die Israeliten gerade zu derjenigen Zeit ergingen, da sie von dem Lande Canaan Besitz genommen hatten, und nun unter der Aufsicht und den Leitungen der Richter ihre häusliche Glückseligkeit befördern sollten. Man muß aber auch zugleich die Weisheit und die unpartheyische Gerechtigkeit bewundern, welche diese Strafgerichte anordnete und ausführete. Denn sie entdecken das höchste Mißfallen GOttes an der Sünde, und seine liebenswürdige Absicht, die reine Glaubenslehre und das Gesetz, welches Tugend und gute Sitten befiehlet, zu retten, und beide zum Besten des ganzen menschlichen Geschlechts aufzubewahren. Wie ein aus Wolkenbrüchen von hohen Bergen herabstürzender und angeschwollener Strom, der unaufhaltbar feste Dämme durchbricht, und alles mit sich fortreißt, was die Kunst und die Natur in die Höhe geführet haben, würde die Macht gräßlicher Irrthümer und ansteckender Laster, nicht nur Palästina, sondern alle Erdtheile, welche von Menschen bewohnt worden, überschwemmt, und die wider sie

festgesetzte Wahrheiten und Lehren vertilgt und weggelöscht haben, wenn die Vorsehung nicht der Abgötterey und der Ruchlosigkeit durch Strafen, die in der weitesten Entfernung ruchtbar werden musten, Einhalt gethan hätte. Die **Richter**, welche in Nothfällen erwählet wurden, führten theils die Kriege wider die Feinde Israels, theils gaben sie sich mit Einrichtung der jüdischen Verfassung, und mit der Regierung des Volks ab. Wer wird nicht hoffen, daß diese Männer das sichtbare Gesetz des HErrn gewesen sind, und die Tugend durch ihren Wandel auf eine in die Augen fallende Art, in dem liebenswürdigsten Lichte gelehret haben? Aber welche Gewalt kan den Schmerz zurückhalten, den man nothwendig empfinden muß, wenn man bey verschiednen dieser Männer eine gegenseitige Aufführung wahrnimmt? Laßt uns also freymüthig sagen, daß die Richter zwar geschickte und würdige Werkzeuge gewesen sind, durch welche die Vorsehung der jüdischen Republik Sicherheit und Ruhe schenkte; daß man sie aber durchaus nicht als Muster der heiligen Tugendlehre betrachten und ihren Beyspielen überall folgen dürfe. Es ist ganz was anders, das Vaterland wider die Beeinträchtigungen eines Feindes schützen, und das Vaterland durch ein Beyspiel voll Wahrheit und Tugend glücklich machen.

Achter

Achter Abschnitt.

Geschichte der Juden unter ihren Königen [a]).

§. 33. Einführung der königlichen Regierungsform. §. 34. Tabelle der sämtlichen Könige. §. 35. Begebenheiten der Juden unter dem König Saul. §. 36. Ihre Begebenheiten unter dem König David. §. 37. Ihre Begebenheiten unter dem König Salomo. §. 38. Ihre Begebenheiten unter dem König Rehabeam. §. 39. Ihre Begebenheiten unter den Königen Abja, Assa, Josaphat. §. 40. Ihre Begebenheiten unter den Königen Joram, Ahasia und Joas. §. 41. Unter den Königen Amazias, Usia, Jotham und Ahas. §. 42. Begebenheiten unter den Königen von Israel. §. 43. Begebenheiten unter den Königen Hiskia, Manassch, Amon. §. 44. Begebenheiten unter den Königen Josias, Joahas, Jojakim. §. 45. Begebenheiten unter den Königen Jechonia und Zedekia. §. 46. Anmerkungen.

§. 33.

In den Tagen, zu denen die Söhne **Samuels** die Regierung verwalteten, verschlimmerten sich, wie wir kurz vorher gesagt haben, die Umstände in dem gemeinen Wesen der Juden. Die Laster, weil sie nicht gestraft wurden, waren von der Furcht befreyt, und die Redlichkeit ging traurig einher, weil sie bey diesen ungelehrigen und frechen Richtern keine Hoffnung hatte. Zu diesem Unglücke gesellete sich die Gefahr eines bevorstehenden Krieges. Denn **Nahas**, der König der Amoriter, rückte vor **Jabes** in Gilead, und drängete die Einwohner dieser Stadt mit den furchtbarsten Drohungen, und mit den unanständigsten Anmuthungen [b]). Ein Krieg mit diesem Volke, wollten sie sich nicht die schimpflichsten Bedingun-

a) Allgem. W. H. Th. III. S. 295 : 504. b) 1 Sam. 11, 1.

gen gefallen lassen, war unvermeidlich, und es fehlte den Israeliten an einem Regenten und Führer, dem sie Klugheit und Tapferkeit zutrauen konten. Beides scheint den Israeliten das Verlangen eingeflößt zu haben, sich eine königliche Regierungsform auszubitten. Es kan aber auch seyn, daß ein gewisser Stolz die vornehmste Ursache dieses Wunsches gewesen ist. Ihr Wunsch war Ernst. Sie brachten ihn bey dem alten **Samuel** an. **Samuel**, dem das Beleidigende und Thörichte in dieser Bitte sogleich auffiel, war bemüht, ihnen den eitlen Gedanken auszureden, und sie auf was Gründlicheres zu richten. Denn der war eine Kränkung der **Theokratie**, und der jüdische Staat sollte nicht sowol durch Eroberungen fremder Provinzen, und durch die Macht eines Souverains, als vielmehr durch die Arbeitsamkeit, und vornemlich durch die engste brüderliche Verbindung seiner Glieder befestigt und erhalten werden. Aber seine Bemühungen waren umsonst. Er fragte endlich bey GOtt an, und erhielt zur Antwort, daß er nur dem eigensinnigen und verblendeten Volke die Bitte zugestehen möchte, ob sie gleich auf eine Kränkung seiner ewigen Hoheit und höchsten Majestät hinausliefe. Zugleich aber befahl er ihm, den Israeliten die Rechte fürzuhalten, welche sich die Könige über sie anmassen würden, und die Unbequemlichkeiten, die der Unterthan von einer Gewalt, die souverain sey, auszustehen hätte. **Samuel** that sein Amt. Als ein strenger Verehrer der Wahrheit sonderte er die falschen und blendenden Strahlen von der Anfoderung des bittenden Volks ab, und stellte sie ihm in einem unbetrüglichen Lichte dar. Er redete von den gewaltsamen und schrecklichen Wirkungen der Leidenschaften der Grossen, und von ihrer unersättlichen Begierde nach einem furchtbaren Namen, und nach einer mehr als menschlichen Grösse; und verschwieg es ihnen nicht, daß sie bey so bewandten Umständen, ihre Freyheit verkaufen und ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit selbst niederreissen und umstürzen würden. Aber das Volk war von seiner

Meinung nicht abzubringen. Es verharrete bey dem unbesonnenen Verlangen nach einem Könige; und GOtt sagte dem **Samuel**, daß es erfüllet werden, und daß Israel von nun an einen König über sich haben sollte.

§. 34.

Die Einführung der königlichen Regierungsform geschahe 2916, und erhielt sich bis 3395, das ist, bis auf die fünfte Wegführung des Volks nach **Babel**. Die Begebenheiten, welche sich unter der Regierung der Könige zugetragen haben, enthalten Merkwürdigkeiten, welche das Schicksal der Menschen angehn, und sie lehren können, das mit einer unaufhaltbaren Geschwindigkeit dahin verfliessende Leben würdigst zu nutzen. Wir wollen die Hauptbegebenheiten dieser Periode zuvörderst summarisch anzeigen, und unsre Leser die ganze Reihe der Könige in Israel mit einem Blick übersehen lassen.

I.

Saul. Er regierte von 2916 bis 2929; im Anfange glücklich; weil er im Anfange tugendhaft war. Der Ungehorsam gegen GOtt verdarb ihn, und entzog ihm und seiner Familie die Krone.

David. Er bekam die königliche Würde 2929, und legte sie im Tode nieder, der im Jahr 2969 erfolgte. Seine Rechtschaffenheit erwarb ihm eine allgemeine Achtung; und seine Verdienste wirken noch.

Salomon, ein Sohn des Davids, saß von 2969 bis 3009 auf dem Throne. Er war bis in die Tage, mit denen sein Alter anging, ein weiser und friedfertiger Prinz. Aber wie schwach sind die menschlichen Tugenden, wenn sie nicht von der Kraft GOttes unterstützt werden. Im Alter schwindelte **Salomon** in heidnische Lüste hinein, und wurde ein Götzendiener. Diese Unordnungen hatten die schlimme Wirkung, daß sie die Theilung des Reichs nach

sich zogen. Wir machen daher einen Abschnitt in der Tabelle, und führen unter N. III. die Könige von Israel auf.

II.

Rehabeam folgte seinem Vater **Salomon** in der Regierung, und verwaltete sie vom Jahr 3009 bis 3026. Zehn Stämme fielen aus Verdruß gleich bey dem Antritt der Regierung von ihm ab, und errichteten das Königreich **Israel. Rehabeam** herrschte nur über die zwey Stämme **Juda** und **Benjamin**, und sein Königreich hieß das Königreich **Juda.** Es fehlte ihm am Verstande, selbst zu regieren, und an Geschick, die Vorschläge seiner Räthe zu prüfen. Die Wollust und der Götzendienst machten ihn unglücklich.

Abia, sein Sohn, erhielt die Krone im Jahr 3026 und trug sie unter der Last eines Krieges, den er mit **Jerobeam**, dem ersten König von Israel, führen muste, bis 3029.

Auf ihn kam sein Sohn, **Assa**; ein Herr, der bey dem Antritt der Regierung seinen Unterthanen im Eifer für den Dienst des wahren GOttes vorleuchtete, und in einem Feldzuge wider die feindliche Macht des Mohrenkönigs, **Serah**, glücklich war; aber der zuletzt in den Unglauben verfiel, und von unartigen Paßionen sich beherrschen ließ. Er regierete von 3029 bis 3070.

Josaphat, sein Sohn, übertraf den Vater an Glück und an Gaben des Geistes und des Herzens. Von 3070 an bis 3095 stand er dem Königreich **Juda** vor.

Ihm folgte **Joram**, sein Sohn, ein Götzendiener und Barbar, und herrschte von 3095 bis 3099.

Ahasia, sein Sohn, regierte nur Ein Jahr, und wurde ermordet.

Athalia, seine gottlose Mutter, schwung sich durch Gewaltthätigkeiten und den Mord auf den Thron, und behauptete ihn von 3100 bis 3106.

Joas,

Joas, des **Ahasia** jüngster Sohn, den ein Prophet von den Mordklauen seiner Großmutter rettete, trat die Regierung im Jahre 3106, unter der Aufsicht des Hohenpriesters **Jojada** an, und verwaltete sie, so lange dieser Mann lebte, löblich. Aber gleich nachher verübte er himmelschreyende Gottlosigkeiten; und wurde zuletzt von seinen eignen Bedienten ermordet. Er regierte von 3106 bis 3146.

Amaziah, sein ihm sehr ähnlicher Sohn, herrschte über Juda von 3146 bis 3175, und hatte mit dem Vater gleiche Schicksale.

Nach ihm gelangte sein Sohn **Asaria**, oder **Usia**, zur Krone. Der Uebermuth bereitete ihm den Fall. Von 3175 bis 3227 war das Regiment in seinen Händen.

Jotham, sein Sohn und Nachfolger, hatte mehr Frömmigkeit und Glück. Er regierte von 3227 bis 3243.

Aber nach allem Betracht ganz unähnlich war ihm sein Sohn **Ahas**, der 3243 den Scepter bekam. Durch seine Lasterhaftigkeit und Abgötterey richtete er die Wohlfahrt seines Landes zu Grunde.

III.

Die dritte Classe, welche wir **von den Königen von Israel** machen müssen, enthält fast lauter Ungeheuer des Aberglaubens und der Lasterhaftigkeit.

Jerobeam regierte von 3009 bis 3030. Aus einer gottlosen Staatsursache verführte er das Volk zur Abgötterey.

Auf ihn kam **Nadab**. Er blieb bey einer Belagerung, und mit ihm wurde das ganze Geschlecht **Jerobeams** ausgerottet, im Jahr 3031.

Baesa, aus dem Stamme Isaschar, ist nur durch Kriege, die er geführt hat, bekannt. Sein Sohn **Ela** wurde nach einer kurzen Regierung vom **Simei** erschlagen, und dieser verbrannte sich selbst. Im Reiche entstand

hier-

hierauf eine Zerrüttung. Ein gewisser **Amri**, der ein unfläthiger Mensch war, behauptete die Krone, und baue te die Residenz **Samaria**. Dies geschahe von 3054 bis 3067.

Sein abscheulicher Sohn **Ahab** bestieg den Thron 3067, und ließ ihn seinem Sohn **Ahasia** 3087 zurück, von dem er an seinen Bruder **Joram** überging.

Joram gelangte 3088 zur Regierung. Er hatte in zwey Kriegen Glück; im dritten aber wurde er vom **Jehu** erschossen, im Jahr 3100.

Jehu regierte vom Jahr 3100 bis 3128 unter verschiedenen Widerwärtigkeiten, die er sich durch eine falsche Staatsklugheit zuzog. Diese trafen auch seinen Sohn, den

Joahas, der ihm in der Regierung folgte, welche er von 3128 bis 3144 versahe. Von diesem kam sie auf seinen Sohn

Joas, der sich durch einige Siege hervorgethan, und das Regiment von 3144 bis 3160 geführet hat. Dessen Sohn

Jerobeam der II. beförderte in einer ein und vierzigjährigen Regierung den Flor des Landes, von 3160 bis 3201. Dieser aber wurde in dem nach seinem Tode entstandenen zwölfjährigen Zwischenreiche wiederum zerstöret.

Zacharias, ein Sohn **Jerobeams** des II, wurde nach einer sechsmonatlichen Regierung von **Sallum** erwürgt, und dieser nach einem Monat wiederum von **Menahem** aus der Welt geschafft, 3212. Nun war das Königreich Israel seinem Untergange nahe. **Menahem** regierte zwölf Jahre, als ein Vasall des assyrischen Königs **Phul**, 3223. Sein Sohn **Pekajah** wurde nach zwey Jahren vom **Pekah** erschlagen. **Pekah** wollte das Königreich **Juda** verschlingen, und es mit dem syrischen König **Rezin** theilen: allein **Tiglathpileser** vereitelte diesen Anschlag.

Hosea war der letzte König von Israel, dem **Salmanasser** zinsbar, und regierte 3246. Er wollte sich von dem Joche der Unterwürfigkeit losmachen. Aber diese Bemühungen beförderten sein Verderben und den Untergang des Königreichs **Israel**, welches von **zwanzig** lasterhaften Fürsten regieret war, und 253 Jahr gestanden hatte. Dieser Umsturz erfolgte im Jahr 3263.

IV.

Wir kehren nun wiederum zu der zweyten Classe zurück, in welcher sich die Könige von **Juda** befinden. Auf den **Ahas** folgte sein Sohn

Hiskia, ein mit den besten Eigenschaften ausgeschmückter Prinz, der das Regiment unter den denkwürdigsten Begebenheiten von 3257 bis 3286 besorgte. Auf ihn kam

Manasse, ein im Anfange der Regierung abgöttischer und ruchloser Herr; der aber nachher auf ein göttliches Strafgericht zu sich selbst kam, und die Schande des vorigen Lebens durch würdige Thaten weglöschte. Er regierte unter allen Königen von **Juda** am längsten, nemlich von 3286 bis 3341. Sein Sohn

Amon erbte den Thron, aber nicht seine Tugenden. Regierte von 3341 bis 3343. Auf ihn kam sein Sohn

Josia, der in der Geschichte den Ruhm der Gottesfurcht und der Gerechtigkeit hat; regierte von 3343 bis 3374. Diesem folgte in der Regierung

Joahas 3374; kam, da er drey Monat König gewesen war, in die Gefangenschaft nach Egypten. In seine Stelle rückte **Jojakim**, sein älterer Bruder; zuerst ein egyptischer Vasall, hernach ein assyrischer.

Dies erfolgte im Jahr 3377, und hiervon ist eigentlich der Anfang der **siebenzigjährigen babylonischen Gefangenschaft** herzurechnen. Man kan sechs besondere Wegführungen des jüdischen Volks in diese Gefangenschaft angeben. Zwo fallen in die Regierungstage des **Jojakims**, das ist, in den Zeitraum von 3374 bis 3377. Durch die erstere wurden die königliche Familie, und einige Angesehene im Lande, wie nicht weniger die heiligen Gefässe des Tempels entfernt. Vier Jahr hernach kam eine andre, welche dem **Jojakim** das Leben kostete. Die dritte trug sich unter dem König **Jechonia** im Jahr 3385 zu. Die vierte geschahe unter den **Zedekias** im Jahr 3385; die fünfte im Jahr 3395, da **Nebucadnezar** Jerusalem zerstöhrete. Die sechste währete bis auf die Regierung des **Cyrus**, das ist, bis in das Jahr 3446.

§. 35.

Die mächtige und alles regierende Hand der
2916 Vorsehung, die ungesehen, und meistentheils unbemerkt, die Schicksale des menschlichen Geschlechts bestimmt und lenkt, zeigte sich bey der Wahl des ersten israelitischen Königs in der wirksamsten Geschäftigkeit. **Saul** war es, den sie auf den Thron erheben wollte, der Sohn **Kis** aus den Stamm **Benjamin**; ein Mensch, den ein wohlgebauter Leib, und wie höchst wahrscheinlich ist, auch ein gereinigtes und ausgeziertes Gemüth unterschied. Er hatte kein zeitliches Glück, keine Herkunft, die ihn der Krone hätte würdig machen können, und keine öffentliche Verdienste. Um die Zeit, da die Vorsehung ihn mit der königlichen Würde bekleiden wollte, war er mit einem Knechte von seinem Vater ausgeschickt worden, einige Eselinnen aufzusuchen, die sich verlaufen hatten. Auf der Reise kamen

nen sie nach **Rama**, wo **Samuel** wohnete, und der Knecht lag dem **Saul** an, sich bey dem Propheten nach dem Aufenthalt dieser Thiere zu erkundigen. Die göttliche Vorsehung aber hatte es dem **Samuel** zum voraus gemeldet, daß derjenige Mann, der als König über Israel herrschen sollte, an demselben Tage zu ihm kommen würde. Da ihn nun **Samuel** erblickte, so sahe er an ihm den künftigen König, und er erzeigte ihm so gleich diejenige Ehrerbietigkeit, die er dem erhabenen Stande, den GOtt ihm zugedacht hatte, schuldig war. Er nahm ihn mit sich auf die Höhe, um zu opfern c), lud ihn zu der Opfermahlzeit ein, und setzte ihn unter den Gästen oben an. An dem Abend dieses Tages entdeckte er ihm die Ursach dieser Ehrenbezeugungen. **Saul** wurde von einem Erstaunen ergriffen, und das Gefühl seiner Untüchtigkeit regte sich in ihm. Er glaubte, daß die Stufe, auf welche ihn die Vorsehung setzen wollte, zu hoch für ihn wäre, und daß die Niedrigkeit seines Stammes und seiner Familie, sich schlechterdings nicht zu der königlichen Würde schickte. Allein **Samuel** berief sich auf den Befehl GOttes, versicherte ihn des göttlichen Beystandes und der himmlischen Segen, die sich an seinem Gemüthscharacter, zum Besten des Volks, welches er regieren sollte, verherrlichen würden, salbte ihn ohne Verzug in der Stille ausser der Stadt, und sagte ihm, zum Merkmaale der Wahrheit seiner Bestimmung zu dieser Würde, verschiedne Zufälle vorher, die ihm vor seiner Rückkunft nach Hause begegnen würden. Durch diese Anzeige und geheime Einsegnung bereitete die Vorsehung das Gemüth des **Sauls** zu der öffentlichen Erklärung und Einsetzung in die königliche Würde vor, und erleichterte ihm diejenige Beklemmung,

von

c) Hier wird zum ersten male einer Höhe gedacht, auf welcher das rechtgläubige Volk Gottesdienste verrichtete; und es kan seyn, daß diese Heiligthümer die Gelegenheit geworden sind, daß unter den Juden hernach Bethäuser und Synagogen angelegt worden sind.

von der er nachher, aus mehr als einem Grunde beängstigt wurde. Denn nun muste er in dem Angesichte und mit Beystimmung des ganzen Volks den Scepter übergekommen. **Samuel** setzte denn zu **Mizpeh**, wo die Lade des Bundes stand, einen Landtag an, und schritt zur feyerlichen Wahl und Berufung des ersten Königs. Bey diesem Geschäfte wurde es folgendergestalt gehalten. Die Stämme musten loosen, und das Loos traf den Stamm **Benjamin**. Darauf looseten die Familien dieser Stämme, und die Familie **Matri** gewann. Endlich wurde das Loos für alle Personen, die zu dieser Familie gehörten, geworfen, und der Sohn des **Kis**, **Saul**, erhielt den Preis. **Saul** hatte sich, während dieser Handlung, aus einem Scheu gegen die Last, welche auf seine Schultern gelegt werden sollte, versteckt. Er kam aber bald zum Vorschein, und **Samuel** stellte ihn der Versammlung als den König dar, dessen Befehlen sich die ganze Nation unterwerfen müste, empfahl ihn der Versammlung, und erklärte seine Rechte und Befugnisse in einer nachdrücklichen Rede, welche aufgeschrieben und als eine Urkunde aufbewahret wurde. Seine ansehnliche Gestalt fiel in die Augen und lockte der versammleten Menge Achtung und Beyfall ab. Das Volk pries die geschehene Wahl, und jauchzte in dem Zuruf auf: **Lange lebe der König!** Eine Anzahl gutdenkender, zufriedener und unerschrockner Männer begleiteten den neuen König nach seinem eignen Hause zu **Gibeah**. Nur einige, denen es schmerzen mochte, daß ein Mann, der bisher mit ihnen in einer Linie gestanden, nun so hoch hinaufgerückt und ihnen vorgesetzt war, weigerten sich ihm Geschenke zu bringen und an seinem Glücke Theil zu nehmen. Aber **Saul**, weit davon entfernt, diese verkleinerliche Aeusserungen zu rächen, überließ die Mißvergnügten der nagenden Unruhe, von der sie angegriffen wurden, und suchte sich nur der Krone würdig zu machen, welche ihm die Vorsehung zum Schutz des Volkes aufgesetzt hatte. Die Gelegenheit dazu zeigte sich in wenig Ta-

gen

gen nach seiner Gelangung zum Throne. Die Einwohner von **Jabes Gilead**, jenseit des Jordans, wurden noch immer von den Ammoniten, theils durch eine pressende Belagerung, theils durch die schimpflichsten Behandlungen gemartert. Nichts blieb ihnen übrig, als die Hoffnung, durch die Hand Israels errettet zu werden. Sie liessen daher den **Saul** und die Aeltesten des Volks um Beystand ansprechen. **Saul**, der nichts so sehr wünschen mochte, als den Muth zeigen zu können, mit welchem er für die allgemeine Sache beseelet war, ließ so gleich unter harter Lebensstrafe, im Fall des Ungehorsams, ganz Israel aufbieten, und brachte in kurzer Zeit ein Heer von 330000 Mann zusammen. Mit diesem Heere zog er gerades Weges zum Entsatz des Orts herbey, griff die Belagerer mit dem Anbruch des Tages an, schlug sie aufs Haupt, und zerstreuete denjenigen Theil, der nicht in das Schwerdt fiel, so weit auseinander, daß kaum zween von ihnen beysammen blieben. Dieser Sieg zog die Bewunderung des Volks auf sich. Man sahe es, daß ein Held den Thron bestiegen hatte, und faßte, bey den ersten Eindrücken, welche dieser hervorstechende Beweis der Tapferkeit machte, den Entschluß, die Widriggesinneten, die den **Saul** nicht für ihren König hatten erkennen wollen, auf der Stelle zu tödten. Aber **Saul** hinderte dieses Vorhaben aus Menschenliebe. **Samuel** aber sahe die glorreiche That, die **Saul** wider den Feind verrichtet hatte, und den Edelmuth, den er gegen seine Beleidiger aus der Nation zu erkennen gab, für die gewünschteste Gelegenheit an, die Achtung und den Gehorsam der Mißvergnügten für den König **Saul** zu gewinnen, und in ihren Gemüthern zu befestigen. Das Volk nemlich muste sich zu **Gilgal** versammlen, und die Wahl des Königs bestätigen. Es erschien und bezeugte seine Zufriedenheit mit einhelligen Stimmen. Und bey diesen Feyerlichkeiten trat **Samuel** sein noch nicht ganz niedergelegtes Amt, vor den Augen Israels, völlig an den **Saul** ab. In einer Rede, die er

an die ganze Versammlung hielt, forderte er Jedermann auf, wider ihn zu zeugen, und ihn bey dem neuen König, fals er sich von ihm beeinträchtigt zu seyn glaubte, zu verklagen: aber jedermann sprach ihn vom Eigennutz und der Ungerechtigkeit los. Ein Zeugniß, das ihn nicht nur beruhigen, sondern auch den folgenden Fürhaltungen und Ermahnungen einen kräftigen Eingang verschaffen muste! Denn nun handelte er auch von ihrer Undankbarkeit gegen GOtt, und von ihrer Sucht nach dem Dienst der Götzen, durch welchen sie so oft den bürgerlichen oder politischen Flor ihrer Staatsverfassung niedergerissen hätten, mit einer Freymüthigkeit und einem Anstande, den ihm seine Unschuld, sein Alter, sein Amt, und die Beypflichtung des Volks ertheilete. Er erinnerte sie zugleich an das Glück und an den Wohlstand, in den sie der allerbesonderste Schutz der Vorsehung eingeführet, wenn sie bußfertig von ihren Irrwegen zurückgekommen wären und das Erbarmen GOttes im Glauben gesucht hätten. Noch einmal rückte er ihnen die Ungerechtigkeit des Verlangens vor, mit dem sie nach einem König geschmachtet hatten d), und um

d) Josephus legt dem Samuel bey dieser Fürhaltung folgendes in den Mund: Wie? wollt ihr einen andern König haben, nachdem ihr die Erfahrungen so mannigfaltiger Barmherzigkeit und wundervollen Errettungen vor euch habt, die euch wiederfahren, da ihr unter GOttes Schutz gestanden und ihn für euren unmittelbaren Regenten erkannt habt? Es scheinet, als ob ihr die Geschichte eures Vaters Jacob vergessen, wie er mit siebenzig Personen nach Egypten hinabgezogen, und zwar lediglich aus Mangel des Brodts, wie aber GOtt daselbst für ihn gesorgt, ihn gesegnet und bis zum Erstaunen vermehret. Ihr habt die Knechtschaft und die Bande vergessen, darunter sie geseufzet, bis GOtt auf ihr bewegliches Flehen und Schreyen, sie ohne alle Hülfe von menschlichen Königen, durch die Hand Mosis und Aarons errettet, und sie in das Land eingeführt, darin ihr nun wohnet. Ist es nun auch möglich,

um sie lebendig davon zu überführen, erhielt er auf sein Gebet ein ausserordentliches Gewitter von Sturm und Regen, welches zu der Zeit der Weizenärndte eine ungewöhnliche Erscheinung war e). Das Volk wurde durch diese augenscheinliche Ueberzeugung in Bestürzung gesetzt, und gab sich der Thorheit und des Unrechts, welches sie bey dem Gesuch der königlichen Regierungsform zu erkennen gegeben hatten, schuldig. **Samuel**, der auf Verlangen des Volks diese erschreckende Erscheinung wegbetete, beschloß seine Rede mit Versicherungen seiner väterlichen Fürsorge, und mit Ermahnungen zur Treue in dem Dienste des wahren GOttes. **Saul** ließ hierauf das ganze Heer bis auf 3000 Mann auseinander gehen, von denen er 2000 zu seiner Leibwache an sich behielt, und das dritte Tausend seinem Sohne **Jonathan** überließ. **Jonathan**, ein tapfrer Prinz, mit dessen Muth und Herzhaftigkeit sich Weisheit und Tugend vereinigte, schlug mit diesem Chore eine Besatzung der Philister zu **Geba**. Die

lich, daß ihr so undankbar gegen alle diese Wohlthaten seyn, und von der Verpflichtung und Ehrerbietung ablassen könnet, die ihr einem so mächtigen Beschirmer schuldig seyd? Wie oft seyd ihr, um eures Abfalls und Ungehorsams willen, in die Hände eurer Feinde übergeben, nachher aber der Gnade GOttes von neuem gewürdigt worden, wenn ihr euch vor ihm gedemüthigt und Busse gethan? Wer war es anders als GOtt, der euch so viel Siege, über so viele Feinde verliehen hat, nicht durch Veranstaltung irdischer Könige, sondern unter der Anführung des Jephtha und Gideon; wie unsinnig handelt ihr, daß ihr einen irdischen Regenten gegen einen himmlischen vertauschet? Antiq. L. VI. c. 6.

e) Dies Regen- und Donnerwetter ist zwar kein eigentliches Wunderwerk; aber doch eine ungewöhnliche und merkbare Wirkung des Gebets. Samuel wird daher als ein Beyspiel eines kräftigen Fürbitters angeführt. Ps. 99, 6. Jer. 15, 1.

Philister, welche diesen Ueberfall als eine Kriegserklärung auslegten, ergriffen die Waffen, rückten vor, und schlugen bey **Michmas** ein Lager auf. Die Kriegesrüstung, mit der sie erschienen, war eben so furchtbar, als das Heer, welches sie den Israeliten entgegenstellten, zahlreich war. Die Israeliten entsetzten sich, und unfähig ein Uebel zu ertragen, zugleich auch wehrlos, indem ihnen die Philister alle Waffen abgenommen hatten, und keinen Schmied in ihrem ganzen Lande duldeten, suchten allerley Mittel wider ihre Zaghaftigkeit und Feigheit. Einige versteckten sich in Höhlen und Klüften; andre flüchteten jenseit des Jordans. Die Abwesenheit des **Samuels**, dessen Rath und Gebet ihre Stütze war, vermehrete diese Furcht. **Samuel** wurde gerufen; und er versprach, an dem siebenten Tage dazuseyn. Dieser Verzug beunruhigte den König und das Volk. Sie fürchteten, daß die Philister sie plötzlich überfallen und das Garaus mit ihnen machen möchten. **Saul** hielt daher für rathsam, Opfer zu bringen, und sich den Beystand GOttes auf eine feyerliche Art zu erbitten. Aber kaum war man mit dem Brandopfer fertig, so erschien **Samuel**. Der Prophet sahe in den gottesdienstlichen Handlungen, die der Fürst vorgenommen hatte, Ungeduld und Mißtrauen. Sünden, welche einen König in Israel entwürdigten! Er verwies ihm daher nicht allein diese Vergehungen, sondern er kündigte ihm auch die Benehmung der Reichsfolge in seinem Hause, als eine dadurch verwirkte Strafe GOttes an. Hierauf begab sich **Samuel** nach **Gibeah**, wohin ihm **Saul** und **Jonathan** mit einem kleinen Chore folgten, welches aus 600 unbewaffneten Leuten bestand. **Jonathan**, mit einem getrosten Muthe und einer innern Ruhe und Sicherheit ausgerüstet, überfiel einen Vorposten der Philister, und dieser Angriff hatte die erstaunliche Wirkung, daß sich die ganze feindliche Armee mit Eilfertigkeit und in der gröstenUnordnung zurück zog. Die Verjagten krochen aus ihren Höhlen hervor, und verstärk-

ten

ten den schwachen Haufen, den **Saul** anführete. Saul, nach Wunden, Blut und Tod dürstend, setzte dem fliehenden Feinde mit solcher Wuth nach, daß er alle Klugheit und Mäßigung verlohr. Denn er ließ unter seinem Kriegesvolke, unter der grausamen Ankündigung der Todesstrafe, ausrufen, daß niemand vor dem Abend etwas essen sollte, damit die Verfolgung des in der äussersten Verwirrung fliehenden Feindes ohne alle Hinderung fortgesetzt werden könte. Aber eben dies unbedachtsame Verbot, welches eine Wirkung einer blinden und tiegerischen Rachbegierde war, hemmte den Fortgang des ausserordentlichen Glücks seiner Waffen. Denn das Volk ermattete, und war nicht im Stande weiter fortzukommen. **Jonathan**, der von dieser grausamen Verordnung nichts wuste, hatte, da ihn ein peinlicher Hunger bis auf den Tod quälete, etwas Honig zu sich genommen, und nun gerieth er in die Gefahr, ein Opfer der Mordbegierde seines Vaters zu werden. Der Wüterich, dessen Vernunft in den Fesseln der unbändigsten Leidenschaften lag, und der kein menschliches Herz mehr fühlte, wollte wirklich diese verfluchenswürdigste That vollenziehen; aber das Volk, welches die schätzbaren Eigenschaften und die grossen Verdienste dieses jungen Helden lebendig erkannte, entriß ihn, durch die demüthigsten Vorstellungen und Bitten, den abscheulichen Klauen des gekrönten Mörders. Indes machte sich **Saul** nachher den Feinden des israelitischen Heers immer furchtbarer, und beschützte das ihm anvertraute Königreich mit einer mächtigen Hand. Die göttliche Vorsehung bediente sich dieses Königs, als einer Geissel, und demüthigte durch ihn den Stolz und den Uebermuth der heidnischen Völker. Durch ihn sollten auch die **Amalekiter** gezüchtigt werden, die sich ehedem den Israeliten, auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande, widersetzt hatten, und **Saul** erhielt Befehl, das ganze amalekitische Volk zu tödten und keine lebendige Creatur übrig zu lassen. Dies war nun eigentlich kein Krieg eines

Volks gegen das andre, bey welchem der Feldherr handlen kan, wie er will, sondern eine übertragene Ausführung einer oberrichterlichen Strafe, die pünctlich und nach dem Buchstaben vollzogen werden muß. **Saul** aber dachte daran so wenig, daß er entweder aus einem unzeitigen Mitleiden, welches sonst sein Character nicht war, oder wie noch wahrscheinlicher ist, aus gewinnsüchtigen Absichten, den König dieses Volks, **Agag**, leben ließ, und das Beste vom Vieh verschonete. **Samuel** überführte ihn von dem Unrecht, welches er begangen hatte, und eröffnete ihm das Urtheil GOttes über seine That, welches ihm die Verwerffung von seiner Huld und Gnade, und den ewigen Verlust der Krone für sein Haus ankündigte. **Saul** empfand das Licht, welches auf ihn aus dieser Vorhaltung herabstrahlete, und er wurde mit Gesinnungen und Empfindungen erschüttert, die auf sein Gewissen wirkten. Er bat den Propheten, bey ihm zu bleiben, für ihn GOtt zu bitten, und ihn nicht vor dem Volke zu beschimpfen, dessen Unwillen und Empörung er fürchten konte. **Samuel**, der das Interesse der Wahrheit und der Menschen zu vereinigen wuste, versprach ihm diesen Dienst und diese Achtung. Den **Agag** aber ließ er umbringen, weil der HErr diesen abgöttischen und stolzen Fürsten schlechterdings vertilgt wissen wollte. **Samuel** begab sich hierauf nach **Ramah** und betrauerte den schweren Fall, den **Saul** gethan hatte, und den kläglichen Zustand, in welchem sich dieser König befand. Es gefiel aber der Vorsehung, dieser Betrübnis, die eine edle Gottesfurcht und brennende Menschenliebe war, ein Ziel zu setzen. Denn sie befahl dem **Samuel** nach **Bethlehem** zu gehen, und einen von des Isai Söhnen an **Sauls** Stelle zu salben. Isai hatte acht Söhne. Der älteste, mit Namen **Eliab**, wurde dem Propheten vorgestellt. Dieser junge Mensch hatte eine ansehnliche Gestalt, und **Samuel** vermuthete anfangs, daß dieser es seyn würde, den die Vorsehung über Israel zum König ausersehen hätte. Er merkte aber

bald

bald, daß er sich in seiner Muthmassung betrogen hatte, und Jesse muste einen andern Sohn, der **David** hieß, und damals auf dem Felde war und die Schaafe hütete, herzurufen. Ein angenehmer Jüngling von einer hinreissenden Bildung trat herein, und dieser war es, dem die göttliche Regierung den israelitischen Thron zugedacht hatte. Der Prophet sonderte ihn von seinen übrigen Brüdern ab, goß Oehl auf sein Haupt, und salbte ihn zum Könige. Diese Ceremonie gehört nicht mit unter die leeren und unfruchtbaren. Bey ihrer Verrichtung wurden die herrlichsten Gaben und Vollkommenheiten über den jungen **David** ausgegossen. Von der Zeit seiner Salbung an, äusserte er solche Gesinnungen und Thaten, die eine Denkungsart zu erkennen geben, welche über das Gewöhnliche und Natürliche unendlich erhaben ist. Mittlerweile entfernte sich der Geist GOttes immer weiter von dem unglücklichen **Saul**. Dieser König, den man mit Recht unglücklich, aber durch eigne Schuld unglücklich nennen kan, wurde von seinem Gewissen in den allerschwärzesten Abgrund der schrecklichsten Gedanken hinabgestürzt, und sein beklommenes Herz war ein Kampfplatz der allerwidrigsten und heftigsten Leidenschaften. Sein Temperament war ohnedem zum Tiefsinn geneigt, und Berge von Sünden lagen auf ihm. Unter diesem allerkläglichsten Zustande seines Gemüths riethen ihm einige an, sich durch Anhörung der Music aufzuheitern, und man schlug den jungen **David** vor, der ihm durch seine Fertigkeit in der Tonkunst, und durch die Annehmlichkeit seiner Person und Sitten von den schwarzen Vorstellungen, die ihn quäleten, befreyen könte. **David** kam an den Hof, und er gewann das Herz des Königs. Der König machte ihn zu seinem Waffenträger, und die Heftigkeit und Stärke, mit welcher die Schwermuth bisher in den **Saul** gewütet hatte, wurde durch die Vergnügungen, welche ihm der Umgang mit dem jungen **David** zuströmte, gehoben. **David** kehrte also nach Hause, und wartete daselbst seine gewöhnlichen Ge-

schäfte ab. Die Philister, welche von den trüben Umständen, in denen sich **Saul** befand, Nachricht haben mochten, sahen sie als eine vortheilhafte Gelegenheit zu der Erweiterung ihrer Grenzen an, und rückten mit einer zahlreichen Armee in das Gebiete des Stammes **Juda**. **Saul** ging ihnen entgegen, und setzte sich an einem Hügel ihnen gegenüber. Und hier geschahe es, daß **David** den Riesen **Goliath** erlegte, und daß auf diese Heldenthat eine gänzliche Niederlage unter den Philistern erfolgte f). Das israelitische Volk pries den jungen Sieger mit den grösten Lobsprüchen, und **Saul** muste die Kosten zu diesem Lobe hergeben. Ein Umstand, der in der Folge dem Glücke **Davids** ungemein schädlich war. Aber er erwarb sich bey dieser Begebenheit die Achtung und die Freundschaft des vortreflichen **Jonathans**, die ihm in den traurigen Stunden seines Lebens, eine Quelle des allererquicklichsten Trostes aufschloß. Beide, **David** und **Jonathan**, waren von der Vorsehung für einander geschaffen und aufbehalten. Ihre Eigenschaften grenzten zusammen. Einer fand sich in dem andern; und ihre Verbindung schloß sich nach und nach so fest, daß sie unzertrennlich, und doch keiner ihrer übrigen Pflichten, Bedürfnissen und Vollkommenheiten nachtheilig war. **Saul** hingegen wurde gegen den **David** durch eine blinde Eifersucht in Harnisch gebracht, und der Gutheit, die er von ihm genossen hatte, uneingedenk, bildete er von dem Augenblick an, da ihn die Stimme der Jauchzenden mit seiner Erniedrigung gerühmt hatte, den tückischen Anschlag, den **David** ums Leben zu bringen. Aber da dieser sich mäßigte, und mit den erhaltenen Lorbeeren den Altar schmückte, so verbarg **Saul** die Mißgunst, die er wider ihn gefaßt hatte, und suchte seinen Mordanschlag auf eine andre Art auszuführen. Er legt die Maske eines Freundes an, und thut als ob er von den Verdiensten **Davids** gerührt wäre.

Sein

f) Th. 1. S. 324. f. wird diese Begebenheit umständlich erzehlt.

Sein Kind ist ihm nicht zu kostbar, es einem so würdigen Mann zur Gemahlin zu geben. **Michal** ist dem **David** gewogen, und sie wird für ihn bestimmt. Aber **David** muß noch eine Probe der Tapferkeit ablegen. Er muß hundert Philister erschlagen, ehe er die Ehre hoffen kan, der Schwiegersohn des Königs zu werden. Dies wird das bequemste Mittel seyn, diesen Mann, der unter dem Volke einen Anhang hat, und der den Glanz deiner Thaten so sehr verdunkelt, in die andre Welt zu schaffen. **David** geht hin, erwürgt zwey hundert Philister, und die **Michal** wird seine Gemahlin. Dennoch stirbt der Haß in dem Herzen **Sauls** nicht. Je glücklicher **David** wird, je mehr die Liebe und das Vertrauen des Volks ihn begleitet, je mehr brennt die Furie des Hasses in dem **Saul** auf; und nun befiehlt er seinem Sohne **Jonathan** und einigen andern Herren des Hofes, den **David** aus dem Wege zu räumen. **Jonathan** flehet für das Leben seines Bruders, und der Tyrann beschließt, es ihm durch die Philister nehmen zu lassen. **David** muß fort und die Philister bekriegen, und er kehrt unbeschädigt und im Triumph nach Hofe zurück. Eine neue Nahrung für den Blutdurst, von dem **Saul** gefoltert wird! Er versucht, da dies Mittel fehlschlägt, selbst Hand an ihn zu legen, und ihn durch einen Pfeil zu tödten; aber **David**, der ein wachsames Auge auf den Tyrannen hat, weicht seinen mörderischen Vorkehrungen aus. Der König läßt das Haus, worin sich **David** aufhält, mit einer Wache umgeben, und er entkömmt durch die List und durch die Treue seiner Gemahlin, die ihn zu einem Fenster herabläßt, den unbarmherzigen Händen derer, die ihn greifen wollen. Eiligst flieht er nach **Rama**, und hier hat er den Trost, daß er seine Klagen in den Schooß des würdigen **Samuels** ausschütten kan. **Samuel** ging mit ihm nach **Najoth**, wo eine Prophetenschule war. **Saul** hatte den Ort seines Aufenthalts erforscht, und schickte Leute dahin, die ihn aufheben sollten. Diese aber wurden, da sie ankamen,

mit dem Geiste der Weissagung gesegnet, und blieben da. Noch zu zweyen malen schickte er zu diesem Geschäfte Gesandten dahin, es erging ihnen aber eben so wie den ersten. Endlich machte er sich selbst auf, und der Geist der Weissagung bließ ihn gleichfals an. Einst weissagte er, warf seine Oberkleider ab, und lag vier und zwanzig Stunden in einer Entzückung fast ganz nackend auf der Erde. Dies gab dem **David** Gelegenheit, daß er seinen Freund besuchen und sich mit ihm über seine Schicksale unterhalten konte. **Jonathan**, die würdigste Seele, die der Himmel für die Freundschaft gebildet hatte, hörte die Geschichte seines Freundes mit dem bewegtesten Herzen, und versprach seinem Freunde die möglichsten Dienste. **David** belohnte die Versicherungen und die Treue **Jonathans** mit der stärksten Probe des vollkommensten Zutrauens; und in diesen Gesinnungen, welche die edelsten, uneigennützigsten, heissesten und zuverläßigsten waren, schieden sie von einander. **Kurz** darauf traf sichs zu, daß **Saul** bey einem Feste den **David** an der Tafel vermißte; und der König verlangte von seinem Prinzen schlechterdings und im heftigsten Zorne, daß er ihm sagen sollte, wo sich der **Sohn Isai** (so nannte er ihn aus Verachtung) aufhielte? **Jonathan** würde seinem Freunde durch das Bekentnis der Wahrheit geschadet haben, und er war nicht in der Kunst geübt, sich auf eine vieldeutige Art und mit künstlichen Wendungen schlüpfrig auszudrücken. In der dringendsten Noth nahm er seine Zuflucht zu einer Unwahrheit, und war zugleich bemüht, die Stürme des väterlichen Unwillens durch eine Fürbitte für den **David** und durch eine ehrliche und bescheidne Vertheidigung der Person und der Handlungen seines Freundes zu besänftigen. Aber **Saul** ergrimmte und drückte einen Pfeil wider den **Jonathan** ab, der ihn getödtet haben würde, wenn er nicht dem Schusse mit Geschicklichkeit ausgewichen wäre. Um nun das ihm so unschätzbare Leben seines Freundes zu retten, gab er ihm von den Anfällen der

Wuth

Wuth und des Zorns seines unversöhnlichen Vaters Nachricht; und beide verbanden sich aufs neue zu der unwandelbarsten Liebe. Nach diesem Auftritt hielt **David** es nicht für rathsam, wieder nach Hofe zu kommen. Er flohe von einem Orte zum andern. Zuerst flüchtete er mit einigen wenigen Anhängern nach **Nob.** Der Hohepriester **Ahimelech**, welcher hier wohnete, gab über das kleine Gefolge, welches er bey sich hatte, seine Befremdung zu erkennen. **David** aber wandte vor, daß er von dem Könige, dringender Angelegenheiten wegen, wäre abgeschickt worden. Er foderte Speise, und man gab ihm **Schaubrodte.** Hierauf verlangte er Waffen, und man versahe ihn mit dem Schwerdte **Goliaths.** Von **Nob** ging er nach **Gath** zu dem König **Achis.** Da er aber bemerken konte, daß die Philister bemüht waren, dem **Achis** einen Verdacht wider ihn einzuhauchen, so beging er die unedle That und stellte sich aberwitzig, daß ihn **Achis**, um ein Unglück zu verhüten, fortschaffen muste. **David**, der so oft errettet worden war, entehrte durch diese Handlung, die ein Mißtrauen war, die göttliche Vorsehung an einem heidnischen Hofe, und seine Verstellung läßt sich auf keine Weise entschuldigen. Zu **Adullam** aber, wo er sich so gleich hinwandte, und wo er seine Anverwandte und viele andre unglückliche Personen antraf, löschte er den Schimpf dieser Handlung durch eine bessere aus. Ermattet und vom Durst gequält kam er an diesen Ort an. Diese Empfindung, und der Anblick seines gegenüberliegenden Geburtsortes **Bethlehem**, machten in ihm das an sich vollkommen unschuldige Verlangen rege, einen Trunk Wasser aus einem Brunnen zu haben, aus welchem er sich in seiner Jugend, mit seiner Heerde, bey der stechenden Sonne so oft gelabt hatte. Er äusserte diesen Wunsch, im Beyseyn seiner Familie und seiner Helden aus Bethlehem, schlecht weg und nur für sich. So bald er diese wenigen Worte ausgeredet, so fuhr er ohne Zweifel wieder fort, von andern Dingen zu reden. Unterdessen

hatten sie drey von seinen Officieren gehört, und voller Begierde, sowol ihre Aufopferung und unumschränkte Achtung für die Person ihres Herrn zu zeigen, als auch sich seines Vertrauens und seiner Belohnung würdig zu machen, sahen sie dies für die erwünschteste Gelegenheit an, dem Range, den sie unter dem Heere hatten, Ehre zu machen. Sie wagten sich demnach, ohne entweder den Befehl, oder die Erlaubnis des Königs einzuholen, mitten durch die Vorposten der Philister, welche Bethlehem besetzt hielten, schöpften in einem Gefässe Wasser, und überreichten es dem Könige. Allein, dieser Prinz gab ihnen jetzt ein Exempel der Mäßigung und Selbstbeherrschung, die allemal für eine der ersten unter den Tugenden eines wahren Helden erkannt werden wird g). **Er wollte das Wasser nicht trinken, sondern goß es aus vor dem HErrn**, als eine Art von Trankopfer. Man muß sehr mit Vorurtheilen wider diesen Helden eingenommen seyn, wenn man nicht in dieser ersten Regung, welche unter dem Erstaunen über diese kühne und zugleich glückliche That gebohren wurde, seine Frömmigkeit hervorglänzen sehen will. Der Anblick der wunderbaren Errettung dreyer seiner wichtigsten Befehlshaber aus der augenscheinlichsten Gefahr, erfüllte sein ganzes Herz mit der lebhaftesten Bewunderung und Verehrung GOttes. Er heiligte das, was ihn hätte laben können, zum Opfer. **Das lasse der HErr**, sprach er, **ferne von mir seyn, daß ich das thue**, und dieses Wasser trinke! **Ist es nicht das Blut der Männer, die ihr Leben gewagt haben, und dahin gegangen sind?** **Saul** hatte unterdessen durch den Edomiten **Doeg** von dem Aufenthalt **Davids** zu **Nob** und von der Willfährigkeit des **Ahimelechs** h) gegen ihn

Nach-

g) Herr D. Miller in der mosheimischen Sittenlehre Th. VII. S. 148.

h) Dieser Ahimelech scheint eben derselbe Hohepriester zu seyn, der 1 Sam. 14, 3. Ahia genennt wird, C. 22, 11, 12.

Der

Nachricht erhalten; und von Rache angefeurt, ließ er durch eben diesen **Doeg** den Hohenpriester und seine Anverwandschaft, insgesamt 85 unschuldige Personen, mit wilder Unempfindlichkeit umbringen. Dies vergossene Blut stillte seine Mordbegierde noch nicht. Er wüthete wie ein loßgerissenes und gereiztes Thier, welches so lange nach Untergang und Verderben schnaubt, als Athem in ihm ist. Alle Einwohner von **Nob**, samt allem ihrem Vieh, opferte **Saul** seiner Wuth und Rache auf. Nur **Abjathar**, einer von **Ahimelechs** Söhnen, entkam dem Blutbade, und eilte dem **David** zu, der ihn liebreich aufnahm und seines Schutzes versicherte. **David** war mit einem Haufen von Menschen umgeben, welche die Armuth und der Druck zu ihm hingetrieben hatte, und er konte auf die Willigkeit dieser Mannschaft, für ihn zu fechten, Rechnung machen. Aber der edelmüthige Fürst war weit davon entfernt, seine Leute wider seinen Todfeind, den **Saul**, zu gebrauchen. Nur das Wohl seines Vaterlandes lag ihm am Herzen, und für dasselbe war er bereit alles aufzusetzen. In dem Walde **Hareth**, der im Gebiete **Juda** lag, vernahm er, daß die Philister **Keilah** plünderten. So gleich zog er hin, und befreyete diese Stadt von dem Feinde. Um den Verfolgungen **Sauls** zu entrinnen, begab er sich von da mit sechshundert Leuten in die Wüste **Ziph**,

Der Scheinwiderspruch aber der Stelle Marc. 2, 26. kan auf eine gedoppelte Weise gehoben werden; entweder daß man annehme, Abjathar habe schon bey Lebzeiten seines Vaters, das Hohepriesterthum verwaltet und desselben Stelle zuweilen vertreten, wie nachher die ganze Regierung Davids hindurch Zadok und dieser Abjathar solche Würde bekleidet; oder daß man glaube, dieser Name Abjathar sey dem Vater und dem Sohne gemein gewesen, welche Vielheit und Verschiedenheit der Namen einer und eben derselben Person überhaupt nicht ungewöhnlich ist, und in diesem einigen Fall aus 1 Chron. 18, 16. wahrscheinlich wird, wo der eine Hohepriester zu Davids Zeiten, der nach C. 15, 11. unstreitig Abjathar Ahimelechs Sohn gewesen, Abimelech Abjathars Sohn genannt wird.

Ziph, wo er zwischen Wäldern, Höhlen und Felsen umherschweifte. **Saul** suchte ihn überall auf, aber immer vergeblich. **Jonathan** erfuhr indes den Aufenthalt seines Freundes, und er erlangte das Vergnügen, ihn persönlich zu sprechen. Hier umarmeten sie sich unter den zärtlichsten Empfindungen. **Jonathan** schwur dem unglücklichen **David** aufs neue die unverbrüchlichste Treue zu, und er, der so uneigennützig war, daß er um **Davids** willen allen Ansprüchen der Geburt und aller Hoffnung auf die israelitische Krone entsagte, erhielt von jenem die bündige Versicherung, daß er künftig der nächste nach ihm am Range und am Ansehn in dem jüdischen Staate werden sollte. **Saul** setzte die Verfolgung wider den **David** fort, und **David** flüchtete auf die erhaltene Nachricht davon in die Wüste **Maon.** Hier erreichte ihn **Saul.** Schon hatte er ihn und seine kleine Armee eingeschlossen, und ihm den Weg zur Flucht abgeschnitten. Nichts schien gewisser zu seyn, als daß der Kronprätendent nunmehro in seine Hände fallen würde. Aber umsonst sind die Anschläge der Menschen, wenn die Vorsehung sie nicht begünstigt. Die Philister fallen von einer andern Seite ins Land. **Saul** muß von dem Unternehmen wider den **David** abstehn, und seine Waffen zur Vertheidigung der allgemeinen Sache anwenden. **Saul** trieb den einbrechenden Feind zurück, und so gleich brach er mit 3000 Mann wider den **David** auf, der sich unterdessen in die Wüste **Engedi** begeben hatte. Dieser Auftritt ist einer der sonderbarsten, aber auch der schönsten und merkwürdigsten in dem ganzen Leben **Sauls.** Zur Ehre **Davids** und zugleich zur Ehre **Sauls** erzehlen wir folgende Begebenheit. **Saul** begab sich einer dringenden Veranlassung wegen allein in eine Höhle, worinne **David** mit seinen Leuten versteckt lag. Die letztern ermunterten den **David,** sich nun der Gelegenheit zu bedienen, und seinen Feind aus dem Wege zu räumen. **David** aber, viel zu edel dazu, als daß er sich auf einer mit Blut befleckten

Bahn

Bahn dem Thron hätte nähern können, bestrafte seine Leute, und versicherte, daß er ein solches heilloses Verbrechen, welches sie ihm jetzt zumutheten, von ganzem Herzen verabscheuete. Aber er schlich hinzu, schnitt seinem unversöhnlichen Feinde ein Stück von seinem Kleide ab, folgte ihm nach, da er aus der Höhle ging, rief ihm zu, und bat mit der Ehrerbietigkeit eines Kindes, welches seine Pflichten fühlt; er möchte den Argwohn fahren lassen, den er wider ihn gefaßt hätte, und gab ihm einen Beweis von der Rechtschaffenheit seiner Gesinnungen, indem er das Stück von dem Rocke aufwies, das er ihm abgeschnitten hatte. **Und Saul**, der vielleicht sonst keine Thränen weinen kan, als Thränen der Rache und der Verzweiflung, **hub auf seine Stimme und weinete**, von den heftigsten Empfindungen der Reue wegen seiner Versündigungen, und der Freude über seine wunderbare Errettung aus der augenscheinlichsten Gefahr überwältigt. **Und sprach zu David: du bist gerechter** und edelmüthiger, **denn ich. Du hast mir für Böses Gutes erwiesen; ich aber habe dir für Gutes Böses erzeigt. Und du hast mir heute angezeigt** und den sichtbarsten Beweis davon gegeben, **wie du Gutes an mir gethan hast, daß mich der HErr hatte in deine Hände beschlossen, und du mich doch nicht erwürget hast. Wie: sollte jemand anderer**, der nicht so tugendhaft und edelmüthig, als du, gesinnet ist, **seinen Feind** so am rechten Orte **finden, und ihn** dennoch **lassen einen guten Weg gehen:** Nein, deine an mir bewiesene Großmuth ist zu ausserordentlich. **Der HErr vergelte dir** demnach selber **Gutes für diesen Tag, das du an mir gethan hast. Nun siehe, ich weiß** nicht nur aus der göttlichen Erklärung, sondern selbst deine des Thrones würdige Tugend überzeugt mich davon, **daß du König werden wirst, und das Königreich Israel steht in deiner Hand**, und alle meine feindselige Bemühungen, dir die Krone und das Leben zu nehmen, sind vergeblich.

Die

Die Vorsehung, welche dein Herz regieret und es wider alle Versuchungen zu sündlichen Unternehmungen in Schutz genommen hat, wacht auch über deinem Leben. Welch eine Scene! welch ein Sieg der Tugend über das verdorbenste Herz! **Saul** übte und schärfte nicht nur **Davids** Tugend durch seine Feindseligkeiten, und erhob sie selber allmählig zu der Grösse einer königlichen; sondern er giebt ihr selber durch die grösseste Wahrheit, durch die Versicherung der Vorsehung GOttes ihre rechte Stärke, und waffnet denjenigen, welchen er so ungerecht verfolgte, mit einer unüberwindlichen Rüstung aus: Sey ohne Sorgen; ich werde dein Glück nicht hindern; nicht mein, sondern der Wille des Allerhöchsten wird geschehen. Erwarte den Tag deiner Erhöhung mit Geduld und einer standhaften Tugend. Du Günstling des Himmels, du wirst den Thron besteigen. Dann aber müsse sich deine Edelmüthigkeit bis auf meine unglückliche Familie erstrecken. Schone alsdann der Kinder eines Vaters, der deiner nicht geschonet hat i). Mit diesen Empfindungen ging **Saul** nach Hause. **David** aber, der das wankelmüthige Herz dieses Monarchen kannte, und einer so geschwind entstandenen Denkungsart nicht trauen mochte, hielt sich noch immer in den unzugänglichen Oertern der Anhöhe verborgen. Ungefähr um diese Zeit starb der Prophet **Samuel** im 97 oder 98 Jahre seines Lebens, und ward zu **Ramah** mit grossem Gepränge und einer lauten Klage des ganzen Volks begraben. **David** begab sich mit seinem kleinen Heere von **Engedi** in die Wüste **Paran**, nicht weit von **Nlaon** oder **Carmel**. Der wenige Vorrath von Lebensmitteln, den sie bisher gehabt hatten, war aufgezehrt, und es wurde ihnen unendlich schwer, sich in der Wüste zu erhalten. Unter diesen Sorgen und Beschäftigungen erfuhr **David** von den Hirten, daß **Nabal**, ein sehr begüterter Mann, seine Schaafe scheeren ließ, und seinen Hirten ein Fest anstel-

i) Herr D. Miller in der mosheimischen Sittenlehre Th. VII. S. 577.

anstellete. Er schickte daher zehen von seinen Getreuen zu diesem Reichen. Sie sollen ihn um einige Lebensmittel bitten. Sie sollen nichts von Rechts wegen, nichts mit Gewalt fodern, sondern ihn nur auf das höflichste ersuchen, ihnen von seinem Ueberflusse etwas weniges zu überlassen. Sie sollen diesem kargen Mann vorstellen, daß **Davids** Soldaten ihm bisher nicht den geringsten Schaden zugefügt; sie sollen endlich demselben nichts vorschreiben, sondern es ihm lediglich überlassen, wie viel er aus Freundschaft für den Heerführer und künftigen König von Israel, ihnen freywillig, statt einer Ritterzehrung, mitgeben wollte. Was hätte nicht **Nabal** aus Billigkeit, aus Höflichkeit, ja selbst aus Klugheit, und, um eine militairische Execution zu vermeiden, thun sollen? Sollte er denn nie gehöret haben, daß der Zorn eines Gewaffneten, Schrecken, Tod und Verwüstung bedeute? Allein, der Geiz hatte ihn unerkenntlich, unempfindlich und unerbittlich, das Vertrauen auf seinen Reichthum aber sicher, stolz und trotzig gemacht. Mit Verachtung fährt er die abgeschickten Kriegsleute an. Bitter wirft er dem Heerführer und seinen Soldaten ihre jetzigen Umstände vor: **Wer ist der David: Und wer ist der Sohn Isai:** Oder wuste er etwa nicht, warum **Saul** den **David** verfolgte? Hatte er es nie gehört, daß der gröste Theil des Volks mit Sehnsucht den Augenblick erwartete, da **Saul** den Thron verlassen, und der Sieger Goliaths denselben besteigen würde? Ein Zufall, ein einziger Tag, hätte dieser begüterte Landwirth denken sollen, kan, ehe ich es vermuthe, sein und mein Schicksal auf eine ungleiche Art entscheiden. Was würde ich nicht zu befürchten haben, wenn dieser von mir so grob beleidigte Krieger alle Gewalt in seine Hände bekäme! Aber der Geiz verstopft ihn gegen diese Gedanken. **Es werden jetzt der Knechte viel,** ruft er in der Verblendung aus, welche die Kargheit in ihm macht, **die sich von ihren Herren reissen,** die ausser Brodt sind und das Land durchstreichen. Warum

arbeitet ihr nicht? Die Abgeordneten gehen zurück, und erzehlen ihrem Herrn die schlechte Wirkung ihrer friedlichen Expedition. Was hat dieser Bericht für Folgen? **David** überläßt sich ganz seiner ersten Empfindung und dem heftigsten Zorne; einer Leidenschaft, welcher die edelsten und zu grossen Unternehmungen aufgelegten Gemüther, vornemlich aber die Kriegshelden am meisten unterworfen sind. Er schwöret so gar vor seinem Heere einen Eyd, daß er keine lebendige Seele in **Nabals** Hause übrig lassen wolle, und zieht wirklich mit 400 Mann hinauf, um diesen erschrecklichen Entschluß zu vollenziehen. Allein die Vorsehung, welche über die reinen und aufrichtigen Seelen ganz besonders wacht, stellt sich dem **David** gleichsam in den Weg, oder, welches gleich viel war, es kömmt ihm **Nabals** Ehegattin, **Abigail**, ein kluges und schönes Weib, die von dem unhöflichen Verfahren ihres Mannes Nachricht erhalten, mit einem überflüßigen Vorrath an Lebensmitteln entgegen. Sie entwaffnet durch ihre Reize und durch ihr vortrefliches Bezeigen den Zorn **Davids**, und er verspricht ihr auf der Stelle, seinen Schwur nicht zu halten [k]). Noch mehr: er erkennet öffentlich seine Uebereilung, und preiset die Vorsehung, daß sie ihn durch ihre

k) Die Rede, welche der heilige Geschichtschreiber ihr 1 Sam. 25, 24:31 in den Mund legt, ist ein Meisterstück einer kurzen und rüheenden Beredtsamkeit. Z. E. Wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen und nach deiner Seele zu stehen, so wird die Seele meines Herrn eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn deinem GOtt. Aber die Seele deiner Feinde wird geschleudert werden mit der Schleuder. Josephus läßt die Abigail folgendes sagen: Ich bitte dich, mein Herr, demüthig, den guten Willen deiner armen Magd in diesem kleinen Geschenke gnädig anzusehn, und auf meine flehentliche Bitte die Beleidigung meines Ehemannes großmüthig zu übersehen, dadurch er sich deinen gerechten Zorn zugezogen hat. Denn nichts schickt sich für eine Person, die GOtt zur Krone bestimmt hat, besser, als Gütigkeit und Mitleid.

ihre Dazwischenkunft abgehalten habe, Blut zu vergiessen. Edelmüthiges Bekenntnis! **David** hielt das, was er geschworen hatte, für Sünde. Denn da er noch nicht König war, so konte er von den Unterthanen nichts mit Gewalt fodern, und noch vielweniger Pflichten der Höflichkeit erzwingen, so lange ihm noch nicht die äusserste und unerträglichste Hungersnoth einige besondere Rechte der Noth ertheilete. Rechte, die sich doch gleichwol niemals bis zur Ermordung so vieler Unschuldigen erstrecken können! Er entschuldigt sich nicht mit der raison de Guerre l), oder mit dem Soldatenrechte. Er erkennet, daß er unrecht gethan habe. Wie schön ist doch dieser Widerruf! Wie viel Ehre macht er nicht dem Gemüthscharacter dieses unstreitig grossen Helden! **Nabal** starb zehn Tage nach dieser Begebenheit; und da man dem **David** während seiner Verbannung die **Michal** genommen und sie einem andern gegeben hatte, so heirathete er die **Abigail**, die durch die Schönheit ihrer Person, und durch die Klugheit und Anmuth ihrer Reden sein Herz neulich besiegt hatte. Kurz darauf kehrte **David** in die Wüste **Ziph** zurück. **Saul** aber, in den der alte Groll wieder eingekehret war, suchte ihn daselbst mit 3000 Mann auf. **David** merkte, daß in dem feindlichen Lager eine grosse Stille und Sorglosigkeit herrschte. Er wagte es also, mit seinem Vetter **Abisai** zur Nachtzeit hineinzugehen, und er, der wiederum das Leben des Königs in die Gewalt bekam, thut weiter nichts, als daß er **Sauls** Wasserbecher und Spieß, der zu seinem Haupte in die Erde gesteckt war, zu sich nahm. Als er sich nun von dem Lager entfernt hatte, rief er dem **Abner** mit lauter Stimme zu, und verwies ihm die Nachläßigkeit, mit der er das Leben des Königs bewachte. **Saul** hörte **Davids** Stimme, und diese rief wiederum würdige und königliche Gedanken in seine ruchlose Seele hinein. Denn **David** führte ihm

l) Herr D Miller in der mosheimischen Sittenlehre Th. VI. S. 149.

seine Unschuld und zugleich die Schicksale zu Gemüthe, die er von seinen Verfolgungen auszustehen hätte, und **Saul** erkannte sein Unrecht, und versicherte ihm von nun an seine Huld und Freundschaft. Allein **David**, der die schwankenden Gesinnungen dieses zweydeutigen Mannes aus eigner Erfahrung kannte, begab sich in den Schutz des Königs **Achis** zu **Gath**, der ihm nachher großmüthig die Stadt **Ziklag** zum Aufenthalt einräumete [m]). Hier befand er sich ungemein wohl, und sein kleines Heer wuchs durch die Ueberläufer von der saulischen Armee zu einer beträchtlichen Grösse an. Mit demselben nahm er zuweilen in das Land der **Gessuriten** und **Geriziten**, welche Ueberbliebene von den Canaanitern waren [n]), und in das Gebiete der **Amalekiten**, die dem Blutbade, welches **Saul** angerichtet hatte, entgingen, kleine Streifereyen vor. Diese Proben des Muths und der Tapferkeit brachten dem König **Achis** eine so gute Meinung von ihm bey, daß er ihn mit ins Feld nahm, da zwischen den Israeliten und Philistern ein neuer Krieg ausbrach. Allein die Befehlshaber bey der Armee der Philister, welche **Davids** Gegenwart in diesem Feldzuge fürchteten, nöthigten den König **Achis**, daß er ihn wieder zurückschicken muste [o]). Während seiner Abwesenheit hatten die **Amalekiten** die Stadt **Ziklag** ausgeplündert und verbrannt. Aber **David** setzte ihnen nach, überfiel sie wenig Tage darauf, hieb fast alle nieder, und eroberte mit dem Raube, den sie aus **Ziklag** mit weggenommen hatten, noch viele andre Kostbarkeiten. Für die **Israeliten** war der Krieg, den sie jetzt mit den Philistern führeten, von sehr traurigen Folgen. **Saul** verlohr bey dem Anblick des ihm an der Macht überlegenen Feindes seinen Heldenmuth, und das Gewissen verfolgte in ihm sein gekränktes Recht. Er, der kein Licht mehr hatte, die Regungen des Herzens zu lenken, sein verwirrtes Gemüth in Ordnung zu bringen und einer

m) Th. 1. S. 326. n) Jos. 12, 5. o) Th. 1. S. 326.

einer sicheren Richtschnur zu folgen, wurde unter den bangen Besorgnissen, die ihn drückten, ganz abergläubisch. Mit zween Gefährten ging er verkleidet des Nachts nach Endor, ungefähr drey Meilen von dem Berge Gilboah, wo sein Lager stand, um eine daselbst wohnende Zaubererin um Rath zu fragen. Diese erfüllte sein Verlangen, und ließ den Propheten Samuel hervortreten. Saul erkannte ihn, und bückte sich von Ehrfurcht durchdrungen auf die Erde nieder. Die Erscheinung, oder wie die göttliche Urkunde sagt, Samuel redete ihn darauf an, warum er doch seine Ruhe verstöhret und ihn heraufgefodert hätte? Saul antwortete: die Philister haben mich mit einem mächtigen Heere angegriffen; und da ihn GOtt verlassen hätte, so wäre er bey diesem bitteren Verhängnis genöthigt worden, ihn herbeyrufen zu lassen. Samuel erwiederte hierauf: **Warum fragst du mich um Rath, da du siehst, daß dein Ungehorsam dich von GOtt getrennet hat, und daß dein Königreich dem David gegeben ist: Ueberdies wird der HErr das Heer Israels in die Hände der Philister übergeben, und morgen wirst du samt deinen Söhnen bey mir seyn.** Saul sank bey Anhörung dieser Worte von Schreck und Furcht betäubt, auf die Erde. Und was konten sie, bey dem Ungestüm, in dem er sich befand, und bey so vielen schwarzen Sorgen, von denen seine Seele gepeiniget wurde, für eine andre Wirkung auf ihn haben? Die Begebenheit selbst ist gewiß geschehen. Der göttliche Geschichtschreiber erzehlet sie. Schwer aber ist es, nach dieser Erzehlung, so umständlich sie auch abgefaßt ist, das Eigentliche der Erscheinung, wenn wir so sagen dürfen, zu bestimmen. Es ist indes nicht unwahrscheinlich, daß GOtt, um das Herz des **Sauls** recht sehr zu erschüttern, dem **Samuel** erlaubt haben könne, ihm zu erscheinen und ihm Verweise zu geben p). Was die Erscheinung vorher-

p) Ein böser Geist konte wol so zufällige Begebenheiten, als die Niederlage der Israeliten und der Tod Sauls war, nicht vorher-

gesagt hatte, traf völlig ein. Die ganze israelitische Armee wurde geschlagen; **Sauls** drey Söhne blieben, er selbst wurde schwer verwundet, und die Philister bemächtigten sich verschiedener Städte, welche die Israeliten bisher behauptet hatten. **Saul**, seines Lebens müde, und mit der ängstlichen Vorstellung angefüllt, daß der siegende Feind ihn mißhandlen würde, stürzte sich in sein eignes Schwerdt, und starb q). Die Philister belegten seinen Körper und die Leichname seiner Söhne mit einer Unehre, die mit der Achtung streitet, die man einer königlichen Familie, auch mitten unter den Erbitterungen des Krieges schuldig ist. Sie verstümmelten und hingen sie an die Mauren von **Bethsan** auf. Doch die **Jabesiten** äusserten eine bessere Gesinnung. Der Wohlthaten eingedenk, die sie von dem König **Saul** empfangen hatten, entführten sie zur Nachtzeit die aufgeknüpften Leiber, und gaben ihnen zu **Jabes** ein ehrliches Begräbnis. Zu **Ziklag** hörte **David** die Nachricht von **Sauls** und **Jonathans** Tode, von einem Amalekiten, der ihm **Sauls** Krone und Armbänder überbrachte. Der Mensch meinte eine ansehnliche Belohnung zu erhalten, und gab unbesonnener Weise vor, daß er dem König auf sein Verlangen die letzte Wunde beygebracht hätte. **David** erklärte diese That für ein unnatürliches Verbrechen, und ließ den Menschen so gleich hinrichten. Aber **David** hörete das Schicksal des Königs, die gänzliche Niederlage seines Volks, und den Tod seines Freundes mit einem Betrübnis, welches durch seine

vorhersagen, und daß hier etwas ausserordentliches vorgegangen seyn müsse, ist aus dem Geschrey der Zaubererin ziemlich klar.

q) Weit vernünftiger war die Entschliessung des **Darius**, der, als er sich verrathen sahe, und in der Gefahr war, entweder von den Händen seiner **Unterthanen** zu sterben, oder sich der Gewalt des Alexanders zu unterwerfen, durchaus nicht sein eigner Henker werden wollte. Ich will, sagte er, lieber durch fremde, als durch meine eigne Schuld sterben. *Curtius* de rebus Alex. M. L. V. c. 12.

seine ganze Seele drang. Er, und diejenigen die um ihn waren, zerrissen ihre Kleider, trauerten, weineten und fasteten bis auf den Abend r). Saul war ein guter Soldat, und der Krieg scheint sein Handwerk gewesen zu seyn. Da er den Thron bestieg, zeigte sich an seinem Geiste eine gewisse Grösse und Macht. Aber diese verlohr sich, da er von dem Willen der Vorsehung unabhängig seyn und nach seinem eignen Willen handlen wollte. Die Eifersucht machte ihn hart, und das böse Gewissen abergläubisch. Sein Sohn **Jonathan** war des Throns ungleich würdiger. Die Thaten dieses Prinzen glänzen aus den niedrigen Handlungen seines Vaters mit den liebenswürdigsten Schimmer hervor, und die Menschlichkeit ist ihnen Altäre schuldig.

r) David verfertigte auf den Tod des Königs und seines Freundes eine Trauerode. Die Herrlichkeit des HErrn, singt er, unter andern, ist geschlagen auf den Höhen. Wie sind die Mächtigen gefallen! Jonathans Bogen kam nie vom Blut der Erschlagenen und vom Fett der Starken zurück, und Sauls Schwerdt hat nie gefehlt. Saurin hat dieses vortrefliche Lied in seinen Betrachtungen über die biblischen Geschichte rührend umschrieben. Wir wollen zum Beweise ein paar Stellen anführen: Und ihr Gebirge, die ihr der Schauplatz dieser blutigen Begebenheit gewesen, ach! daß ihr nie durch den Thau vom Himmel erquicket werden möchtet, weil der Schild Sauls auf euch gelegen hat, als der Schild der gemeinesten Soldaten unter seinem Heere, und der Leib dieses Helden auf euch aller Ehren beraubt gewesen, die man einem Gesalbten des HErrn schuldig ist — Saul und Jonathan, die ihr euch im Streit schnell wie die Adler, und unerschrocken wie die Löwen bewiesen habt, ihr, die ihr durch Tugenden und Annehmlichkeiten einander gleich gewesen, ihr seyd auch in der Stunde des Todes von einander ungeschieden geblieben. Nicht die Soldaten und Hauptleute allein sind es, die den Tod Sauls beweinen sollen, ihr sollt es auch thun, ihr Töchter Israels ꝛc.

§. 36.

2929 Gleich nachher begab sich der Sieger **Goliaths**, auf göttlichen Befehl mit seinem Hause und Kriegsvolke nach **Hebron**. Hier versammleten sich die Vornehmsten von dem Stamm **Juda**, wünschten dem **David** wegen seiner Zurückkunft ins Vaterland Glück, und setzten ihm die Krone auf. Aber er bekam einen Nebenbuhler. Denn die Vorsehung ließ es geschehen, daß **Abner**, der ein naher Vetter des verstorbenen Königs und Feldherr seines Kriegesheeres war, den Sohn Sauls, **Isboseth**, zum Nachfolger auf den Thron seines Vaters durfte ausrufen lassen, weil sie ihm so gleich eine Gelegenheit geben wollte, bey der er diejenigen Eigenschaften zeigen konte, die zu einem grossen Mann erfordert werden. Alle Stämme, ausser dem Stamm Juda, erklärten den **Isboseth** für ihren König, und er erwählte die Stadt **Mahanaim** zur Residenz. Im Anfange ging alles ruhig zu. **Abner** hielt sich stille, und **David**, der seine Heldentugenden niemals gemisbraucht hat, wurde von der Klugheit und Menschenliebe zurückgehalten, jetzt seine Ansprüche auf die Krone durch Hülfe der Waffen auszuführen. **Abner** aber fing kurz darauf die Feindseligkeiten an, und wurde das Werkzeug zu **Davids** Grösse. **Abner** nemlich ging über den **Jordan**, und setzte sich mit seinem Heere bey dem Teich **Gibeons**, und **Joab**, der Feldherr **Davids**, stellte sich ihm mit dem Volke aus **Juda** entgegen. Die zwo Armeen standen sich einander im Gesichte, und es kam bald zum Treffen. **Abner** wurde geschlagen, und er selbst sahe sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Auf der Flucht verfolgte ihn **Asahel**, ein Bruder **Joabs**. Allein der Verfolgte wurde seiner mächtig, und **Asahel**, der in der Hitze, mit welcher er dem **Abner** nachsetzte, die Freyheit des Geistes verlohren haben mochte, büßte durch einen Spieß, womit ihn jener rückwärts durchstach, das Leben ein. Die gewonnene Schlacht

war

war zwar noch nicht entscheidend; sie hatte aber die Folge, daß sich die Parthey des **Davids** ansehnlich verstärkte. Folgende Begebenheit trug noch mehr dazu bey: **Abner**, der den **Isboseth** auf den Thron gesetzt hatte, war so sehr von diesem Verdienste eingenommen, daß er ein Recht zu haben glaubte, seinen Leidenschaften blindlings zu dienen, und sich jeder Reizung, ohne eine anderweitige Rücksicht zu nehmen, völlig zu überlassen. So gar ließ er sich gelüsten, mit einer von **Sauls** Beyschläferinnen, Namens **Rizpah**, einen verbotenen Umgang zu unterhalten, welches damals sowol bey den Juden, als unter den heidnischen Völkern, nicht nur für beschimpfend gehalten, sondern auch für eine Anmassung der königlichen Würde ausgelegt wurde. **Isboseth** konte zu dieser Ausschweifung seines Generals nicht schweigen. Er verwies sie ihm. Aber **Abner**, der immer in dem Feuer seiner Leidenschaften stand, und auf das vermeinte Verdienst, welches er um den **Isboseth** hatte, stolz war, empfand diese Fürhaltung dergestalt übel, daß er auf der Stelle die Fahne verließ, die er bisher angeführt hatte, und zu der Parthey des **Davids** überging. **David** sahe diesen Uebertritt nicht ungern. Er empfing den **Abner** und sein Gefolge prächtig; und dieser, theils von den Höflichkeiten, die ihm waren erwiesen worden, gerührt, theils von Rachbegierde angefeuert, betheuerte bey dem Abschiede, daß er sein äusserstes thun wollte, um die andern Stämme zu bereden, daß sie seinem Beyspiele folgten. Kaum daß **Abner** von dem **David** Abschied genommen hat, kömmt **Joab** von einer glücklichen Expedition gegen die Philister zurück. Er höret, daß **Abner** bey dem König gewesen ist, und daß dieser sich zu ihm mit vieler Gnade herabgelassen hat. Verwunderung und Schrecken flößt ihm diese Nachricht ein. **Abner** ist der Mörder seines Bruders; und was ist wahrscheinlicher, als daß er ihm das Vertrauen des Königs entziehn und ihn von der Stelle verdrängen will, die er bisher mit allgemeinen Beyfall behauptet hat? Eifersucht

und Rache bestürmen ihn gleich heftig. Der König ist der erste, der den Sturm seiner Paßionen ausstehen muß. Er sagt dem Könige mit vieler Dreistigkeit, daß er einen Spion bewirthet hätte; und so gleich läßt er den **Abner**, unter dem scheinbaren Vorwande, daß der König noch etwas mit ihm reden wollte, zurückrufen. **Joab** erwartet ihn unterwegens; und da **Abner** auf der Rückkehr begriffen ist, stößt er ihm, unter Zeichen einer freundlichen Güte, ein Schwerdt durchs Herz. **David** wird über diese ungeheure That unwillig; und da es die Lage seiner Reichsangelegenheiten nicht erlauben will, sie zu rächen, so bezeigt er seinen Abscheu öffentlich, und verordnet nicht nur daß der entseelte Leichnam des **Abners** prächtig begraben wird, sondern er selbst erweiset ihm die Ehre, ihn bis zu der Gruft zu begleiten. Die Widriggesinnten sahen an dem ganzen Bezeigen des Königs, daß er an der Ermordung des **Abners** keinen Theil hatte, und das muste auf sie für die Rechtschaffenheit des **Davids**, einen kräftigen Eindruck machen. Für den **Isboseth** aber war das Schicksal seines Generals die gröste Trauer. Denn durch ihn hatte er bisher das Volk beherrscht, und nur von seinem Rath geleitet, war es ihm möglich gewesen, den königlichen Namen zu führen. Nun, da er sich seines Beystandes beraubt sieht, verzweifelt er an der Behauptung des Throns, und unvermögend Land und Leute zu regieren, wird er seinen Unterthanen verächtlich. Die Verachtung erzeugte den Ueberdruß, und der Ueberdruß gebahr Anschläge auf sein Leben. Zween Benjaminiten, **Rechob** und **Baahnah**, schnitten ihm, da er sich in den heissen Mittagsstunden zur Ruhe niedergeleget hatte, das Haupt ab, und überbrachten es dem **David** nach **Hebron**. Allein **David** ließ die Gerechtigkeit siegen, und diese Mörder, nachdem ihnen die Hände und Füsse abgehauen waren, öffentlich aufknüpfen. Das abgeschnittene Haupt des **Isboseths** wurde unter einem Gepränge von Ceremonien, welche die königliche Würde erfoderte, in **Abners** Grab gelegt.

legt. Diese That aber hatte für den **David** die wünschenswürdigsten Wirkungen. Denn so bald **Isboseths** Tod bekannt war, versammleten sich alle Stämme zu **Hebron**, an der Zahl zu 320000 Mann, und salbten ihn, nach einem getroffenen gegenseitigen Vergleiche, 2937 zum Könige. Sein erster Gedanke war auf die Anlegung einer Residenz gerichtet, und die Stadt **Jerusalem** schien ihm die bequemste dazu zu seyn. Diese Stadt hatte eine unüberwindliche Lage. **David** belagerte sie, und die **Jebusiten** trotzten auf die natürliche Festigkeit des Orts. Allein **Joab** eroberte den Ort mit dem Degen in der Faust, und sowol die Stadt selbst, als auch die Burg darinnen, auf dem Berge Zion, wurde nachher erweitert, befestigt und zur Residenz der Könige über Israel zugerichtet. Diese Eroberung verbreitete über die benachbarten Völker Furcht und Eifersucht. **Hiram**, König von Tyrus, schloß so gleich ein freundschaftliches Bündnis mit dem **David**, und entging dadurch den widrigsten Begegnissen. Die Philister aber, von dem feurigsten Muth erhitzt, überliessen sich ihrer Lebhaftigkeit, und fingen einen Krieg mit den Israeliten an, der zuletzt für sie einen traurigen Ausgang nahm. Denn **David** schlug sie in zween verschiednen Angriffen auf das Haupt, und ihre gesamte Macht und Kriegsverfassung wurde durch diesen Sieg dergestalt entnervt, daß sie ferner nicht im Stande waren, ihm oder einem von seinen Nachfolgern die Spitze zu bieten. Nunmehro war sein Thron fest, und was unmittelbar auf diese Geschichte folgt, sind die weisesten Anstalten, die er für die Religion und den Staat macht, und darneben gewisse überaus schöne Handlungen, die er gegen einzelne Personen, zur Befriedigung des edelsten Vergnügens, ausübt. Unter den lebhaftesten Empfindungen der Dankbarkeit gegen GOtt beschloß er, seine Hauptstadt und Residenz zum Mittelpunkt der Anbetung GOttes zu machen, und hieher die heilige Lade zu versetzen. Mit 30000 Mann zog er nach **Kirjath-jearim**, wo die Lade viele

Jahre

Jahre hindurch geblieben war. Nachdem man sie entweder aus Versehen, oder aus Unachtsamkeit gegen das göttliche Gebot, welches den Priestern aufgab sie auf den Schultern zu tragen, auf einen neuen Wagen gesetzt hatte, führte man sie unter allerley Freudensbezeugungen nach Jerusalem zu. Bey der Tenne **Nachons** geschahe es, daß der Wagen von den Ochsen erschüttert ward, und daß **Uzzah**, einer von den Fuhrleuten, die Hand an die Lade legte, um ihren Umsturz zu verhindern. Diese That mißfiel dem HErrn; sie war wider seinen klaren Befehl gerichtet, und blosse Verwegenheit. Er strafte sie also, und tödtete den **Uzzah** auf der Stelle, um dem Volke zu zeigen, daß er nicht anders, denn ernstlich über seine Vorschriften halten wolle. Die ganze Versammlung gerieth über dieses Gericht in Furcht und Bangigkeit, und **David** unterstand sich nicht, die Lade diesesmal nach Jerusalem zu bringen, sondern er ließ sie nahe bey der Stadt, in dem Hause **Obed Edoms**, wo sie drey Monate blieb. Nachdem aber der König das Unregelmäßige in seinem ganzen Verfahren erkannt hatte, machte er zu ihrer Einholung gesetzmäßigere Vorkehrungen. Er ließ nemlich die Leviten, welche die Lade auf ihren Schultern tragen sollten, heiligen; er selbst legte einen leinenen Leibrock an, tanzte vor der Bundeslade, von einer mächtigen Freude ergriffen, her, und brachte sie an den Ort, den er für sie zubereitet hatte. Seine Gemahlin **Michal**, die er wieder angenommen s), sahe diesem Auftritt mit Verachtung zu, und verwies ihm denselben, weil er ihr unanständig und den königlichen Character beleidigend vorkam, mit den bitter-

sten

s) Während der Entfernung Davids vom Hofe, war ihm auch diese Ungerechtigkeit von seinem Schwiegervater erzeigt worden, daß er ihm die **Michal** genommen, und sie einem gewissen Phalti oder Phaltiel beygelegt hatte. So bald aber **David** die Krone erhalten hatte, ließ er sie, weil sie sein rechtmäßiges Eigenthum war, zurückholen, um sie seiner Erhöhung theilhaftig zu machen.

sten Ausdrücken. Allein David vertheidigte sich gegen diese Vorwürfe, die aus Stolz und Eitelkeit herflossen, auf eine Art, welche ihn als einen dankbaren Mann und als einen Verehrer GOttes darstellt. Die Lade ward indes in einem neuaufgerichteten Gezelt beygesetzt, und der ganze Tag mit Feyerlichkeiten, und mit gottesdienstlichen Geschäften zugebracht. Als hierauf der König das Volk von sich gelassen hatte, bestimmte er die Classen der Priester und Leviten, wies ihnen ihre Amtsverrichtungen an, und stiftete ein Chor von Sängern und Musikanten, welche ihre Kunst zur Verherrlichung des Namens GOttes gebrauchen sollten. Aber nun wünschte er nichts mehr, als daß er seine Dankbarkeit gegen GOtt, durch Aufbauung eines anständigen Tempels an den Tag legen dürfte, und er besprach sich über dieses Vorhaben mit dem Propheten **Nathan**. Der Prophet billigte seine Absicht. Aber in der folgenden Nacht erhielt er Befehl von GOtt, dem **David** dies Vornehmen zu widerrathen, und ihm zu wissen zu thun, daß er ihm einen Sohn und Nachfolger geben würde, von dem er einen Tempel erbauet haben wollte. Indes sorgte **David** für dies Bedürfnis, und gab sich alle Mühe, diesen Bau seinem Nachfolger zu erleichtern. Denn er legte dazu die Kostbarkeiten und den unermeßlichen Reichthum bey, den er den **Philistern**, **Moabiten**, **Amalekiten**, und den Königen von **Zobah**, **Syrien** und **Edom**, in den Kriegen, die er mit ihnen geführet, abgenommen hatte [t]). Hierauf machte er für die Regierung seines Reichs die vortreflichsten Einrichtungen. Er setzte zwölf würdige Männer, unter dem **Azmaveth** und **Adoram**, über seine Einkünfte, und bestellte in jedem Stamm Richter, um die bürgerlichen Zwiste unter dem Volke zu entscheiden. Für die Angelegenheiten, welche die Religion und den Staat betrafen, ordnete er einen grossen Rath an. In Religionssachen hatten **Zadok**, der Sohn **Ahitubs**, und **Abimelech**, der Sohn Abjathars,

t) Im 1 Theile haben wir diese Kriege erzehlt.

jathars, die zween Hohenpriester aus zween verschiednen Zweigen des Geschlechts **Aarons**, den Vorsitz. Die obersten Bedienungen in Staatssachen bekleideten **Davids** eigne Söhne; **Joab** war Befehlshaber über die Armee, **Jehoschaphat** der oberste Geheimschreiber, **Serajah** Schreiber, und **Benajath** Befehlshaber über die Cheretiten und Pelethiten u). Nachdem **David** diese Einrichtung gemacht hatte, bekam er einige Musse, und diese verherrlichte er durch eine der nachahmungswürdigsten Handlungen, nemlich durch Wohlthätigkeit gegen die Familie seines ärgsten Feindes. Der König erkundigte sich bey seinen Hofleuten, ob noch jemand von dem Hause **Sauls** übrig geblieben sey, daß er an demselben Barmherzigkeit thue um Jonathans willen? Und keiner von **Davids** Hofbedienten wuste, daß noch ein Zweig von dem verdorreten königlichen Stamme vorhanden sey. Sie erfuhren aber durch einen gewissen **Ziba**, der auf dem Gebirge **Gilead** wohnete, daß sich bey ihm ein gebrechlicher Prinz, vom **Jonathan** erzeugt, aufhielte, und in dieser glückseligen Dunkelheit eine Art der Sicherheit suchte. Der König ließ sofort den **Mephiboseth** (so hieß dieser Prinz) nach Hofe kommen, nachdem er dem bisherigen Beschützer desselben, dem **Ziba**, die Versicherung gegeben hatte, daß er an demselben **GOttes Barmherzigkeit thun wollte**, und zwar vermöge des Bundes, den er mit **Jonathan** aufs feierlichste gemacht hatte. Und er nahm nicht

u) Die Cheretiten und Pelethiten waren Soldaten, und da sie vom Josephus σωματοφυλακες genannt werden, so ist wol gewiß, daß sie die beständige Wache um Davids Person gehabt haben. Das übrige, was man hiebey anzumerken pflegt, sind Muthmassungen, unter welchen diejenige den meisten Schein hat, die dafür hält, daß die Cheretiten und Pelethiten die einzigen regulairen und im Solde stehenden Kriegesleute; die zwölf Abtheilungen aber, jede zu 24000 Mann, welche monatsweise durch das Jahr die Wache thaten, die Landmiliz aus den zwölf Stämmen gewesen sind.

nicht nur das Leben dieses Prinzen in Schutz, sondern zog ihn auch von Stund an an seine Tafel, und schenkte ihm noch überdies ein sehr ansehnliches Landgut, welches ehemals dem **Saul** persönlich gehöret hatte, nachher aber von dem letzten rebellischen Besitzer desselben, dem **Isboseth**, weg und der Krone heimgefallen war. Diese That ist großmüthig und von eigennützigen Absichten frey. Die erwünschten Umstände, in welchen sich **David** damals befand, und der elende Zustand, in welchem **Mephiboseth**, wegen seines gebrechlichen Körpers und wegen seiner Armuth war, setzen den gekrönten Wohlthäter über den Verdacht einer nur gar zu gewöhnlichen Handelschaft mit den Wohlthaten hinaus! Eine andre Art von Güte und großmüthiger Gesinnung gab **David** dem jungen König der Ammoniten **Hannon** zu erkennen, da dieser den Thron bestieg. Er ließ ihm durch eine Gesandtschaft zu der erhaltenen Krone Glück wünschen. Der **Hannon** aber begegnete der Gesandtschaft übel, und reizte den beleidigten **David** zur Rache r). **Joab** muste wider die Ammoniten die Waffen ergreifen, und er schlug sie mit ihren syrischen Bundesverwandten aufs Haupt. Im folgenden Jahre erschienen die Syrer mit einer noch zahlreichern Armee im Felde. Sie richteten aber so wenig gegen die israelitische Armee aus, daß sie sich dem **David** unterwerfen und seiner Krone zinsbar werden musten. Und noch weit unglücklicher wurden die Ammoniten. Denn **Joab** brach das folgende Jahr in ihr Land ein, zerstöhrte viele von ihren Städten, und brachte eine grosse Menge von ihren Einwohnern um. So merkwürdig indes dieser Zeitpunct für das Glück des **Davids** ist, eben so merkwürdig ist er für seine Tugend. Denn diese sehen wir nun scheitern an einer Klippe, an der die Tugend so vieler Menschen schon gescheitert ist. Indem **Joab** mit seinem Heere vor Rabbah, der Hauptstadt der Ammoniter, liegt, ist **David** in Jerusalem. An einem Abend geht er auf dem Dache seines

r) Th. 1. S. 278.

seines Pallastes spatzieren, und erblickt eine wohlgebildete Frau, die sich in ihrem Garten badet. So gleich fesselt ihn ihre Schönheit; Vernünft und Religion müssen weichen; er kan nun nicht widerstehen, seine Leidenschaft brennet; er läßt das Weib holen, und Schande treibt er mit ihr. Sie hieß **Bathseba**, und sie war die Ehegattin eines seiner tapfersten Befehlshaber, des **Uriah**, der unter dem **Joab** bey der Belagerung der Stadt **Rabbah** diente. Sie wird schwanger; und **David**, um ihr die Ehre zu erhalten und sein Laster zuzudecken, läßt den **Uriah**, unter dem Vorwand aufzutragender Geschäfte, zu sich kommen, und nach einem kurzen Gespräch mit ihm, dessen Innhalt der Zustand der Armee war, befiehlt er ihm nach Hause zu gehen und auszuruhen. Allein statt daß **Uriah** sich nach dem Wunsche **Davids** bequemen und seiner Frau ehelich beywohnen soll, bleibt er die Nacht über in der Hauptwache liegen. Den folgenden Tag versuchte der König ein anderes Mittel, ihn zur Liebe gegen seine Ehegattin zu entzünden. Er läßt ihn zur Abendmahlzeit an seine eigene Tafel einladen, und seine Tischgesellschaft muß ihm stark zutrinken. So berauscht er aber auch ist, so ist er doch nicht dazu zu bringen, daß er sein Eheweib umarmt. Er schläft wiederum in dem Wachzimmer, und als der König sich über seine Enthaltsamkeit wundert, bezeugt er: es schicke sich nicht, daß er sich der erlaubten und angebotenen Bequemlichkeit in seinem Hause gerade zu derjenigen Zeit bediene, da seine Cammeraden unter so vielen Unbequemlichkeiten im Felde stünden. Die Bemühungen, die Schande von der **Bathseba** abzuwenden, sind umsonst. Was thut **David**? Er beschließt, den **Uriah** aus der Welt zu schaffen, und in dem Augenblick macht er dazu tückische Anstalten. Er giebt ihm an den Joab einen Brief mit, in welchem er verordnet, den **Uriah** an einem solchen Ort im Streit zu stellen, daß er von den Ammonitern erschlagen werden müste. Der Befehl wird vollzogen. Bey einem Sturme auf die Stadt verlassen

die

die Soldaten, der Ordre zu Folge, die sie erhalten hatten, den **Uriah**, und die Wuth der Belagerten ermordet ihn. **Uriah** ist todt, der König heirathet seine Wittwe, geht zur Armee, erobert **Rabbah** und zerstöhrt es. Einige Monate verflossen, ehe das Gewissen in dem **David** erwachte, und ihm sein zwiefaches Unrecht zu fühlen gab. GOtt schickte, um ihn aus dem Schlaf zu erwecken, in welchen die Lüste sein Herz eingewiegt hatten, den Propheten **Nathan** ihm zu. Dieser Mann besaß eine sehr richtige Kenntnis der ihm nöthigen Wahrheiten, und bey derselben eine lebhafte und durchdringende Einbildungskraft. Er redete den König an, und sein Vortrag drang zum Herzen. Der Eingang war verblümt, aber passend und kräftig. Er war ein Gleichnis, von einem begüterten Mann hergenommen, der seine eigne zahlreiche Heerde geschonet, und dagegen das einzig geliebte Lamm eines armen Nachbarn weggenommen hätte, um einen Fremden, der bey ihm eingekehret war, zu bewirthen. Der König fand in diesem Vortrage das Wahre und Gegründete; aber sich selbst noch nicht. Das Verbrechen des unbarmherzigen Räubers kam ihm so erschrecklich vor, daß er das Todesurtheil über ihn sprach. Aber GOtt! was für ein Schreck bebte durch seine Seele, da ihm **Nathan** sagte, daß er selbst gemeinet wäre, und daß er der Mann des Todes sey! Alles wurde in ihm wach. Er sahe seine Undankbarkeit gegen GOtt, die Unreinigkeit seines Gemüths, und das Greßliche in den Lastern, die er begangen hatte, in einem unumwölkten Lichte, mit zerknirschender Schaam und Reue. Der Prophet kündigte ihm zuletzt das Urtheil GOttes an, und versicherte, daß die Ermordung des **Uriah** eine beständige Quelle von Blutvergiessen unter seinen Nachkommen seyn werde, und daß auf den Ehebruch, den er begangen hätte, die Strafe einer öffentlichen Schändung seiner eignen Frau und Beyschläferinnen haften würde. Dieser fürchterliche Ausspruch donnerte in seine Seele hinein; und die Empfindung war so lebhaft,

so allgemein und so stark, daß er mehr nicht, als die Worte sagen konte: **ich habe wider den HErrn gesündigt.** Ein klares und überzeugendes Erkenntnis der Missethaten erzeugte in ihm eine Unruhe und ein Betrübnis, welches auf das Höchste stieg. Nie hat ein Mensch gewissere Zeichen der allergrösten Angst und Bangigkeit der Welt dargelegt, als dieser Prinz. So gar seine Gesundheit litte in diesem bekümmerten Zustande. Der Mangel der Ruhe erschöpfte die Lebensgeister, der Lauf des Geblüts in den Adern wurde gehemmet, und die Gebeine mit einer schmerzhaften Empfindung angegriffen. So mahlt der bußfertige König seinen Zustand ab; und er schildert ihn so vor dem GOtt, dem nichts verborgen ist, und dem er selbst allenthalben eine vollkommene Allwissenheit zuschreibt. Die Angst über seine Sünden war anhaltend, und sie preßte ihn lange. Es scheint, daß die Weisheit des Höchsten, welche diesen Herrn zu grossen Dingen bestimmt hatte, es für nöthig gefunden, dem Gifte der Wollust, das die Gemüther der Vorsichtigsten verdirbt, durch eine langwierige Bußarbeit die Kraft zu nehmen. Vielleicht fanden sich einige unter den Hofleuten, welche den Ehebruch mit der **Bathseba** und den Mord des **Uriah** für Fehler und Schwachheiten ausgaben, die zwar gemeine Menschen, aber keinen König sonderbar entstellen könten. Sind die Gesinnungen der Menschen zu den Zeiten **Davids** reiner und tugendhafter gewesen, als sie jetzt sind? So sehr er aber auch in der Busse zitterte vor dem Zorn GOttes, so war doch seine Reue und Traurigkeit immer von Muth und Hoffnung begleitet, und er begriff nicht nur die Liebe des beleidigten GOttes; er versprach sie sich auch. Der HErr nahm dann die ehrlichen Opfer seiner Wehmuth und seines Glaubens gnädig an; und nur das im Ehebruch erzeugte Kind ward von der Gerechtigkeit zum Tode verdammt. Nachher wohnte **David** der **Bathseba** bey; sie ward schwanger und gebar einen Sohn, welcher **Salomo**, und von dem Propheten **Jedidjah**, oder der

Geliebt-

Geliebte des HErrn, genannt ward. Nicht lange darauf wurden dem König die Folgen seiner Untugenden, die ihm der Prophet angedrohet hatte, in einem sehr hohen Grade fühlbar. Er erlebte ein Trübsal, welches sein väterliches Herz mit den herbesten Empfindungen überschütten muste. Sein ältester Sohn **Ammon** verliebte sich bis zum Sterben in die **Thamar**, **Davids** Tochter und die leibliche Schwester **Absaloms**, und diese Neigung wurde um so viel heftiger und brennender, je weniger er sich die Hoffnung machen konte, sie stillen zu können. In dieser Verlegenheit vertrauete er seinem nahen Vetter, dem **Jonadab**, das Geheimnis seines Herzens, und dieser war erfindsam genug, ihm Mittel an die Hand zu geben, durch welche er zum Genuß seiner ihn marternden Lust gelangen konte. **Ammon** stellte sich krank, und er ließ die **Thamar** ersuchen, ihm einiges Backwerk zu verfertigen. Sie erschien, und da er sich mit ihr allein befand, trug er ihr sein geiles Verlangen vor. Umsonst waren die Bitten und Vorstellungen, durch welche sie ihre Tugend zu retten suchte, und die Gewalt, mit der sie den Räuber von sich abtreiben wollte. Er bemächtigte sich ihrer, und gewaltthätig besiegte er ihre Keuschheit. Reue und Verachtung bemeisterten sich hierauf seines lasterhaften Herzens. Denn da seine viehische Brunst gelöscht war, ließ er die geschändete Dirne durch seine Knechte mit Ungestüm aus dem Hause stossen. **Thamar**, auf das empfindlichste beleidigt, zerriß ihre jungfräulichen Kleider, streute Asche auf ihr Haupt, und kam mit einem Geschrey in das Haus ihres Bruders. **Absalom** rieth ihr, den Schmerz über die empfangene Beleidigung zu verbergen, und versprach ihr eine dem begangenen Verbrechen gemässe Genugthuung. **David** äusserte zwar gegen **Ammon** seinen väterlichen Unwillen; er war aber nicht stark genug ihn nach Verdienst zu strafen. Desto mehr aber sann **Absalom** auf Rache, und die Gelegenheit kam, bey der er sie über den **Ammon** ausschütten konte. Er lud nemlich alle seine Brüder auf

ein Gastmahl bey der Schaafschur zu **Baalhazor**, seinem Landsitze, ein, und er befahl seinen Dienern, mitten unter dem Essen und Trinken, auf ein gegebenes Zeichen, den **Ammon** umzubringen. Die Knechte befolgten den Willen ihres Herrn. **Ammon** wurde ermordet; und den **Absalom** jagte das Gewissen und die Furcht der Rache von seinem Vater nach **Gesur**, wo er sich bey seinem Großvater, **Talmai**, drey ganze Jahre hindurch aufhielt. **David** liebte seine Kinder zu sehr, als daß ihre Entfernung aus seinen Augen ihm hätte gleichgültig seyn können. Er wünschte wirklich den **Absalom** wiederum bey sich, wenigstens ihn in der Nähe zu haben; er wollte aber zugleich diesen Wunsch auf eine Art erfüllt wissen, mit der seine Ehre bestehen könte. **Joab** merkte diese väterliche Neigung, und das Anständige, welches mit ihr vereinbaret war, und ungemein geneigt beides zu befriedigen richtete er eine verschlagene Frau zu **Tekoah**, nahe bey **Jerusalem**, zu dem Geschäfte der Wiedervereinigung des **Davids** mit dem **Absalom** zu. Dies Weib muste vor dem König die Person einer bedrängten Wittwe annehmen, deren einziger Sohn darum hingerichtet werden sollte, weil er seinen Bruder bey einem Gezänke umgebracht hätte, und es würde ohnfehlbar der Name ihres Mannes und ihres Hauses untergehen, wenn sich nicht der König ins Mittel schlüge und dem Jüngling das Leben erhielte. Das Weib spielte die ihr aufgegebene Rolle so gut, daß sie dem König durch ihre wehmüthige Ausdrücke das Herz weich machte und ihm seine Einwilligung abnöthigte. So bald aber der König sein Wort von sich gegeben hatte, sagte sie ihm mit vieler Freymüthigkeit, daß der Fall, den sie ihm erzehlt hätte, derjenige wäre, in dem sich **Absalom** befände, und daß, wenn der König nun geneigt wäre, einem gemeinen Bürger Gnade zu erzeigen, er weit mehr Ursach hätte, seinem eignen Sohn zu verzeihen. Der König, der es bald merkte, daß dieser Kunstgriff von **Joab**, der auch gegenwärtig war, herrührte, befahl ihm, den **Absalom** zurück-

zurückkommen zu lassen, verordnete aber auch zugleich, daß dieser ungerathene Sohn nicht vor ihm erscheinen, sondern sich in der Stille in seinem eignen Hause aufhalten sollte. Doch nach dem Verlauf zweyer Jahre wirkte er ihm von dem Vater eine völlige Begnadigung aus. **Absalom** fiel dem Vater zu Füssen, und dieser hub ihn mit einem in Liebe wallenden Herzen von der Erde auf, und küßte ihn zum Zeichen, daß er ihm seine Frevel vergeben und ihn wiederum in die Rechte eines Kindes eingesetzt hätte. **Absalom** war zu dieser Zeit in der Blüthe der Jugend, und tausend Annehmlichkeiten vereinigten sich in seiner Person. Er hatte eine einnehmende und glückliche Gesichtsbildung, ein langes und dickes Haar und Augen, welche die Gesinnungen einer gütigen und menschenfreundlichen Seele abbildeten. Die Meinung, daß er der Erbprinz wäre, belebte seine Handlungen, und richtete seine Hofhaltung ein. Er legte sich eine kostbare Equipage von Pferden, Wagen und Läufern zu, und das Volk heftete seine Blicke an ihn und sein Gefolge. Es war ihm aber darum zu thun, die Menge an sich zu ziehen und eine allgemeine gute Meinung zu gewinnen. Daher war sein Betragen sanftmüthig; zu dem Geringsten ließ er sich herab, und jedermann fand bey ihm einen leichten Zutritt. Wer bey Hofe etwas zu suchen hatte, den unterstützte er; und man konte sowol in Rechts- als Gnadensachen auf sein Fürwort und auf seine Dienste rechnen. Aber er brütete Bosheit unter diesen Gefälligkeiten und wohlthätigen Bestrebungen. Denn seine ganze Absicht war dahin gerichtet, seinen grossen Vater zu entthronen, und die Regierung über Israel an sich zu reissen. Zu dem Ende brachte er dem Volke allerley gehäßige Meinungen von der Verwaltung des Regiments bey, durch welche er Argwohn und Mißvergnügen unter den Unterthanen zu erwecken suchte, die in der Folge ihm auf den Thron helfen sollte. Denn sein ganzes Bestreben war dahin gerichtet, den Vater bey der Nation zu verunglimpfen, und ihn in den Ruf der

Ungeschicklichkeit und der Unwürdigkeit zur gewissenhaften Besorgung der Regierungsgeschäfte zu bringen, sich selbst hingegen als einen Menschenfreund und Beschützer der Gerechtigkeit jedermann vorzubilden und die günstigsten Vorurtheile zu erschleichen. Wirklich; er erreichte seine Absicht. Er wurde der Liebling der Nation, und das Volk gab nach und nach die wahre Meinung auf, die es von dem König **David** bisher gehabt hatte. Der Plan war gemacht: der König sollte vom Throne gestossen werden, und **Absalom** sollte ihn einnehmen. Nun fehlte es noch an glücklicher Ausführung des Plans. **Absalom** verdeckte ihn; und damit Niemand vom Hofe, und am wenigsten sein Vater, hinter das Geheimnis kommen möchte, bat er sich Erlaubnis aus, nach **Hebron** zu reisen, um daselbst eine gottesdienstliche Angelegenheit zu vollführen. Der König, dessen Glück viel zu gut befestigt war, als daß er einen Umsturz desselben durch die Treulosigkeit der Nation hätte fürchten können, bewilligte ihm die Reise. **Absalom** kömmt zu **Hebron** an, und hier in seiner Vaterstadt wird es ihm leicht, durch allerley Mischereyen und Ränke es so weit zu bringen, daß sich auch diejenigen, die in den entferntesten Gegenden wohnten, mit Freuden erklärten, keinen andern als den **Salomon** zum König zu haben. Die Verschwörung wurde laut, und es
2955 erfolgte ein allgemeiner Aufstand zum Besten **Absaloms**. Verschiedne Günstlinge des Königs **Davids** fielen von ihm ab, insonderheit **Achitophel**, ein Rath, der das stärkste Gewicht hatte, und zwar aus Rache wegen des Unrechts, das der **Bathseba** zugefügt worden war, die, wie man vermuthet, seine Enkelin gewesen seyn soll y). **David** stand zu der Zeit auf dem Gipfel seines Glücks und seines Ruhmes, und sein Name flößte den Unterthanen Ehrerbietung und Liebe ein. Er hatte gesiegt, seitdem er regierte; hatte keine Vestung belagert, die er nicht eingenommen; keinen Feind hatte er mehr,

dem

y) 2 Sam. 11, 3. 15, 12. 23, 34.

dem er nicht furchtbar war, und plötzlich wird sein Glück erschüttert, mitten unter dem Genuß des süssesten Friedens, da rund um ihn her kein Feind wider ihn sich regen darf, wird es erschüttert durch seinen eignen Sohn, und die Treue seiner Unterthanen, die ganz unwandelbar zu seyn schien, verwandelt sich, ohne von ihm durch irgend einen Mißtritt gereizt zu werden, in den unbändigsten Haß. Welch eine schnelle und gefahrvolle Catastrophe! Der König ist in seiner Residenz nicht mehr sicher. Er verläßt sie; Thränen fliessen von den Wangen des sonst unerschrocknen Helden herab; barfuß und mit entblößtem Haupte geht er aus Jerusalem; seine Leibwache und seine besten Freunde begleiten ihn, alle in Kummer und mit Zeichen der tiefsten Traurigkeit. Die zween Hohenpriester wollen ihm gleichfals folgen und die Lade mitnehmen; diesen aber und seinem Vertrauten, dem **Husai**, befiehlt er in **Jerusalem** zu bleiben; dem letztern giebt er insonderheit auf, sich zu stellen, als ob er dem **Absalom** ergeben wäre, und auf eine gute Art die Anschläge zu vereiteln, die **Achitophel** wider ihn und seine Krone gefaßt hatte. Kaum war **David** an den Oelberg gekommen, als ihm ein neuer Kummer aufstieß. **Ziba**, den er zum Haushofmeister des **Mephiboseths** gemacht hatte, überreichte ihm eine ansehnliche Portion Wein und andre Lebensmittel. Der König erkundigte sich nach dem Befinden seines Herrn, von dem er erwarten konte, daß er nach den Gesetzen der Dankbarkeit nicht wider sein Interesse arbeiten würde; und **Ziba** war so verwegen, daß er seinen Herrn beschuldigte, als ob er sich, unter den Verwirrungen, die **Absalom** angerichtet hätte, auf die Krone Rechnung machte. Das Gemüth des Königs war jetzt zu unruhig, und zu bestürmt um diesen Bericht zu prüfen. Er sahe ihn in dem Nebel der Traurigkeit als wahr, und er, den auch das kleineste Merkmaal der Geneigtheit in einen sanften Brand und in eine zärtliche Unruhe setzte, schenkte diesem Verleumder, von Erkenntlichkeit durchdrun-

gen, das ganze Eigenthum des **Mephiboseths.** Einige Schritte weiter trat ein gewisser **Simei**, ein Abkömmling der Familie Sauls, aus dem Dorfe **Bathurim** heraus, warf mit Steinen nach dem König, und spie die ungeheuresten Lästerungen, Schmachreden und Verwünschungen auf das gesalbte Haupt. Das Gefolge erschrack über diese Frechheit, und **Abisai**, einer der Hauptleute des Königs, wollte den Majestätschänder tödten. Aber **David**, der in dieser Behandlung ein Gericht GOttes erblickte, untersagte es dem **Abisai**, und verherrlichte dies kränkende Leiden durch Geduld und Gottgelassenheit. **Absalom** rückte unterdessen mit einer zahlreichen Parthey zu **Jerusalem** ein, begab sich auf das königliche Schloß, und wohnte den Beyschläferinnen seines Vaters, zum Zeichen, daß er von dem Reiche im Ernst Besitz genommen hätte, öffentlich bey z). **Achitophel** unterstützte den **Absalom** nach allem Vermögen, und **Husai** zum Schein. Jener that den Vorschlag, daß man ihm erlauben möchte, noch diese Nacht mit 12000 herzhaften Soldaten wider den **David** und sein kleines Heer auszuziehen, weil nichts so wahrscheinlich sey, als daß er es, da es abgehungert und entkräftet wäre, schlagen, und den König selbst umbringen würde. Der Vorschlag gefiel dem **Absalom** und den Aeltesten von Israel. Allein **Husai**, der um seine Meinung gefragt wurde, verwarf ihn, und rieth aus Dienstеifer gegen **David** gerade das Gegentheil. Laßt uns, sagt er, nicht so hitzig bey diesem Geschäfte zu Werke gehen. **David** versteht den Krieg, und seine Soldaten sind die Tapferkeit selbst. Aufgebracht und mit Verzweiflung ringend, werden sie als Löwen fechten, und es wird ihnen nicht schwer werden unser Chor über den Haufen zu werfen, das wird denn die Folge für uns haben, daß die Gutgesinnten, die noch zu uns übergehen wollen, von uns weggeschreckt werden; und dann wird unser ganzer Plan von selbst zerfallen. Laßt uns dagegen erst mehrere Truppen

z) 2 Sam. 3, 7. 8. 12, 8. 1 Kön. 2, 21–23.

pen anwerben; und wenn wir stark genug sind, es mit einem so klugen und erfahrnen Feinde aufzunehmen, ihm mit einer überlegenen Macht entgegen treten. Alle pflichteten dem **Husai** bey; **Achitophel** aber, den es verdroß, daß er nun weniger galt, als er gelten wollte, und der vielleicht voraus sahe, daß **Absaloms** Entwürfe nicht zu Stande kommen würden, kehrte mit Unwillen und Verdruß nach seiner Heimath zurück, brachte seine Familiengeschäfte in Ordnung, und erhing sich. **David**, der von allem Nachricht erhielt, ging auf den Rath des **Husai** über den Jordan nach **Mahanaim**, wo ihn das Volk mit Freuden aufnahm und seine kleine Armee reichlich mit Lebensmitteln versorgte; und **Absalom**, der unterdessen seine Völker verstärkt und den **Amasa** über sie zum General ernannt hatte, ging über den **Jordan**, und lagerte sich in die Landschaft **Gilead**. **David**, der so gleich erkannte, daß ein Treffen unvermeidlich seyn würde, theilte sein Heer in drey Haufen ab, über deren ersten **Joab** das Commando führte. Er selbst blieb zurück, durch das beständige Anhalten des Volks, und durch sein eignes Herz, in welchem **Absalom** noch immer eine Stelle hatte, zu dieser Unthätigkeit gezwungen. So gar befahl er den drey Generalen, daß sie mit seinem Sohne, falls er in ihre Hände gerathen sollte, säuberlich umgehen möchten. Die beiden Armeen stiessen in dem Holze **Ephraim** an einander. Die **absalomsche** wurde totaliter geschlagen, und der rebellische Prinz verlor auf der Flucht, da er im Gesträuche eines Baums mit seinen Haaren hängen blieb, das Leben. Denn **Joab**, der von diesem Zufall Nachricht erhielt, ging hinzu, und stieß ihm, wider den ausdrücklichen Befehl seines Vaters, drey Wurfspiesse durch den Leib, und ließ darauf, zur Verhütung des fernern Blutvergiessens, zum Abzuge blasen. Dies Schicksal jagte die Aufrührer auseinander, und erfüllte sie mit Reue und Furcht. Weit heftiger aber wurde **Davids** väterliche Seele gefoltert. Der unglückselige Tod **Absaloms**

wirkte mit unwiderstehlicher Macht auf seine ganze Empfindlichkeit, und brachte sie in Bewegung. Die äusserste Unruhe setzte ihm zu; wehmuthsvoll und fast zerfliessend vor Wehmuth weinte er die bittersten Thränen; und um diesen Sturm nicht aufhalten zu dürfen, entfernte er sich in das Gemach über dem Thor. Das Heer, als es den König so ausserordentlich traurig und unter einer Last tiefnagender Bekümmernisse sahe, schlich sich stillschweigend in die Stadt, nicht anders, als ob es sich übel verhalten, oder eine schwere Niederlage erlitten hätte. **David** mied den Umgang und die Gesellschaft. Aber **Joab** hatte das Herz sich dem König zu nähern, ihm seine Traurigkeit auszureden, und das Unanständige derselben ihm vorzustellen; er that daran wohl; aber er bediente sich solcher Ausdrücke, die mit der Ehrfurcht stritten, welche der Vasall und Diener seinem Fürsten, unter allen Umständen, schuldig ist, und er fiel durch dies dreiste Betragen in die Ungnade seines Herrn. Der König gab indes seinen Vorstellungen nach und zeigte sich dem Volke, welches ihn mit Freude und Zufriedenheit erblickte. Die Aufrührer bereueten die Unbesonnenheit ihres Unternehmens. Unter der Menge der Reuigen, die sich freywillig dem Könige stelleten und um Gnade baten, war auch der verruchte **Simei**, der den Rachen wider die Ehre des Monarchen aufgesperret und wider sein Leben die freche Faust geregt hatte, ingleichen der Betrüger **Ziba**, wie auch der verleumdete und übelbehandelte **Mephiboseth.** Alle begnadigte und segnete er. Kein Tropfen Menschenblut wurde vergossen; nicht ein Laut von Ungnade und Zorn ging aus dem Munde des Königs. Der Tag war festlich. Gnade und Dank bezeichneten ihn. Nur der Stamm **Juda** war weniger eifrig, dem geretteten und aufs neue erhöheten **David** den Zoll der Ehre und der theilnehmenden Freude zu bringen; und das muste ihm nothwendig wehe thun, da er durch die nächsten Bande des Bluts mit diesem Stamm vereinigt war. Daher trug er den obersten Priestern, dem

Zadok

Zadok und Abjathar auf, den Angehörigen dieses Stammes ihren Kaltsinn zu verweisen, und dem Amasa, zu dem er ein Vertrauen gefaßt haben mochte, die Stelle eines Feldherrn über seine Armee anzutragen. Doch der Stamm Juda begleitete ihn nach Jerusalem. Aber diese pflichtvolle Ehrenbezeugung, welche der König mit Aeusserungen eines gnädigen Wohlgefallens aufnahm, erzeugte einen neuen Aufruhr, und dieser legte den Grund zu der Erhebung des Joabs in seine vorige Stelle. Die andern Stämme wurden auf die Freyheit, welche sich der Stamm Juda angemaßt hatte, den König zu Jerusalem einzuführen, schwürig, und weil der König, ihrer Meinung nach, gegen diesen Stamm allzu viel Gefälligkeit hatte blicken lassen, so nahm auch ihre Gesinnung gegen den König eine andere Wendung. Seba, ein Benjaminite, und vermuthlich einer von der Familie Sauls, ließ öffentlich unter dem Schall der Posaunen ausrufen, daß man den König, da er sich so abgeneigt gegen die andern Stämme bezeigte, verlassen, und wider den Stamm Juda, weil er sich so viel herausnähme und überall den Vorzug haben wollte, die Waffen ergreifen müste. Die Losung zum Aufruhr war gegeben, und Seba bekam nicht wenige Anhänger. David aber befahl dem Amasa, dem er das Commando über seine Truppen anvertrauet hatte, diese Empörung durch Hülfe der Kriegsvölker aus dem Stamme Juda zu unterdrücken. Doch da Amasa Schwierigkeiten fand, die er nicht überwinden konte, so trug er dies Geschäfte dem Abisai, einem Bruder des Joabs, auf. Allein Joab wollte sich dieser Gelegenheit bedienen, um sich wiederum zu der Gnade des Königs hinaufzuschwingen, und ging, ohne Befehl dazu zu haben, mit seinem Bruder zu Felde. Amasa stieß in Gibeon zu dieser Armee. Joab, der seinen Nachfolger in der Würde haßte, nahm, da er den Amasa ansichtig wurde, die Mine eines Freundes an; ging in einer liebkosenden Stellung auf ihn zu, und durchstach ihn mit sei-

nem

nem Schwerdte. Darauf ließ er ihn in seinem Blute liegen, rief sich selbst zum obersten Feldherrn aus, führte das Heer an, verfolgte den **Seba**, und belagerte ihn in **Abel**, einer Stadt in **Naphtali**. Den Einwohnern **Abels** war dieser Besuch höchst unangenehm, und sie verbaten ihn angelegentlich. **Joab** bezeugte ihnen, daß er nichts wider sie hätte, und daß er nur die Auslieferung des Verräthers verlangte, der hinter ihren Mauren Schutz fände. Gleich waren sie fertig, das Verlangen des Belagerers zu erfüllen. Sie schlugen dem **Seba** den Kopf ab, und warfen ihn hinter die Mauer. **Joab** hob die Belagerung auf, und ging mit der Armee nach Jerusalem, als Erretter des Vaterlandes, unter dem Jubel der Nation, und mit dem Beyfall des Königs, der ihm die vorige Gnade zuwandte und ihn wiederum in die Stelle eines Feldmarschalls einsetzte. Nicht lange nach dem gedämpften Aufruhr entstand eine Theurung im Lande, welche drey Jahre anhielt. Aus der Langwierigkeit und dem Verderben, welches diese Noth anrichtete, urtheilte **David**, daß sie ein besondres Gericht GOttes über eine noch ungetilgte Sünde seyn müste, und er erfuhr aus dem Munde des HErrn, daß diese Theurung ein Verhängnis wäre, durch welches die Ermordung der **Gibeoniten** gerächet würde, welche **Saul** und sein blutgieriges Geschlecht hätte umbringen lassen. **David** ließ die **Gibeoniten** fragen: welche Genugthuung sie verlangten? Und sie foderten das Blut von sieben Abkömmlingen **Sauls**. Der König gestand ihnen die Foderung zu, und da sie sieben männliche Personen von dieser Familie hingerichtet hatten, hörte die Theurung auf, und der Segen stellte sich in einem gehäuften Gedränge ein. Der Staat blieb eine geraume Zeit ruhig. Zwar suchten ihn die Philister zu schwächen; sie wurden aber mehr denn einmal abgetrieben und der israelitischen Krone zinsbar gemacht a). Nachher aber litte er eine traurige Verwüstung, welche auf die Rechnung des Königs

a) Th. 1. S. 327.

Königs geschrieben werden muß. David verlangte, und man weiß eigentlich nicht warum? die Anzahl seiner Unterthanen zu wissen. Einiger Wahrscheinlichkeit nach wollte er das Volk mit neuen Auflagen beschweren, um die Einnahmen zu vergrössern, die seiner Schatzkammer zuflossen. Gnug, seine Absicht war strafbar, und **Joab**, der in andern Fällen sich eben nicht gewissenhaft zeigte, hatte doch so viel Aufklärung und Abscheu an dem Unrecht, daß er dem König sein Vorhaben ernstlich widerrieth. Aber der Fürst bestand auf seinem Sinne, und erhielt nach neun Monaten und zwanzig Tagen die Nachricht, daß in **Israel** 800000 Mann, und in **Juda** 500000 Mann befindlich wären, welche die Waffen führen könten. Schon bey der Aufnahme des Musterverzeichnisses mochte der Monarch Gewissensbisse empfinden. Denn er drückte sich über die Thorheit, die er begangen hatte, gleich da **Joab** von der Zählung des Volks zurück kam, sehr lebhaft aus. Aber den Morgen drauf wurde ihm durch den Propheten **Gad** das Strafurtheil GOttes angekündiget, und ihm freygelassen, entweder eine Hungersnoth von sieben Jahren, oder drey Monat über Verfolgung von seinen Feinden, oder eine Pest von drey Tagen zu erwählen. Der gedemüthigte König bezeugte, daß dies eine schwere Wahl sey; aber weil Krieg und Hungersnoth selten die Grossen in einem vorzüglichen Grade angriffen, so ließ er sich die Pestilenz, als eine durchgehends gleichere und der göttlichen Regierung unmittelbarer unterworfene Züchtigung gefallen; und kaum hatte er seine Meinung eröffnet, so wurde vom göttlichen Gericht die Seuche ausgesendet, welche mit einer so erstaunlichen Geschwindigkeit wütete, daß sie noch vor der gesetzten Frist 70000 Menschen in den entfernteren Grenzen des Königreichs wegraffte. Jetzt war sie auf dem Wege in Jerusalem einzudringen. Der König und die Einwohner der Stadt legen Säcke an, und flehen um Barmherzigkeit und Verschonen. Kurz vor dem Abendopfer, oder vor der zum Abendgebet bestimm-

bestimmten Stunde, läßt sich ein Engel über die Stadt Jerusalem sehen; ein flammendes Schwerdt wird von seiner Hand geführt. Was wird er anders wollen, als der Seuche gebieten, daß sie von dem niedrigsten Bürger anfange und bey dem König aufhöre? **David** faltet seine Hände, und unterwirft sich dem Gericht. Aber GOtt lob! vergeblich ist die Furcht. Der Engel befiehlt dem Propheten **Gad**, so gleich hinzugehen und auf dem Dreschflur des **Aravna**, eines Jebusiters, einen Altar aufzuführen. Der Altar ist fertig. **David** kauft den ganzen Platz an sich [b]). Es werden Brandopfer und Dankopfer gebracht. GOtt läßt Feuer vom Himmel fallen, und ehret dadurch das Opfer. Die Versöhnung geschieht, und die Seuche verschwindet. Der König, der so viel gethan und so grosse Widerwärtigkeiten überstanden hatte, wurde nun alt und die Kräfte verliessen ihn. Allem Ansehen nach muste er bald den letzten Schritt thun und den Thron ledig machen. Diese Vermuthung rührte keinen so sehr, als den ältesten Prinzen des Königs, den **Adonjah**, der zunächst nach **Absalom** gebohren war. Er setzte sichs in den Kopf König zu werden, und er zweifelte gar nicht daran, daß er es werden würde. Schon betrachtete er sich als den Kronerben, und bereitete sich zur Krone. Sein Gefolge wurde grösser und der gesamte Staat nahm zu. Den **Joab** und den Hohenpriester **Abjathar**, Männer, deren Ansehn so bedeutend war, brachte er auf seine Seite. Es konte gar nicht fehlen; der Thron muste ihm werden. Um sich der Gunst

b) Das 1 Buch der Chronik 21, 25. scheint hier mit dem 2 Buche Samuels 24, 24. zu streiten, indem es die Summe, welche David an den jebusitischen Fürsten bezahlt, auf 600 Sekel Goldes hinansetzt, dahingegen es in diesem auf 50 Sekel gerechnet wird. Man sucht diesen Scheinwiderspruch auf mehr als eine Art zu zerstreuen. Diejenigen heben wol die Schwierigkeit am besten, welche dafür halten, daß die 50 Sekel Silber nur für die Tenne, Ochsen und hölzerne Geräthe, die 600 Sekel Goldes aber für alle anliegende Ländereyen wären gezahlet worden.

Gunst des königlichen Hauses und der Grossen im Reiche zu versichern, oder vielmehr um in einem Sprunge den Thron zu erreichen, richtete er ein grosses Gastmahl an, lud alle königliche Kinder, den **Salomo** ausgenommen, und beynahe alle hohe königliche Bediente dazu ein, und die Abrede wurde getroffen, daß man ihn vor den Ohren des Volks zum König ausrufen wollte. Aber die Vorsehung vereitelt diese Absicht und die vorgekehrten Anstalten. Der Prophet **Nathan** merkt den Anschlag, den man gefaßt hat, geht so gleich zur **Bathseba**, und redet ihr zu, daß sie den König an sein Wort, welches er dem **Salomon** gegeben hatte, erinnern möchte. Sie spricht mit dem Könige, und **Nathan** unterstützt ihr Anbringen. Der König erstaunte über die unerwartete Nachricht, befahl, daß **Salomon** alsobald auf sein Maulthier gesetzt, in Begleitung seiner Leibwache, nebst dem **Zadok**, **Benajah** und einigen andern seiner vornehmsten Bedienten, nach **Gihon** geführt, daselbst zum König gesalbet, darauf zurückgebracht, auf den königlichen Thron gesetzt, und nachher unter Trompetenschall zu seinem Nachfolger ausgerufen werden sollte. Des Königs Befehl ward so geschwind ausgeführt, daß **Adonijah** und seine Gesellschaft nicht eher davon etwas erfuhr, als bis ihnen das laute Freudengeschrey: **Lange lebe der König!** es sagte. In der grösten Bestürzung ging sie auseinander, und **Adonijah**, der sich verlassen sahe, suchte zwischen den Hörnern des Altars eine Freystatt, wo er so lange blieb, bis **Salomon** ihm verziehen hatte. Er muste sich aber verpflichten, künftig von aller Bewerbung um die Krone abzustehen, und nichts wider die Regierung vorzunehmen. Hierauf ward **Adonijah** vor den König geführt, in dessen Gegenwart er dem **Salomo** huldigte, und dafür, daß er ihm das Leben geschenkt hatte, dankte. **David** aber wollte die Erhebung seines Sohnes auf den königlichen Thron noch feyerlicher machen. Er ließ daher die Fürsten von Israel und Juda, samt den vornehmsten Bedienten

bey

bey Hofe und bey der Armee zusammenkommen. Sie erschienen; und der König hielt eine geistvolle und nachdrückliche Rede, in welcher er theils die Gütigkeit pries, die GOtt ihm erwiesen hatte, theils von der Nachfolge **Salomons** in die königliche Würde Eröffnung that. Seinem Nachfolger stellte er die Pflichten eines guten Fürsten vor, ermahnte ihn, das Steuerruder der Regierung mit unbiegsamer Treue gegen GOtt bis an den Augenblick seines Todes zu führen, und bey dem Tempelbau, den er auf besondern Willen GOttes übernehmen sollte, es an nichts fehlen zu lassen. Zu dem Ende übergab er ihm einen Entwurf, den er selbst für sich zur Ausführung dieses Vorhabens gemacht, und einen Aufsatz von den Schätzen, die er zur Vollendung eines so prächtigen Werks bestimmt hatte c). Zugleich stellte er ihm ein Verzeichnis der Prie-

ster

c) Der Reichthum, den David zur Erbauung des Tempels seinem Sohne hinterlassen, verdient unermeßlich genannt zu werden, wenn er nach dem gemeinen Werth und Gewicht beurtheilet wird. In dem königlichen Schatz hinterließ er ihm hundert tausend Centner Goldes, und tausend mal tausend Centner Silber. 1 Chron. 22, 14. Aus seinem eignen Gute übergab er ihm drey tausend Centner Goldes, und sieben tausend Centner Silbers. 1 Chron. 29, 4. Die Grossen seines Hofes aber brachten fünf tausend Centner Goldes und zehn tausend Centner Silber zusammen. 1 Chron. 29, 2. Nach Cumberlands Rechnung betragen die hundert tausend Centner Goldes, fünf hundert und sieben Millionen, und sechs mal hundert tausend Pfund Sterlinge; die tausend mal tausend Centner Silber aber machen drey hundert und drey und funfzig Millionen Pfund Sterlinge. Die drey tausend Centner Goldes aus des Königs eignem Gute, machen funfzehn Millionen, zweymal hundert und acht und zwanzig tausend Pfund Sterlinge; und die sieben tausend Centner Silber machen zwey Millionen, vier hundert und ein und siebenzig Pfund Sterlinge. Rechnet man nun noch dazu, was die vornehmsten Juden hinzugethan haben, nemlich fünf und zwanzig Millionen, dreymal hundert und achtzig tausend Pfund Sterlinge an Golde,

und

ster und Leviten, und der Ordnungen zu, in welchen sie ihren Dienst im Tempel abwarten sollten; ingleichen einen Entwurf, der die Aemter bey Hofe und andre bürgerliche Bedienungen betraf. Die Freygebigkeit, welche der König gegen den künftigen Bau des Tempels zu erkennen gab, reizte die gegenwärtigen Vornehmen des Reichs, daß sie sich gleichfals willig zu einem Beytrag, in Absicht auf diesen Tempelbau, verstunden; und **David** beschloß die Handlung dieses vortreflichen Tages mit einer feyerlichen Danksagung gegen GOtt und mit einem Gebete für die Tüchtigkeit und für das Glück seines Nachfolgers. An dem drauf folgenden Tage wurde ein grosses Opferfest angestellt, welches das Volk unter Lobgesängen und andern Zeichen einer lebhaften Freude beging. Bey dieser Gelegenheit ließ **David** den **Salomo** zum andern mal öffentlich salben, übertrug ihm die Regierungsgeschäfte, und setzte den **Zadok** an die Stelle des treulosen **Abjathars** in die hoheprieſterliche Würde ein. **David** merkte, daß sein Ende heranrückte. Nochmals ermahnte er seinen Nachfolger mit einer väterlichen Zärtlichkeit; seine letzte Gedanken waren auf das Wohl der Nation gerichtet, und unter denselben starb er im ein und siebenzigsten Jahre seines

und drey Millionen, fünf mal hundert und dreyßig tausend Pfund Sterlinge; so kömmt eine Summe herau, die erstaunlich groß ist. Wie ist es möglich gewesen, frägt man, daß **David** einen so ausserordentlichen Reichthum zusammen gebracht hat? **Calmet** hat, unserer Einsicht nach, diese Frage am gründlichsten beantwortet. Man muß überhaupt bedenken, daß **David** grosse Länder erobert, und daß seine Regierung vierzig Jahr gedauret hat. Er war ein guter Wirth, und verstund die Nutzung der Ländereyen, des Weinstocks, und des Viehes. Er gewann in seinen Siegen die ansehnlichste Beute. Die Ueberwundenen setzte er in eine Art der Leibeigenschaft, und legte ihnen die schwersten Schatzungen auf. Das ganze reiche Arabien war ihm zinsbar; und sein eignes Land hatte die ergiebigsten Bergwerke.

nes Alters, und im vierzigsten seiner Regierung. Er wurde in demjenigen Theile der Stadt begraben, den er den **Jebusitern** abgenommen hatte, und die man nach seinem Namen nannte. Wir haben die vornehmsten Begebenheiten in der Regierung **Davids** gesehen. Es ist weiter nichts übrig, als daß wir noch einige flüchtige Blicke auf seinen Character werfen. **David** war ein Herr von lebhaftem Geiste, von feuriger Einbildungskraft, und von einem zarten und weichen Herzen. Seine ganze Neigung ging dahin, Gutes zu thun, und er ließ keine Gelegenheit aus den Händen, bey der er diese Neigung offenbaren konte. Selbst seine Feinde, die ihn von allen Seiten drängten, haben diese Güte empfunden, diejenigen nicht ausgenommen, welche, da sie seiner schadenfroh und höhnend spotteten, ihn am peinlichsten kränkten. Im Felde dachte er, wie ein grosser Feldherr, und fochte wie ein gemeiner Soldat. Nie ließ er den Scepter aus seinen Händen; er herrschte allein, und mit der tiefsten Staatsklugheit suchte er den Nutzen seiner Unterthanen. Arbeitsam und leutselig betrug er sich in seinen Geschäften und im Umgange. Er richtete scharf und strenge, aber keine andre Menschen als Uebelthäter. Zur Liebe des Wahren und Guten entflammt, war er bemüht das reine Erkenntnis GOttes bey der Nation zu befördern, und mit frommen Entschliessungen begeistert, wandelte er selbst die Wege, welche dies Erkenntnis vorzeichnet. Er hatte, wie alle Menschen, Fehler, und es ist wol sehr zu vermuthen, daß ihn die Wollust und die Ehrbegierde beherrscht haben würden, wenn nicht die Vorsehung diesen gefährlichen Neigungen scharfe Mittel entgegengesetzt hätte. Nicht leicht konte er die Schmerzen und Unruhen, die er ausgestanden hatte, vergessen, und von gegenwärtigen Empfindungen ließ er sich oft mehr, als die Vernunft und Gottseligkeit es erlauben wollen, lenken und einnehmen. Aus diesen natürlichen Eigenschaften entstanden seine Sünden. Die Vorsehung nahm ihn in ihre weise und väterliche Zucht;

und

und da er ihr nicht tückisch widerstrebte, so wurde seine Seele, trotz noch so vielen Hinderungen und Schwierigkeiten, zu einer dauerhaften Heiligkeit nach und nach gebracht. Er hat Gesänge nachgelassen, welche das gröste Lob verdienen. Sie sind nach allem Betracht die erhabensten Meisterstücke, und durch sie, da sie einen göttlichen Ursprung haben, wird der menschliche Verstand und das menschliche Herz, so lange sie hienieden des Denkens und Empfindens fähig seyn werden, zum Unterricht, zur Besserung und zum Trost emporgehoben. Mit dem würdigsten Innhalt vereinigen diese Lieder die grösten Schönheiten der Beredsamkeit und der Dichtkunst; eine Anordnung der Gedanken, die von Hoheit und Einfalt zeugt; Ausdrücke, welche zu den Gedanken und Empfindungen des Gedichts passen, neue und rührende Wendungen; kühne und glückliche Vergleichungen; unerwartete Bilder, starke und allezeit richtige Metaphern. Sie begeistern eben so sehr, als sie bessern, und diejenigen, die wahre Schönheiten zu empfinden fähig sind, werden, so oft sie die Psalmen lesen, eben so viele neue Reizungen für den guten Geschmack, als neue Ermunterungen zur Gottseligkeit und Tugend darin finden d).

d) Dir wagt sich keiner nachzuschwingen,
der du von GOtt begeistert bist!
So können keine Christen singen,
kein Pindar, wär er auch ein Christ.
Schallt, schallet seine Psalmen wieder!
Stimmt seine Harmonien an!
Hoch, wie die Himmel, sind die Lieder,
und tiefer, als der Ocean.

Cramer.

§. 37.

2969 **Salomon** bestieg den Thron, den **David** durch wahrhaftig königliche Tugenden verherrlicht hatte, mit dem Vorsatz, wohl zu herrschen und seinen Staaten den Frieden zu erhalten. Wollte er diese Absicht erreichen, so muste er innern Factionen vorbeugen und äussere Widerwärtigkeiten durch Allianzen und freundschaftliche Verbindungen abwehren. Beides setzte er in dem Augenblick ins Werk, den ihm die Gelegenheit dazu gab. **Adonijah** und **Joab** waren insonderheit der innern Ruhe des gemeinen Wesens gefährlich, und die Klugheit foderte, ein wachsames Auge auf ihre Betriebe zu haben. Beide verriethen auch ihre Gesinnung, die sie gegen den neuen König und seine Regierung ergriffen hatten, bald. **Adonijah** hatte der Krone entsagen müssen, und das Verbrechen der Rebellion war ihm von **Salomon** unter der Bedingung geschenkt worden, daß er von allen aufrührischen Unternehmungen von nun an ablassen, und sich in der Zukunft als einen treuen Vasallen betragen sollte. Allein **Adonijah** vergaß diese Zusagen, und strebte heimlich nach der Krone. **Joab** gab ihm Anschläge, und **Abjathar** stimmte ihnen bey. Man rieth ihm, sich durch eine Heirath mit der **Abisag** von Sunem, die zuletzt **Davids** Beyschläferin in seinem hohen Alter gewesen war, den Weg zum Throne zu bahnen. **Adonijah**, um seinen Zweck desto sicherer zu erhalten, steckte sich hinter die **Bathseba**, die Mutter des Königs. Diese gab sich alle Mühe, den Monarchen zur Genehmigung der vorseyenden Vermählung zu bewegen. Aber der König, der bald überzeugt wurde, daß dieser Anschlag wider seine Krone gerichtet wäre, strafte den Rebellen am Leben, setzte den **Abjathar** vom Amte ab, und den **Zadok** in dasselbe ein; den **Joab** aber, der aus Furcht vor der Ungnade des Königs in die Stiftshütte und zum Heiligthum geflohen war, ließ er durch den **Benajah**, den er auch nachher zum Feldhaupt-

mann

mann ernannte, auf der Stelle tödten. Hierauf ließ er den **Simei**, der noch immer wider die königliche Familie verrätherische Anschläge brüten mochte, zu sich fodern, und kündigte ihm in Jerusalem, mit der ernstlichsten Andeutung einer unvermeidlichen Lebensstrafe, wenn er sich ausser der Stadt hinwegbegeben würde, einen weitläuftigen Arrest an. Der alte Mann dankte dem Könige für diese vortrefliche Gnade. Da er es aber einige Jahre darauf wagte, die gemessene Vorschrift zu übertreten, und zween entlaufenen Knechten nachzusetzen, ward er bey seiner Rückkunft, da er den Schritt, den er gethan hatte, auf keine Weise entschuldigen konte, hingerichtet. Von innen war nun der Thron des Königs fest. Nun richtete der Regent seine ganze Aufmerksamkeit auf die Sicherheit seiner Staaten von aussen. Er glaubte, daß es ihm und seinem Reiche zuträglich seyn würde, wenn er sich mit Egypten freundschaftlich verknüpfte; und diese Verbindung suchte er durch eine Heirath zu bewirken. Er vermählte sich mit der Prinzeßin des egyptischen Königs, und bekam zur Mitgift die von den Canaaniten eroberte Stadt **Gezer**, im Stamme **Ephraim**, an der Grenze des Landes der Philister, die er hernach, weil sie verwüstet lag, von neuem aufbauen ließ. Gleich nach seiner Vermählung begab er sich nach **Gibeon**, und legte durch Opfer und andre Religionsbezeugungen die tiefen Empfindungen der Dankbarkeit an den Tag, von denen seine Seele gegen die weise und barmherzige Regierung GOttes durchdrungen war. Die folgende Nacht erschien ihm der HErr in einem Traume, und versprach, ihm alles zu bewilligen, was er nur bitten würde; und das Gebet des Königs war, was sein Character und sein Bestreben war: ein edelgesinntes, tugendhaftes und weises Herz. So gieb mir nun, betete dieser junge Prinz, **Weisheit** und **Erkenntnis**, daß ich vor diesem Volk einhergehe. Und der HErr sprach zu **Salomo**: Weil du das im Sinne hast, und hast nicht um Reichthum, noch um Gut, noch um Ehre, noch um

deiner Feinde Seelen, noch um ein langes Leben gebeten, sondern hast um Weisheit und Erkenntnis gebeten, daß du mein Volk richten mögest, darüber ich dich zum König gemacht habe; so sey dir Weisheit und Erkenntnis gegeben, dazu will ich dir Reichthum und Gut und Ehre geben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, noch werden soll nach dir. Es währete nicht lange, so zeigte sich ein Vorfall, bey dem **Salomon** die ihm geschenkte Weisheit, zum grösten Vergnügen seiner Unterthanen, offenbarete. Zwey Weiber, die in einem Hause beysammen wohneten, brachten fast zu gleicher Zeit zwey Kinder zur Welt; die eine aber war so unvorsichtig, daß sie ihr Kind im Schlafe erstickte. Diejenige, die das todte Kind in ihrem Bette fand, beschuldigte die andre, daß sie ihr das lebendige Kind heimlich weggenommen und dafür das todte in ihr Bette gelegt hätte. Der Streit schien unentscheidlich zu seyn. Denn es fehlte an Beweisen. Aber der weise König erkannte so gleich, daß hier die Natur entscheiden müsse, und daß Mitleid und Zärtlichkeit die wahre Mutter entdecken müsten. Er befahl also, daß das lebende Kind in zwey gleiche Theile zerhauen, und einer jeden Mutter ein Theil des zerschnittenen Kindes zugestellet werden sollte. Die wahre Mutter erschrack über diesen Ausspruch, bat für das Leben des Kindes, und begab sich ihres Rechts. Die andre hingegen hörte das Urtheil ruhig an, und wollte die Ermordung geschehen lassen. Diese Entscheidung setzte die Weisheit **Salomons** in ein helles und rührendes Licht. Seine Unterthanen ehreten ihn durch Freude, Achtung und Beyfall, und versprachen sich von so ergründenden Einsichten die glücklichste Regierung. Und ihre Hoffnung war richtig gefaßt. Denn ganz Judäa und Israel genossen die heiterste Ruhe. Alle benachbarte Nationen waren entweder Bundesgenossen, oder dem **Salomo** zinsbar. Die Reiche vom Euphrat bis an den Nilstrom standen unter seinen Befehlen. Sein Hof war prächtig und voll Ordnung. Er hielt verschiedne Tafeln, auf denen Kostbar-

keit

keit und Ueberfluß herrschte, und eine Menge von Bedienten, Pferden und Wagen. Seine Freygebigkeit war die Wirkung einer verständigen Wahl, und der Nutzen, den das gemeine Wesen von seinen Ausgaben hatte, rechtfertigten sie. Um seine Weisheit kennen zu lernen, und den Staat, den er führte, zu sehen, kamen Menschen aus allen Gegenden der Welt zu ihm. Das Gedränge der Fremden nach seiner Hauptstadt hin, machte diese Stadt so reich, daß Gold und Silber, wegen seines ausserordentlichen Ueberflusses, den gewöhnlichen Werth verlohren zu haben schien. Seine Nachbarn bewarben sich um seine Freundschaft. **Hiram**, König von **Tyrus**, ein alter Freund und Bundesverwandter **Davids**, war der erste der ihm zur Gelangung zum Throne durch eine Gesandschaft Glück wünschte e). **Salomon** dankte ihm für dies Merkmaal der Freundschaft, und ließ sich mit dem wohlgesinnten tyrischen Könige in die engeste Verbindung ein. Sie schlossen ein ewiges Bündnis, und sagten einander die kräftigsten Unterstützungen zu. **Salomon**, der nun an den Tempelbau ernstlich dachte, bat sich von seinem Bundesgenossen die Nothwendigkeiten und Erfordernisse zu demselben aus, und **Hiram** willigte in dies Verlangen. Mit dem grösten Vergnügen gab er ihm die Versicherung, ihm Cedern und Tannen von dem Berge Libanon bis nach Joppe zu liefern, und ihm seinen grösten Künstler zu überlassen, und er erfüllte dies Versprechen. **Salomo** hingegen machte sich anheischig, den **Hiram** jährlich mit 20000 Maaß Waizen und 20000 Maaß reinen Oehls für seine Hofstatt zu versorgen. Nachdem der Tractat geschlossen war, wurden sogleich Anstalten zum Tempelbau gemacht. Siebenzig tausend Proselyten, die von den alten Canaaniten übrig waren, musten die Lasten auf ihren Schultern dazu herbeytragen; achtzig tausend musten Steine behauen, schneiden und glätten, und drey tausend sechs hundert hatten die Aufsicht über die Arbeiter. Von den eignen Un-

e) Th. 1. S. 397.

terthanen schickte **Salomo** dreyßig tausend ab, nemlich wechselsweise jeden Monat zehen tausend, welche mit den Werkleuten des Königs zu Tyrus in den Steinbrüchen auf dem Berge Libanus arbeiten musten. Dieser prächtige Bau, der alle Werke der Kunst übersteigt, wurde in achte halb Jahren zur Freude der Israeliten vollendet f). Die Einweihung des Tempels gab dem König Gelegenheit seine Pracht zu zeigen, und um sie recht sehr zu verherrlichen, verschob er diese Feyerlichkeit in das nächste Jahr, welches ein Jubeljahr war, und kündigte den Aeltesten der Israeliten, den Fürsten der Stämme, und den Oberhäuptern der Familien an, daß sie zur gesetzten Zeit zu Jerusalem erscheinen sollten. Die Feyerlichkeit ging am achten Tage des siebenten Monats des heiligen Jahres, etwa gegen das Ende unsers Octobers an, und dauerte sieben Tage, nach deren Verlauf das Fest der Hütten eintrat, welches ebenfals sieben Tage währete. Am ersten Tage trugen die Priester, vor denen der König mit den Aeltesten des Volks vorherging, bey dem pomphaftesten Gepränge die Lade aus der Stiftshütte in den Tempel, und setzten sie unter den andächtigsten Opferhandlungen, die von ihren Collegen während der Procession verrichtet wurden, in dem

f) David hatte Holz, Steine und Eisen nicht nur angeschafft, sondern zur eilfertigen Aufrichtung des Gebäudes schon zurichten lassen. 1 Chron. 22, 2–5. Und aus 2 Chron. 3, 1. ist sehr wahrscheinlich, daß er dem Platze des Tempels bereits die erforderliche Einrichtung gegeben. Daher war es dem Salomon möglich, mit dem Bau des Tempels in sieben Jahren fertig zu werden. Hingegen muste er bey dem Bau seines Pallastes dreyzehen Jahr zubringen, der doch ungleich weniger prächtig als der Tempel war. 1 Kön. 7, 1. 9, 10. Der Bau des ephesischen Tempels der Diana wurde in einer Zeit von zweyhundert Jahren, ohnerachtet sich ganz Asien mit demselben beschäftigte, zu Stande gebracht. Nur zur Errichtung einer einzigen Pyramide wurden 360000 Menschen und ein Zeitraum von zwanzig Jahren erfodert. Plin. XXXVI. 17. 3.

dem Allerheiligsten nieder. Die von dem **Moses** verfertigte Stiftshutte, der goldne Leuchter, der Rauchaltar und andre zum Gottesdienst bestimmte Gefässe wurden gleichfals um diese Zeit von **Gibeon** herbey geschafft und im Tempel verwahret. Bey der Niederlassung der Lade im Allerheiligsten, wurde mit 120 Trompeten geblasen, und die Leviten sangen Dank- und Loblieder auf die preiswürdigste Gnade GOttes: **Danksaget,** riefen sie zu wiederholten malen aus, **danksaget dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewig!** Diese Handlung war überaus feyerlich, und sie wurde es noch mehr, da sie plötzlich durch eine ausserordentliche Erscheinung unterbrochen wurde. Eine ungewöhnliche Wolke erfüllte den Tempel; sie war ein Zeichen der Annäherung der Gottheit; ein heiliger Schauer über diese Gegenwart ergriff die Priester; sie konten nicht länger bey der Bundeslade aushalten, und **Salomon** empfand das Daseyn des HErrn unter den gewaltigsten Rührungen. Das Gefühl seiner Niedrigkeit warf ihn auf die Knie; und mit der Furcht GOttes erfüllt, breitete er seine Hände gegen den Himmel aus, weihete das heilige Gebäude dem HErrn in einem vortreflich schönen Gebete, welches jetzt noch die Herzen gut denkender Leser rührt. Er bat, GOtt möchte dies Haus seinem Dienste heilig seyn lassen, es in seine allmächtige Bewahrung nehmen, es unentweiht erhalten, die darin vorzunehmenden Handlungen durch seinen Geist verherrlichen, und sie dazu segnen, daß sie jedesmal für die Menschen eine neue Befestigung in der wahren Religion und Tugend werden möchten. Dieser Tempel, das Priesterthum und die Opfer des Altars, so eine vorzügliche Ehre und Zierde sie auch für die Israeliten waren, so sollten sie doch nach der Absicht ihrer Stiftung und Einsetzung, diesem Volke ein Verwahrungsmittel vor der Abgötterey und eine Zubereitung zu einem reineren Religionsdienste seyn, der sich für die Majestät des höchsten Wesens und für die vernünftige Natur des Menschen besser

schickte. **Salomon** erkannte auch, daß bey der Heiligkeit des Tempels, es doch lediglich auf die innern heiligen Empfindungen und den gottesfürchtigen Wandel derjenigen ankäme, die je in diesem Tempel vor GOtt erscheinen würden. **Du allein**, sagt er, **erkennest das Herz der Menschenkinder, auf daß sie dich fürchten und wandlen in deinen Wegen alle Tage, so lange sie leben** g). Man hatte während dieser Feyerlichkeiten den grossen Altar mit Opfern belegt; und da der König das Gebet beschlossen hatte, wurden diese Opfer durch ein wunderthätiges Feuer verzehrt, welches ein Zeichen der göttlichen Gnade und erbarmenden Annehmung war. Hierauf wandte sich **Salomon** gegen die Zuschauer, segnete sie, und ermahnte sie zu der Heiligkeit des Herzens und des Wandels, als dem besten und beständigen Gottesdienst rechtgläubiger Menschen. Nach völliger Vollendung dieser Einweihung, und vielleicht nach erfolgter Vollendung der andern Gebäude h), erschien GOtt dem **Salomon** in einem Traume, und versicherte ihn, daß er sein Gebet erhöret habe, und daß er weder ihm, noch seinen Kindern den Thron entreissen wolte, wenn er und sie in seinen Geboten wandlen und seine Rechte befolgen würden. **Salomon**, der die Haupt- und Residenzstadt auf alle Art verschönern und gleichsam zur Königin der Städte machen wollte, ließ nun, da der Tempel fertig und zum gottesdienstlichen Gebrauch eingesegnet war, ausser andern vortreflichen Gebäuen, insonderheit drey kostbare Palläste aufführen, einen für sich selbst, einen andern für seine egyptische Gemahlin, und noch einen, der das **Haus des Waldes Libanon** genannt wurde. **Um Jerusalem** führte er Mauern auf, und in der Stadt legte er eine Vestung an, welche **Millo** heißt i). Er befestigte und verbesserte **Hazor**, **Megiddo**, die zwo Städte des Namens **Bethoron**, **Baelah**, **Tadmor**, oder **Palmyra**, nebst ver-

g) 2 Chron. 6, 30. 31. h) 1 Kön. 8, 63:66. 2 Chron. 7, 8:10.
i) Th. 1. S. 438.

verschiednen andern Vorrathsstädten für seine Wagen und Pferde, für sein Korn, Wein, Oel und andre Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse. Dem König **Hiram** schenkte er für so vielen thätigen Beystand zwanzig in Galiläa gelegene Städte [k]). Da aber der tyrische Fürst dies Geschenk ausschlug, erbauete **Salomo** sie von neuem, und besetzte sie mit Colonisten aus seiner Nation. Er überwand die Syrier von **Hamath Zobah**, die sich wider ihn empöret hatten, und machte sich die noch unbesiegten Amoriten, Hethiten, Pheresiten, Heviten und Jebusiten zinsbar. Mit nicht weniger Sorgfalt ließ er sich die Handlung und Schiffahrt angelegen seyn, durch deren Vortheile er den Nutzen des Staats eben so sehr beförderte, als er sich selbst in den Stand setzte, den grossen Aufwand zu bestreiten, den er durch sein Bauen und durch seine Freygebigkeit machte. Er schickte daher seine Flotte, die theils mit erfahrnen Seeleuten aus **Tyrus**, theils mit seinen eignen Unterthanen besetzt war, nach **Ophir** [l]), und diese führte ihm in Zeit von drey Jahren einen unermeßlichen Vorrath an Gold und Silber, und mannigfaltige Arten kostbarer Steine

k) Th. 1. S. 398.

l) Man ist heutiges Tages über die Lage der Länder, welche das Alterthum unter den Namen Ophir und Tharsis bezeichnet, sehr getheilt. Es ist in der That kaum möglich, sich demonstrativisch davon zu versichern. Alles, was man unstreitig weiß, ist dieses, daß die Länder von Elath und Ezeongeber, den Hafen des rothen Meers, aus denen die Flotten des Salomons ausliefen, ziemlich weit entfernt seyn musten. Sie brauchten drey Jahre zu ihrer Reise. Man weiß ferner, daß sie mit einer Ladung zurückkamen, die in Gold, Silber, Gummi, Harz, wohlriechendem Holz, Edelsteinen, Helfenbein u. d. g. bestand. Alle diese Umstände geben zu der Vermuthung Anlaß, daß man Ophir und Tharsis in Africa suchen, und diese Länder in das Königreich Sofala, auf der östlichen Küste von Aethiopien, setzen müsse. Denn man trift daselbst die jetzt gemeldeten Producte an. Goguet von dem Ursprunge der Gesetze, Künste und Wissenschaften, Th. III. S. 119.

Steine und Gewürze, ingleichen Ebenholz, Helfenbein, Pfaue und andre Seltenheiten zu m). Das Gold belief sich, ausser dem Gewinne, den ihm die andern Waaren einbrachten, auf 450 Talente. Einige der herrlichen Holzarten wurden zu Ausschmückung der Gallerien um den Tempel, und zur Verfertigung der musicalischen Instrumente bey dem Gottesdienst angewendet. Die Schilde seiner Leibwachen waren aus Golde, der helfenbeinerne Thron, worauf er saß, war damit überzogen, und alle Geräthe in seinen Pallästen, nebst seinem Tafelgeschirre bestanden aus diesem Metalle. Kurz, **Salomon** war nach allem Betracht der glücklichste Monarch auf Erden, und das Wunder seiner Zeit. Der Ruf von seiner Grösse drang in die entlegenste Gegenden, und setzte die Neubegierde in Bewegung. Eine Königin von **Seba** wünschte diesen grossen Fürsten kennen zu lernen, und ihr Verlangen darnach war so groß, daß sie sich mit einer Menge von Cameelen, ingleichen mit Gold, Edelgesteinen und Gewürzen nach Jerusalem aufmachte. Sie kommt an den Hof, und ihr Wunsch, von der so hochgerühmten Weisheit des Königs Proben zu sehen, wird gleich erfüllt. Um hinter die Wahrheit des von seinem Verstande hergehenden Rufs zu kommen, legt sie ihm in einer Unterredung schwere Fragen vor; und der König beantwortet sie mit so vieler Gründlichkeit, Richtigkeit und Deutlichkeit, daß sie nicht umhin kan, die Tiefe, den Umfang und die Erhabenheit seiner Einsichten zu bewundern. Sie sieht den Tempel, die Palläste, die Gärten und den Hof, und sie erstaunt. Zum Zeichen ihrer Ehrerbietigkeit schenkt sie dem König 120 Talente an Golde, und eine grosse Menge von Edelsteinen und Rauchwerk, von dem man bisher zu Jerusalem nichts gewust hatte; und der König, von diesem

Wohl-

m) Man übersetzt den Ausdruck קופים 1 Kön. 10, 22. nach der Vulgate durch Affen. Es ist aber wahrscheinlich, daß derselbe Marmorsteine bedeute. D. Boysens Erläuter. dieser Stelle, St. III. S. 669 f. f.

Wohlwollen gerührt, überhäuft sie gleichfals mit Beweisen seiner Freygebigkeit. Bis hieher ist alles vortreflich an **Salomon**; alles flößt Bewunderung und Hochachtung ein; er ist durch Weisheit, Reichthum, Macht und Glück über alle Könige erhaben. Aber alle diese Vorzüge verschwinden gegen das Ende seiner Regierung. Der weiseste und gröste König fällt von der höchsten Höhe, die ein Sterblicher erreichen kan, in die entsetzlichste Tiefe herab; er wird thöricht, lasterhaft und unglücklich. Die Neigung, welche er gegen das zweyte Geschlecht hatte, nahm nach und nach dergestalt zu, daß sie viehische Wollust ward und ihn zu heidnischen Lastern trieb. Die Anzahl seiner Gemahlinnen belief sich auf 700 Personen, und ausser denselben hatte er noch 200 Beyschläferinnen. Ein grosser Theil dieser seiner Freundinnen war ausländisch, und er hatte bey ihrer Wahl, weder auf die Herkunft, noch auf das Vaterland, noch auf die Religion gesehen. Es konte gar nicht fehlen, daß nicht die Geilheit, von der er sich beherrschen ließ, die Kräfte seines Geistes stumpf machten, und die guten Gefühle, die sonst in ihm waren, erstickten. Blind folgte er dem Beyspiele der abgöttischen Beyschläferinnen, und verehrte die Götzen, die von ihnen angebetet wurden. So gar bauete er ihnen Altäre, und in kurzer Zeit stunden um Jerusalem Götzenbilder und Götzentempel. **Chemos** und **Moloch** hatten ihre Altäre, und beide auf dem Oelberg. Auf ein so unglaubbares und verdammenswürdigstes Verbrechen konte nichts anders als die sichtbare Strafe des so hoch beleidigten GOttes erfolgen, und sie erfolgte. Der HErr kündigte ihm seine Ungnade und zugleich das Gericht an, daß sich der gröste Theil des Königreichs wider seinen Nachfolger auflehnen und sich unter die Herrschaft eines von seinen Unterthanen begeben würde, und diese Drohung wurde bald vollstreckt. Wenigstens zeigte ihm die strafende Vorsehung schon die Vorspiele davon. **Hadad**, ein Edomite, kehrte aus Egypten, wo er seit **Davids** Zeiten sich versteckt gehalten

hatte,

hatte, zurück, und that verschiedne Versuche sein Gebiete wieder zu erobern. **Rezon**, der Feldherr eines von den Königen von **Zobah**, beredete viele Syrer, daß sie sich empöreten und ein neues Königreich zu **Damascus** aufrichteten. Und **Jeroboam**, der Sohn **Nebats**, ein verwegener Kopf, den **Salomo** bey der Aufführung seiner Gebäude zum Oberhaupt über die Stämme **Ephraim** und **Manasseh**, um die Auflagen und Abgaben von ihnen einzunehmen, bestellet hatte, betrachtete sich, da er eine göttliche Verheissung hatte, als den künftigen Thronfolger über Israel, und wurde dadurch der Ruhe des Königs ungemein gefährlich. Dem **Jeroboam** nemlich ward eines Tages auf dem Felde durch den Propheten **Abijah** eröffnet, GOtt wolle den Nachfolgern **Salomons** zehn Stämme entreissen, und ihn zum Regenten über dieselben bestellen. Der König, der schon ein unter der Asche glimmendes Mißvergnügen seiner Unterthanen gegen seine Regierung merkte, erfuhr auch diese Begebenheit, und beschloß, den **Jeroboam** gefänglich einzuziehn. Aber dieser entwich der Gefangennehmung, und nahm seine Zuflucht zu dem König von Egypten **Sisak**, der ihn, so lange der jüdische König lebte, in Schutz nahm. **Salomon** starb, da er vierzig Jahr regieret hatte, und ward in der Stadt **Davids** begraben. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann, dessen scharfer Verstand alle Arten der Dinge durchschaute, in welchen die Menschen die Ruhe des Gemüths suchen; der die scheinbare Grösse der Schattenbilder, von denen die Sinne getäuscht werden, so deutlich einsahe, der die Natur und die Vortreflichkeit der wahren Religion so gründlich kannte, und aus dieser reichen Quelle den nach Glückseligkeit und Freude begierigen Geist zu laben wuste, zu so pöbelischen Lastern und niederträchtigen Irrthümern hat heruntersinken können! Aber laßt uns die Augen von dieser betrübenden Scene wegwenden. Laßt uns den **Salomo** ansehn, wie er aussahe, ehe er geil und ein Götzenknecht wurde. Er herrschte über Israel

und

und einige benachbarte Länder, als dieses Königreich sich in seinem besten Wohlstande befand. Er wurde gefürchtet und geehrt. Ein practischer und von dem Geiste GOttes erleuchteter Verstand, und ein gegen das Gute empfindliches Herz bildeten seinen Character. Unter seiner Regierung blüheten diejenigen Wissenschaften, welche nur unter einem guten Scepter zu wachsen pflegen, und die Geschichte giebt ihm den Ruhm, daß er seine Unterthanen und die unter ihm blühenden Gelehrten an Gelehrsamkeit und Weisheit übertroffen habe. Väterlich sorgte er für das Wohl des Landes, welches ihm die Vorsehung unterworfen hatte, und er heiligte dieser Sorge seine besten Einsichten und Kräfte. Durch seine Bemühungen bereicherte er es mit den Vortheilen, welche die Künste gewähren, und durch den Handel. Durch die kostbaren Palläste, die er aufführen ließ, beglückte er den Handwerksmann und den Künstler, und seinem Namen stiftete er durch sie prächtige Denkmäler. Aber weit gefehlt, daß er in diesen marmornen und güldnen Pallästen, oder in den königlichen Wollüsten, in welchen gleichsam die orientalischen Höfe schwammen, diejenige Selbstzufriedenheit gefunden hätte, nach welcher das weite Herz des Menschen schmachtet. Er fand dieses Kleinod, seinem eignen Geständnis nach, welches er in seinen göttlichen Schriften zu wiederholten malen aufgezeichnet hat, nur allein in einer reinen, aufrichtigen und standhaften Liebe und Furcht GOttes. Wenn dieser Grund, sagt er, ins Herz gelegt ist, so kan der Jüngling den lachenden Frühling seines Lebens geniessen; der arbeitsame Mann kan ohne Grämen und Kummer die Freuden des Lebens kosten, und der Greis kan die stillere Wonne im Schatten seiner Hütte, gleichsam als eine Nachlese des Herbstes, schmecken. Mit seinen Schriften hat uns die Vorsehung eines der grösten Geschenke gemacht. Wo findet man so treffende Copien, und so genaue und vollständige Anmerkungen über die Menschen, als in diesen Schriften? Die Mannigfaltig-

keit

keit der vorgetragenen Sachen, die ausgesuchten und seltenen, aber doch richtigen Gedanken, die starken und schönen Ausdrücke geben ihnen besondre Vorzüge. Und wenn sie auch nicht von GOtt eingegeben wären, so verdienten sie doch um dieser Treflichkeiten willen eine ausnehmende Achtung und Aufmerksamkeit n).

§. 38.

So bald **Salomo** entschlafen war, begab sich **Re-**
3009 **habeam** nach **Sichem**, eine Stadt im Stamme **Ephraim**, wo sich die Oberhäupter des Volks versammlet hatten, ihn nach dem Rechte der Geburth, welches im jüdischen Reiche fast immer befolgt wurde, zum König auszurufen, und **Jerobeam** war unterdessen aus Egypten, in der Absicht, den ihm verheissenen Thron einzunehmen, zurückgekommen. So geneigt aber auch die Väter der Nation waren, dem **Rehabeam** die Regierung zu übertragen, so ernstlich verlangten sie von ihm, daß er ihnen vorher versprechen sollte, gewissen Beschwerden, die sie in der vorigen Regierung erduldet hatten, abzuhelfen. Diese Beschwerden betrafen nicht die Verfälschung der Religion, die sich in den letzten Zeiten der Regierung **Salomons** eingeschlichen hatte, und die durch das Beyspiel des Königs auctorisirte unbändige Geilheit in Absicht auf den Ehestand. Dergleichen Beschwerden hätte man von Männern allerdings erwarten können,

die

n) Salomon lehret uns die unschätzbare Kunst, vergnügt auf Erden zu leben; er treibt uns aber auch durch nachdrückliche Vorstellung des Elendes, welches ein sich selbst gelassener Mensch schon auf Erden zu fühlen hat, an, denjenigen GOtt zu suchen, mit welchem wir die ganze Ewigkeit leben sollen. Dieser Innhalt schickt sich für seinen Urheber; er war würdig, von Salomon abgehandelt zu werden; er war aber auch würdig, daß selbst der Geist GOttes die Feder Salomons bey dessen Abhandlung führte. Man lese den Herrn Hofrath Michaelis in der Vorrede zum Poetischen Entwurf der Gedanken des Predigerbuchs Salomons. Leipz. 1762.

die so viel Licht und Erkenntnis hatten, daß sie die unleugbaren Verderbnisse, aus welchen für den Staat so viel Unheil entsprang, bemerken musten. Aber sie waren entweder schon so verwildert, daß sie die in Ansehung des allgemeinen Besten erschreckliche Folgen, welche aus der frechen Ungebundenheit der Sitten herflossen, wirklich nicht sahen, oder die Blicke, welche sie auf diesen Gegenstand warfen, waren nicht bedachtsam genug. Sie verlangten von dem neuen König weiter nichts, als eine Verminderung der Abgaben an die Krone. Denn es scheint wol, daß die Unterthanen dem **Salomon**, weil er einen so erstaunlichen Aufwand machte, mehr müssen entrichtet haben, als seinem Vater **David**. Sie hatten aber durch diese Abgaben ungleich mehr gewonnen als verlohren. Denn **Salomon** hob die Einnahmen, die ihm seine Krone brachte, zum Nutzen des gemeinen Wesens und zum Vortheil seiner Unterthanen. Durch sie belohnte er die Dienste, unterstützte die Unglücklichen, und machte den ganzen Staatskörper erhaben und prächtig; und die Unterthanen hatten sich unter seiner Regierung ausserordentlich bereichert. **Rehabeam**, der diese Forderung wol nicht vermuthen konte, wuste nicht, wie er sich über sie erklären sollte. Er berief die Räthe zusammen, welche seinem Vater gedient hatten, und verlangte ihr Gutachten zu hören. Diese Männer hatten Jahre und Erfahrung, und kannten den Geist der Nation. Daher riethen sie ihm, das Volk mit einer gnädigen Antwort zu besänftigen, und gegen sie zu thun, als ob er ihr Interesse mit dem seinigen verbinden wollte, weil dieses Mittel das einzige wäre, durch welches er seinem Throne Ruhe und Sicherheit verschaffen würde. Allein dieser Rath war nicht nach seinem Geschmack. Er erkundigte sich daher bey einigen Staatsbedienten, die mit ihm waren auferzogen worden, und diese waren so weit davon entfernt, die vernünftige Einsicht der Alten zu billigen, daß sie vielmehr den König in dem Feuer ihrer Jugend zu einer Antwort entflammten,

welche ihm schlechterdings den Widerwillen der Nation zuziehen muste. Der König nemlich muste ihnen sagen: daß er gesonnen wäre, sie mit ungleich grösserer Strenge zu beherrschen, als sein Vater sie beherrscht hätte, und daß, falls sie sich schwürig oder mürrisch betragen würden, er ihren Muthwillen, nicht so wie jener, mit gewöhnlichen Geisseln, sondern mit solchen Peitschen züchtigen würde, denen eiserne Stacheln eingeflochten wären. Diese unbesonnene Antwort erbitterte das Volk wider das Geschlecht **Davids**. Sie sagten sich so gleich von aller Verbindlichkeit gegen den **Rehabeam** los, und verlangten einen andern König. **Rehabeam** empfand die Unvorsichtigkeit, die er begangen hatte, und alsofort schickte er den **Adoram**, seinen Rentmeister, an die Nation mit sanfteren Aufträgen ab. Allein sie waren viel zu aufgebracht und erboßt, als daß sie den Antrag dieses Mannes hätten anhören können. Der Geist der Rebellion stürmte in ihrer Brust; und in der Wuth, von der ein aufgewiegeltes Volk gemeiniglich angefüllt ist, steinigten sie den Rentmeister zu Tode. **Rehabeam**, der nun fürchtete, daß die Reihe auch an ihn kommen möchte, setzte sich geschwind auf den Wagen, und eilte nach Jerusalem. Durch diesen Schritt versicherte er sich der Ergebenheit der beiden Stämme **Juda** und **Benjamin**. Die übrigen Stämme fielen von ihm ab, und erwählten den **Jerobeam** zum König. Und so wurde das sonst durch die festesten Bande vereinigte Königreich zerrissen. Jenes hieß nun das Königreich **Juda**, und dieses, das aus zehn Stämmen bestand, das Königreich **Israel**. Wir handlen von der Geschichte des Königreichs **Juda** zuerst, und erzehlen die merkwürdigsten Begebenheiten in demselben. **Rehabeam** war gleich im Anfang bemüht, den gemachten Riß zu heilen, die Sachen wiederum auf den vorigen Fuß zu stellen, und zugleich die Beleidigung zu rächen, die ihm in der Person **Adorams** zugefügt worden war. Da aber die Güte nichts hatte bewirken können, so griff er zu den Waffen. Schleunig

AUSZ. T. II.

KARTE von dem KÖNIGREICH JUDA und ISRAEL,

nach Anleitung dieser Historie entworffen.

THEIL DES MITTELLÆNDISCHEN MEERS

Das Meer Fiala, der wahre Ursprung des Jordans

Paneas

B. Antilibanus

Dan

Kades

Samachonitis Meer

DAS KÖNIGR. BASAN

Sefar

Chabylon

Berg Tabor

Hazor

Akko

Nazareth

Ebene von NEPHTHALI

See von Tiberias

Karmel B.

Magdiel

Kishon R.

Megiddo

B. Hermon

Naim

Ebene von ZEBULON

Endor

Jezreel

Sunem

Jabes

Kamon

Mela der Wunderberge

SARON

Dor

Dothaim

Bezek

Arba

Jezreel

Aser

Tabbath

Bethsan

Bether

Berg Garezim

B. Ebal

Samaria

Sichem

Thenath

Efron

Jabok Fl.

Ramoth

Sukkoth

Mizpa

Ebene SEFELA

Die Ebene Pluyter

Lidda

Joppe

Arimathea

Gezer

Enthumia

Aerabbim

Silo

Iob

Das Land Gilead

Emmaus

Geba

Ajalon

Gosna

Bethel

Bethsemesh

Mizpa

Estaol

Bethaven

Ophra

Michmas

Chesbon

Bera

Zora

Bethoron

Ephraim

Bethagla

Bethabara

Kiriathaim

Arnon Fl.

Kirjath-Jearim

Gibea

Jericho

Gath

Beroth

Najoth

Rama

Gilgal

Jarmuth

Adullam

Gibeon

Anatoth

Askalon

Asdod

Ziklag

Jerusalem

Engaddi

Azeca

Vanimim

Bethania

Mareſha

Gaza

Socho

Kidron Fl.

DAS KÖNIGR. JUDA

Todte See

Meer der Salzhügel

Makkeda

Bethlehem

Jesimon

Lachis

Etam

Gerar

Kegila

Nezib

Tekoa

Bethzur

Maon

Berg Zif

Hebron

Betonim

Carmel

Molada

Beerseba

Kades Barnea

BERGE von EDOM

Wüsten

LAND von AMMONITER

LAND von MOABITER

III.

zog er ein Heer von 180000 Mann zusammen, und stellte sich an die Spitze. Indem sie aber auf dem Marsche begriffen waren, ermahnte sie ein Prophet, mit Namen **Semahjah**, auf göttlichen Befehl, daß sie von ihrer Unternehmung, weil die Trennung von GOtt selbst gemacht sey, abstehen möchten. Sie befolgten diese Verordnung und gingen auseinander. **Rehabeam** aber, um sich und seine Unterthanen gegen etwanige feindliche Anfälle der abtrünnigen Israeliten in Sicherheit zu setzen, befestigte funfzehn Grenzstädte, legte mitten im Lande verschiedne Festungen an, versahe sie mit starker Garnison und hinlänglichen Lebensmitteln, und mit Vorrathshäusern, aus welchen die Soldaten, so oft es die Noth erfordern würde, mit Waffen und andern Bedürfnissen versorgt werden könten. Hierbey hatte er das Vergnügen, zu sehen, daß nicht wenige Israeliten, denen der Götzendienst nicht anstand, welchen **Jerobeam** einführen wollte, ihm sich wiederum unterwarfen. Er regierte auch löblich, und hielt über die Verehrung des wahren GOttes. Aber dieser Eifer war nur Schein. Schwindende und eitle Staatsabsichten riethen ihm an, die wahre Religion äusserlich zu ehren, weil er meinen mochte, daß die Wiedervereinigung der getrennten Nation hiervon abhangen würde. Allein, da diese nicht erfolgte, so legte er die Maske ab, und entdeckte seinen herrschenden Hang zur Abgötterey. Sein Beyspiel, welches die Aufmerksamkeit der Menschen und ihre Nachahmung nach sich ziehen muste, hatte die unvermeidliche Folge, daß die Verwilderung allgemein wurde. Die zügelloseste Sinnlichkeit nahm überhand. Der König und seine Unterthanen stelleten auf jeglichem Hügel Götzenbilder auf, und trieben nicht nur die gröbste Abgötterey, sondern sie wälzten sich auch in den unfläthigsten Pfützen einer sodomitischen Unkeuschheit herum. Die Wildheit wurde allgemein, und die Ausgelassenheit des thierischen Lebens war der Character aller Stände und aller Ordnungen in der Republik. Der HErr konte diesen Frech-

heiten und Gräueln nicht länger zusehen. Seine Gerechtigkeit strafte die Verbrecher durch den egyptischen König **Sisak**, der mit einem zahlreichen Heere in das Land eindrang, Jerusalem eroberte, den Tempel darin und die hohen Palläste der Schätze beraubte, und den König sowol als seine Unterthanen in das Bedrängnis der Armuth setzte. Aber, was GOtt schon so oft gethan hatte, das that er jetzt wieder. Er milderte die Strafe und schenkte dem Lande den Frieden, da sich **Rehabeam** und seine Unterthanen auf die Vorstellung des Propheten **Schemajah** in Reue und Busse demüthigten, und das Versprechen von sich gaben, daß sie von nun an die gefährliche Bahn des Verderbens mit aller Sorgfalt vermeiden wollten. **Rehabeam** hatte achtzehn Gemahlinnen und sechzig Beyschläferinnen, und von ihnen acht und zwanzig Söhne und sechzig Töchter. Seine Söhne bestellte er zu Statthaltern über die befestigten Städte; den ältesten aber, Namens **Abijah**, ernannte er zu seinem Nachfolger auf dem Throne. Er ist ein Beyspiel derjenigen Fürsten, die durch die unbesonnenen Anschläge ihrer Rathgeber ins äusserste Unglück gestürzet werden.

§. 39.

Abjah, sein Sohn, hatte einen feurigen und krie-
3026 gerischen Geist, und er bestieg den Thron mit dem Vorsatz, die Königreiche **Juda** und **Israel**, es koste auch was es wolle, wieder unter Einen Scepter zu bringen. Die Anstalten, die er dazu machte, waren ernstlich. Er brachte eine Armee von viermal hundert tausend Mann auf die Beine; **Jerobeam** aber setzte derselben eine andere von achtmal hundert tausend Mann entgegen. Die Ueberlegenheit des Feindes schwächte den Muth des **Abjah** nicht im mindesten. Er beschloß den Feind anzugreifen, und auf die Meinung, daß seine Sache die gerechteste wäre, fussend, zweifelte er keinen Augenblick, daß er ihn schlagen müste. Vor der Schlacht

hielt

hielt er von einer Anhöhe den Israeliten ihre Undankbarkeit und Pflichtvergessenheit, und seinen gegründeten Anspruch an die Herrschaft über sie, und dem **Jerobeam** seine niedrige Herkunft und Gottlosigkeit, in einer sehr lebhaften Rede vor. **Jerobeam** aber, der diese Vorwürfe lieber durch Thaten als mit Worten zerstreuen wollte, gab, während daß **Abjah** den Vortrag that, einem Theil seiner Armee Befehl, sich um den Hügel zu schwenken, und den Juden den Rücken zu verhauen. Diese, da sie sich von ihren Feinden eingeschlossen sahen, riefen GOtt im Gebet um Beystand und Sieg an, und indem die Priester in die Trompete stiessen, so fielen sie den Feind mit einem so feurigen Muth, und zugleich mit einer so wütenden Rachbegierde an, daß sie 500000 Mann seiner Leute niederhieben. Eine Niederlage, die nicht leicht ihres gleichen haben wird! die aber darum nicht unglaubbar ist, weil sie zu einer Zeit geschahe, zu der alles, was mannbar war, zu Felde gehen muste, und zu der man noch keine Gesetze hatte, welche die barbarische Wuth des Ueberwinders beschränken o). **Abjah** nutzte das Glück des erhaltenen Sieges. Er verfolgte den **Jerobeam**, nahm ihm verschiedene Städte ab, worunter auch **Bethel** war, und setzte ihn so tief herunter, daß er sich nicht weiter unterstand, etwas wider das Königreich **Juda** vorzunehmen. **Abjah** starb, nachdem er oren Jahr regieret hatte, und ward in der Stadt **Davids** begraben. Die heilige Urkunde sagt von ihm, daß er alle Sünden seines Vaters gethan, und daß sein Herz nicht so rechtschaffen gewandelt habe, als das Herz seines Großvaters **Davids** p).

o) Die Möglichkeit einer solchen grossen Niederlage wird von dem Herrn Prof. Heyn durch ein Beyspiel aus der neuen Geschichte dargethan. In dem Kriege, welchen die Portugiesen 1665 mit dem König von Congo hatten, zog dieser mit einem Heer von 900000 Mann gegen sie, und von diesen blieb der gröste Theil.

p) 1 Kön. 15, 3.

3029 Ihm folgte in der Regierung sein Sohn **Assa**, ein Herr von ganz entgegengesetzter Denkungsart und Gesinnungen. Er herrschte in den ersten zehn Jahren unter dem Glücke des Friedens, und er wandte dies Glück zum Besten seines Staats an. Der Staat war mit der Schande und dem Elend der Abgötterey und der sodomitischen Laster bedeckt. Alles, was die ungezähmte Frechheit der Heiden, die von GOtt nichts wissen, erfinden kan, alles was die lüderliche Wollust den Menschen einflösset, wenn eine blinde Raserey sich ihres Verstandes bemächtigt, alles dieses wurde damals von den Einwohnern des Königreichs **Juda** ausgeübt. **Assa** bemühte sich, sein Land von diesen Gräueln zu reinigen, den vernünftigen Gottesdienst wieder herzustellen, den sinnlichen Begierden seiner Unterthanen eine Ordnung anzuweisen, sittsame Regelmäßigkeit einzuführen, die häuslichen Beschäftigungen und Freuden anzuordnen und zu befördern, und dadurch das so zerrüttete gemeine Wesen stark, ruhig und glücklich zu machen. Zu dem Ende zerbrach er die Götzenbilder, und zerstöhrte ihre Altäre in allen Städten von Juda, jagte die Sodomiter aus dem Lande, stellte den Priestern die heiligen Gefässe zu, die dem Tempel gewidmet waren, und leuchtete seinen Unterthanen durch sein eignes Beyspiel in der Frömmigkeit und Verehrung des wahren GOttes vor. Mit diesen ruhmwürdigsten Bestrebungen verband er auch die Sorge für die äussere Sicherheit seiner Staaten. Er befestigte verschiedene Städte und Grenzörter seines Reichs, übte seine Völker in den Waffen, und brachte allmählig ein Kriegesheer von 300000 Mann aus Juda, und 280000 Mann aus Benjamin zusammen; Leute, die mit Bogen und Schilden versehen, und von kriegerischer Tapferkeit beseelt, fest entschlossen waren, das Vaterland aus allen Kräften zu vertheidigen. Mitten unter diesen Beschäfti ungen fiel ihm der Mohrenkönig **Serah** mit einem zahlreichen Kriegesheer ins Land. Aber **Assa**, der sich mehr auf GOtt, als auf seine eigene Stärke verließ,

rückte

rückte herzhaft gegen den Feind aus, schlug ihn nach einem hartnäckigen Gefechte aufs Haupt, und kehrte mit der ansehnlichsten Beute nach Jerusalem im Triumph zurück. Die Ruhe, welche auf diesen Sieg folgte, und der Beystand der Vorsehung, den er dabey erfahren hatte, wurden ihm neue Reize, noch einmal an dem verfallenen Kirchenwesen und an den ausgearteten Sitten seiner Unterthanen zu arbeiten. Er rottete alle Götzenbilder aus, die noch irgendwo in seinem Königreiche standen, stellte den Brandopferaltar wieder her, und ermahnte die Nation zur Anbetung und zum Dienst des einigen wahren GOttes. An einem solennen Feste, welches er ausdrücklich angeordnet hatte, ließ er 700 Ochsen und 7000 Schaafe, die ein Theil der Beute waren, welche er den **Mohren** abgenommen, dem HErrn opfern. Zu gleicher Zeit verpflichtete er seine Unterthanen durch einen Bund, der mit einem feyerlichen Eide bestätigt werden muste, daß künftig keines Götzendieners verschont werden, sondern daß sie alle das Schicksal erfahren sollten, zu dem sie das Gesetz verurtheilt hätte q). Seine leibliche Mutter, die bisher heimlich die Abgötterey unterstützt hatte, entfernte er vom Hofe. Und da er vernahm, daß sie unter einem schattigten Hayne, oder Walde, einer unzüchtigen Gottheit ein Götzenbild aufrichten lassen, so verbrannte er dasselbe mit dem Walde, und ließ die Asche von beiden in den Bach **Kidron** streuen. In allen diesen Unternehmungen zeigt sich **Assa** als einen frommen, bedachtsamen und klugen Regenten. Allein sein Character verwandelt sich. Folgende Begebenheit entdeckt diese Verwandlung. Der Ruf von seiner Reformation, und von dem sichtbaren Beystande, und dem Segen, mit dem die Vorsehung ihn in allen seinen Unternehmungen krönte, zog eine Menge von den Unterthanen des israelitischen Königs **Baesa** nach **Jerusalem.** **Baesa** suchte diesen Uebertritt zu verhindern, und um sein Land nicht von so vielen Einwohnern zu entblös-

q) 5 Mos. 17, 2.

blössen, bauete er die Vestung **Ramah**, als durch welche alle Gemeinschaft zwischen seinem Volke und denen, die zum Königreich Juda gehöreten, aufgehoben wurde. Assa war hierbey nicht stille. Der Anwachs seiner Unterthanen war ihm die erfreulichste Begebenheit, und da er merkte, daß **Baesa** denselben durch die angelegte Vestung vereitlen wollte, so vermochte er den König **Benhadad** von Syrien, der um diese Zeit mit dem **Baesa** im Bündnis stand, durch ein ansehnliches Geschenk an Golde und Silber, welches er zum Theil aus dem Schatze des Tempels nahm, daß er sein Bündnis mit dem König von Israel brechen und dessen Gebiete anfallen muste. Das Geschenk that seine Wirkung; der syrische Monarch griff den Stamm **Naphthali** an, und **Baesa** wurde genöthigt, von seinem Vorhaben abzustehen. Diese Handlung, so glücklich sie auch für den König von **Juda** auszufallen schien, war doch, im Grunde betrachtet, ein Mißtrauen gegen die Macht und Güte GOttes, und darum strafbar. Der HErr schickte auch den Propheten **Hanani** an ihn, der ihn von der Sünde, die er begangen hatte, überzeugen sollte. Allein der König entrustete sich gegen diese Fürhaltung so unbescheiden und heftig, daß er den guten Bußprediger in Ketten und Banden legen, und von der ersten Hitze hingerissen, zugleich viele von seinen Unterthanen hinrichten ließ. Gegen das Ende seiner Regierung ward er schwermüthig, mißtrauisch, und denen, die sich um ihn befanden, unerträglich. Es kan seyn, daß die Schmerzen einer Krankheit, die er an den Füssen bekam, diesen Unmuth, Unwillen und Haß in ihm aufgefodert, und ihn zu nicht wenig strafbaren Vergehungen gebracht haben. Er starb an dieser Krankheit nach einer 41jährigen Regierung, und ließ die Krone seinem Sohne **Josaphat** nach. **Josaphat** gehört unter diejenigen Könige, deren Name ein Schmuck der Jahrbücher ist, weil ihr Leben ein rührendes Gemählde gottseliger und tugendhafter Gesinnungen ist. Diese Gesinnungen gab **Josaphat** gleich zu erkennen, da er

sich auf den Thron setzte. Vom Eifer für die 3070
Ehre des wahren GOttes, und für die Ausbrei-
tung der glücklich machenden Tugend durchdrungen, ver-
tilgte er die zur Abgötterey erbauete Höhen, und die Göt-
terhayne, die unter der Regierung seines Vaters noch
übrig geblieben waren. Er fand das Volk in einer erstaun-
lichen Unwissenheit, und mit Vorurtheilen verstrickt, wel-
che die Erkenntnis der Grundwahrheiten, auf die der ver-
nünftige Gottesdienst der Menschen beruhet, nothwendi-
ger Weise aufhalten musten. Da er sich um die ganze
Wohlfahrt seiner Unterthanen verdient machen wollte, so
ließ er sichs eifrigst angelegen seyn, diese Hinderniße zu
heben, und solche Mittel vorzukehren, durch welche der
Unwissende unterrichtet, und der lasterhafte gebessert und
in Ordnung gebracht werden konte. Er ließ zur Unter-
weisung der Unwissenden Priester und Leviten in seinen
Staaten herumreisen, und unterstützte diese Lehrer der Na-
tion mit den kräftigsten Empfehlungen. Die vornehmsten
Häuser und Familien seines Reichs ersuchte er, die von ihm
ausgeschickte Religionsboten liebreich aufzunehmen, sie das
Gesetz GOttes erklären zu lassen, und allen möglichen
Vorschub zu thun, damit das unwissend und lasterhaft ge-
wordene Volk aus der Finsterniß herausgerissen und an
das Licht der Wahrheit und der Tugend gebracht würde.
Anstalten und Handlungen, welche den König in den Au-
gen seiner Unterthanen groß und liebenswürdig machten,
und die wünschenswürdigsten Erfolge für das Glück des
Staats erzeugten! Und was verdient ein Regent, der sich
nicht damit begnügen läßt, daß er Wohlthaten austheilt,
welche die wandelbare, kurze und vergängliche Wohlfahrt
seiner Unterthanen befördern, sondern der hauptsächlich
an ihre unendliche Zufriedenheit, Ruhe und Glückseligkeit
denkt? Verdient er nicht, daß man ihn in die Classe der
grösten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts setze?
Verdient er nicht, daß man seinen heiligen und ehrwürdi-
gen Character bewundre? Und was weit mehr als das

ist, verdient er nicht, daß sich eine himmlische Ruhe in seine Seele ergiesse, und daß ihm die von ihm gerettete Schaar noch in der Ewigkeit danke? **Josaphat** erlebte es, daß seine Unterthanen von der Unwissenheit und von den Fesseln schändlicher Leidenschaften frey wurden, daß sie ihm ihre Dankbarkeit durch freywillige Geschenke bezeugten, und daß selbst die Feinde seines Throns, die **Philister** und die **Araber**, den jährlichen Tribut entrichteten, der ihnen immer durch die Gewalt der Waffen abgezwungen werden muste. Bey diesen Sorgen um die moralische Glückseligkeit seiner Unterthanen, vergaß **Josaphat** ihr bürgerliches Wohl nicht. Er befestigte die beträchtlichsten Städte seines Landes, und füllete sie mit Gewehr und Lebensmitteln an. Sein Kriegesheer belief sich auf eilf mal hundert tausend Mann, darunter diejenigen nicht mitgerechnet waren, die in den Hauptstädten zur Besatzung lagen. Kurz, er hatte alles, was die Grösse eines Regenten bestimmt. Er war reich und glücklich, mächtig und geehrt, ein Liebling seiner Unterthanen, und seinen Feinden ein Gegenstand der Verehrung und der Furcht. Ein einziger Mißtritt würde seine Vollkommenheiten niedergerissen und seinen ganzen Ruhm verdunkelt haben, wenn er denselben nicht bald in Ordnung gebracht und verbessert hätte. Aus Unvorsichtigkeit vermählte er seinen Sohn **Joram** mit der Tochter des ruchlosen Königs **Ahabs**, der **Athalia**. Diese Verbindung, welche ihn in die Vertraulichkeit des lasterhaften israelitischen Königs brachte, war GOtt mißfällig, und verwickelte ihn, wie wir unten bey dem Leben des **Ahabs** erzehlen werden, in die gefahrvollesten Ungelegenheiten. Der HErr verwies ihm die unzeitige Gefälligkeit, welche er dem unwürdigen **Ahab** erwiesen hatte, durch den Mund des Propheten **Jehu**, und der König erkannte diesen Fehler reuig. Seine Busse war aufrichtig. Denn er bewies es durch eine wirkliche Verbesserung der vorigen Aufführung, daß es ihm ein Ernst sey, zu dem unaussprechlichen Glück zu gelan-

langen, einen gnädigen GOtt und ein gutes Gewissen zu haben. Er machte zum Heil des Landes die besten Einrichtungen. Den Richterstuhl besetzte er mit geschickten und redlichen Leuten; und die Priester hielt er zu einer züchtigen und erbaulichen Lebensart an. Die Vorsehung bezeichnete diese edle Wirksamkeit des Königs mit sichtbaren Merkmaalen ihres Wohlgefallens, und sie ließ ihn eine Begebenheit erfahren, welche davon zeugen konte, und die in der That eine der ausserordentlichsten ist. Die Ammoniter und Moabiten brachen mit einem vermischten Schwarme aus andern Völkern in sein Land ein, und drungen plötzlich bis nach **Engedi**, sechs und dreyßig Meilen von der Hauptstadt, vor. In dieser Noth ließ **Jehosaphat** ein allgemeines und strenges Fasten ausrufen, flehete in der Gegenwart des Volks mit exemplarischer Andacht um den göttlichen Segen, und erhielt durch einen Propheten die göttliche Versicherung, daß er diese Feinde ohne Waffen besiegen und ihrer Beute sich bemächtigen würde. Auf diese Versicherung zog der fromme König den Morgen darauf mit einem kleinen Heere wider die vereinigte Macht des Feindes aus. Aber diese Völker waren, noch ehe er sie zu Gesichte bekam, durch ein göttliches Verhängniß dergestalt in Verwirrung gebracht worden, daß sie sich einander selbst niedergemacht hatten. **Jehosaphat** fand nur Leichen, und seine Soldaten nur das Geschäfte, sich drey Tage hindurch der reichhaltigsten Beute zu versichern. Hierauf versammlete sich das beglückte Heer in einem Thale, prieß die Allmacht und Gnade ihres himmlischen Beschützers, und zog unter dem Klange von musicalischen Instrumenten und Liedern, die von den Leviten gesungen wurden, nach **Jerusalem** zurück. Diese grosse Begebenheit wurde ein Zaum für den Muth seiner kriegerischen Nachbaren. Gegen das Ende seiner Regierung litte er noch einen Verlust, weil er noch einmal in den vorigen Fehler zurückfiel. Er rüstete nemlich mit dem Könige von Israel **Achasias** eine Flotte im

Hafen

Hafen **Ezeongeber** aus, die nach **Tarsis** auslaufen sollte, und diese Flotte wurde durch einen Sturm an einen Felsen geschlagen, an welchem sie gänzlich zerscheiterte. Da er aber in diesem Unglück ein göttliches Gericht über seine Verbindung mit einem gottlosen König bemerkte, so schickte er eine andre Flotte aus, ohne den **Achasias** daran Theil nehmen zu lassen. Er starb, und wurde in der Stadt **Davids** begraben. Seine Zeitgenossen waren die israelitischen Könige **Ahab**, **Ahasia** und **Joram**.

§. 40.

3095 **Josaphat** ließ sieben Söhne zurück. Sechs hatte er schon bey seinen Lebzeiten, um der Empörungssucht, den Meutereyen und andern blutigen Auftritten vorzubeugen, von allen Staatsgeschäften entfernt, einem jeglichen ein Gouvernement in einer befestigten Stadt ertheilt, und den siebenten, Namens **Joram**, für den Thron bestimmt. Aber umsonst war die kluge und redliche Vorsicht des edelmüthigen Fürsten. Kaum hatte **Joram** den väterlichen Thron bestiegen, so zeigte er sich als den unnatürlichsten Tyrannen. In einem Grimme, der sich nicht denken läßt, und der aller Wahrscheinlichkeit nach von seiner Gemahlin **Athalia** genähret werden mochte, ließ er seine sechs Brüder hinrichten, und mit ihnen die vornehmsten Männer in Israel, von denen er vermuthete, daß sie entweder denselben ergeben wären, oder daß sie Gelegenheit suchen möchten, ihren Tod zu rächen. Nach dem Morden, ergab er sich, ohne Zweifel auf das Zureden seiner Gemahlin, der Abgötterey, und führte, mit andern niederträchtigen Uebungen, auch den Götzendienst **Baals** ein. Ein Prophet, mit Namen **Elias**, von dem wir unten reden werden, hatte vor seiner Himmelfahrt einen im Geist der Weissagung geschriebenen

Brief

Brief zurückgelassen r), in welchem dem **Joram** seine vernunftlose und barbarische Thaten, unter Ankündigung schwerer Gerichte GOttes, vorgehalten wurden. Der gottlose König aber war weder zur Reue, noch zu einiger Milde zu bringen. Lauter Unglück folgte auf seinen Blutdurst, Abgötterey und Halsstarrigkeit. Die **Edomiten**, die seine ungestüme und zugleich blödsinnige Art zu regieren wahrnahmen, warfen das Joch von sich weg, und wählten einen König aus ihrem Mittel s). **Libnah**, an der Grenze von **Juda**, entsagte dem Bündnis, in dem es bisher gestanden hatte, und wollte den **Joram** durchaus nicht mehr für seinen Oberherrn erkennen. Die **Philister** und **Araber** unternahmen allerhand Streifereyen in seine Staaten, plünderten sein Schloß, und führten seine Weiber und alle seine Kinder, bis auf den **Ahasias**, mit sich fort. Endlich starb das Ungeheuer an einer Krankheit, welche so heftig in seinem Unterleibe wütete, daß sie die Gedärme herausstieß. Sein und des Landes Unglück war seine Gemahlin **Athalia.** Mit derselben hatte er einen Sohn erzeugt, der ihm in der Re- 3099
gierung folgte. Dieser hieß **Ahasia.** Er regierte nur ein einziges Jahr, und wurde als ein Bundesgenosse des israelitischen Königs **Joram** wider die Syrer, von **Jehu** nebst dem gedachten **Joram** ermordet. Als die **Athalia** die Nachricht erhielt, daß **Jehu** ihren Sohn, den König, aus der Welt geschafft hatte, so stiegen ihr aufs

r) Diese Meinung ist die wahrscheinlichste. Aus der Folge der Begebenheiten 1 Kön. 1 bis 3, sonderlich C. 3, 11. 7. ingleichen C. 4 : 8. erhellet, daß Elia wenigstens noch bey Lebzeiten Josaphats gen Himmel gefahren, folglich zur Zeit der Regierung Jorams in Juda nicht mehr auf Erden gewesen sey. Dergleichen göttliche Offenbarungen künftiger Begebenheiten aber an die Propheten, als die ist, welche wir hier annehmen, ist weder an sich unmöglich, noch sonst ungewöhnlich gewesen. 1 Kön. 13, 2 ꝛc. 2 Kön. 4, 27.

s) Th. 1. S. 294.

aufs neue herrschsüchtige Gedanken in den Kopf, und der Mordgeist, der eine zeitlang in ihr geschlummert hatte, wachte mit neuen Kräften auf. Unter dem schrecklichsten Blutvergiessen riß sie die Herrschaft über das Reich **Juda** an sich. Um keinen Nebenbuhler zu haben, ließ sie alle Kinder, welche **Joram**, ihr Gemahl, mit einer andern Gemahlin erzeugt hatte, nebst allen ihren Abkömmlingen unbarmherzig umbringen. Während dieser Grausamkeit ging **Jehoseba**, die Tochter des verstorbenen Königs **Jorams**, die damals an den Hohenpriester **Jehojada** verheirathet war, auf das Schloß, nahm einen kleinen Prinzen von einem Jahre, Namens **Joas**, den jüngsten Sohn ihres Bruders **Ahasias**, heimlich weg, und brachte ihn nebst seiner Amme in den Tempel, wo er sechs Jahr lang verborgen blieb, und von dem Hohenpriester in den Grundsätzen der Religion unterrichtet wurde. Diese sechs Jahr hindurch hauste die **Athalia** mehr denn tyrannisch. Sie ermordete ohne Unterscheid Weltleute und Priester. Die Gassen in Jerusalem wurden mit Blut überschwemmt und mit Leichen bedeckt. Ueberall lag der Dienst des wahren GOttes nieder, und die schrecklichste Abgötterey triumphirte. Niemand hatte das Herz sich zu regen und der lasterhaften Fürstin Einhalt zu thun. Endlich aber konte sich der Hohepriester **Jehojada** nicht länger enthalten, für das allgemeine Beste aufzustehen. Er gab öffentlich sein Mißvergnügen zu erkennen, und um das Volk zu überzeugen, daß der GOtt **Jehovah** an ihre Errettung und an die Zusage dächte, die er dem heiligen **David** gegeben, zeigte er ihnen den bisher versteckt gewesenen **Joas**. Die Befehlshaber in allen Theilen des Königeichs, und der geistliche Stand, verpflichteten sich durch einen Eyd zur Treue gegen den Prinzen. Hierauf setzte er sich in einen Vertheidigungsstand, und versahe die Anhänger des Prinzen mit Waffen. Nachdem diese Anstalten vorgekehrt waren, führte er den jungen Prinzen heraus, setzte ihm die königliche Krone

auf,

auf, und gab ihm das Gesetzbuch in die Hand. Und weil das Recht der Succeßion durch den gewaltthätigen Eingriff der **Athalia** war unterbrochen worden, so salbte ihn der Prophet öffentlich, und rief ihn unter dem Schall der Trompeten und bey einem allgemeinen Freudengeschrey des Volks zum Könige aus. Als **Athalia** dieses laute Geschrey hörte, eilte sie mit vollem Sprunge in den Tempel. Welch ein Anblick! Sie sieht einen jungen König auf einem erhabenen Throne, die Grossen des Reichs in Waffen um ihn her, und eine Menge, die unter dem freudigsten Zurufe ihm huldigt. Vor Schreck hätte sie vergehen mögen. In der Bestürzung und vor Mißvergnügen zerreißt sie ihre Kleider, und schreyt **Aufruhr! Verrätherey!** in der Meinung, dadurch eine Parthey an sich zu locken, und den so eben gekrönten König vom Throne zu stossen. Allein die Hoffnung schlägt ihr fehl. Denn die obersten Befehlshaber nehmen sie so gleich, auf des **Jehojada** Verordnung, gefangen, bringen sie aus dem Tempel, und tödten sie. **Joas** saß nun auf dem Thron seiner Väter, und der Hoheprieſter suchte ihm die Grundsätze beyzubringen, nach welchen die Würdigsten von seinen Vätern regieret hatten. Auf den Rath dieses vornehmen Geistlichen schloß der König und das Volk einen Bund, kraft dessen sie sich feyerlich zum Dienst des wahren GOttes verpflichteten. Das Volk zerstöhrte den abgöttischen Tempel, riß den Altar um, zerbrach die Götzenbilder, und erwürgte den Baalspriester **Matan**, der damals eben im Tempel beschäftigt war. Die Mißbräuche, die unter der vorigen Regierung allmählig eingeschlichen waren und sich festgesetzt hatten, wurden abgestellt, der Gottesdienst von den Gräueln, mit welchen ihn der Aberglaube besudelt, völlig gesäubert, und weise Leute zu den höchsten Bedienungen im Staate erhoben. Veränderungen, welche einer neuen Schöpfung nicht unähnlich waren, und die insgesamt durch den Rath des rechtschaffenen **Jehojada** hervorgebracht wurden! Der König beeiferte sich, gegen den

Schutz,

Schutz, dessen ihn die Vorsehung gewürdigt hatte, dankbar zu seyn. Das Haus GOttes, worin er so glücklich verborgen gelegen hatte, war insonderheit ein Gegenstand, an dem er seine Freygebigkeit zeigte. Er setzte zu seiner Erhaltung und Verbesserung gewisse Einkünfte aus, und er wuste den Unterthan zu bewegen, daß er das Seinige zu dieser Absicht zutrug. Mit einem Worte, die Regierung dieses Fürsten war ein Muster einer recht guten Regierung, so lange **Jehojada** sein Rath und Führer war. Aber kaum hatten sich die Augen dieses Mannes geschlossen, so waren auch diese vortrefliche Anstalten weg. Der Hohepriester starb im 130 Jahre seines Alters, und man erwies ihm die Ehre, daß man seine Leiche in dem königlichen Begräbnis zu Jerusalem beysetzte. Sein Tod eröffnete der niederträchtigen Denkungsart einiger Lasterhaften in Juda ein weitläuftiges Feld. Diese nemlich neigten den allzuwillfährigen König dahin, daß er ihnen die Freyheit gab, Götzenbilder nach ihrem Gefallen anzubeten, und sie brachten es endlich so weit, daß sie ihn mit in ihre Irrthümer und Laster verwickelten. Was war nunmehr zu erwarten als der Zorn des Himmels? Schon rüstete er sich zur Rache. Doch ehe der HErr seine durch diese Gottlosigkeit gereizte Strafgerechtigkeit offenbarte, ließ er dem Könige und dem Volk ihre vorige Abtrünnigkeit durch den Propheten **Zacharias**, einen Sohn des verstorbenen **Jehojada**, vorhalten, und sie nachdrücklich warnen. Der Mann GOttes eiferte wider die allgemeine Ruchlosigkeit aus Pflicht und aus Einsicht mit den lebhaftesten Ausdrücken. An statt aber, daß sich die Uebertreter durch diese edle und freymüthige Belehrung hätten sollen bewegen lassen, mit der Sünde zu brechen, so wurden sie nun erst recht arg. Der König verachtete die Stimme, die ihn warnete und zur Busse aufrief; er häufte Laster auf Laster, und vollendete seine Verbrechen durch die Ermordung des Propheten. Er ließ den Gesandten GOttes im Vorhofe des Tempels steinigen. Welch ein demüthigen-

thigender Zeuge ist dieser Vorgang wider die Dauerhaftigkeit und Beständigkeit der menschlichen Tugenden! Joas raubt demjenigen das Leben, dessen Vater ihm das seinige erhalten hatte, und den Tempel, in welchem er wider den Mord geschützt worden war, machte er zur Mördergrube! Der HErr ließ die Hand seiner Gerechtigkeit auf diesen Tyrannen fallen. Er schickte in dem folgenden Jahre den syrischen König **Hazael** in die Staaten dieses grausamen Fürsten, und rächte das vergoßne Prophetenblut. **Hazael** verwüstete einen grossen Theil von Judäa, erwürgte die Angesehensten der Nation, bereicherte sich mit einer unermeßlichen Beute, die er nach **Damascus** hinsandte, und machte Anstalt **Jerusalem** zu belagern. **Joas**, der weder Muth hatte, den Beystand der Vorsehung zu hoffen, noch Kraft genug, der Macht des Feindes mit einiger Zuversicht zu widerstehen, entblößte den Tempel und seinen Pallast von allen Schätzen, welche darin verwahret lagen, und kaufte damit den syrischen König von **Jerusalem** weg. **Hazael** zog von Jerusalem ab, und kehrte nach **Damascus** zurück t). Der Zorn GOttes aber blieb über dem **Joas**. Eine schmerzhafte Krankheit muste ihn foltern, und da sie ihn an ein trauriges Lager gefesselt hielt, ward er von zween seiner eignen Hofbedienten, welche die Ermordung des **Zacharias** nicht vergessen konten, umgebracht. Er regierte vierzig Jahr, und ward in der Stadt **Davids**, jedoch nicht in dem königlichen Begräbnis, beygesetzt. Dies war die ganze Rache, welche die Juden gegen einen bösen Regenten, den sie im Leben nicht zur Rechenschaft ziehen konten, auszuüben pflegten. Und hierdurch suchten sie die Heiligkeit der höchsten Macht zu erhalten, und den regierenden Herren einen Scheu vor böse Thaten einzuprägen. Die Zeitverwandten des **Joas** waren die drey Könige von Israel, **Jehu**, **Joachas** und **Johas**.

§. 41.

t) Th. 1. S. 364.

§. 41.

3146 **Amazia**, des **Joas** Sohn, folgte seinem Vater in der Regierung. Sein erstes Geschäfte, nach der Gelangung zum Throne, war, daß er die zween Hofbediente hinrichtete, die seinen Vater umgebracht hatten. Es kan seyn, daß das Schicksal seines Vaters in der ersten Zeit seiner Regierung einigen Eindruck auf ihn gemacht hat. Denn er schützte in dieser Zeit den Dienst des wahren GOttes, und entfernte sich von den Fußtapfen seines Vaters. Seine Hauptneigung scheint damals der Krieg gewesen zu seyn, und der Abfall der Edomiten von dem Königreich **Juda** unter dem **Joram** (§. 39.) bot seinem kriegerischen Geiste eine Gelegenheit an, sich durch Tapferkeit zu zeigen. Zu dem Ende vermehrte er seine Truppen, nahm neue Officiere an, und setzte sich in eine solche Verfassung, daß er eine Armee von 300000 Mann, mit allen nöthigen Kriegesgeräthen, ins Feld stellen konte. Allein sein Vorhaben, die Edomiten zu bändigen, und sie wiederum dem jüdischen Scepter zu unterwerfen, schien ihm viel zu groß und ausgedehnt zu seyn, als daß er es durch seine eigene Armee hätte zur Wirklichkeit bringen können. Er sahe sich daher nach Hülfstruppen um, und erhielt von dem israelitischen König, für hundert Talente, hundert tausend Mann. Allein diese Hülfe wurde ihm überflüßig. Denn ein Prophet versicherte ihn, daß die Verbindung mit den Israeliten, weil sie der Vorsehung mißfällig wäre, ihm und seinen Waffen ganz gewiß nachtheilig werden würde. Er dankte also die Israeliten ab. Diese aber, welche sich die Erlassung zu einem Schimpf anrechneten, plünderten auf dem Rückmarsche verschiedene Städte rein aus, erschlugen an drey tausend Menschen, und brachten grosse Beute mit nach Hause. **Amazia** zog indes mit seinem eignen Volke gegen die Edomiter zu Felde. In dem Salzthal kam es zu einem Treffen, welches für ihn so glücklich ausfiel, daß er zehn tausend vom Feinde

kalt

kalt machte, und eben so viele in die Kriegesgefangenschaft bekam. Hierauf ging er nach **Sela**, nahm es weg, und stürzte die zehn tausend Kriegsgefangene, die er gemacht hatte, von der Höhe des Felsens herab, auf welchem diese Stadt erbauet war u). Sein Glück war groß, aber es trieb ihn aus den Schranken. Er wurde grausam, unversöhnlich und abgöttisch. Die **edomitischen** Götzen brachte er nach Jerusalem, und erzeigte ihnen göttliche Ehre. In seinem Herzen brannte Rachbegierde gegen die Israeliten, und ein unbiegsamer Stolz verhärtete ihn gegen die wohlgemeinten Warnungen, die ein Prophet im Namen GOttes an ihn brachte. Dem König von Israel **Joas** bot er übermüthig und von hoffärtigen Neigungen voll ein Treffen an. **Joas** begegnete dieser Auffoderung mit derjenigen Verachtung, welche sie verdiente. Da er aber durchaus auf seinem Sinne bestand, und schlechterdings sich mit dem israelitischen König schlagen wollte, so bequemte sich der letzte zu seinem Verlangen, ging ihm mit seiner Armee entgegen, warf diese über den Haufen, ihn selbst, den König, führte er als einen Kriegsgefangenen im Triumph nach Jerusalem, plünderte den Tempel und den königlichen Pallast, belegte das Land mit einem Tribut, und schleifte die Vestungswerke um Jerusalem. So unglücklich ward **Amazias** durch die Grausamkeit, durch den Uebermuth, und durch den ungebundenen Stolz. Seine Unterthanen behandelten ihn verächtlich, ja einige Einwohner zu Jerusalem machten eine Verschwörung wider

u) Die Herabstürzung von den Felsen war, wie aus dem Livius und Plutarch erhellet, insonderheit unter den Römern üblich. Man findet aber sonst keine Spur, daß diese Strafe von den Juden vollenzogen worden. Daher hält man dafür, daß entweder die Edomiten ehedem so unbarmherzig mit den Juden umgesprungen sind, und sich dadurch das Recht der Wiedervergeltung zugezogen haben, oder daß eine Hartnäckigkeit im Aufruhr die Ursach, oder die Veranlassung zu dieser Grausamkeit gewesen ist.

sein Leben. Er erfuhr diesen mörderischen Anschlag, und suchte, ihm durch die Flucht nach **Lachis**, einer Stadt an den philistinischen Grenzen, zu entweichen Aber umsonst. Diejenigen, welche an dem Complot Theil hatten, eilten ihm nach, und ermordeten ihn heimlich. Seine Freunde holten den entseelten Leichnam in der Stille ab, und brachten ihn, ohne äusserliches Gepränge nach Jerusalem, in das Grab seiner Vorfahren. Sein
3175 Sohn **Asaria**, oder **Usia**, ward an seine Stelle zum König ausgerufen. Dieser König hatte ein leises Ohr und ein offnes Herz gegen die Rathschläge eines Propheten, mit Namen **Zacharias**, und er stand, durch diese Hülfe, der Regierung des Landes mit vieler Weisheit, und unter den segensvollesten Wirkungen vor. Er schlug die Philister in verschiedenen Treffen, schleifte einige ihrer Vestungen, und legte etliche Städte an, durch welche er ihren rebellischen Geist im Zaum halten konte. Nicht lange nachher bekriegte er die Araber, die an den Grenzen von Egypten wohneten, und die **Mehunim**, welche, wie man vermuthet, die südlichen Theile vom steinigten Arabien inne hatten. Auch den **Ammonitern** fiel er schwer, und zwang sie zu einem jährlichen Tribut. Seine Armee bestand aus mehr als 300000 Mann, die von 2600 auserlesenen Officieren angeführet wurden, und sein Kriegesstaat blühete. Er stellete die Vestungswerke um Jerusalem wieder her, bauete Arsenale, und füllete sie mit Waffen an. Auf den Thürmen der Mauer von Jerusalem richtete er Maschinen von einer neuen Erfindung auf, durch welche Wurfspiesse und starke Steine in eine grosse Weite hineingetrieben werden konten. Er lernte die Vortheile der Landwirthschaft kennen, und er bereicherte sich mit diesen Vortheilen. Kurz, die Geschäftigkeit, mit der er die Regierung seiner Staaten verwaltete, war von allen Seiten rühmlich, und sie gewährete den beträchtlichsten Nutzen. Allein es war nicht **Asaria**, der diese preiswürdige Anstalten anordnete. Der König hatte zwar den

Scepter

Scepter in der Hand, aber der Hohepriester lenkte ihn. Der Geist des Zacharias durchströmte den Geist des Fürsten, und bediente sich seiner zum Besten des Landes. Denn mit dem Tode des Hohenpriesters starben alle diese Einrichtungen, und die Vernunft des Monarchen ließ sich auf die schlüpfrige Rennbahn einer eitlen aufblähenden Einbildungskraft dahinreissen. Ein alberner Stolz verleitete ihn, einen Eingriff in das priesterliche Amt zu thun, dessen Pflichten und Vorrechte so besonders ausgezeichnet waren. Er ging vermuthlich zur Nachahmung der heidnischen Fürsten und der Könige von Israel f) in den Tempel, um auf dem heiligen Altare Weihrauch anzuzünden. **Azariah**, der Hohepriester, und achtzig andre Priester, stellten ihm das Unbesonnene, welches in dieser Ausschweifung lag, in einem rührenden Lichte vor. Allein ein wütender Zorn hielt das Nachsinnen auf. Er fuhr die Priester heftig an, und stieß harte Worte wider sie aus. Doch die Vorsehung trat herzu, und rächte die Heiligkeit des priesterlichen Amts. Denn in dem Augenblick, da der undenkende Fürst das Räuchfaß in die Hand nahm und den Weihrauch anzünden wollte, so wurde er von einem Aussatze befallen, der unheilbar blieb. Hierdurch verlohr er den Scepter und die Vorrechte des geselligen Lebens. Er muste seinem Sohn **Jotham** die Verwaltung der öffentlichen Reichsangelegenheiten übergeben, und seine Tage in der trostlosesten Einsamkeit verzehren. Er starb im zwey und funfzigsten Jahre seiner Regierung, in der er sechs Könige von Israel, nemlich **Jerobeam** den II, den **Zacharias**, **Sallum**, **Menahem**, **Pekajah** und **Pekah** erlebt hatte, und ward, weil er mit dem Aussatz behaftet gewesen, im freyen Felde begraben. **Jotham** ist einer von den vortreflichen Königen, welche über **Juda** regieret haben. Er regierte mit der 3227 redlichsten Liebe zu GOtt, mit unerschrockner und unbeweglicher Liebe zur Gerechtigkeit, und mit ganz unei-

f) 1 Kön. 12, 33. 13, 1.

gennützigem Eifer für das gemeine Beste. Dies sind die Grundzüge seines Characters, die aus allen den Handlungen, die von ihm aufgezeichnet worden sind, hervorschimmern. Man weiß von ihm, daß er mit Ernst bemüht gewesen ist, die guten Verfassungen in seinen Staat wiederum einzuführen, welche der Geiz, die Ungerechtigkeit und ein gewisser Leichtsinn daraus vertrieben hatte; und daß er alles gethan hat, die so sehr entstellte Religion zu ihrer ursprünglichen Würde wiederum zurückzubringen. Den Tempel, der überall beschädigt und beschimpft war, ließ er ausbessern und zum äusserlichen Gottesdienst zurichten. Mit einer sich durchgängig ähnlichen Klugheit und Güte, sorgte er für das zeitliche Glück seiner Unterthanen. So ließ er, um sie gegen feindliche Ueberfälle zu decken, verschiedne Vestungen anlegen, und setzte sich auch sonst wider fremde Angriffe in den besten Vertheidigungsstand. Als ihn daher die **Ammoniter**, die sich von ihren ehemaligen Niederlagen wiederum erholet hatten, mit Krieg überzogen, so jagte er sie nicht allein aus seinen Staaten heraus, sondern er zwang sie auch, daß sie jährlich der Krone hundert Talent Silber, zehn tausend Malter Waizen, und eben so viel Gerste entrichten musten. Nach einer sechzehnjährigen Regierung hinterließ er das Reich seinem Sohne **Ahas**. Er ist der einzige König in **Juda**, dem die Geschichte kein Laster nachsagt. Von
3243 desto mehreren aber starret sein Sohn und Nachfolger in der Regierung, **Ahas**. Er bestieg den Thron zu einer Zeit, da demselben die gröste Gefahr bevorstand. **Rezin**, der König von Syrien, und **Pekah**, der König von Israel, gingen mit dem Vorhaben um, **Jerusalem** zu erobern, darauf das ganze Haus **Davids** auszurotten, und den Sohn eines gewissen **Tabeal** auf den jüdischen Thron zu setzen, und diese Absicht brach gleich bey dem Antritt der Regierung des **Ahas** in vollen Flammen aus. **Ahas** zitterte, da er dies Gericht hereinbrechen sahe, und seine Muthlosigkeit nahm immer

mehr

mehr zu, je mehr die Gefahr zu wachsen schien, von der er bedrohet wurde. Aber die Vorsehung, welche die Familie **Davids** erhalten wollte, ließ ihn durch den Propheten **Esaias** zur Vertheidigung aufmuntern, und gab ihm dabey die freudenvolle Versicherung, daß die Unternehmungen des Feindes ganz gewiß vereitelt werden sollten. Diese Versicherung muste der Prophet mit zwey Zeichen bekräftigen, welche den furchtsamen und niedergeschlagenen König zur Hoffnung emporheben sollten. Das erste war, daß der Sohn, der dem Propheten damals von seinem Weibe geboren worden, noch nicht die Jahre erreichen würde, darin man das Gute von dem Bösen unterscheidet, so werde schon das Land von diesen beiden Königen völlig geräumet seyn. Das andre Zeichen, an dem sich der Fürst zur Hoffnung und zum Trost aufrichten konte, war, daß eine Jungfrau werde schwanger werden, und einen Sohn gebähren, des Name **Immanuel** heissen solle. Die letztere Versicherung war eine Verheissung von der Geburt des Meßias, der aus dem Stamme **Davids** erwartet wurde, und **Ahas** konte von derselben auf die Erhaltung dieses Stammes schliessen. Es geschahe auch, was der Prophet verkündigt hatte. Die Feinde standen aus eigner Bewegung von ihrem Vorhaben ab, und **Ahas** bekam Luft. Aber diese herrliche Errettung hatte nicht den mindesten Eindruck auf die Besserung des jüdischen Königs. Bey der augenscheinlichsten Probe des göttlichen Schutzes, war er so tief undankbar, daß er die allmächtige Vorsehung öffentlich verleugnete, und dadurch die gräulichsten Zerrüttungen beförderte. Ganz gottlos führte er die Verehrung der güldnen Kälber ein, und ließ allerhand gegossene Bilder von den niedrigen Götzen der Heiden verfertigen. Er opferte ihnen, und zündete auf allen Höhen, auf allen Hügeln, und unter allen grünen Bäumen Weihrauch an. Mit Unterdrückung aller Menschlichkeit ahmte er so gar der unnatürlichen Grausamkeit der Heiden nach, und ließ seinen Sohn, im Thale

der Söhne Hinnoms, dem Moloch zu Ehren durchs Feuer gehen. Missethaten, welche die Zorngewitter der Gerechtigkeit beschleunigen musten! Sie zogen sich auch bald zusammen, und schlugen auf den ruchlosen Fürsten und seine Staaten mit einem Krachen ein. Die vorerwähnte vereinigte Armee rückte wider sie in drey Haufen an. Den einen führte **Rezin**, der König von Syrien, den andern **Pekah**, der König von **Israel**, und den dritten ein gewisser **Zichri**, ein angesehener und des Kriegeshandwerks kundiger Mann, aus dem Stamme **Ephraim**. Der Ueberfall geschahe plötzlich, und auf verschiedne Oerter und Gegenstände im Königreiche Juda, zugleich. **Rezin** eroberte den Hafen **Ela**, und besetzte ihn, da er die Juden daraus vertrieben hatte, mit Edomitern. Eine wichtige Beute und eine grosse Anzahl Kriegesgefangener begleiteten ihn nach **Damascus** zurück y). **Pekah** ging mit seinem Chore gerade auf den **Ahas** los, und erlegte in einer Schlacht 120000 Mann. Dieser Sieg öffnete dem **Zichri** den Weg nach Jerusalem. Er nahm diese Hauptstadt ohne Schwierigkeit weg, tödtete des Königs Sohn **Maahalejah**, und alle Grossen des Landes, die er daselbst antraf, und beide Kriegesheere machten, ausser einer erstaunlichen Beute, an die 200000 Gefangene, die sie als Sclaven verkaufen wollten. Da sie sich aber der Stadt **Samaria** näherten, ging ihnen ein Prophet, Namens **Oded**, mit den vornehmsten Einwohnern der Stadt entgegen, bestrafte die Härte, mit der sie ihre Brüder behandelten, und kündigte ihnen die Ungnade des Himmels an, wenn sie fortfahren würden, die armen Gefangenen, mit denen sie angezogen kamen, in der Sclaverey zu erhalten, und ihr Eigenthum an sich zu reissen. Auf diese Vorstellung wurden die beschwerten Gefangenen der Lasten entledigt, welche sie von der Erbitterung der Sieger ausstunden, und überdem mit einiger Beute, Kleidung und Zehrgelde versorgt. Die Israeliten und Syrer

y) Th. 1. S. 365.

Syrer aber hatten zu den Kriegesplagen, mit denen das Königreich **Juda** heimgesucht werden sollte, nur die Losung geben müssen. Denn in dem folgenden Jahre wurde es von den Edomitern auf der Mittagsseite, und von den Philistern auf der Abendseite angegriffen, und auf mehr denn eine Art verwüstet *z*). Allein **Ahas** erkannte an dieser bestrafenden Last seine Thorheiten und Vergehungen, und die ganze Heßlichkeit seines Characters noch nicht. Er fuhr vielmehr in dem trotzigen Beginnen seines ungebildeten Herzens fort. Bey der Unmöglichkeit, die er sahe, diese Feinde aus seinen Staaten hinwegzuschaffen, nahm er alles Gold und Silber aus dem Tempel, und überschickte es, nebst seinem eignen Schatze, dem assyrischen König **Tiglathpileser**, und erbot sich, sein Vasall zu werden, wenn er ihm mit seiner Armee wider die Könige von **Israel** und **Syrien** zu Hülfe kommen würde. So niederträchtig kan das menschliche Herz werden, daß es die unanständigsten Bedingungen aufjagt, und sie zu erfüllen bereit ist, wenn ihm diejenigen Erkenntnisse und Neigungen fehlen, die durch ihren Gegenstand groß sind, und das Gemüth erheben! Der assyrische Fürst, der schon längst mit dem Entwurf umgegangen war, seine Gebiete zu erweitern, fand in diesem Antrage die Befriedigung seines Ehrgeizes. Gleich war er da, und was **Ahas** gewünscht hatte, geschahe. **Rezin** verlor in einer Schlacht das Leben, und seine Lande geriethen unter die assyrische Botmäßigkeit. **Tiglathpileser** nahm **Damascus** weg, und setzte seine Einwohner anderswohin. Der schon gedemüthigte und gestürzte **Ahas**, der in der Verzweifelung einen Weg gewählt hatte, welcher überall mit Abgründen umgeben war, verirrte sich bey dieser Begebenheit, die ihm einen Feind vom Halse schaffte, und einen noch stärkern zuführte, mehr denn ein mal. In eigner Person begab er sich nach **Damascus**, und warf sich als Vasall dankbar dem **Tiglathpileser** zu Füssen, ohne daran zu denken,

z) Th. 1. S. 328.

wie sehr er durch die assyrische Hülfe seinem Lande geschadet hatte. Denn sein ganzes Land erfuhr nachher den Druck der Assyrer, und verarmte über den Tribut, welchen es seinem Erretter erlegen muste a). In **Damascus** sahe er einen abgöttischen Altar, der die Erfindsamkeit und die Hand des Künstlers pries. Der abergläubische Fürst, von diesem Anblick bezaubert, ließ diesen Altar so gleich abzeichnen, und das Muster dem Hohenpriester mit der Verordnung zuschicken, nach denselben einen verfertigen zu lassen, der künftig der Gegenstand und die Beschäftigung der Andacht bey der Nation seyn sollte. Nach seiner Zurückkunft wurde auch wirklich der Altar des HErrn weggeschafft, und der neue zum Opfern an seine Stelle gesetzt. Mit dem Unglück, welches sich dieser König zuzog, wuchs die ihn schändende Verachtung der wahren Religion. Denn gleich darauf verschloß er den Tempel, und verordnete, daß von nun an, den Göttern der Syrer, weil sie der Nation Beystand geleistet hätten, die Ehre der öffentlichen Anbetung erwiesen werden sollte. Ein schleuniger Tod, der in der Blüte seiner Tage erfolgte, endigte seine Laster.

§. 42.

Es ist nun Zeit, daß wir uns mit dem Zustand der **Israeliten** bekannt machen, und diejenigen Begebenheiten hauptsächlich anmerken, die einen Einfluß in das Ganze gehabt haben, und die uns den Geist des Menschen unter die Augen stellen können. Wir müssen aber zum voraus sagen, daß wir bey diesem Abschnitt kaum etwas anders, als die schändliche Geschichte der verkehrten menschlichen Paßionen, und des unsäglichen Unheils beschreiben, welches diese Furien auf der Erde angerichtet haben. Das ungezähmte Wesen werden wir hier sehen, wodurch die Menschlichkeit erstickt, und die Menschen unter die Thiere gesetzt werden. Regenten werden wir sehen,

a) 2 Chron. 28, 20.

hen, die durch Abgötterey, Stolz, Geiz und Wollust den Staat verderbten, und die von Haß und Rache durchstürmt, nach dem Untergange ihrer Nachbarn durstig, ihr eignes Eingeweide frassen. Die Eitelkeit werden wir sehen, wie sie auf dem Throne nach Raub hungrig, Dürftigkeit und Mangel erzeugt, und die Schwelgerey unter der Krone, wie sie Vernunft und Sinne unterdrückend, Thorheit und Schande gebieret. **Jerobeam**, der Sohn **Nebat**, aus dem Stamm **Ephraim**, war der erste dieser frechen Regenten (§. 34). Seine 3009
Gelangung zur königlichen Würde über zehn Stämme haben wir oben (§. 38.) angezeiget. Im Anfange seiner Regierung mag er, wie es scheint, darauf bedacht gewesen seyn, den Staat aus dem Verderben zu ziehen, und den Unterthan empor zu bringen. Er erweiterte und befestigte **Sichem**, und machte **Thirza** zur Residenz. Hierauf bauete er **Pnuel** wieder an, welches auf der andern Seite des **Jordans** lag, vermuthlich in der Absicht, die jenseit des **Jordans** wohnende drittehalb Stämme unter seinen Scepter zu locken. Aber diese Hoffnung wurde bald in eine bittere Furcht verwandelt. Die Vorstellung nemlich, daß seine Unterthanen nach dem Gesetz schuldig wären, dreymal im Jahre den Gottesdienst zu Jerusalem zu feyern, und daß dieser Umstand dem Hause **Davids** in der Folge schlechterdings günstig werden müste, überschütteten ihn mit den sorgenvollesten Bekümmernissen. In diesem Gedränge wuste er sich durch nichts anders zu helfen, als daß er an den beiden äussersten Enden des Landes, zu **Dan** und **Bethel**, zwey goldne Stiere aufstellte, und dem Volke befahl, sich dahin zu verfügen, wenn sie ihren Gottesdienst verrichten wollten. Eine Religionsübung, die er in **Egypten** gelernt hatte, und durch welche er vielleicht den **Sisak** bewegte, daß er, bey seinem Feldzuge wider Jerusalem, dem israelitischen Reiche keinen Schaden zufügte! Der dumme und durch die Neigung zur Abgötterey erstarrete Theil des Volks

trug

trug nicht das geringste Bedenken, dem Willen des Souverains Folge zu leisten. Die ordentlichen Priester und Leviten aber wollten sich durchaus nicht zu diesem Götzendienst verstehen, und die Folge ihres Ungehorsams war, daß **Jerobeam** sie aus dem Königreiche verbannte, und ihre Einkünfte an sich zog. Um diese neue Religion recht zu stützen, und ihr eine Menge von Anhängern zu verschaffen, übernahm der König selbst das Amt eines Priesters. Die göttliche Vorsehung suchte ihn von diesen unwürdigen Unternehmungen abzuziehen, und es gefiel ihr, eine Begebenheit geschehen zu lassen, die dem Auge des Königs die Wahrheit aufklären, und sein Herz mit einem Abscheu gegen das Unerlaubte seiner That hätte anfüllen können. Denn da er an einem feyerlichen Tage vor dem Altar zu **Bethel** stand, so wurde ihm durch einen gewissen Propheten, der aus **Juda** kam, angekündigt, daß diesem Altare, den er selbst aufgeführet, eine Entweihung, und eine völlige Zerstöhrung, durch einen Erben aus dem Stamme **Davids**, der **Josias** heissen würde, bevorstünde [b]). Und zu einem Zeichen, daß diese Weissagung ganz gewiß erfüllt werden würde, werde dieser Altar jetzt vor seinen Augen, ohne daß eine äussere Gewalt dazu käme, in Stücken zerspringen. Der Innhalt dieser Rede, und die Freymüthigkeit, mit der sie der Prophet hielt, setzten den König in eine solche Wuth, daß er seine Hand ausstreckte, und denen, die um ihn waren, gebot, sich des

b) Diese Weissagung ist eine der merkwürdigsten, die wir in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden. Der Prophet verkündigte eine Begebenheit, die sich wirklich nach drey hundert Jahren zutrug. Er bezeichnete sie nach ihren Hauptumständen auf das genaueste; so gar nannte er den Namen einer künftig entstehenden Person. Der Jude, der die Erfüllung derselben erlebte, konte sich also lebendig überführen, daß seine Religion die wahre sey. Denn Niemand als GOtt konte eine solche Begebenheit in einer so weiten Entfernung sehen, und sie so lange vorher verkündigen. **Clericus** bey dieser Stelle.

des Mannes GOttes zu versichern. Aber plötzlich wird der ausgestreckte Arm steif; er kan ihn gar nicht an sich ziehn; und der Altar stürzt mit dem darauf befindlichen Feuer auseinander. Dies Wunderzeichen zwingt dem **Jerobeam** die Ueberzeugung von seiner Gottlosigkeit ab; er will sich bessern. Allein der Prophet soll den HErrn bitten, der starr gewordenen Hand die ehemalige Biegsamkeit wiederzugeben, und sie in den vorigen gesunden Zustand zu versetzen. Der **Prophet** thut es, und die Hand wird von dem sie beschwerenden Uebel frey und wiederum brauchbar. **Jerobeam** aber wendet das ihm abgenommene leiden nicht zur Wohlfahrt seines Geistes an. Er verbannet den guten Gedanken, der in ihm aufgestiegen war, aus seiner Seele, fähret in seinen bisherigen egyptischen Religionsübungen fort, und erstickt die Kraft der Beweggründe, die ihn zur Tugend hätten beleben können, durch die falschen Meinungen, die er eingesogen hatte, und durch den Trieb zur Sinnlichkeit. Er hatte einen Prinzen, der viel Hoffnung von sich erweckte. Dieser ward krank, und die Gefahr des Todes nahm zu. **Jerobeam**, der diesen Sohn zärtlichst liebte, beredete seine Gemahlin, daß sie die Kleidung einer gemeinen Frau anlegen, und sich bey dem Propheten **Ahijah**, der damals zu **Siloh** wohnete, nach dem künftigen Schicksale des kranken Kindes erkundigen muste. Dieser Prophet war zu derselben Zeit blind, und man glaubte, daß er desto leichter hintergangen werden könte. Allein eine göttliche Offenbarung unterrichtete den Propheten, und legte ihm die Antwort auf die Frage in den Mund. So bald nun die Königin in sein Zimmer trat, nannte er sie bey ihrem Namen, und sprach gegen sie die göttlichen Anzeigen aus, die er von dem Himmel erhalten hatte. Diese waren überaus rührend, und zielten insgesamt auf die Zurechtbringung des verderbten Königs ab. **Ahijah** redete von der unverzeihlichen Undankbarkeit, welche **Jerobeam** gegen GOtt an den Tag legte, von seiner Abtrünnigkeit, und

von

von den aufrührischen Gesinnungen, die er gegen die wahre Religion ausliesse. Mit dieser Fürhaltung kündigte er ihm die Ausrottung seines Hauses und den Tod des damals krank liegenden Kindes an, und versicherte, daß die Gerichte des HErrn alle diejenigen Israeliten treffen würden, welche **Jerobeam** zum Götzendienst verführt hätte. Die Königin kam mit dieser traurigen Nachricht nach Hause, und traf den kranken Prinzen in Todesnöthen an. Allein **Jerobeam** hatte den Lastern viel zu lange gedienet, und sich durch die Zeit viel zu schlimme Gewohnheiten im Bösen zuwegegebracht, als daß ihm diese Lection eine andre Richtung hätte geben können. Gegen den **Abjah**, König von Juda, verlohr er eine grosse Schlacht (§. 39.), und starb an einer schmerzhaften Krankheit.

3030 Die Geburt rief seinen Sohn **Nadab** auf den Thron, einen Prinzen, der von dem Vater den Irrthum und die Lasterhaftigkeit aufgeerbt hatte. Kan ein Fürst weise seyn, und zur Glückseligkeit seines Volks herrschen, der seine Leidenschaften nicht überwältigt, und seine Begierden nicht den Gesetzen des heiligen GOttes unterworfen hat? **Nadab** brachte ein eitles, thörichtes, wollüstiges, zum Geize, zum Neide, zur Rache geneigtes und ganz ausgeartetes Herz auf den Thron. Zum Glück regierte er nicht lange. Vielleicht würde er seinen Vater an Bosheit übertroffen haben. Er hatte aber noch nicht völlig zwey Jahre das Regiment verwaltet, als ihn einer seiner vornehmsten Generale, Namens **Baesa**, verrätherischer Weise bey der Belagerung der Stadt **Giebethon** umbrachte, und mit ihm zugleich das ganze Geschlecht **Jerobeams** ausrottete. So barbarisch diese That ist, so sehr bekräftigt sie die Weissagung, die der Prophet **Ahijah** ehedem dem Hause Jerobeams ausgestellt hatte c)! **Baesa**, aus dem Stamme Isaschar, riß darauf die Krone an sich, und er trug sie gleich unwürdig, und

3031 eben so wenig der Religion und dem Menschenstande

c) 1 Kön. 15, 29.

stande zur Ehre, als seine Vorgänger. Mit dem König **Assa** hatte er beständig Krieg, und zuletzt mit dem König **Benhadad** von Syrien. Er starb nach einer Regierung von vier und zwanzig Jahren, und 3054
hinterließ das Reich seinem Sohne **Ela**, der aber im zweyten Jahre seiner Regierung, bey einem Gastmahle, von dem Oberaufseher seiner Wagen, **Simri**, ermordet ward. **Simri** setzte 3055
sich, da er den König erwürgt hatte, auf den Thron; auf dem er sich aber nicht länger als sieben Tage erhalten konte. Denn da das Kriegesheer, welches damals die Stadt der Philister **Gibbethon** belagerte, diese abscheuliche Mordthat vernahm, rief es so fort seinen Feldherrn **Amri** zum König aus, zog hin, und belagerte den **Simri** in **Thirza**, der, weil er von dem Feinde keine Gnade hoffen konte, den königlichen Pallast ansteckte, und sich selbst verbrannte. Diese Begebenheit veranlaßte eine grosse Zerrüttung im Reiche. Nicht alle Stämme hatten den **Amri** zum König erwählt. Es fand sich daher eine Parthey, welche einem gewissen **Thibni** anhing, und dieser behauptete sich in einem bürgerlichen Kriege vier Jahr lang gegen seinen Nebenbuhler. Endlich aber wurde **Thibni** überwunden und geschlagen, und jener bekam die allgemeine Gewalt. Er wandte sie übel an. Denn die göttliche Urkunde sagt von ihm, daß er nicht nur in den Wegen **Jerobeams** gewandelt, sondern es auch ärger gemacht, als alle seine Vorfahren [d]). Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er gewisse abgöttische Gräuel eingeführet, die in der Schrift ein Werk des Hauses **Ahabs** genannt werden [e]). Das Volk hielt er mit einer Strenge zur Verehrung der güldnen Stiere an, und hinderte auf alle Art, daß sie nicht nach Jerusalem gehen durften. Er bauete die Stadt **Samaria** auf einem Hügel dieses Namens, und erklärte sie zur Hauptstadt seines Reichs.

Ihm

d) 1 Kön. 16, 25. e) Mich. 6, 16.

3067 Ihm folgte in der Regierung sein Sohn **Ahab.** Der Mensch kan nicht abscheulicher werden, als dieser Fürst war. Aus denen Handlungen, die von ihm aufgezeichnet worden sind, leuchtet ein finsteres und tückisches Wesen, ein unlenkbarer Hang zum Aberglauben, ein ganz unbiegsamer Eigensinn, eine unersättliche Habsucht, eine unstillbare Wollust, und eine unerweichliche Härte herfür, die alle Bewegungen des Mitleids und der Menschenliebe verdrängt. Er setzte nicht nur den Götzendienst mit den Stieren fort, sondern gestattete auch, nachdem er die **Jesebel**, eine Tochter **Ethbaals**, Königs von Sidon, geheirathet hatte, daß sie den Dienst der sidonischen Götter einführete, welcher in den greßlichsten Menschenopfern und andern vermaledeyeten Gebräuchen bestand. Sein Verstand war so wenig durch richtige Kenntnisse angebauet, daß er an dieser verruchten Religion bald selbst einen Geschmack bekam, und in der Ausübung ihrer unmenschlichen Pflichten ein Vorbild war. Sein Beyspiel hatte ein Gewicht, und das ganze Land wurde abgöttisch. Dieser allgemeine erschreckliche Abfall von dem einigen wahren GOtt, und von allen denen Kenntnissen, die den Geist zur Tugend bilden, wurde von einem rechtschaffenen Einwohner zu **Gilead**, Namens **Elijah**, so lebhaft empfunden, daß er zu GOtt flehete, er möchte sein heiliges und gerechtes Mißfallen an dem religionslosen Volke durch ein sichtbares Zeichen zu erkennen geben. Die Vorsehung nahm diesen tugendhaften Eifer mit väterlicher Genehmigung auf. Sie bevollmächtigte den **Elijah**, da ihm so viel Rechtschaffenheit beywohnte, und ein so edles Feuer in der Vertheidigung ihrer Sache durchdrang, dem König zu sagen, daß sein Land, mit einer Theurung, die drey Jahr anhalten würde, gestraft werden sollte. Die Fenster des Himmels wurden darauf verschlossen, und es erfolgte eine Dürre, und auf diese die gedrohte Theurung. Während der Zeit aber, daß die Israeliten von den Unbequemlichkeiten des Mangels bedrängt wurden, sorgte die gütige

Vorsehung für das Bedürfnis des Elijah wunderthätig. Sie ließ ihn nemlich ein ganzes Jahr über durch Raben speisen, die ihm zwey mal des Tages Brod und Fleisch brachten; seinen Trank aber hatte er aus dem vorbeyfliessenden Wasser. Als aber auch das Wasser im Bache vertrocknete, befahl ihm GOtt, sich nach Sarepta, einer Stadt im sidonischen Gebiete, zu verfügen, wo er einer Wittwe aufgegeben hatte, ihn mit den nöthigsten Lebensmitteln zu versorgen. Diese Wittwe war arm, und da der Prophet sie ersuchte, daß sie ihm etwas Wasser und ein wenig Brod geben möchte, betheuerte sie ihm, daß sie nur noch eine Hand voll Mehl, und eine ganz geringe Portion Oehl im Kruge hätte, und daß sie so eben Anstalt machte, die letzte Mahlzeit anzurichten, die sie in dieser Welt geniessen würde. Der Prophet aber gab ihr die Versicherung, daß ihr Mehl und Oehl, so lange die Hungersnoth anhalten würde, nicht abnehmen sollte. Diese Versicherung wurde erfüllt. Sie, ihr Sohn und der Prophet lebten von dem geringen Vorrath zwey ganzer Jahre, und sie erkannte an dieser wundervollen Erhaltung die Allmacht und die Barmherzigkeit der väterlichen Regierung GOttes. Nachdem nun Elijah hier im Verborgenen zwey Jahr zugebracht hatte, muste er auf göttlichem Befehl wieder in das Land Israel zurück kehren, und sich vor den König Ahas stellen. Die Hungersnoth aber hatte zu dieser Zeit so sehr zu Samaria überhand genommen, daß der König dem Obadjah, einem seiner angesehensten Räthe, anbefohlen hatte, durch das ganze Land zu reisen und Lebensmittel aufzusuchen. Dieser Obadjah unterschied sich von allen übrigen königlichen Bedienten durch Redlichkeit, Menschenliebe und Einsicht. Denn als Jesebel die Propheten des HErrn mordsüchtig verfolgte, hatte er hundert derselben in gewissen Höhlen versteckt, und ihnen den nöthigen Unterhalt verschafft. Dieser würdige Mann begegnete dem Elijah, und grüssete ihn ehrerbietigst. Elijah zeigte ihm auf diese Bewillkom-

mung an, daß er gern mit dem König sprechen wollte, und ersuchte ihn, dem Monarchen von seiner Ankunft Nachricht zu geben. **Obadjah** weigerte sich anfänglich diesen Auftrag auszurichten; endlich aber gab er nach, und erschien mit dem Propheten vor dem König. Der König empfing den Propheten mit ungnädigen Worten, und beschuldigte ihn der Treulosigkeit gegen das Vaterland, und maß ihm die Schuld der Unglückseligkeiten bey, von denen es gegenwärtig zerrüttet wurde. Aber **Elijah** sagte es dem König ins Gesicht, daß diese Widerwärtigkeit und Noth eine Strafe wäre, welche der wahre GOtt auf sein Verderbnis und auf seine Unart schickte. Denn er hätte sich bisher des verdammten Lasters der Abgötterey schuldig gemacht, und seine Unterthanen mit in dies Laster verwickelt. Er möchte sich doch von der Thorheit und Ungerechtigkeit des Götzendienstes überzeugen lassen. Augenscheinlich sollte er überführet werden, daß die aufgerichteten Götzen nicht helfen könten, und daß die Priester, welche er und seine Gemahlin besoldeten, Betrüger wären. An ihm aber würde er mit lebendiger Ueberzeugung einen wahren Propheten aus einem sichern Beglaubigungszeichen erblicken, und daraus auf die wesentliche Hoheit und Majestät desjenigen, der ihn geschickt hätte, schliessen können. Denn auf sein Wort würde Thau und Regen auf die Erde fallen, und die verderbende Theurung verschwinden f). Der König ließ sich den Antrag gefallen, und beschied das Volk nebst den Priestern **Baals** auf den Berg **Carmel**. Sie erschienen, und jedermann erwartete den Ausgang der Sache mit Ungeduld. **Elijah** eröffnete die Handlung mit einer nachdrücklichen Rede, in welcher er dem Volke seine abergläubische Anhänglichkeit an den Götzendienst und seine andre Verbrechen verwies, und er beschloß diese Rede mit folgendem Antrage: Da nicht mehr, als ein einziges unendliches, allmächtiges und unabhängiges Wesen seyn kan; so laßt uns jetzt es durch einen Versuch herauszubringen

f) 1 Kön. 17, 1.

gen suchen, wer dieses Wesen sey? Ihr Diener und Verehrer des Baals! ihr habt alle ersinnliche Vortheile auf eurer Seite; die Gnade und den Schutz des Hofes; vierhundert und funfzig Priester von dem einen Götzen, und vier hundert von dem andern: ich hingegen, der ich die Sache meines GOttes vertheidige, bin ein armer vertriebener Mann, und ohne alles Gepränge, ohne Schutz, ohne Beystand, ohne Hoffnung von Menschen belohnt zu werden. Aber laßt zween Rinder hieher bringen. Laßt die Priester **Baals** sich ein Rind aussuchen, es schlachten, es in Stücken zerhauen, und auf den Altar legen, und ich will das auch thun. Laßt die Priester **Baals** ihre Götter anrufen, und ich will den Namen des Jehova anrufen. Der GOtt nun, der das Opfer mit Feuer vom Himmel verzehret, soll als derjenige erkannt werden, der das Gebet erhört, und der soll es alsdann seyn, den die ganze Versammlung als den einigen wahren GOtt anbeten und öffentlich verehren muß. Kein Mensch konte wider diesen Antrag etwas erinnern. Er empfahl sich durch seine Güte und Billigkeit. Die Priester **Baals**, die sich des Vorrechts, wunderthätige Zeichen vom Himmel erhalten zu können, rühmen mochten, gingen diesen Vergleich ein, machten den Altar zurechte, schlachteten ihr Rind, legten es auf den Altar, und riefen ihren Gott an. Da **Baal** nicht hören wollte, suchten sie ihn durch allerley seltsame Wendungen und lächerliche Gaukeleyen zum Gefühl zu bewegen. Sie hinkten um den Altar herum, tanzten vor demselben her, ritzten die Haut ihres Leibes mit Pfriemen und Messern auf, und setzten diese comödiantische Andacht, unter spottenden Vorwürfen und Anreizungen, welche ihnen **Elijah** machte, so lange fort, bis die Hälfte des Tages verflossen war g). Aber alle ihre Bemühungen waren um-

g) Spottend rief der Prophet den Baalsdienern zu: Schreyet laut! denn er ist ohne Zweifel ein Gott, vielleicht ist er etwas taub, oder ist weit entfernt, daß er euch nicht hören kan:

sonst. **Baal** blieb taub, und gegen die Aengstlichkeit ihrer Verehrung unempfindlich. Hierauf nahm **Elijah** zwölf Steine, nach der Anzahl der israelitischen Stämme, bauete einen Altar, legte auf denselben sein Rind, näherte sich gegen die Zeit des Abendopfers diesem Altar, und betete: HErr! du GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, offenbare an diesem Tage daß du der GOtt Israels bist, daß ich dein Knecht bin, und daß ich das, was ich jetzt thue, auf deinen Befehl thue. O HErr! höre mich, damit dies Volk es erkenne, daß du GOtt der HErr seyst, und daß ihre Herzen von den Götzen zu dir bekehret werden mögen. Kaum hatte er dies Gebet beschlossen, als ein Feuer vom Himmel fiel, welches nicht nur das Brandopfer verzehrete, sondern auch das Holz und die Steine, ja selbst den Staub des Erdbodens, nebst dem Wasser, das in den Gruben gewesen war. Das zuschauende Volk wurde

kan: ihr müßt also laut rufen. Vielleicht ist er zu sehr beschäftigt: vielleicht wartet er eine Lustbarkeit ab, oder ist verreiset, oder er schläft. Die letztere Meinung herrschte unter den Heiden. Homer sagt von der Thetis, daß sie nicht zum Jupiter kommen können, weil er eben verreiset gewesen, *Iliad.* L. I. v. 423. und in dem Beschlusse dieses Buchs erzehlt er, wie sich Jupiter zu Bette gelegt hätte: *Ζεὺς δὲ πρὸς ὃν λέχος ἤϊ. Ὀλύμπιος ἀστεροπητὴς.* v. 609. Und Callimachus gedenkt in Hymno in Lavacrum Pallad. v. 72. einer Mittagsruhe der Götter:

— *μεσαμβρινὰ δ' εἶχ' ὄρος ἀσυχία.*

Daher weigerte sich auch der Hirte, welchen Theokrit aufführt, zu singen, weil es die Mittagszeit wäre, um welche sein Gott Pan schliefe. Eben deswegen durfte auch Niemand um diese Zeit in den Tempel gehn, ja die Pythagorici und die weisen Leute bey den Egyptern wollten nicht einmal zulassen, daß jemand, der bey dem Tempel vorbeyging, laut redete. Vielleicht zielen die griechischen und der lateinische Dollmetscher auf diesen heidnischen Aberglauben bey Ps. 91, 6. wo es heißt, daß ein gerechter Mann, der auf GOtt seine Hoffnung setzt, sich nicht fürchte: *ἀπὸ δαιμονίου μεσημβρινοῦ.* Man vergleiche hiermit meine Erläuterungen dieser Schriftstelle.

wurde von diesem überwiegenden Beweise dergestalt angegriffen, daß es auf sein Angesicht niederfiel, und den GOtt des **Elijah** für den einigen wahren GOtt erklärte. Die Priester des **Baals** aber, da sie nun als Betrüger kund und offenbar geworden waren, wurden von dem Volke übel angesehn, und am Bache **Kison** umgebracht. **Elijah** hingegen betete nun, und der so oft gewünschte Regen kam, und ergoß sich zum Segen des Landes. Der Prophet aber muste bald nach **Beerseba** flüchten, und von da nachgehends in die Wüste, weil die **Jesebel** den Verlust ihrer Priester, nicht anders als durch seinen Tod zu rächen, beschlossen hätte. Wenige Jahre darauf ward **Ahab** in **Samarien** von dem syrischen König **Benhadad** belagert h). Diese Belagerung endigte sich auf eine für den **Ahab** glorreiche Art. Denn **Benhadad** wurde geschlagen. **Benhadad** raffte nochmals seine Kräfte zusammen, rückte von neuen in **Ahabs** Gebiete ein, und er erfuhr wiederum dasselbe Schicksal. **Ahab** schlug sein Heer aufs Haupt, und schloß ihn zu **Aphek** ein. **Benhadad** sahe sich genöthigt um Friede zu bitten, und er erhielt ihn nicht nur, sondern er wurde so gar ein Bundesgenosse seines Feindes, und gewann dadurch nicht geringe Vortheile. Diese Unterhandlung mißfiel dem HErrn, und er unterließ nicht, dem israelitischen Könige durch einen Propheten seine Unbedachtsamkeit zu verweisen. Dem Verweise wurden Drohungen beygefügt, und diese machten den König unruhig. Aber er, der sich nicht bessern wollte, schritt von diesem Vergehen zu einem Verbrechen fort, welches seinem Namen ein unauslöschliches Brandmaal der Schande eingedrückt hat. **Naboth**, ein Einwohner von **Jezreel**, hatte sich geweigert, dem König auf sein Ansinnen, einen Weinberg abzutreten, der sein väterliches Erbtheil war. Die abschlägliche Antwort, die er von dem Besitzer des Weinbergs erhielt, stürmte Verdruß und Mißvergnügen in ihm auf. In diesem Zustande

h) Th. 1. S. 359.

legte er sich aufs Bette, und wollte nicht essen. Seine Gemahlin aber, der Ränke mächtig, durch welche die verruchtesten Thaten ein gesetzmäßiges Ansehn erhalten können, brachte es durch Briefe, die in des Königs Namen an die Richter zu **Jezreel** geschrieben wurden, dahin, daß **Naboth**, wegen einer falschen Anklage, als hätte er GOtt und den König gelästert, gesteinigt wurde. Sein Vermögen wurde darauf wegen des begangenen Hochverraths eingezogen, und **Ahab** gelangte zum Besitz des Weinbergs. Allein wie schwindend war die Freude über das durch Tücke und Grausamkeit weggehaschte Gut? **Elijah** kündigt ihm den Zorn des Himmels an, und versichert, daß die Hunde dereinst an derselbigen Stätte, sein Blut auflecken würden, wo sie das Blut **Naboths** aufgeleckt hätten, daß die **Jesebel** eine Speise der Hunde werden würde, und daß seine ganze Nachkommenschaft das Schicksal eines gewaltthätigen Todes erfahren sollte. Der trotzige Monarch wurde durch diese Drohung, und durch die innerlich erwachende Wahrheit klein gemacht. Er demüthigte sich unter die allmächtige Gewalt, und unter das Gewicht der Gerechtigkeit, welches er fühlte: und es gefiel der Barmherzigkeit GOttes, die ihm angedrohten Unfälle bis nach seinem Tode zu verschieben. Seine letzte Unternehmung war ein Krieg wider die Syrer, welche sich geweigert hatten, **Ramoth Gilead**, dem letztern Vergleich zu Folge, an ihn abzutreten. Vier hundert Propheten, die er um Rath fragte, riethen ihm diesen Feldzug zu thun; ein einziger Prophet aber, Namens **Micajah**, der von GOtt erleuchtet war, bezeugte ihm freymüthig, daß sein Vorhaben ihm und dem ganzen Israel zum Verderben gereichen würde. Dieser Warnung ungeachtet, wagte er den Feldzug, und er verlohr in demselben sein Leben i). Sein Leichnam ward in dem königlichen Begräbnis zu **Samarien** beygesetzt. Da man aber seine blutige Rüstung, seinen Wagen und das Geschirre zu

i) Th. 1. S. 361.

zu einem Teiche an demselben Ort brachte, um es abzuwaschen, leckten die Hunde sein Blut auf, und die Weissagung des Propheten ging in die Erfüllung f).

Ihm folgte sein Sohn **Ahasia** in der Regierung, 3087
und zugleich in allen den Unarten, von welchen der israelitische Thron starrete. Die Moabiter, welche bisher den Königen von Israel, seit der Absonderung beider Königreiche zinsbar gewesen waren, rebellirten wider ihn, und er war nicht im Stande den Geist der Rebellion zu dämpfen, und die aufrührischen Vasallen in ihre Grenzen zu setzen. Im zweyten Jahre seiner Regierung, fiel er von einem Geländer, das um die Terasse oben auf dem Hause ging, herunter, und beschädigte sich durch diesen Fall so sehr, daß die ordentlichen Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit nicht zureichen wollten. In diesem Zustande fertigte er eine Gesandschaft an den Götzen zu **Ekron**, **Beelzebub**, ab. Allein **Elijah** bekam Befehl von GOtt, dieser Gesandschaft entgegenzugehen, und sie mit der Antwort nach Hause zu schicken, daß **Ahasia** ganz gewiß an seinem Schaden sterben würde. Die Boten wusten es nicht, daß derjenige, mit dem sie geredet hatten, **Elijah** wäre; der König aber merkte aus der Beschreibung, die sie ihm von dem Manne gaben, daß es der gedachte Prophet seyn müste. In der Wuth des Zorns schickte er einen Hauptmann mit 50 gemeinen Soldaten aus, welche den Propheten gefänglich einbringen sollten; aber ein Feuer, das vom Himmel herab fällt, zehrte diese Mannschaft weg. Eben so erging es auch einem andern Hauptmann und dessen Compagnie, als er sich seiner Person bemächtigen wollte. Der dritte aber wollte es so weit nicht kommen lassen. Er näherte sich dem Propheten demüthig, und bat ihn um sein Leben und um das Leben sei-

f) Das Original והזנות רחצו welche die LXX mit αἱ πόρναι ἐλύσαντο übersetzen, gebe ich: und die Hunde schleppten sich mit seinen königlichen Ehrenzeichen, in meinen Erläuterungen bey 1 Kön. 22, 38.

ner Soldaten. Mit diesem ging dann **Elijah** zum Könige, und sagte es ihm selbst, daß er an seiner Krankheit unfehlbar sterben würde. Er starb kurz darauf;
3088 und der Scepter kam, da er keinen Sohn hatte, in die Hände seines Bruders **Jorams**. Ohngefähr gegen den Anfang der Regierung dieses Königs, ging **Elijah**, der grosse Prophet und eiferige Verehrer GOttes in Israel, nach dem weisen Rath der Vorsehung, unter prachtvollen Umständen, von der Erde in den Himmel. Eine Gestalt eines hellglänzenden Wagens mit feurigen Rossen senkte sich zur Erde herab, und der Prophet stieg auf diesen Wagen und wurde schleunig in die Höhe gehoben. Einer seiner Schüler, Namens **Elisa**, sahe diesen Auftritt an, und wurde bey der Auffahrt seines Lehrers mit dem Geist der Weissagung ausgerüstet. **Elisa** begab sich darauf nach **Jericho**, und that daselbst Wunder, von **Jericho** verfügte er sich nach **Bethel**, von **Bethel** nach **Carmel**, wo allem Vermuthen nach eine Prophetenschule war, und von diesem Orte wendete er sich nach **Samarien**, wo er verschiedne Gelegenheiten fand, das Ansehn seines prophetischen Amtes zu offenbaren. **Joram** zeigte bey dem Antritt seiner Regierung solche Gesinnungen, die von der Denkungsart seines Vaters und Bruders sehr verschieden waren. Er schaffte die Götzenbilder **Baals** ab, vielleicht mehr aus Ergebenheit gegen die Vortheile, welche er aus der Verbindung mit dem König **Josaphat** zu ziehen hoffte, als aus einem richtigen Religionserkenntnis. Denn er ließ die güldnen Stiere stehen, und das ganz gewiß aus einer Staatsmaxime, um nemlich die beiden Königreiche **Juda** und **Israel** bey der einmal geschehenen Trennung zu erhalten. Die Demüthigung der Moabiter, die sich nach **Ahabs** Tode wider Israel aufgelehnet hatten, war eins seiner ersten Geschäfte. Er konte sie nicht anders als durch einen Krieg zu dem vorigen Gehorsam zurück bringen. Daher verband er sich mit dem jüdischen König **Josaphat** und mit dem ihm schon zinsbaren König

von

von **Edom.** Um den Feind zu übereilen und ihn auf der schwächesten Seite anzugreifen, nahm die alliirte Armee einen Umweg von sieben Tagereisen durch die Wüste **Edom.** Hier aber fand sie Mangel am Wasser, und zum Glück den Propheten **Elisa**, der ihnen nicht nur Wasser anwies, sondern sie auch des Sieges über die **Moabiter** versicherte. Die Armee wurde mit Wasser versorgt, und erhielt den vollständigsten Sieg l). **Elisa** kehrte nach **Samarien** zurück, und verherrlichte seinen prophetischen Character durch verschiedne Wunderwerke. Er vermehrte das Oehl in dem Kruge einer armen Wittwe, daß sie nicht nur im Stande war, ihre Schulden zu bezahlen, sondern auch ihre beiden Söhne von der Knechtschaft loszumachen. Einen gestorbenen Jüngling weckte er vom Tode auf; einem schädlichen Gemüse von Coloquinten benahm er durch eine Hand voll eingestreutes Mehl die tödtliche Eigenschaft. Wunderthätiger weise vergrösserte er einen Vorrath von zwanzig Gerstenbrodten. Eine eiserne Axt, die vom Stiele losgefahren und ins Wasser gefallen war, brachte er aus der Tiefe, vermittelst eines Stück Holzes, herauf, daß sie auf der Oberfläche des Wassers schwamm; und einen Feldhauptmann bey der Armee des syrischen Königs befreyete er vom Aussatz. Insonderheit aber leistete dieser Prophet dem König **Joram** die ersprießlichsten Dienste. Durch ihn erfuhr er, daß der syrische König **Benhadad** den Anschlag gebildet hatte, das Königreich Israel mit Krieg zu überziehen m), und er war es, der die Stadt **Samarien** von den Bedrängnissen der kläglichsten Hungersnoth rettete. Wir wollen die letztere Begebenheit erzehlen. **Benhadad**, der geschworenste Feind der israelitischen Krone, belagerte **Samarien**, und schloß es so enge ein, daß ein Eselskopf mit achtzig Silberlingen, und ein wenig Taubenmist mit fünf Silberlingen bezahlt werden muste; ja die Hungersnoth erstieg einen so hohen Grad, daß sich die Mütter ge-

l) Th. 1. S. 273. m) Siehe oben Th. 1. S. 361 f.

nöthiget sahen, ihre Kinder abzuschlachten. Diese unmenschliche That, zu welcher die Leute durch die äusserste Noth gezwungen wurden, brachte den König ausserordentlich auf. Er zerriß seine Kleider, und da er argwohnte, daß der Prophet **Elisa** diesen Jammer herbeygeführt hätte, so schwur er, sich dafür an ihm auf die empfindlichste Art zu rächen. Zu dem Ende befahl er einem von seinen Officiers, dem Propheten den Kopf abzuschlagen, und er selbst begab sich in das Haus des Propheten, um seine rachsüchtigen Augen an der Ermordung zu weiden. Der Prophet gab sich alle Mühe, das im Zorn brausende Herz des Monarchen zu besänftigen, und betheuerte ihm, daß die Noth, von welcher die arme Stadt unglaubliche Quaalen ausstand, nächstens zu Ende gehen würde. Der König aber, den die Verzweiflung auf das Aeusserste trieb, stieß die freche Antwort aus: **Er hätte nicht länger Zeit, auf die Hülfe GOttes zu warten; er sey des Sinnes, die Götzen seiner Väter anzurufen, von denen er am zuverläßigsten hoffen könte, daß sie ihn aus diesem Bedrängnis erretten würden.** **Elisa**, der die lebhafte Empfindlichkeit des Königs kannte, welche ihn auf diesen hohen Grad der Erbossung gebracht hatte, fuhr in dem sanften Tone fort, und versicherte, daß binnen vier und zwanzig Stunden ein Maaß Semmelmehl um einen Sekel, und zwey Maaß Gersten um eben diesen Preis in **Samarien** würden verkauft werden. Einer von der Gesellschaft des Königs erklärte die Versicherung des Propheten für Träumerey, oder für eine Begebenheit, die nicht eher die Wirklichkeit erhalten könte, als bis GOtt selbst unmittelbar zuträte, und Korn vom Himmel herabschüttete. Der Prophet, dessen heller Geist in die Zukunft bis zur Wahrheit durchdrang, fertigte diesen Ungläubigen mit der kurzen Antwort ab: **Mit Augen wirst du es sehen, aber nichts davon schmecken.** Die Weissagung des Mannes GOttes traf zu der von ihm angegebenen Zeit richtig ein. Die Israeliten zu Samarien,

unge-

ungeachtet sie Götzendiener waren, beobachteten gleichwol den ceremonialischen Theil des Gesetzes, und hatten, nach der Vorschrift dieses Gesetzes, vier aussätzige Männer aus der Stadt gestossen, die jämmerlich, und ohne auf ein menschliches Erbarmen rechnen zu können, unter den Mauern der Stadt lagen. Sie sahen ihren Tod vor Augen; und wozu brachte sie die drückende Last zusammengedrängter Trübsale? Sie fassen den Schluß, sich der Discretion des Feindes zu unterwerfen, und gehen zitternd bey dem Anbruch des Tages in sein Lager. Und wie mussten sie erstaunen, da sie in demselben Esel, Pferde und Gezelte antrafen, die mit Reichthümern und Lebensmitteln angefüllt waren, und doch keinen lebendigen Menschen? Denn es war dem Feinde vorgekommen, als ob er ein Geräusch von Waffen, Pferden und Wagen hörte, und diese Vorstellung hatte die Meinung in ihm erzeugt, daß die Egypter und andre Völker zum Entsatz der Belagerten heranrückten. Dieser Meinung stellete der Feind so viel Glauben zu, daß er sich schleunig davon machte, und sein gesamtes Gepäcke zurückließ. Die armen Aussätzigen stillten ihren Hunger, und nahmen einige Kostbarkeiten zu sich. Ihr Glück aber reizte sie zugleich zum Mitleid und zum thätigsten Diensteifer gegen ihre schmachtende Mitbürger zu **Samarien**. Durchdrungen von diesem Gefühle eilen sie nach der Stadt, und geben der ersten Wache im Thore von der Flucht des Feindes Nachricht. Die Wache meldet es dem König; und dieser, der anfangs glaubte, daß die Entfernung des Feindes eine Kriegeslist seyn möchte, erhielt, auf eingezogene Erkundigung, die zuverläßigste Versicherung, daß bis an den **Jordan** alles vom Feinde frey wäre. Das Volk stürzte auf diese Zeitung mit aller Gewalt zur Stadt hinaus, und kaufte das Getraide im Lager um denjenigen Preis, den **Elisa** geweissaget hatte; und bey dieser Gelegenheit, wurde jener ungläubige Hofbediente, der die Möglichkeit dieser Begebenheit vorsätzlich bestritten hatte, von der sich drückenden

Menge

Menge todt getreten. **Benhadad** hörte nun auf, Israel zu bekriegen. Er kam hernach auf die traurigste Art um sein Leben, und **Hasael** gelangte nach ihm zur Regierung n). **Joram** sahe diese Thronveränderung für eine bequeme Gelegenheit an, den Syrern **Ramoth Gilead** wegzunehmen, und er verband sich zu dieser Absicht mit dem jüdischen König **Ahasia**. Allein er hatte in diesem Kriege das Unglück, geschlagen, verwundet und vom **Jehu**, seinem Feldhauptmann, erschossen zu werden. Die Vorsehung hatte zur Ausführung ihres Raths diesen **Jehu** zum Regenten über Israel bestimmt, und dem **Elias** aufgegeben, ihn zum König zu salben, und **Elias** hatte seinem Nachfolger im Amte, dem **Elisa**, diesen Befehl zurückgelassen. **Elisa** vollzog diesen Befehl jetzt, und ließ den **Jehu** zu **Ramoth** in der Stille durch einen ihm untergeordneten Propheten zur königlichen Würde einweihen o), und ihm im Namen GOttes befehlen, das ganze Haus **Ahas**, nebst dem Götzendienst, völlig auszurotten. So bald es bey der Armee bekannt wurde, daß **Jehu** zur Krone wäre gesalbt worden, wurde er mit einhelligen Stim-
3100 men, unter dem Schalle der Trompeten zum König ausgerufen. **Jehu** marschirte mit einem starken Chor gerade nach **Jezreel**, um den **Joram** zu überfallen, der damals noch an seinen Wunden krank lag, und so eben einen Besuch von dem jüdischen König **Ahasia** erhalten hatte. Und hier geschahe es, daß **Jehu** den **Joram** durchschoß, und daß **Ahasiah** verschiedne tödtliche Wunden von den Partheygängern des **Jehu** empfing, an denen

n) Th. 1. S. 363.

o) Da in der Person des **Jehu** das Königreich von der Linie Ahabs auf eine Familie kam, die das Recht zur Krone nicht von der Geburt hatte, war die Salbung zur königlichen Würde nothwendig. Man will aus 1 Kön. 19, 16. schliessen, daß bereits **Elias** vor dieser Zeit den Jehu gesalbet hätte. Wenn aber dem auch so wäre, so gab ihm diese Salbung nur ein entferntes Recht zur Krone, so wie dem David 1 Sam. 16, 13.

denen er zu **Megiddo** starb. Jener wurde in **Naboths** Weinberge begraben, und diesen führte man nach **Jerusalem** ab, und setzte ihn bey seinen Vorfahren bey. **Jehu** ging indes in aller Geschwindigkeit, um der richterlichen Vollmacht, die er von der Vorsehung empfangen hatte, pünctlich nachzuleben auf **Jesreel** zu. Und hier erblickte er die **Jesebel**, die mit königlichen Kleidern geschmückt, und mit einer Schminke im Gesicht gefärbt stolz zum Fenster heraussahe; und nicht nur erblickte **Jehu** sie in einem Anstande, durch welchen sie anzeigen wollte, daß sie gesonnen wäre ihre königliche Würde bis auf den letzten Augenblick zu behaupten: er hörte auch, daß sie ihm das Laster des Hochverraths vorwarf, und ihn durch das Beyspiel des unglücklichen **Simri** zu erschrecken suchte. Aber vergebens. **Jehu** befahl einem in ihrem Zimmer befindlichen Bedienten, sie zum Fenster herabzustürzen, und dem Befehle wurde gehorcht. Die Pferde zertraten hernach den auf das Pflaster hingestürzten Körper, und die Hunde frassen ihn auf. Hierauf schrieb **Jehu** an die Vorsteher des gemeinen Wesens zu **Samarien**, die sich mit der Sorge für die Prinzen vom königlichen Geblüt beschäftigten, daß sie von diesen Prinzen denjenigen anzeigen möchten, von dem sie glaubten, daß er zum Glücke der Nation den Scepter führen würde. Aber diese Leute, denen das Gefährliche dieses Antrages in die Augen leuchtete, und welche die Gesinnungen des **Jehu** in seinem Verfahren gegen die beiden Könige, die seine Schlachtopfer geworden waren, hatten kennen lernen, demüthigten sich, und bezeugten ihm, daß sie seine Knechte wären. Auf diese Erklärung gebot er ihnen, alle junge Prinzen, deren nicht weniger als siebenzig waren, hinzurichten, und ihm ihre Köpfe zuzuschicken. Sie befolgten seinen Willen, und er schritt nun weiter, und rottete alles aus, was nur zur Familie **Ahabs** gehörete, die Grossen des Hofes, und alle seine Freunde. Darauf zog er nach **Samarien**, fand unterweges 240 **Fürsten vom Geschlecht Juda**, welche

che in der Absicht dahingekommen waren, um den Hof zu **Samaria** zu besuchen, und auch diese ließ er umbringen. Hier fand er einen gewissen **Jonadab**, der ein Sohn **Rehabs** war p), einen Mann von aufgeklärter Gewissenhaftigkeit und exemplarischer Mäßigkeit, und nahm ihn mit in seinen Wagen, um an ihm einen Zeugen seines Eifers wider die abergläubischen Verehrer des **Baals** zu haben. So bald er nach **Samarien** gekommen war, rottete er alles aus, was sich noch vom Hause **Ahabs** in dieser Stadt aufhielt. Gleich darauf that er so, als ob er der eifrigste Verehrer des **Baals** wäre, und um die Einwohner zu dieser Meinung hinzureissen, verordnete er dem **Baal** zur Ehre ein feyerliches Fest, und befahl allen Priestern, Propheten und Anbetern dieser Gottheit, demselben mit Andacht beyzuwohnen. Und nun, da der Tempel mit Menschen angefüllet war, ließ er eine Schaar Kriegesvolk in denselben eindringen, und die baalitische Verehrer insgesamt durch das Schwerdt erlegen. Hierauf riß er alle Bilder und Zierrathen des Götzens herunter,

p) Die **Rechabiten**, die in der Schrift ihrer Sonderlichkeit wegen gedacht werden, begnügten sich nicht damit, sich in den gemeinen Tugenden herfürzuthun; sie suchten sich auch von andern durch die strengeste Enthaltung vom Wein, von dem Wohnen in bequemen Häusern, und andern Vergnügungen des Lebens zu unterscheiden. Insgemein wird dafür gehalten, daß sie vom Geschlechte Hobabs, des Keniten, des Schwagers Mosis (1 Chron. 2, 55.) herstammten, und daß sie, da sie von midianitischer Abkunft gewesen, und kein Recht auf ein Erbtheil im Lande Canaan gehabt, diese Strenge hätten beobachten müssen. Man vermuthet ferner, (weil sie Jerem. 36, 6. den **Jonadab** als ihren Stifter angaben,) **Jonadab** habe ihre alte Stiftung erneuert, die damals sehr verabsäumt worden war, und seine Nachkommen zu der Beobachtung derselben verbindlich gemacht. Die Einladung Jeremiä zum Weintrinken, C. 35, 7. geschahe zwar auf einen an ihn ergangenen göttlichen Befehl, sie auf die Probe zu setzen, nicht aber im Namen GOttes, als ein an sie gerichteter Befehl.

ter, verbrannte sie ausserhalb des Tempels, ließ das Gebäude abbringen, und die Stätte, auf der es gestanden hatte, zu einem Platze bestimmen, auf den allerley Unreinigkeiten zusammen getragen wurden. Bis hieher verhielt sich **Jehu** als ein Werkzeug in der Hand GOttes, und die Vorsehung belohnte seinen Gehorsam mit dem Versprechen, daß die königliche Krone bis ins vierte Glied bey seinem Hause bleiben sollte. Allein die Staatsklugheit war bey ihm wirksamer als die Religion, und er handelte, wie ein jeder glücklicher Rebelle und **Usurpator** in diesem Falle zu handlen pflegt. Er vertilgte eine Religion und einen Orden von Priestern, die ein sehr nachtheiliges Uebergewicht im Staat zu der Zeit überkommen hatten, und dem bisherigen königlichen Hause ergeben waren. Allein den Dienst der **Stiere**, den **Jerobeam** eingeführt, wollte er nicht abschaffen. Denn er fürchtete, daß die jährlichen Wallfahrten nach Jerusalem leicht eine Veranlassung zu Unruhen und Empörungen werden könten. Bey dieser Unredlichkeit wurde er in nicht wenig Krümmen und Labyrinthe verwickelt. Die göttliche Vorsehung erweckte zuletzt den König in Syrien **Hasael** wider ihn, daß er mit einem feindlichen Heere in seine Staaten einbrach, und in denselben ungeheure Verwüstungen anrichtete q). Er starb nach einer acht und zwanzigjährigen Regierung, und wurde zu **Samarien** begraben. 3128

Ihm folgte sein Sohn **Joahas** in der Regierung. Dieser Fürst hat fast lauter trübe Tage erlebt. Der Krieg, welchen **Hasael** angefangen hatte, und der **Benhadad** entnervte seine Macht, und setzte ihn in das tiefste Unvermögen herab. Er starb nach einer bey nahe siebenzehnjährigen verwirrten und unglücksvollen Regierung, des Lebens müde, und sein Sohn **Joas**, der schon in den zwey oder drey letztern Jahren seines Regiments Antheil an der Verwaltung des zerrütteten Reichs gehabt hatte,

q) Th. 1. S. 364.

3144 hatte, kam auf den Thron. Er mochte ihn noch nicht lange bestiegen haben, da das israelitische Reich eine Stütze an dem Elisa verlohr. Der König besuchte den Propheten auf seinem Krankenbette, und da er den Werth dieses göttlichen Mannes, und die Verdienste, welche er um den Staat hatte, zu Herzen nahm, so brach er über seinen Verlust in laute und bethränte Klagen aus. Der Prophet beantwortete dieses Beyleid mit einem Segen, und mit der Versicherung, daß er über die Syrer verschiedene Siege erfechten würde. Elisa starb, und die Vorsehung ehrete die Gebeine des Propheten dadurch, daß sie in einen Todten, den man ihnen beygesetzt hatte, den Geist des Lebens senkte und ihn den Lebendigen wiederum zugesellete. Dies Wunder und die Versicherung, welche der sterbende Prophet dem König gegeben hatte, bewegten ihn, sich mit allem Ernst zum Krieg gegen die Syrer zu rüsten. Er zog darauf zu Felde, und siegte dreymal über den König **Benhadad** den II, eroberte alle Städte, die seinem Vater waren abgenommen worden, und brachte sie unter den israelitischen Scepter. Er

3160 starb, und die Regierung gelangte an seinen Sohn, **Jeroboam** den II. Dieser König hatte das Glück, sich oft mit dem Propheten **Jonas** zu unterhalten, und durch ihn zu manchen kriegerischen Unternehmungen aufgemuntert zu werden, welche den besten Erfolg nach sich zogen. Fast alles, was seinen Vorfahren abgenommen worden war, vereinigte er wiederum mit der Krone. Die ganze Gegend am Libanus gegen Norden, und am See Asphaltites gegen Mittag, sonderlich aber die Gegend auf der Morgenseite des Jordans wurde von ihm erobert. Auch **Damascus** und andre Oerter, die sich von Israel losgerissen hatten, unterwarf er seinen Befehlen. Von seinen moralischen und auf die Religion hingerichteten Gesinnungen weiß man wenig. Die Propheten **Amos** und **Hosea**, die seine Zeitgenossen waren, strafen die Israeliten, wegen ihrer Ungerechtigkeit, Schwelgerey,

Raub-

Raubbegierde und andere Laster, und kündigen ihnen die strengesten Gerichte an, welche sie in einen Abgrund des Verderbens hinunterstossen würden. Er regierte ein und vierzig Jahr, und das Reich war, was den äusserlichen Zustand betrifft, unter seinem Scepter glücklich.

Allein das nach seinem Tode entstandene zwölfjäh- 3201
rige Zwischenreich, welches entweder durch auswärtige Kriege, oder durch einheimische Mißhelligkeiten veranlasset worden ist, richtete diesen Flor zu Grunde, und beförderte die grösten Zerrüttungen und verderblichsten Unruhen im Lande. Während diesem Interregno, wurde **Jonas**, der Sohn **Amittai**, von der Vorsehung befehliget, nach **Ninive** zu gehen, um die lasterhaften Bürger dieses Orts, deren Sünden gen Himmel schryen, zur Busse aufzurufen. Der Prophet hatte keinen Muth zu dieser Verrichtung. Er suchte ihr auszuweichen, setzte sich zu Schiffe, und nahm den Weg nach **Tarsus** in Cilicien. Aber der HErr bestrafte diesen Ungehorsam. Ein heftiger Sturm, der dem Schiffe den Untergang drohete, entdeckte die Uebelthat des **Jonas**. Um nun das Schiff und seine Bewohner zu retten, ließ er sich ins Meer werfen, wo ihn ein Wallfisch verschlang. In dem Bauche dieses Thieres flehete **Jonas** zu der Barmherzigkeit GOttes, und diese allmächtige Regiererin der menschlichen Schicksale, lenkte dies Verhängniß so, daß der Wallfisch ihn ausspeyen und an das Land werfen muste. Nun aber vollbrachte er den Willen GOttes, und predigte zu **Ninive** Busse, unter der ernstlichen Bedrohung, daß diese ansehnliche und volkreiche Stadt, wenn sie sich nicht rechtschaffen zum HErrn bekehren würde, in vierzig Tagen, ohne Erbarmen, ein Steinhaufen werden sollte. Dieser Vortrag drang an die Herzen der **Niniviten**. Sie demüthigten sich vor GOtt in der herzlichsten Busse, und entgingen dadurch der ihnen angedroheten richterlichen Demüthigung. Anstatt aber, daß der Prophet diese überschwängliche Güte GOttes hätte hochachten und ihn darüber preisen sollen, so sahe

er sie in einer gewissen Verblendung als eine Gelegenheit an, welche seinem prophetischen Amte Gleichgültigkeit und Verachtung zuziehen würde, und er überließ sich einem Gram, der zugleich eine Empörung wider die liebreiche Veranstaltung GOttes selbst war. Er wurde aber bald zurechte gewiesen, und gelangte zu richtigern Einsichten in das Verhalten GOttes gegen die beschämte Demuth, und gegen die zuversichtliche Hoffnung gebeugter Sünder. Der erledigte Thron im Königreich **Israel** war indes eine Veranlassung zu vielen Ausschweifungen geworden, durch welche dem Staate nicht wenig Nachtheil zuwuchs. Diese Erfahrung nöthigte das Volk, daß es den Entschluß faßte,

dem **Zacharias**, einem Sohn **Jerobeams** des II,

3212 die Krone aufzusetzen. Da er sie aber der Nation zur Schande und zum Unglück trug, so wurde sie ihm nach sechs Monat, von einem gewissen **Sallum**, genommen, der ihn ermordete und sich mit Gewalt zum Regenten aufwarf. Allein die Regierung dieses Fürsten dauerte nur einen einzigen Monat. Denn, da **Menahem**, der General der königlichen Armee, die damals **Thirza** belagerte, diesen Vorgang hörete, hob er unverzüglich die Belagerung auf, ging gerade auf **Sa-**

3213 **maria** zu, tödtete daselbst den **Menahem**, und riß das Reich an sich. Nicht lange nachher wagte er noch einmal etwas wider **Thirza**, und da die Einwohner ihm durchaus die Thore nicht öffnen wollten, so fiel er diese Stadt stürmend an, und ersiegte sie. In dieser Stadt und in den umliegenden Gegenden übte er die erschrecklichsten Barbareyen aus. Der Wüterich hatte das Menschliche so ganz ausgezogen, daß er, um sich furchtbar zu machen, so gar den schwangern Weibern den Leib aufschneiden ließ. Und nun neigte sich das israelitische Reich immer merklicher zu seinem Untergange, ja es kam demselben recht sehr nahe. Denn kaum hatte sich **Menahem** auf den Thron heraufgedrängt, so griff **Pul**, der König von Assyrien, sein Land an, und da er diesen

Feind

Feind nicht durch die Macht der Waffen wegzwingen konte, so kaufte er ihm Nachsicht und Verschonung um tausend Talente Silber ab, und wurde ihm zinsbar. Hierauf herrschte er, als Vasall von der assyrischen Krone abhängig, zehen Jahr, und hatte seinen Sohn **Pekajah** zum Nachfolger. Dieser aber regierete kaum
zwey Jahr. Denn **Pekah**, sein General, 3223
ermordete ihn in dem königlichen Schlosse, und
maßte sich die Herrschaft an. Dieser **Pekah** ging mit den Gedanken um, das Königreich **Juda** zu stürzen, und es mit dem syrischen König **Rezin** zu theilen. Allein **Tiglathpileser**, der Monarch von Assyrien, warf diesen Entwurf über den Haufen. **Rezin** wurde nach Eroberung der Stadt **Damascus** von ihm getödtet r), und **Pekah** verlohr einen ansehnlichen Theil seines Reiches, und die drittehalb Stämme, die jenseit des Jordans wohneten, nebst den Galiläern, und dem Stamme **Naphthali**, als welche insgesamt nach Assyrien in die Gefangenschaft wandern musten. **Pekah** aber wurde von dem **Hosea**, dem Sohn **Ela**, ermordet, und der Mör- 3246
der stieg auf den königlichen Thron. Nicht lange
konte er ihn in Ruhe behaupten. Denn **Salmanasser**, der seinen Vater **Tiglathpileser** in der Regierung gefolgt war, zwang ihn durch einen plötzlichen Einfall in sein Land, und durch die Eroberung der Stadt **Samarien** zur Unterwerfung, und zur Zinsbarkeit. **Hosea** trug dies Joch eine zeitlang mit Geduld. Endlich aber wurde es ihm zu beschwerlich; er suchte es abzuschütteln, und verband sich mit dem egyptischen König **So**. Allein **Salmanasser** kam ihm über den Hals, plünderte sein Land rein aus, belagerte ihn drey Jahr in der Residenz **Samarien**, und da er sie eingenommen hatte, legte er den König in Ketten, und führte ihn endlich nebst dem Reste seines
Volks gefangen nach **Assyrien**. In das von 3263
Menschen entblößte israelitische Reich aber

r) Th. 1. S. 366.

schickte er verschiedene Colonien von seinen eigenen Unterthanen aus Babylon und andern Provinzen, die daselbst die seltsamsten Religionsdienste einführten, welche Wirkungen der Furcht und der Eigenliebe waren. Jede Völkerschaft behielt ihren Abgott, und mischte dem Religionssystem, den es aufgeerbt hatte, etwas von dem jüdischen bey. Und diese monströse Vermählung erzeugte den Groll zwischen den Juden und Samariten, der innerlich viele Jahrhunderte brannte, und sehr oft durch Beeinträchtigungen und Gewaltthätigkeiten in fressenden Flammen ausbrach. Das israelitische Reich hat 253 Jahr gestanden, und ist von zwanzig abgöttischen und ruchlosen Königen beherrschet worden.

§. 43.

Unendlich sind von jenen einige **Könige von Juda** verschieden. Wir treffen in derjenigen Classe, die wir nun durchgehen wollen, Regenten an, welche durch die Stärke des Geistes, durch Eifer und Frömmigkeit, durch edle Heldentugenden, durch die feurigste Liebe der Religion, und durch die wohlthätigsten Sorgen ihre Unterthanen bearbeitet, und die immerwährende Hochachtung der vernünftigen Welt verdienet haben. Der erste, dessen Namen wir mit Verehrung niederschreiben, ist **Hiskia**, des **Ahas** Sohn, ein tief denkender, scharfsinniger und für die Ehre des wahren GOttes überaus belebter Prinz. Die ersten Tage seiner Regierung widmete er der Religion, deren Verbesserung zu einer Zeit, da der Aberglaube und die Barbarey den Geist des Gottesdienstes beynahe gänzlich unterdrückt hatten, höchst nöthig war. Den Anfang

3257 machte er mit Oeffnung des Tempels, den sein Vater hatte zuschliessen lassen, und gebot den Priestern und Leviten den täglichen Gottesdienst mit derjenigen Strenge zu besorgen, die im mosaischen Gesetze fürgeschrieben war. Auf seinen Befehl muste der neue abgöttische Altar umgeschmissen, und der alte und eigent-

gentliche Altar des HErrn wieder hergestellet werden. Alles was nur irgend nach dem Götzendienst schmeckte, oder die befohlne äussere Verehrung GOttes entweihen konte, muste aus den Tempel weg. Nachdem das Haus des HErrn von seinen Beflecken gesäubert und zu würdigern Religionsdiensten eingeweihet war, verfügte sich der König in eigener Person mit der Obrigkeit des Landes und den Grossen des Reichs dahin, brachte zuerst Sündopfer zur Versöhnung der Sünden des Volks, und hernach eine so grosse Menge von Brandopfern und Dankopfern, daß die Priester um die Beyhülfe der Leviten bitten musten. Die Theilung des Reichs, und die so oft entstandene einheimische Zerrüttungen, hatten unter andern Uebeln, auch die Unterlassung der Feyer des **Passah** zuwege gebracht, und das Volk war so unwissend geworden, daß es kaum noch die Namen seiner gottesdienstlichen Pflichten kannte. Diese Religionsübung, auf die so viel ankam, suchte **Hiskia** so fort wieder anzurichten, und er ging an dies Geschäfte mit einem Eifer, an dem seine ganze Seele Theil hatte. Er bestimmte und befahl diese Feyer. Und nicht nur lud er zu derselben seine eigne Unterthanen ein, er schrieb auch an alle Stämme, und ermahnte sie väterlich, zum Dienst des wahren GOttes wiederum zurückzukehren, und von der Aufrichtigkeit und Treue in demselben die Huld des Höchsten überhaupt, und die Befreyung ihrer unglücklichen Brüder aus der Gefangenschaft zu erwarten. Aber wie thierisch dumm und unwissend können die Menschen mit allen ihren Verstandesfähigkeiten werden, wenn die Cultur dieser Fähigkeiten und Kräfte unterbleibt! Und wie barbarisch in ihren Empfindungen und Gewissenstrieben können sie werden, wenn die Vernunft nicht durch Unterricht entwickelt wird! Das so lange nicht unterwiesene Volk war so ausgeartet, daß viele in den Stämmen **Ephraim, Manasseh** und **Zebulon** die Abgeschickten des **Hiskia** verächtlich und mit Ausstossung lüderlicher Spottreden empfingen. Indes kamen doch aus diesen

Gegenden nicht wenige nach **Jerusalem**, und dies **Pas-sahfest** wurde eins der prächtigsten. Viele wusten nichts von der Reinigung und von der feyerlichen Zubereitung zu dieser ehrwürdigen Andacht; und sie übten sie ohne sich zu derselben gehörig anzuschicken. Der König aber zog ihre Redlichkeit in Erwegung, und betete inbrünstig zu GOtt, ihnen diese Verabsäumung, die grösstentheils unverschuldet war, in Gnaden zu verzeihen. Vierzehn Tage brachte man mit der Feyer dieses Festes zu, und die Anwesenden fülleten sich mit dem Geist der wahren Religion an. Denn bey der Rückkehr nach Hause zerstöhrte das Volk, wider den Aberglauben entflammt, mit vielem Eifer alle die alten Ueberbleibsel der Abgötterey in seiner Heimath, und das eigene Beyspiel des Königs frischte sie dazu an. Da die von **Mose** errichtete eherne Schlange seit einiger Zeit eine Veranlassung zur Abgötterey geworden war, so vernichtete sie **Hiskia**, und so wie er von der einen Seite niederriß, so bauete er von der andern auf. Denn nun richtete er die gottesdienstlichen Angelegenheiten ein, vertheilte die Priester, die Leviten, und die Musicverständige nach der Anordnung **Davids** in ihre verschiedne Classen, und sorgte, nach dem Innhalt des mosaischen Gesetzes, für ihren Unterhalt. Es konte gar nicht fehlen, daß ein so gottseliger Fürst nicht Glück und Heil auf seine Staaten gehäuft hätte. Durch die vortreflichen Anordnungen, die er mit so vieler Weisheit machte, setzte er sein Land in die blühendste Verfassung. Es wurde ihm, da er sich nach allem Betracht stark fühlte, nun leicht das Joch des mächtigen assyrischen Königs von sich zu werfen, und die **Philister** so zu demüthigen, daß er nicht nur alle die Städte von **Juda**, die sie seit einiger Zeit erobert hatten, sondern auch beynahe ihr ganzes eigenes Gebiete, nur **Gaza** und **Gath** ausgenommen, mit seinen Staaten vereinigte [s]). Ausser andern Begebenheiten, machen insonderheit zwey Vorfälle seine Regierung merkwürdig; eine

s) Th. I. S. 328.

eine wunderbare Befreyung von einem sehr gefährlichen Feinde, dem König **Sanherib** von Assyrien, und die Verlängerung seines Lebens mit funfzehn Jahren nach einer tödtlichen Krankheit. **Sanherib** ließ Jerusalem auffodern, und da **Hiskia** sich nicht zur Uebergabe verstehen wollte, rückte er mit einer starken Armee vor die Thore dieser Stadt. Die Vorsehung aber schickte einen Engel des Todes aus, der in einer Nacht 185000 Assyrer erschlug t). Diese schreckliche Niederlage machte den **Sanherib** so zaghaft, daß er in aller Geschwindigkeit in sein Land zurück reisete, und zu **Ninive** sich niederließ, wo er kurz darauf durch zween seiner eignen Söhne ermordet ward. Mit der Verlängerung seines Lebens, hat es folgende Bewandnis. Nicht lange nach seinem Siege über die Philister wurde er von einer gefährlichen Krankheit ergriffen, und der Prophet **Esaias** muste ihm sagen, daß er sein Haus bestellen und sich zum Tode bereiten sollte. Allein **Hiskia** wünschte noch länger zu leben, und er brachte dies Verlangen mit Thränen an GOtt. Der HErr erhörte sein Flehen, und ließ ihm die Versicherung geben, daß er noch funfzehn Jahre leben, und von den Assyrern befreyet werden sollte, die eben damals wider ihn zu Felde zogen. Der König genesete, und ging in den Tempel, um GOtt für das geschenkte Leben zu preisen. Diese Lebensjahre bezeichnete der König mit dem beyfallswürdigsten Handlungen. Er strebte nach der Ehre, gut zu regieren, und seine Unterthanen glücklich zu machen, mit ringenden Bemühungen. Er verbesserte und befestigte **Jerusalem**, legte darin Magazine an, die er mit Waffen anfüllte, und

t) Josephus hält dafür, daß diese Niederlage durch eine Pest geschehen sey, Antiquit. L. X. c. 2. gleich im Anfange. Andre, deren Vorgänger Hieronymus ist, schreiben sie einem Blitz zu; und noch andre glauben, daß dies Unglück durch einen heissen Wind sey verursachet worden, der in diesen Ländern gewöhnlich wäre, und einen schleunigen Tod durch Erstickung beförderte.

einen grossen Teich und Wassergang, um die Stadt mit Wasser zu versehen. Sein Fleiß und seine Aufmerksamkeit bereicherten den Unterthan mit den Vortheilen die aus der Wirthschaft, und von einer emsigen und klugen Betreibung des Ackerbaues entspringen. Er verwaltete die Regierung überall mit Anstand und Eifer, war sich überall gleich, überall groß, überall ein Vater seines Landes. Sein Lob ist entschieden. Denn die göttliche Urkunde sagt von ihm: **Es war nach ihm keiner von den Königen in Juda ihm gleich, auch keiner vor ihm** u). Er starb im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, und ward sehr feyerlich an dem angesehensten Orte der Gräber der Söhne **Davids** beygesetzt. Allein dieser unvergleichliche König hatte an seinem Sohne **Manasse** einen abergläubischen, harten, und völlig
3286 ruchlosen Nachfolger. Seine Regierung ist die Denkzeit des Verfalls des Reichs und der Religion. Er betete Götzen an, führte die Höhen wieder auf, und erbauete dem **Baal** Altäre. Was nur immer der Aberglaube in einem sich selbst gelassenen Menschen hervorbringen kan, das sieht man bey diesem Könige vereint. Er trieb Zauberkünste, legte sich auf das Geisterbannen, ließ seine Kinder dem **Moloch** zu Ehren durchs Feuer gehen, füllte **Juda** und **Jerusalem** mit seinen Höhen an, und nahm mit offenen Armen alle diejenigen Gräuel auf, durch welche die reine Lehre verdunkelt und verfälscht, und die atheistische Ungebundenheit und Ruchlosigkeit befördert und ausgebreitet wird. Die Propheten, welche abgeschickt wurden seine Bosheiten zu rächen, und ihn von seiner Abscheulichkeit zu überzeugen, wurden von ihm beschimpft und gemißhandelt. Um die Unterthanen zu zwingen seine Religion anzunehmen, raubte er ihnen alle Gelegenheit, die ihnen geoffenbarte gründlich zu lernen und in derselben sich zu befestigen. Zu dem Ende räumte er die Lehrer des wahren Glaubens aus dem Wege. Er

u) 2 Kön. 18, 5.

Er würgte die Propheten, und vergoß überall Menschenblut wie Wasser. Man giebt insonderheit vor, er habe den Propheten **Esaias** durch eine Säge voneinanderschneiden lassen, und will das aus einem gewissen Ausdruck schliessen, dessen sich **Paulus** bedient r). Endlich gefiel es der Vorsehung, ihm auf dieser blutigen Laufbahn Einhalt zu thun. Sie überlieferte ihn nemlich in die Hände einige der vornehmsten Befehlshaber des **assyrischen** Kriegesheers, die ihn dergestalt plötzlich überfielen, daß er, da ihm die Flucht an allen Orten abgeschnitten war, hinlief, und unter tausend Aengsten sich in einem Gebüsche versteckte. Er wurde aber bald aus demselben hervorgezogen, in Ketten geschlagen, und nach **Babel** weggeschleppt, wo ihn der assyrische König **Essarhaddon**, oder **Assaradia** in einen Kerker warf. Die heilige Urkunde schweigt von der Gelegenheit zu seiner Gefangennehmung, und man weiß nicht, ob sie ein wirklicher Krieg gewesen ist, oder bloß eine zu diesem Geschäfte verabredete Ueberrumpelung. Indes wurde das Gefängnis der Schauplatz seiner Bekehrung. Er lernte unter den Banden das erkennen, was er in der Freyheit und bey dem Wohlleben nicht hatte erkennen wollen, nemlich, daß er ein Barbar sey, daß seine Religion nichts tauge, und daß nur diejenige, die er bisher unsinnig verfolgt, dies Gepräge der Wahrheit und Göttlichkeit an sich trage. Dies Licht brachte er seinem Herzen durch Nachdenken und Gebet näher. In einer vollen Zerknirschung des Herzens, und bey dem lebhaftesten Gefühl seines Elendes gestand er dem HErrn, dem wahren GOtt, seine Strafwürdigkeit in einem Gebete, das durchaus reuige Empfindung und inniglicheS Verlangen war, an dem Wohlgefallen und an der Gemeinschaft GOttes Theil zu haben y). Da er sich nun so vor GOtt

r) Hebr. 11, 37.
y) Das Gebet **Manasse**, welches wir unter den apocryphischen Büchern des alten Testaments haben, und welches die

anklagte, wie er es werth war, und auf die mitleidige Langmuth des HErrn hoffte, so gelangte er zu dem unaussprechlichen Glücke, daß er von der Erbarmung des Allerhöchsten aufgenommen und auch wiederum in die Freyheit gesetzet wurde. Denn die göttliche Vorsehung lenkte das Herz des assyrischen Monarchen, daß er ihn losgab und den verlassenen Thron besteigen ließ. Diese andächtige Bewegungen aber waren kein Strohfeuer, welches eine helle Flamme macht, aber auch bald auflodert, sondern ein wahrhaftiger Ernst, durch einleuchtende Gründe entstanden, die auf das Gewissen wirken und eine ungezwungene Billigung erwecken. Denn er bewies die in ihm hergestellte Richtigkeit und Harmonie der Gesinnungen, durch eine überwiegende allgemeine Liebe zu dem, was recht und gut ist. Die **Abgötterey**, die **Grausamkeit** und die **Verstockung** waren ehedem seine Charactere gewesen; nun wurde es die reineste Verehrung GOttes, die zärtlichste und heisseste Liebe, und ein Herz, das jedem guten Eindruck offen stand. Er schaffte alle abgöttische Entweihung des Tempels ab, suchte das Gute in allen Stücken hervor, mit dessen Einführung sein frommer Vater sich beschäftigt hatte, und verpflichtete alle seine Unterthanen, dem HErrn, dem GOtt Israels, allein zu dienen. Er starb, wenn man die Zeit seiner Gefangenschaft mitrechnet,

die griechische Kirche in ihr Euchologicum, oder Gebetbuch aufgenommen, würde, wenn es viel wäre, doch nur mehr nicht, als eine Uebersetzung des Gebets dieses Königs seyn. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Stelle 2 Chron. 33, 18. einem griechischen Juden Gelegenheit gegeben, dergleichen Gebet zu verfertigen. Zu den Zeiten des Josephus muß dies Gebet ganz unbekannt gewesen seyn. Denn dieser Geschichtschreiber, der von dem Manasse in dem zehnten Buche der jüdischen Alterthümer C. 3. ausführlich handelt, gedenkt eines solchen vorhandenen Gebets mit keinem Worte; und da es von dem unächten Clemente in den Constit. Apostol. zuerst angeführt wird, so ist es wol möglich, daß er selbst der Verfasser desselben ist.

net, in dem fünf und funfzigsten Jahre seiner Regierung, und er hat unter allen Königen des Volkes Gottes am längsten die Krone getragen. Sein Leichnam wurde in einem Grabe beerdigt, welches in seinem Garten lag. An seinem Sohn und Nachfolger **Amon**, ei-
nem Prinzen von zwey und zwanzig Jahren, hatte 3341
er zwar einen knechtischen Nachahmer seiner er-
sten Untugenden, aber keinen entschlossenen Nachfolger in der Bekehrung. Dieser Fürst überließ sich allen Ausschweifungen, und sein Beyspiel steckte den Unterthan an. GOtt schränkte daher die Zeit seiner Regierung sehr kurz ein, und ließ es geschehen, daß einige seiner Hofbedienten, nachdem er zwey Jahr auf dem Thron gewesen war, wider sein Leben conspirirten und ihn erschlugen. Allein die Einwohner von **Jerusalem** übten Gerechtigkeit gegen die Königsmörder, und liessen sie umbringen. **Amon** bekam sein Begräbnis in den Garten, bey dem Gebeinen seines Vaters.

§. 44.

So kurz auch die Regierung des **Amons** gewesen war, so wundersam geschwind hatte sich während derselben der ganze jüdische Staat in die häßlichsten Unordnungen und Laster gebildet. **Zephanias**, der in diesen Zeiten lebte, schildert dies erstaunliche Verderbnis der Denkungsart und der Sitten, welches sich über das ganze Land ausgebreitet hatte z). Eine ungezähmte und nach thierischen Ergetzungen hellige Fleischeslust, ein mit tief nagenden Zähnen um sich fressender Haß, eine nach den ungerechtesten Endzwecken trachtende Treulosigkeit, und die ausschweifendste Abgötterey herrschten in allen Ständen des gemeinen Wesens. Die Fürsten, Richter, und die obrigkeitlichen Personen verdrängten das Recht, und stürzten den Unschuldigen ohne Mitleid und Schamröthe. Die Priester trieben ein schändliches Gewerbe mit der Religion,
und

z) C. 3, 1. f.

und das Volk war unwissend, und in diesem rohen Zustande hing es den freygeisterischen Gesinnungen nach. Das Laster trat mit einer gänzlichen Scheulosigkeit hervor, und trieb die Frechheit auf das Aeusserste. Man errichtete überall dem **Baal** und andern Göttern der Heiden Altäre. Der Tempel wurde mit einem Götzen, und der Vorhof desselben mit Sodomiten und Weibern verunreinigt, welche Vorhänge und Teppiche wirkten, um die unnatürlichen und unflätigen Gebräuche seiner Anbeter zu verbergen.

In diesem Zustande traf **Josia**, der Sohn des
3343 **Amon**, den jüdischen Staat an, da er zur Regierung gelangte. Er war nicht älter, als acht Jahr, da er den Thron seines Vaters bestieg; seine Minderjährigkeit aber war ihm kein Hindernis, den traurigen Verfall seines Reichs einzusehen, und auf die Verbesserung desselben zu denken. Er ließ vielmehr gleich bey dem Antritt seiner Regierung einen männlichen und herzhaften Eifer für die Ehre der untergedrückten wahren Religion von sich blicken, und offenbarte recht väterliche Sorgen für die Herstellung des Staatskörpers, der durch Eitelkeit und Schwelgereyen zum Gerippe herabgefallen war. Er durchreisete in diesen Absichten das ganze Land; ließ, wo er hinkam, die Altäre zerstöhren, die Haine umhauen, die geschnitzten und gegossenen Bilder zerbrechen, die Gräber der Götzenpriester aufgraben, und ihre Gebeine verbrennen. Diejenigen Priester, von dem levitischen Stamme, die irgend einmal auf den Höhen geopfert hatten, entsetzte er von dem priesterlichen Amte. Die Häuser der Sodomiten ließ er umwerfen, und **Tophet**, das im Thale **Hinnom** war, zu einen unreinen Ort machen. Er schaffte die der Sonne gewidmete Wagen und Pferde hinweg, welche am Eingange des Hauses des HErrn standen, und ließ die Wagen verbrennen a). Aber mit der Aus-

a) Die morgenländischen Völker dienten der Sonne, und widmeten derselben, in Rücksicht auf ihren Lauf, Pferde.

Placat

Ausrottung der Abgötterey in seinen Staaten noch nicht zufrieden, bereisete er auch das übrige Land, welches ehemals die zehen Stämme besessen hatten, und vertilgte darin die Götzenbilder und ihre Priester. Die unglücklichen Kriege, in welche damals die Assyrer mit den Medern verwickelt waren, und die Verwirrung, welche der Einbruch der Scythen in Oberasien veranlaßte, scheinen ihm Muth gegeben zu haben diesen Schritt zu thun. Zu **Bethel** warf er den Altar und die Höhen um, welche **Jerobeam** aufgerichtet hatte, und ließ die Körper der Götzenpriester aufgraben und verbrennen. Da er aber daselbst die Aufschrift auf dem Grabe desjenigen Propheten entdeckte, der von **Juda** war ausgesendet worden, wider den Altar zu zeugen, den **Jerobeam** aufgebauet, und der den Namen **Josias** bey einer Weissagung vorher genannt hatte, so trug er Bedenken dasselbe anzutasten und die Gebeine des Weissagers zu verunruhigen. Hierauf unternahm er die Reinigung der Religion und die Verbesserung des Tempels. Der Hohepriester muste alles in demselben durchsuchen, und was er fand, genau anmerken. Er fand unter andern das Buch des Gesetzes, welches er dem König durch einen Geheimschreiber, Namens **Saphan**, zuschickte. Man vermuthet, daß dieses die Urkunde von den fünf Büchern **Mosis** gewesen sey, die jemand, unter der gottlosen Regierung des **Ahas**, oder **Manasse** aus Vorsicht versteckt gehabt. Der König, als man ihm einen Theil davon vorlas, welcher, wie die Rabbinen meinen, das acht und zwanzigste Hauptstück des fünften Buchs Mosis, worin

Placat equo Persis radiis hyperiona cinctis
Ne detur celeri victima tarda deo.
Ovid. Fastor. L. I. v. 385.

Es ist wol sehr wahrscheinlich, daß die abgöttischen Könige der Juden, die Gewohnheit gehabt, alle Morgen zu dem gegen Morgen gelegenen Thore der Stadt hinauszufahren, um die Sonne zu ehren, so bald sie sich über dem Horizonte blicken lassen. **Bochart Hieroz. P. I. L. XI. c. 10.**

worin die Flüche wider den Ungehorsam enthalten sind, gewesen seyn soll, zerriß vor bittern Schmerz sein Kleid, und schickte so gleich eine Gesandtschaft an eine Prophetin, Namens **Hulda**, die damals in einer Schule zu **Jerusalem** wohnete, mit dem Auftrage, sich der Gerichte wegen, die sie fürchten konten, bey GOtt zu erkundigen, und seine Befehle einzuholen. Die Antwort, welche die Abgefertigten aus ihrem Munde zurückbrachten, war eine Verkündigung des Untergangs der jüdischen Staaten, der nach den Tagen des **Josia** erfolgen würde. Der König von dieser Anzeige gerührt, verordnete eine feyerliche Versammlung aller der Aeltesten und des Volks von **Juda** und **Jerusalem**. Dieser Versammlung ließ er das Gesetz GOttes im Tempel vorlesen, und schloß darauf ein Bündnis mit seinen Unterthanen, welches den grossen Innhalt hatte, daß sie sämtlich die Verordnung des Höchsten mit aller Genauigkeit und mit dem strengsten Eifer befolgen wollten. Der Regent ging den Unterthanen mit seinem Exempel vor, und sein Betragen wurde dergestalt von der Wahrheit und Tugend regiert, daß jedermann merken konte, die Religion sey der lebendige innere Grund seines Thuns und lassens. In dieser Gesinnung, und in der Absicht seinen Unterthanen den Geschmack der Wahrheit und Tugend einzuflössen, ließ er auch das **Passah** feyern, welches mit aller Anständigkeit und Pracht begangen wurde. Allein der Schluß der Vorsehung, die Juden in die Gefangenschaft nach Babylon zu versetzen, war unwiderruflich, und die Anstalten zur Vollstreckung desselben wurden nach und nach vorgekehrt. Erst kamen **Vorspiele**, hernach der **Anfang**, und darauf die **Vollendung**. Der König von Egypten **Pharao Necho** rückte mit einem Heere in das Land **Juda** ein, um aus demselben die **Assyrer** zu bekriegen. **Josia** war dieser Krone zinsbar, und so wie er in seinem Berufe gewissenhaft, und in seinen Zusagen sich berühmt verhielt, so wollte er dem Necho durchaus nicht den Durchzug durch seine Staaten bewilligen.

Er

Er zog ihm daher mit einer zahlreichen Arme bis nach **Megiddoh**, einer Stadt im Stamme **Manasse**, entgegen, und da es zwischen ihm und den Egyptern zum Treffen kam, ward er geschlagen und verwundet. Der König begab sich von dar nach **Jerusalem**, und starb an seinen Wunden. Sein Tod ward eine allgemeine Trauer. **Jeremias** beweinte ihn in einem jetzt nicht mehr vorhandenen Liede, welches den Titel führte: **Klage bey Hadad Rimmon**, von einer Stadt, die in der Nähe des Schlachtfeldes lag [b]). Auf den erledigten Thron
setzten die Juden, den **Joahas** oder **Sallum**, 3374
der unter den vier Söhnen des **Josia** der jüngste
war. Er war ein gottloser Prinz, von den schimpflichsten Leidenschaften voll, die den Menschen unter die Würde seiner vernünftigen Natur erniedrigen. Gleich bey dem Anfange seines unzüchtig wüsten Lebens ward der Prophet **Jeremias** von GOtt an ihn geschickt, um ihm das Beyspiel seines frommen Vaters anzupreisen, oder ihm die Versicherung zu geben, daß seine Lasterhaftigkeit mit der Gefangenschaft und mit dem Tode in einem fremden Lande gestraft werden sollte [c]). **Sallum** schlug das alles in den Wind, und die gedachte Strafe wurde vollzogen. Denn da **Pharao Necho** von dem Kriegeszuge wider **Carchemisch** zurück kam, ging er auf **Jerusalem** zu, stieß den **Sallum** vom Throne herunter, setzte seinen Bruder **Jojakim** gegen einen jährlichen Tribut von hundert Centner Silbers und einem Centner Goldes drauf, und führte den entthronten **Sallum** nach Egypten, wo er sein Leben beschloß.

b) 2 Chron. 35, 25. Dies Trauerlied, ist von den Klagelie-dern Jeremiä, die wir noch haben, sehr unterschieden. Der Innhalt dieser Lieder, in denen kein Wort von dem Josias stehet, und dessen viertes Capitel auf den Zedekias zu gehen scheint, lehret dieses. Jenes, welches bald verloren gegangen seyn muß, war so beweglich abgefaßt, daß es in spätern Zeiten zu einem Sprichwort Anlaß gab, wenn man einen ausserordentlichen Kummer bezeichnen wollte.

c) Jerem. 22, 10. f.

3374 beschloß. Der Prophet **Hesekiel** stellt ihn als einen kühnen unternehmenden Jüngling vor d). **Jojakim**, der ein egyptischer Vasall war und an diese Krone jährlich so viel auszahlen muste, sahe sich genöthigt, die schon so sehr erschöpften Unterthanen mit einer grossen Schatzung zu beschweren. Das unglückliche Schicksal seines Bruders hatte nicht die geringste Wirkung auf ihn, und das Volk, ohnerachtet es über sein Vermögen angegriffen wurde, dachte an nichts weniger als an eine bußfertige Rückkehr zu GOtt. Der König und die Unterthanen trieben solche Schandthaten und Ausschweifungen, daß **Jeremias** beiden eine eindringende Strafpredigt hielt, und den äussersten Untergang des Tempels und der Stadt ankündigte. Aber diese Freymüthigkeit brachte den Gesandten GOttes ins Gefängnis, und er würde so gar das Leben verloren haben, wenn es ihm nicht **Ahikam**, einer von den vornehmsten Beysitzern des königlichen Raths, durch seine Bemühungen erhalten hätte. Ein andrer Prophet hingegen, mit Namen **Uriah**, der eben das weissagete, was **Jeremias** geweissagt hatte, wurde von der Grausamkeit der aufgebrachten Juden zu **Jerusalem** hingerichtet e). Ist es wahr, daß die Propheten **Habakuk**, **Zephanjah** und **Nahum** unter dieser Regierung gelebt haben, so ist es merkwürdig, daß ihnen ihr Zeugnis keine Verfolgung zugezogen hat. Aber noch einmal muste **Jeremias** ins Gefängnis wandern. Denn noch einmal prophezeyte er die Vertilgung der Stadt und des Tempels, und fügte diesen eindrücklichen und bestimmenden Umstand der Weissagung bey, daß **Nebucadnezar** das Volk in die Gefangenschaft nach **Babel** abführen würde. Diese Weissagung traf ein. **Nebucadnezar**, nachdem er **Carchemisch** erobert hatte, rückte in Judäa ein, nahm Jerusalem weg, plünderte den Tempel, und führte viele Personen aus der königlichen Familie, und andern vornehmen Häusern, insonderheit den **Daniel**, **Hanania**, **Misael**

d) C. 49, 3. 4. e) Jerem. 26, 1.

Misael und **Asaria** nach Babel. Nun fing 3377
die Vorsehung an, das jüdische Volk durch die Gefangenschaft zu demüthigen, und diese Wegführung nach **Babel** war die erste. **Jojakim** aber, der alle Bedingungen eingehen mochte, welche ihm der Sieger fürgeschrieben hatte, blieb zu **Jerusalem**, und stellte noch immer einen kleinen König vor. Allein er war so habituel ruchlos, daß das Unglück, welches vielleicht jeden andern, der noch Gefühl hat, beunruhigt hätte, ihn ganz und gar nicht beugte. Er fuhr in seiner Halsstarrigkeit gegen GOtt und in seinen verrätherischen Treulosigkeiten gegen Menschen fort. Vier Jahr nachher hing er sich an den egyptischen König **Necho**, und machte Miene das babelsche Joch von sich abzuwerfen. Aber der **babelsche** Monarch schickte eine Armee nach Judäa, die aus Syrern, Chaldäern, Ammoniten und Moabiten bestand, welche das Land verwüsteten, **Jerusalem** belagerten, den König umbrachten, und seinen Körper, zu Folge der Weissagung **Jeremiä** unbeerdigt vor dem Thore zu **Jerusalem** hinwarfen. Und bey dieser Gelegenheit wurde abermals ein grosser Theil der jüdischen Nation nach **Babel** in die Gefangenschaft geschleppt.

§. 45.

Jojachim, oder **Jechonia** folgte seinem 3385
Vater in der Regierung, und sein Schicksal war beynahe eben so bitter, als das Schicksal seines Vaters. Er regierte nicht länger als drey Monat. Ob er wider den Willen des **Nebucadnezars** auf den Thron gekommen, oder wie er sich sonst seine Abneigung zugezogen habe, wird nicht gemeldet. Genug, daß er sich dem **Nebucadnezar**, der mit einer Armee vor **Jerusalem** kam, selbst in die Hände lieferte. Dieser schenkte ihm zwar das Leben; er machte ihn aber zum Gefangenen, und schickte ihn mit seinem ganzen Hofe und den angesehensten Leuten, darunter auch **Mardochai** und **Ezechiel** waren, nach

Babel. Der Tempel wurde geplündert, und Jerusalem von seinen besten Künstlern, und noch von zehn tausend Menschen entblößt, die gleichfals nach Babel hingeführt wurden. Dies ist die dritte Wegführung.

3385 Der Sieger setzte darauf den Mattaniah auf den Thron, und verwandelte seinen Namen in Zedekia. Nachdem er ihm einen jährlichen Tribut auferlegt und den Eyd der Treue abgenommen hatte, kehrte er nach seinen Staaten zurück. Zedekia vermehrt die Zahl der bösen Könige. Er war eben so abergläubisch, eben so wild und unbändig in seinen Sitten als seine letzten Vorgänger. Nur die Ohnmacht, in der er sich befand, fesselte ihn an die Unterwürfigkeit, die er dem Nebucadnezar zugeschworen hatte. Das Volk schmeichelte sich indes mit der Hofnung einer baldigen Herstellung ihrer Sache, und verschiedne falsche Propheten ernährten diese Hofnung. Jeremias zeugte wider diesen Wahn, und prophezeyte dem Lande Judäa noch schwerere Trübsale; so wie er den Gefangenen zu Babel weissagte, daß ihre Gefangenschaft siebenzig Jahre anhalten würde. Beide erklärten den rechtschaffenen Mann für einen Feind des Vaterlandes, und die letzten schrieben nach Jerusalem, daß alles, was Jeremias von ihren künftigen Schicksalen wissen wollte, ihm nicht von dem GOtt Israels, sondern von dem König zu Babel, in dessen Solde er stünde, eingegeben würde. Die Stimme der falschen Propheten war ihnen ungleich süsser, aber auch in der Folge ungleich gefährlicher, als die Stimme des wahrhaftigen Jeremias. Jene bewegten so gar durch ihr lügenhaftes Geschwätz den König Zedekia, daß er im sechsten Jahre seiner Regierung von dem babelschen Monarchen abfiel, und mit dem König Pharao Hophra von Egypten ein Bündnis schloß. Nebucadnezar, um diese Treulosigkeit zu rächen, erschien mit einem mächtigen Heere in Judäa, und ging gerade auf die Hauptstadt zu. Er kam zu einer Zeit an, da unter den Juden innerliche Unruhen waren, und diese

einhei-

einheimische Zwiste versicherten ihn der Eroberung f). Ein Theil der Mißvergnügten schlug sich zum Feinde, und **Zedekia**, der nun aus dem Traume erwachte, sahe sich auf mehr denn eine Art unglücklich. In dieser Beklemmung machte ihm sein Bundesgenosse etwas Luft. Die Egypter rückten heran, und **Nebucadnezar** muste die Belagerung aufheben und ihnen entgegen gehen. Doch unterließ er nicht, diejenigen Juden, die sich in seinen Schuz begeben hatten, nach Babel zu schicken; und dies war die vierte Wegführung. Während der Belagerung, machten Furcht und Angst aus Bösewichtern Heuchler. Die Juden thaten so, als ob sie wiederum zum HErrn ihren GOtt zurückkehren wollten; errichteten über diesen Entschluß feyerliche Verträge, und riefen, da eben das Sabbathsjahr heran kam, für die Knechte **Freyheit** aus. Aber da die Furcht wich, verlor sich auch die Andacht. So bald **Nebucadnezar** sich von der Stadt entfernt hatte, legten die Heuchler die Larve ab, zernichteten die festgestellten Verträge, und forderten das entlassene Gesinde zurück. Wegen dieser Frechheit muste sie der Prophet mit dem Schwerdt, dem Hunger, der Pest und dem gänzlichen Untergange bedrohen g). **Jeremias** unterließ indes nicht dem König das Täuschende der Hoffnung vorzustellen, die er auf den Beystand der Egypter gesetzt hatte, und versicherte, daß die Chaldäer die Belagerung aufs neue vornehmen und die Stadt mit Feuer anstecken würden. Und, da es so weit kam, daß **Nebucadnezar** die Belagerung von neuen anfing, rieth er der Stadt an, sich dem Feinde ohne Verzug zu unterwerfen, weil sie sonst die äusserste Noth und das unausstehlichste Bedrängnis erfahren würde. Aber sie betrachtete diesen treuen Rath als die Wirkung eines verrätherischen Herzens, und warf den redlichen Propheten in ein abscheuliches Gefängnis. Die Belagerten bothen alle Kräfte auf die Hauptstadt zu vertheidigen, und weder der Hunger noch

f) Jerem. 38, 19. g) Jerem. 34, 17.

eine schädliche Seuche, die dem **Josephus** zu Folge, entstand, schlug ihren Muth nieder. Endlich aber musten sie der Gewalt des Feindes nachgeben, und den traurigsten Jammer über sich ergehen lassen. Der
3395 Feind bekam **Jerusalem** im sechsten Jahre der Belagerung, am neunten Tage des vierten Monats in einem wütenden Sturm. **Zedekia** machte sich aus dem Staube. Die Chaldäer aber holten ihn ein. Der grausame Sieger ließ seine Söhne und die Vornehmsten im Volk umbringen, ihm die Augen ausstechen, ihn in eherne Fesseln legen und nach **Babel** abführen, wo er sein Leben im Gefängnis elendiglich beschloß. Von dem Morden kam es zum Rauben, und vom Rauben zum Brennen. Der Tempel, die Palläste, und die Häuser in der Stadt wurden geplündert, und hernach in Asche gelegt. **Jerusalem** verlor seine Zierrathe, seine Thürme, seine Befestigungswerke und seine Einwohner. Jene wurden niedergerissen, verwüstet, geschleift, und diese nach **Babel** geführt. Und diese Wegführung war die fünfte. Ein ziemlich zahlreicher Haufe von Juden hatte sich aus den benachbarten Ländern, wohin sie während des Krieges geflohen waren, wieder im Lande gesammlet. Ueber diese setzte **Nebucadnezar** einen gewissen **Gedalia** zum Statthalter. **Jeremias** ward in Ketten nach **Ramah** geführt. Der Sieger aber schenkte ihm die Freyheit, und er entschloß sich bey dem **Gedalja** zu bleiben. Allein die Statthalterschaft des **Gedalja** war von kurzer Währung. **Ismael**, ein Jude, von königlicher Herkunft, schlug ihn, auf Anstiften des Königs der Ammoniter, **Baalis**, hinterlistiger Weise todt. Diese grausame That erschütterte das arme Volk. Ein Theil desselben flohe nach Egypten, um der Rache der Chaldäer zu entrinnen, und der Rest wurde nach **Babel** geschleppt, welches die sechste und letzte Wegführung war. Die ganze Gefangenschaft dauerte bis auf die Regierung des
3446 ersten persischen Monarchens **Cyrus**.

§. 46.

§. 46.

Dies ist das Ende der Monarchie der Juden, welche eine geraume Zeit gestanden hatte, das Ende einer Monarchie, die selbst der göttliche Arm trug, und zu einer hohen Spitze der Macht, der Grösse und der Herrlichkeit hinauf hob; einer Monarchie, der sich die unumschränkte Güte GOttes in der sichtbarsten Klarheit enthüllete, und welche durch die Wunder dieser allmächtigen Güte von Zeit zu Zeit dergestalt wuchs und sich ausbreitete, daß andre Monarchien vor ihr verwelkten und hinsanken. Diese Monarchie hört etwa nach tausend Jahren völlig auf. Nicht auf einmal wird ihre Herrlichkeit in den Staub geworfen. Sie gelangt schrittweise zu ihrem Untergange. Ein Unfall folgt dem andern. Ein Uebel zieht das andre herbey; und jedes arbeitet an dem Ruin des Ganzen. Der weiseste König wird der gröste Thor; und die Vergehungen des albern gewordenen **Salomons** sind die erste Quelle, aus denen sich die widrigen Umstände dieser Monarchie, der Sturz des Throns, und das Verderben des Volks begreifen und erklären lassen. Es giebt Fehler und Ausschweifungen, welche ihr Schädliches in Jahrhunderte fortpflanzen, und es ist möglich, daß ein einziger Kopf tausend von seinen Zeitgenossen, ja selbst die entstehende Nachwelt verderben kan. Die nach dem Tode **Salomons** erfolgte Theilung des Reichs, die eine Folge seiner verkehrten Aufführung war, legte den Grund zu dem Verderben, welches den Staat unaufhörlich plagte und ihn zuletzt gar verschlang. Denn ausserdem, daß durch diesen Riß die Monarchie selbst geschwächet ward, so gab er auch Gelegenheit, daß die Juden von dem Gesetze GOttes, und der Ordnung ihres Wesens zu der Bahn des Aberglaubens und der Laster abwichen. Dies sind die Feinde, welche die jüdische Republik allmählich entkräfteten und sie endlich über den Haufen warfen. Der Aberglaube entfaltete seine Fahne, und das abscheulichste Heer von Zerstöhrern der menschlichen Ruhe lief unter derselben zusammen. Alle Begebenheiten

voll Schaden und Elend, welche sie trafen, waren Erfolge der Lasterhaftigkeit und des Ungehorsams der Nation gegen den einigen wahren GOtt. Man darf also nur diese Geschichte lesen, wenn man sich überzeugen will, daß die Unglückseligkeit eines Staats aus der Verwilderung des Herzens und der Sitten entspringe, daß der Staat hingegen allemal wohl stehe, wenn in ihm Gottesfurcht und Rechtschaffenheit herrschen. Aber wer hat je an der Wahrheit dieses Satzes gezweifelt? Kan man auch an einer Wahrheit zweifeln, deren Richtigkeit dem Geiste durch die Sinne überliefert wird? Es ist wirklich, mithin muß es möglich seyn. Der frivole und spielende Geist unsers Jahrhunderts hat nicht nur an der Augenscheinlichkeit derselben gezweifelt, sondern diese Evidenz, ohnerachtet sie in unsern Tagen durch den Irreligionismus den höchsten Grad hat, auch öffentlich und frech bestritten. Die moralischen Verirrungen der Israeliten waren die Ursache ihrer bürgerlichen Verschlimmerung ihrer gänzlichen Niederlage. Aber wie oft und wie zärtlich hat GOtt die Umkehrung von ihren Abwegen verlangt! Wie oft hat er so gar Bedrängnisse gebraucht, sie dadurch zu ihrem Glücke zurück zu rufen, und ihnen die schmerzlichern Zuchtruthen ersparen wollen, welche nachher eine so tief quälende Reue herfürbrachten! Und wie lange währete es, ehe er Rache und Zerstöhrung auf diese Verächter herabschüttete? Die Geschichte Israels unter den Königen stellt uns eben so deutlich die unwidersprechlichsten Beweise der Geduld und Langmuth GOttes vor Augen, als sie uns den verehrungswürdigen Ernst und den heiligen Unwillen der Vorsehung gegen die boshafte Verachtung seiner Verehrung in dem rührendsten Lichte zu erkennen giebt. Wir werden aber so gleich zeigen, wie der HErr seine vorige Gnadenbezeigungen gegen dies Volk wiederholt, und ihr zerstöhrtes Glück aus der Asche wieder hervorsteigen lassen.

Achtes

Achtes Hauptstück.

Die Geschichte der Juden seit dem Ausgange aus Babel h).

Erster Abschnitt.

Geschichte der Juden unter der Herrschaft der Perser und Griechen.

§. 47. Quellen und Hülfsmittel. §. 48. Damaliger Zustand des jüdischen Volks. §. 49. Ausgang des jüdischen Volks aus Babel. §. 50. Tempelbau. §. 51. Esdrä Beschäftigungen. §. 52. Nehemiä Beschäftigungen. §. 53. Begebenheiten unter der Herrschaft der Hohenpriester, vor dem Tode Alexanders des Grossen. §. 54. Die Schicksale der Juden nach dem Tode Alexander des Grossen.

§. 47.

Zu den Quellen, aus denen für diesen Theil der Geschichte geschöpft werden muß, zählen wir, ausser denenjenigen, die wir oben (Th. 1. §. 160.) angeführet haben, **insonderheit** noch zu: Die göttlichen Schriften des **Esdra**, der gleich zu und nach den Zeiten der **babylonischen** Gefangenschaft lebte, ingleichen die Schriften, oder vielmehr das Buch des **Nehemias**, und das Buch **Esther**, für dessen Verfasser der **Mardochai** gemeiniglich ausgegeben wird. **Esdra** ist ganz gewiß Urheber desjenigen Buchs, das unter seinem Namen bekannt ist, und vermuthlich auch Urheber von den zwey Büchern

h) Allgem. Welth. Th. 8. S. 574:682. Th. 9. S. 1:484.

der **Könige**, und den zwey Büchern der **Chronik**. Durch ihn ist auch die Sammlung der biblischen Bücher des alten Testaments zu Stande gekommen. **Nehemias** unterstützte den **Esdra** bey der Wiederherstellung des jüdischen Gottesdienstes und des Staats. Zu den Quellen, die man bey den Begebenheiten dieses Hauptstücks fragen muß, gehören noch die Bücher der **Maccabäer**. Von dem ersten Buche der **Maccabäer** versichert **Hieronymus**, daß er es **hebräisch** gefunden habe. Die Schreibart und der Ausdruck desselben kömmt auch der Schreibart der heiligen Geschichtschreiber näher, als irgend eins von den apocryphischen Büchern, und seine Zeitrechnung ist völlig hebräisch. Der Grundtext ist vorlängst verloren gegangen, und die **griechische** Uebersetzung, die **Johann Drusius**, mit einer Dissertation des **Alberici Gentilis** zu **Franeker** 1599. in 4. herausgegeben, wird jetzo für die zuverläßigste gehalten i). Es enthält dies Buch eine deutliche und kurzgefaßte Geschichte der **Juden** von der Regierung des **Antiochus Epiphanes** an, bis zum Tode des Hohenpriesters **Simons**. Sie ist theils aus Urkunden, die **Judas Maccabäus** sammlen lassen, theils aber aus den Nachrichten des Hohenpriesters **Hyrcanus**, des Sohns **Simons**, zusammengetragen worden. Man hält durchgängig dafür, daß **Theodotion** dies Buch ins Grie-

i) **Beveregius** behauptet in Codice canonum vindicato p. 277. mit schwachen Gründen, daß das Original dieses Buchs griechisch sey. Den hebräischen Titul weiset Origines nach bey dem Eusebius Kirchenhist. 6, 25. Nachdem er die Bücher des alten Testaments angeführet hat, sagt er noch: ἐξω δε τουτων, εστι τα μακκαβαικα, ὑπερ επιγεγραπται σαρβηθ σαρβανεελ, welches Scaliger giebt durch שערביא die Thür des Hauses, und שערבני אל die Thür der Söhne Gottes, oder vielmehr שריבית die Vornehmsten der Familie, und שרבני אל die Fürsten der Söhne Gottes, Bochart aber durch שרביט שרבני אל das Scepter des Fürsten der Söhne Gottes. *Fabricii* Biblioth. Graeca L. III. p. 748.

Griechische übersetzt habe, welches aber darum nicht ganz wahrscheinlich ist, weil es von einigen Kirchenvätern angezogen wird, die eben so alt, als dieser Schriftsteller sind. Das zweyte Buch der **Maccabäer** ist ein Auszug einer weitläuftigern Geschichte, die von einem gewissen **Jason** geschrieben worden, die aber verloren gegangen ist. So wol der Verfasser des grössern Werks, als der Urheber des Auszuges scheinen Hellenisten gewesen zu seyn. Die Geschichte selbst hebt sich von dem Versuch des **Heliodorus** wider den Schatz des Tempels an, und geht bis auf den Sieg, den **Judas Maccabäus** gegen den **Nicanor** erfochten hat. Das **dritte** Buch der **Maccabäer** sollte der Begebenheiten wegen, die darin erzählet werden, das erste heissen, und es mag des Innhalts wegen, auf eine uneigentliche Weise, vermittelst einer blossen Aehnlichkeit, den Namen der **Maccabäer** erhalten haben. Es war griechisch geschrieben, und begreift die Geschichte derjenigen Verfolgung, welche die Juden zu **Alexandrien** ausgestanden, und beynahe durch das ganze Gebiete des **Philopators** zu erdulden gehabt. Man glaubt, daß es von einem alexandrinischen Juden herrühre, der seine Geschichte, nach der Gewohnheit seiner Nation ausgedehnet und ihr eine romanhafte Einkleidung gegeben habe. Die im Anfange vorkommende Erzählung vom **Theodotus** und der **Arsinoe** scheint aus dem **Polybius** genommen zu seyn. Es giebt noch ein anderes Buch des Namens, das insgemein unter dem Namen des **vierten** Buchs der **Maccabäer** bekannt ist, und dies Buch ist eben dieselbe Schrift von den **Maccabäern**, oder *περὶ αὐτοκράτορος λογισμοῦ*, welche gemeiniglich dem **Flavius Josephus** beygelegt zu werden pflegt, und daher in den meisten Ausgaben seiner Werke angetroffen wird, so sehr auch dieser Verfasser, wenn er anders **Josephus** geheissen, von vorgedachtem Geschichtschreiber verschieden ist. Das Buch **Esther**, welches nach einiger Meinung **Mardochai**, und nach andrer **Esdra** geschrieben haben soll, gehört gleichfalls in

die Classe der Quellen. Noch sicherer aber sind, in Ansehung des dritten Abschnitts dieses Hauptstücks, die Nachrichten der **heiligen Evangelisten** und der **Apostelgeschichte.** Und, wenn auch die evangelische Geschichte, den Vortheil der Beystimmung der jüdischen und anderer Schriftsteller gar nicht vor sich hätte, so könten wir uns doch mit dem vollkommensten Vertrauen auf ihre Aussage verlassen. Denn die **evangelische** Geschichte, welche wir unter den canonischen Schriften des neuen Testaments finden, haben, auch wenn sie ausser ihrem Ursprunge von der göttlichen Eingebung betrachtet werden, die allerhöchste historische Glaubwürdigkeit, die nur möglich ist, dergestalt, daß man entweder durchaus keine Geschichte und keinem einzigen Geschichtschreiber die geringste Glaubwürdigkeit einräumen darf, oder den evangelischen Geschichten, nicht nur eine eben so grosse, sondern auch eine noch weit grössere Glaubwürdigkeit zugestehen muß, als alle und jede, auch die aufrichtigsten, ansehnlichsten, bewährtesten und unverfälschtesten Geschichte und Geschichtschreiber der ältern und neueren Zeiten nur irgend haben oder haben können. Hierbey aber kommen auch **Josephus** und einige römische Geschichtschreiber, z. E. **Tacitus, Dio Cassius,** und andere mit in Betrachtung. Denen Th. 1. §. 160. bereits genannten Hülfsmitteln fügen wir noch bey **Crilliers** Hist. Gener. des Auteurs sacrés et ecclesiast. *Paulli Eberi* Contexta Populi Iudaici Historia, die von der babylonischen Gefangenschaft angeht, Witteb. 1562. *Tilemanni Mylii* Annales Ebr. Hanov. 1600. Anonymi, (das ist, Rabbi *Schilemon Ben Virga* eines spanischen Juden und Arztes aus dem funfzehenten Jahrhundert) Historia Iudaica, res Iudaeorum ab eversa aede Hierosolymitana ad haec fere tempora usque complexa, de Hebraeo in Latinum versa a *Geo. Gentio.* Amst. 1651. *Jaques Basnage* Histoire de la Religion des Juifs depuis Jesus Christ jusqu' à present pour servir de continuation à l' Histoire de Josephe à Rotterd. 1707. 12. Voll. V.

und

und vermehrter à la Haye 1716. 12. Voll. XI. Auf andre beträchtliche Schriften werden wir uns bey der Geschichte selbst beziehen.

§. 48.

Die Juden hatten freylich durch ihre Wegführung nach **Babel** die Freyheit verloren, die sie in ihrem eignen Staat genossen, und der Glanz, von dem ihre bürgerliche Verfassung in Palästina strahlete, war dahin. Es ist aber schlechterdings wider die Geschichte, wenn man vorgeben will, daß sie denen unmenschlichen Verfolgungen und Peinigungen, an welchen der blinde Eifer der Götzendiener einen unerschöpflichen Vorrath haben mag, ausgesetzt gewesen wären und in einer Hölle von Unglück gebrannt hätten. Nein! das Joch, welches ihnen die Vorsehung auflegte, war noch erträglich. Mord, Schändungen und Quaalen ergingen über sie in der siebenzigjährigen Gefangenschaft nicht. Daß die Perser und Griechen, wie man so dreist hinschreibt, ein Gewerbe mit ihnen getrieben und sie als Sclaven verkauft hätten, davon sagt uns die Geschichte kein Wort. Die Juden waren Gefangene, und so wol in Ansehung ihres zeitlichen Vermögens, als in Absicht auf ihre Personen, der willkührlichen Gewalt der Könige unterworfen. Sie behielten so gar, nach der damaligen Gewohnheit, ihr Eigenthum, und lebten unter Thronen und Herrschaften, die noch Zucht und Empfindung von Menschlichkeit kanten. Einige gelangten so gar zu den ansehnlichsten Ehrenstellen im Lande, und erwarben grosse Reichthümer [k]). Die Gebete und die Thränen der Rechtschaffenen kamen vor GOtt, und träufelten Heil und Segen auf die gedemüthigte Nation herab. Das Bittere ihrer Gefangenschaft war nur der Verlust der Freyheit. Die Vorsehung demüthigte den prahlenden Stolz mit dem sie sich übermüthig auf ihren Arm verliessen, und mit dem sie allen um sie herliegenden Völkern Fall und

k) Nehem. 1. Esther 1.

und Untergang zugezischt hatten, und sie waren das freye und unabhängige Volk nicht mehr. Aber eben diese Verwandlung, oder vielmehr dieser Uebergang aus der Freyheit in eine Art von Knechtschaft, durch welche nun die zusammenhangende Einrichtungen ihres bürgerlichen Glücks vereitelt wurden, überzeugte sie von demjenigen, was ihre mürbgemachte Herzen nicht gern glauben wollten, von dem Zorne GOttes. Und was konte sie mehr erschrecken und bekümmern als diese Ueberzeugung? Die Gegenwart dieses Uebels erinnerte sie an die Pracht, an die Ehre, und an die Freuden, von denen ihre Väter und sie selbst eine zeitlang waren überströmt und ausgezeichnet worden, an die hervorragende Helden ihrer Nation, mit denen ihre Jahrbücher prangen, an die undurchzubrechende Mauren des Vaterlandes, an denen sich Riesenkräfte zerstiessen, an die frechen Ausübungen ihrer Ueppigkeit und Laster, und an die heilig gerechten Drohungen und Warnungen der Propheten. Ursachen genug, die ihren Muth niederschlagen konten! Und konten sie wol anders als hoffnungslos in die Zukunft hineinsehen? Der Aufenthalt in dem fremden Lande, wohin sie waren verpflanzet worden, hatte einigen Einfluß in ihre Denkungsart und in ihre Sitten. Was man aber kaum glauben sollte, und was insonderheit der Character der Juden nicht zulassen will, daß man es glaube; so hielten sie sich von dem Verderben des Götzendienstes, mitten in einem abgöttischen Lande unbefleckt, und blieben nicht allein als Zeugen GOttes unter einem ganz verkehrten Geschlecht, demjenigen Lichte getreu, welches die göttliche Offenbarung in ihrer Vernunft angezündet hatte, sondern sie zeigten so gar in Behauptung und Vertheidigung der Wahrheit, den heldenmüthigsten Eifer. So sehr sie sonst für den Aberglauben und den symbolischen Dienst GOttes, durch die Eindrücke, die sie in Egypten davon erhalten, und die sich nun einmal bey der ganzen Nation, auch selbst in der herabsteigenden Linie festgesetzt hatten, eingenommen waren, und den untersagten Arten

des

des Götzendienstes nur gar zu gern nachhingen, eben so sehr änderte sich in ihnen der Geschmack in der babylonischen Gefangenschaft. Hier sahen sie andächtige Verehrungen todter und ohnmächtiger Bilder, welche aus den niederträchtigsten und unanständigsten Begriffen von GOtt entstunden, und auf eine gänzliche Ausrottung der Vernunft, und auf das Verderbnis aller sittlichen Grundsätze abzieleten. Hier sahen sie, daß man das höchste unbegrenzte Wesen durch Figuren von bestimmter Gestalt und engen Grenzen abschilderte. Sie sahen Dienste und Religionsübungen, welche den unveränderlichen Naturgesetzen offenbar widerstritten, und welche eben so stark alle vernünftige Verehrung GOttes aus den Gemüthern der Menschen reissen musten, als sie in ihnen die Neigung zur Schwelgerey und zu ruchlosen Lüsten erweckten. Wir wissen, wie ungemein geneigt sonst die Juden waren, die aufgerichteten Bilder, wo nicht selbst für den ewigen und selbstständigen Jehova zu halten, wenigstens doch sie als Mittel anzusehen, durch welche sie dem höchsten Gegenstand, dem GOtt Israel, ihre Verehrung erzeigen könten, und wie geschwind sie sich zu den ärgsten Schandthaten, mit welchen der Aberglaube zu besudlen pflegt, hinreissen liessen. Allein wir müssen erstaunen, wenn wir sie in der Gefangenschaft ansehn. Hier zeigen sie gerade den gegenseitigen Character. Sie hielten über die geoffenbarte Religion mit unbiegsamer Ehrlichkeit. Nichts konte sie zum Wanken bringen. Auch gewisse Verfolgungen nicht, welche des Glaubens wegen über sie ergingen. Eifrigst befolgten und vertheidigten sie die Rechte des Sabbaths, und mit der strengsten Genauigkeit beobachteten sie die errichteten Bündnisse und die Eyde, welche sie abgelegt hatten. Diese Tugend wird ihnen, insonderheit vom **Josephus**, in dem vorzüglichsten Grade nachgerühmt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie in ihrer Gefangenschaft auf den Weg des Nachdenkens und der Untersuchung gekommen sind, welcher allemal zur Ueberzeugung führt und die Menschen auf die Spur

bringt,

bringt, zu Erfahrungserkenntnissen und wirklichen Empfindungsüberzeugungen zu gelangen. Ueberhaupt wurden nicht nur die Juden während dieser siebenzigjährigen Entfernung von ihrem Vaterlande in der Religion fester, sondern durch sie wurde auch das Licht der Erkenntniß des wahren GOttes unter den abgötischen Völkern herumgetragen und in die entlegensten Gegenden gebracht.

§. 49.

Cyrus, der erste persische Monarch, hatte sich kaum des babylonischen Reichs bemächtigt, da er den Juden auf göttlichen Befehl in allen seinen Ländern so wol schriftlich als mündlich ansagen ließ, daß es ihnen freystünde wieder zurück in das gelobte Land zu gehen und den Tempel zu Jerusalem aufzubauen l). Der schriftliche Befehl ist merkwürdig und lautet folgender Gestalt: **So sagt Cyrus König der Perser; der HErr Israels, der allerhöchste HErr, hat mich zum König gemacht über die ganze Welt, und mir befohlen ein Haus zu erbauen in Juda. Ist also jemand unter euch, der zu dieser Nation gehöret, mit dem sey der HErr, sein HErr, und er gehe hinauf gen Jerusalem, das in Judäa ist, und baue das Haus des HErrn Israels; denn er ist der HErr, der zu Jerusalem wohnet. Der also in den Orten umher wohnet, der helfe ihm, dlejenigen meine ich, die seine Nachbaren sind, mit Golde und mit Silber, mit Gut, mit Pferden und mit Vieh und andern Dingen, die durch Gelübde zum Tempel des HErrn zu Jerusalem bestimmet worden** m). Auf diesen Befehl versammleten sich die Oberhäupter von den Stämmen **Juda** und **Benjamin**, nebst den Priestern und Leviten. Sie empfanden die Milde, welche der Fürst durch diese Vergünstigung ausdrückte, und es mochten nicht wenige seyn, welche in derselben deutliche Kennzeichen der göttlichen Vorsicht und Erbarmung bemerk-

l) Contra Apionem. L. II. m) Esra 1.

bemerkten. Aber nicht alle empfanden gleiche Regungen in das Vaterland wieder zurückzukehren. Viele hatten in den babylonischen Ländern ein zweites Vaterland gefunden, und sich Güter und Besitzungen angeschaffet. Diese fanden es für gut an dem Orte ihres bisherigen Aufenthaltes zu verbleiben, und die Glückseligkeit, die sie wirklich genossen, einer künftigen, die noch nicht die ihrige war, vorzuziehen. Nur die Aermeren, die nicht viel zu verlieren hatten, bedienten sich der ihnen gegebenen Erlaubnis, und traten die Reise nach **Canaan** an. Die Anzahl derer, welche dieser Entschliessung folgten, belief sich auf 42360 Mann. Hierzu kamen noch 7337 Knechte und Mägde, und 200 Sänger und Sängerinnen, nebst 736 Rossen, 245 Maulthieren, 435 Cameelen und 6700 Eseln. Unter diesen waren viele Abkömmlinge der zehn Stämme, die ehedem **Tiglathpileser**, **Salmanasser** und **Esarhaddon** weggeführt hatten. Auf Befehl des gütigen Monarchen bekamen sie die in dem Tempel des **Belus** zu **Babylon** verwahrte heilige Gefässe, die eine Zahl von 5400 Stücke von Gold und Silber ausmachten, zurück; und so wol die zurückgebliebene Juden, als auch die heidnischen Unterthanen des **Cyrus** beschenkten die abziehenden Israeliten mit Gold, Silber, Vieh, und andern zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens gehörigen Dingen. Die Verwahrung und Auslieferung der heiligen Gefässe sind Exempel der Uneigennützigkeit und der Großmuth, welche in der That rechtgläubige Verehrer GOttes beschämen können. Der Anführer der ausziehenden Juden war **Serubabel**, oder auf chaldäisch **Scheschbazar**, des vormaligen Königes **Jojachin** Urenkel. **Cyrus** machte ihn zum **Tirschatha**, das ist, zum Richter oder Statthalter vom gelobten lande. Von den Priestern gingen nur vier Ordnungen von vier und zwanzigen, worinn sie abgetheilet waren, mit. Hernach aber theilte sich jede der vier Ordnungen in sechs andre, um die alte Zahl vollzumachen, und behielten die vorigen Namen bey. Einige von diesen konten

ten

ten ihre Abstammung von dem priesterlichen Geschlechte nicht zulänglich erweisen. Daher sprach man ihnen das Amt und die Vorrechte der Priester bis auf die Zeit ab, da diese Angelegenheit durch die **Urim** und **Thummim** von einem Hohenpriester entschieden werden könte. Ein ähnlicher Streit erhob sich nachgehends wegen einiger andern, die aus **Tel-Melah**, **Tel-Haesa**, vielleicht **Telassar**, einer assyrischen Provinz, und von andern Orten gekommen waren, es aber nicht erweisen konten, daß sie zu irgend einem Stamme gehöreten. Die Anzahl dieser belief sich ungefähr auf 650, ausser noch etwa 390 **Nethinim**, die Nachkommen der Gibeoniten, welche **Salomon** zum Dienst des Tempels geweihet hatte. Die Priester, Leviten, Sänger und andre Bediente bey dem Tempel liessen sich, so wie es die Gelegenheit verstattete, theils in, theils um **Jerusalem** nieder, und setzten sich in Bereitschaft ihr Amt abzuwarten, und bey den bevorstehenden grossen Festen ihre Pflichten zu thun. Kurz nach ihrer Rückkunft fiel der Monat **Tisri** ein, und dieser war ihnen, der beiden grossen Feste wegen, deren Feyer in demselben begangen wurde, ausserordentlich wichtig. Der **Tag der Versöhnung**, und das **Fest der Hütten** waren es, welche ihre Andacht aufforderten. Aber die Stätte fehlte, von welcher insonderheit jenes Fest seine Ehrwürdigkeit hatte. Kein Allerheiliges war da, in welches an diesem Tage der Hohepriester hineingehen muste. Dennoch aber beschäftigten sie sich mit feyerlichen Religionsübungen. Sie beteten, fasteten, und brachten die befohlnen Opfer auf den Altar, den sie nunmehr wieder aufgerichtet hatten. Von diesem Tage an, erschienen sie mit den Morgen- und Abendopfern, und was ihnen sonst das Gesetz **Mosis** aufgab, das leisteten sie mit dem unverdrossensten Fleisse. Da das **Fest der Hütten** fünf Tage nach dem Fest der Versöhnung einfiel, schlugen sie Hütten bey **Jerusalem** auf, und begingen es mit den gewöhnlichen Gebräuchen. **Serubabel** war von dem König auctori-

siret worden, den im Schutt liegenden Tempel wieder aufzubauen und herzustellen, und er nahm zur Ausrichtung dieses Geschäftes, bey der gegenwärtigen festlichen Versammlung des Volks die nöthige Abrede. Man wurde einig dies Vorhaben durch einen ansehnlichen und freywilligen gemeinschaftlichen Beytrag zur Wirklichkeit zu befördern. Die Nation brachte 61000 Drachmen an Golde, 5000 Minen an Silber, und noch hundert Kleiderstücke zusammen, in denen die Priester bey der Verrichtung ihres Amtes erscheinen sollten. Man nahm Arbeitsleute in Sold, und ließ von **Tyrus** und **Sidon** die Baumaterialien bringen. Von gedachter Beysteuer ist eine folgende zu unterscheiden, welche ebenfalls wie jene freywillig gesammlet worden ist n). Und dieser wiederholte Beytrag beweiset unstreitig, daß unter den zurückgekehrten Juden auch bemittelte und wohlhabende Leute anzutreffen gewesen sind.

§. 50.

Nun wurde der Grund zu dem Tempel gelegt, und diese Legung geschahe mit grossem Gepränge. Man stieß in die Trompeten, es wurden Psalme gesungen, und das Volk jauchzte laut in der Freude auf. Aber die Alten, welche sich des vorigen majestätischen Tempelgebäudes zu erinnern wusten, und die Ohnmöglichkeit sahen, daß dieser je zu der Grösse und Herrlichkeit des ehemaligen gelangen würde, verminderten dies Freudengeschrey durch Seufzer und Thränen, welche Beweise und Zeugen ihres tiefen Kummers waren o). Man setzte den Bau fort, und niemand fürchtete, daß man unter dem Schutz eines so mächtigen und huldvollen Monarchen, und bey so gut getroffenen Anstalten in der Folge einige Hindernisse würde aus dem Wege zu räumen haben. Und nicht wenige auch nicht geringe Hindernisse stiessen ihnen auf. Die **Samariter**, welche

n) Nehem. 7, 70:72. o) Hagg. 2, 9.

welche Abkömmlinge der fremden Völker waren, die der assyrische König **Salmanassar** in das Erbtheil der zehn Stämme versetzt hatte, bezeugten dem **Serubabel**, der kraft der ihm vom **Cyrus** ertheilten Vollmacht den Tempelbau unternahm, und der Versammlung der Juden, daß sie vom Eifer für die Ehre des wahren GOttes, den sie seit der Bewohnung des Landes Israel angebetet hätten, durchdrungen, das lebhafteste Verlangen empfänden, ihnen in ihrer gegenwärtigen Unternehmung hülfreiche Hand zu leisten. Allein, die Juden konten und durften diese Nation, welche damals der Abgötterey noch zugethan, und in die Freyheit, welche sie von dem Landesfürsten erhalten hatten, nicht mit eingeschlossen war, schlechterdings nicht in die angetragene Gemeinschaft aufnehmen p). Diese Weigerung hat zerrüttende Folgen gehabt. Durch sie ist der Grund zu einer Feindschaft gelegt worden, die nie hat versöhnt werden können, und aus welcher heimtückische Verfolgungen, brutale Gewohnheiten, schreyende Ungerechtigkeiten, und oft blutige Uneinigkeiten und Fehden entstanden sind. Die Samariter, welche sich durch die abschlägliche Antwort, auf einen so gewogenheitsvollen Antrag beleidiget glaubten, faßten die Entschliessung, sich zuförderst durch Hinderung des Tem-
3464 pelbaues zu rächen, und sie versuchten diese Rache durch die geheimsten Kunstgriffe. Durch ansehnliche Verehrungen brachten sie die vornehmsten Minister und Räthe des Königes auf ihre Seite. Diese musten die Juden als eine verrätherische und treulose Nation verschwärzen, und dem König die Meinung von ihr einhauchen,

p) Daß die Samariter damals noch Abgötterey getrieben, erhellet aus 2 Kön. 17, 24:41. Und da die Juden, so wol die in Babel und Persien zurückgebliebene, wie aus Esth. 8, 17. zu ersehen ist, als auch die nach Judäa gekommene, wie Esr. 6, 21. beweiset, alle Heiden, die den Götzendienst verliessen, willig aufnahmen, so ist wol sehr glaubbar, daß die Samariter nicht gesonnen gewesen sind, sich von ihren Religionsirrthümern loszusagen.

chen, als ob sie bey der Aufbauung des Tempels keine andre Absicht hätten, als sich nach und nach von der Pflicht der Unterwürfigkeit loszumachen, und rebellisch ihm den Gehorsam aufzukündigen. Die Geschenke thaten ihre Wirkung, und die Grossen des Reichs wusten den König durch künstliche Eingebungen wider die Juden aufzubringen. Der Erfolg war, daß die Fortsetzung des Baues den Juden untersagt wurde, und dieses Verbot behielt auch noch unter der Regierung des Nachfolgers des **Cyrus** seine verbindende Kraft. Doch fuhren die Juden, so lange **Cyrus** lebte, in Hoffnung besserer Zeiten, noch immer fort Bauzeug zu dem Tempel zusammen zu bringen, und die Tyrier und Sidonier gaben es ihnen, gegen Korn, Wein und Oehl willig her. So bald **Cyrus** gestorben war, fingen die **Samariter** an, ihre Entwürfe wider die Juden mit Gewalt auszuführen. Sie traten öffentlich hervor, und mahlten die Juden in einem Schreiben an den **Cambyses** als eine Pest des Staats ab, und stellten ihm vor, daß zu ihrer Demüthigung kein schicklicheres Mittel angewendet werden könte, als wenn ihnen die Vollführung des Tempelbaues durchaus und ernstlich untersagt würde. **Cambyses** hielt es mit den Klägern, und sein Wohlwollen hatte sie eigentlich angefrischt, diesen Schritt zu thun. Der König aber, der nicht das Ansehen haben wollte, als ob er das Wort seines Vaters zurücknähme, erklärte sich über dieses Anliegen deutlich und öffentlich nicht: allein er gab den **Samaritern** insgeheim einen Wink, sich diesem Bau aus allen Kräften zu widersetzen, und die Versicherung, daß er diese Feindseligkeit nicht ahnden würde. **Cambyses** starb, und nach ihm bestieg einer von den Magiern den persischen Thron. Die **Samariter**, in denen der Haß wider die Juden nicht sterben wollte, die vielmehr von ihrer Erbitterung tausend Kränkungen in die Hände bekamen, meldeten sich so fort bey diesem unrechtmäßigen Regenten, und beschuldigten die jüdische Nation der fluchwürdigsten Frevel. Er, der schon

in seinen Religionsmeinungen Stoff genug fand, sich den gottesdienstlichen Unternehmungen der Juden auf alle Art zu widersetzen, nahm die erhitzte Anklage der Samariter mit Freuden an, und bewilligte nicht nur ihr feindseliges und schadenfrohes Verlangen, welches darauf hinaus ging, daß die Juden vom Tempelbau ablassen sollten, sondern er gab auch den **Samaritern** auf, über die Vollstreckung dieses Befehls sorgfältig zu wachen. Die **Samariter**, welche die Empfindungen der Menschlichkeit so sehr ausgezogen hatten, daß sie jede Kränkung der **Israeliten** für eine beruhigende Vergütung der ihnen zugefügten Beleidigung nahmen, verfolgten den Innhalt dieses Befehls pünctlich, und die Juden musten den Bau des Tempels eine geraume Zeit liegen lassen. Zwar wurde dieser Befehl, da der Tyrann starb, mit allen übrigen, die er gegeben hatte, von seinem Nachfolger aufgehoben; aber die Furcht, sich neue Ungelegenheiten zuzuziehen, machte das jüdische Volk unthätig. Doch beschäftigten sie sich in dieser Musse mit Aufbauung ihrer eignen Privathäuser, die sie bequem und prächtig zuzurichten bemüht waren. Allein der Prophet **Haggai** verwies ihnen ihre Undankbarkeit, und den Mangel ihres Vertrauens gegen die göttliche Regierung, und gab ihnen die Versicherung, daß die Herrlichkeit dieses zweyten Tempels die Herrlichkeit des ersten weit übertreffen würde, wenn sie ernstlich zu Werke gehen, und den Bau mit dem sorgsamsten Fleisse wiederum vornehmen würden q). Durch diese Versicherung wurde das Volk aufgemuntert den Bau von neuem anzufangen, und sie führten ihn unter der Aufsicht und nach der Anweisung des **Haggai** und **Zacharia**. Aber das ward eine Quelle neuer Ungerechtigkeiten und frischer Erbitterungen, durch welche die Feindschaft der **Samariter** genähret wurde. Diese wandten sich nunmehr an den Statthalter von Syrien und Palästina, **Tarnai**, und stellten ihm das Unternehmen der Juden als gesetzwidrig, und für den ganzen Staat

q) Hagg. 1, 4. 2, 4. f. f.

Staat ausserordentlich nachtheilig und verderblich vor. **Tatnai**, der alle partheiliche Absichten beyseite setzte, begab sich mit einigen seiner Räthe nach Jerusalem, um daselbst die Sache zu untersuchen und rechtlich über sie zu erkennen. Er erkundigte sich also bey den Juden: was sie zum Bau des Tempels berechtige? Und was sie dazu vor Vollmacht hätten r)? **Serubabel** und **Jeschua** zeigten ihm den Befehl, den sie vormals von dem **Cyrus** erhalten hatten, und zugleich wiesen sie auch die heiligen Gefässe vor, die sie auf die Verordnung dieses Monarchen an ihren Ort wiederum hatten setzen müssen, um den Dienst GOttes in **Jerusalem** zu erneuren. **Tatnai** stattete hiervon Bericht an den **Darius** ab, und da sich der Befehl des **Cyrus** in dem Archive zu **Ecbatana** fand, so wurde er von dem **Darius** nochmals bestätiget, und den Juden völlig freygegeben, im Tempelbau fortzufahren, und ihn so bald zu vollenden, als es möglich seyn würde. Noch mehr: der König, der von der Tücke der unversöhnlichen Samariter bey dieser Gelegenheit überzeugt wurde, bedrohete diejenigen, die sich diesem Bau widersetzen würden, mit der Strafe des Galgens, und diese Drohung verschaffte den Juden diejenige Sicherheit, die ihnen bisher gefehlet hatte. Ja, die Gnade des Regenten war so ausfliessend und ergiebig, daß er die Juden mit allen Nothwendigkeiten zur Bestreitung der Kosten aus seinem Schatze versehen ließ. Im sechsten Jahre der Regierung des **Darius Hystaspis** kam endlich der Tempelbau glücklich zum Stande; der Tempel wurde darauf ein- 3464
geweihet, und diese heilige Feyer mit einem Ueberfluß von Opfern, und einer Menge festlicher Ceremonien begangen. Man kan sich leicht vorstellen, daß die **Samariter** den geschwinden und herrlichen Fortgang dieser Sache mit neidischen Augen angesehen haben. Was ihren Verdruß aber recht bitter machen und den Verfolgungsgeist in Harnisch bringen muste, war die Verbindlichkeit, die

r) Esra 5, 3.

die ihnen auferlegt worden war, so wol zu dem erneuerten Tempelbau, als auch zu den Opfern, die täglich in Jerusalem gebracht wurden, gewisse Abgaben zu entrichten. Sie sperreten sich gegen diese Anforderung mit zusammengesetzten Kräften, und da der Tempel fertig war, hielten sie den Tribut unter dem Vorwande zurück, er wäre nur auf so lange Zeit bestimmt gewesen, bis man den Bau vollführt gehabt hätte. **Serubabel, Mordecai** und **Ananias** beschwerten sich über diese Weigerung, und sie erhielten einen Befehl an die Beamten zu **Samarien**, welcher die Mißvergnügten verpflichtete, die gewöhnliche Abgabe an den Tempel abzuliefern [s]). Nachgehends fanden die Juden, während der übrigen Regierungszeit dieses Monarchen, kein Hinderniß weiter, weder in ihren gottesdienstlichen noch bürgerlichen Angelegenheiten. Eine unumschränkte Gewissensfreyheit und ein völliger Friede beglückte sie. In Religionssachen wurden sie von ihren Hohenpriestern, und in Staatsfällen von den Oberhäuptern des Stammes **Juda** regiert. Nur frey waren sie nicht. Denn sie waren persische Unterthanen, und standen unter den Statthaltern diesseits des **Euphrats**. **Xerxes**, der seinem Vater auf dem Throne folgte, bestätigte alle den Juden bewilligte Freyheiten. Wenn es wahr ist, was **Josephus** erzählet [t]), so hatte **Xerxes** alle Ursach, der jüdischen Nation gewogen zu seyn. Denn **Josephus** bringt aus einem alten Dichter, Namens **Chörilus**, bey, daß gedachte Nation dem Könige in seinem schweren Feldzuge wider Griechenland grossen Beystand geleistet hätte. Der Dichter, indem er der Kriegsmacht des Königs gedenkt, versichert, ein fremdes Volk, welches phönicisch redete, und auf den hohen und bergig-

ten

s) Diese Nachricht beruhet bloß auf Josephi Erzählung, Antiqq. B. 11, 4. §. 95 die aber um so viel unzuverläßiger ist, je mehr sie von demjenigen, was die heilige Urkunde hiervon meldet, abgehet.

t) In Apionem p. 1346.

ten Gegenden von **Solyma**, nahe bey einem grossen See wohnete, sey auch mit unter seine Fahne gezogen. Ob diese Beschreibung auf die Juden passe, darüber hat man gestritten. Die Gründe aber, die man für die **Solymei** in **Pisidien** hat, dürften wol stärker seyn. Indes, da alle Länder des persischen Reichs genöthiget waren, an diesem Kriegeszuge Theil zu nehmen, so ist sehr wahrscheinlich, daß auch die Judenschaft ihr Contingent werde beygetragen haben. **Xerxes** ward umgebracht, und auf ihn kam in der Regierung sein Sohn **Artaxerxes**, von dem man meinet, daß er der **Ahasverus** der Schrift, und der Gemahl der **Esther** oder **Hadassah** gewesen sey u). Da **Esther** ein Werkzeug gewesen ist, durch welches die Vorsehung das jüdische Volk von dem Untergange errettet hat, so macht sie in der Geschichte eine Hauptperson aus, und wir sind schuldig, diejenige Begebenheit anzuzeigen, in der ihr Character und ihr Verdienst zu der Verherrlichung GOttes und zu der Unterweisung der Menschen hervorstrahlt. **Ahasverus** verstieß seine Gemahlin **Vasti**, und ließ darauf die schönsten Jungfrauen aus allen Provinzen des Reichs an seinen Hof kommen, um unter denselben eine auszusuchen, die er zur Gemahlin annehmen könte. Zu dieser Zeit lebte ein gewisser Jude in der Stadt **Susan**, vom Stamme **Benjamin**, Namens **Mardochai**, der, da er selbst keine Kinder hatte, seines Bruders Tochter **Hadassah**, ein überaus schönes Mädgen, an Kindes statt annahm. Diese muste sich gleichfalls auf Befehl des Königs bey Hofe einfinden, und der König fand sie so wohl gebildet, und überhaupt so vollkommen nach seinem Geschmack, daß er sie zärtlichst lieb gewann und sie zu seiner Gemahlin öffentlich und feyerlich erklärte. **Mardochai**,

u) Wer eigentlich der Gemahl der **Esther** gewesen sey, läßt sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen. Einige vermuthen, daß es **Xerxes**, andere, daß es **Darius** gewesen. Jede Meinung hat ihre Schwierigkeiten.

der eine kleine Bedienung am Hofe hatte, hielt es sehr geheim, daß er ein so naher Anverwandter der neuen Königin war, und er hatte auch seiner Pflegetochter nachdrücklich eingeschärft, es niemand zu entdecken, daß sie eine gebohrne Jüdin wäre. **Mardochai** hatte bey dem Amte, das er bekleidete, Gelegenheit, eine Conspiration zu entdecken, die zween königliche Kammerherren wider das Leben des Monarchen unternommen hatten. Hiervon ertheilte er der Königin Nachricht. Die Verrätherey wurde entdeckt und bestraft, und in die persischen Jahrbücher eingetragen, **Mardochai** aber noch nicht belohnt. Aber die Stunde schlug bald, zu der sein Verdienst um die Person des Königs ins Licht gesetzet wurde. **Haman**, ein Amalekite und Nachkömmling des Königs **Agag**, war der vertrauteste Minister des Königs geworden, und alle Bediente hatten Befehl erhalten, diesem Liebling die gröste Ehrerbietung zu bezeigen. Die Leute gehorchten. **Mardochai** aber konte es nicht über das Herz bringen, dem Günstling des Monarchen mit dem Ceremoniel der Unterwürfigkeit zu begegnen. **Haman** merkte es, und beschloß diese Nichtachtung an der ganzen jüdischen Nation zu rächen r). Nachdem er sich mit den Wahrsagern besprochen, und nach der damaligen Gewohnheit das Loos geworfen hatte, ging er zum König und stellte ihm vor: **Es wäre ein gewisses Volk in allen Provinzen seines Reichs zerstreuet, die sich Juden nenneten; es wären**

r) Racine hat in seiner Tragödie, die den Titel Esther führet, die gallsüchtige Gesinnung des Hamans folgender Gestalt ausgedrückt:

De cet amas d'honneurs la douceur passagere
Fait sur mon coeur à peine une atteinte legere;
Pendant que Mardochée aux portes du Palais
Dans ce coeur malheureux enfonce mille traits,
Et toute ma grandeur me devient insipide
Tandis que soleil eclaire ce Perfide.

ren Leute, die ihre eigene Gesetze und Ordnungen hätten, und die daher die Befehle des Königs verächtlich hielten; sie hätten keine andre Absicht, als alle gute Ordnungen seines Reichs umzukehren, und den Gehorsam aufzuheben; ein solches Volk könne nach den Regeln der Staatsklugheit nicht länger geduldet werden; der Patriotismus zwänge ihn, den Vorschlag zu thun, daß alle Juden im ganzen persischen Reiche ausgerottet würden; und er erböte sich den Verlust der Einkünfte, den der König an dem Abgange so vieler Unterthanen leiden würde, aus seinen eigenen Mitteln zu ersetzen. Der König, der so schwach war, daß er die Bosheit, welche in diesem Anbringen steckte, nicht merkte, schickte sogleich mit der Post y) einen Befehl an alle Statthalter und Gouverneurs der Provinzen, der den traurigen Innhalt hatte, daß am dreyzehnten Tage des Monats Adar alle Juden, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters, hingerichtet werden sollten. Die Bekanntmachung dieses entsetzlichen Befehls, verursachte ein allgemeines

y) Die erste Anlegung der Posten wird den Persern zugeschrieben. Dem Diodor Hist. L. 19. zu Folge wurden von ihnen auf den Höhen und Bergen kleine Thürme gebauet, und Schildwachen darein gestellt, die von dem, was im Lande vorging, einander Nachricht geben musten, welche denn zuletzt an den König kam. Cyrus verbesserte diese Einrichtung, nach dem Zeugniß des Xenophon Cyrop. B. 8, und bestellte Couriers. Die Griechen lernten diese Erfindung von den Persern, und ihre Posten hiessen ἀγγαροι. Unter den Römern richtete Augustus das Postwesen ein, und Hadrianus verbesserte es. Mit dem Verfall des Reichs gerieth auch das Postwesen in grosse Unordnung. Carl der Grosse suchte es ums Jahr 807 wieder herzustellen. Seine Nachfolger aber bewiesen nicht gleichen Eifer. Ludewig der XI, König von Frankreich, legte durch sein ganzes Reich auf alle zwo Meilen Poststationen an, und in Deutschland beschäftigten sich die Grafen von Taxis mit dieser Sorge, und erlangten im Jahr 1616 das Generalpostmeisteramt.

Wehklagen unter den Juden. **Mardochai** legte einen Sack an, bestreuete sein Haupt mit Asche, und kam in diesem Aufzuge vor das Thor des königlichen Schlosses. Die Königin erfuhr diesen Auftritt und seine Ursachen; und so wenig sie auch geneigt war, sich in die Regierungsangelegenheiten zu mischen, so war ihr doch der gegenwärtige Vorfall, den ihr **Mardochai** in seinen unglückseligen Folgen sehen ließ, dergestalt bedeutend, daß sie dem **Mardochai** ihr Fürwort bey dem Könige zusagte, und vom Religionsgefühl ergriffen, den Juden zu **Susan** andeuten ließ, ein dreytägiges Fasten anzustellen, und ihr den göttlichen Beystand zu der vorseyenden Vermittelung zu erbitten. **Esther** wagte es hierauf, vor dem König zu erscheinen, welches ohne seine ausdrückliche Erlaubnis niemand thun durfte. Der König empfing sie mit einem Anstande, der sie seiner Huld und Freundschaft versichern konte, und sie erhielt von dem Herzen ihres Gemahls, was sie demselben unter den bezaubernden Reizen ihrer Person abgefordert hatte, nemlich mit dem **Haman** bey ihr an einer Tafel zu speisen. **Haman**, von der Ehre trunken, die er an der königlichen Tafel genossen hatte, ging nach Hause. An der Pforte des Pallastes erblickte er den **Mardochai**, der die alte Geberde behielt, und sich auch im mindesten nicht rührte, ihm einiges Zeichen der Ehrerbietung zu geben. Den **Haman** verdroß diese Pflichtvergessenheit so sehr, daß er dem Rath der Seinigen folgte, und einen Galgen aufrichten ließ, an dem, nach erlangter Bewilligung des Königs, dieser unbelebte Mann aufgeknüpft werden sollte. In dieser Absicht begab sich **Haman** den Tag darauf nach Hofe. Aber wie sehr hatte sich die Gestalt der Dinge daselbst geändert? Der König hatte sich die Jahrbücher seiner Regierung, mithin auch diejenige Stelle aus denselben vorlesen lassen, welche die Verrätherey seiner Bedienten wider sein Leben anging, und er hört zugleich, daß **Mardochai** für diesen grossen Beweis seiner Treue gar noch nicht wäre belohnet worden.

Der

Der König faßte den Schluß, dieser edlen That Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und fragte den **Haman**: was man demjenigen thun müste, dem der König eine besondre Gnade erweisen wollte? **Haman**, der nur von sich voll war, und nicht anders meinte, als daß er die Person sey, die der König im Sinne habe, that so gleich den Vorschlag: daß man einem solchen Günstling dasjenige Kleid anziehen müste, welches der König selbst, und nur bey feyerlichen Gelegenheiten trüge, daß man ihn auf das Pferd des Königes, und dann mit der Krone des Königs geschmückt, setzen, und daß der Vornehmste im Reich den Zügel des Pferdes, unter dem Ausrufe, führen müste: **So soll man dem Manne thun, den der König ehren will!** Gut, erwiederte hierauf der König, so nimm nun das Pferd und das Kleid, und erzeige diese Ehre dem Juden **Mardochai**, als welcher noch nicht dafür belohnt worden ist, daß er die Verrätherey meiner Hofbedienten entdeckt, die von ihnen wider mein Leben angesponnen worden. **Haman** muste diesen Befehl nach seinem ganzen Umfange vollziehen, so sehr auch sein ganzes Herz dawider knirschen mochte. Aber **Haman** muste noch einen sauerern Gang gehen. Den Tag darauf wurde er wiederum zur königlichen Tafel gezogen, und hier entdeckte die Königin ihrem Gemahl, mit Ausdrücken, die sie aus ihrem Herzen hernahm, den mörderischen Anschlag, den **Haman** wider ihre Nation gemacht hatte. Der König entsetzte sich über diese Entdeckung, und ging im Zorn in den an das Zimmer der Königin stossenden Garten. **Haman**, von der Furcht betäubt, fiel auf das Bette, worauf die Königin saß, und flehete sie an, ihm das Leben zu erhalten. Da aber der Monarch wieder zurückkam, und ihn in dieser zweydeutigen Stellung antraf, so wurde sein Zorn durch Eifersucht angefeuert, und er rief aus: **Was! will der Mensch die Königin vor meinen Augen schänden!** So fort wurde er für unfähig erkläret, je wiederum zur Gnade des Königs gelangen zu können, und

er

er muste sein Leben an demjenigen Galgen endigen, an dem er es dem **Mardochai** zu rauben gesucht hatte. Die Königin entdeckte hierauf ihrem Gemahl ihre Verwandschaft mit dem **Mardochai**, und dieser wurde in die Würden und in die Güter des **Hamans** gesetzt. Diese Veränderung hatte für die jüdische Nation die ersprießlichsten Folgen. Zwar wurde das Blutedict nicht aufgehoben. Denn die Gesetze der Meder und Perser durften nicht widerrufen werden. Allein die Juden erhielten, vermittelst einer andern Verordnung, Erlaubnis sich zu wehren, und ihr Leben mit Gewalt zu vertheidigen. Diese Begebenheit gehöret mit unter diejenigen, die es uns auf eine recht überredende Art sagen, daß die göttliche Vorsehung, deren freye Thätigkeit immer auf die Glückseligkeit der Menschen abzielt, das Mittel ist, wodurch das Verderben entfernt wird, welches sonst durch lasterhafte Entwürfe und wilde Leidenschaften eingeführet werden würde. Zum Andenken dieser grossen Begebenheit, feyern die Juden noch gegenwärtig, an dem vierzehnten und funfzehnten Tage des Monats **Adar**, ein Fest, welches sie das Fest **Purim**, oder das Fest des **Looses** heissen a).

§. 51.

a) Th. 1. S. 486. Pur heißt in der persischen Sprache so viel als ein Loos, und das Fest Purim hat davon, daß Haman durch das Loos den Tag auskundschaften lassen, an welchem die jüdische Nation am glücklichsten ausgerottet werden könte, diesen Namen. Dies Fest wird noch jetzt gefeyert, und die Feyer besteht in Lesen, Ruhen und Schmausen. Vor dem Lesen, welches in der Synagoge geschiehet und mit dem Abend angehet, so bald man die Sterne sehen kan, bedienen sie sich einer dreyfachen Gebetsformel. In der ersten danken sie GOtt, daß er sie würdigt ihm zu dienen; in der andern loben sie ihn über die wunderbare Errettung ihrer Vorfahren; und die dritte ist ein Preis auf seinen heiligen Namen, für die Wohlthat, daß er sie dieses Fest habe erleben lassen. Darauf wird Hamans Geschichte vorgelesen, und zwar aus einer hebräischen Handschrift. So oft der Name

Hamans

§. 51.

Man vermuthet, und man hat einigen Grund dazu, daß auf die Fürbitte der Esther, der gelehrte und eifrige Jude Esdra, ein Nachkömmling des vom Nebucadnezar getödteten Hohenpriesters Serajah, 3516 mit einer ansehnlichen Vollmacht in das jüdische Land geschickt worden sey. Er ging wirklich mit einem öffentlichen Ansehen, und in Begleitung eines grossen Gunstbriefes a) nach Jerusalem, um den Tempelbau, die Opfer und die gottesdienstlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und kam am ersten Tage des fünften Monats, oder in der Mitte des Julius daselbst an. Gleich nach seiner Ankunft eröffnete er die Ursach seiner Absendung

Hamans genennet wird, schlagen die Kinder mit Hammern, die sie zu dem Ende mitnehmen, an die in der Synagoge befindlichen Bänke. Zu Hause essen sie das Abendbrodt, aber kein Fleisch. Den folgenden Morgen stehen sie früh auf, und gehen in die Synagoge, wo ihnen die Historie Amaleks und das Buch Esther mit den vorigen Ceremonien vorgelesen wird, und beschliessen diesen Gottesdienst mit Flüchen wider den Haman, und mit Segenssprüchen über den Mardochai und Esther. Bey dieser Feyerlichkeit enthalten sie sich aller Arbeit, und bringen ihre Zeit mit Spielen und Tanzen zu. Bey dem Schmausen überlassen sie sich dergestalt der Unmässigkeit, daß man ihr Fest Purim mit allem Rechte das Bachusfest der Juden nennen kan.

a) Der Befehl war folgendes Innhalts: Artaxerxes, König der Könige, wünscht dem Esdra, dem Priester des Gesetzes, des GOttes vom Himmel, Friede, u. s. w. Es ist unser Wille, daß alle und jede von euch, es sey ein Priester, Levit, u. s. w. der Lust hat nach Jerusalem zurückzukehren, und sicher dahin abzugehen, die Erlaubnis haben soll — — Wir geben euch Vollmacht, alles und jedes nach dem Gesetz eures GOttes einzurichten und zu ändern, und dahin alles Geld und Geräthe u. s. w. abzuführen, welches wir, unsre Räthe sowol, als die Priester und andre von eurem Volk, die

in

dung der ganzen jüdischen Versammlung, und überreichte beträchtliche Geschenke für den Tempel, die von dem Könige, seinen Edlen, und den zurückgebliebenen Brüdern aus dem Hause Israel waren zusammengebracht worden. Nachdem er darauf dem Statthalter von Palästina und Syrien von seiner Ankunft und der Absicht derselben Nachricht gegeben, und ihnen die vom Könige erhaltene Vollmacht vorgewiesen hatte, untersuchte er den Zustand der jüdischen Gemeine, und hielt ihn an das Licht des mosaischen Gesetzes. Aber er fand denselben nicht wenig abstimmig von diesem Gesetz, und es hatten sich die Mißbräuche und Abweichungen von der Regel der geoffenbarten Vorschrift sehr gehäuft. Er fand heidnische Weiber in den Armen rechtgläubiger Männer, und eine durch und durch vernachläßigte Kirchenzucht. So gar Priester, Leviten und Häupter der Geschlechter hatten sich mit einigen ihrer heidnischen Nachbarn ehelich verbunden, und dadurch den deutlichen Willen GOttes übertreten. Diesem Uebel suchte

> in der Provinz Babylon wohnen, von freyen Stücken zum Dienst des Tempels eures GOttes, der zu Jerusalem ist, oder zur anderweitigen Anwendung, wie ihr es bequem erachten werdet, beytragen werden — — Und daß, was auch für andre Kosten Esdra zum Hause GOttes für dienlich erachten wird, man ihm dieselben so gleich von unsern Einkünften auf der andern Seite des Euphrats geben solle, bis auf hundert Talente Silbers, hundert Maaß Semmelmehl, Wein, Oehl, u. s. w. So verbieten wir auch unsern Statthaltern in diesen Landschaften, irgend einige Zölle oder Abgaben von irgend einem der Priester, Leviten, Sänger u. s. w. des Tempels zu nehmen, oder einzufordern; und wir bevollmächtigen euch Esdra, Richter, Obrigkeiten, u. s. w. nach der euch von GOtt geschenkten Weisheit zu bestellen, dies Volk diesseits des Euphrats, zu richten, und jeden Verbrecher, nach der Beschaffenheit seines Verbrechens, mit dem Tode, der Verweisung, oder einer geringeren Strafe zu belegen. Esr. 7, 12. f. f.

suchte er nun auf die thätigste Art abzuhelfen. Auf seinen Befehl muste die ganze Gemeine vor ihm an einem gesetzten Tage zu Jerusalem zusammen kommen, und hier zeigte er den Eifer, von dem er für die Sache GOttes, oder für die wahre Religion beseelet war. Lebhaft stellete er ihnen ihre Verbrechen und Mißtritte unter die Augen, insonderheit ihre Nichtachtung der Befehle GOttes die Ehe betreffend, und zwang sie durch einen Eyd, den sie schwören musten, so wol den fremden Weibern, als denen mit ihnen erzeugten Kindern zu entsagen. Dem zu Folge, wurden eigene Commissarien verordnet, die mit allem Fleiß dahin sehen musten, daß in Zeit von drey Monaten diese gesetzwidrige Gewohnheiten und Gräuel abgeschafft würden. Sein vornehmstes Geschäfte war, den so entstellten Gottesdienst zu seiner ursprünglichen Einrichtung und Würde wiederum zurückzubringen. Daher war eine seiner wichtigsten Sorgen, eine berichtigte Ausgabe der heiligen Schriften zu veranstalten und bekannt zu machen. Er war in denselben wohl bewandert, und sein grosses Ansehen setzte ihn in den Stand, alle die besten Handschriften, die nur irgendwo aufzutreiben waren, zusammen zu bringen. Die göttlichen Eingebungen, deren er gewürdiget ward, und der Beystand, den ihm die Propheten, **Haggai**, **Zacharias** und **Maleachi** leisteten, liessen ihn diese Arbeit ohne Fehler und Irrthümer thun. Doch es läßt sich von der durch ihn veranstalteten Sammlung der heiligen Bücher nichts gewisses bestimmen. Die göttliche Urkunde schweigt hiervon, und mit ihr auch **Josephus**. Was man insgemein vorzugeben pflegt, das weiß man aus der unsichern Ueberlieferung der Juden. Man vermuthet, daß er die alte hebräische Schrift mit der chaldäischen, die nunmehr gebräuchlich ist, vertauscht, und dem Texte verschiedne erklärende Worte und erläuternde Zusätze beygefügt habe. Aber, wie gesagt, diese Meinungen werden durch keine andre Gründe, als durch die Tradition unterstützt. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben **Esdra** und

Nehemia gemeinschaftlich festgesetzt, welche Schriften die Kirche als göttliche Schriften annehmen sollte. Durch ihre vereinigte Bemühungen wurde der jüdische Gottesdienst, und besonders auch die Music desselben hergestellet. Von **Esdra** wird ausdrücklich gesagt, er habe das Gesetz hervorgebracht [b]). Er führt auch den Namen eines **Schriftgelehrten.** Vom **Nehemia** hingegen berichtet der Verfasser des zweyten Buchs der **Maccabäer**, daß er zu **Jerusalem** eine Bibliothek angelegt, und die Bücher der Könige, der Propheten, und Davids Schriften gesammlet und darein gesetzt habe. So viel ist gewiß, daß sich die Abschriften aller göttlichen Bücher unter den Juden in der babylonischen Gefangenschaft sehr vervielfältigen, wie auch viele von den Abschriften, die noch vor dieser Gefangenschaft verfertiget waren, unter ihnen erhalten musten. Durch eine sorgfältige Vergleichung dieser verschiedenen Abschriften mit einander, konte die Aechtigkeit und ursprüngliche Richtigkeit leicht entschieden werden. Dieses war zu den Zeiten der siebenzig Dollmetscher völlig ausgemacht. Wenn wir nun gleich nicht mit völliger Zuverläßigkeit diejenigen wissen, welche den **Canon** des alten Testaments geschlossen haben; so haben wir dennoch nicht Ursach zu fürchten, daß etwas, was nicht wirklich göttlichen Ursprungs ist, unter diejenigen Bücher aufgenommen worden sey, die eine beständige Vorschrift des Glaubens und Lebens seyn sollten. Die Juden sind jetzt die einzigen, welche von einigen Zweifeln darüber beunruhiget werden könten. Wir Christen hingegen haben das Zeugniß des Erlösers und seiner Apostel, daß alles, was die Juden zu seiner Zeit für Werke der göttlichen Eingebung hielten, mit Demuth und Dankbarkeit als das Wort des lebendigen GOttes angenommen werden müsse [c]).

Nach

b) Esdra 3, 10.

c) So denkt der selige **Baumgarten** hiervon, und **Cramer** in der Abhandlung von den Verfassern und Sammlern der Psalmen.

Nach dem Zeugniß des **Josephus** d) ist **Esdra** zu Jerusalem gestorben und daselbst begraben worden. Andre Juden hingegen behaupten, er sey nach **Persien** zurückgegangen, und sey in diesem Lande im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters vom Schauplatz abgetreten. Sie verehren sein Andenken mit unmäßiger Hochachtung. Er ist ihnen der zweyte **Moses**, der Wiederholer der heiligen Bücher und der **Massorah**. Und wer wird es leugnen, daß **Esdra** ein göttlicher Mann gewesen ist, und um das Heiligthum des HErrn hienieden die wesentlichsten Verdienste gehabt hat?

§. 52.

Nachdem **Esdra** binnen dreyzehn Jahren den Gottesdienst und die davon abhangende Verfassung
auf einen guten Fuß gesetzt hatte, lösete ihn **Ne-** 3529
hemia, des **Artaxerxes Longimanus** Mundschenk, auf erhaltene königliche Erlaubnis in der Statthalterschaft ab. Er bat sich diese Erlaubnis aus. Der klägliche Zustand der Nation, welche mit schnellen Schritten dem Verderben entgegen eilte, erweckte in ihm ein lebhaftes Verlangen, dem bevorstehenden Untergange entgegen zu arbeiten. Das Bekümmernis über den Jammer seiner Brüder war in ihm so rege, daß er sich zu GOtt wandte, und für die gute Absichten, die er hatte, um Glück und Segen flehete. Der König sahe es ihm an, daß eine Noth ihn innerlich drückte, und da er auf die gnädigste Anfrage, die ehrliche Versicherung gab, daß ihm die Verwirrung seines Volks zu Jerusalem am Herzen läge, so erhielt er von dem Monarchen die Vergünstigung, sich dahin zu verfügen, und dabey eine Vollmacht, als sein bestallter Gouverneur in Judäa, zum Besten der Nation zu handlen. **Nehemia** machte sich auf, nicht nur mit gedachter Vollmacht, sondern auch mit Verhaltungsbefehlen

d) Antiqq. L. XI.

len an **Sanballat** und andre königliche Beamte diesseits des **Euphrats** versehen, in denen enthalten war, daß sie ihn thätigst unterstützen, und insonderheit zur Aufrichtung der Mauern, und zur Ausbauung der Stadt mit allen Nothwendigkeiten aus dem königlichen Schatz versorgen sollten. Mit diesen Briefen und Befehlen kam nun **Nehemia**, unter einer Bedeckung von Reutern, die ihm der König zur Sicherheit mitgegeben hatte, in **Jerusalem** an, und wurde von dem Volke mit vielen Merkmaalen der Freude und der Achtung aufgenommen. Er ließ aber einige Tage hingehen, ehe er ihnen den Grund und die Ursach seiner Erscheinung in Jerusalem kund machte. Am dritten Tage untersuchte er zur Nachtzeit in aller Stille die Stadt und ihre Mauern, und er traf sie beynahe in Ruinen an. Dieser Anblick rührte ihn zur Wehmuth. Er folgte dem Eindruck, den er von der Verwüstung empfangen hatte, und machte ihn dem Volke bekannt, welches er zu dieser Absicht hatte zusammenrufen lassen. Als Patriot ermahnte er sie durch herzrührende Vorstellungen zur Ausbesserung der verfallenen Gebäue, und er verstärkte diese Anmahnung durch Vorzeigung der Befehle, die er dazu vom Könige empfangen hatte. Plötzlich werden die trägen und verzagten Bürger aufgeweckt und belebt; und alle rufen einmüthig aus: **Lasset uns aufstehen und bauen!** Hierauf sonderte **Nehemia** die Leute in verschiedene Haufen ab, und wies einem jeglichen diejenige Gegend an, wo er arbeiten sollte, er selbst aber führte die Aufsicht über die Arbeiter. Allein die Arbeit war kaum angefangen, so wurden ihr schon Schwierigkeiten entgegen gestellt. Der Statthalter zu **Samarien**, mit Namen **Sanballat**, und einige seiner Bedienten, bedeckten die Arbeiter mit anzüglichen Spöttereyen und recht bitteren Vorwürfen. Ihr ganzer Sinn war dahin gerichtet, die Leute von der Arbeit wegzuschrecken; und die Eifersucht machte sie sinnreich und stark ihnen auf alle Weise Hindernisse in den Weg zu legen. Sie mietheten einige verräthe-

rische Juden, welche so wol dem Statthalter als dem Volke zu erkennen geben musten, daß ihr Vorhaben dem HErrn mißfällig sey, und daß sie von der Vorsehung abgeschickt wären, dem Werke Einhalt zu thun. **Nehemia** wurde es bald inne, daß diese Pfeile aus dem Köcher der Samariter genommen waren, und er erfuhr, daß die Feinde, da die Ränke nichts ausgerichtet hatten, nun damit umgingen, zu gewaltsamen Unterdrückungen zu schreiten. Daher befahl er dem Volke, daß es sich bey der Arbeit bewaffnen sollte, und er stellte zu ihrer Vertheidigung starke Wachen aus. Ein anderes Hinderniß schmerzte diesem redlichen Mann unendlich empfindlicher, als die Beeinträchtigungen der **Samariter**. Er hörte nemlich, daß die Armen, auf welche die schwereste Last der Arbeit fiel, durch beständige Erpressungen der Reichen, einige Jahre vor seiner Ankunft so gedrückt und ausgesogen waren, daß sie sich genöthigt gesehen hatten, ihre Grundstücke zu verpfänden, ihre Söhne und Töchter zu verkaufen, und so niederhaltende Bedingungen einzugehen, daß es ihnen nicht möglich war, zu dem gegenwärtigen Unternehmen den erforderlichen Beytrag zu leisten. **Nehemia** erstaunte über diese Erfahrung. Und billig muste er erstaunen, daß eine solche Ungerechtigkeit zum Unglück einer so brüderlichen Gesellschaft, als die jüdische war, zum Spott der heiligen Gesetze und zur Entweihung der Religion, vor den Augen der Obrigkeit, ja selbst durch Vermittelung der Obrigkeit hatte aufkommen können. Unwillig auf diese Tyranney verwies er sie ihnen, und er brachte es durch seine eifrige Zuredungen, und durch das Ansehen, mit dem er bekleidet war, dahin, daß die Armen wiederum zum Besitz und Genuß der ihnen geraubten Güter und Zugehörden gelangten; und daß sie während der Arbeit den nöthigen Unterhalt empfingen. Auf diese Art vereitelte er die feindseligen Kunstgriffe der Samariter, und brachte die Mauer in zwey und funfzig Tagen zu Ende. So bald sie aufgeführet war, ließ er sie mit den gewöhnlichen Ge-

bräuchen einweihen, und übergab die Regierung der Stadt seinem Bruder **Hanani** und dem **Hananjah**. Bisher war **Jerusalem** nur schwach besetzt gewesen. Der gröste Theil der Einwohner hatte sich rings um die Stadt her angebauet, und kehrten, wenn sie ihre Angelegenheiten in Jerusalem besorgt hatten, gegen die Nacht zu ihren Wohnungen wieder zurück. Diese Lebensart hatte viele Unbequemlichkeiten, und es war so wol überhaupt gut, als zur Sicherheit nöthig, daß **Jerusalem** zahlreicher bewohnet wurde. **Nehemia** überredete daher die vornehmsten und reichesten unter den Juden, Häuser in der Hauptstadt aufzuführen. Sie befolgten sein Verlangen, und es kamen auch nicht wenige, die sich aus eignem Triebe zu Jerusalem niederliessen. Dennoch war die Zahl noch nicht hinreichend, und **Nehemia** fand sich genöthiget, unter den Familien die zehnte durch das Loos herauszuheben. Durch dergleichen Anstalten und Vorkehrungen wurde dann **Jerusalem** nach und nach bevölkert und seinem vorigen Glanze näher gebracht. **Herodot**, der diese Stadt kurz nachdem gesehen, vergleicht sie mit **Sardis**, der Hauptstadt in klein **Asien** e). Allein **Nehemia** und die weisen Männer, die mit ihm geschäftig waren, für die Bevölkerung der Stadt, für die Auszierung des Tempels, und für die Berichtigung der Geschlechtsfolgen der Priester und des Volks zu sorgen, liessen sich auch eifrigst angelegen seyn, den Geist der Nation, durch Unterweisung in der wahren Lehre, zu bilden, und ihn auf die wohlthätige Religion zu richten,

e) Herodot. III, 5. Herodot nennt diese Stadt Kadytis, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies Kadytis die Stadt Jerusalem עיר הקדש die heilige Stadt sey. Dieser Ausdruck war der gewöhnliche Name, womit die Juden das grosse **Jerusalem** bezeichneten. Diese Benennung mochte Herodot von den Syrern gehöret haben. Die Syrer aber pflegen die Buchstaben ש und ת am Ende eines Worts zu verwechseln, und so könte aus Kadysch das Wort Kadyt, und dann durch eine griechische Endigung Kadytis entstanden seyn.

richten, welche die Erhebung der menschlichen Natur zu ihrer ersten Absicht hat, und die Menschen dem Schöpfer ähnlich macht. Man las daher dem Volke, an dem **Trompetenfeste**, die fünf Bücher **Mosis** Vers für Vers vor, und sechs Priester, die des Chaldäischen kundig waren, erklärten den Text. Man unterrichtete die Leute von der würdigen Feyer der Feste, die GOtt verordnet hat, und brachte ihnen von der unendlichen Güte GOttes, und von dem unschätzbaren Werth der Menschlichkeit richtige und anständige Begriffe bey. Daher begingen sie gleich nachher das **Fest der Hütten** mit so edlen Trieben von Zuversicht und Liebe, und dabey mit einer so exemplarischen Feyerlichkeit, daß man ein solches Fest seit den Tagen des **Josua** nicht gesehen hatte. Bey der Vorlesung des Gesetzes, bekam das Volk tiefe Eindrücke von seiner Blindheit, Thorheit, grausamen Beginnen, von seiner knechtischen Menschenfurcht, sündlichen Weichherzigkeit, und den gräßlichen Ausschweifungen, durch welche es bisher eine Schmach der Vernunft und eine Last der Welt gewesen war; und **Nehemia** säumete nicht sie in dies aufgegangene Licht weiter hineinzuführen, und ihre Herzen zu bewegen, zu erwärmen und zu entzünden, daß sie ihre Untugenden öffentlich und reuig bekannten, und die heissesten Versicherungen von sich stelleten, den verführerischen Irrlichtern weiter nicht zu folgen, sondern von nun an Gemüth und Wandel zu bessern. Insonderheit machten sie sich durch die bündigsten Zusagen anheischig, alle eheliche Verbindungen mit den Heiden zu fliehen, die mit den Ungläubigen bereits errichtete Eheverträge zu zerreissen, den Sabbath, das Sabbathsjahr, und alle göttliche Verordnungen, die sich darauf bezogen, zu beobachten, die jährlichen Abgaben für den Tempel zu entrichten, und ihre Zehnten, Erstlinge der Früchte, und andre Gelübde den Priestern und Leviten gern und willig abzutragen. Wie glücklich würde die Nation geworden seyn, wenn sie dieser Versprechen eingedenk geblieben wäre und sie befolgt hätte!

Aber kaum war ein Jahr verflossen, so fing die alte Tücke auch schon an hervorzukommen, und in kurzem war die jüdische Gemeine von den gewöhnlichen Unarten, als von einer Fluth überschwemmet. **Nehemia** entfernte sich ohngefähr auf ein Jahr von Jerusalem f), und gleich fingen die wetterwendischen Menschen an fleischlichen Absichten, dem irrdischen Gewinn und sündlichen Anschlägen nachzuhängen. **Eliaschib**, welcher Oberaufseher über die Säle des Tempels war, hatte seinen Enkel an die Tochter **Sanballats**, des entbrannten Feindes der Juden, verheirathet, und seine Gefälligkeit gegen ihn, artete gar so weit aus, daß er dessen Freunde **Tobiah**, dem Ammoniter, einem eben so geschwornen Widersacher der Juden, in dem Tempel ein Zimmer einräumete, welches nicht einmal die Israeliten, die nicht vom Stamme Levi waren, bewohnen konten g). Hiernächst wurden die Sabbathspflichten beynahe ganz hintangesetzet. Die Juden trugen kein Bedenken an diesem heiligen Tage Getraide zu dreschen, Wein zu keltern, Oehl zu pressen, und mit den Tyriern und andern Fremden Gewerbe zu treiben. Man weigerte sich ferner den Priestern und Leviten ihre Zehnten und andre Gebühren zu entrichten, und es schien, als ob die vorige Finsterniß der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Laster wiederum hereinbrechen wollte. Die Propheten **Haggai**, **Zacharias** und **Maleachi** schrien wider diese Frevel, und die Obrigkeit schwieg. **Nehemia** sahe also bey seiner Zurückkunft einen Greuel der Verwüstung,

f) Nehem. 13, 6. Wie man daraus schliessen kan, daß Nehemia fünf Jahre weggewesen, ist unbegreiflich. Wenn der anderweitige Gebrauch der hebräischen Redensart, am Ende der Tage, gehörig verglichen wird, so wird sehr deutlich werden, daß er nach einem Jahre wieder zurückgekommen sey.

g) Aus 2 Kön. 17, 24 : 41. ist klar, daß die Samariter damals noch der Abgötterey anhingen; und Esr. 4, 3. beweiset zur Gnüge, daß die Juden nicht berechtiget gewesen sind, die auf sie eingeschränkte Freyheit auszudehnen.

stung, und er griff die Reformation der Kirche und des gemeinen Wesens aufs neue an. Um die Rechte des Sabbaths ungekränkt zu erhalten, befahl er, daß die Thore der Stadt allezeit am Freytage Abend verschlossen, und nicht eher, als bis der Sabbath völlig vorüber wäre, geöffnet werden sollten; und um einer gänzlichen Verwilderung vorzubeugen, ließ er der Gemeine so wol zu Jerusalem, als in andern Städten das mosaische Gesetz fleißig vorlesen. Man vermuthet, daß diese Vorlesungen zuerst etwa auf dem Marktplatze geschehen sind, und daß diese Anordnung zu der Errichtung der **Synagogen** und **Schulen** Gelegenheit gegeben haben. Von diesen gottesdienstlichen Anstalten, über deren erste Gründung man nichts gewisses hat, wollen wir hier anmerken, daß sie 1. unter der Aufsicht gewisser Vorsteher gestanden haben, die daher auch die Vorsteher der **Synagoge**, und unter den griechischen Juden **Archisynagogi** hiessen. 2. Daß man sie zu gewissen Zeiten, nemlich an den Sabbathen und andern Festen, wie auch des Montags und Donnerstags, und zu gesetzten Stunden auf jeden Tag besuchen muste; und 3. daß sie mit gewissen Bedienten versehen waren, die theils die Abtheilungen aus den heiligen Büchern vorlasen, theils die Liturgie vorbeteten und sangen, und diese konten, wenn sie die erforderliche Geschicklichkeit hatten, aus jedem Stamme erwählet werden. Man nahm in diesen Heiligthümern auch die **Excommunication**, oder den **Bann**, und bisweilen auch die **Geisselung** nebst der **Beschneidung** vor. Nach so vielen und mannigfaltigen Verdiensten starb **Nehemia**, und man glaubt nicht ohne Grund, daß er seinen Posten bis auf die Zeit des **Darius Nothus** behauptet habe. Der Hohepriester **Eliasis**, oder **Eliaschib**, dem sein Sohn **Jojada** folgte, der Vater desjenigen **Manasse**, der **Saneballats** Tochter geheirathet hatte, ging gleichfalls in die Ewigkeit. Er hatte sich durchaus nicht von seinem Eheweibe trennen wollen, sondern war, um mit ihr vereinigt zu leben, nach **Samarien**

gezogen. Ihm folgte dahin eine Menge aufrührischer Juden, die sich nicht bequemen wollten, den Grundsätzen und Pflichten der gereinigten Religion nachzuleben h).

§. 53.

Der Bau, den **Nehemia** mit so vieler Mühe aufgeführet hatte, zerfiel nach seinem Tode, und die ganze Regierung gewann eine andere Gestalt. Die Hohenpriester hatten nebst denen königlichen Statthaltern zwar einige Gewalt im Staate gehabt. Sie hatte sich aber nicht weiter als auf die gottesdienstlichen Angelegenheiten
3446 erstreckt. Der erste Hyhepriester, seit der Rückkehr des jüdischen Volks aus **Babel**, war **Jesus**, oder **Josua**, des **Seraja** Enkel, und des nach Babel in die Gefangenschaft weggeführten **Jozadak** Sohn. Dieser Hohepriester, der unter der Aufsicht des **Serubabels** den Tempelbau durch einen willigen und
3499 starken Beytrag befördert, hatte seinem Sohn **Jojakim**, oder **Josabad**, zum Nachfolger, so
3529 wie auf diesen **Eliasis** in der hohenpriesterlichen Würde kam, die er ganzer vierzig Jahre, und mithin bis ins eilfte Jahr des **Darius Nothus** bekleidet haben soll. Eben so lange hat nach der gemeinen Meinung auch **Jojada**, oder **Juda**, der Schwiegersohn
3569 des **Saneballat**, dem Amte eines Hohenpriesters vorgestanden; und diese Männer beschäftigten sich bloß mit den Angelegenheiten ihrer Würde, das ist, mit den Dingen, die zu der Religion und zum Gottesdienst gehören. Nun aber bekamen sie auch das Ruder des weltlichen Regiments in die Hände, und sie führten es zum äussersten Nachtheil des Staats. Es kan seyn, daß die syrischen Statthalter der Regierung müde gewesen sind, und sie den Hohenpriestern freywillig gelassen haben; es können auch andre Ursachen den Hohenpriestern zu diesem weltlichen Ansehen behülflich gewesen seyn. Genug, wir sehen Unge-

h) Ioseph. Antiqq. XI, 7. und 8.

Ungeheuer in der Liberey der Knechte GOttes, die ihr verdammtes Glück auf den Untergang ihrer Mitbürger bauten, die ihre Hände mit Blut befleckten, und die ihre Leidenschaften zur ersten Regel ihrer Herrschaft machten.

Jonathan, ein Sohn und Nachfolger des Jo-
jada, erfuhr, daß der persische Feldherr **Ba-** 3609
goses ihm das Hohepriesterthum nehmen, und seinen Bruder **Jesus** damit bekleiden wollte. Diese Nachricht erhitzte ihn dergestalt, daß er diesen seinen leiblichen Bruder im Tempel mit eigener Hand ermordete. **Bagoses** ahndete dieses Bubenstück, und wie er es den Juden in den bittersten Worten vorrückte, daß sie aus dem Tempel ihres GOttes eine Schlachtbank gemacht hätten, so brachte er es zugleich dahin, daß die Perser der jüdischen Nation ein härteres Joch auflegten. Auf den

Jonathan folgte **Jaddua**, oder **Jaddus**, von 3641
dem folgendes erzählet wird: **Alexander** der **Grosse** hätte, bey seinem Vorhaben **Tyrus** zu belagern, von diesem Hohenpriester denjenigen Vorrath von Lebensmitteln verlangt, den sie sonst an die Perser zu entrichten gezwungen gewesen wären; **Jaddua** aber hätte sich bescheidentlich entschuldigt, und seinen Eyd, der ihm eine unerlaßliche Verbindlichkeit auflegte, vorgewandt. **Alexander** über diese Weigerung entrüstet, hätte kaum die Eroberung von **Tyrus** vollendet gehabt, als er gerades Weges nach Jerusalem gegangen wäre, in der Absicht, die Juden für ihren Ungehorsam zu züchtigen. Aber dies Volk hätte auf ein bußfertiges Flehen die Versicherung des göttlichen Schutzes erhalten. Im Traume angewiesen, wäre darauf der Hohepriester in seinen Amtskleidern und in Begleitung der ganzen Priesterschaft dem **Alexander** entgegen gegangen, und der Monarch hätte ihn gnädig aufgenommen, ihn mit Ehrenbezeugungen überhäuft, und wäre selbst nach Jerusalem in den Tempel gegangen, wo er dem GOtt der Juden eine grosse Anzahl Opfer bringen lassen i).

i) Diese Fabel steht bey dem Josephus Antiqq. XI. 8.

Von allem Geschwätz ist indes doch das wahr, daß **Alexander** der jüdischen Nation nicht wenig Gnadenbezeugungen erwiesen, und ihnen Vorrechte geschenkt hat, die denenjenigen ähnlich waren, welche die Macedonier genossen.

§. 54.

Nach dem Tode **Alexanders** des **Grossen** wurde das gelobte Land durch die blutigen Kriege, welche zwischen den syrischen und egyptischen Königen geführet worden, auf das äusserste zerrüttet. **Ptolemäus Lagi** sahe wohl ein, daß der Besitz von Syrien, Phönicien und Judäa, seinem Thron die Stärke, und seinen Staaten Sicherheit verschaffen würde, und er ließ nichts unversucht, diese Lande an sich zu bringen. Da die Ränke erschöpft waren, so bediente er sich der Gewalt, brach in Judäa ein, rückte vor Jerusalem, uud eroberte diese so stark befestigte Stadt, ohne einen Mann zu verlieren, an einem Sabbath, weil die Juden aus einem abergläubischen Wahn an diesem Tage nicht zum Gewehr greifen und dem Feinde Widerstand leisten wollten. Er bemächtigte sich also des Orts. Viele Einwohner wurden wie das Schlachtvieh zum Tode hingerissen, und einige tausend gefangen nach **Egypten** geführet. Diese Begebenheit trug sich unter dem **Onias** zu, der kurz nach dem Tode des **Alexanders** zum Hohenpriesterthum gelangte. 3660

Diese Schwächung der jüdischen Nation stärkte das Wachsthum und das Ansehn der **Samariter**. Eine Zahl abtrünniger Juden trat zu ihnen über. Denn die **Samariter** waren so gefällig gegen ihren zeitlichen Nutzen, daß sie kein Bedenken trugen, ihn auch mit dem Verlust ihres guten Gewissens zu erkaufen. Es kostete ihnen nichts, jeder siegenden Macht, mit Verleugnung derjenigen, die sie bisher beherrscht hatte, sich zu unterwerfen, und dem Willen des heidnischen Landesherrn selbst in denenjenigen Forderungen nachzuleben, welche wider die Gesetze und Forderungen ihrer eigenen Religion liefen.

Daher

Daher entgingen sie den Verfolgungen der Wüteriche, und sie genossen Ruhe und Bequemlichkeit, wenn die Juden, die in Beobachtung der gesetzlichen Fürschriften ungleich genauer waren, die Wuth und die Bosheit der heidnischen Tyrannen erfahren musten. Diese Nation und Religionsparthey, welche beständig damit umging, das jüdische Geschlecht mit allen nur ersinnlichen Martern von dem Erdboden zu vertilgen, stammte, wie wir schon oben mit wenigen bemerkt haben, von den Cuthäern und andern fremden Völkern ab, welche die assyrischen Könige, anstatt der zehn Stämme, die von ihnen in die Gefangenschaft weggeführet waren, dahin gesandt hatten; sie selbst aber rühmen sich, daß sie **Josephi** Nachkommen durch **Ephraim** wären, und wenden vor, daß, da **Josua** in das gelobte Land eingezogen, er auf dem Berge **Garizim** einen Tempel habe bauen und den **Ruz** von der Nachkommenschaft **Aarons** bestellen lassen, daselbst das Amt eines Hohenpriesters zu verwalten. Sie glaubten 1. an einen GOtt und an seinen Knecht **Moses**, und daß **Garizim** der einzige Ort des Gottesdienstes sey, und nahmen keine andre von den heiligen Schriften an, als die fünf Bücher **Mosis**. Sie beschnitten 2. stets ihre Kinder männlichen Geschlechts am achten Tage, und verschoben diese Ceremonie aus keinem Vorwande, welches sich doch die Juden erlauben, die sonst so pünctlich sind. Sie erlaubten sich 3. niemals zwey Weiber, und heiratheten auch nicht ihre Nichten, die Juden aber thaten beides. Sie badeten sich 4. jeden Morgen, nachdem sie entweder ehelichen Umgang gepflogen, oder eine andre zufällige Verunreinigung erlitten hatten. Sie beobachteten 5. den Sabbath mit aller gesetzlichen Strenge, und kamen nicht aus ihren Häusern, ohne nur um in die Synagoge zu gehen. Sie brachten 6. nirgendwo Opfer als auf dem Berge **Garizim**. Sie rühmten sich 7. einer ununterbrochnen Geschlechtsfolge von Priestern, von **Ruz**, dem Sohne **Pinehas**, an. Ihr Hoherpriester hatte allezeit

seinen

seinen Sitz zu **Sichem**, das jetzt **Naplousa** genannt wird, von da aus er seine Verordnungen und Anweisung an die ganze Secte ergehen ließ. Man weiß nicht, wie sie zu der Handschrift der fünf Bücher Mosis gelangt sind. Ihre Abschrift ist schon lange geschätzt worden, besonders in England und Frankreich, und wie wol nicht geleugnet werden kan, mit Partheylichkeit und in einem philologischen Enthusiasmus. Sie werden auch der Verfälschung gewisser Stellen beschuldiget, und so sehr man sich vornemlich in diesen Tagen bemühet hat, diese Beschuldigung von ihnen abzuwälzen und sie auf die Juden zu bringen, so unzulänglich sind doch die Gründe, mit denen man beides hat ausführen wollen. Auf den **Onias** folgte im jüdischen Hohenpriesterthum **Simon**, ein Mann, der sich
durch seinen frommen Character den Beynamen
3681 des **Gerechten** erwarb. Er bauete und schmückte den Tempel aus, führte um die Stadt hohe Mauern auf, und ließ eine geräumige Cisterne anlegen, die zu einem Wasserbehältnis dienete [k]). Er starb, und
da sein Sohn noch minderjährig war, rückte sein
3690 Bruder **Eleazar** in seine Stelle. Von diesem hat der fabelhafte Geist ausgestreuet, daß er auf Verlangen des egyptischen Königs **Ptolemäus Philadelphus** zwey und siebenzig Rabbinen zur Uebersetzung der hebräischen Bibel in die griechische Sprache nach Egypten schicken müssen. Es ist aber ungleich richtiger, daß diese Uebersetzung von verschiedenen alexandrinischen Juden verfertiget worden ist, die eine hinlängliche Gelegenheit hatten Egypten kennen zu lernen, und daß diese Uebersetzer nicht nur von Person, sondern auch an Geschicklichkeit und Sprachkunde sehr verschieden sind. Indes hat diese Uebersetzung ein sehr hohes Alter, und sie gehöret mit unter die grossen Anstalten, welche die Weisheit und die Menschenliebe GOttes von je her zubereitet hat, die Begriffe der wahren Religion in der Welt allgemein zu machen. Wenigstens

k) Sirach 50, 1. u. f.

nigstens wurde diese Dollmetschung in Egypten zu einer Zeit bekannt, da in diesem Reiche die Wissenschaften blüheten und die Wißbegierigen sich dahin begaben.

Auf den **Eleazar** folgte **Manasses**, des **Jaddua** Sohn, und des **Onias** I. Bruder in der hohenpriesterlichen Würde. Er bekleidete sie sechs und zwanzig Jahr, und hatte den **Onias** II. des **Simon Justus** Sohn, zum Nachfolger. 3705 3731

Aber dieser Mensch schändete die erhaltene Würde durch den niederträchtigsten Geiz, und durch seine filzigte Habsucht gerieth der Staat aus einer Unglückseligkeit in die andre. **Ptolemäus Philadelphus** starb; und so bald **Antiochus Theus** diesen Tod erfuhr, so trennete er sich von der **Berenice**, und nahm die **Laodice** wiederum an, die bisher verstossen gewesen war. Diese, aus Mißtrauen gegen ihren Gemahl, daß er nicht einmal eine ähnliche Veränderung zum Vortheil ihrer Nebenbuhlerin machte, ließ ihren Gemahl aus dem Wege räumen, die **Berenice** aber mit ihrem Sohne hinrichten, während dessen, daß **Ptolemäus Evergetes** zu der **Berenice** Rettung herbeyeilete. **Evergetes** kam darauf nach **Jerusalem** und brachte in dem Tempel eine grosse Menge Opfer l). **Onias** der Hohepriester hatte die Verpflichtung einen jährlichen Tribut von zwanzig Talenten Silber in den Schatz des Königs zu liefern, und sein erstaunlicher Gelddurst hatte ihn verleitet, diese Summe verschiedne Jahre unterzuschlagen. **Evergetes** bestand auf die Entrichtung des Tributs, und ließ den Hohenpriester bedrohen, daß er, wofern ihm die Auszahlung nicht geleistet würde, alle Juden aus dem Lande verjagen wollte. Diese Drohung erfüllte die Einwohner der Stadt mit einem tödtlichen Schrecken. **Onias** aber, den der Geiz gegen alle übrige Empfindungen verstockt hatte, fühlte hierbey nichts, und schien auf dem Sinne zu stehen, lieber sein Volk der Ungnade des egyptischen Königs preißzugeben, als von dem gestohlnen Gute

l) *Joseph.* in Apion. L. II. §. 5.

Gute etwas der Ehre und der Freyheit aufzuopfern. Sein Neffe, **Joseph**, der Sohn seiner Schwester, ein Jüngling von richtigen Einsichten und edler Gerechtigkeitsliebe, suchte seinen **Oheim** von diesem unglückseligmachenden Vorsatz abzuziehen. Aber vergeblich. Alles, was er von diesem kargen Manne erhalten konte, war die Erlaubnis nach Egypten hinzureisen, um die Folgen abzuwenden, die sein raubhungeriger und ganz unzubefriedigender Geiz herbeyführen muste. Nachdem er ein ansehnliches Stück Geld bey den Wechselern zu **Samarien** aufgenommen hatte, begab er sich mit einem zahlreichen Gefolge nach **Alexandrien**, und hatte das Glück den **Ptolemäus** durch seine Einsicht in das Finanzwesen dergestalt zu gewinnen, daß er die Pacht über Cölesyrien, Phönicien, Judäa und Samarien überkam, und zum Vortheil des Landes, mit dem Geschäfte der Beytreibung der Abgaben beladen wurde. Ausserdem, daß **Onias** durch den Geiz das Land in grosse Gefahr setzte, so flößte auch seine Feigherzigkeit den **Samaritern** Muth und Kräfte ein, häufige Streifereyen in das jüdische Gebiete zu wagen, und es durch Gefangennehmung zu entvölkern. Er

3763. starb, und ihm folgte nach zwey und dreyßig Jahren sein Sohn **Simon** der II, ein Mann von Einsicht, Redlichkeit und Eifer, Tugenden, die in diesen Zeiten unbekannt geworden waren, und die gegenwärtig einen ausgedehnten Wirkungskreis überkamen. **Ptolemäus Philopator**, der in diesen Tagen den Scepter hatte, war schwach am Verstande, aber stark am Willen sich in allen Gottlosigkeiten und Lastern hervorzuthun. **Antiochus** der **Grosse** vermuthete, daß die Blödsinnigkeit dieses Fürsten, und seine Geschäftigkeit in Privatverbrechen ihm Vorschub leisten und Raum geben würde, Cölesyrien, Phönicien und Judäa wiederum an seine Krone zu bringen. Er versuchte einen Feldzug, wurde aber von dem **Theodorus**, einem Statthalter von Phönicien, zurückgeschlagen. Aber gleich nachher gerieth

Theo-

Theodotus mit seinem Hofe in eine unangenehme Verwickelung, und da er sich von demselben beleidigt geworden zu seyn glaubte, so schlug er sich zu dem **Antiochus**, und versprach, ihm gedachte Länder zu erobern. **Antiochus** besiegte die Armee des **Ptolemäus**, und näherte sich der egyptischen Grenze. Da er aber durch die Ueberschwemmung des **Nils** zurückgehalten wurde, so ließ er es dabey bewenden, daß er in **Cölesyrien** festen Fuß faßte. Das Jahr darauf rückte er in Galiläa ein, und nahm eine Menge Städte an beiden Seiten des Jordans weg. Allein in dem folgenden Sommer ward er von dem **Ptolemäus**, zu **Raphia** an den egyptischen Grenzen, geschlagen, und dieser Sieg hatte für den **Antiochus** die Folge, daß er alle gemachte Eroberungen verlor [m]). **Ptolemäus** aber gewann durch diesen Sieg nicht nur die ihm abgenommene Städte, sondern auch die Neigung seiner ehemaligen Unterthanen, und insonderheit der Juden, welche die ersten waren, die ihm zu den erlangten Vortheilen Glück wünschten. Die Freudensbezeugungen der Juden, sollen ihn dergestalt gerühret haben, daß er nach Jerusalem gekommen ist, und so wol den wahren GOtt mit Opfern, als den Tempel mit Geschenken beehret hat. Aber diese Andachtsbezeugung soll ein Schritt zu seinem Unglück gewesen seyn. Denn es wird gesagt, daß die Schönheit des Tempels ihn gereizt hätte in das Allerheiligste desselben einzudringen, und daß, da ihn die nachdrücklichen Vorstellungen des Hohenpriester **Simons** nicht davon hätten abmahnen können, er von der unsichtbaren Hand der Gottheit mit einem solchen Entsetzen wäre geschlagen worden, daß man ihn beynahe halb todt hätte hinwegtragen müssen [n]). So bald er sich wieder erholet hatte, reisete er von Jerusalem weg, und nahm ein Herz mit, welches Grimm und Rache gegen die jüdische Nation gefaßt hatte; und kaum war er zu **Alexandrien** angekommen,

m) Polyb. L. V. c. 34.
n) Diese Nachricht steht 3 B. Maccab. 1, 1. f.

men, als er einen Befehl ausgehen ließ, kraft dessen er die Juden zu der Gefangenschaft und zum grausamsten Tode verdammte. So gar soll er einige aus dieser Nation in den **Hippodromus** habe einschliessen lassen, mit dem Vorsatz, sie des nächsten Tages gewissen vom Wein berauschten Elephanten zu überliefern *). Nachdem aber diese in die Rennbahn eingesperrte Juden zu GOtt um Errettung geflehet, so hätten die Elephanten, durch eine wunderbare Lenkung GOttes, eine andere Wendung nehmen und ihre Wuth gegen die Zuschauer auslassen müssen. Diese ausserordentliche Vermittelung der göttlichen Vorsehung zur Beschirmung des armen Volks hätte die Wirkung auf den **Ptolemäus** gehabt, daß er bessere Gesinnungen gegen die Juden gefaßt, und das wider sie verlassene Edict feyerlichst widerrufen hätte. **Ptolemäus Philopator** starb, und die Geburt rief seinen Sohn **Epiphanes**, der damals ein Kind von etwa vier bis fünf Jahren war, auf den Thron. Seine Minderjährigkeit, und vielleicht auch gewisse innere Unruhen, reizten den **Antiochus** den Grossen und den **Philipp** von **Macedonien** zu einem Bündnis wider den jungen König, bey dem es auf die Beraubung seiner Länder abgesehen war. Vermöge des errichteten Vertrages, sollte **Philipp** Egypten angreifen, und **Antiochus** die Provinzen Palästina und Phönicien, und jeder alles behalten, was ihm das Glück der Waffen in die Hände bringen würde. **Antiochus** breitete sich gewaltig aus. Die Juden vergassen diesmal ihren Eyd, folgten dem Strom der Mode, und erklärten sich wider den **Epiphanes**. Aber ein egyptischer Feldherr, mit Namen **Scopas**, züchtigte sie für ihre Treulosigkeit, und unterwarf sie, da er den Sieger aus der eroberten Provinz hinausgejagt hatte, dem vorigen Scepter. Doch der syrische König nahm

*) Man hielt den Elephanten den Saft von rothen Weintrauben und Maulbeeren vor, um sie zum Streite zu reizen, und ihre Stärke wurde dadurch zugleich in Bewegung gesetzet. 1 Maccab. 6, 34.

nahm bey einem zweyten Feldzuge, bey dem die Schlacht bey **Paneas** an den Quellen des Jordans vorfiel, abermals einen ansehnlichen Theil Landes weg, und die Juden verbanden sich mit ihm. Durch ihre Hülfe entkräftete er den Feind, und jagte seine Besatzung aus der Citadelle zu Jerusalem heraus. **Antiochus**, der von dem Beystande der Juden so erhebliche Vortheile gezogen hatte, unterstützte seine Bundesgenossen auf alle Art, und erweiterte ihre Freyheiten. In einem Befehle, der an seinen Feldherrn, der **Ptolemäus** hieß, gerichtet war, machte er öffentlich bekannt, daß er aus besonderer Ehrfurcht für den Tempel des GOttes der Juden sich entschlossen habe, die jüdische Hauptstadt wieder zu ihren Vorrechten zu erheben und die Juden in ihre alte Freyheiten einzusetzen. Vermittelst eines andern Befehls verwilligte er ihnen 20000 Silberstücke zu Bestreitung der Kosten an den Opferthieren, Weyhrauch, Wein und Oehl, 1400 Maaß feinen Waizen, und 373 Maaß Salz, zu ihren gewöhnlichen Opfern; wobey er zugleich verordnete, der Tempel sollte auf seine Kosten durchgängig von neuem ausgebessert werden; die Juden sollten die freye Uebung ihrer Religion geniessen, kein Fremder, oder Jude, der unrein wäre, sollte in das Inwendige des Tempels kommen; kein Fleisch von unreinen Thieren, auch nicht einmal ihre Haut sollte nach Jerusalem gebracht werden, und auf die Uebertretung dieser Befehle setzte er eine Strafe von 3000 Drachmen, die dem Schatze des Tempels anheimfallen sollten. Den zerstreueten Juden, die innerhalb einer gewissen Zeit wieder zurückkommen und sich in Jerusalem niederlassen würden, schenkte er die Abgaben auf drey Jahr, und alle diejenigen, welche in seiner Hauptstadt in die Sclaverey verkauft waren, ließ er auf freyen Fuß setzen. **Simon** der II. starb, und ihm folgten nach und nach seine drey Söhne. Der erste unter diesen war **Onias** der III, ein Mann, der sich durch seine Tugend bey der Nachwelt 3783
Denkmaale gestiftet hat. Unter ihm wollte He-

liodorus, der Schatzmeister von Syrien, den Tempel zu Jerusalem ausplündern, welches aber GOtt durch ein feuriges Schrecken, das er auf ihn bey dem Eintritt in das Heiligthum fallen lassen, gehindert haben soll. Doch diese Nachricht ist eben so unsicher, als eine andre, nach welcher der lacedämonische Staat einen Brief an ihn geschrieben hat p). Der Brief ist untergeschoben, oder erdichtet. Alle Umstände überführen uns davon. Das gemeine Wesen wurde in diesem Zeitalter, durch innere Zwiste, Mißhelligkeiten und Spaltungen gar sehr zerrissen, und der Hohepriester suchte auf alle Art die Wunden zu heilen, von denen es bey diesen Unordnungen blutete. Allein man sahe von seinen Verdiensten weg, und achtete sie nicht. Die Bosheit erreichte die höchste Spitze, und es wurden Handlungen verübt, welche die Menschlichkeit besudelten. **Jason**, der Bruder des Hohenpriesters, in welchem die Frechheit die ersten Regungen der Natur erstickt hatte, begab sich nach **Antiochien**, kaufte von dem **König Antiochus Epiphanes**, der so eben den Thron bestiegen hatte, die hoheprieſterliche Würde um
3807 360 Talente, und entriß sie dadurch seinem leiblichen Bruder. Der Sinn dieses Menschen war religionslos, und sein Hauptbestreben ging dahin, sich dem **Antiochus** gefällig zu machen. In dieser Absicht schickte er eine Anzahl von seinen Anhängern nach **Tyrus**, um der Feyer der olympischen Spiele beyzuwohnen, und gab ihnen eine beträchtliche Summe Geldes zum Opfer für den tyrischen **Herkules** mit. Aber diese Leute machten mit diesem Gelde ein Geschenk an die Tyrier, welche damals mit der Ausbesserung ihrer Flotte beschäftiget waren. Die grosse Ergebenheit, die er gegen die Heiden hatte, führte der jüdischen Nation nicht wenig Irrthümer und Unrei-

p) 1 Maccab. 12, 5. f. Joseph Antiqq. XIII. c. 4. S. 606. der havercamp. Ausgabe. Alles streitet wider die Aechtigkeit dieses Briefes, die Zeitrechnung, der Innhalt und die Schreibart.

Unreinigkeiten zu, daß selbst die Quelle der Wahrheit anfing von ihnen verstopft zu werden. Seine Regierung aber währete nicht lange. Nicht einmal völlig vier Jahr behauptete sich dieser Bösewicht in der angekauften geistlichen Würde. Sein Bruder **Menelaus** 3810
betrat eben die Wege, die jener gegangen war, und setzte ihn aus dem Ehrenamte heraus. Er versprach nemlich noch einmal so viel für dieselbe an den König zu bezahlen, als sein niederträchtiger Bruder bezahlet hatte. Allein er war nicht vermögend die zugesagte Summe aufzubringen. Man foderte ihn nach **Antiochien**, und drang in ihm ein, daß er den König befriedigen sollte. In dieser Verlegenheit gab er seinem Bruder **Lysimachus**, den er an seine Stelle zu **Jerusalem** zum Statthalter bestellet hatte, eine geheime Anweisung, den Tempel der goldnen Gefässe zu berauben und sie ihm zuzuschicken. Da sein Bruder **Onias** von diesem Kirchenraube hörete, schüttete er über dieses vermaledeyete Verbrechen die bittersten Klagen aus, und das jüdische Volk zu **Antiochien** war sehr geneigt, einen Aufstand zu erregen. **Antiochus** hatte sich auf einige Zeit aus Antiochien hinwegbegeben, und dem **Andronicus** die Verwaltung des Regiments aufgetragen. Dieser Mensch war geizig und trachtete nach Reichthümern. **Menelaus**, der seine Leidenschaft kannte, miethete ihn um einen gewissen Lohn, daß er seinen Bruder **Onias** ermorden muste. **Onias** stand zu **Antiochien** bey Juden und Griechen in Ansehn, und beide verklagten den Mörder bey dem **Antiochus**, da er wieder zurück kam. Der König untersuchte diese Sache, und da er den **Andronicus** schuldig fand, ließ er ihn an eben der Stelle hinrichten, an welcher **Onias** das Leben verloren hatte. **Menelaus** aber, der Stifter dieser Unthat, entwischte der Untersuchung, und erhielt sich eine Zeitlang. Indes konten die Juden, so kalt sie auch gegen ihre Religion geworden waren, doch den Kirchenraub nicht vergessen, den **Lysimachus** begangen hatte. Sie rotte-

ten sich zusammen, und fielen ihn, nebst den 3000 Mann, die er zur Wache hatte, mit einer so brennenden Wuth an, daß sie seine Bedeckung zerstreueten, ihn selbst aber in der Schatzkammer des Tempels, in welche er hineingeflohen war, umbrachten. Nun richteten sie ihre Rache gegen den **Menelaus**, und das Synedrium verklagte ihn durch Abgeordnete als einen Kirchenräuber und ganz ungerechten Menschen bey dem **Antiochus**, der sich damals von seinem ersten Zug in Egypten nach **Tyrus** begeben hatte. **Menelaus** hatte kein anderes Mittel sich durch die Gefahren, die sich wider ihn aufthürmten, durchzudrängen, als die Bestechung. Er versprach dem **Ptolemäus Macron**, der das Herz des Königs in Händen hatte, eine grosse Summe Geldes, und gewann dadurch den Proceß. **Menelaus** wurde losgesprochen, und den drey Abgeordneten ward der Tod zuerkannt. Der Schutz, den **Menelaus** wider die Gerechtigkeit erschlichen hatte, nahm ihm vollends den Zügel und spornete ihn zu den ungeheuresten Missethaten an. Er fraß die Kräfte des Landes, und übte unmenschliche Grausamkeiten aus. Mit einer grausamen Lust und Schadenfreude that er alles, was er thun konte, die Freyheit der Nation in Fesseln zu legen und die Religion zu vertilgen 9). **Antiochus** verließ **Tyrus**, brach aufs neue in **Egypten** ein, und machte in diesem Lande grosse Eroberungen. In **Palästina** aber lief ein Gerüchte herum, als wäre er vor **Alexandrien** geblieben, und hätte daselbst einen grossen Theil seiner Armee eingebüßt. Diese falsche Zeitung erfüllte die Juden mit einer Freude, die sie öffentlich zu erkennen gaben, und dem **Jason**, der bisher unter den Ammoniten gewohnt hatte, wuchs durch sie der Muth sich zu derjenigen Würde wiederum hinaufzuschwingen, aus der er verdränget worden war. Er brachte ein Chor von tausend Mißvergnügten zusammen, und eroberte damit Jerusalem. Das Laster zog im Triumph mit ihm in diese Stadt ein. Er sahe ihre

9) 2 Maccab. 4, 23. f.

ihre Einwohner als Feinde an, und er wütete unter sie. **Menelaus** aber entkam dem Schwerdt, indem er sich in die Citadelle warf r). **Antiochus Epiphanes** erfuhr indes die Gesinnung der Juden, und das Blutbad, welches **Jason** angerichtet hatte, mit einem Unwillen, der tief in seine Seele schnitte. So gleich kehrte er mit seiner Armee gegen **Jerusalem** zurück, machte Anstalt zu einem Sturm, und bemächtigte sich in demselben dieser Stadt. Es ist unglaublich, was die Geschichtbücher der Maccabäer s) von den Gewaltthätigkeiten erzählen, welche der Sieger in der eroberten Stadt verübt haben soll. Sie sagen, daß er innerhalb drey Tagen 40000 Einwohner erwürgt, und zweymal so viel als Sclaven an die benachbarte Völker verkauft hätte; daß er auf das Anstiften des ruchlosen **Menelaus** den Tempel auf die erschrecklichste Art entweihet, und ihn darauf aller seiner kostbaren Geschirre, und des darin vorräthigen Goldes und Silbers beraubet, einen Bösewicht, Namens **Philipp**, zum Statthalter von Judäa, und einen eben so lasterhaften Menschen, der **Andronicus** geheissen, zum Statthalter über **Samarien** gesetzt, und den schandvollen **Menelaus** im Besitz des Hohenpriesterthums gelassen hätte. Wenn diese Begebenheiten sich wirklich zugetragen haben, so ist wol nicht daran zu zweifeln, daß die Juden durch sie zu allerley Bewegungen, die einer gewaltsamen Empörung nicht unähnlich gewesen seyn mögen, aufgebracht worden sind. Denn den jüdischen Geschichtbüchern zu Folge schickte **Antiochus** zwey Jahr darauf einen **Apollonius** an der Spitze von 22000 Mann mit dem Befehle ab, alle jüdische Städte zu plündern und alle Mannspersonen niederzuhauen; das Leben der Weiber und Kinder aber zum Verkauf in die Sclaverey aufzuheben. **Apollonius** kam zu **Jerusalem** an, und wartete zur Ausführung seines Vorhabens den **Sabbath** ab. Der Sabbathtag

r) 1 Macc. 1, 17. 2 Macc. 5, 1. f. Ioseph. Antiqq. 12, 5. §. 2.
s) 2 Maccab. 5, 7: 10. 1 Macc. 1, 21. f. 2 Macc. 2, 5. u. f. Ioseph. Antiqq. 12, 5. 3. de B. I. 1, 1. de Macc. §. 4.

erschien; und nun ließ er die Juden, die sich in dem Tempel und in den Synagogen befanden, ohne Barmherzigkeit niedersäbeln, und was den Soldaten von der jüdischen Nation auf der Strasse begegnete, erfuhr das nemliche blutige Schicksal. Da er die Mordkeule niedergelegt hatte, fing er an zu brennen. Er verübte Grausamkeit an der Stadt, die er plündern und anstecken ließ. Der Gottesdienst im Tempel muste nun aufhören, und da der Tyrann 10000 Personen noch mit sich fortführete und eine furchtbare Besatzung zurück ließ, so wichen die übrigen Einwohner, welche die Steinhaufen der ehemaligen glücklichen Wohnungen, nicht ohne Kummer weiter ansehen konten, und die auch forthin keine Sicherheit mehr fanden, von **Jerusalem** hinweg t). Wir haben es schon gesagt, daß uns diese Geschichte unglaubbar vorkömmt, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß sich die jüdischen Annalisten von der Partheylichkeit haben hinreissen lassen, die Sachen zu übertreiben und ihnen Zusätze beyzufügen u). **Antiochus Epiphanes** gehöret vielleicht unter die beklagenswürdigen Fürsten, die von dem Pinsel der Geschichtschreiber der Nachwelt ärger vorgemahlt worden, als sie im Leben ausgesehen haben. Dieser König befand sich in nicht geringer Verlegenheit. Die innere Verfassung seines Reichs hatte keine Stärke, und seine Schatzkammer kein Geld. Die Juden waren eine verzagte, aber dabey tückische, mürrische, und zur Rebellion immer geneigte Nation. Die Häupter des Volks krochen sich zu den Ehrenstellen hinan, und boten ihre Pflichten feil. Der Hohepriester kaufte die Würde an sich und agirte im Staat als ein befehlender Herr. Das alles setzte den **Antiochus** in Verlegenheit, und er konte fürchten, daß ein jeder Aufruhr, den die Juden wagten, ihm und seiner Regierung bis zum völligen Untergange nachtheilig werden würde.

t) Man vermuthet, daß um diese Zeit Jesus, der Sohn Sirachs, der Verfasser des Buchs, welches unter seinem Namen bekannt ist, gelebt haben soll. u) *Wernsdorf* de fide historica libror. Maccab. §. §. 59. 60. und der berühmte Herr Prof. Heyn bey dem Guthry Th. 1. S. 998.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Die Geschichte der Juden unter den Maccabäern.

§. 55. Die Veranlassung zu der Regierung der Maccabäer. §. 56. Die Begebenheiten der Juden unter dem Mathatias. §. 57. Ihre Begebenheiten unter dem Judas. §. 58. Ihre Begebenheiten unter dem Jonathan. §. 59. Ihre Begebenheiten unter dem Simon. §. 60. Ihre Begebenheiten unter dem Johannes Hyrcanus. §. 61. Ihre Begebenheiten unter dem Aristobulus I. §. 62. Ihre Begebenheiten unter der Alexandra. §. 63. Ihre Begebenheiten zur Zeit des Aristobulus II. und des Hyrcanus. §. 64. Ihre Begebenheiten vom Jahr 3928 bis 3936. §. 65. Ihre Begebenheiten von 3936 bis 3947.

§. 55.

Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob **Antiochus** ein so wildes Thier gewesen ist, als die jüdischen Geschichtschreiber aus ihm machen? So viel ist unläugbar, daß ihm sehr daran gelegen gewesen, sich und seinen Gesetzen Furcht, Ansehn und Nachdruck zu verschaffen. Und wenn es nicht ganz wahr ist, daß er alle nur ersinnliche Arglist und Gewalt gebraucht hat, alle Glückseligkeit und Ruhe der jüdischen Nation zu zerstöhren, so ist doch das unstreitig wahr, daß er ihr die geoffenbarte Religion entreissen und sie zu dem Aberglauben der Heiden zwingen wollte. Denn so bald er aus **Egypten**, auf Veranlassung der Römer, zurückgekehret war, machte er durch einen nachdrücklichen Befehl bekannt, daß die griechischen gottesdienstlichen Gebräuche durch das ganze Land eingeführt seyn sollten r), 3816

r) Postquam Macedones praepotuere, rex Antiochus demere superstitionem, et mores Graecorum dare adnixus

und es kan seyn, daß er sich von dieser Anordnung, wenn sie durchgängig angenommen seyn würde, eine innigere Verbindung seiner Unterthanen, mithin einen dauerhaftern Ruhestand versprochen hat. Es war sein ganzer Ernst, diesen Befehl geltend zu machen. Er bediente sich so gar der Waffen, um ihn zur Wirklichkeit zu bringen, und den Uebergang zum Heidenthume den Juden abzupressen. Der König ließ die Unbeugsamkeit seines Characters ausbrechen, und verfuhr mit den Juden unbarmherzig. Seine vornehmste Sorge war, das Gebäude der jüdischen Kirche von allen Seiten zu untergraben. Er veränderte den Gegenstand der Anbetung im Tempel. Anstatt daß dies Heiligthum bisher dem wahren GOtt gewiedmet gewesen war, so ließ er es für den **Jupiter Olympius** einweihen, und die Bildsäule dieses Götzens auf dem Brandopferaltar errichten. In allen Städten und Flecken von Judäa, kamen Altäre, Götzenbilder und Haine zu stehen, und wer sich weigerte dieser Religion beyzutreten, oder nur Miene machte dem mosaischen Gesetz nachzuleben, der wurde als ein Widerspenstiger den Soldaten preiß gegeben, welche mit denenjenigen, die ihnen in die Hände geriethen, allen Unfug treiben konten. Man sahe nichts anders als lauter Ungewitter, Ränke, Bedrohungen, Tollkühnheiten, Waffenergreifungen und Blutbäder y). Die Juden, um der barbarischen Wuth der Soldaten zu entgehen, verkrochen sich in Höhlen und in den tiefsten Klüften der Felsen, wo sie mit Wurzeln und Kräutern das kummervolle Leben ernährten. Nach einiger Zeit wagten es einige von dieser Nation, sich in einer Höhle, nahe bey Jerusalem, zu versammlen, um den Sabbath zu feyern. Der grausame Statthalter **Philipp** vernahm diese Verbergung,

xus, quo minus deterrimam gentem in melius mutaret, Parthorum bello prohibitus est. *Tacitus* Histor. V, 8.

y) 1 B. der Maccab. 1, 57. f. 2 B. der Macc. 6. 1. f. 6, 11. 2 Maccab. 8, 1.

bergung, und überfiel sie in derselben mit einer starken Mannschaft. Zwar bot er ihnen die Gnade des Königs an, er schlug ihnen aber eine Bedingung vor, die ganz wider den Geschmack der Flüchtigen war, und gegen welche das Gewissen mit allzu lauter Stimme schreyen muste. Denn er forderte von ihnen, daß sie ihre bisherige Religion aufgeben und dagegen die gottesdienstlichen Gebräuche der Griechen annehmen sollten. Da sie sich zu dieser Bedingung schlechterdings nicht verstehen wollten, so kam er acht Tage nachher wieder, und ließ an die tausend Menschen, die in dieser Höhle des Sabbaths wegen zusammen gekommen waren, elendiglich niederhauen z). Nach dem Bericht der jüdischen Geschichtschreiber a) ist **Antiochus** selbst darauf nach **Jerusalem** gekommen, und hat die Rechtgläubigen mit den schärfsten Martern belegt. Sie rühmen hierbey die Herzhaftigkeit und die Beständigkeit ihrer Glaubensgenossen, und versichern, daß sie ihren Geist bey der feurigsten Todesqual mit einem siegenden Heldenmuth aufgegeben hätten. Diese Gewaltthätigkeiten verursachten Schrecken, zu gleicher Zeit aber weckten sie auch den Muth der Verfolgten auf und frischten ihn an. Die Juden hielten nun desto eifriger auf ihre Religion, je mehr sie dieserhalb auszustehen hatten, und die Verfolgungen, von denen sie beängstiget wurden, wurden ihnen eine Gelegenheit auf die Gegenwehre zu denken, und sich von der Herrschaft der Syrer loszumachen.

§. 56.

Die Juden hatten einen Mann unter sich, mit Namen **Mathathias**, der sich durch die vortreflichsten Gemüthsgaben, und durch einen Wandel voll Rechtschaffenheit und Eifer unterschied. Er war ein Urenkel des **Asmonäus**, von wel-

z) 2 Maccab. 6, 11.

a) 2 Maccab. 7, 1. Die Nachricht scheint erdichtet zu seyn. *Wernsdorf* de fide libror. Maccab. §. 71.

chem dies Haus den Namen des **asmonäischen** führte, und hatte sich einige Zeit vorher mit seinen fünf Söhnen, **Johanan**, mit dem Zunamen **Kaddis**, **Simon**, mit dem Zunamen **Thaßi**, **Judas**, mit dem Beynamen **Maccabäus**, **Eleasar**, mit dem Zunamen **Avarani**, und **Jonathan**, mit dem Zunamen **Apphus**, nach seinem Geburtsort **Modin**, auf der westlichen Seite von **Jerusalem** an der Grenze **Juda** und **Dan** hinbegeben. Während seines Aufenthalts daselbst, kam **Apelles**, einer der königlichen Bedienten dahin, in der Absicht, die Einwohner dieses Orts zur Annehmung der neuen Religion zu vermögen. **Apelles**, der von der Verehrung wuste, in welcher **Mathathias** bey dem ganzen Volke stand, glaubte, daß er nur diesen Mann gewinnen müste, wenn er das ganze Volk gewinnen wollte. Daher that er ihm bey der Versammlung der Nation den Antrag der Religionsveränderung, und begleitete denselben mit der Versicherung, daß der König ihn und seine Kinder überreichlich belohnen würde, wenn er diesen Antrag befolgen würde. Aber **Mathathias** war weit davon entfernt seine vernünftige, freywillige und edle Gottesfurcht mit dem kriechenden, verzagten und sclavischen Aberglauben der Griechen zu vertauschen. Kaum hatte der Verführer ausgeredet, so stand er für die Sache der wahren Religion und des alten Glaubens auf, und sagte mit lauter Stimme, daß es die ganze Versammlung hören muste: **Wenn auch das ganze jüdische Volk und die ganze Welt sich nach dem Willen des Königs bequemen sollte, so würde doch er und seine Söhne ihrem GOtt bis auf die letzte Stunde des Lebens getreu seyn.** Indessen hatten sich doch einige Juden nach dem Befehl des Königs bequemet, und waren Götzendiener geworden. Da nun **Mathathias** einen seiner Landesleute bey Abtragung einer Verehrung an einem Götzen erblickte, welche allein dem einigen wirksamen und lebendigen Geist gebühret, der die ganze Welt belebt, so tödtete er ihn, vom Eifer ergriffen, auf der Stelle, und

seine Söhne empfanden gleiche Regungen. Sie erschlugen den Apelles und seine Leute, rissen den Altar und das Götzenbild um, liefen durch die Stadt, und boten alles, was noch einiges Gefühl für die Ehre des wahren GOttes hatte, zu der Vertheidigung derselben auf. Zuneigung und Pflicht brachten in kurzen eine Menge zusammen, und **Mathathias** sahe sich bald an der Spitze eines beträchtlichen Heeres, welches lieber sterben, als sich von seinem Range herunter begeben und denselben durch Verleugnung der Wahrheit beschimpfen wollte. **Mathathias** wuste, daß viele seiner Brüder ehedem, aus unzeitiger Furcht, die Heiligkeit des Sabbaths zu besudlen, die Gegenwehre unterlassen, und eben dadurch das Leben verloren hatten. Er belehrte also jetzt seine Landesleute eines bessern; und es wurde der Schluß gefaßt, daß man künftighin die Rechte der Selbstvertheidigung am Sabbath weiter nicht verkennen, sondern sie, so oft es der Fall erforderte, mit einem Vertrauen gegen GOtt ausüben wollte. Nunmehro trat **Mathathias** mit seiner kleinen Armee auf den Schauplatz. Er durchzog die Städte von **Juda**, schmiß die heidnischen Altäre um, ließ alle Kinder männlichen Geschlechtes, die er unbeschnitten fand, beschneiden, und schärfte sein Schwerdt so wol gegen die Abtrünnigen, die ihm in die Hände fielen, als gegen die Verfolger. Die Synagogen, die bisher verschlossen gewesen waren, ließ er öffnen, und führte diejenigen Uebungen der Andacht, welche für diese Heiligthümer gehöreten, wieder in sie hinein. Ein beträchtlicher Theil von **Judäa** wurde von ihm mit der reinen Lehre erfüllt, und er würde sie noch weiter ausgebreitet haben, wenn ihn nicht der Tod von seinen glorreichen Beschäftigungen abgerufen hätte. Ehe er aber starb, ermahnte er seine fünf Söhne, diejenige Arbeit, die er angefangen hatte, fortzusetzen, bestellte an seiner Statt den **Judas** zu ihrem Anführer, und den **Simon** zum Rathgeber. Man setzte seine Leiche zu **Modin** in das Grab seiner Vorfahren bey, und gab den Verlust, den

dieser

dieser Tod zuwege brachte, durch Zeichen der Traurigkeit zu erkennen, welche das Lob des Gestorbenen in sich hielten.

§. 57.

Judas, mit dem Zunamen **Maccabäus** [b]), der nun zum Feldherrn ernannt war, folgte dem
3817 Beyspiel seines Vaters. Er hatte einen Geist, der zum Kriege und zur Anführung gemacht zu seyn schien, eine unermüdete Herzhaftigkeit, und eine Bescheidenheit, die der Tapferkeit gemäß war. Sein Kriegesheer bestand ohngefähr aus 6000 Mann. Aber alle brannten von Eifer für die Angelegenheiten der Nation. Mit diesem kleinen Chore that **Judas** in kurzer Zeit Wunder. Er eroberte einige feste Plätze in Judäa, und jagte die Syrer aus verschiedenen vortheilhaften Posten heraus, in denen es ihnen leicht gewesen wäre, den Fortgang seiner Waffen aufzuhalten. Sein Name wurde durch diese glückliche Expedition, den Syrern, Samaritern und den abtrünnigen Juden ein Schrecken, und man muste grosse Bestrebungen vornehmen, um dem siegenden **Judas** zu widerstehen. **Apollonius**, der damalige Statthalter über Judäa und Samaria, zog eine Armee zusammen, und rückte wider ihn an. Allein **Judas**, der sich auf den Bey-

b) Die gemeineste Meinung von diesem Namen ist, daß er von den vier Anfangsbuchstaben י. ב. כ. מ. des 11. Verses aus dem 15. C. des 2 B. Mose hergenommen sey, wo es heißt: **Mi camoca Baelim Jehova; wer ist dir gleich, o HErr! unter den Göttern?** welche vier Buchstaben auf ihren Fahnen und Schilden, nach Art des römischen S. P. Q. R. gestanden haben sollen. Daß die Juden in spätern Zeiten dergleichen Abkürzungen gemacht, liegt klar am Tage. Judas aber hat diesen Beynamen lange vorher gehabt, ehe er seine Fahne gegen die Feinde fliegen ließ. Andre suchen seinen Ursprung in den Worten מִכָּה בִי auf, durch mich geschieht die Niederlage der Feinde, und noch andre in dem chaldäischen מַכְבִּי Vertilger, und beziehen sich auf 1 Maccab. 2, 4.

Beystand der Vorsehung verließ, schlug ihn aufs Haupt. Diese Schlacht war entscheidend. Der Kern der feindlichen Armee wurde aufgerieben, und **Apollonius** selbst blieb im Treffen. Die vielen Todte, welche auf der Wahlstatt lagen, eine Menge von Waffen und Kriegesgeräthe, eine grosse Zahl Gefangener, und ein ansehnliches Gepäcke, welches der Feind zurück lassen muste, machten diese Schlacht merkwürdig. Die Flüchtlinge zerstreueten sich, und das ganze Land stand dem Sieger offen. Der Sieger erhielt des getödteten Statthalters Schwerdt, und führte dasselbe nachher beständig, so oft ihn sein Beruf verpflichtete, die Feinde der jüdischen Nation zu demüthigen. Und gleich nachher erhielt er diesen Beruf. **Seron**, der Unterstatthalter von Cölesyrien unter dem **Ptolemäus Macron**, so bald er die Niederlage des **Apollonius** vernommen hatte, glaubte, daß er seiner Sicherheit wegen das äusserste dran wagen müste, den **Judas** zu bezwingen. Er zog daher alle seine Kriegsvölker zusammen, und rückte bis nach **Bethoron** vor. **Judas** hatte einen schwachen Haufen, den er dem Feinde entgegenstellen konte, und dieser war noch dazu durch die Märsche und durch den Hunger abgemergelt. Der Anblick der zahlreichen Armee jagte dem kleinen jüdischen Chore einige Furcht ein, und es bezeigte wenig Lust zu fechten. Allein **Judas** munterte seine Leute durch solche Vorstellungen auf, welche sie in Wirksamkeit setzen, und zu der grösten Hoffnung, die ein nicht stumpfer Sporn für den Soldaten im Felde ist, empor heben konten; und es glückte ihm sie zu einem Treffen willig und muthig zu machen. Mit einer brennenden Herzhaftigkeit griffen sie die Syrer an, und warfen den **Seron** mit seiner ganzen Macht über den Haufen c). **Antiochus** vernahm diese zwo Niederlagen mit Verwunderung und Bestürzung; und machte also fort den Entwurf, die Empörung der Juden zu rächen, und den Judas mit samt seinem Heere aufzureiben. Er hatte gegen-

c) 1 Macc. 3, 10. Ioseph. Antiqq. 12, 7. §. 1.

gegenwärtig mit den **Armeniern** zu thun, und konte also nicht selbst dem Feldzuge wider die Juden beywohnen. Daher vertrauete er diese Angelegenheit dem **Lysias** an, und befahl ihm, mit allem Ernst sich dahin zu bestreben, daß die ganze jüdische Nation vertilgt und ausgerottet würde. **Lysias** säumte nicht 40000 Mann wider die Juden auszurüsten, und trug das Commando über diese Völker dem **Nicanor** und **Gorgias**, zween versuchten Generalen, mit der Verordnung auf, die Befehle des Königs in Ansehung der Juden nach dem Buchstaben zu vollziehen. Diese Armee rückte ins Feld, und schlug ihr Lager in der Ebene von **Emaus**, nicht weit von Jerusalem, auf. Bald nachher erhielt sie zur Verstärkung 7000 Mann Cavallerie. Zugleich fanden sich viele Handelsleute ein, um die Gefangenen zu kaufen, die in der Schlacht eine Beute der Syrer werden würden. **Judas**, der wol sahe, daß die feindliche Gewalt seine Kräfte weit überstieg, bekam hier einen sehr nahen Anlaß, die bedrängte Stellung, in der er seine Sache kannte, der göttlichen Vorsehung mit Demuth zu empfehlen, und sein Gebet wurde das Unterpfand der gewissen und herrlichen Erhörung. Er heiligte sein Volk durch die ihm fürgeschriebene Bußübungen zu **Mizpeh**, und ermahnte es zur Standhaftigkeit im Vertrauen auf GOtt. Nicht mehr denn 6000 Mann hatte er, und diese Zahl verminderte sich bis zu 3000, da nach dem Gesetze d) angezeigt wurde, daß alle diejenigen, welche dieses Jahr Häuser gebauet, Weiber genommen, Weinberge angelegt, oder sich nicht herzhaft genug fühleten, von dem Chore abgehen sollten. Mit dieser Hand voll Leute griff **Judas** die ihm so sehr überlegene feindliche Armee an, und dieser Angriff geschahe mit so vieler Tapferkeit, daß von 5000 Mann, welche **Gorgias** anführte, 3000 Mann niedergesäbelt wurden. Die übrigen begaben sich auf die Flucht. **Judas** verfolgte die Hauptarmee, und erlegte noch 6000 Syrer. Die Felder waren mit zerstüm-

d) 5 Mos. 20, 5 : 8.

stümmelten Feinden bedeckt, und das Lager stand dem Sieger offen. Hier machte der Soldat grosse Beute, unter welcher auch das Geld war, welches die Kaufleute zu der Erhandlung der Gefangenen mit sich gebracht hatten. Den Tag darauf fiel der Sabbath ein, und die Juden feyerten ihn, von der Freude begeistert, welche die sichtbare Hülfe der Vorsehung in ihnen erweckt hatte. Durch diesen glücklichen Erfolg vermehrte sich die **Armee** des **Maccabäus**, und er dämpfte die Wuth seiner Feinde durch eine Reihe von Siegen. So schlug er den **Timotheus** und **Bachides**, zween syrische Feldherren, aufs Haupt, mit den grösten Vortheilen, bey denen seine Freygebigkeit gegen die Armen sich offenbarte; ingleichen den **Lysias**, der an der Spitze von 65000 Mann wider ihn fochte, und die Geschlagenen warfen die Schuld ihrer Niederlage auf den GOtt der Juden, von dem sie nun zu glauben anfingen, daß er seine Verehrer unüberwindlich machen könte [e]). Nachdem **Judas** die Feinde seiner Nation gezwungen hatte, auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu seyn, schritt er zu denenjenigen Geschäften, welche das innere Wohl der Nation angingen, und zog die niedergetretene Religionssachen aus dem Staube hervor. Er begab sich zu dem Ende nach **Jerusalem**, wo er alles in den kläglichsten Zustande antraf. Die klagenden Ruinen, die von den heiligen Gefässen des Tempels umherlagen, und welche verdammende Zeugen der jüdischen Leichtsinnigkeit und der heidnischen Barbarey waren, brachten in ihm Schmerzen der Wehmuth und einer nagenden Betrübnis hervor. Um desto aufrichtiger und lebhafter aber wurde in ihm der Vorsatz erneuet, die Finsternisse des Irrthums und der Unwissenheit von der Nation zu vertreiben, und sie wiederum mit dem Erkenntnis des wahren GOttes, und mit dem Vertrauen zu seiner Barmherzigkeit zu bereichern. Die Morgenröthe dieser glücklichen Veränderung zeigte sich

e) 2 Maccab. 8, 30:33. 1 Maccab. 4, 28. Iosephus Antiqq. 12, 7. 5.

sich bald, und kündigte den Anbruch des vollen Lichtes an. Judas befahl den Priestern in den Tempel zu gehen, und ihn von den unheiligen Geräthen, die ihn zum Götzenhause machten, zu befreyen. Dem Volke gab er auf, den Schutt von den Strassen wegzuräumen. Die alten Gefässe, die bey dem Götzendienst gebraucht worden waren, wurden zerschlagen, aus der Stadt geschafft und verscharret. Die Steine von dem Brandopferaltar, welche heidnische Gebräuche entwürdigt hatten, bekamen ihre Stelle in einer Höhle am Berge des Tempels, und es muste, dem Gesetz zu Folge, ein neuer Altar von ungehauenen Steinen errichtet werden. Eben so ließ der jüdische Feldherr aus der feindlichen Beute diejenigen heiligen Geräthe verfertigen, die in den Tempel gehöreten, weil der Feind die alten weggeschleppt hatte, einen Tisch für die Schaubrodte, einen Leuchter, Räuchfässer, einen gestickten Vorhang, der das Allerheiligste bedeckte, und dergleichen. Nachdem der Tempel ausgebessert und alles in den gesetzmäßigen Stand gebracht worden war, fing man den Gottesdienst mit der Einweihung des neuen Altars und der heiligen Gefässe am fünf und zwanzigsten Tage des Monats **Chasleû**, welches unser **November** ist, an, und diese Ceremonie war ein Fest, welches acht Tage währete, und mit Andachtsübungen und einer herrschenden Freude begangen wurde f). **Judas** aber bedeckte diese Zurüstungen und die darauf folgende Feyerlichkeiten gegen einen etwanigen Ueberfall des Feindes; und da die Vestung **Acra** noch in feindlichen Händen und mit einer starken Besatzung belegt war, so befestigte er den Berg, worauf der Tempel stand, mit einer hohen Mauer und starken Thürmen. Zugleich bauete er einem vermuthlichen Einbruch der Idumäer, durch Anlegung gewisser Vestungswerke zu **Bethzura**, einem Orte vor, der eine vortrefliche Lage hatte. Gedachtes **Idumäa** war der südliche Theil des Erblandes

der

f) 1 Maccab. 4, 36: 59. 2 Maccab. 10, 1: 8. Ioseph. Antigq. 12, 7. §. §. 6. 7.

der Stämme **Simon** und **Juda**, und führte diesen Namen, weil es einige idumäische Araber, während der jüdischen Gefangenschaft im Besitz genommen hatten g). **Judas** hebt durch diese Thaten seine Nation, und durch sie wiegelt er die Feinde der Nation auf. Die benachbarten Völker nehmen alle Kräfte zusammen, den Plan zu zerreissen, den der jüdische Feldherr gemacht hat, und beschliessen, durch Hülfe des **Antiochus**, das gesamte Volk vom Erdboden zu vertilgen. Aber **Antiochus** stirbt, und die Minderjährigkeit des jungen Königs **Antiochus Eupator** unterdrückt das blutgierige Vorhaben. **Ptolemäus Macron**, der dem Glücke der Juden seit langer Zeit geschadet hatte, ändert seine Gesinnungen, und verhindert durch sein Ansehn, daß der Entwurf, welchen man wider das Leben der Juden gemacht hatte, noch nicht ausgeführt wurde. Seine Mißgünstigen deuten diese Gesinnung übel. Sie verklagen ihn bey dem König, und er wird seines Amtes entsetzt. Die Feinde des Volkes GOttes geben, da **Ptolemäus** nichts mehr zu sagen hat, bey Hofe einen Ton an, auf welchen **Lysias**, der jetzt Vormund des jungen Königs und Reichsverweser war, mit einer starken Armee nach Judäa fort muß h). Während diesem Vorgange hatte **Gorgias**, der General über die syrischen Truppen in Idumäa, vermittelst Idumäer und nicht wenig abtrünniger Juden, das Land **Judäa** durch feindliche Einfälle und räuberische Streifereyen sehr mitgenommen. Da sie aber nie Stand gehalten hatten, so ging **Judas** gerade in ihr Gebiete hinein, und machte an die 20000 von diesen Kriegern in der Provinz **Actabene** kalt. Von da legte er einen ähnlichen Besuch bey den Kindern **Beans**, einem andern Stamm der Idumäer ab. Diese aber hatten nicht das Herz, die Sache mit ihm im freyen Felde auszumachen. Sie warfen sich daher in zwo ihrer stärksten Vestungen.

Dem

g) 1 Maccab. 4. 60. 61. h) 2 Maccab. 10, 11 : 13.

diese Nachricht zum Eifer entflammt, mit gleicher Wirksamkeit zu handlen. **Joseph** bricht von **Jerusalem** auf und bekriegt **Jamnia**, das am mittelländischen Meere, zwischen **Joppa** und **Asdod** liegt. Allein der Muth hilft nicht immer, und das Glück des Krieges ist nur allzuoft veränderlich. **Joseph** wird geschlagen; zwey tausend Mann seiner Leute bleiben auf dem Schlachtfelde, und er kehrt mit Unglück überhäuft, und mit einer Schmach, die seine Waffen bedeckt, nach **Jerusalem** zurück. Aber **Judas** wischt diese Flecken von den jüdischen Waffen ab. Er begiebt sich in die südlichen Theile von **Idumäa**, erobert und schleift **Hebron**, bezwingt die **Philister** und **Samariter**, verwüstet ihre Vestungen, und stürzt alle ihre Altäre, Haine und abgöttische Hügel um [m]). Nach dem Faden, den die jüdischen Geschichtschreiber gewebt haben, hätte **Judas** darauf den **Lysias** geschlagen, und ihn durch einen Verlust von 11000 Mann, unter Vermittelung zweener römischen Abgesandten, zu einem Frieden vermocht, der eine völlige Amnestie, und die Einsetzung der Juden in ihre ehemalige Freyheiten und Gerechtsame in sich gefaßt hätte: allein diese Berichte sind handgreifliche Unrichtigkeiten, und die vorgegebene Vermittelung der römischen Abgeordneten, ist mit Fleiß ausgedacht worden, der jüdischen Nation ein Ansehn zu geben [n]). Nach eben diesen Berichten hätten die Syrer den gemachten Frieden wiederum gebrochen, und einige ihrer Feldherren wären, in Verbindung mit gewissen arabischen Völkern, der jüdischen Nation durch unausstehliche Grausamkeiten schwer, aber von dem **Judas** durch die sieghafte Gewalt in die Enge getrieben worden [o]). Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat auch diejenige Erzählung, von dem entsetzensvollen Blutbade, welches **Judas** am Bache **Jabbok**,

m) 1 Maccab. 5, 55 : 68. Ioseph. XII, 8. 2.
n) 1 Maccab. 6, 17 : 54. 2 Macc. 11, 1 : 12. Ioseph. XII, 8. 3. 4. *Wernsdorf* in Dissert. cit. §. §. 75. 76. 66.
o) 2 Maccab. 12, 2 : 18.

bok, zu **Carnion** und zu **Ephron** angerichtet, gleichen Gehalt p). Die Ruhmsucht, welche den Geschichtschreiber verblendet hat, blickt durch diese Erzählung überall durch; und er ist so wenig bey seinem Verstande und Gewissen, daß er bey dem pomphaften Siegesgepränge, in welchem er seinen Helden zeigt, gerade solche Dinge sagt, durch welche sein Held mehr entwürdiget, als gepriesen wird. Folgende Erzählung hat etwas mehr Glauben: **Judas** feyerte das Pfingstfest zu **Jerusalem**. Gleich nachher fügte es sich, daß ihm die Macht der **Idumäer** bedenklich wurde. Um sie zu schwächen und die Absicht zu zernichten, die sie wider seine Nation unterhielten, zog er mit 3000 Infanteristen und 400 Reutern wider die **Idumäer** unter dem **Gorgias** aus. Der jüdische Feldherr lieferte den **Idumäern** ein Treffen. Im Anfange schien der Sieg zweifelhaft zu werden. **Judas** büßte verschiedne von seinen Truppen ein. Endlich erklärte sich die Vorsehung für die Juden. Die Idumäer musten ihnen die Wahlstatt lassen, und **Gorgias** entkam mit genauer Noth nach **Maresa**, einer Vestung nicht weit von **Eleutheropolis**. Auf dem Rückwege bemächtigten sich die Sieger der Stadt **Azotus**, warfen alle heidnische Götzenbilder und Altäre um, und gelangten zu Jerusalem, mit Siegen gekrönet und mit Beute bereichert, wieder zurück q). Die Vestung **Acra**, welche die Syrer noch immer im Besitz hatten, war den Juden unentbehrlich. **Judas** machte nun Anstalt diesen Platz in seine Gewalt zu bekommen. Er ließ seine Truppen marschiren und Kriegesmaschinen verfertigen, und mit beiden setzte er dem Orte zu. Während der Belagerung gingen einige mißvergnügte Juden nach **Antiochien** über, zeigten dem König den bedrängten Zustand an, in dem sich die Besatzung zu **Jerusalem** befände, und verleumdeten den jüdischen Feldherrn. Der König versammlete auf diesen Bericht eine

p) 2 Maccab. 12, 19. verglichen mit 1 Maccab. 5, 40. 46.
q) 2 Maccab. 12, 32. f.

Armee, die aus 100000 Mann Infanteristen, 20000 Cavalleristen, 32 Elephanten und 300 Kriegeswagen bestand. Der junge König stellte sich mit seinem Oheim, dem **Lysias**, an die Spitze dieser Macht, und eröffnete den Feldzug durch die Belagerung der Vestung **Berhzura**. **Judas** sann auf die Vereitelung dieses Vorhabens. Er brachte eine Zahl Freywilliger zusammen, überfiel den Feind zur Nachtzeit, machte ihn um 4000 Mann schwächer, und zog sich, bey dem Anbruch des Tages, ohne einen Menschen zu verlieren, in sein voriges Lager. Dieser glückliche Vorgang machte eine völlige Schlacht unvermeidlich. Der Feind war durch die Niederlage, die er erlitten hatte, zur Erbitterung gebracht worden, und die Juden hatten durch sie Muth und Hoffnung geschöpft. Den Morgen darauf kam es auch wirklich zu einem Treffen. Die Juden fochten als Löwen. Sie musten aber zuletzt der Ueberlegenheit der gegenseitigen Macht weichen, zogen sich aber in guter Ordnung nach **Jerusalem** zurück. Die Folgen hiervon waren, daß **Berhzura** sich ergab, und daß **Jerusalem** ins Gedränge kam. **Jerusalem** wurde belagert, und **Judas** vertheidigt sich herzhaft und lange. Die Lebensmittel aber nahmen ab, und die Hoffnung sich länger halten zu können, ließ die Flügel sinken. Doch die Vorsehung änderte diese Lage. **Philipp**, der vom **Antiochus Epiphanes** zum Vormund seines Sohnes bestellet worden war, brachte das Heer zurück, welches der verstorbene König in Persien gebraucht hatte, und eroberte **Antiochien**. Dieser unerwartete Umstand setzte den König in Verlegenheit, und er wuste sich nicht anders zu helfen, als daß er den Juden den Frieden bewilligte. Der Hohepriester **Menelaus**, der den König bey diesem Feldzuge begleitet hatte, meinte nicht anders, als daß das Glück des Siegers ihn wiederum auf seinen ehemaligen Posten erheben würde. Aber eitle Gedanken! **Lysias** überzeugt den Monarchen von der Unwürdigkeit dieses Geistlichen, und bewegt ihn, daß er ihn zum Tode verurthei-

urtheilen läßt. **Menelaus** wurde auf königlichen Befehl zum Tode verdammt und nach **Beröa** gebracht, wo man ihn in einen Aschenthurm hinabstürzte r). Die Würde des hohenpriesterlichen Amts kam, auf die Empfehlung des **Lysias**, an einen andern Bösewicht, mit Namen **Alcimus**, oder **Jacimus**. **Onias**, der Sohn jenes würdigen Hohenpriesters, der zu **Antiochien** ermordet wurde, hatte ein Recht an diese Würde. Da er nun sahe, daß dies Recht ihm genommen und einem so verdienstlosen Menschen geschenkt worden war, flohe er nach **Egypten**, und wuste dem **Ptolemäus Philometor** dergestalt zu schmeichlen, daß dieser ihm Erlaubnis gab, in dem **heliopolitanischen** Gebiete einen Tempel aufzuführen, der dem zu **Jerusalem** gleich wäre s). Indeß weigerten sich die Juden das Hoheprieſterthum an dem **Alcimus** zu erkennen. Sie zweifelten nicht nur an seiner Rechtgläubigkeit; sie machten ihm so gar den Vorwurf, daß er den griechischen Gebräuchen gewogen wäre und der heidnischen Abgötterey anhinge. **Demetrius** war unterdessen von Rom, wo man ihn verschiedene Jahre als Geissel aufbehalten hatte, zurückgekommen, hatte den Thron bestiegen und den **Antiochus** und **Lysias** umbringen lassen. **Alcimus** suchte die Gunst des neuen Königs auf einem Wege, den insgemein das Laster betritt, wenn die Künste, mit denen es sich verstecken und übertünchen wollte, erschöpft sind. Er ging mit einigen abtrünnigen Juden zum König, beschuldigte den **Judas** und seine Brüder des Mordes gegen die königliche Familie, und bat den Monarchen um die Bestätigung in seinem hohenpriesterlichen Amte und um Schutz gegen die Tyranneyen der Beklagten. **Demetrius** ward durch diese Anzeige so sehr wider die jüdische Nation aufgebracht, daß er den Statthalter von Mesopotamien, **Bachides**, befahl, mit dem **Alcimus**, den er in dem

r) 2 Maccab. 13, 3:8.

s) So heißt es bey dem Josephus Antiqq. L. XII, p. 624. nach der **Havercamp.** Ausgabe: εν τω νομω τω ηλιοπολιτη.

Amte bestätigte, nach **Judäa** zu gehen, und diese Angelegenheit, durch Hülfe der Waffen, in Ordnung zu bringen. Beide trugen dem **Judas** eine freundschaftliche Unterredung an. **Judas** aber, der die Tücke des **Alcimus** kannte, schlug den Antrag aus, und die Erfahrung wies, daß er vernünftig gehandelt hatte. Denn einige Lehrer und Gesetzkundige von den **Chasidim**, einer strengen Secte unter den Juden, verliessen sich auf die Betheurungen des **Alcimus**, und wurden zu sechzigen an der Zahl, von ihm verrätherischer Weise ergriffen und umgebracht t). **Bachides**, da er den **Judas** nicht gewinnen konte, sahe ein, daß seine Gegenwart dem **Alcimus** überflüßig war, und kehrte nach **Syrien** zurück. Der Hoheprieſter zog die syrischen Truppen an sich, die **Bachides** ihm gelassen hatte, und griff zu den Waffen. Er raubte und würgte zur Rechten und linken. Wer ihn nicht als den Hohenprieſter erkennen wollte, der muste so fort ein Opfer seines Zorns werden, der nur durch Blut und Tod gestillet werden konte. **Judas** that dem räuberischen Hohenprieſter allen nur möglichen Widerstand, und jeder Versuch, ihn in seine Grenzen zurücke zu setzen, wurde ihm äusserst nachtheilig. **Alcimus** konte sich nicht länger behaupten. Die Klugheit des jüdischen Feldherrn überwand seine Arglist, und die Maaßregeln, die der General faßte, den Prieſter zu unterdrücken, schlugen die Griffe des Prieſters nieder, und vereitelten die hochtrabenden Entwürfe, mit denen er schwanger ging. Ohne dem Beystand des Hofes konte sich **Alcimus** schlechterdings nicht halten. Er wandte sich daher aufs neue an den **Demetrius**, und erhielt von diesem Fürsten für eine goldne Krone und andre Kostbarkeiten, die er ihm schenkte, und für die kriechende Schmeicheley, die er mit eben der Freygebigkeit verschwendete, eine neue Armee, über welche **Nicanor** zum Befehlshaber gesetzt ward. Aber **Nicanor**, der den Hohenprieſter im Herzen verachtete, und die Tapferkeit an dem

t) 1 Maccab. 7, 1:20. 2 Maccab. 14, 1:10.

dem **Judas** ehrete, suchte einen Frieden zu vermitteln, und er brachte es dahin, daß ein gewisser Vergleich zu Stande kam. **Alcimus** merkte, daß er bey den Gesinnungen des **Nicanors** denjenigen Zweck nicht erreichen würde, nach welchem er strebte, verklagte diesen Feldherren bey seinem Herrn, und wirkte eine Verordnung aus, in welchem dem **Nicanor** ernstlich anbefohlen wurde, den Krieg fortzusetzen, und nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis er den **Judas** getödtet, oder gefangen genommen, und seine ganze Parthey ecrasiret hätte. **Nicanor** muste wider seine Neigung die Feindseligkeiten gegen die Juden von neuem anfangen. Doch ehe er die Losung zum Kriege gab, versuchte er es noch einmal, den **Judas** durch mündliche freundschaftlichere Vorstellungen zu sanfteren Gesinnungen gegen den Hohenpriester zu bewegen; allein diese Unterhandlung lief fruchtlos ab. Der Krieg ging nun an. Zu **Capharsalama**, nicht weit von **Jerusalem**, kam es zu einer Schlacht. **Nicanor** verlor an die 5000 Mann. Dennoch aber musten die Juden, weil die Macht des Feindes noch immer überlegen blieb, sich zurück ziehen. Die Stadt **Jerusalem** und der **Tempel** waren die Oerter, in welche sie sich hineinbegaben. **Nicanor**, vom Verdruß über die Einbusse, die er erlitten hatte, fast rasend, begab sich nach **Jerusalem**, trat auf eine Anhöhe, stieß im Unsinn die frechesten Reden wider die jüdische Religion aus, und schwur der Nation und ihrem Heiligthum das äusserste Verderben zu. Nach einem unzuverläßigen jüdischen Bericht u), hatte sich **Judas** nach **Samarien** gewendet, und eine Armee von 3000 Mann zusammen gebracht. Mit derselben ging er dem **Nicanor**, der 35000 Mann unter sich hatte, entgegen; und schlug nicht nur diese ansehnliche Macht aufs Haupt, sondern gewann auch den unglaublichen Vortheil, daß von der ganzen Armee kein einziger Mensch übrig blieb, der dem **Antiochus**

u) 1 Maccab. 7, 25. f. 2 Maccab. 14, 26. f. Iosephus XII, 10. 1 - 6.

von dem Tode des **Nicanors** und der Niederlage seines Kriegesheers einige Nachricht hätte überbringen können. Diese ziemlich in die Augen fallende Unwahrheit vermehren die jüdischen Geschichtschreiber mit einer andern, die noch schaamloser ist. Sie erzählen nemlich, daß ihre Nation mit den Römern ein Bündnis geschlossen, und daß dies auf seine grosse Macht stolze Volk, ihren untergetretenen und überall verhaßten Haufen, für seine Bundesgenossen erkläret habe r). Dergleichen Erzählungen zernichten sich selbst. Es ist möglich, und vielleicht auch wahrscheinlich, daß die **Juden** nach **Rom** geschickt, und auf demüthige Vorstellungen an den Senat, die Versicherung des römischen Schutzes erhalten haben: daß aber unter diesen beiden nach aller Absicht ungleichen Partheyen ein förmliches Bündnis wäre geschlossen worden, gehöret unter die Hirngespinste, derer nur die ausschweifendste Denkungsart fähig ist. **Demetrius** hatte mitlerweile den Tod des **Nicanors** und die Folgen desselben erfahren. Auf diese Nachricht schickte er den **Bachides** und **Alcides** mit dem Kern seiner Kriegsvölker nach Judäa. Diese Armee bestand aus 20000 Mann zu Fuß, und aus 20000 Mann zu Pferde. **Judas** hingegen hatte mehr nicht, als 3000 Mann, die er wider den Feind anführen konte, und da seine Leute die Macht des Feindes in die Augen bekamen, rissen sie bis auf 800 Mann aus. Aber dieser Feldherr, der, wie aus seiner Geschichte erhellet, diejenigen Dinge die er vor hatte, lebhaft und schleunig ausführte, wagte dennoch ein Treffen. Es konte nicht anders als unglücklich für die Juden ablauffen. **Judas** wurde in dem Handgemenge erschlagen; und seine Brüder **Jonathan** und **Simon** beerdigten den blutigen Leichnam mit vielen Ehrenbezeugungen zu **Modin** in der Gruft seiner Vorältern y).

§. 58.

r) Ioseph. XII, 10. 6. 1 Maccab. 8, 1. f. *Wernsdorf* l. c.
y) 2 Maccab. 9, 1 - 22. Ioseph. XII, 11.

§. 58.

So rühmlich auch **Judas** die Waffen geführet hatte, und so sehr viel Hochachtung ihm die Nation dafür schuldig war, so sehr muste doch die Menschlichkeit bey seinen Kriegesthaten seufzen. Das wahre Glück der Nation ist durch sie weder erweitert noch befestiget worden. Die Siege, welche auf die bittersten und blutigsten Handgemenge folgten, riefen immer mehrere Feinde herzu, und unnützlich wurde fast immer das Blut der Menschen vergossen. **Judas** hatte viel Gegenwart des Geistes und Tapferkeit; aber diese vortrefliche Eigenschaften, und die grossen Thaten, die er durch sie verrichtete, waren mit nicht wenig Fehlern vermischt. Etwas mehr Milde und Lindigkeit gegen die überwundenen Feinde, etwas mehr Bescheidenheit und kluges Mißtrauen zu sich selbst, und was insonderheit daraus folgt, eine eifrige Bemühung, das Vertrauen einiger benachbarten Völker zu gewinnen, würden zum wenigsten die Zahl der Uebel, die sich unter seiner Regierung herzudrängten, verringert haben. Bey der letzten Schlacht, in welcher er das Leben verlor, vermißt man diejenige Tiefe der Einsicht, die man sonst an ihm gewohnt war. Er setzte sich der augenscheinlichsten Gefahr aus, die er nach den Regeln der Klugheit, bey der Wenigkeit seiner Truppen hätte vermeiden müssen, und die er auch noch vermeiden konte. Und was half es der Nation, daß er als ein Held mit dem Degen in der Faust starb? Sein Tod belebte die abtrünnigen Juden zu neuen Unordnungen. Sie liefen wild und ohne Regierung herum, und die mit ihnen herumirrende Begierden frischten sie zu den ungeheuersten Bubenstücken an. Die Noth zwang sie, sich dem **Bachides** zu unterwerfen, und **Bachides**, dem der zerrüttete Zustand des jüdischen Volks alle Gewalt in die Hände gab, verfolgte die vornehmsten Freunde und Anhänger der Maccabäer mit unbändiger Wuth. Er sollte, da er die Statthalterschaft

erhielt,

erhielt, für das gemeine Beste sorgen, und dem gesellschaftlichen Leben vorstehen. Aber so wie die Beschäftigungen für die allgemeinen Rechte der Menschen von seinen ungemässigten Begierden ersäuft wurden, so opferte er auch die geselligen Triebe selbst den viehischen Lüsten auf. Die Juden empfanden es, daß ein Barbar über sie herrschte, und dieser Druck trieb sie endlich zu dem **Jona-**
3823 **than**, des in der Schlacht gebliebenen **Judas** Bruder, hin. **Jonathan** erklärte sich die Vertheidigung ihrer Rechte zu übernehmen, ging mit der Parthey, die sich zu ihm geschlagen hatte, in die Wüste **Tekoah**, und lagerte sich zwischen dem See **Asphar** und dem **asphaltitischen See.** Nicht lange darauf forschte **Bachides** sie auf; bemächtigte sich des Zuganges zu ihrem Lager, und trieb sie heraus. Ob sich nun gleich dieser Haufe mit Herzhaftigkeit vertheidigte und tausend Mann vom Feinde erlegte, so konte er sich doch nicht gegen die ungleich überwiegende Macht des Feindes erhalten. Der Muth der jüdischen Streiter war ausschweifend, und die That, welche sie verrichteten, verwegen; aber ganz und gar nicht fähig ihnen wirkliche Vortheile zuwege zu bringen. Sie sahen sich endlich nach der hartnäckigsten Gegenwehr genöthigt an die Flucht zu denken; sprangen zu dem Ende in den **Jordan** hinein, und schwommen an das Ufer hinüber. **Bachides** überließ sie ihrem Schicksale, ging mit der Armee nach **Jerusalem** zurück, und befestigte **Bethoron, Jericho, Emmaus, Timnatha, Bethzura** und **Acra**, um dadurch den Juden die Lust zu Ausfällen, Streifereyen und wirklichen Feldzügen zu vergiften. Nicht lange nachher ließ **Alcimus**, der nunmehro volle Gewalt in **Jerusalem** hatte, eine Mauer, welche auf Anweisung der Propheten **Haggai** und **Zacharia** rings um den Tempel, um den heiligen Theil des Berges von dem unheiligen abzusondern, aufgerichtet war, aus einer unsinnigen Erbitterung gegen die wahre Religion, abtragen. Kaum aber war mit dem Niederreissen der

Anfang

Anfang gemacht worden, so ward er vom Schlage gerührt und gab den Geist auf. **Bachides** begab sich nach **Antiochien**, wohin er durch den **Demetrius**, zu Folge des Briefes, den ihm die Römer geschrieben hatten, hinbeschieden seyn mochte z). Die Abwesenheit dieses Statthalters beglückte den **Jonathan** mit nicht geringen Vortheilen. Insonderheit wuchs durch sie sein Anhang. Die Gegenparthey sahe dies steigende Glück ungern, und bat den König, den **Bachides** wieder zurückzuschicken, weil seine Gegenwart das Wachsthum des rebellischen **Jonathans** unterdrücken würde. Der Monarch, der jetzt mit dem römischen Senat in gutem Vernehmen stand, ließ sich zu diesem Verlangen herab, und bewilligte es, daß **Bachides** mit einer Armee nach **Judäa** ging. Aber so heimlich hatten die Mißvergnügten dies Geschäfte bey Hofe nicht treiben können, daß es **Jonathan** nicht erfahren hätte. Er erfuhr es, und er ließ seine Empfindlichkeit an funfzig, die an den Complott Theil hatten, aus, und erwürgte sie. **Bachides** kam dem Lande näher. **Jonathan** machte sich auf diese Ankunft gefaßt, und begab sich nach **Bethlagan**, einem Orte in der Wüste bey **Jericho**, den er mit der Hülfe seines Bruders befestigte und mit genugsamen Lebensmitteln versahe. **Bachides** ging auf diesen befestigten Ort zu, und schloß ihn ein. **Simon** commandirte den Platz, und **Jonathan** rückte mit einem kleinen Chore ins freye Feld. **Bachides** fand tausend Schwierigkeiten bey der Belagerung. Von innen machte ihm **Simon** viel zu schaffen, und von aussen beunruhigte ihn **Jonathan** alle Augenblicke. Es reuete ihn, daß er zu dieser Unternehmung geschritten war; und der Unmuth überwältigte ihn dergestalt, daß er verschiedene von denen, die ihn nach Judäa gefodert hatten, erwürgen ließ. Er beschloß endlich die Belagerung aufzuheben, und **Jonathan** verglich sich mit ihm. Vermöge des Vergleichs, den sie untereinander machten, wurden alle Gefangene von beiden

z) 1 Maccab. 9, 54. 57. Ioseph. XIII, 1, 5.

beiden Seiten losgegeben, und **Bachides** verpflichtete sich, nach Syrien zurückzugehen und nie wiederum eine Feindseligkeit wider die Juden auszuüben. **Bachides** erfüllte diese Bedingungen, und **Jonathan** ließ sich zu **Michmas**, einer Stadt, neun Meilen nordwärts von **Jerusalem**, nieder. Von hieraus herrschte er über die Juden nach dem Gesetz, strafte die Abtrünnigen, reinigte die Kirche und das gemeine Wesen von den Schlacken, die sich angesetzt hatten, und war bemüht, eine so verwilderte Nation von allen offenbaren und anstößigen Ausbrüchen der Unordnung zurückzuhalten. Folgende Begebenheit macht es sehr wahrscheinlich, daß **Jonathan** sich zu einem Ansehn hinauf geschwungen, und dem Volke, welches er regierte, ein Vertrauen zu verdienen gewust hat. **Demetrius** bekam einen Feind, an einem listigen Betrüger, der **Alexander Balas** hieß. Dieser gab sich für einen Sohn des **Antiochus Epiphanes** aus, und verlangte die syrische Krone. **Demetrius** kam in nicht geringe Verlegenheit. In derselben wandte er sich an den **Jonathan**. Er sagte ihm in einem huldvollen Briefe, daß er ihn zum königlichen Feldherrn in Judäa erkläre, und ihm die Macht ertheile Kriegesvölker anzuwerben, und sie zu seinem Beystande anzuführen. **Jonathan** trug kein Bedenken, sich dem Willen des Königs gemäß zu bezeigen. Er begab sich nach **Jerusalem**, welches er zum Werbeplatz machte, und seine Fahne hatte den gröften Zulauf. Zu gleicher Zeit aber warb auch **Alexander** um **Jonathans** Freundschaft, und man weiß nicht, durch was vor Gründe er angereizt worden ist, mit diesem Betrüger gemeinschaftliche Sache zu machen. Man giebt vor, daß ihn **Alexander** mit Geschenken überhäuft hätte, unter welchen eine Purpurrock und eine goldene Krone gewesen wäre, und daß **Jonathan** sich die hohepriesterliche Würde, die seit dem Tode des **Alcimus** noch unbesetzt war, angemaßt a). Man erzählt weiter, daß **Alexander** den

a) 1 Maccab. 10, 1, 50. Ioseph. XIII, 2.

den **Jonathan** zur Feyer seines Beylagers mit der **Cleopatra**, der Tochter des Königs in Egypten **Ptolemäus Philometor**, habe bitten, ihn neben sich an der Tafel im Purpur habe sitzen, ihn zum obersten Feldherrn in Judäa erklären, und mit noch mehreren prächtigen Würden begnadigen lassen. Und man versichert; daß diese Zeit eine Denkzeit der Grösse des jüdischen Volks geworden sey. Denn nicht nur hätte es in **Judäa** eine völlige Freyheit genossen, und seine Religion, ohne beeinträchtigt zu werden, ausüben dürfen; es wäre auch in Egypten geachtet, und wegen der Verdienste, die **Onias**, der Sohn des Hohenpriesters dieses Namens, und ein gewisser Jude **Dositheus**, sich bey Hofe gemacht, mit vielen Gnadenbezeugungen begünstigt worden [b]). **Alexander** war ein Mensch, den blinde stürmische Begierden zu unmäßigen Ausschweifungen der Wollust dahinrissen, und er wurde durch diese Frechheit dem Volke verächtlich. **Demetrius** der **andre**, ein Sohn **Demetrius** des **ersten**, **Nicator**, auch **Theus** und **Philadelphus** benannt, suchte von der Abgeneigtheit des Volks gegen seinen Regenten Vortheile zu ziehen, und den väterlichen Thron an sich zu bringen. Er brachte eine Armee zusammen, und nahm **Cilicien** weg. **Apollonius**, der Statthalter von **Cölesyrien** und **Palästina**, erklärte sich für ihn. **Jonathan** wurde auch zum Beytritt eingeladen. Aber **Jonathan** hielt auf die Verbindlichkeiten, die er gegen den **Alexander** hatte, und lehnte den Antrag von sich ab. **Apollonius** will den **Jonathan** zur Ergebenheit gegen den Kronprätendenten zwingen, rückt mit einer Armee bis nach **Jamnia** vor, und beut dem **Jonathan** eine Schlacht in der Ebene an. **Jonathans** kriegerischer Muth wird lebendig. Er geht mit 10000 Mann aus **Jerusalem**, bemächtigt sich der Stadt **Joppa**, schlägt den **Apollonius**, nimmt **Azotus** ein, und brennt es nebst dem Tempel des **Dagons** vom Erdboden weg. Acht tausend Menschen wurden

b) 1 Maccab. 10, 51:66. Ioseph. XIII, 3. u. 4. §. §. 1. 2.

wurden bey dieser Gelegenheit theils dem Schwerdt, theils der Flamme aufgeopfert; die Anhänger des **Demetrius** verlieren den Muth, und **Jonathan** kehrt nach **Jerusalem** in dem Gefolge einer wichtigen Beute zurück c). **Alexander** hatte seinen Schwiegervater, den **Ptolemäus Philometor**, zu Hülfe gerufen, und er erschien in Palästina mit einem zahlreichen Kriegesheere. Das Volk schrie über die Verwüstungen, welche **Jonathan** angerichtet hatte, und verlangte, daß **Ptolemäus** sie rächen sollte. Allein dieser Fürst sahe auf die Rechte des Krieges und auf die Verdienste des **Jonathans**, und begegnete dem letztern mit einer Güte, die Hochachtung und Dankbarkeit war. Nach wenig Monaten aber änderte **Ptolemäus** die väterliche Gesinnungen, die er gegen seinen Schwiegersohn hatte, mit einem male. Man hatte ihm beygebracht, als ob **Alexander** ihm nach dem Leben trachtete, und diese Nachricht setzte ihn dergestalt um, daß er seinen Schwiegersohn vom Thron stieß, und den **Demetrius** zum König erklärte. Der entthronte **Alexander** versuchte sich durch eine Schlacht zu helfen. Aber er wurde geschlagen, und bald darauf in **Arabien**, wohin er sich begeben hatte, ermordet d). Unmittelbar nach dieser Thronveränderung, belagerte **Jonathan** die Vestung **Acra**. Eine Gegenparthey schwärzte ihn bey dem König **Demetrius** an, und er muste zu **Ptolemais** erscheinen. **Jonathan** aber konte seine Sache mit so bündigen Gründen, und durch so starke Geschenke unterstützen, daß ihm der König gewogen ward, und ihn nicht nur in der hohenpriesterlichen Würde bestätigte, sondern auch **Judäa**, nebst den drey Toparchien, **Lydda**, **Apharema** und **Rammatha**, gegen einen jährlichen Tribut von 300 Talenten, von allen Abgaben frey sprach. Da **Jonathan** bey seiner Zurückkunft nach **Jerusalem** zu merken anfing,

c) 1 Maccab. 10, 67. Ioseph. XIII, 4. §. §. 3. 4.
d) Ioseph. XIII, 4. §. §. 5 - 8. Hiermit stimmt aber 1 Macc. 11, 1. 19. nicht überein.

anfing, daß sich **Acra** sehr lange halten könte, ließ er den **Demetrius** bitten, seine Besatzung abziehen zu lassen. **Demetrius**, der damals mit dem Geiste der Rebellion kämpfen muste, welcher die Einwohner von **Antiochien** trieb, versprach, ihm die Bitte zu gewähren, wenn er ihm zur Stillung des Aufruhrs einige Truppen überlassen wollte. **Jonathan** säumte nicht 3000 Mann abzuschicken, welche in der Vereinigung mit des **Demetrius** Völkern, nach dem höchst unwahrscheinlichen Bericht des jüdischen Annalisten e), 100000 Einwohner zu **Antiochien** erwürgt haben sollen. **Demetrius** aber dachte eben so wenig an das letztere Versprechen, als an die Versicherung, die er ehedem der Abgaben wegen von sich gestellt hatte f). Im folgenden Jahre ward **Demetrius** durch den Sohn jenes **Alexanders**, der **Antiochus** hieß, und den Beynamen **Epiphanes** führete, aus dem Reiche gejagt, und diese Veränderung hatte für den **Jonathan** und seine Nation recht gute Erfolge. Der neue König schickte an ihn eine Gesandtschaft, bestätigte ihm alle vordem erhaltene Gerechtsame, und bestellte, unter andern Gnadenbezeugungen, seinen Bruder **Simon** zum Feldherrn über seine Armee, und zum Befehlshaber über die ganze Seeküste von der **Leiter** von **Tyrus** an g), bis an die egyptische Grenze, und verlangte für diese Zeugnisse seiner Achtung und seines Vertrauens nur ihre beiderseitige Zuneigung und Freundschaft. **Jonathan**, von den Vortheilen gerührt, welche ihm diese Vereinigung zuwege brachte, nahm das Erbieten des **Antiochus** an, brachte ein beträchtliches Kriegesheer zusammen, rückte damit bis nach **Damascus** vor, und nöthigte alle Städte zwischen diesem Orte und **Gaza**, sich dem neuen König zu unterwerfen. **Demetrius** versammlete seine Völker und griff **Galiläa** an; **Jonathan** verband sich mit dieser Kriegesmacht,

e) 1 Maccab. 11, 48. f) 1 Maccab. 11, 20; 53.
g) Ein Gebirge nicht weit von dieser Stadt.

macht, nachdem er mit der Gegend um **Damascus** herum fertig war, und schlug den Feind, daß er an die 3000 Mann sitzen ließ. **Simon** aber eroberte **Bethzura**, welches bisher von Heiden und abtrünnigen Juden besetzt gewesen war h). Die jüdischen Geschichtschreiber, um diese Periode für ihre Nation recht berühmt zu machen, prahlen nun von einem Bündnisse, welches sie mit den Römern errichtet hätten, und thun bey dieser Erzählung über das Gebühr groß i). Ein andrer Schriftsteller aber, der mehr Glauben verdient, stellt dies Vorgeben in einem ganz andern Lichte auf k). Umsonst bemühte sich die geschlagene Armee des **Demetrius** noch einmal anzusetzen, und ihr Heil wider den **Jonathan** zu versuchen. Sie flohen, wenn es zum Ernst kam; und ein Chor Araber, mit dem sie sich verstärkt hatten, wurde vom **Jonathan** in die Pfanne gehauen. **Simon** richtete seine Waffen wider die Philister und verwüstete ihre Staaten. **Jonathan** kehrte, nachdem er sich durch so viele Verdienste, den **Antiochus** verbindlich gemacht hatte, nach **Jerusalem** zurück, und sorgte nun für die innern jüdischen Angelegenheiten. Er berief das Volk zusammen, und beschloß mit demselben die Vestungen des Landes in einen bessern Stand zu setzen, und bey **Jerusalem** den Anfang zu machen. Man setzte diesen Entschluß so gleich ins Werk; und **Jonathan** theilte die Aufsicht über diese Arbeit mit dem **Simon**. Jener beschäftigte sich mit **Jerusalem**, und dieser mit **Judäa**. Bisher hatte **Jonathan** seine Würde durch

h) 1 Maccab. 11, 54. f. Ioseph. XIII, 5, 4-7.

i) 1 Maccab. 12, 1-23. Ioseph. XIII, 5. 8.

k) Primum Xerxes rex Persarum *Iudaeos* domuit: postea cum ipsis Persis in ditionem Alexandri Magni venere, diuque in potestate Macedonici imperii subiecti Syriae regno fuere. A Demetrio cum desciviſſent, amicitia Romanorum petita, primi omnium ex orientalibus receperunt, facile tunc Romanis de alieno largientibus. *Iustinus* Hist. L. XXXVI. c. III.

durch die glücklichsten Unternehmungen verherrlicht, und war, so zu reden, das Muster und der Abgott der Nation gewesen. Nun eräugnete sich ein Umstand, der seine väterliche Bemühungen und tapfere Entschlüsse auf einmal endigte. Im achtzehnten Jahre seiner Regierung kam **Tryphon**, ein Feldherr des **Antiochus**, auf die Gedanken, seinen Fürsten zu entthronen, und die Verwaltung des Reichs, es koste auch was es wollte, an sich zu bringen. Da er aber bald erkannte, daß er entweder den **Jonathan** in sein Bündnis hineinziehen, oder ihn aus dem Wege räumen müste, so beschloß er, das letztere. Er lud ihn auf eine freundschaftliche Art nach **Ptolemais**, und **Jonathan**, welcher dieser gütigen Miene trauete, fand sich daselbst mit 1000 Mann von seinen Leuten ein. Kaum aber war er mit seiner Leibwache in den Mauren dieser Stadt, so wurden die Thore verschlossen. Man legte ihn in Ketten und Bande, und seine Soldaten wurden ermordet.

§. 59.

Die Nachricht von dem Tode **Jonathans** setzte ganz Jerusalem in eine tiefe Trauer. Man beklagte den Verlust, den man erlitten hatte, und die Traurigkeit wurde gleich darauf von der Furcht begleitet. Denn man erfuhr, daß der ehrgeizige **Tryphon** alle seine Truppen zusammen zöge, und den Anschlag gebildet hätte, die ganze jüdische Nation über den Haufen zu werfen. Die Juden nahmen die Waffen in die Hand, die ein natürliches Gewerbe für sie geworden waren, und die Staatsklugheit rieth ihnen an, das Commando darüber dem **Simon**, einem Bruder der beiden vorhergehenden Fürsten, zu übertragen. **Simon** folgte dem Wunsche seiner Landesleute, und ward ihr Fürst und Anführer. Seine Landesleute sagten ihm Treue und Gehorsam zu, und versicherten, daß sie für die Ehre der Religion, und für das Glück des Vaterlandes Gut und Blut aufsetzen wollten. **Simon** voll-

endete zuförderst die angefangene Verbesserung der Vestungswerke, und ging darauf mit einer beherzten Armee wider den Tyrannen **Tryphon** zu Felde. **Tryphon** wollte es nicht wagen, sich einem von der Rache so erhitzten Volke entgegenzustellen. Er erdachte sich einen Vorwand, und war bemüht, den **Simon** durch List zu hintergehen. Der Betrug, den er spielen wollte, war nicht übel ausgesonnen. Er ließ dem jüdischen Feldherrn sagen, daß er seinen Bruder, den er wegen ihm schuldiger hundert Talente gefangen hielte, in die Freyheit setzen wollte, wenn er diese Summe bezahlen und **Jonathans** zween Söhne ihm als Geisseln überlassen würde. **Simon** erkannte die Chicane, unter welcher sein Gegner ihn zu hintergehen dachte. Indeß hörte er, wie wir uns gern zur Ehre der Menschheit überreden wollen, die Stimme des Bluts, welches für seinen Bruder in ihm schrie; bezahlte die geforderte Summe, und stellte dem Betrüger die verlangten Geisseln aus. Dennoch brachte der **Tyrann** den **Jonathan** und seine zween Söhne um, ermordete heimlich den **Antiochus**, und bestieg mit äusserster Frechheit den königlichen Thron. **Simon** erhielt die Leichname **Jonathans** und seiner Söhne, und beerdigte sie in dem Grabe seiner Väter zu **Modin**, wo er ihnen ein kostbares Denkmaal von weissem Marmor aufrichten ließ l). Unmittelbar vor diesem hinterlistigen Mord, bemühete sich **Tryphon** die Besatzung von **Acra** zu entsetzen, ward aber durch einen tiefen Schnee an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. **Simon** bewarb sich unterdessen um die Gunst des römischen Senats und der Lacedämonier, und er erhielt sie m). Hiernächst schickte er eine Gesandtschaft an den kürzlich vom Throne gestossenen **Demetrius**, welche ihm eine königliche Krone überbringen muste, und ließ durch sie ihm anzeigen, daß er bereit wäre, ihn als

König

l) 1 Maccab. 12, 39. f. f. 13, 1 : 32. Ioseph. XIII. 6. 1 - 5.

m) 1 Maccab. 14, 16 : 26.

König über Syrien zu erkennen, und wider seine Feinde ihm beyzustehen, wenn er ihn in allen seinen Würden, und seine Nation in allen ihren Gerechtsamen, Befugnissen und Freyheiten bestätigen wollte. **Demetrius** bewilligte dies Verlangen mit Freuden, und erklärte den **Simon** in einem mit dem königlichen Siegel bekräftigtem Briefe zum unumschränkten und unabhängigen Fürsten über das jüdische Volk. Der hohe Rath zu Jerusalem stimmte der Bestätigung des Königs bey, und **Simon** trat das Amt eines Hohenpriesters, mit welchem ein obrigkeitliches Ansehn verknüpft war, unter dem Zujauchzen der Nation an n). **Simon** zeigte nun die Wirksamkeit seines Geistes. Er bereisete das ganze Land, bes- 3841
serte die in Verfall gerathene Vestungswerke aus, und ließ einige neue anlegen. Insonderheit setzte er **Bethzura** und **Joppa** in einen guten Vertheidigungsstand, und machte den letztern Ort zum Seehafen von **Judäa** und **Jerusalem**. Die Stadt **Gazara**, oder **Gezer**, die nicht weit von **Azotus** lag, brachte er an sich, besetzte sie mit seinen Landesleuten, und schmückte sie mit einem Pallast, den er für sich darin aufführen ließ o). Der Besatzung zu **Acra** war ihr Aufenthalt längst schon beschwerlich gewesen; jetzt trug sie dem **Simon** einen Vergleich an, er ging ihn ein, und erlaubte ihr einen friedlichen und ehrenvollen Abzug. Weil diese Vestung in der Zukunft für die Juden immer hätte gefährlicher werden können, so wurde vom **Simon** und dem hohen Rath der Schluß gefaßt, so wol sie selbst, als den Theil des Hügels, auf den sie stand, abzutragen und der Erde gleich zu machen, und dieser Schluß wurde in einer Zeit von drey Jahren völlig ausgeführet. Zu gleicher Zeit erklärte **Simon** seinen Sohn **Johann**, der hernach den Beynamen **Hyrcan** erhielt, wegen seiner Einsichten in die Kriegesangelegenheiten, und in Betracht der Tapferkeit, von der

n) 1 Maccab. 13, 33:42. Ioseph. XIII. 6, 6.
o) 1 Maccab. 13, 33:48. 14, 5:7.

er bereits Proben abgelegt hatte, zum Feldherrn über sein ganzes Heer, und überließ ihm seine Wohnung zu Gazara p). Der jüdische Staat befand sich jetzt in einem blühenden Zustande. Die Juden genossen eine unumschränkte Gewissensfreyheit; ihre Kriegesverfassung stand auf einem guten Fuß; ihre Vestungen konten Belagerungen aushalten und das Land decken, und ihre Gewerbe hatten den besten Fortgang. Die Nation schrieb diesen Wohlstand der Weisheit und den großmüthigen Bestrebungen des Hohenpriesters zu, und von Dankbarkeit begeistert, bestätigte sie nicht nur den **Simon** in allen seinen Würden aufs neue, sondern sie machte auch dieselben auf seine Nachkommenschaft erblich q). Ein unerwarteter Auftritt schien die Ruhe, welche in dem jüdischen Lande herrschte, unterbrechen zu wollen. Der König von Syrien, **Demetrius**, wurde schon über ein Jahr in **Hyrcanien** in der Gefangenschaft gehalten. Seine Gemahlin **Cleopatra** zweifelte, daß sie je wieder an seine Seite kommen würde. Um von dem Reiche ein grösseres Uebel abzuwenden, oder vielmehr nur ihrer eignen Paßion genug zu thun, trug sie das Reich und zugleich ihr Herz ihres Gemahls Bruder, dem **Antiochus**, an, der sich damals in Griechenland aufhielt. Das Verlangen der **Cleopatra** fand bey dem **Antiochus** allen Eingang. Da er aber wol erkannte, daß ihm die Freundschaft der Juden den Thron, wo nicht verschaffen, doch befestigen könte, so versicherte er dem **Simon** schriftlich, daß er ihn und seine Nation, so bald er die Krone würde aufgesetzt haben, mit allen nur möglichen Vortheilen bereichern würde, wie er denn gegenwärtig alle die von seinen Vorgängern erhaltene Vorzüge bekräftigte und sie mit dem Rechte beliehe, Geld mit ihrem Gepräge schlagen zu dürfen. **Antiochus** erschien mit einer Armee in Syrien, und gelangte bald zu dem Glücke, den **Tryphon** vom Throne zu stossen und sich selbst hinaufzusetzen r). Si-

mon

p) 1 Maccab. 13. Ioseph. XIII, 6. 6. q) 1 Macc. 14, 27. f.
r) 1 Maccab. 14, 1 - 14. Ioseph. XIII, 7. 1. 2.

mon hatte unterdessen um die Geneigtheit des römischen Senats durch Geschenke geworben und sie erhalten. Dem jüdischen Geschichtschreiber zu Folge, soll die römische Republik beynahe der halben Welt befohlen haben, mit den Juden in Freundschaft zu leben, und keinen einzigen von dieser Nation zu beeinträchtigen [s]). Der König **Antiochus** hatte eben diesen Befehl erhalten; er hatte aber nichts weniger im Sinne als ihm nachzuleben. Alle Versprechen, welche er den Juden mit so vieler Freygebigkeit ertheilt hatte, waren nur Schein. Er suchte sie durch sanfte Worte einzuschläfern, um desto ungehinderter ihnen nachtheilig zu werden. Schon da er den **Tryphon** in **Dora** belagerte, zeigte er diese Gesinnung. **Simon** bot ihm Hülfstruppen an, und er schlug diesen Beystand aus. Nachher verlangte er **Joppa**, **Gazara** und die **Citadelle** von Jerusalem, zurück, oder für jeden Ort 500 Talente, und für die Verwüstungen 500 Talente, welche die Juden in seinen Staaten angerichtet hätten. **Simon** war zwar nicht gesonnen das Erbtheil seiner Vorfahren zurückzugeben, aus Liebe zum Frieden aber verstand er sich für **Joppa** und **Gazara** hundert Talente zu entrichten. **Antiochus**, der auf die Verdienste und auf das Glück des **Simons** neidisch war, und nur Gelegenheit suchte den Juden schwer zu fallen, fand sie in dieser Antwort, und befahl dem **Cendebäus**, seinem Statthalter über Phönicien und Palästina, Judäa mit Krieg zu überziehen. **Cendebäus** fing den Krieg an, und rückte mit einem zahlreichen Heere gegen **Joppa** und **Jamnia** vor. Der jüdische Fürst zog ein Chor von 20000 Mann zu Fuß, und einer starken Anzahl Reuter zusammen, und schickte es unter Anführung seiner beiden Söhne **Johann** und **Judas** ins Feld. Am zweyten Tage kam es zum Treffen. **Cendebäus** ward geschlagen, und verlor 2000 Mann. **Johann** setzte dem fliehenden Feinde nach, nahm ihm noch 2000 Mann durch das Schwerdt, verbrannte einige

s) 1 Maccab. 15, 15: 24.

feste Plätze, und beunruhigte denjenigen Theil des Feindes, der sich mit dem **Cendebäus** nach **Gedora**, auf der Grenze von Idumäa und Phönicien hinbegeben hatte. Dieser Sieg hatte die gewünschte Folge, daß sich die Syrer aus diesen Gegenden verloren t). Allein **Antiochus** hatte einen so tödtlichen Haß gegen den alten **Simon** gefaßt, daß er nun, da ihm der Krieg mißlungen war, auf eine andere Weise seinen Untergang suchte. Zu der Ausführung seines verruchten Beginnens bediente er sich eines gewissen **Ptolemäus**, der **Simons** Tochter geheirathet hatte. Diesem machte er Hoffnung, ihm die Herrschaft über Judäa zuzuwenden, und folgende Begebenheit sollte sie ihm zuwege bringen. **Simon** bereisete das Land, und kam in Begleitung seiner beiden Söhne **Judas** und **Matthathias** nach **Jericho**. In dieser Gegend hatte **Ptolemäus** einen Pallast, und er lud seinen Schwiegervater und seine beiden Schwäger, da sie so nahe waren, mit vielen Höflichkeitsbezeugungen in diesen Pallast. Aber da sie ankamen, ermordete er sie auf den Rath des **Antiochus** unmenschlicher weise, und schickte so gleich ein Commando aus, welches sich der Person des **Johannes**, der damals zu **Gazara** war, versichern sollte. Allein **Johann**, der von diesem Morde und von den ehrgeizigen Absichten seines Schwagers Nachricht erhalten hatte, hieb das Commando nieder, eilte darauf nach **Jerusalem**, und bemächtigte sich der Stadt und des Tempels wider den ungerechten Plan, den der Verräther gemacht hatte.

§. 60.

Johann, mit dem Zunamen **Hyrcanus**, wurde
3849 von dem Volke einmüthig an die Stelle seines Vaters zum Fürsten und Hohenpriester erklärt, und er richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf das Wohl seiner Unterthanen. Die Umstände, unter welchen er die ansehnliche Würde über das Volk erhalten hatte, riethen ihm,

t) 1 Maccab. 14, 25. f. 16, 1:10. Ioseph. XIII, 7. 3.

ihm, zuerst auf die äussere Sicherheit der Hauptstadt und des Landes bedacht zu seyn. **Ptolemäus** verunruhigte den Staat auf alle Weise, und **Antiochus**, der sich diese Unruhen zu Nutze machen wollte, unterstützte ihn. **Antiochus** belagerte Jerusalem. Nach dem Bericht des jüdischen Geschichtschreibers, vertheilte er seine Armee in sieben Lager, führte zween grosse und tiefe Graben um die Stadt, und befestigte sie mit einer ausserordentlichen Anzahl Thürmen. **Hyrcan** vertheidigte sich wider den Ernst, womit ihn die Belagerer angriffen, mit ausnehmender Tapferkeit. Aber da eben das **Fest** der **Hütten** einfiel, welches er gern nach der Fürschrift des Gesetzes begehen wollte, suchte er bey dem **Antiochus** um einen siebentägigen Waffenstillestand an; und man sagt, daß der König denselben nicht allein bewilligt, sondern daß auch der Tyrann zu einer Religionsgesinnung wäre erweckt worden, vermöge welcher er den Juden eine beträchtliche Anzahl Schlachtopfer mit vergoldeten Hörnern, verschiedne kostbare goldne und silberne Gefässe, wie nicht weniger Geld und andre Bedürfnisse zugeschickt hätte. Man sagt ferner, daß dieses Merkmaal der Leutseligkeit einen lebhaften Eindruck auf den **Hyrcan** gemacht, und ihm einen Frieden abgenöthigt hätte, der, wenn er nicht durch dringende Umstände erzwungen worden ist, nicht viel Rühmliches für den **Hyrcan** enthält. **Hyrcan** nemlich verstand sich, die Mauer um **Jerusalem** niederzureissen, und für **Joppa** und die andern Plätze, welche die Juden innerhalb **Judäa** inne hatten, einen Tribut an den König zu zahlen. Und um den König abzuhalten, eine Besatzung in **Jerusalem** zurückzulassen, und die Vestung **Acra** von neuem zu erbauen, verstand er sich seinen Bruder und einige andre als Geisseln auszuliefern, und 500 Talente zu entrichten. **Hyrcan** erfüllte diese Friedensbedingungen sorgfältig, und gewann durch die Treue, mit welcher er seinen Pflichten nachkam, das Zutrauen des Königs. Aber da nach dem Tode des **Antiochus** das syrische Reich durch

innerliche Unruhen ungemein zerrüttet wurde, erweiterte **Hyrcan** die Grenzen des jüdischen Gebietes weit und breit, und er ward so glücklich, daß er den jüdischen Staat von dem syrischen Joche befreyete. Eine That, die ihn besonders auszeichnet und seine Regierung merkwürdig machet. Durch diesen glücklichen Erfolg ward er nun auch in den Stand gesetzt, die in Neid und Haß gegen die Juden immerfort schnaubende **Samariter** zu demüthigen. Er säumte auch nicht lange sie zum Gehorsam zu zwingen. Noch in demselben Jahre nahm er **Sichem** und **Garizim** weg, wo er den von **Sanballat** erbaueten Tempel, nachdem er 200 Jahr gestanden hatte, nebst allen übrigen prächtigen Gebäuden, zerstöhren ließ. Das Jahr darauf eroberte er **Idumäa**, und befahl bey Strafe einer ewigen Landesverweisung, die Befolgung des Sacraments der Beschneidung. Den Idumäern, die ohnedem ihr Vaterland liebten, wurde die Stimme der Vernunft hörbarer als die Stimme des Aberglaubens. Sie entsagten ihrer alten Abgötterey, und wurden Glieder der wahren jüdischen Kirche u). Den jüdischen Geschichtschreibern zu Folge versicherte sich **Hyrcan**, nach Vollendung dieser Feldzüge und Unternehmungen des Wohlwollens der Römer, und bekam durch das Ansehn des Senats **Joppa**, **Gazara** und andre Plätze, die ihnen **Antiochus** abgenommen hatte, wieder zurück x). Nach eben diesen Berichten hat **Hyrcan** abermals Gesandten nach Rom geschickt, und für ansehnliche Geschenke eine neue Versicherung der Gewogenheit und alles nur möglichen Beystandes überkommen. Unter dem Schutze dieser Geneigtheit, und durch die Niederlage der benachbarten Feinde wuchs der jüdische Staat in die Höhe, und die Glückseligkeit seiner Bürger ward eben so groß, als seine Waffen furchtbar wurden. **Syrien** und **Egypten** hingegen wurden durch Kriege und andre einheimische Unruhen entnervt und sanken.

u) 4 Maccab. 21, 23. Ioseph. XIII, 9. 1. XV, 7. 9.
x) Ioseph. XIII, 9. 2. 4 Maccab. 22.

ken. **Hyrcan** nahm keinen Theil an den mannigfaltigen Veränderungen, die sich insonderheit in Syrien zutrugen. Er hielt sich in seinen Staaten ruhig, und wie er sie in den Kriegeszeiten beschützt hatte, so hegte er nicht weniger die edle Ehrbegierde, sie in Friedenszeiten durch väterliche Sorgen zu beglücken. Seine Unterthanen befanden sich wohl, und er vermehrte, mit dem Segen, den er auf sie brachte, auch seine Schatzkammer mit vielen Schätzen, die ihm der Tribut zutrug, den er von seinen eignen, und denen erworbenen Ländern einhob. Allein diese ruhmwürdige Beschäftigung wurde durch einen unerwarteten Vorgang gestöhrt. Die **Samariter** fingen an, wider die Bundesgenossen der Juden Feindseligkeiten auszuüben. **Hyrcan**, der auf die Bewegungen dieser Nation sorgfältig Achtung gab, wachte auch diesmal, und war gleich bey der Hand, den unruhigen Samaritern Zaum und Gebiß anzulegen. Mit einem mächtigen Heere, welches er selbst in Begleitung seiner beiden Söhne des **Aristobulus** und **Antigonus** anführte, belagerte er **Samarien**, und schloß diese Stadt so enge ein, daß die Belagerten, bey dem Mangel der Lebensmittel sich mit Katzen, Hunden und andern unfläthigen Thieren unterhalten musten. Zwar versuchten die **Syrer** der beängstigten Stadt zu Hülfe zu kommen. Aber sie wurden geschlagen, und bis nach **Scythopolis** verfolgt. Und da **Antiochus** nochmals 6000 Mann abschickte, die den Belagerer, durch eine Diversion in Judäa von **Samarien** wegzwingen sollten, so geschahe es, daß ein treuloser Feldherr dieses Königs die Stadt **Scythopolis** und einige andre Oerter, die in der Nähe lagen, dem **Hyrcan** käuflich überließ. **Samarien** muste sich endlich ergeben, und ward vom **Hyrcan** der Erde gleich gemacht. Gegen das Ende seiner Regierung lehnten sich die **Pharisäer** wider ihn auf. Diese Secte war von ihm mit vorzüglicher Achtung und sehr vielen Gefälligkeiten begünstiget worden, und die **Sadducäer** hatten dabey nicht wenig gelitten. Eine allzugrosse Vertraulichkeit, in der er mit ihnen gestan-

standen haben mochte, scheint ihm nach und nach die Verachtung dieser Kirchenparthey zugezogen zu haben. **Eleazar**, einer ihrer Oberhäupter, verging sich so weit, daß er dem **Hyrcan** zumuthete, die hohepriesterliche Würde niederzulegen, weil er keine Tüchtigkeit zu diesem Amte hätte, indem seine Mutter eine Gefangene gewesen wäre. Der Pharisäer beging durch diese Beschuldigung und durch dies Ansinnen ein Verbrechen. Seine Collegen empfanden auch die Beleidigung, die er dadurch dem Hohenpriester zufügte; sie legten aber diese Empfindung auf eine Art an den Tag, welche eine schnöde Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit verrieth. **Hyrcan** wurde von dem Augenblick an ihr Feind, und trat auf die Seite der **Sadducäer**. Diese Abneigung vergiftete dann seine letzten Tage. Denn die **Pharisäer** hörten nicht auf den bittersten Haß wider ihn zu richten. Er starb, nachdem er ein und dreyßig Jahr das jüdische Volk regieret hatte.

§. 61.

3880 **Hircan** ließ drey Söhne zurück, nach dem vierten Buch der **Maccabäer** y), und fünfe nach dem Zeugniß des **Josephus** z). Der Aelteste hieß **Aristobul**, und führte den Beynamen **Philellen**, wegen der besondern Neigung, die er gegen die Griechen hatte. Dieser folgte seinem Vater in allen seinen Würden, aber durchaus nicht in seinen Tugenden. Er ist der erste unter den Maccabäern, der den königlichen Titel annahm, und der erste, der ihn mit Ruchlosigkeit befleckt hat. Er tödtete unter andern Grausamkeiten seine leibliche Mutter, und seinen Bruder **Antigonus**. Die drey andern Brüder hielt er in einer harten Gefangenschaft. Er regierte nur ein Jahr. Sein böses Gewissen soll ihm ein Henker gewesen seyn, und ihm den Tod, den ein heftiges Blutspeyen zuwege gebracht, schwer gemacht haben a).

§. 62.

y) C. 26. z) Antiqq. XIII, 10. 7.
a) Ioseph. c. 2. de B. I. 1, 3. IV Maccab. XXVII.

§. 62.

Seine Wittwe **Salome**, oder **Saalina**, auch **Alexandra** genannt, heirathete den **Alexander Jannäus**, einen von dessen drey gefangenen Brüdern, und gelangte dadurch zu der Ehre einer gemeinschaftlichen Regierung. **Alexander** fuhr da fort, wo 388 1
Aristobul aufgehöret hatte. Den einen seiner Brüder ließ er unter dem Vorwande einer vorgehabten Empörung tödten, und den Andern setzte er in die enge Sphäre des Privatlebens herab. Sein Geist war kriegerisch, und sein Herz dürstete nach Blut. Ein bürgerlicher Krieg zwischen zween Brüdern **Antiochus Cyzicenus** und **Antiochus Gryphus**, welche sich um die syrische Krone zankten, gab ihm Gelegenheit seinen Neigungen zu folgen. Er führte eine Armee gegen **Ptolemais** an, und überfiel die Gegenden um **Dora** und **Gaza**. Bald aber muste er die Belagerung aufheben und sich zurückziehn. Denn **Ptolemäus Lathyrus**, König in Cypern, landete mit einer grossen Kriegesmacht in Phönicien an. **Lathyrus** bezwang **Asochis** in **Galiläa**, machte 10000 Gefangene, und schlug den muthigen **Alexander**, der ihm entgegen gerückt war, dergestalt aufs Haupt, daß er 30000 Mann auf dem Schlachtfelde sitzen ließ. **Cleopatra**, welche ihren Sohn, den so eben gedachten **Lathyrus**, nicht auf den egyptischen Thron lassen wollte, glaubte nun sicherlich, daß ihm das Glück der Waffen die Krone aufsetzen könte, und schloß, um seine Bestrebungen darnach zu vereiteln, ein Bündnis mit dem **Alexander**. Der jüdische König besprach sich mit ihr zu **Ptolemais**, nahm die Hülfstruppen an, welche sie ihm anbot, ging nach **Jerusalem** zurück, verstärkte sein Kriegesheer, belagerte **Gadara**, und nahm es, nachdem es sich zehn Monate mit aller Lebhaftigkeit gewehret hatte, als Held und Sieger hinweg. **Ptolemäus Lathyrus** segelte zurück nach **Cypern**, und **Cleopatra** wandte sich wieder

nach

nach **Egypten**. **Alexander** aber verfolgte sein Glück, belagerte **Amathus**, eine haltbare Vestung jenseit des **Jordans**, worinne **Theodorus**, der Sohn des **Zeno**, des Tyrannen von **Philadelphia**, einen unermeßlichen Schatz beygelegt hatte. Beides eroberte er. Aber **Theodorus** verdarb ihm die Freude. Denn **Theodorus** griff ihn auf dem Rückwege an, tödtete 10000 von seinen Soldaten, zerstreuete die übrigen, bekam alles, was ihm **Alexander** zu **Amathus** genommen hatte, wieder, und machte ausserdem noch eine ansehnliche Beute. Die Pharisäer jauchzten über diese Niederlage, und setzten sie, um das Volk wider den Regenten aufzubringen, auf die Rechnung des Regenten. Aber weder diese Niederlage, noch das lasterhafte Siegesgeschrey der Pharisäer brach dem König den Muth. Er ließ die Pharisäer schnauben, setzte seine kriegerische Unternehmungen fort, schlug die **Gazäen**, die dem **Lathyrus** zu Hülfe gekommen waren, und machte sich **Raphia** und **Anthedon** unterwürfig. Unterdessen suchten die Pharisäer Empörung wider ihn anzustiften, und die Nation mit dem Geiste der Rebellion anzufüllen; und da ihre Bemühungen das vorgesteckte Ziel nicht erreichten, so dachten sie ihre Absicht durch Verachtung und Grobheiten, die sie an den König ausüben wollten, zu erhalten. Sie machten wirklich einen Versuch, der aber sehr schlecht für sie ausfiel. Da der König am **Fest** der **Hütten** das priesterliche Amt vor dem grossen Altar verwaltete, trieb sie die Wuth wider den Regenten die frechesten Reden auszustossen, und mit Citronen, oder unreifen Früchten nach ihm zu werfen. Dem König verdroß diese Begegnung, und die Soldaten rächten sie durch ein Blutbad, welches sie unter den Pharisäern anrichteten. Diese Rache zog verschiedne Verwirrungen nach sich, und **Alexander** hatte alle Hände voll zu thun, die aufgebrachten Gemüther seiner Landesleute zu stillen. Er strafte die Mißvergnügten, daß es ihnen schmerzen muste, und ließ einen Theil der Murrenden barbarisch hinrichten. Weil

er

er sich zu der Treue seiner Unterthanen nicht völlig verlassen konte, nahm er 6000 Ausländer aus **Cilicien** und **Pisidien** in Sold, ging über den **Jordan**, und verwüstete **Amathus**. Hierauf besiegte er die Araber in diesen Gegenden und machte sich die **Moabiten**, nebst den Bewohnern der Gebirge im Lande **Gilead** zinsbar. Aber ein Krieg, den er mit einem arabischen König, Namens **Obedas**, anfing, hatte für ihn einen widrigen Erfolg. **Obedas**, der den Krieg gelernt haben mochte, lockte den jüdischen König in einen Hinterhalt, wo er den grösten Theil seiner Armee einbüßte, und mit genauer Noth seine eigne Person und Leben rettete. Er begab sich nach **Jerusalem**, das ist, aus einer Gefahr in die andre. Denn hier stand alles gegen ihn in Waffen. Das Feuer, welches er neulich in den Herzen seiner Unterthanen zurückgelassen hatte, war von den Pharisäern, während seiner Abwesenheit, so kräftig angeblasen worden, daß es bey seiner Ankunft in vollen und schrecklichen Flammen ausbrach. Es entstand ein bürgerlicher Krieg, der sechs Jahre durch einen grossen Theil Menschen aufrieb, und den König zu lauter barbarischen Handlungen verleitete. **Alexander** schlug Friedensbedingungen vor. Diese aber waren so wenig nach dem Geschmack der Nation, daß sie den König in Syrien, **Demetrius** den III, **Eukärus**, **Antiochus** des VIII, oder des **Gryphus** Sohn, zu Hülfe riefen. **Demetrius** kam mit einer Armee von 40000 Mann zu Fuß, und 3000 zu Pferde nach **Judäa**, und diese Armee bestand aus nicht wenig Juden. Er lieferte dem **Alexander** eine Schlacht; **Alexander** verlor, und floh auf das Gebirge. Aber in den Juden, die unter des **Demetrius** Fahne dienten, fing das Blut an für dem **Alexander** warm zu werden. An die 6000 Mann verliessen den syrischen König, und traten zum **Alexander** über. **Demetrius**, der nicht ohne Ursach fürchtete, daß noch mehrere ausreissen und die Parthey seines Feindes ergreifen

würs

würden, verließ **Judäa**, und zog wider seinen Bruder **Philipp** zu Felde. **Alexander**, der sich von diesem Gegner, mit einem so merklichen Zuwachs seiner Macht, befreyet sahe, richtete nun seine Mordbegierde gegen seine rebellische Unterthanen. Er schlug die zusammengelaufene Haufen mehr denn einmal; belagerte diejenigen, die sich in der Stadt **Berhome** versammlet hatten, und machte sie, da die Stadt an ihn überging, zu Gefangenen. Unmenschlich sprang er mit diesen Gefangenen um. Nach Anzeige der jüdischen Jahrbücher, ließ er zu Jerusalem 800 von ihnen kreuzigen, und ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen jämmerlich niederhauen. Diese Grausamkeit dämpfte die aufrührischen Bewegungen der Nation, und insonderheit die rachgierigen Aufwiegelungen der Pharisäer. Während der einheimischen Kriege hatten verschiedene Städte, die an der arabischen Grenze lagen, sich wider den **Alexander** empört. Da nun jene zu Ende gebracht waren, so glaubte **Alexander**, daß er diese zum Gehorsam bringen müste; und es war ihm angenehm, daß er seine kriegerische Triebe aufs neue befriedigen konte. Er ging demnach über den **Jordan**, eroberte **Pella** und **Dion**, und gewann in einem herzhaften Sturme die Stadt **Gerasa**, in welcher diejenigen Schätze verwahret lagen, welche **Theodorus** gesammlet hatte. Hierauf besuchte er die Gegenden jenseit des **Jordans**, nahm **Gaulana**, **Seleucia**, das **Thal des Antiochus** und **Gamela** ein, und jagte aus dem letztern Orte einen gewissen **Demetrius** weg, vor den ein böser Ruf herging. Endlich kehrte er nach **Jerusalem** mit so vielen Lorbeern geschmückt zurück, und das Volk empfing ihn mit einer lärmenden Freude. Hier trieb er die ausschweifendste und ungezähmteste Sinnlichkeit, und brachte sich durch sie im sieben und zwanzigsten Jahre seiner Regierung ums Leben.

§. 63.

§. 63.

Nach seinem Tode wurde das Reich ein Schauplatz der bittersten Fehden, und gerieth durch die Mischereyen der Partheygänger, und durch den übel gerichteten Ehrgeiz der Fürsten in das äusserste Verderben. **Alexander** hinterließ zween einander sehr ungleiche Söhne. **Hyrcanus** liebte den Frieden und besaß alle Anmuth der bürgerlichen Tugenden. **Aristobulus** war dem Kriege ergeben, und wurde von einer kühnen Unerschrockenheit beherrscht. Jenen rief die Geburt auf den Thron, und diesen das Bedürfnis der damaligen Umstände. Bey diesen Umständen übernahm die königliche Wittwe **Salome**, oder
Alexandra die Besorgung des weltlichen Regi- 390
ments, und die Verwaltung des Hohenprieſterthums kam in die Hände des **Hyrcanus**. An dem allen hatten die Pharisäer den grösten Antheil. Denn die Staatsklugheit gebot der Königin, sich des Wohlwollens dieser Secte auf alle Weise zu versichern und ihren Rathschlägen Gehör zu geben. Diesem nach hob sie alle diejenigen Befehle auf, welche **Hyrcan** der I, und der verstorbene König wider diese Kirchenparthey hatte ergehen lassen, erklärte eine völlige Amnestie, gab die gefangenen Pharisäer los, berief diejenigen zurück, die sich aus dem Lande um der Rache auszuweichen entfernet hatten, und setzte sie wieder in den Besitz und Genuß ihrer Güter ein. Die Erhebung der **Pharisäer** zu einem so ansehnlichen Range und grossen Freyheiten zog natürlicher Weise die Unterdrückung der **sadducäischen** Secte nach sich. Diese wurde nun auf das Anstiften der Pharisäer heftig verfolgt, und der Hof so wol, als der gemeine Mann trieben die Begierde ihr zu schaden auf das äusserste. Alles, was sie durch Bitten und Flehen erhalten konte, war, daß sie unter die verschiednen Besatzungen des Landes versteckt wurde. Allein die Pharisäer bekamen gar bald andre Gegenstände, welche ihre Geschäftigkeit in Bewegung brach-

ten. **Tigranes**, König von Armenien und Syrien, belagerte die Stadt **Ptolemais**, welche der Königin **Cleopatra Selene**, des **Antiochus Asiaticus** Mutter, ergeben war, mit einer Armee von 50000 Mann. **Alexandra** gerieth in Furcht, daß der Monarch auch ihre Staaten anfallen möchte, und zog hierüber die Pharisäer zu Rathe. Es wurde beschlossen, des Königs Freundschaft durch Geschenke zu kaufen. **Tigranes** nahm die Geschenke an, und kehrte nach Hause, um sich wider die Römer zu rüsten, welche gleich damals den **Mithridat** besiegt hatten. Die Königin ward hierauf krank, und starb, nachdem sie neun Jahr regieret hatte. Kurz vor ihrem Tode erklärte sie auf den Rath der Pharisäer den **Hyrcan** zu ihrem Nachfolger in der Regierung. **Aristobul** aber, der ihren Tod vorhersahe, war heimlich von Jerusalem weggereiset, und hatte zur Gelangung zum Throne die diensamsten Maaßregeln genommen. Die Abneigung der Pharisäer gegen den **Aristobul** verschaffte ihm ein Haufen Anhänger. Er konte bald eine zahlreiche Armee ins Feld stellen und seinem Bruder die Spitze bieten. Es kam zu einem Treffen. **Hyrcan**, der gar nicht für den Krieg gemacht war, wurde von dem grösten Theile seiner Völker verlassen, und muste in einem Frieden, den man ihm aufzwang, der Krone entsagen. Indeß blieb er Hoherpriester, und das Reich bekam Ruhe. Allein dieser Ruhestand hatte eine kurze Dauer. **Antipater**, ein unruhiger und geldbegieriger Mann aus **Idumäa**, wiegelte die Pharisäer und viele von ihren Anhängern gegen den König auf, und verleitete den **Hyrcanus**, daß er seine Zuflucht zu dem arabischen König **Arera** nahm, und ihn um Hülfe und Beystand ersuchte. Nachdem **Hyrcan** diesem Fürsten versprochen hatte, ihm alle die Oerter zurückzugeben, die ihm von seinem Vater waren genommen worden, rückten 50000 Araber ins jüdische Land, schlugen den **Aristobul** und verfolgten ihn bis nach **Jerusalem**.

Nichts

Nichts schien gewisser zu seyn, als Aristobuls Untergang. Aber ein Umstand zernichtete die Absicht des Aretas und die ganze Gestalt der Dinge. Die Römer erschienen, und ihre Ankunft nöthigte den Aretas von Jerusalem abzuziehn, und die Kronprätendenten musten andre Wege einschlagen. Wir lassen verschiedne unbeträchtliche Umstände und unerweisliche Erzählungen weg, und merken nur an, daß Pompejus um diese Zeit nach Syrien kam, Jerusalem, gerade an dem feyerlichen 3921
Fasten, welches die Juden zum Gedächtnis der ehemaligen Eroberung durch den Nebucadnezar begingen, einnahm, den Tempel entweihete [b]), und den Streitigkeiten der beiden Brüder für diesmal ein Ende machte. Hyrcan wurde im hohenpriesterlichen Amte bestätigt, und bekam noch dazu den Titel eines Ethnarchen [c]); Aristobulus hingegen muste mit seinen beiden Söhnen, dem Alexander und Antigonus nach Rom wandern. Bey dieser Gelegenheit wurde Jerusalem den Römern zinsbar, und die zur Zeit der Maccabäer eroberten Länder und Städte wurden von dem jüdischen Staate abgerissen.

§. 64.

Allein dieser Machtspruch, mit welchem die Streitigkeiten und Zänkereyen niedergeschlagen werden sollten,

b) Hierüber hat man auch das Zeugniß des Tacitus Hist. L. V. c. c. 8. 9: Tum Iudaei Macedonibus invalidis, Parthis nondum adultis (et Romani procul aberant) sibi ipsi reges imposuere; qui mobilitate vulgi expulsi, resumta per arma dominatione, fugas civium, urbium eversiones, fratrum, conjugum, parentum neces, aliaque solita regibus ausi, superstitionem fovebant; quia honor sacerdotii, firmamentum potentiae assumebatur. Romanorum primus Cn. *Pompejus* Iudaeos domuit, templumque jure victoriae ingressus est. Man vergleiche hiermit den Iosephum Antiqq. XIV, 8.

c) Fürsten des Volks.

that die gehoffte Wirkung nicht. Sie gingen vielmehr nun erst recht an, und die Zerrüttung wurde allgemein. Die List, welche es darauf anfängt die Obern zu hintergehen, ist allezeit stärker als die Gewalt, welche ihre Verordnungen und Befehle unterstützen soll. Alexander entwischte heimlich nach Judäa, brachte eine Schaar unruhiger Köpfe zusammen, verwüstete und brannte um sich her, und trieb den Hyrcan dergestalt in die Enge, daß er seine Würde verlassen und durch die Flucht sein Leben retten muste. Doch Gabinius nahm ihn in Schutz, bekräftigte ihn im hohenpriesterlichen Amte, errichtete aber auch zugleich, anstatt des grossen Sanhedrins, oder Raths zu Jerusalem, fünf Provinzialgerichte, welche zu Jerusalem, Gadara, Amath, Jericho und Sepphoris in Galiläa die bürgerliche Regierung verwalteten. Julius Cäsar aber hob diese Einrichtung nachher zum Besten der jüdischen Nation wieder auf. Hyrcan hatte nun einige Ruhe. Sie war nur von kurzer Währung. Denn es glückte auch dem Aristobul aus dem Gefängnis zu entlaufen, und in Judäa Gelegenheit zu finden, den Hyrcan überall zu verfolgen und ihn auf den Tod zu quälen. Doch die Gerechtigkeit des Himmels lieferte ihn in die Hände des Gabinius, der ihn nach Rom schickte, woselbst ihn hernach Julius Cäsar mit Gift hinrichten ließ. Eben so unglücklich ward sein Sohn Alexander, als welcher auf des Pompejus Befehl vom Scipio enthauptet wurde.

3928

§. 65.

3936 Hyrcan hatte nun seine grimmigsten Feinde verloren. Cäsar bestätigte ihn in der hohenpriesterlichen und fürstlichen Würde, und gab ihm den Antipater, einen Idumäer, zur Seite, der zugleich neben ihm Statthalter seyn sollte. Im Staate selbst waren die Unruhen unterdrückt, und es ließ sich so an, als ob

Hyr-

Hyrcan den Rest seines Lebens in dem Schooße des Friedens zubringen würde. Allein auf diese Stille folgten für ihn die heftigsten Stürme. Hyrcan war blödsinnig, und ließ sich von dem Antipater regieren, dessen Hauptabsicht auf die Vergrösserung seiner Familie gerichtet war. Diese Absicht erhielt er dadurch, daß er dem Cäsar einige wichtige Dienste leistete, dafür ihn dieser zum Procurator oder Landpfleger in Judäa, und zum römischen Bürger, mit allen dazu gehörigen Vorrechten, ernannte. Die Staatsklugheit des Antipaters begrub also einen guten Theil seines Ansehns. Hiernächst hatte er einen abscheulichen Vetter, Namens Antigonus, der seinem Leben nachtrachtete. Dieser bemächtigte sich durch Hülfe der Parther seiner Person, schnitte ihm, nach
vorhergegangenen üblen Behandlungen, die Oh- 3944
ren ab, und überließ ihn der Grausamkeit der Parther. Die Vorsehung rächte diese schandvolle und barbarische That. Denn dieser Wüterich gerieth nach einem zweyjährigen Kriege bey der Eroberung der Stadt Jerusalem dem Herodes in die Hände, und wurde nachher auf Befehl 3947
des Antonius enthauptet.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Juden unter der Herrschaft der Römer.

§. 66. Allgemeine Vorstellung der Begebenheiten vom Jahre 3944 bis 133. nach Christi Geburt. §. 67. Begebenheiten der Juden unter Herodes dem Grossen. §. 68. Johannis und JEsu Geburt. §. 69. Nächste Folge der Geburt JEsu. §. 70. Fernere Begebenheiten unter dem Herodes. §. 71. Begebenheiten unter dem Herodes Archelaus. §. 72. Die Kindheit JEsu. §. 73. Begebenheiten der Juden unter einigen Landpflegern. §. 74. Johannis Lehramt. §. 75. Anschickung JEsu zu seinem Lehramt. §. 76. Der bürgerliche Zustand der Welt, da JEsus das Lehramt antrat. § 77. Der gottesdienstliche Zustand der Juden. §. 78. Das Leben JEsu. §. 79. Anmerkungen. § 80. Das letzte Leiden JEsu. §. 81. Die Auferstehung und Himmelfahrt JEsu. §. 82. Die Schicksale seiner Jünger. §. 83. Begebenheiten unter dem König Agrippa. §. 84. Begebenheiten unter einigen Landpflegern. §. 85. Der jüdische Krieg.

§. 66.

Das jüdische Reich war durch die Streitigkeiten des **Hyrcans** und **Aristobulus** unter die Oberherrschaft der **Römer** gebracht worden, welche den grösten Theil der bewohnten Welt beherrschten. Die Römer regierten über die von Rom sehr weit entlegene Länder und Provinzen entweder durch **Statthalter** und **Präsidenten**, welche von **Rom** dahin geschickt wurden, oder sie liessen denen ihrem Scepter unterworfenen Unterthanen, ihre eigne Könige und Fürsten, welche ihnen nach Maaßgebung ihrer eignen Gesetze und Gewohnheiten vorstehen durften. Nur die Oberherrschaft behielten sie sich vor.

Der

Der römische Senat und das Volk hatte zwar immer noch das Ansehn der Befehlshaberschaft und des obrigkeitlichen Gewichts: in der That aber behauptete und verwaltete das alles der einzige **Cäsar Augustus**, der die Würden eines **Hohenpriesters**, eines **Censors**, eines **Tribuns** und eines **Proconsuls** in seiner Person vereinigte [d]). Die römische Regierungsart an sich selbst, oder nach der **republicanischen** Form, und nach der Natur der **Gesetze** betrachtet, war sanft, und dem Glücke der Unterthanen angemessen; aber durch die Tyranneyen, Pressungen und Raubereyen der **Präsidenten**, der **Prätoren**, und ihrer Unterbedienten, durch deren Hände die Gelder gingen, welche von den Einwohnern der Provinzen eingehoben wurden, wurde sie hart, beleidigend, unausstehlich, und veranlaßte oft nicht wenig drückende Unbequemlichkeiten, so gar Kriege [e]). Hingegen erwuchsen durch die römische Regierung verschiedene Hauptvortheile, welche in das Glück der Nationen den sichtbarsten und wohlthätigsten Einfluß hatten. Diese Regierung verband viele Völker, die in Ansehung der Gesetze, der Sitten und der Sprache von einander verschieden waren, zum gemeinschaftlichen Wohl. Durch sie hatte man einen Zutritt zu den entlegensten Nationen, deren Namen man sonst nicht einmal würde erfahren haben. Die Gesetze, Sitten und Handlungsweisen der Römer trugen nicht wenig dazu bey, daß gewisse rohe und fast bestialisch gewordene Völker etwas geschmeidiger, biegsamer, gesitteter, oder menschlicher wurden. Und wer wird es leugnen, daß die Künste und Wissenschaften, welche in **Rom** blüheten, auch von **Rom** aus, sich über diejenigen Völkerschaften ausgebreitet haben, welche die Würde der unsterblichen Natur des Menschen, in der Stärke des Leibes, und dessen

d) *August. Campianus* de officio et potestate magistratuum romanor. etc. L. I. c. 1. §. 2.
e) *Burmannus* de vectigalibus P. R. c. 9.

gewaltthätigen Handlungen setzten? Wir kommen auf die Juden zurück, die nunmehro römische Unterthanen geworden waren. Diese Nation wurde dann auch, wie andre, eine Zeitlang von Königen beherrscht, die ihre Würde von den Römern erhalten hatten, aber nicht aus jüdischen Geschlechten abstammeten. Diese Könige sind unter dem allgemeinen Namen der **Herodianer** bekannt, und führen denselben von ihrem Stammvater **Herodes**, mit dem Zunamen **Magnus**, einem Sohn des Statthalters **Antipater**. **Herodes** erhielt die königliche Würde
3944 über Judäa vom **Antonius** und **Octavius**. Er hatte alle Religionen der damaligen Welt, und er brauchte eine jede, wenn er sahe, daß sie ihm ein Mittel werden konte, seinen unmäßigen Ehrgeiz zu befriedigen. Um die Zuneigung und das Vertrauen der Juden zu gewinnen, wandte er auf die Erweiterung und Auszierung ihres Tempels ausserordentliche Geldsummen. Unmenschliche Grausamkeiten hat er verübt. Unter ihm ward **JEsus** gebohren, und er gab, um **JEsum** zu tödten, den ruchlosen Befehl, alle Kinder von Bethlehem, die nicht über zwey Jahr alt waren, umzubringen. Gleichwol wuste er seine Rolle so zu spielen, daß ihm die Juden und die Römer bis in seinen Tod gewogen blie-
3980 ben. Ihm folgte sein Sohn **Herodes Archelaus** aber nur in der königlichen Würde, welche sich über **Judäa**, **Idumäa** und **Samaria** erstreckte. Die Länder **Galiläa** und **Peräa** theilte **Augustus** dem **Herodes Antipas**, einem Bruder des **Archelaus** zu; und **Batanäa**, **Trachonitis** und **Auranitis**, nebst einigen andern daselbst gelegenen Ländereyen, machten das Vierfürstenthum aus, und wurden dem **Philippus**, einem andern Sohn des verstorbenen **Herodes**, von ihm überlassen. **Archelaus** hauste dergestalt übel, daß ihn der kaiserliche Hof nach **Vienne** in Gallien ins Elend verweisen ließ, und seine Länder in eine wirklich römische

Pro-

Provinz verwandelte, über welche ein **Procurator** oder **Landpfleger** zu sagen hatte. Der Landpfleger residirte zu **Cäsarea** am mittelländischen Meere; muste aber in den hohen Festen der Juden sich nach **Jerusalem** begeben, so wol über die öffentliche Ruhe, der vielen Menschen wegen, die sich am Osterfeste daselbst zu versammlen pflegten, zu wachen, als auch die hohenpriesterlichen Kleider zum Gebrauch in den Festen auszuliefern. Der Landpfleger wurde unmittelbar vom Kaiser gesetzt, hatte die Gewalt über Leben und Tod f), konte Hohepriester ab- und einsetzen, von seinen Sprüchen konte man nur unmittelbar an den Kaiser appelliren g), und unter seinen Befehlen standen die in Judäa in Besatzung liegende römische Soldaten h). Folgende Statthalter sind bekannt. 1. **Coponius.** 2. **Marcus Ambivius**, im Jahr Christi 10. 3. **Annius Rufus**, im J. C. 14. 4. **Valerius Gratus**, im J. C. 16. 5. **Pontius Pilatus**, i. J. C. 27. 6. **Marcellus**, im J. C. 36. und 7. **Marullus**, im Jahr Christi 37. A. C. 6

f) Joh. 19, 10. g) Apostg. 25, 11.

h) Dieser grossen Gewalt wegen wird er im N. T. ἡγεμὼν genennt Matth. 27, 2. 11, 14. 15. Luc. 20, 20. und seine Regierung durch ἡγεμονευω Luc. 3, 1. eben so wol als die Regierung des syrischen Statthalters Luc. 2, 2. ja des römischen Kaisers selbst Luc. 3, 1. ausgedruckt, welches auch Josephus thut Antiqq. XVIII, 8. Nichtsdestoweniger muß er gewissermassen unter dem römischen Statthalter in Syrien gestanden haben, weil er bey demselben verklagt werden können. Denn Josephus berichtet, daß die Juden und Samariter den Landpfleger **Pontium Pilatum**, bey dem syrischen Statthalter **Vitellio** verklagt, der ihm auferlegt, nach Rom zu gehen, und sich daselbst vor dem Kaiser zu verantworten, unterdessen aber und bis zur Verfügung des Kaisers, den **Marcellum** zum Befehlshaber in Judäa verordnet habe. Eben dieser Geschichtschreiber meldet auch, daß der Landpfleger **Florus** von den Juden bey dem syrischen Statthalter **Cestio Gallo** verklagt worden sey,

und

Philippus starb ohne Erben, und seine Tetrarchie i) wurde dadurch eine römische Provinz, und zu Syrien geschlagen. **Herodes Antipas** ermordete **Johannem,**
34 und verspottete **JEsum.** Der Kaiser **Caligula** nahm ihm sein Vierfürstenthum, und schickte ihn nach **Lyon** ins Elend. Sein Vetter aber **Herodes Agrippa** der ältere, oder **Herodes** der III. ein Sohn des getödteten **Aristobuls**, er-
37 hielt von diesem Kaiser nicht nur das Vierfürstenthum des **Lysanias** und **Philippus** mit dem Titel eines Königs, sondern auch nachher die Länder des **Herodes Antipas.** Der Kaiser **Claudius** ver-
40 mehrte diese Gnadenbezeugungen dadurch, daß er ihm **Judäa** und **Samaria** schenkte. Nach seinem Tode wurde das jüdische Reich wiederum der Provinz **Syrien** einverleibt, und von folgenden **Landpflegern** oder **Procuratoren** regiert. Der erste war **Cuspius Fadus** Anno 44. Der zweyte **Tiberius Alexan-**

der

und daß jener diesem schriftlichen pflichtmäßigen Bericht abgestattet habe. Wir wissen auch aus eben diesem Geschichtbuche, daß, da nach **Pilati** Abzug unterschiedne Jahre lang in Judäa kein vom Kaiser gesetzter Procurator gewesen, das Land unmittelbar unter dem syrischen Statthalter gestanden habe; ja daß die syrischen Statthalter bisweilen auch zu der Zeit, da Procuratores in Judäa vorhanden gewesen, nach Jerusalem gekommen sind, und daselbst Sachen entschieden haben, wie **Numidius Quadratus** zur Zeit **Cumani**, und vorher **Longinus** zur Zeit **Fadi.** Des Herrn D. Büschings Erklärung der vier Evangelisten. S. 78.

i) Das griechische Wort Tetrarchie bedeutet den vierten Theil eines Landes, und Tetrarchäs bezeichnet einen Herrn, oder Fürsten, welcher über ein solches Viertel zu sagen hatte. Im weitern Verstande aber wird jener Ausdruck überhaupt von einem kleinen Fürstenthume, oder gar nur von einer Toparchie (Herrschaft) die ein Theil eines grössern Landes ist, und dieser von einem kleinen Fürsten, oder gar nur von dem Herrn und Befehlshaber eines Orts und seines Districts gebraucht. **Kypkens** Observat. Sacr. T. I. p. 223.

der A. 45. Der dritte **Ventidius Cumanus** A. 48. Der vierte **Claudius Felix**, der im Jahr 49 Landpfleger in **Samarien**, und A. 53. Procurator von **Judäa** und **Galiläa** ward; der fünfte **Porcius Festus** A. 62. unter dem die Juden fast um alle ihre Freiheiten kamen. Der sechste **Albinus** A 63. Der siebente **Gessius Florus** A. 64. durch dessen barbarische Grausamkeiten und unersättlichen Gelddurst die Juden aufgebracht wurden, die Waffen zu ergreifen. Der achte **Liberius Maximus**, welcher Anno 72, und also nach der Zerstöhrung **Jerusalems** Landpfleger geworden ist. **Herodes Agrippa** der jüngere bekam vom Kaiser **Claudius** anfänglich das chalcidonische Fürstenthum, hernach die 49
Tetrarchie des **Lysanias** und **Philippus** unter 53
dem Titel eines Königreichs, und endlich, weil er sich bemüht hatte, die Juden vom Aufruhr unter dem **Nero** zurückzuhalten, verschiedne Ländereyen vom Kaiser **Vespasian**. Da die Juden vom vorgedachten römischen Procurator **Florus** auf eine entsetzliche Art gemißhandelt wurden, so griffen sie aus Verzweiflung zu den
Waffen. Der syrische Statthalter **Cestius** war 66
nicht vermögend dem Tumult, den die aufgebrachte Nation erregte, zu steuren. Der Kaiser sahe sich genöthigt den **Vespasianus** mit einer Armee von 60000 Mann ins jüdische Land zu schicken. Die Juden thaten allen nur möglichen Widerstand. Sie wurden aber dennoch geschlagen, und konten es nicht verhindern, daß **Jerusalem** belagert wurde. Während der Belage-
rung starb **Nero**. Dieser Tod erweckte viele 69
Unruhe im römischen Staate. **Vespasian** wurde zum Kaiser ausgerufen. Er eilte nach **Rom**, und überließ seinem Sohn **Titus** die Fortsetzung der Belagerung. Die Juden hätten aus diesen Verwirrungen, von denen der römische Staat durchflochten und wirklich entnervt wurde, die beträchtlichsten Vortheile ziehen können. Aber die Gerechtigkeit der Vorsehung verblendete sie gegen

ihr

ihr Glück. **Titus** eroberte **Jerusalem** mit stürmender Hand, und diese Eroberung vollendete das Unglück der ganzen Nation. Umsonst wagten sie nachher
116 unter den Kaisern **Trajan** und **Adrian** einige
und Versuche, sich aus dem Labyrinthe ihres Jammers
133 herauszuarbeiten. Ihr Elend dauert mit ihnen fort, und ihr Schicksal ist ein ansprechendes Zeugniß der richterlichen Gerechtigkeit GOttes.

§. 67.

Julius Cäsar hatte den **Antipater** für die ihm geleistete Dienste zum **Procurator** und **Landpfleger** in Judäa ernannt, und dem jüdischen Volke viele Freyheiten und Gnadenbezeugungen bewilligt. **Antipater** war nun beschäftigt die vortreflichen Verordnungen des Kaisers zu vollziehen, und das jüdische Policeywesen nach seiner alten Form, die es vor des **Gabinius** Veränderung gehabt hatte, einzurichten. Er hatte zwey Söhne, von denen er den ältesten, mit Namen **Phasael**, zum Befehlshaber in Jerusalem, und den zweyten, der **Herodes** hieß, zum Befehlshaber in **Galiläa** machte. **Herodes** reinigte **Galiläa** von einer Räuberbande, die unter Anführung eines gewissen **Hezekiah** dies Land verheeret hatte, und stellte die öffentliche Sicherheit wieder her. Diese That war gut. Die Juden aber, welche das Glück des **Antipaters** und seiner Familie nicht tragen konten, rechneten sie ihm als ein ungeheures Verbrechen an, und stellten dem **Hyrcan** vor, daß er sich selbst in die größte Gefahr stürzen würde, wenn er ferner zuliesse, daß der Sohn eines Proselyten, so gewaltig um sich greifen und Menschen hinrichten dürfte, die nicht vor einem ordentlichen Gerichte wären verhöret worden. **Hyrcan** dachte von der That anders und richtiger, als seine mißvergnügte Mitbürger. Er entschuldigte den **Herodes** aufs beste. Das Volk aber bestand auf seiner Klage, und **Herodes** muste sich vor das grosse **Synedrium** stellen. **Herodes** stellte sich.

Aber

Aber wie erschrack die Versammlung, da sie den Beklagten in einem Purpurrocke, und um ihn her eine Wache erblickte. Das Entsetzen hielt ihr den Mund zu. Endlich faßte **Sameas**, ein kluger und beherzter Mann, den Muth, dem Beklagten seine Kühnheit und kriegerischen Aufzug zu verweisen, als mit welcher er die Ehre des Richterstuhls beleidigte. Zugleich aber konte **Sameas** nicht umhin, dem Hohenpriester und seinen Collegen im prophetischen Geiste zu sagen, daß der Beklagte für sie alle dereinst eine schmerzende Geissel seyn würde. Und diese Weissagung, welche ihm die Schwäche des Synedriums und der Character des **Herodes** eingab, traf wirklich ein. Denn als **Herodes** das Königreich über Judäa erhielt, ließ er alle Beysitzer dieses Gerichts, bis auf den **Sameas** und den **Pollio**, der sein Lehrer gewesen war, ermorden. **Herodes** entging den Nachforschungen und dem unfehlbaren Verdammungsurtheil des **Synedriums**, indem er seine Zuflucht nach **Damascus** zu dem **Sextus Cäsar** nahm, der ihn mit der Befehlshaberschaft über **Cölesyrien** versahe. **Herodes** fühlte sich nun stark genug, den **Hyrcan** von der Würde herunterzuwerfen, und wider das **Synedrium** seine Rache auszulassen; allein sein Vater **Antipater** und sein Bruder **Phasael** widerriethen ihm diejenigen Entschlüsse zu befolgen, die er in der Hitze der Erbitterung ergriffen hatte. **Julius Cäsar** setzte die Gewogenheit, mit welcher er den Juden zugethan war, fort, und auf seine Erlaubnis wurde **Jerusalem** vom **Antipater** befestigt, und nach und nach seinem ehemaligen Wohlstande entgegen gebracht. Allein die Ermordung dieses wohlgesinnten Kaisers bewirkte grosse Unruhen im Reiche; und da kurz vorher **Sextus Cäsar** gleichfalls auf eine gewaltthätige Weise aus der Welt geschafft war, so warf sich **Bassus** zum Statthalter über **Syrien** auf. Aber **Cassius**, einer von den Mördern des **Cäsars**, warf sich zum Regenten über Syrien auf. Dieser belästigte die Syrer und die Juden mit einer schweren Contribution.

Judäa war auf 700 Talente angesetzt, und Antipater ließ diese Summe durch seine beiden Söhne, den Phasael und Herodes beytreiben, und fügte ihnen, zu besserer Ausrichtung ihres Geschäfts, einen gewissen Malichus zu. Herodes war der erste, der seinen Antheil einlieferte, und die Sorgfalt und Hurtigkeit, mit der er das gethan hatte, empfahl ihn der Gewogenheit des Cassius. Phasael brachte den ihm auferlegten Beytrag auch bald zusammen. Aber nicht so glücklich war Malichus. Denn Gophna, Emmaus, Lydda, Thamna und einige andere Städte von Judäa, liessen sich nicht so geneigt finden, das ihnen abgeforderte Contingent zu der gesetzten Zeit zu entrichten. Cassius ließ daher alle ihre Einwohner an die Meistbietende verkaufen; und Malichus stand in Gefahr, den Kopf zu verlieren, wenn ihm nicht derselbe von dem Hyrcan durch 100 Talente, die er für ihn zahlete, wäre erhalten worden. Dolabella hatte indeß als Proconsul die Provinz Syrien erhalten. Cassius, der ihm diese Würde streitig machen wollte, rüstete sich wider ihn, und überließ die Befehlshaberschaft über Syrien dem Herodes. Während seiner Abwesenheit hatte Malichus, dem es verdroß, daß ihm, da er ein gebohrner Jude war, der Idumäer Antipater wäre vorgezogen worden, sich einen Anhang gemacht, und fest beschlossen, den Antipater zu stürzen. Da er aber sahe, daß ihm das nicht durch die Stärke der Waffen möglich war, so erschlich er die Versicherung und das Vertrauen des Antipaters auf dem Wege der Heucheley, und brachte diesen Herrn dahin, daß er für ihn bey dem L. Statius Marcus, welchem Cassius die Provinz Syrien ließ, und der den Malichus, als einen unruhigen Kopf, bestrafen wollte, eine Fürbitte einlegte. Was er aber jetzt nicht durch den Vorschub der Gewalt ausrichten konte, das vollführte er hernach durch den Beystand der List. Denn er wuste es so einzufädeln, daß Antipater durch Gift aus der Welt geschafft wurde. Herodes rächte diese That,

und

und erwürgte den **Malichus**. Diese Ermordungen überschwemmten Judäa mit neuen Unruhen, und die Entfernung des **Cassius**, der genöthigt wurde, sich mit dem **Brutus** zu vereinigen, verstattete ihnen einen freyen Lauf. **Malichus** hatte eine Parthey zu Jerusalem, die von seinem Bruder angeführet ward, und diese ergriff die Waffen. **Hyrcan** und **Felix**, der General über die römischen Truppen, traten ihr bey. **Felix** vertrieb den **Phasael** aus Jerusalem, und der Bruder des ermordeten **Malichus** nahm **Massada** und einige andre Bestungen in Judäa weg. Allein **Herodes** nöthigte den letztern, **Massada** zurückzugeben, und auf die blosse Erhaltung seines Lebens eine Capitulation zu schliessen. **Herodes** verlobte sich mit einer Jungfer, Namens **Mariamne**, welche eine Enkelin des Hohenpriesters war, und diese Verbindung beförderte die Versöhnung der Streitenden f). Allein die Mißvergnügten erregten einen neuen Aufruhr. Sie wählten den **Antigonus**, einen Sohn des **Aristobuls**, zum Oberhaupt, und machten ihm Hoffnung zum väterlichen Throne. **Antigonus** ward von dem **Ptolemäus**, des **Mennäus** Sohn, Fürsten von **Chalcis**, der seine Schwester geheirathet hatte, ingleichen von **Marion**, Fürsten von **Tyrus**, und vom **Fabius**, dem Befehlshaber zu **Damascus**, unterstützt. Kaun aber hatte sich **Antigonus** in **Judäa** mit seiner Macht gezeigt, so ward er von dem **Herodes** völlig über den Haufen geworfen. **Marcus Antonius**, nachdem er mit dem **Octavius**, den **Brutus** und **Cassius** besiegt hatte, kam in Asien an, um die Ruhe in diesen Provinzen herzustellen. Da er in **Bithynien** anlangte, beschwerten sich die Juden wider den **Herodes** und **Phasael** heftig, und beschuldigten sie des ärgsten Mißbrauchs der ihnen verliehenen Gewalt. **Herodes** unterdrückte die Anklage theils durch Geld, theils durch Vorsprüche. Indeß ließ sich **Antonius** durch die Vorstellungen des **Hyrcans** bewegen, daß er

f) Ioseph. Antiqq. XIV, 11. §. 7.

er eine Verordnung gab, kraft welcher, alle die Juden, die **Cassius** ehedem an die Meistbietenden verkauft hatte, wieder zu ihrer Freyheit und zu ihren Grundstücken gelangen sollten l). Bey seiner Ankunft zu **Daphne**, nicht weit von **Antiochien**, wurde er von den vornehmsten Juden mit der alten Klage wider die zween Brüder behelligt. **Antonius** ließ die Klagenden ausreden, und da auf sein Befragen, **Hyrcan** die Versicherung gab, daß die zween Brüder alle Geschicklichkeit hätten, die zu der Verwaltung des Regiments erfordert würden, so erklärte er sich für sie, und machte sie beide zu Tetrarchen. Funfzehn von den unruhigsten Köpfen unter den Anklägern wurden beygesteckt, und sie würden am Leben seyn gestraft worden, wenn sich nicht für sie **Herodes** ins Mittel gelegt hätte. Aber noch einmal wurde **Antonius** von einer starken Anzahl Juden angelaufen, allein diese wurden so übel empfangen, daß ihrer viele gefangen genommen und umgebracht wurden m). **Antonius** drückte die Einwohner von Syrien und Palästina mit schweren Abgaben. Diese suchten, da **Antigonus** sich in Egypten aufhielt, und den **Decidius Saxa** als Legaten in Syrien gelassen hatte, die Parther auf ihre Seite zu bringen, und durch eine Revolte das Joch der Unterwürfigkeit abzuschütteln. Die Parther zogen zu Felde, und nahmen, da sie wenig Widerstand fanden, Syrien und Palästina bis an **Tyrus** weg. Aber das Jahr drauf schlossen sie mit dem **Antigonus** einen Vergleich, und versprachen ihn auf den jüdischen Thron zu setzen, dafern er ihnen 1000 Talente und fünf hundert jüdische Jungfrauen schicken wollte. Der Vergleich wurde geschlossen. **Antigonus** und die Parther rückten in Judäa ein; und beide Partheyen vergossen Menschenblut und richteten unsägliches Unheil an. **Herodes** ging des Nachts in der Stille aus **Jerusalem**, und begab sich nach **Petra**, in der Hoffnung, von dem arabischen König **Malichus**, der

l) Ioseph. XIV, 12. 2. §. §. 1, 2.

m) Ioseph, XIV, 12.

der seit kurzem seinem Vater **Aretas** gefolget war, einigen Beystand zu erhalten. Allein seine Hoffnung wurde vereitelt, und er sahe sich gezwungen, in Egypten Schutz und Sicherheit zu suchen. **Jerusalem** ward nun ein Gegenstand der Räubereyen und des abscheulichsten Muthwillens. Die Parther machten den **Antigonus** zum König, und dieser wütete insonderheit wider den **Phasael** und **Hyrcan**. Jener, um seiner Grausamkeit zu entgehen, zerstieß sich den Kopf an den Wänden des Gefängnisses, und dieser erfuhr dasjenige Schicksal, welches wir oben gemeldet haben. So bald **Herodes** diese Begebenheiten erfuhr, ging er nach **Rom**, und erhielt durch die Freundschaft und Hülfe des **Antonius** und **Octavianus** das Königreich über Judäa. Da er zu dieser Würde in dem Capitol feyerlich eingeweihet war, verließ er **Rom** und landete gegen das Ende des Sommers zu **Ptolemais** an. Hier zog er eine Armee zusammen, die aus Ausländern, Juden und Römern bestand, eroberte **Galiläa**, nachher **Joppa**, und eilte zum Entsatz der Vestung **Massada** herbey, wo er die Belagerer auf das Haupt schlug, und bis nach Jerusalem verfolgte. **Jerusalem** ward nun der Vorwurf, der ihn in Bewegung setzte. Er belagerte es. Aber er fand Hindernisse es in seine Gewalt zu bekommen. **Popedius Silo**, der Anführer der römischen Hülfsvölker, brachte seinen Leuten widrige Meinungen von dem **Herodes** bey; **Joseph**, der Bruder des **Herodes**, hatte mit schlechtem Erfolg den Feind angegriffen; in **Galiläa** war eine Empörung entstanden, welche die Parthey des **Herodes** ausserordentlich schwächte, und schon stand **Judäa** im Begriff, sich gleichfals aufzulehnen. **Herodes** hatte also genug zu thun, um dies Ungewitter auseinander zu jagen; und er konte nicht eher, als das Jahr darauf, mit hinreichendem Ernst der Stadt Jerusalem zusetzen. Während der Belagerung begab er sich nach **Samarien**, und hielt daselbst mit der **Mariamne** Beylager. Vielleicht glaubte er, daß dieser Schritt ihn zu der Geneigtheit

des jüdischen Volks bringen würde, als welches dem asmonäischen Stamm mit der feurigsten Hochachtung ergeben war. Nachdem er wieder zu der Armee vor **Jerusalem** zurück kam, stieß **Sosius** mit eilf Legionen und 6000 Pferden, nebst einigen andern in Syrien gedungenen Hülfsvölkern zu ihm. Die Stadt wurde mit vereinigter Macht angegriffen. Die Römer erstiegen die Mauren, und die Belagerten zogen sich in den Tempel. Nicht lange nachher kam es zu einem Generalsturme, und die Stadt ging über. Die siegenden Römer gingen mit den Einwohnern Jerusalems erbärmlich um, und **Herodes** war nicht vermögend ihrer Mord- und Raubbegierde Einhalt zu thun. **Antigonus** ergab sich dem **Sosius**, und verlor, auf inständiges Anhalten des **Herodes** den Kopf. Nun war **Herodes** Herr über Judäa, und nun offenbarte er diejenigen Neigungen, die bisher versteckt in ihm gelegen hatten. Zuerst sorgte er für die Bereicherung seiner Schatzkammer. Was nur an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten in **Jerusalem** übrig geblieben war, das muste ihr überliefert werden. Die Güter, welche der Parthey des **Antigonus** gehörten, wurden eingezogen, und die Reichsten von dieser Parthey ließ er in Verhaft nehmen und hinrichten. Die Mitglieder des hohen Raths opferte er seiner blutdürstigen Rache auf, und mit dem Hohenpriesterthume schaltete er nach dem Geheiß seiner Leidenschaften. Erst verlieh er diese Würde einem gewissen **Ananel**, der von dem hohenpriesterlichen Geschlecht abstammte, und da seine Schwiegermutter ihren Sohn mit derselben bekleidet wissen wollte, so setzte er jenen wieder ab, und übertrug sie diesem, der **Aristobul** hieß und damals siebenzehn Jahr alt war. **Alexandra** noch nicht zufrieden daran, daß sie ihren Sohn in diesem wichtigen Amte sahe, dachte auf Mittel ihm auch die Krone zuzuwenden, und ließ sich darüber mit der egyptischen Königin **Cleopatra** in eine Unterhandlung ein. **Herodes** merkte diese Unterhandlung, und zernichtete den Plan, den **Alexandra** gemacht

hatte,

hatte, durch einen Mord, den er an dem **Aristobul** vollziehen ließ. Er ließ diesen jungen Menschen, der kurz vorher am **Fest der Hütten**, durch die Schönheit seiner Person, und durch die Artigkeit, mit der er sein Amt abgewartet, die Liebe und Achtung des ganzen Volks an sich gezogen hatte, zu **Jericho** in einem Fischteiche ersäufen. Hierauf spielte er die Rolle eines Heuchlers. Er wollte, daß man den Tod des **Aristobuls** für einen Unglücksfall halten möchte, daher betrauerte er ihn, und verschwendete grosse Summen bey seinem Leichbegängnis. Allein **Herodes** konte die Farben nicht so stark über seine Bosheit auftragen, daß diese nicht überall durchgeschienen hätte. **Alexandra** beschloß den Tod ihres Sohnes zu rächen; entdeckte dies Geheimnis der **Cleopatra**, und diese hörte nicht eher auf in den **Antonius** zu dringen, als bis er ihr versprochen hatte, den **Herodes** zur Rechenschaft zu ziehen. **Herodes** stellte sich, und er befriedigte beide, den **Antonius** durch Geld, und die **Cleopatra** mit der Provinz **Cölesyrien.** Unter seiner Abwesenheit sponn sich eine Uneinigkeit in seinem Hause an, welche die traurigsten Folgen erzeugte. **Salome**, des **Herodes** Schwester, und Gemahlin des **Josephs**, der während der Entfernung des Königs die Reichsangelegenheiten besorgte, nahm sich vor, die Tugend der **Mariamne** zu verunglimpfen, und die vortrefliche Person aus dem Herzen des Königs zu stossen. Bey der Zurückkunft des Königs beschuldigte sie die **Mariamne**, daß sie mit ihrem Gemahl einen verdächtigen Umgang gepflogen hätte, und sie wuste diese Beschuldigung wahrscheinlich zu machen. Anfänglich gerieth **Herodes** in die heftigste Erbitterung Seine Gemahlin aber besänftigte ihn mit unwidersprechlichen Beweisen ihrer Unschuld. Doch konte sie nicht hindern, daß der eifersüchtige König den armen **Joseph** in dem Feuer seiner Leidenschaft einem blutigen Tode aufopferte. Noch waren die häuslichen Unruhen auf dem königlichen Schlosse nicht völlig gestillt, da **Cleopatra** nach **Jerusalem** kam. Diese

Erscheinung machte dem **Herodes** eine neue Unruhe. Das Geschenk, welches er dieser Fürstin, mit dem Gebiete um **Jericho** gemacht hatte, hatte in ihm schon lange reuige Empfindungen erweckt. Diese wurden nun bey dem Anblick der Königin erneuert, und er beschloß, diesen Gegenstand seines Mißvergnügens, durch einen gewaltsamen Tod aus dem Wege zu räumen. Und sie, die Königin, schien einen Anschlag auf sein Herz zu machen und ihn zur Liebe bewegen zu wollen. Beides wurde vereitelt. **Herodes** Freunde mahnten ihn von dem mörderischen Vorhaben ab, und die nicht gewillfahrte **Cleopatra** ging ohne Sieg, aber voll Verdruß und Rachbegierde von Hofe weg. Und wie angenehm muste es ihr seyn, da sich zu ihrer Befriedigung eine gewünschte Gelegenheit zeigte? Zwey Jahre nachher brach zwischen dem **Octavian** und **Antonius** ein bürgerlicher Krieg aus. **Herodes**, um den letzten zu unterstützen, brachte eine beträchtliche Anzahl Kriegesvölker auf. **Antonius** aber ersuchte den jüdischen König diesen Beystand wider den arabischen König **Malchus** zu richten, der den Tribut von einem Theile seines Gebiets an die **Cleopatra** zu bezahlen verabsäumet hatte. Durch die Begebenheiten, welche dieser Krieg veranlassen würde, meinte **Cleopatra** eine Genugthuung für das ihr angethane Unrecht zu erhalten. Denn sie hoffte, daß, wenn einer von diesen Königen im Kriege bliebe, sie sodann sein Land bekommen würde. **Herodes** erhielt zuerst über den **Malchus** einen entscheidenden Sieg. Aber im zweyten Treffen, bey welchem der Feind Unterstützung bekam, wurde er geschlagen und sein Land geplündert n). Ein erschreckliches Erdbeben, welches an die 30000 Menschen, die seine Unterthanen waren, verschüttete, und ein Einfall, den die Araber bey dieser Gelegenheit in sein Land thaten, setzten ihn darauf in nicht geringe Unruhe. Doch schlug er endlich die letztern, und zwang

n) Ioseph. Antiqq. XV, 3. §. 9.

zwang sie um Friede zu bitten o). Kurz hernach griff ihn eine neue Sorge an. **Octavian** hatte bey **Actium** über den **Antonius** gesiegt, und er, der jederzeit es mit dem **Antonius** gehalten hatte, fürchtete, daß ihm nun jener gefährlich werden würde. Um den Zorn des Siegers von sich abzuwenden, beschloß er, sich mit ihm auszusöhnen, und seine Geneigtheit persönlich zu suchen. Vorher aber brachte er noch einige Angelegenheiten in Ordnung. Erst ließ er den **Hyrcan** hinrichten. Denn er meinte, daß dieser bey seiner Abwesenheit eine Unruhe erregen könte, welche ihm und seinem Hause nachtheilig werden könte. Die **Mariamne** und ihre Mutter ließ er unter der Aufsicht des **Soemus** und **Josephs**, die seine Vertraute waren, auf das Schloß **Alexandrien** in Verwahrung bringen, und befahl ihnen, wofern er nicht zurück käme, beiden Prinzeßinnen das Leben zu nehmen. Seine Mutter und Schwester, und noch andere nahe Anverwandte, schickte er nach **Maßada**, und empfahl sie der Fürsorge seines Bruders **Pheroras**, dem er auch die Verwaltung des Reichs auftrug; und verordnete, daß **Pheroras**, wofern es ihm unglücklich gehen würde, die Krone **Herodes** Kindern und sich selbst zu erhalten suchen sollte. Hierauf begab er sich auf den Weg zu dem **Octavian**. Er langte zu **Rhodus** an, und ward zum Verhör gelassen. Mit einem Anstande, der Reue und Bekümmerniß anzeigte, erschien er vor dem Fürsten. Er legte das Diadem von sich, und hielt an den **Octavian** eine so rührende Rede, daß dieser Herr ihm so gleich seine Gnade zuwarf, das Diadem ihm aufsetzen ließ und in dem Königreiche bestätigte. **Herodes** überhäufte den **Octavian** und den Hof mit Geschenken, und reisete nicht nur von allen Bekümmernissen entbunden, sondern auch mit Freuden und Hoffnungen überströmt, nach Hause. Aber hier fand er eine neue Materie zum Gram. Seine Gemahlin und ihre Mutter hatten durch den **Soemus** die von ihm geschehene

o) Ioseph. XV, 5. §. §. 2-5. 4 Maccab. 16.

Ermordung ihrer nächsten Anverwandten vernommen; beide begegneten dem Mörder verächtlich, und er konte durch die vielen Liebkosungen, die er verschwendete, weder ihren Schmerz lindern, noch ihre Unruhe dämpfen. Während dieser häuslichen Zwiste kam **August** in Syrien an; und **Herodes**, theils um die finstern Gedanken zu vertreiben, theils aber um sich der Gnade dieses Regenten aufs neue zu versichern, ging ihm nach **Ptolemais** entgegen, und bewirthete ihn daselbst mit ausserordentlicher Pracht, und da der Monarch aus **Egypten** zurück kam, erwies er ihm dieselbe Ehrerbietigkeit. **Herodes** erreichte seine Absicht. Der großmüthige **August** gab ihm viele Merkmaale seiner Geneigtheit. Er schenkte ihm nicht nur 4000 Gallier, die der **Cleopatra** zur Leibwache gedienet hatten, sondern auch das ganze Gebiete und die Einkünfte von **Jericho**, **Gadara**, **Hippon** und **Samaria** mitten im Lande, ingleichen die von **Joppa**, **Anthedon**, **Gaza** und dem Thurm des **Strato**, an der Seeseite p). Diese Begebenheit bereicherte seine Schatzkammer; sie beglückte aber seine häusliche Umstände nicht. **Mariamne** blieb ihm abgünstig, und war durchaus nicht zu versöhnen. Sie blieb unerbittlich, und **Herodes** durch so viele Versuche sie zu gewinnen ermüdet, ließ ihr den Kopf abschlagen, mehr in übereilter Leidenschaft, als einer überlegten Bosheit. Diese Hinrichtung aber quälete ihn nachher mit unaufhörlichen Schrecken. Er schien in eine bodenlose und unwiderstehliche Schwermuth zu versinken, die er weder durch Gesellschaft, noch durch starke Getränke zerstreuen konte. Seine mit Schuld beladene Phantasie war immer geschäftig ihn zu quälen. Oft rief er im Aberwitz die **Mariamne**, und befahl seinen Hofbedienten, sie sollten seine Geliebte zu ihm bringen. Bald darauf entstand eine schädliche Seuche, welche viele Menschen wegraffte, und Furcht und Schrecken arbeiteten auf **Herodes** Seele mit neuer Gewalt. Er begab sich, um dem

p) Ioseph. Antiqq. XV, 6. §. 7.

dem Uebel auszuweichen, in einige benachbarte Einöden, und von da nach **Samarien**, wo er geraume Zeit über an einer heftigen Krankheit bettlägerig war. Aber weit gefehlt, daß die Reue, die der Tyran über die geschehene böse That, in einem so hohen Grade zu erkennen gab, aus Begriffen der Billigkeit und der Menschenliebe entstanden wäre? Es waren nur heftige Schauer, die den Bösewicht überfielen. Denn kaum war er von der Krankheit hergestellt, so raubte er auch der **Alexandra** und einem **Costobarus**, aus ganz nichtigen Ursachen, das Leben. Da er den asmonäischen Stamm und dessen vornehmste Anhänger niedergerissen und vertilgt hatte, offenbarte er eine Geringschätzung gegen die jüdische Religion. Er bauete zu **Jerusalem** dem **August** zu Ehren, einen Schauplatz und ein Amphitheater, und ließ auf demselben Spiele und andre heidnische Feyerlichkeiten aufführen. Den Juden war diese Anordnung ärgerlich. Sie verschworen sich daher wider ihn. Aber ihr Anschlag wurde entdeckt, und sie musten den martervollesten Tod dafür erdulden. Zu seiner Sicherheit bauete er darauf verschiedene Städte und Vestungen. **Samarien** zog er aus der Asche hervor, befestigte es, und gab dieser Stadt dem **August** zu Ehren, den Namen **Sebaste**. Er befestigte auch den Thurm des **Strato**, den er in Rücksicht auf den Kaiser **Cäsarea** nennen ließ, und versahe ihn mit einer Besatzung. **Gamala** in **Galiläa**, **Esebonitis** in **Peräa**, und einige andere Vestungen, wurden ebenfalls von ihm angelegt und mit Mannschaft besetzt. Eine Theurung, welche auf eine grosse Dürre in **Judäa** erfolgte, verschaffte dem **Herodes** Gelegenheit, die Liebe des jüdischen Volks wieder zu gewinnen. Denn da dieser König durch die vielen Baue seinen Schatz erschöpft hatte, ließ er sein Silbergeschirr einschmelzen, und kaufte damit in Egypten Getraide und Wolle ein, welches er unter seine Unterthanen, besonders aber unter die Juden vertheilte. Da sich das Land von der drückenden Theurung erholet hatte, und die Ge-

werbe im Lande aufs neue mit gutem Fortgang betrieben wurden, fuhr **Herodes** mit Bauen fort. Er verschönerte **Cäsareä**, und führte einen prächtigen Pallast auf dem Berge **Zion** auf. Ein Frauenzimmer, die Tochter eines jüdischen Priesters von Alexandrien, die auch **Mariamne** hieß, gefiel ihm, und er heirathete sie. Sein nunmehriger Schwiegervater trug das Hoheprieſterthum davon. Der bisherige Hoheprieſter **Jesus**, ein Sohn des **Phabes**, wurde von ihm abgesetzt, und muste jenem Platz machen. **Herodes** hatte zwey Söhne von seiner vorigen **Mariamne**, wovon der ältere **Alexander** und der jüngere **Aristobul** hieß. Beide wollte er in Rom erziehen lassen, und er schickte sie auch dahin. **August** nahm diese junge Leute sehr gnädig auf, und wies ihnen in seinem eigenen Pallaste Zimmer an. Noch mehr; die Gnade des Monarchen, war gegen den **Herodes** so erstaunlich groß, daß er ihm erlaubte, denjenigen von seinen Söhnen selbst zu nennen, den er dereinst zum Nachfolger haben wollte. Seinem Königreiche fügte er noch die Gebiete **Trachonitis**, **Auranitis**, oder **Iturääa** und **Batanääa** zu, welche zwischen dem **Libanus** und **Peräa** lagen, und vorher die Herrschaft eines **Lysanias**, eines **Ptolemäus** Sohn, ausgemacht hatten, der von dem **Antonius** war hingerichtet worden q); ja, da **August** eine Reise nach den Morgenländern that, setzte er noch einen Strich Landes zu des **Herodes** Gebiete, setzte ihn den Procuratoribus Caesaris an die Seite, und untersagte seinem daselbst befindlichen Statthalter, ohne des **Herodes** Vorwissen und Rath etwas vorzunehmen. Zugleich verlieh er, auf des **Herodes** Vorspruch, dem **Pheroras** eine Tetrarchie. **Herodes** empfand den hohen Werth dieser thätigen Gnadenbezeugungen. Zum Zeichen der Erkenntlichkeit bauete er nicht weit von dem Berge **Panium** seinem erhabenen Wohlthäter einen prächtigen Tempel von weissem Marmor. Aber das jüdische Volk stieß sich an diese abgöttische Schmeicheley

q) Ioseph. Antiqq. XV, 4, 1.

cheley und an andere gaukelhaften Handlungen des Herodes, die nach dem Heidenthume schmeckten, und es fehlte nicht viel, daß sie nicht wider ihn einen öffentlichen Aufstand erregt hätten. Um die Zuneigung dieses Volks wieder an sich zu bringen und seinen Namen zu verewigen, faßte er den Entschluß, den Tempel zu **Jerusalem** von neuem aufzubauen. Die Versammlung des Volks, ver er den Antrag gemacht hatte, bewilligte diese großmüthige Entschliessung; der Bau wurde angegriffen, und kam innerhalb zwey Jahren zu Stande. Das aufgeführte Gebäude aber behielt immer den Namen des zweyten Tempels, und man sahe es nicht so wol für ein neues Werk, als vielmehr für eine Ausbesserung des alten an. Während diesem Bau reisete **Herodes** nach **Rom**, um dem **August** seine Ehrerbietigkeit zu bezeugen, und seine Söhne abzuholen. Unterweges hielt er sich in Griechenland auf, und wohnete den olympischen Spielen bey, zu deren Unterhaltung er ein beständiges Einkommen aussetzte r). Der Kaiser empfing ihn zu **Rom** mit der vorzüglichsten Achtung. Er reisete darauf nach Hause, und gab dem ältern Sohn **Alexander** die **Glaphyra**, eine Tochter des **Archelaus**, Königs von Cappadocien, zur Gemahlin, und dem jüngern die **Berenice**, eine Tochter seiner Schwester **Salome**. Beide Prinzen erwarben sich durch hervorstechende gute Eigenschaft die Liebe und das Vertrauen der Nation. Diejenigen aber, welche an der Ermordung ihrer Mutter Schuld hatten, fürchteten ihre Rache; und streueten, um diese von sich abzuwenden, solche Nachrichten von den Prinzen aus, welche die Eifersucht ihres Vaters zu ihrem Untergange in Wallung bringen konten. Nach seiner Rückkehr von **Rom** segelte er mit einer Flotte in den **Bosporus**, um dem **Agrippa**, dem Schwiegersohn des **Augustus** zu Hülfe zu kommen, und dieser Diensteifer wurde mit verschiednen Freyheiten für die Juden belohnt, die sich in dem **kleinern Asien** und auf den griechischen Inseln

r) Ioseph. de B. I. 1, 21. 12.

seln niedergelassen hatten s). Durch diese thätige Bemühungen verpflichtete er sich die jüdische Nation aufs neue; seine jüdische Landesleute insonderheit aber dadurch, daß er ihnen den vierten Theil der Auflagen erließ. Jetzt genoß er die Achtung und den Beyfall der Nation. Allein die Zwiste, durch welche sein Haus zerrissen wurde, konten nicht anders, als ihn ausserordentlich kränken. **Salome** und **Pheroras** fingen nun an die zween Söhne der **Marianne** wider den Vater aufzuhetzen; und sie sorgten zugleich dafür, daß die Eifersucht des Vaters entzündet und genähret wurde. Man setzte alles in Bewegung, die Gemüther wider einander aufzubringen; Falschheit und Ungerechtigkeit wurde durch einander gemischt. Man beschuldigte unter andern die Kinder, als ob sie den Oberhofmeister und den Mundschenken des Königs bestochen hätten; es wurden grausame Mittel gebraucht, die Wahrheit hievon ans Licht zu bringen; am Ende siegte die Unschuld der Kinder. **Archelaus**, König von Cappadocien, dessen Tochter an **Alexandern** vermählet war, kam um die Zeit, da diese Unruhen die königliche Familie trenneten, nach **Jerusalem**, und er war so glücklich, daß er den König mit seinen Söhnen aussöhnete. Da **Pheroras** sahe, daß die Sachen abgethan waren, kam er in einem Trauerkleide, warf sich zu den Füssen des Königs, und bekannte, daß er alle diejenigen Verläumdungen, die so viel Unheil nach sich gezogen, wider die zween Prinzen ausgestreuet hätte t). Hierauf muste **Herodes** das Schwerdt wider verschiedne Räuberbanden wetzen, welche sein Land von Arabien aus, verheereten. Diese Leute waren vormals aus **Trachonitis** vertrieben worden, und hatten sich nach Arabien gewandt. **Herodes** ließ zuförderst alle ihre Anverwandte, die noch zu **Trachonitis** geblieben waren, umbringen, und im folgenden Frühjahre ging er mit einem Chore nach Arabien, zerstöhrete die Verschanzungen, hinter

s) Ioseph. Antiqq. XVI, c. 3.

t) Ioseph. Antiqq. XVI, 9. 1.

ter welche sich die Räuber verbargen, und tödtete alle diejenigen, die sein Schwerdt erreichte. Diese Expedition hätte ihm bey nahe die Ungnade des römischen Kaisers zugezogen. **Sylläus**, ein Günstling des Königs von Arabien, welcher eben, da dies vorging, zu **Rom** war, beschwerte sich darüber, und stellte die Sache von der verhaßtesten Seite vor. Allein **Herodes** widerlegte diese Vorwürfe durch seinen Gesandten **Nicolaus** von **Damascus**, und **August** ließ allen Zorn, den er wider den **Herodes** gefaßt hatte, fahren, und ehrete ihn mit unveränderter Gewogenheit. Diese Unruhe war gestillt. Aber das immer brausende Herz des jüdischen Königs konte nicht gestillt werden. Nun warf er wieder einen Verdacht auf seine Söhne, und die alten Verleumder **Salome** und **Pheroras** unterhielten ihn. Die Prinzen wurden harter Dinge beschüldiget, und es konte ihnen nichts erwiesen werden, als daß sie das Vorhaben gefaßt hätten, aus dem Lande zu gehen. **Herodes** suchte unter diesem Entschluß die gefährlichsten Unternehmungen wider ihn und sein Leben; und er erhielt es von dem römischen Kaiser, daß seine beiden Söhne erst verhöret und darauf zu **Sebaste** hingerichtet wurden [u]). Da die eigentlichen Kronerben aus dem Wege geräumet waren, machte **Antipater** Anstalt, den König selbst ins Reich der Todten zu bringen. Zu dem Ende ließ er sich mit dem **Pheroras** und andern in eine Verschwörung ein, und man beredete sich, den König durch Gift hinwegzuschaffen. Dieser Anschlag aber, so künstlich er eingekleidet, und so heimlich er auch getrieben wurde, kam endlich aus, und **Herodes** lernte seine eigentliche Feinde kennen, und vielleicht auch die Unbesonnenheit, in der er so viele unmenschliche Handlungen in seinem eigenen Hause verrichtet hatte.

§. 67.

u) Ioseph. Antiqq. XVI, 9. 10.

§. 67.

Um diese Zeit ließ GOtt dem Priester **Zacharias**, der von der Classe **Abia** war x), als er eben in dem Tempel zu Jerusalem das gewöhnliche Räuchwerk anzündete, durch den Engel **Gabriel** verkündigen, daß seine bisher unfruchtbar gewesene und schon betagte Ehefrau **Elisabeth**, die in dem Lobe der Gottseligkeit stand, ihm einen Sohn gebähren werde, den er **Johannes** nennen solle, und welcher vor dem HErrn hergehen, und ihm ein bereitetes Volk zurichten werde. Als **Zacharias** dieses, ohne ein besonderes Zeichen darüber zu erhalten, nicht glauben wollte, wurde ihm der Verlust der Sprache bis auf die Erfüllung dieser göttlichen Zusage zum Zeichen gegeben. Seine Ehegattin wurde wirklich schwanger, und da sie solches verspürete, verbarg sie sich fünf Monat lang. Im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, wurde der Engel **Gabriel** von GOtt in die Stadt **Nazareth** in Galiläa, zu der mit **Joseph** verlobten Jungfrau **Maria** gesandt, um derselben anzuzeigen, daß sie durch die Wirkung des Heiligen Geistes den **Meßias** empfangen und gebähren werde, den sie **JEsus** nennen sollte; und um von dieser Versicherung sie deutlich zu überführen, meldete er zugleich, daß ihre Freundin, die für unfruchtbar gehaltene **Elisabeth**, auch im sechsten Monate schwanger sey. **Maria** stammte aus dem Geschlechte **Davids**. Von verschiednen wird sie für eine **Erbtochter** ihres zu Ende gehenden Hauses gehalten y). Andre dagegen wenden dawider ein, daß auch in einigen griechischen Staaten, die Töchter, die keine Brüder gehabt, die ganze Verlassenschaft ihrer aufsteigenden Familie erhalten hätten, und **Erbtöchter** wären genannt worden. So viel ist wol

höchst

x) Das Wort ἐφημερια bedeutet eine Classe, oder Abtheilung der Priester. Die von Abia benannte Classe war bey ihrer ersten Stiftnng, der Ordnung nach, die achte. 1 Chron. 24, 10.

y) **Epiphanius** Haeres. LXXVIII.

höchst wahrscheinlich, daß Maria die einzige Tochter ihres Hauses gewesen. Zwar wird anderswo z) einer Schwester der Maria, der Mutter JEsu, nemlich Maria des Kleophas gedacht. Da es aber sehr gewöhnlich ist, daß nahe Anverwandtinnen von einer Person, Schwestern derselben genannt werden, so kan man aus dem angezogenen Orte noch nicht bestimmen, ob diese Maria des Kleophas, der Mutter JEsu eigentliche Schwester, oder eine ihrer Blutsfreundinnen gewesen sey? Aber das ist völlig ausgemacht, und wider die Lästerungen der Juden gründlich dargethan worden, daß diejenige Maria, welche die Vorsehung zu der Mutter des Meßias bestimmt hatte, aus dem Geschlecht Davids ihren Ursprung genommen a). Ihr Gemüthscharacter veredelte den Rang ihrer Geburt. Ihr Herz hatte eine gerade Richtung zu dem GOtt ihrer Väter hin, und sie suchte ihr grösstes Glück in der Ergebung an seinen Willen. In ihrer keuschen Seele herrschte eine sanfte Stille, womit die Weisheit der Gottesfurcht am würdigsten belohnt wird. Der himmlische Gesandte bezeichnete sie mit solchen Benennungen, welche die Hoheit ihres Geistes und die Stärke ihrer unvergleichlichen Tugenden zu erkennen geben. Maria ergab sich dem Willen GOttes, und ging eilend auf das Gebirge nach der Stadt Juda, um ihre Freundin Elisabeth zu besuchen, welche der Mariä Glückseligkeit pries. Diese aber lobte den HErrn, und blieb bey der Elisabeth bey drey Monate, hierauf aber kehrte sie wieder heim. Bald hernach ward Elisabeth von einem Sohne entbunden, dem sein Vater Zacharias bey der Beschneidung den Namen Johannes beylegte, und als er denselben kaum aufgeschrieben hatte, so bekam er die Sprache wieder; worauf er den HErrn in einem Lobgesang pries, und die Bestimmung seines Sohnes weissagte. Dieser wuchs, und hielt sich so

z) Joh. 19, 25.
a) Olearius in dem Beweise daß JEsus der wahre Meßias sey. S. 187.

so lange in den wüsten Gegenden bey seinem Geburtsort auf, bis er nach erreichtem gesetzmäßigen Alter zu lehren anfing. **Maria** war, um die Zeit, da der Heilige Geist die Menschheit des Meßias in ihrem Schoosse bildete, mit einem Manne, Namens **Joseph**, verlobt, der, nach dem Bericht des Evangelisten **Lucas**, gleichfalls aus dem Hause **Davids** abstammete. Und auch bey dieser Wahl verherrlicht sich die göttliche Weisheit. Denn dadurch wurde dem Einwurf vorgebeugt, den die Juden hätten machen können: **JEsus kan der Meßias nicht seyn, denn sein Vater Joseph ist nicht aus dem Geschlechte Davids.** Als Joseph seine Braut heimholen wollte, erfuhr er, daß sie durch die Kraft des Heiligen Geistes schwanger sey, und den verheissenen Meßiam gebähren würde. Die göttliche Versicherung von der Wahrheit dieser Sache, hob seine Zweifel, und er verheirathete sich wirklich mit derselben. **Matthäus** zeichnet diesen Mann durch einen grossen Lobspruch aus. Er giebt ihm einen Namen [b], mit dem man einen **redlichen, ehrliebenden, gewissenhaften** und **gottesfürchtigen** Menschen benennet. Der Ausdruck, dessen sich der Evangelist bedient, bezeichnet nicht nur einen bloß **gerechten** Mann, der allen besondern Ansprüchen, die an ihm gemacht werden, pünctlich ein Genüge thut, der in seinem Handel ehrlich, und in seinen Zusagen treu ist, sondern auch einen **gütigen** Mann, der noch über das Recht hinaus geht, und den verschiednen Bedürfnissen dererjenigen, denen er angehört, zu statten zu kommen bemüht ist [c]. Ein solcher Mann vergnüget alle Zuschauer, und ihn muß eine allgemeine Liebe und Hochachtung begleiten. Auch die

b) *δικαιος.*

c) Wenn das griechische *δικαιος* das hebräische צדיק ausdrücken soll, (es ist aber wahrscheinlich, daß die Urschrift des Matthäus hebräisch gewesen;) so ist diese Bedeutung richtig. Daß *vir bonus et honestus* die angezeigte Bedeutung, auch im gemeinen Leben bey den Römern gehabt, ist bekannt genug.

die verlorensten Menschen, die sich in diesem Character nicht hervorthun können, müssen ihn durch ihren innern Beyfall und Zuneigung ehren. Er handelt aus den edelsten Bewegungsgründen, und setzt sich die würdigsten Zwecke vor. Aber ein solcher Mann wird auch über seine Ehre wachen, und alles von sich zu entfernen suchen, wodurch sie in einige Gefahr gesetzt werden kan. Mit dieser Gesinnung war **Joseph** angefüllt, und sie war eine unmittelbare Folge seiner tugendhaften Empfindungen. Da er merkte, daß seine Verlobte schwanger war, faßte er eine Entschliessung, welche in dieser Verlegenheit die beste war. Seine Absicht ging dahin, die **Maria**, deren Tugend ihm verdächtig wurde, **heimlich zu verlassen**, zugleich aber suchte er auch die **Schande** und **Strafe** seiner Braut zu hindern. Der Text des Evangelisten drückt die Entdeckung der Schwangerschaft der **Maria** unbestimmt aus. **Matthäus** sagt: **es fand sich** d). Das kan nun auf den **Joseph** und auf andere gehen. Es ist aber ungemein wahrscheinlich, daß nicht nur **Joseph**, sondern auch andre die Schwangerschaft der **Maria** gemerkt. Allein **Joseph** wuste damals, da er den Schluß gefaßt hatte, **sie zu verlassen**, noch nicht, daß der Heilige Geist daran die Ursach sey. Denn indem er damit umging, sich ihr zu entziehen, so erschien ihm der Engel des HErrn im Traume, ermahnte ihn; **er möchte sich nicht scheuen,**

genug. Man lese den Cicero de officiis L. III. c. 15. In eben dieser Absicht war auch viri boni ac fideles, ein Titel, welchen die Römer ihren Bundesgenossen beylegten, wie Brisson de Formulis L. II. c. 37. p. 221. bemerkt hat. Sonst aber war *vir bonus*, *vir optimus* bey den Römern zuweilen gewissermassen ein Ehrenname, der vornehmen und ansehnlichen Männern gegeben ward, und honestus bedeutet bey ihnen vielfältig so viel als vornehm, ansehnlich, geehrt; δίκαιος aber und εὐλαβὴς werden in den Schriften des N. T. zuweilen mit einander verbunden. Luc. 2, 25. *Heinsii* Exercitat. ad N. T. p. 3.

d) εὑρέθη.

en, die Maria als seine Ehegenoßin zu sich zu nehmen, und führte zugleich zu seiner Beruhigung an: **weil das, womit sie schwanger ginge, von dem Heiligen Geist wäre.** Hätte aber **Joseph** dies Geheimnis bereits gewußt, so würde es nicht nöthig gewesen seyn, daß ihm dasselbe von GOtt in einem Traume wäre geoffenbaret worden. Wenigstens würde dieser merkwürdige und wunderthätige Umstand in dieser Offenbarung, nicht als ein Grund, den **Joseph** von seiner Bedenklichkeit, die Ehe mit **Maria** zu vollziehen, und von seiner daher entstandenen Entschliessung, seine Verlobte heimlich zu verlassen, abzubringen, angeführet worden seyn e). Nach

den

e) Heinsius wendet zwar in seinen Exercitationibus Sacris bey dieser Stelle zweyerley ein. Erstlich, daß es dem Joseph nicht habe unbekannt seyn können, daß Maria nicht von einem Menschen, sondern durch die Ueberschattung des Heiligen Geistes befruchtet worden sey; da solches so wol der Maria selbst, ehe sie noch schwanger geworden, aus der Ankündigung des Engels, als auch der Elisabeth und andern Anverwandten und Freunden der Maria bekannt gewesen Luc. 1, 26. Zweytens, ob gleich Joseph gewust, daß Maria von dem Heiligen Geist gesegnet sey, so habe er doch vorhergesehen, daß die Juden dies nicht glauben, und die Maria für eine Geschändete halten würden. Und eben deswegen habe er die Entschliessung gefaßt, sich von seiner Verlobten in der Stille zu entfernen. Er sey also der göttlichen Offenbarung im Traume nicht in der Absicht gewürdigt worden, daß ihm bekannt gemacht würde, wie Maria vom Heiligen Geist schwanger sey; sondern damit er dadurch von der Menschenfurcht und von der daraus entstandenen Bedenklichkeit, die Maria zu ehelichen, abgezogen würde. Allein auf das erste antworten wir, daß, ob es gleich einigen gottesfürchtigen und vertrauten Anverwandten der Maria, als der Elisabeth und deren Ehemann, dem Zacharias, (vielleicht kan man auch den Simeon unter diese Zahl setzen) bekannt gewesen, daß Maria von der Ueberschattung des Heiligen Geistes schwanger sey; doch hieraus noch nicht folge, daß eben dies auch Joseph gewußt. Es war allerdings

der

den jüdischen Gesetzen wurden die Verlobten bereits als Eheleute, und die Braut als eine Ehegenoßin ihres Bräutigams angesehen. Und eben deswegen ward auch eine Braut, die sich nach ihrer Verlobung mit einem andern fleischlich eingelassen, unter gewissen Umständen, als eine Ehe-

der Klugheit gemäß, daß dies grosse Geheimniß nicht eher unter die Leute gebracht würde, als bis es dem Rath GOttes gefiel, dasselbe auf eine anständige Art bekannt zu machen. Ob gleich Joseph mit der Maria verlobt war, und seine Redlichkeit und Gottesfurcht seiner Braut sowol, als den Anverwandten derselben einleuchten mochte, so war es doch gar wol möglich, daß man von seiner Verschwiegenheit und Zurückhaltung wol nicht so hinlänglich versichert war, daß man ihm ein durch sich selbst und in seinen Folgen so wichtiges Geheimniß sicher hätte anvertrauen können. In diesem Falle war es auch der Klugheit gemäß, das Geheimniß von der übernatürlichen Schwangerschaft der Maria vor dem Joseph so lange zu verbergen, bis es ihm die Vorsehung GOttes selbst bekannt machte. Und war es nicht der Ergebenheit der geheiligten Menschen, welche um diese hohe Angelegenheit wusten, in den göttlichen Willen; war es nicht dem Vertrauen derselben auf die Weisheit der Vorsehung des Höchsten, war es nicht selbst der jungfräulichen Zucht, Schamhaftigkeit und Bescheidenheit der Maria weit gemässer, daß sie es dem Rath der göttlichen Vorsehung überliessen, dies wichtige Geheimniß dem Joseph anzuzeigen, als daß sie es selbst demselben gar zu voreilig entdeckten? Was die zwote Einwendung des Heinsius betrift, so wird dieselbe selbst durch eine genauere Betrachtung des Textes des Matthäus widerlegt. Der Evangelist führt den Engel, durch welchen GOtt dem Joseph im Traum seine Offenbarung herabsandte, folgender Gestalt redend ein: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, die Maria, deine Ehegenoßin, zu dir zu nehmen. Denn das, womit sie schwanger geht, ist von dem Heiligen Geist. Hier ist offenbar, daß es als ein Bewegungsgrund den Joseph von seiner Bedenklichkeit abzuziehn, angeführt wird, daß Maria von dem Heiligen Geist schwanger sey; und derjenige

Ehebrecherin betrachtet und bestraft f). Daher kan das griechische Wort bey dem Evangelisten g) durchaus keinen andern Verstand haben, als daß es **sich von seinem Weibe scheiden**, oder **die Ehescheidung** bedeute. **Joseph** hatte also die Absicht, **sich heimlich von der Maria scheiden zu lassen.** Es sind einige, welche diese **heimliche Scheidung** davon verstehen wollen, daß **sich Joseph ohne Zeugen von der Maria** habe trennen wollen. Allein keine Ehescheidung war ohne einem Scheidebrief im Recht beständig, und kein Scheidebrief war ohne Zeugen gültig h). Es kan also das **heimliche Verlassen** wol nicht bedeuten, daß sich **Joseph** ohne Zeugen habe von der **Maria** losmachen wollen, sondern der wahre Verstand ist dieser: **Joseph** sey entschlossen gewesen, **ohne gerichtliche Hülfe**, ohne die Sache gerichtlich anhängig zu machen, der **Maria** zu entsagen. Und mit diesem Vorsatz verband er die ehrliche Sorgfalt, diese seine Ver-

jenige müßte dem griechischen Text, entweder aus Unwissenheit, oder aus Eigensinn Gewalt anthun, der ihn in einem andern Verstande erklären wollte; wird es aber als ein Bewegungsgrund, den Joseph von seiner Furcht und Bedenklichkeit gegen seine Verehlichung mit der Maria abzubringen, angeführt, daß **Maria von dem Heiligen Geist schwanger sey**; so muß eben dies dem Joseph vorher nicht bekannt gewesen seyn; oder dafern es ihm bekannt gewesen, so hätte dieser Bewegungsgrund durch neue Erläuterungen und Zusätze verstärkt werden müssen. Nun wird aber dieser Bewegungsgrund durch nichts verstärkt, welches nicht dem Joseph hätte bekannt seyn müssen, wenn er diese Offenbarung gewußt hätte, daß Maria von dem Heiligen Geist schwanger sey. **D. Boysens Leben Christi. S. 101. f. f.**

f) Selden im Vxore Hebr. L. II. c. 1. wo aus dem **Maimon** und aus dem **Talmud** Zeugnisse hierüber angeführet werden.

g) Diese Bedeutung hat απολυειν, Matth. 5, 31. 32. 19, 3. 7. 8. 9. Marc. 10, 2. 4. 11. Luc. 16, 18.

h) Selden L. III. c. 25.

Verlobte nicht in Schimpf und Strafe zu bringen i). Joseph war also ein ehrlicher, gottesfürchtiger, gewissenhafter, ehrliebender, menschenfreundlicher und so gar großmüthiger Mann. Will man nach Vernunft und Billigkeit urtheilen, so muß man dem Joseph eine Bereitwilligkeit, den Aussprüchen eines freyen Gewissens in seinem Thun und lassen zu folgen, zugestehn. Da nun aber diese Bereitwilligkeit die **Gewissenhaftigkeit** ist, so war **Joseph**, nach der Erzählung des Evangelisten, ein gewissenhafter Mann. Wenn ein tugendhafter, redlicher, gottesfürchtiger und gewissenhafter Mann, durch eine Heirath mit einer geschwächten Person, sich auch äusserlich nicht entehren will, so kan man, wenn man ohne Vorurtheil nach Vernunft und Billigkeit urtheilen will, diese Abneigung keiner andern Ursach, als der Sorgfalt desselben, sich der wahren Ehre würdig, niemals aber derselben unwürdig zu machen, zuschreiben. Da nun diese Sorgfalt, nach den richtigsten Begriffen, die Ehrliebe ist, so er-

i) παραδειγματιζειν bedeutet überhaupt jemand zu einer exemplarischen Strafe ziehn. Diesen Sinn lehrt die Abstammung des Worts, und bey den Griechen heißt παραδειγμα eine exemplarische Strafe. In dieser Bedeutung findet man es auch bey den alten und untadelhaften griechischen Schriftstellern. Man kan also nicht sagen, daß dieser Ausdruck nur bey den Hellenisten, und in der alexandrinischen griechischen Uebersetzung des N. T. in diesem Sinne gebraucht werde. Allein dies ist wol richtig, wie schon Salmasius angemerkt hat, daß dies Wort in der angeführten Bedeutung bey den griechischen Profanscribenten nur von dem Richter, der einen schuldigen mit der Strafe belegt, nicht aber von demjenigen, der einen andern auf solche Strafe anklagt, gebraucht werde; weswegen es auch in dem griechischen Texte des Matthäus, wenn derselbe ganz rein griechisch wäre, vielmehr μη θελων αυτην παραδειγματισθηναι, als μη θελων αυτην παραδειγματισαι heissen müßte. Inzwischen heißt doch παραδειγματιζειν bey guten Profanscribenten, auch in einen üblen Ruf bringen; beschimpfen. Stephanus in der Vorrede des von ihm 1576 besorgten griechischen N. T. Boysens Leben Christi. S. 105.

hellet aus allen von dem Evangelisten erzählten Umständen, daß **Joseph** ein ehrliebender Mann gewesen seyn müsse. Da endlich derjenige **menschenfreundlich** ist, der Menschenliebe empfindet und ausübt; die wahre Menschenliebe, oder die Liebe des Nächsten aber, die Bereitwilligkeit ist, aus anderer Menschen Glückseligkeit ein Vergnügen zu schöpfen, und uns folglich antreibt, anderer Menschen Wohlfahrt nach allen unsern Kräften zu befördern, Schaden und Nachtheil aber von ihnen, so viel nur möglich ist, abzuwenden: so muß derjenige, der bey allen seinen übrigen Entschliessungen und Unternehmungen dennoch mit der grösten Sorgfalt bemüht ist, von andern Menschen, auch in dem Fall, da er sich von ihnen hintergangen und beleidiget zu seyn glaubt, allen Nachtheil und alle Gefahr, so viel ihm möglich ist, abzuwenden, und was noch mehr ist, zu dieser Sorgfalt durch nichts, als durch die Erinnerungen und Urtheile seines Gewissens angetrieben wird, wahre Menschenliebe besitzen, und folglich wahrhaftig menschenfreundlich seyn. Man muß die edlere Neigung und Gesinnung eines solchen Menschen, so gar **Großmuth** nennen, wenn man dies Wort in einem engeren Verstande nimmt, als in welchem es eine besondere Art der Menschenliebe, oder einen vorzüglichern Grad derselben bedeutet. **Joseph** hatte sich mit der **Maria**, als mit einer Jungfrau, oder in der Meinung, daß sie eine Jungfrau sey, verlobt. Da er nun nachmals, durch die vermerkte Schwangerschaft derselben, auf den Argwohn gerieth, daß sie eine geschwächte Person sey, so muste er sich natürlicher Weise von derselben hintergangen und beleidigt zu seyn glauben. Welcher ehrliebender Mann wird wol unter dergleichen Umständen anders denken, wenn er unter einem gesitteten Volke lebt, bey welchem eine Heirath mit einer geschändeten Dirne, für schimpflich gehalten wird? Aus diesen Gründen und Gesinnungen entstand die Entschliessung des **Josephs**, die Heirath mit der **Maria** nicht zu vollziehen, sondern diese seine Verlobte zu verlassen.

sen. Allein bey eben dieser Entschliessung war er dennoch auf das zärtlichste besorgt, diese seine Verlobte vor allem Nachtheil und Schimpf, und vor aller Gefahr, so viel ihm möglich war, in Sicherheit zu setzen. Eben deswegen wollte er sie mit einer gerichtlichen Klage verschonen und sie heimlich verlassen. Und hierzu ward er durch nichts, als durch die Erinnerungen und Einsprachen seines Gewissens bewogen [k]). Aber, da er von der Beschaffenheit und der Absicht dieses Vorganges hinlänglich unterrichtet wurde, trug er kein Bedenken sich mit der **Maria** zu verheirathen. Zu dem Ende reisete er, wegen der vom Kaiser **August** befohlenen Aufschreibung der Einwohner in Palästina, mit ihr von Nazareth nach **Bethlehem**, damit sie beide daselbst, als Nachkommen Davids, aufgezeichnet würden [l]). Und auf diese Art wurde auch

k) Die jüdischen Lehrer ehren den Joseph mit grossen Lobsprüchen. Wir berufen uns auf den **Talmud**, auf das vermaledeyte Buch Toledoth Jeschu, auf des R. Abraham **Perizol Maggen Abraham**, und auf das bekannte Juchasin. In allen diesen Büchern wird der Pflegevater JEsu, als ein gewissenhafter, ehrlicher, ehrliebender, sanftmüthiger und gottesfürchtiger Mann beschrieben.

l) Diese απογραφη kan kein eigentlicher *Census* gewesen seyn, als welcher auch bey den Griechen, die von den römischen Geschichten, Anstalten und Umständen geschrieben, nicht απογραφη, sondern αποτιμησις genannt wird. Denn der eigentliche Census war nur ein Vorrecht der römischen Bürger, und konte auch nur zu **Rom** geschehen. Man lese des seligen Heineccius Antiquitates Romanas in dem Appendice L. I. §. §. 51. 52. Allein die Juden waren keine römische Bürger, und die von Lucas angegebene απογραφη geschahe ausser Rom. Nun hieß zwar die απογραφη auch die professio censualis, wie aus einem Fragment eines alten römischen Juristen, welches Salmasius de modo usurarum p. 878. anführt, klar ist, als welche professio censualis, nach einer Anmerkung des Heinsius in den Exercitat. Sacr. p. 139. von den Hellenisten λογογραφια,

JEsu Abstammung von David, auf eine rechtsbestän-dige Weise bestätigt. Denn als Maria daselbst war, kam die Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie ward von JEsu entbunden. Er wurde, weil in der Herberge kein Raum

γραφια, und οικετικη διαθεσις genannt wird. Aber die professio censualis konte nur in den eigentlichen römischen Provinzen ergehen. Hingegen war Judäa unter dem August noch keine eigentliche römische Provinz, sondern es hatte seinen eignen, wiewol vom August gesetzten Fürsten. Also konte diese απογραφη keine eigentliche professio censualis seyn, welches auch der Ausdruck οικουμενη, der hier eine eingeschränkte Bedeutung hat, bekräftigt. Lucas sagt von dieser Musterung αυτη η απογραφη πρωτη εγενετο ηγεμονευοντος της συριας κυρηνιε. Cyrenius ist kein römischer Name. Allein Theodor Rydius in den Anmerkungen über den Tacitus, und Börner in der Dissertation de Romuli cognomento clarisque Quirinis, haben dargethan, daß die Griechen und Morgenländer den Namen Quirinus in Cyrenius verwandelt haben. Daher man denn glaubt, daß dieser Cyrenius kein anderer gewesen, als der Quintus Sulpicius Quirinus, dessen Thaten *Tacitus* Annal. L. III. c. 48. erzählet, weil man in der römischen Geschichte keinen andern Quirinus findet, der sich um diese Zeit hervorgethan. Da man nun gefunden, daß entweder Sentius Saturninus, oder P. Quinctilius Varus, um die Zeit der Geburt JEsu, ηγεμων, oder Praeses Syriae gewesen, so hat man daraus geschlossen, daß Cyrenius, oder Quintus Sulpicius Quirinus zu eben der Zeit nicht ηγεμων, oder Praeses Syriae seyn können, und daß folglich die von dem Evangelisten erwähnte απογραφη, eben so wenig ηγεμονευοντος της συριας κυρηνιε, als Quirinus Präses von Syrien war, ergangen seyn könne. Die verschiedenen Mittel, deren sich die Gelehrten bedienet haben, dieser Schwierigkeit abzuhelfen, und die daraus entstandenen verschiednen Meinungen, findet man in den Gundlingianis in des XXV. Stücks, 1. Abhandlung, §. §. 17. 18. bey dem Muratori, in der Geschichte von Italien, im 1. Th. auf der eilften Seite. Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß die Meinungen des Anton Bynäus, des Sam. Basnage, des Perizonius, des le Clerc, des Krüchen, und des Börners, welcher auch

Beau-

Raum war, in einem Schafstalle geboren m); und es war in dieser Herberge so wenig Gelegenheit, dem auf die Welt gekommenen Kinde einige Bequemlichkeit zu geben, daß man so gar sich genöthigt sahe, es in eine Krippe zu

Beausobre und Lenfant beystimmen, sehr viel Schein haben, welche den Ausdruck des Lucas folgender Gestalt übersetzen: Diese Musterung geschahe eher, als Quirinus Präses in Syrien war.

m) Das eigentliche Jahr, und der eigentliche Tag der Geburt JEsu, lassen sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen, und wir haben die Ursachen in dem Leben JEsu S. 115. f.f. deutlich angegeben. Die Streitigkeiten über diesen Punct sind schon sehr alt, und bleiben noch jetzt unentschieden. Die fast unendlich verschiedene Meinungen von dieser Frage, erzählen, ausser vielen andern Voßius Dissert. I. de annis Christi P.I. §.§. 1-14. und P.II. §.§. 1-12. Imbonati in der Abhandlung de Adventu Messiae a Iudaeorum calumniis vindicato, welche er seiner Bibliothecae Latino-Ebraicae angehängt hat; Ricciolus Chronologiae Reformatae L.VII; der berühmte Jesuit Tournemine in einem besondern Aufsatz, welcher der von Johann Baptista du Hamel besorgten und zu Paris 1706. in Fol. herausgekommenen Ausgabe der Vulgatae beygefügt ist; wie auch der sel. Johann Albert Fabricius in der Bibliographia Antiqueria c. VII. §. 9. p. 187-198. Imbonati zählet 107 verschiedne Meinungen von dem Geburtsjahre JEsu; Fabricius aber führet deren noch eine weit grössere Anzahl an. Man kan daher leicht abnehmen, daß die Menge derer Schriften, die von dem Geburtsjahre JEsu, und von der davon abhängenden christlichen Zeitrechnung, in die Welt gekommen sind, sehr groß seyn müsse. Und gewiß, sie ist fast unzählbar. Man findet einige derselben erzählt in des sel. Johann Christoph Wolfs Notis in Casauboniana p. 231. 232. Ein weit zahlreicheres Verzeichniß aber kan man in des berühmten ehemaligen helmstädtischen Gottesgelehrten Johann Andreas Schmids Supplementis ad Sagittarium p. 27. seqq. antreffen; wiewol auch dieses ansehnlich vermehret werden könte. Sonst kan man auch von diesen Streitigkeiten Joh. Wilh. Janus Historiam Aerae Christianae, Witteb. 1715.

legen n). Diese Nothwendigkeit aber, wurde von der Weisheit GOttes veranstaltet, und sie gehöret mit in den Plan, den der Meßias zum Heil der Menschen ausführen sollte, als welche die strafbaren Lüste körperlicher und thierischer Leidenschaften in den Augen des Heiligen herabgestossen hatten. Derjenige, der die Sünder versöhnen und heiligen sollte, muste den Pomp der weltlichen Herrlichkeit nicht kennen, den das eitele und hoffärtige Herz der Menschen so gern hat, und in keinem Pallast geboren werden, den Ueberfluß und Bequemlichkeit enge machen. Die gröste Weissagung des alten Testaments war nun erfüllet worden. Der so lange erwartete, der so stark, so brünstig, so laut gewünschte **Meßias** war nun da. Gleich hörte der alte Bund auf, und die neue Zeit ging an. Die Güte GOttes machte diese ausserordentliche Veränderung so gleich, und auf die feyerlichste Art so wol den Juden, als den Heiden bekannt. Jenen durch die Hirten, denen der Stall und die Krippe zugehörte, und diesen durch ein ungewöhnliches Luftzeichen, welches ihre Aufmerksamkeit und ihre Nachforschungen reizen und in Bewegung setzen muste. Aber diese Ankündigung war viel zu bedeutend und zu interessant, als daß sie in einem Privathause hätte geschehen sollen. Sie muste so öffentlich bekannt gemacht werden, als nur möglich war. Der Raum, der zwischen dem Himmel und der Erde besteht, war die anständigste Gegend,

1715. in 8. nachlesen. Wir wollen nicht hoffen, daß jemand sich einfallen lassen werde, von dieser Ungewißheit des eigentlichen Geburtsjahrs JEsu unter den Gelehrten und Chronologen, und von den Streitigkeiten hierüber, auf die Ungewißheit der Geburt JEsu selbst zu schliessen. Ein solcher Schluß würde höchst unvernünftig seyn, und mit demselben könte beynahe alle historische Gewißheit über den Haufen geworfen werden.

n) Daß φατνη in dieser Stelle Krippe heisse, haben wir in dem Leben JEsu, wo die Bedeutungen dieses Worts auseinander gesetzt worden sind, deutlich erwiesen.

Gegend, von der die unendlich frohe Botschaft unter die Menschen kam; und eben so anständig, und der Anzeige so würdig war es, daß sie die edelsten und vorzüglichsten Diener GOttes überbrachten. Bisher hatten Menschen von dem Meßias gezeugt, und von GOtt begeistert, seine Zukunft ins Fleisch und in die Welt geweissaget. Die Erfüllung dieser Weissagung muste mit einer rührenden Magnificenz, bey einer vollkommnen Erleuchtung des Himmels, und unter einem musicalischen Frohlocken eines ganzen Heeres himmlischer Geister angesagt werden. Dieses erforderte das **Decorum** GOttes. Es muste jetzund heissen: Höret ihr Himmel, und du Erde nimm zu Ohren, was der HErr durch einen seiner Engel redet, und durch ein ganzes Heer seiner Engel singt o). **Lucas** erzählt uns diese Begebenheit mit folgenden Worten: **Nun waren Hirten auf demselben Felde, welche die Nacht über bey ihrer Heerde wachten. Und siehe, ein Engel des HErrn trat zu ihnen, und ein göttlicher Glanz umleuchtete sie, und sie erschracken sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: erschrecket nicht, sondern höret mich an; ich verkündige euch eine grosse Freude, deren das ganze Volk theilhaftig werden wird. Denn euch ist heute der Heiland, welcher der HErr Meßias ist, in der Stadt David gebohren worden. Und dieses soll euch das Zeichen seyn; ihr werdet das Kind eingewickelt und in der Krippe liegend antreffen. Alsobald war bey dem Engel eine Menge des himmlischen Heeres, welches GOtt lobte und sprach: Ehre sey GOtt, der in der Höhe ist; und weiter: auf Erden wird Friede seyn, und zuletzt, an den Menschen ein Wohlgefallen.** Auch diese Begebenheit überführt uns von der Weisheit der Vorsehung. Die Zeugen derselben machen eine Zahl aus. Denn es waren etliche Hirten,

o) D. Heumann bey dieser Stelle.

welche diesen Vorgang sahen und höreten. GOtt aber hatte das ausdrückliche Gesetz gegeben, daß kein Zeugniß gelten sollte, welches nicht durch zwey oder drey Personen bekräftigt würde. Nun geschahe hier eine Begebenheit, an deren Gewißheit und Richtigkeit alles gelegen war. Die Geburt des Meßias sollte bekannt werden, und man muste darüber Zeugen haben. Diese Zeugen musten theils ehrliche Leute, theils der Zahl nach zulänglich seyn. Einen einzigen Zeugen würde man für einen Träumer, oder Lügner angesehn und verworfen haben. Daher wählte die göttliche Vorsehung, um diese Begebenheit unwidersprechlich zu machen, mehrere Personen zu Zeugen, und zwar solche, deren Ehrlichkeit auf keine Weise bestritten werden konte. Es traten daher wenigstens drey Männer auf, welche die ihnen mitgetheilte Offenbarung aussagten. Und wie sind sie beschaffen? Kan wol ein Verdacht auf sie fallen? Muß nicht einem jeden, der Verstand und zugleich die Neigung hat, unverdächtigen Leuten Ehrlichkeit zuzutrauen, das Zeugniß dieser Männer glaubwürdig seyn? Wie konten sichs diese Leute nur in den Sinn kommen lassen, eine solche Erfahrung, als die ist, die sie bekamten, auszudenken? Was mochten sie doch von der politischen Lügenkunst verstehen, und von den Ränken, durch welche ein Truggeist die abergläubische Einfalt irre zu machen und zu verführen sucht? Ihr bisheriger Umgang, ihre Lebensart, ihr ganzer Character machte es ihnen beynahe unmöglich, auf so etwas, als dieses ist, erfindsam zu werden. Und wir möchten gern die Vortheile wissen, die sie sich von dieser Erfindung und ihrer Verbreitung versprechen konten? Kaum konten sie eine Unwahrheit wagen. Man war so gleich im Stande sie aufzudecken und zurück zu weisen p). Kurz, dies Zeugniß ist in solcher

p) In horum simplicitatem nulla cadebat vanitatis aut fuci suspicio. Non noverant ex se aliquid comminisci; nescie-

solcher Vollkommenheit da, daß ihm keines der wesentlichsten Erfordernisse fehlt, und es muß auch darum bis zur einnehmendsten Bewunderung merkwürdig bleiben, weil es mit der göttlichen Oeconomie im alten Testamente eine so übereinstimmende Aehnlichkeit hat q).

§. 69.

Gleich nach der Geburt JEsu kamen weise Männer aus einem gegen Morgen belegenen Lande nach Jerusalem, und suchten daselbst den neugebohrnen König der Juden, dessen Geburt ihnen durch einen Stern, und wie höchst wahrscheinlich ist, durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung bekannt gemacht worden war. Diese Leute werden in dem evangelischen Texte **Magier** genennet r), und man thut wol nicht unrecht, wenn man sie im Deutschen mit den Namen **weiser Männer** belegt. Denn aus demjenigen, was uns von ihnen gesagt wird, erhellet deutlich, daß sie sich auf die Sternkunde gelegt, wie denn überall nicht geleugnet werden kan, daß der Orient die Wiege und die Schule der Künste und Wissenschaften gewesen ist. Vielleicht waren sie Schüler oder Abkömmlinge des **Bileams**, der eine der merkwürdigsten Weissagungen von Christo zurückgelassen hat. Die Weissagung von einem künftig kommenden glorreichen König der Juden war alt und in der ganzen Welt verbreitet worden s), und der Saame

nesciebant adfingere visis, sed quod audierant, ac viderant, bona fide nunciabant. Erasmus.

q) In dem Leben JEsu, S. 153. f. f.

r) Das Wort **Magus** wird in guter und böser Bedeutung gebraucht. In der guten, welche hier statt finden muß, bezeichnet es bey einigen morgenländischen Völkern einen gelehrten Mann, und in der bösen, einen Zauberer und Beschwörer. Apostg. 13, 8.

s) Ein Beweis hiervon ist das Zeugniß des berühmten Abulpharagius, der also schreibt: Zorodascht, oder Zerdoscht, der

Saame der wahren Religion hatte sich in den entferntesten Gegenden lange gehalten. Weder die eigentliche Würde, noch die Anzahl dieser Männer, wird von den Evangelisten bestimmt. Aber der fruchtbare Witz einiger neuer Schriftsteller hat beides entscheiden und festsetzen wollen. Er hat so gar ihr Alter, ihre Farbe, und ihre Kleidung ausgespähet. Von ihrer Anzahl ist die herrschende Meinung, daß ihrer drey gewesen, und diese Meinung grundet sich auf die drey Arten der Geschenke die sie mitbrachten. Ein altes apocryphisches Buch hat sie bis auf zwölfe vermehret, und fügt hinzu, daß sie aus ihrem gesamten Volke wären erwählet worden, und daß sie jede Nacht auf einen Berg gestiegen wären, um die Erscheinung des Sterns zu beobachten. Einige glauben, daß sie Könige gewesen sind, oder daß sie wenigstens einen königlichen Titel gehabt haben, und fussen ihre Meinung, theils auf den 70. Psalm, theils auf eine ungewisse Sage, der Tertullian nachgesprochen. Ausser der königlichen Krone haben ihnen die Armenier noch die Märtyrerkrone aufgesetzt. Wir wollen

vers

der Lehrer der magischen Parthey, fing in Aderbayagjan, oder wie einige sagen, in Assyrien an zu lehren. Er lehrte die Perser, daß unser HErr Christus sich offenbaren werde; befahl ihnen ihm Geschenke zu bringen, sagte ihnen, daß in den letzten Zeiten eine Jungfrau, ohne Zuthuung eines Mannes, empfangen werde, und wann sie gebähren werde, so werde sich ein bey Tage leuchtender Stern zeigen, in dessen Mitte das Bild einer Jungfrauen zu sehen seyn werde. Ihr also, meine Kinder, die ihr von seiner Geburt vor allen andern Völkern Nachricht habt, folget diesem Stern, wenn ihr ihn sehet, der euch zu dem Orte führen wird, wo er gebohren ist; betet ihn an, bringt ihm eure Geschenke; denn er ist das Wort, das die Himmel gründet. In Histor. Dynast. p. 83. Auch Confuz soll seine Chineser, vermuthlich auf eine an ihn gekommene jüdische Tradition versichert haben: der wahre und ächte Heilige würde in den abendländischen Gegenden aufstehen, und den sollten sie suchen.

verschiedene andre zu diesem Vorgeben gehörende Ueberlieferungen nicht berühren, sondern nur überhaupt anmerken; daß von den ersten Tagen des Christenthums her, eine Menge von Irrgeistern entstanden, die, um ihre ruchlose Lehrsätze auszuschmücken, einige falsche Evangelien und Schriften, unter dem Namen der Apostel, oder anderer berühmter Jünger JEsu angepriesen und dieselben mit solcher Mannigfaltigkeit von wunderbaren Umständen und Geschichten bereichert haben, daß sich die Häupter der Kirchen genöthigt gesehen, sie als unächte, untergeschobene Bücher öffentlich zu verwerfen und mit Bannflüchen zu belegen. Ob nun gleich diese Schriften bis auf ihre Namen und einige wenige Stücke unsichtbar geworden, so war doch das Andenken dieser erdichteten Geschichte und angelogener Wunderthaten nicht so leicht unter dem gemeinen Mann auszutilgen, der ihren unreinen Ursprung nicht kannte, sondern sie wurden vielmehr durch eine Art von herrschender Sage und Ueberlieferung fortgepflanzt, die nachmals mit allzuwenigen Unterschiede von den Schriftstellern des vierten, fünften und der folgenden Jahrhunderte aufgenommen worden. Die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit dieser Schriftsteller war so groß, daß sie die Fabeln nicht kannten, mit welchen die Wahrheit bedeckt wurde. Sie meinten, daß diese Nachrichten zur Aufklärung und Ergänzung der Evangelisten gehörten und darum geachtet werden müsten. Aus diesen Quellen scheinen die verschiednen Meinungen von den Weisen und von mehreren mit unserer Geschichte verwandten Umständen geschöpft zu seyn. Von dem Himmelslichte, welches den Weisen aus Morgenland eine Gelegenheit geworden ist, den gebohrnen Meßias auszuforschen, kan man gleichfalls nichts gewisses sagen. Die heilige Schrift schweigt hiervon, und mit ihr die alten Schriftsteller. Indeß fehlt es nicht an Muthmassungen. Einige halten dafür, es sey nur ein blosser Comet gewesen, der irgend einen besondern Glanz, oder ein andres Kennzeichen gehabt, dessen

Eigen-

Eigenschaften und Bestimmung die Weisen verstanden hätten. Andre machen aus demselben eine Lufterscheinung die weit unter dem Creise des Mondes gewesen. Beide Partheyen wollen das **Wunder** in dieser Erscheinung zernichten. Aber sie erwägen nicht, daß keines von beiden, ohne Vermittelung eines Wunders, nicht wohl zugestanden werden kan, weil die Annehmung eines ausserordentlichen Scheins in dem ersten Fall, und die lange und regelmäßige Bewegung in dem letztern, eine übernatürliche allmächtige Hand zu erfordern scheint. Weil nun schlechterdings ein Wunder angenommen werden muß, so haben andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit geglaubt, daß es ein leuchtender, dazu besonders erschaffener Körper gewesen, welcher die Geburt des Meßias in dem Orient angekündigt. Wir können uns zwar bey dem Mangel der Gründe hierüber nicht einlassen. Aber wir wollen dieser Bemerkung ein Zeugniß beyfügen, welches einen Weltweisen des Heidenthums zum Urheber hat, der gegen die christliche Religion viel Billigkeit blicken ließ, und die Unterscheidungslehren seiner Secte, mit dem christlichen Lehrgebäude zu vermählen suchte t). Der platonische Philosoph **Chalcidius** sagt u): **Laßt uns nun unsere Gedanken auf eine andere und heiligere Geschichte richten, die unserer Bewunderung würdiger ist, ich meine diejenige, die der Erscheinung eines Sterns gedenkt, nicht von der Art derjenigen, die entweder Krankheit oder Sterben vorher sagen, sondern eines Sterns, der die Herabkunft GOttes auf Erden kund machen sollen, um unter den Menschen zu wohnen, und sie mit den ausgesuchtesten Gunstbezeugungen zu segnen. Nachdem einige von den Magiern, oder weisen Leuten der Chaldäer, diesen Stern in der Nacht wahrgenommen hatten und sie**

t) Bruckers Histor. Crit. Philosoph. T. III. p. 472-485.
u) Comment. in Timaeum Platon.

sie in der Sternkunde wohl erfahren waren, machten sie sich unverzüglich auf, diesen neugebohrnen GOtt zu suchen, und nachdem sie ihn gefunden hatten, brachten sie ihm Geschenke, die seiner göttlichen Würde gemäß waren. Die Ankunft dieser Fremden in Jerusalem, und der ganz unerwartete Inhalt ihrer Nachfrage erschreckte den König **Herodes** und die ganze daselbst wohnende jüdische Nation. Jener fürchtete den Verlust der Krone, und diese, neue aufrührische Bewegungen. Alle stelleten sich den Meßias als einen irdischen König vor. In der Betäubung des Schreckens, ließ er so gleich die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammenkommen, und da er von ihnen vernommen hatte, daß der Prophet **Micha** die Stadt **Bethlehem** als den Geburtsort des Meßias verkündiget habe, wies er die Magier mit verstellter Freundlichkeit dahin. **Er berief sie vorher heimlich**, und erkundigte sich genau nach der Zeit, wenn der Stern erschienen wäre, um das Alter des Kindes zu erfahren, und darnach die Maaßregeln der Grausamkeit zu nehmen. Man denke sich hier einen Heuchler. Man stelle sich die treuherzige sanfte Miene vor, die der Tyrann annehmen, und die schmeichelnden liebkosenden Worte, die er ihren Einsichten, ihrer Frömmigkeit und ihrem Eifer machen mochte. Wie wird er ihre Geschicklichkeit und Redlichkeit herausgestrichen, und wie künstlich wird er den Vorwand seiner gottesdienstlichen Absicht ausgeschmückt haben? Die **Magier** folgten der Anweisung, die man ihnen gegeben hatte. Sie reiseten ab, und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, war vor ihnen hingegangen, bis er den Ort erreicht hatte und darüber stund, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut. Und da sie ins Haus kamen, sahen sie das Kind mit Maria seiner Mutter, und fielen vor demselben nieder auf ihr Angesicht, eröffneten auch ihre Behältnisse, und schenkten ihm Gold,

Weyrauch und Myrrhen r). Und da sie von GOtt im Traum erinnert wurden, nicht wieder zum Herodes zurückzukehren, welches sie seines Befehls und ihrer Zusage wegen zu thun gewillet gewesen, reiseten sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land. Wir übergehen die falschen Nachrichten, die man von den Geschenken der Weisen gemacht, und die frommen Deutungen, die man ihnen gegeben hat. Es kan auch seyn, daß die weisen Leute der Gewohnheit gefolgt sind, nach welcher man im Morgenlande vor angesehenen Personen mit Geschenken und äussern Bezeugungen ehrerbietigster Hochachtung erschien. Es wird uns aber doch auch erlaubt seyn, den rührenden Vorgang mit den Magiern auf einen etwas höherern Werth zu führen. Wir bemerken nemlich, daß das ganze Verhalten der morgenländischen Gelehrten, die Betrachtung, die sie am Himmel gemacht, die Entdeckung eines ungewöhnlichen Gestirns, das Nachdenken darüber, der Entschluß nach Palästina zu reisen, die Abreise selbst, ihre Ankunft in der Hauptstadt des Landes, die Ankunft in Bethlehem, der Fußfall, die Austheilung der Geschenke, und der Rückzug in ihr Vaterland, daß alle diese sonderbare Umstände und Begebenheiten, unter einer ganz besondern

r) Die Quantität des Goldes und der übrigen Geschenke wird nicht bestimmet. Daß sich aber die Vorsehung für die bedrängten Umstände der Aeltern JEsu werde wirksam erwiesen haben, das wird niemand leugnen, der mit einiger Aufmerksamkeit auf die weise und väterliche Regierung GOttes acht hat, und über die Anstalten denkt, durch welche der gütige GOtt das Daseyn seiner Geschöpfe fortsetzt. Weyrauch ist ein Harz, welches aus einer auf Bergen wachsenden Staude ausschwitzt. Myrrhen ist auch ein aus einem Baume oder einer Staude ausschwitzendes Harz, und die in der Gegend von Saba gesammlete Myrrhe, ist gleichfalls vorzüglich berühmt. *Celsii* Hierobotanicon, P. I. p. 231 - 296. 520 - 534. Dergleichen Specereyen wurden im Morgenlande hohen Standespersonen zum Geschenk überreicht. 1 Mos. 43, 11. 1 Kön. 10, 2.

sondern Aufsicht der Vorsehung gestanden haben, und von ihr angeordnet, gelenkt und bestimmet worden sind. Denn ist das nicht alles geweissaget worden ? , Hat nicht die Allwissenheit und die Güte GOttes das alles vorhergesagt y)? Es gehöret also ungemein viel Unwissenheit und Verwirrung im Denken, und eine starke Portion von Verwegenheit dazu, wenn man diese andächtige Männer des **Aberglaubens** beschuldigen kan oder will. Eine Beschuldigung, die ihnen von gewissen Leuten, welche die Gegenwart und Aufsicht ernsthafter Gedanken nicht gut vertragen können, immer gemacht worden ist. Die Erfinder und Nachforscher dieser Beschuldigung müssen entweder selbst nicht wissen, was Aberglaube ist, oder sie müssen den evangelischen Text nur flüchtig überblickt haben, oder sie müssen sich von dem Geist der Leichtsinnigkeit und der Verachtung beherrschen lassen. Womit wollen sie es denn beweisen, daß die **Magier** vom Aberglauben angesteckt gewesen sind? Damit, sagen sie: **daß sie sich auf Erscheinungen verlassen haben**. Aber wo steht das, daß sie sich auf Erscheinungen verlassen haben? Sie verliessen sich auf das **Wort**, welches sie zu Jerusalem höreten. Man verkündigte ihnen: **also steht es geschrieben durch den Propheten.** Diesem Worte glaubten sie. Auf dies Wort gingen sie ungesäumt, in der gläubigen Zuversicht ihren Weg, den ihnen ein geheimer Wink der göttlichen Offenbarung angewiesen hatte, mit Freuden zu vollenden. Der **Stern**, den sie bemerkt hatten, war nur die **erste Gelegenheit**, dadurch sie erweckt und begierig gemacht wurden, sich genauer zu erkundigen, um von der Bedeutung dieser ausserordentlichen Begebenheit völlig versichert zu werden. Es ist auch nicht anders; sie musten mit aller Zuverläßigkeit, die nur bey einer Sache von dieser Art statt haben kan, es wissen; daß das wundervolle Himmelslicht, die Zukunft des Meßias anzeige.

Und

y) Ps. 72, 10:15. Es. 60, 6.

Und wer wird wol daran zweifeln, daß, da sie für sich und ohne alle Anweisung unvermögend waren, sich zu dieser Erkenntniß zu erheben, sie dazu durch einen geheimen göttlichen Zug oder Richtung gebracht worden sind? Hat es ihnen GOtt durch einen Traum befohlen, daß sie nicht wieder zu dem **Herodes** zurückkehren sollten, so ist sehr wahrscheinlich, daß er es ihnen auch vorher durch eine verborgene Stimme geheissen, nach Jerusalem hinzugehen und sich daselbst belehren zu lassen. Ist es etwa auch Aberglaube, daß sie das Kind **JEsus** angebetet haben? Das würde es gewiß seyn, wenn sie dies Kind nicht für den **Messias** und allgemeinen Welterlöser gehalten hätten. Uns aber dünkt diese Verehrung **gottesdienstlich** zu seyn, und sich auf eine göttliche Offenbarung zu gründen, die sie von den ausserordentlichen Vorzügen und der göttlichen Sendung dieses Kindes haben mochten. Zwar wird der griechische Ausdruck im Texte auch von **bürgerlichen** Ehrenbezeugungen gebraucht. Aber folgendes ist dieser Bedeutung hier entgegen. Was ging den Morgenländern ein Kind an, welches dazu gebohren war, daß es künftig einmal, wenn es herangewachsen und der Regierung fähig seyn würde, über die Juden herrschen sollte? Was konte sie bewegen, eine Reise zu diesem Kinde hinzuthun, mit der tausend Beschwerden verbunden waren? Und wie konten sie bey diesem Kinde, welches sie in dem armseligsten Zustande antrafen, eine königliche Würde vermuthen und demselben eine Ehre erzeigen, die mit seiner Niedrigkeit so wenig übereinstimmte? Der Fußfall und die Anbetung — —. Laßt uns anständiger von diesen klugen Leuten denken. Es ist unwahrscheinlich, daß sie einem König der Juden, dem sie auf keine Weise angehörten, gehuldigt haben; und noch unwahrscheinlicher ist es, daß sie ein so geringes und in lauter Armuth eingehülltes Kind, als einen gebohrnen Monarchen betrachtet, und durch das Ceremoniel des Niederfallens, und durch Darbringung königlicher Geschenke verehret hätten. Ungleich wahrschein-

licher

licher hingegen ist es, daß sie es aus einer besondern göttlichen Offenbarung gewußt; dies Kind sey der Vater der Ewigkeiten, und er sey zur Rettung seiner Geschöpfe erschienen. Sehen wir das Verhalten der Weisen aus diesem Geschichtspuncte an, und wir können den Gesichtspunct so annehmen; wir haben Grund dazu; so fallen alle Schwierigkeiten völlig hinweg, und die Morgenländer stellen sich uns, als Leute von aufgeklärter Gewissenhaftigkeit und Gottesfurcht dar. Ihr Bezeigen gegen das Kind zu Bethlehem ist Religion. Es ist Glaube, Liebe, Demuth, Freude. Die Engel beten **JEsum** an, und die Cherubim jauchzen, daß er sie erschaffen hat. Uns Christen leuchtet eine viel hellere Fackel, als jene war, die den morgenländischen Gelehrten schien. Wir wissen es noch wohl besser, als sie es wissen mochten, daß das Kind in Bethlehem gebohren, der Auserwählte GOttes und sein eingebohrner und geliebtester Sohn ist, und daß wir durch ihn unaussprechlich beglückt und begnadigt worden sind. Wie viel brünstiger sollte unsere Dankbarkeit, wie viel feuriger unsere Liebe, wie viel heisser unsere Freude und wie viel thätiger unser Gehorsam gegen seine barmherzige Anordnung seyn, durch welche er uns zu unserer wahren Glückseligkeit führen will! Nachdem die Magier abgereiset waren, erschien dem **Joseph** ein Engel des HErrn im Traum, und befahl ihm, sich mit der Mutter und dem Kinde, so bald er erwachen würde, nach Egypten zu begeben und daselbst bis auf weiterem Befehl zu bleiben, weil **Herodes** das Kind würde aufsuchen lassen, um es umzubringen. **Egypten** war von **Bethlehem** aus das nächste Land, und am wenigsten konte auf dies Land bey der Aufsuchung JEsu die Muthmassung der Mörder fallen; die Ankunft der Aeltern **JEsu** in Egypten konte um so viel weniger Aufmerksamkeit dort erwecken, je weniger sie angesehene Leute, und je zahlreicher die Judenschaft war, die sich in diesem abgöttischen Königreiche gegenwärtig aufhielt. **Joseph** wurde durch den lebhaften Traum aufgeweckt,

weckt, und so gleich vollzog er die Befehle der Vorsehung. Er konnte, da Bethlehem von der Gränze **Egyptens** nicht vierzig Stunden Weges entfernet war, diese Reise bald vollenden, und er blieb in diesem Lande bis an den Tod **Herodes.** Und da der **achte** Tag, an welchem das Kind beschnitten werden muste, vorhanden war, bekam es den Namen **JEsus**, welcher von dem Engel noch vor seiner Empfängniß war angegeben worden. Durch die Beschneidung, die **JEsus** an seinem Fleische vollziehen ließ, trat er in die Gemeinschaft des jüdischen Volks und der jüdischen Kirche, und in den Bund mit GOtt, als dessen Zeichen und Siegel die Beschneidung war. Gleichwie aber jeder Israelit und Jude, zu der Beobachtung aller durch den **Moses** gegebenen Gesetze, insonderheit auch der ceremonial und bürgerlichen Gesetze verpflichtet war; und der Bund der Israeliten mit GOtt, sich auf die Beobachtung eben dieser Gesetze dergestalt bezog, daß niemand dieses Bundes theilhaftig seyn konte, ohne zugleich zu der Beobachtung aller dieser Gesetze verpflichtet zu seyn; so machte sich **JEsus** eben durch die Beschneidung auf eine feyerliche Art anheischig, nicht nur die Sittengesetze, sondern auch die von GOtt den Israeliten gegebene Ceremonien und bürgerliche Gesetze, nach ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Daher war seine Beschneidung verbindlich, und ein Angeld, wodurch er sich zu der Erfüllung des ganzen Gesetzes verbindlich, und zu der Vergiessung seines Bluts zu der Erlösung der Menschen anheischig machte. Der hebräische Name **JEsus** bezeichnet die Bestimmung, zu welcher der Geborne da war. Das Wort, von welchem dieser Name abstammt, bedeutet seinem Ursprunge nach, **aus der Enge und Beklemmung heraushelfen und auf freyen Fuß setzen.** Und **JEsus** hat diejenige Bestimmung, zu der er erschien, vollkommen erfüllt. Denn er hat dem verlornen Menschen nicht allein aus der Enge und Beklemmung des Gewissens, und aus dem Gefängniß, in welchem er zu der künftigen Strafe aufbehalten

wurde,

wurde, herausgeholfen: sondern er hat ihn auch auf einen weiten Raum gesetzt, und mit dem unermeßlichen Schatze und Reichthume seiner Güter auf die Ewigkeiten gesegnet.

§. 70.

Je mehr der König **Herodes** das Vertrauen der Magier, durch allerley scheinheilige Kunstgriffe zu erwerben bemüht gewesen war, desto mehr erbitterte es ihn, daß er den zuverläßigen und ausführlichen Bericht, auf den er rechnete, nicht erhielt. Seine Erbitterung, welche aus der unsinnigsten Eifersucht entstand, ging so weit, daß er um seines Schlachtopfers desto gewisser nicht zu verfehlen, zu **Bethlehem** und in dem District, der zu diesem Orte gehörete, alle Knaben tödten ließ, welche Jahr und Tag und darunter alt waren, nach Maaßgebung der Zeit, die er von den Magiern erforscht hatte. Diese ungeheure That zeugt von der Unmenschlichkeit des Tyrannen. Da sie aber für diesmal nur in **Bethlehem** und in denen dazu gehörigen Ländereyen und Häusern wütete, so ist die Anzahl der Kinder, die der Mörder seinem Blutdurst aufgeopfert hat, so groß nicht, als sie gemeiniglich von einigen Auslegern und neuerern Geschichtschreibern angegeben wird. **Bethlehem** war ein ganz kleiner Ort; schon **Micha** sagt von ihm, daß er nicht unter die Tausenden Judä gerechnet werden könne, und es ist sehr zu vermuthen, daß er nachher noch mehr in Abnahme gerathen ist. Man kan daher schwerlich annehmen, daß **Bethlehem** und sein District mehr denn fünf hundert Mann habe stellen können, und daß also in beiden aufs Höchste zwey tausend Menschen gewesen sind. Wenn man aber auch die höchste Zahl und die gröste Fruchtbarkeit der Einwohner annimmt, und also setzt, daß die jährlich Gebohrnen sich zu den Lebenden, wie 1 zu 20 verhalten haben, so sind daselbst jährlich hundert Kinder gebohren, davon nach den allgemeinen von GOtt verordneten Gesetzen der Fortpflanzung, die Hälfte Mäd-

gen gewesen. Von diesen Kindern ist der vierte Theil im ersten Jahr des Lebens wieder gestorben, und wenn man also diesen natürlichen Abgang für die Knaben rechnet, so sind auf **Herodes** Befehl etwa funfzig Knaben getödtet worden z). **Josephus** schweigt von diesem Kindermord, und vielleicht schweigt er darum davon, weil er nur die grössern Grausamkeiten und Mordthaten des jüdischen Königs berühren wollen. Indeß hat dies Stillschweigen den Feinden der Offenbarung Gelegenheit gegeben, die Erzählung des Evangelisten verdächtig zu machen a). Aber man kan hier zur Vertheidigung der Wahrheit, ausser andern Gründen, insonderheit folgende drey Umstände in Betrachtung ziehen. 1) **Josephus** gedenkt in seiner Geschichte häufig einer solchen Menge von Räuberbanden, mit deren Ausrottung sich **Herodes** fast durch seine ganze Regierung beschäftigt. Hieraus nun kan man nicht ohne Grund schliessen; er habe theils alle wider ihn entstandene Empörungen, ja selbst manche mit benachbarten Völkern gehabte Zwiste und feindselige Unternehmungen um der **Römer** willen, für Plünderungen der Strassenräuber, und derselben Verfolgung und Dämpfung ausgegeben; theils unter diesem Vorwand manche Grausamkeit gegen seine Unterthanen und Nachbaren verübt, die er zu seiner Sicherheit und zur Vermehrung seiner Gewalt nöthig zu seyn erachtet, indem sich der Vorwand eines wahren oder erdichteten Verständnisses mit solchen Räubern, und verstat-

z) Der Herr D. Büsching bey dieser Stelle, und der Herr Hofrath Michaelis in seinem Entwurf der typischen Gottesgelahrheit. S. 200.

a) Insonderheit giebt sich Ant. Collins alle Mühe, die Erzählung des Evangelisten um alle Glaubwürdigkeit zu bringen. Aber einige gelehrte Männer haben diesen tückischen Angriff glücklich abgetrieben, und die Einwürfe wider den Matthäus völlig zernichtet. Z. B. Lardner in der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, Th. 1. B. 11. C. 2. §. 1. S. 608.

statteten Aufenthalts derselben gar leicht gebrauchen lassen, gegen die unschuldigen Oerter Rache zu üben, wovon die Geschichte **Zenodori** und **Syllai** deutliche Spuren an die Hand geben. 2) **Josephus** erzählt [b]): daß **Herodes** sich eines gewissen jüdischen Hauptmanns, mit Namen **Zamarias**, versichert, seinen Beystand gegen die Beeinträchtigungen seiner Nachbaren gebraucht, und ihm das jüdische Gebiete zum Aufenthalt angewiesen habe. Diese Begebenheit kommt der Zeit und dem Orte nach, mit des **Matthäus** Erzählung überein, und macht die Muthmassung wahrscheinlich, daß auf des **Herodes** geheimen Befehl, manche Gewaltthätigkeiten sind verübet worden, in deren umständliche Beschreibung **Josephus** sich nicht wohl einlassen können und dürfen. 3) Meldet **Josephus** ausdrücklich [c]): daß zu eben dieser Zeit, **Herodes** eine sehr starke Parthey von Juden entdeckt, die durch eine Weissagung von einem damals erwarteten wunderthätigen Könige, viele von seinen Bedienten und Anverwandten an sich gezogen, welches ihn zu den grausamen Entschluß gebracht, viele von diesen Leuten hinrichten zu lassen; bey welcher Gelegenheit das bethlehemitische Blutbad um so viel leichter statt finden kan, da **Josephus** ausdrücklich meldet, der Verschnittene **Bagoas** sey um deswillen mit verschiednen andern ermordet worden, weil er der Ernährer, Wohlthäter und Pflegevater des Kindes seyn sollen, welches durch gedachte Weissagung, mit Ausschliessung der Nachkommen des **Herodes** zum Königreich bestimmet worden. Um eben die Zeit, da der bethlehemitische Kindermord verübt wurde, ließ **Herodes** seinen ältesten Sohn **Antipater** hinrichten [d]). So viele Unruhen, in welche er sich selbst hineingestürzt hatte, und eine so ungeheure Last von Sorgen, die daraus entstanden, und selbst das Alter, in welches er hineingegangen war, entkräfteten endlich die

b) Antiqq. XVII. C. 2. §§. 1; 3.
c) Antiqq. B. XVII. C. 2. §. 4.
d) Antiqq. B. XVII. C. 5.

Stärke seines Körpers, aber nicht die Bosheit seiner immer an Ränken und Ungerechtigkeiten fruchtbaren Seele. Er dachte an die Abfassung eines Testaments, und erklärte darinn seinen jüngsten Sohn **Herodes Antipas** zum Nachfolger. Dem **August** vermachte er 1000 Talente, 500 Talente seiner Gemahlin, und ein Ansehnliches der verrätherischen **Salome.** Das übrige von seinen Gütern, Ländereyen, Einkünften und Geldern, sollte, vermöge dieses Testaments, unter seine Kinder und Enkel vertheilet werden [c]. Da es in **Jerusalem** laut wurde, daß der König ohne Hoffnung darnieder läge und seinen letzten Willen hätte aufzeichnen lassen, erregten zween jüdische Lehrer im Eifer für die Religion, und zur Vermehrung des Königs einen Auflauf in der Stadt. Eine grosse Zahl ihrer Schüler, und viele andre Jünglinge rotteten sich zusammen, und schlugen den goldnen Adler herunter, den **Herodes** über das Thor des Tempels hatte setzen lassen; ja sie würden im Abtragen und Niederreissen noch weiter gegangen seyn, und alle die Gebäude umgeworfen haben, welche **Herodes** wider die jüdische Gesetze zu Jerusalem hatte aufführen lassen, wenn nicht eine herbengerufene starke Wache sie auseinander gejagt und die Ausführung ihres Vorhabens gehindert hätte. Einige dieser jungen Leute, die den Adler mit Aexten und Hämmern in Stücken zerhauen hatten, fielen der Wache in die Hände und wurden vor den König gestellt. Diese vertheidigten ihre That mit Unerschrockenheit, als eine gesetzmäßige und GOtt angenehme Handlung, und sagten dem Könige ins Gesichte, daß sie für die gute Sache belebt, getrost vor seinen Augen stünden, und weder seinen Zorn, noch die peinlichste Strafe fürchteten. **Herodes** ließ sich in einer Sänfte nach **Jericho** bringen, versammlete daselbst die Oberhäupter der Juden, und stellte ihnen, die von den jungen Leuten verübte Gewaltthätigkeit, als den verruchtesten Kirchenraub vor. Die Versammlung, welche vor seinem Blut-

c) Ioseph. Antiqq. XVII, 6. 1. de B. I. l. 32. §. 7.

Blutdurst zitterte, hatte nicht das Herz, dem König die Entweihung fürzuhalten, die er ihrem Gotteshause durch Anheftung des goldnen Adlers zugefügt hatte, und das Unternehmen der jungen Leute zu vertreten. Sie sprach vielmehr das Urtheil des Todes über sie aus; und Herodes ließ sie, nebst einem ihrer Lehrer, der sie zu diesem Religionseifer gereizt hatte, lebendig begraben f). Die Krankheit des Königs nahm indeß immer mehr zu, und er stand die gräßlichsten Quaalen von derselben aus. Umsonst suchte er in den warmen Bädern zu **Calliroe**, jenseit des **Jordans**, Hülfe. Er kehrte von dannen in grossen Schmerzen nach **Jericho** zurück, und starb daselbst im 37. Jahre seiner königlichen Regierung, und im ersten Jahre nach der Geburt **Christi.** Kurz vor seinem Tode ließ er noch den **Antipater** umbringen, und setzte den **Archelaus** zum Erben des Reichs ein. Den **Antipas** machte er zum Vierfürsten von **Galiläa** und **Peräa**; dem **Philipp** gab er die Landschaften **Trachonitis, Gaulon**, **Batanäa** und **Panias**, die zu einer Tetrarchie erhoben wurden, und der **Salome**, ausser einer ansehnlichen Geldsumme, **Jamnia**, **Azotus** und **Phasaelis**. Dieser König ist aus mehr als einem Grunde eine Merkwürdigkeit in der Geschichte. Man hat ihn mit dem Beynamen des **Grossen** geschmückt, und wir glauben, daß man hierbey zugleich auf seine Geschicklichkeit und böse Thaten gesehen hat. Er würde einer der größten Männer geworden seyn, wenn seine Klugheit durch die Gottesfurcht wäre regieret worden, und wenn seine Begierden nicht unter der Herrschaft der Eitelkeit gestanden hätten. Aber da er keine Furcht GOttes hatte, und seinem Stolze kein Ziel zu setzen wußte, so machte ihn sein Verstand nur auf solche Handlungen erfindsam, die das Gepräge der Unmenschlichkeit haben. Niemand war vor seiner Grausamkeit sicher. Das Geschlecht der Maccabäer, seine eigene Gemahlin, und drey von seinen Söhnen wurden Opfer

f) Ioseph. Antiqq. XVII, 6. §. §. 2. 3.

seiner Mordbegierde. Alles, was sonst die Menschen von unbarmherzigen Frevelthaten zurück halten kan, opferte er der Ungebundenheit seiner Lüste auf, und seine Lüste gingen auf die Erweiterung seines Ansehns und seiner Grösse. Betrachtet man den **Herodes** in Ansehung der Religion, so fällt wol nichts so sehr in die Augen, als daß er gar keine gehabt hat. In Palästina war er ein Jude, und zu Rom ein Heide. Um die Zuneigung der Juden an sich zu bringen, ließ er ihren Tempel auf das kostbareste aufbauen, und um die Heiden zu gewinnen, schickte er nach Griechenland zu der Unterhaltung der Schauspiele grosse Geldsummen. Die Religion ward alsdenn nur sein äusseres Geschäfte, wenn er durch sie seinen unmäßigen Ehrgeiz befriedigen konte. Er konte in einem recht hohen Grade den Schein der Tugend annehmen und sich in einen Engel des Lichts verstellen, wenn es ihm sein Vortheil rieth, und er war ganz Barbar, ganz Unmensch, wenn Barbarey und Unmenschlichkeit ihm zur Erreichung seines Entzwecks verhalfen. Er war stolz und niederträchtig, grausam und herablassend, bis zum Filz geizig und ohne Ziel verschwenderisch, und er hatte es in diesen Beschäftigungen zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß man nicht wuste, welcher von diesen Characteren sein eigenthümlicher und wahrhafter war. Durch die Kunstgriffe, die er in der Gewalt hatte, glückte es ihm, daß er seine Grösse bey den vielen Veränderungen der römischen Republik, und unter den mannigfaltigen aufrührischen Bewegungen der mißvergnügten Juden seine äussere Grösse dennoch behauptete. Noch kurz vor seinem Ende ließ er die Vorsteher der jüdischen Nation in **Jericho** zusammen kommen, und da sie gefänglich eingesperret waren, befahl er seiner Schwester **Salome** und ihrem Gemahl **Alexas**, sie insgesamt nach seinem Tode umbringen zu lassen; weil ihm sein argwöhnischer Geist gesagt hatte, daß der gröste Theil des Volks sich über sein Absterben freuen würde. Beide aber, so lasterhaft sie auch sonst waren, so trugen sie doch Bedenken,

denken, diesen unmenschlichen Befehl des Tyrannen zu vollziehen, ohnerachtet er die Verbindlichkeit dazu durch einen Eyd ihnen auferlegt hatte.

§. 71.

Vermöge des Testaments, welches Hero-
des zurückgelassen hatte, bestieg nach ihm Ar- 3480
chelaus den Thron. Die ersten Tage seiner Regierung brachte er mit dem Leichbegängniß seines Vaters und Erblassers zu. Nachdem er den erblaßten Leichnam desselben mit grosser Feyerlichkeit von **Jericho** nach dem Schlosse **Herodion** bey Jerusalem hatte abführen lassen und die siebentägige Trauer um seinen Vater, nach jüdischem Gebrauch, geendiget war, bewirthete er das Volk auf das prächtigste. Des folgenden Tages begab er sich in weisser Kleidung, unter einem lauten Freudengeschrey des Volks in den Tempel; und er verherrlichte diese Feyerlichkeit, und die Zufriedenheit seiner Unterthanen durch die Abschaffung der Zölle, durch Verminderung gewisser anderer Abgaben an die königliche Kammer, und durch Loßlassung der Gefangenen. Es fanden sich aber nicht wenige unter dem Volke, die das Andenken an die Grausamkeiten seines Vaters mißvergnügt machte und zu aufrührischen Gesinnungen reizte. Noch an dem Abend desselben Tages versammlete sich eine Zahl rebellischer Köpfe, und verlangte die Abstrafung dererjenigen, welche die jungen Leute, wegen Niederreissung des goldenen Adlers, verurtheilet hatten, und die Absetzung des **Joazar** vom hohenpriesterlichen Amte. **Archelaus** schickte einige Befehlshaber über die Reuterey ab, welche diesen tumultuirenden Haufen besänftigen sollten; die Menge aber war dergestalt wider sie erbittert, daß sie mit Steinen nach ihnen warf, und sich des Tempels auf eine rebellische Art bemächtigte. Da das **Passah** herbey kam, ließ **Archelaus** einen Theil seiner Soldaten wider sie anrücken, und da dieser auf erfolgte hartnäckige Gegenwehr weichen muste,

seine

seine ganze Kriegesmacht, welche dann 3000 dieser mißvergnügten Unterthanen niederhieb, und die übrigen auseinander sprengte. Nach dem Bericht des **Josephus**, schiffte **Archelaus** auf diese Begebenheit mit Eilfertigkeit, in Begleitung seines Bruders **Antipas** und seiner Tante **Salome**, nach Rom. **Salome** ging in der Absicht dahin, den **Archelaus** zu stürzen und den **Antipas** auf den Thron zu bringen, und sie brachte verschiedene von des **Archelaus** Freunden und Anverwandten auf ihre Seite. Allein **August** hatte so viel Achtung gegen den verstorbenen **Herodes**, daß er von seinem Testamente durchaus nicht abgehen wollte, und er bestätigte den **Archelaus** in der königlichen Würde. Um diese Zeit begab sich **Joseph** auf göttlichen Befehl nach den Gegenden von Galiläa, und ließ sich in der Stadt Nazareth nieder, damit erfüllet würde, was die Propheten gesagt haben, weil er ein Nazoräer genennet werden wird g). JEsus war nun vierzig Tage alt, und weil dies die zur Reinigung eines Weibes,

g) Dieser Zuname bezieht sich also weder auf die Nasiräer, noch auf die hebräischen Worte נצר, und נזר. Wahrscheinlicher Weise macht **Matthäus** diese Anmerkung um deswillen, weil die Juden dadurch, daß sie JEsum einen Nazoräer (in der syrischen Sprache Nozrojo, womit der neuern Juden נוצרי übereinkommt) genannt, verachten und beschimpfen wollen. Mit diesem Spottnamen belegen sie unsern hochgelobten HErrn noch bis auf diese Stunde. Die Apostel trugen kein Bedenken ihn auch so zu nennen; sie bewiesen aber dabey, daß er der verheissene Meßias sey. Apostgesch. 2, 22. 3, 6. 4, 10. Ja, der verherrlichte JEsus hat sich selbst dieses Namens nicht geschämet. Apostg. 22, 8. Inzwischen läßt sich doch, aus der Geschichte der Weisen aus dem Morgenlande, aus dem Blutbade, welches Herodes unter den bethlehemitischen Kindern veranstaltete, Matth. 2. und aus andern unstreitigen Begebenheiten und Umständen, mit der grössesten Zuverläßigkeit schliessen, daß es denen Juden, welche Zeitgenossen JEsu gewesen sind, und insonderheit um die Zeit seiner Geburt gelebt haben,

unleug-

bes, nach der Geburt eines Sohnes, in dem mosaischen Gesetz vorgeschriebene Zeit ist, brachten ihn seine Aeltern von Nazareth nach Jerusalem, die drey und zwanzig Stunden Weges von einander entfernt lagen, um ihn nach dem von der Erstgeburt gegebenen Gesetz, um den Preiß von fünf Sekel, oder mit einem Lamme, oder ein Paar Tauben, oder jungen Tauben zu lösen, welches letztere der für die Armen gesetzte Preiß war h). Bey dieser Gelegenheit wurde JEsus von einem ehrwürdigen Greise, mit Namen **Simeon**, und von einer gottseligen alten Prophetin, die **Hanna** hieß, für den verheissenen Meßias erkannt und allen Gläubigen angepriesen. **Simeon**, von dem Heiligen Geist gesalbt, schloß das Kind in seine Arme, und nachdem er der Mutter des Kindes, den Kummer und die bitteren Gefühle geweissaget hatte, von denen ihre fromme Seele, über die traurigen Verhängnisse, die ihren unschätzbaren Sohn treffen sollten, zermalmt werden würde, und er durch den Anblick des Meßias überzeugt wurde, daß sein rechtschaffener Geist, vermittelst einer stillen

unleugbar bekannt gewesen seyn müsse, daß JEsus zu Bethlehem, nicht aber zu Nazareth geboren worden. Dies haben sie auch dadurch gar nicht leugnen wollen, daß sie ihn den Nazarener nannten; welches man gar leicht begreifen wird, wenn man bedenkt, daß sie unserm JEsu, nach einer unter ihnen seltenen Gewohnheit, diesen Zunamen nur deswegen gegeben, weil seine Mutter mit dem Joseph zu Nazareth wohnhaft und er selbst an diesem Orte erzogen war. In den Schriften derer Juden, die nach den Zeiten JEsu gelebet und geschrieben haben, findet man auch, mitten unter den abscheulichsten Lästerungen wider unsern Heiland, das ausdrückliche Geständniß, daß JEsus zu Bethlehem sey gebohren worden. So wird in dem sonst so giftigen Buche Toledoth Jeschu, Bethlehem Juda, ganz deutlich der Geburtsort JEsu genannt, und Rabbi David Gans sagt in dem Zemach David, ausdrücklich; JEsus von Nazareth sey zu Bethlehem Juda, anderthalb Meile von Jerusalem, gebohren worden.

h) 2 Mos. 13, 2. 4 Mos. 18, 14.

stillen Entschlafung, in die seligen Wohnungen der Ewigkeit übergehen sollte, so sang er dem göttlichen Kinde ein kurzes entzückungsvolles Loblied, und seiner eigenen Seele die Vollendung. Nachdem nun Joseph und Maria alles verrichtet hatten, was das Gesetz des HErrn, in Ansehung der Reinigung und der Darstellung in dem Tempel, mit sich brachte, gingen sie zurück nach Galiläa, in die Stadt Nazareth. Das Kind aber wurde stärker und grösser am Leibe, und seine Seelenkräfte nahmen auch zu. Er war voll Weisheit, und GOttes Gnade war über ihn i). Während der Abwesenheit des **Archelaus** zu Rom entstanden verschiedene aufrührische Händel, und diese nahmen durch seine ganze Regierung nicht ab. Die jüdische Regierung hatte jetzt einen Mangel an klugen und redlichen Vorstehern, und seinem Fürsten fehlten alle Eigenschaften eines weisen Regenten. Ein gewisser **Sabinus** wollte die Schätze rauben, welche der Familie des **Herodes** gehöreten, und that mit einer römischen Legion einen Angriff auf

i) Luc. 2, 39. 40. Sieht man auf die Abstammung des griechischen Worts προκοπτειν, dessen sich der Evangelist bedient, so bedeutet es entweder praecidere, praesecare, vorn weghauen, vorn wegschneiden, wie es die Schiffer machen, wenn sie einen Weg durch das Eis bahnen, und diejenigen, die durch einen dick verwachsenen Wald durchbrechen wollen; oder procudere, durchschlagen, oder schmieden, verlängeren, wie das Metall durch das Hämmern ausgedehnt und verlängert wird. Denn κοπτω hat auch diesen Sinn, daß es nicht nur hauen und schmieden, sondern auch cudere, schlagen, hämmern anzeigt; wie denn κοπτειν νομισμα bey dem Aristoteles Münze schlagen heißt. Da nun προκοπτειν fortgehen, zunehmen bedeutet, so muß dies Wort, wenn man es nach dem Nachdrucke, den es vermöge seiner Abstammung hat, erklären will, so viel bedeuten, als durch Hinwegräumung der Hindernisse fortgehen, durch öftere Bemühungen vergrössert werden und zunehmen. Daher kan man hier übersetzen: er nahm durch Fleiß allmählig zu. Theol. Briefe Th. 1. S. 520. f. f.

auf die Vestungswerke der Stadt **Jerusalem**. Die Juden widersetzten sich diesem Beginnen, und suchten die Legion abzutreiben. Aber die Römer richteten unter ihnen eine grosse Niederlage an, und plünderten den Schatz des Tempels. Der Geist des Aufruhrs wütete auch in anderen Gegenden von Judäa. Zwey tausend alte römische Soldaten, welche abgedankt waren, griffen einige Kriegesvölker des **Archelaus** an, und zwangen sie, sich in den Vestungen zu verstecken. Ein gewisser **Judas**, ein Sohn desjenigen **Ezekias**, der in **Trachonitis** eine Räuberbande angeführet hatte und vom **Herodes** hingerichtet war, brachte eine Menge verwegener Leute zusammen, that verschiedene Streifereyen, plünderte die königlichen Schätze und Zeughäuser, und machte, durch das Glück, welches er gehabt hatte, stolz, den Anschlag, sich auf den königlichen Thron zu schwingen. Von eben dieser Absicht war ein gewisser **Simeon** voll, der sich der jüdischen Nation durch seine Bildung und unternehmende Denkungsart empfahl. Nach seiner Meinung konte ihm die Krone nicht entgehen, und die Alberkeit verschiedener Juden sprach sie ihm schon zu. Nachdem er aber verschiedene königliche Palläste angesteckt und einen Theil des Landes verwüstet hatte, ward er ergriffen und hingerichtet. Die Geschichte dieser Zeit ist eine Geschichte der Räuber. Man lieset sonst nichts als schändende Räubereyen und himmelschreyende Mordthaten. Ein Schaafhirte, mit Namen **Athronges**, glaubte, daß ihm die Stärke und riesenmäßige Länge seines Leibes ein Recht an die Krone gäbe, und suchte dies Recht durch Unterstützung seiner vier Brüder, die, so wie er, starke Knochen hatten, auszuführen. Er setzte sich die königliche Binde auf, und erklärte sich für einen Feind der Römer und der Herodianer. Das Volk, welches beide Partheyen haßte, sahe ihn als einen Erretter an, und lief ihm zu. Dieser Auftritt aber wurde bald geschlossen. **Athronges** ward ergriffen, und seine Bande verließ ihn. **Sabinus**, den **Varus**, der Statthalter

zu Antiochien, mit einer Legion in Jerusalem zurückgelassen hatte, wurde von den Juden belagert. **Varus** kam ihm zu Hülfe. Bey seiner Ankunft ward **Sephoris** in Brand gesteckt, und die Juden, welche den **Sabinus** bestritten hatten, verliefen sich. Allein **Varus** ließ sie aufsuchen und zwey tausend von ihnen ans Creuz schlagen. Diese Grausamkeit wiegelte die jüdische Nation auf. Zehn tausend Mann ergriffen die Waffen und fochten muthig. Aber **Varus** warf dies Chor über den Haufen, und schickte seine Befehlshaber in die Gefangenschaft nach **Rom.** Die Vernünftigen unter dem jüdischen Volke sahen deutlich ein, daß eine so gesetzlose und unordentliche Regierung als diese war, den ganzen Staatskörper endlich in die äussersten und ausgesuchtesten Schmerzen stürzen, und ihm die Quaalen und die Schauer seiner Zerstöhrung verdoppeln müste. Sie faßten daher den Entschluß, den Kaiser zu bitten, daß er ihr Land zu einem Theile der Provinz Syrien schlagen möchte. Funfzig Abgeordnete gingen mit diesem Anliegen nach Rom, und wurden daselbst von 8000 Juden, welche in dieser Hauptstadt wohneten, unterstützt. **August** übergab diese Sache der Einsicht einer ganzen Rathsversammlung, und da diese nicht entscheiden wollte, machte **August** dem Streit ein Ende. Er gab die Hälfte des Königreichs dem **Archelaus**, unter dem Titel eines **Ethnarchen.** Seine **Ethnarchie** begriff in sich das eigentliche Judäa, Idumäa und Samaria. Das übrige von des **Herodes** Herrschaften ward unter seine zween andre Söhne, **Philipp** und **Antipas** getheilt; von denen der erste das Gebiete von **Batanäa, Trachonitis, Auranitis,** nebst einem Theile von **Galiläa** bekam; der letztere aber den grösten Theil von **Galiläa,** und die Länder jenseit des **Jordans** inne hatte, welche jährlich auf 200 Talente ausmachten. **Salome** erhielt ausser einer halben Million an Silber, die Städte **Jamnia, Azotus, Phasaelis** und **Ascalon.** Kaum war diese Eintheilung gemacht worden, so entstand

eine

AUSZ. T. II.

DAS JÜDISCHE LAND,

wie es
unter die Söhne des Königs Herodis des grossen
in
Eine Ethnarchie und zwo Tetrarchien
eingetheilet gewesen:
Zur Erläuterung dero Geschichte
aus Iosephi Schriften
meistens nach Anleitung der Zeichnung Phil.
de la Rue entworfen. 1750.

NB. Die abgekürtzten Worte: Ad D. S. heissen:
Ad Dominium Salomes; und wird dadurch
das kleine Gebiet der Salome, wie es Iosephus
bestimmet, angezeiget.

DAS

PHÖNICISCHE

oder

DAS

GROSSE MEER

ARABIAE PETRAEAE PARS

IDUMAEA IN PARS

SYRIA

Damascus

Abila Lysaniae

Chrysorrhoae fontes

Iordanis fl. fontes

Iordanis fl. secundum

Rhinocorura

Raphiae portus

Ostracina

Sirbonis lacus

Antipatris

Iamnia

Ioppe

Azotus

Ascalon

Gaza

Rhinocolura

Rhinocura

Arimathaea

Lydda

Ramatha

Gophna

Sichem

Neapolis

Samaria

Iericho

Iordanis

Asphaltites lacus

Zeboim

Sodoma

Zoara

Segor

Arabath

Malatha

Aquae Nimrim

Oronae

Zared A.

Elusa

Luith

Montana

Abarim

Desertum Thecuae

Engaddi

Masada

Hazezontamar

Iericho

Machaerus

Esebon

Livias

Iazorus

Medaba

Naballo

Naboth

Nopha

Malcha

Matthana

Amma

Gilead

Iabes

Pella

Hippon

Gerasa

Gadara

Bethsaida Iulias

Capharnaum

Chorazin

Bethsaida

Iulias

Tiberias

Genesareth

Iordanis

Arbela

Dion

Scythopolis

Bethsan

Mathara

Gabara

Iotapata

Iaphia

Sepphoris

Nazareth

Ptolemais

Carmelus mons

Dora

Turris Stratonis

Caesarea maritima

Iudaea

Samaria

Galilaea

Phoenice

Syria

Arabia

Nomadum

Desertum

Mare Mortuum

Mare Rubrum

Sinus Aelaniticus

Sinus Arabicus

Fretum Iudaicum

Mare Mediterraneum

Mare Magnum

Grosse Meer

Iudaea

Idumaea

Arabia Petraea

Arabia Deserta

Arabia Pars

Aegyptus

Aegyptus Pars

Limes Aegypti et Arabiae petraeae

Mons Casius

Sihor A. seu torrens Aegyptius

Rhinocorura Aegyptus Mortua

Mare Mediterraneum

Montana

Abarim

Desertum Arabiae

IV.

eine neue Unruhe, welche einen grossen Theil der jüdischen Nation verwickelte. Ein gewisser zu **Sidon** erzogener Jude gab sich für einen Sohn des verstorbenen **Alexanders**, und also für einen Enkel des **Herodes** aus, und machte durch die Geburtsrechte auf die Krone Anspruch. Er war dem **Alexander** so ähnlich, daß die Juden gar nicht zweifelten, er sey der königliche Prinz. Mit dieser Meinung angefüllt, versuchten sie alles mögliche ihn auf den Thron zu bringen. Aber **August** hingegen entdeckte den Betrug, schickte den Kronprätendenten auf die Galeeren, und denjenigen, der diese Täuscherey hauptsächlich unterstützt und befördert hatte, ließ er aufknüpfen. **Archelaus** aber war durch die Schicksale, die er bisher erfahren hatte, so wenig sanft und vorsichtig geworden, daß er es vielmehr nur immer ärger machte, und für die menschliche Gesellschaft nur verderblicher wurde. Sein Character ward sichtbar abscheulich, und ganz unfähig einen heuchlerischen Anstrich anzunehmen. Die Juden sahen sich genöthiget, ihn bey dem Kaiser zu verklagen. **Archelaus** muste nach **Rom** kommen, und da **August** so wol die Klagen wider ihn, als seine Vertheidigung gehöret hatte, verurtheilte er ihn zu einer Verweisung in die Stadt **Vienne** in Gallien, zog diejenigen Güter ein, die er besessen hatte, und verwandelte seine Länder in eine römische Provinz. A. C. 6 Da nun Judäa durch dieses Urtheil eine Provinz des römischen Reichs geworden war, so musten Auflagen darinne ausgeschrieben werden, und **Sulpicius Quirinus**, Präses von Syrien, kam dahin, den Inhalt des Urtheilsspruchs zur Wirklichkeit zu bringen. Er verkaufte, so bald er angekommen war, den Pallast des **Archelaus**, und bemächtigte sich seiner Güter. Hierauf kündigte er der jüdischen Nation die neuen Auflagen an, und kehrte nach **Antiochien** zurück. Die Procuratur, oder Landpflegerschaft über Judäa, bekam ein gewisser römischer Ritter, Namens **Coponius**, und dieser erhielt die Juden eine Zeitlang

unter dem Joche eines ruhigen Gehorsams. Den Juden aber war es höchst unangenehm so ganz von seinen Befehlen abzuhangen, und da sie merkten, daß der Landpfleger auf seine Bereicherung zu sehr bedacht war, stiegen ihnen rebellische Gedanken und Anschläge in den Kopf. Ein gewisser **Judas**, der den Zunamen Gaulonite, oder Galiläer führt [k]), betrachtete diese Gesinnung seiner Landesleute als ein bequemes Mittel, die ehrgeizigen Absichten zu befriedigen, mit denen er bisher sich unterhalten hatte. Er billigte sie nicht nur öffentlich; er nährte sie auch durch solche Vorstellungen, welche auf den Geist, auf die Denkungsart und auf die einheimischen Neigungen der Juden gewaltig wirken musten. Er sagte öffentlich: sie, die Juden, wären Kinder Abrahams und frey, das Volk GOttes, und von sonst nichts abhängig als von den Anordnungen, die GOtt selbst gemacht hätte; die Römer hätten sich der jüdischen Republik mit Gewalt bemeistert, und die Abgaben, welche sie von den Juden forderten, wären abgöttisch, und beeinträchtigten die wesentlichen und unverletzbaren Pflichten, die sie GOtt, ihrem einzigen Oberherrn, schuldig wären. Ein gewisser Pharisäer, Namens **Sadducus**, unterstützte diese aufrührische Reden, und **Judas** zog eine ausserordentliche Zahl von seinen Glaubensgenossen an sich, welche, da sie nun eine ordentliche Parthey ausmachten, die Benennung **Gauloniten** bekamen. Aber diese Parthey that weiter nichts, als daß sie einen blutigen und für sich unnützen Krieg veranlaßte, auf welchen hernach eine Seuche kam, welche viele Menschen hinwegraffte. Dem **Cyrenius** folgte als Präses von Syrien **Q. Cäcilius Creticus Silanus**, unter dessen Regierung die **Samariter** wider die Juden einen neuen Unfug anfingen. Da sie nicht stark genug waren, etwas Ernstliches wider sie zu unternehmen, so trieben sie lauter tückische Streiche und Bubenstücke, die der leichtfertigste Muthwille erzeugte. Den Juden war nichts so heilig, als

k) Apostgesch. 5, 37.

als ihr Tempel, und sie hielten auf nichts so sehr, als auf seine Würde. Jede Entweihung desselben betrübte sie bis in den Tod. Die **Samariter**, welche diese Anhänglichkeit und diesen heissen Eifer kannten, schlichen daher, um den armen Juden ein bitteres Wehe zu bereiten, am Abend vor dem **Passah**, heimlich in den Tempel, und bestreueten die Gallerien und andere Plätze mit Todtengebeinen l). Welch ein tödtender Anblick für den Juden! Die Priester hatten ihn, als sie den Morgen darauf in den Tempel gingen. Mit Schreck und Abscheu sahen sie ihr Heiligthum entwürdigt. Die Feyerlichkeit muste ausgesetzt werden, und der ergrimmte Haß des Juden wider den Samariter bekam eine neue Nahrung.

§. 72.

Als **JEsus** zwölf Jahr zurück gelegt hatte, und nunmehr anfing derjenige zu werden, was die Juden einen Sohn oder Schüler des Gesetzes nennen m), nahmen seine Aeltern, die alle Jahr nach Jerusalem auf das Osterfest gingen, ihn mit dahin. Er hatte auch, nur als Mensch betrachtet, die grösseste und erhabenste Seele, dergleichen niemals ein Mensch vor ihm gehabt hat, noch künftig haben wird. Aber daraus folgt nicht, daß er sich nie eines menschlichen Lehrers bedient. Hatte er gleich eine anerschaffene Erkenntnis, insonderheit von göttlichen Dingen, so ist doch nicht zu leugnen, daß er die Erkenntnis von andern Angelegenheiten, insonderheit von den väterlichen Satzungen, und von dem so genannten mündlichen Gesetz der Rabbinen, und von andern zur jüdischen Gelehrsamkeit gehörigen Stücken erlernet, oder durch Fleiß nach und

l) Ioseph. XVIII, 2. 2.

m) Wenn ein jüdischer Knabe das zwölfte Jahr zurück gelegt hatte, wurde er ein בן התורה ein Schüler oder eigentlich Sohn des Gesetzes. Vor dem zwölften Jahre stund er noch nicht unter der Verbindlichkeit des Gesetzes.

nach erlernet habe n). Die Juden behaupten es, daß er menschliche Schulen besucht, und einige alte Kirchenlehrer, wie auch einige römischcatholische Schriftsteller stimmen ihnen bey o). Selbst unter den Protestanten finden sich Männer, welche dieser Meinung zugethan sind p). Die Juden nennen uns gar den Lehrmeister des HErrn JEsu mit Namen, wiewol sie hierinnen nicht einig sind. Denn einige, welchen auch verschiedene Lehrer der ältern christlichen Kirche, und einige Papisten beystimmen, nennen ihn Rabbi **Jehoschua Ben Perachia**, der, nach den Erzählungen der Juden, so gar ein Mitglied des grossen Sanhedrin zu Jerusalem gewesen seyn soll, welchem einige christliche Schriftsteller in dem Unterrichte **JEsu**, **Johannes** den **Täufer**, und die **Maria**, seine Mutter, zugesellen. Eben dieser Lehrmeister **JEsu** aber, wird in andern jüdischen Schriften **Elchanan** genannt q). Allein die Schrift schweigt hiervon. Aber das sagt sie, daß **JEsus** in seiner Kindheit mit Erkenntnissen und Einsichten ausgerüstet gewesen sey, welche die gelehrtesten Männer der jüdischen Geistlichen in ein Erstaunen gesetzt hätten. Denn der Evangelist erzählt, daß, da die Aeltern JEsu, bey dem Antritt der Rückreise nach Nazareth, aus Unbedachtsamkeit sich nicht nach ihm umgesehen, und darauf ihn vermißt, sie ihn erst am dritten Tage nach ihrer Abreise

n) Theol. Briefe. B. 1. S. 520. f. f.

o) D. Johann Friedr. Mayer in der Dissertation: de praeceptoribus Christi.

p) Schöttgen in Lectionibus Rabbinicis, L. II. c. 1. §. 5. ingleichen Horar. Hebraic. et Talmud. T. II. p. 885. Er meinet aus Matth. 13, 54. 55. 56. und Joh. 15, 11. erhelle, daß der Lehrmeister des HErrn JEsu, entweder ein unberühmter und unbekannter Mann gewesen, oder daß JEsus sich ins Geheim der Unterweisung bedienet habe.

q) Ittig in den Select. Capit. H. E. p. 349. Das Evangelium Christi, welches D. Heinrich Sike arabisch und mit einer hebräischen Uebersetzung herausgegeben, nennt den Lehrmeister JEsu Zachäus.

Abreise von Jerusalem, **im Tempel** unter den Lehrern sitzend gefunden hätten, und über seine weise Fragen und Antworten erstaunt wären. Zu dem rechten Verstande dieser historischen Stelle des Evangelisten muß dreyerley angemerkt werden. 1) Da in das Allerheiligste des Tempels nur allein der Hohepriester, und zwar sehr selten, in das Heilige aber niemand, als die Priester, welche den Dienst besorgten, kommen durfte; und in den Vorhöfen des Tempels keiner, ausser den Königen aus dem Hause **Davids**, sitzen durfte, alle andre aber in demselben stehen musten, so ist in dieser Stelle des heiligen Lucas, nicht von dem Heiligen, noch weniger von dem Allerheiligsten, ja auch nicht einmal von den eigentlichen Vorhöfen des Tempels die Rede; sondern von einem Orte, der entweder in dem äussersten Gebäude des Tempels, oder wol gar nur in der Nachbarschaft der Gebäue des Tempels und des Berges **Moriah** gelegen war. Denn daß in den äussersten Gebäuen des Tempels, ja auch in denen, welche die Vorhöfe umgaben, gewisse Oerter gewesen, wo einigen Leuten zu sitzen erlaubt war, ist aus einer Stelle des talmudischen Tractats **Sanhedrin** deutlich, wo es heißt: **es waren drey Sitzungen in dem Tempel, die eine in dem Chore des Vorhofes der Heiden; die andre in dem Chore des Vorhofes der Israeliten, und die dritte in dem Gebäue Gazith**, wo das grosse **Sanhedrin** seine Sitzung hielt r). 2) Der Evangelist sagt ferner, daß **JEsus** an dem gedachten Orte, **den Lehrern zugehöret und sie gefragt habe.** Es muß also diese Stätte eine gewöhnliche Versammlung der Lehrer und der Lernenden gewesen seyn. Nun waren solche Versammlungsörter der Lehrer und Lernenden oder Zuhörer, welche man überhaupt **Schüler** nennen kan, bey den Juden von verschiedner Art s). Daß aber die Schule, in welcher

r) Lightfoot in den Horis Hebr. et Talmud. T. II. p. 903. Deylings Observat. Sacr. T. III.

s) Wir haben ausführlich hiervon gehandelt Th. 1. S. 572. f. f.

sich JEsus einfand, keine **Trivialschule** oder Kinderschule gewesen sey, ist aus denen von den Evangelisten bemerkten Umständen klar. Denn in der Schule, welche **JEsus** jetzt besuchte, war eine Versammlung der Lehrer. JEsus hörte nicht nur den Lehrern zu, sondern er fragte auch dieselben. In einer Trivialschule aber waren dergleichen Fragen der Schüler an die Lehrer nicht gewöhnlich und auch nicht recht möglich. Es **bewunderten** alle, die in dieser Schule gegenwärtig waren, den **Verstand** und die **Antworten JEsu.** Es muß folglich **JEsus** in seinen Fragen und Antworten, eine solche Wissenschaft und Weisheit bewiesen haben, welche die Fähigkeiten eines zwölfjährigen Knabens weit übertrafen. Denn sonst war kein hinlänglicher Grund zur Verwunderung vorhanden. Also musten in dieser Schule keine Dinge, welche den Fähigkeiten der Knaben gemäß waren, und folglich in den Trivialschulen getrieben zu werden pflegten, sondern Wissenschaften, welche nur in den Denkungskreis erwachsener Jünglinge und weiser Männer gehören, abgehandelt worden seyn. Es kan auch keine **eigentliche Synagoge** gewesen seyn, in welcher sich **JEsus damals** befand. Denn in einer eigentlichen Synagoge war es gar nicht gewöhnlich, daß die Schüler Fragen an die Lehrer ergehen liessen. **JEsus** aber fragte die Lehrer. Die Schule also, in welcher **JEsus** als ein zwölfjähriger Knabe einen so grossen Verstand und eine so ausserordentliche Weisheit bewiesen, daß er dadurch den Lehrern der Juden selbst, Hochachtung und Bewunderung abgedrungen, muß eine **theologische Schule** gewesen seyn. Denn in den **theologischen Schulen** war es gebräuchlich, daß die Schüler, nachdem die Rabbinen ihren Vortrag geendigt, Fragen an diese ergehen liessen. 3) Da nun der Ort, wo sich **JEsus** damals befand, entweder in einem der äussersten Gebäue des Tempels, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben gelegen war, so muß **JEsus** damals **in einer theologischen Schule**, oder in einem Beth

Mir

Midrasch gewesen seyn, welches entweder in den äussersten Gebäuen des Tempels, oder in deren Nachbarschaft gelegen. Daß in den Gebäuen des Tempels oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben eine Synagoge gewesen, sagt eine Glosse über das Buch **Joma: es war eine Synagoge an dem Vorhofe, auf dem Berge des Tempels.** Es wird zwar dieser Vorhof nicht bestimmt; allein aus verschiedenen Gründen läßt sich schliessen, daß entweder der **Vorhof der Weiber**, oder das so genannte **Chel**, oder aber der **Vorhof der Heiden** verstanden werde. Wiewol da die angeführte Glosse, den **Vorhof** und den **Berg** des **Tempels** mit einander verbindet, und der **Vorhof** der **Heiden** sonst auch der **Berg** des **Hauses**, oder des **Tempels** genannt wurde; so ist uns wenigstens sehr wahrscheinlich, daß durch den in der gedachten Glosse genannten **Vorhof**, der **Vorhof** der **Heiden** verstanden werde. Es wird auch aus folgenden Umständen höchst glaublich, daß in den **Gebäuen des Tempels eine Synagoge gewesen sey.** Denn die Synagogen musten an den höchsten Oertern der Stadt erbauet werden, dergestalt, daß kein Haus über die Synagoge hervorragen durfte. Nun war zwar der Berg **Moriah**, auf welchem der Tempel stand, von Natur niedriger, als die Berge **Akra** und **Zion**; allein es war durch die Kunst alles so eingerichtet, daß dennoch der Berg **Moriah** höher als alle übrige Oerter der Stadt Jerusalem war. Es war übrigens die Bestimmung und der Gebrauch der Synagogen der Heiligkeit der Gebäue des Tempels gar nicht zuwider, sondern stimmte mit derselben vollkommen überein. Sollte nun, da in Jerusalem viele Synagogen waren, nicht auch in den Gebäuen des Tempels, oder wenigstens auf dem Berge **Moriah** eine Synagoge gewesen seyn? Wir setzen noch hinzu, daß die **grosse Synagoge**, in den Gebäuen des Tempels gewesen seyn müsse, wiewol andre behaupten, daß diese Synagoge von dem grossen **Sanhedrin** nicht unterschieden gewesen. Aber da in jeder Synagoge auch ein Beth

Midrasch, oder eine theologische Schule war; so ist höchst wahrscheinlich, daß auch in den Gebäuen des Tempels eine theologische Schule angetroffen worden. Hingegen setzen einige, die bey den jüdischen Schriftstellern, so berühmte grosse theologische Schule in die Gebäue des Tempels, und insonderheit in das so genannte Chel, welches zwischen dem Vorhofe der Heiden und dem Vorhofe der Weiber lag, wiewol andre behaupten, daß eben diese theologische Schule auf dem Berge des Tempels, das ist, in dem Vorhofe der Heiden gelegen gewesen sey. Es ist also aus den jüdischen Schriftstellern, und aus denen Umständen, welche wir aus den jüdischen Alterthümern wissen, wo nicht ganz gewiß, dennoch höchst wahrscheinlich, daß in den Gebäuen des Tempels, so wol eine Synagoge, als eine theologische Schule gewesen sey. Allein aus der evangelischen Geschichte, und überhaupt aus den Büchern des neuen Bundes, erhellet solches noch weit deutlicher. Da es nun aus der Heiligkeit des Tempels leicht begreiflich ist, daß, wenn eine Synagoge und theologische Schule in den Gebäuen des Tempels gewesen, eben diese die vornehmste Synagoge und theologische Schule gewesen seyn müsse; so ist es die vornehmste theologische Schule zu Jerusalem, und nach aller Wahrscheinlichkeit, die grosse theologische Schule, die bey den Rabbinen so berühmte hierosolymitanische Academie gewesen, in welcher der zwölfjährige JEsus jetzt zugegen war t). Diese aus den Alterthümern beygebrachte Anmerkungen aber, werden dazu dienen, daß man die Grösse der Wissenschaft, welche JEsus besaß, und öffentlich bewährete, um so viel deutlicher einsiehet. Das Erstaunen der jüdischen Rabbinen über die Einsicht des zwölfjährigen JEsus war so groß, daß sie ihm eine Stelle in ihrer Ver-

t) Lightfoot Oper. T. I. f. 439. 546. T. II. f. 83. 281. Schöttgen de *Messia* L. II. c. 3. Horar. Hebr. et Talmud. T. II. p. 31. Iken in Antiqq. Hebr. P. I. c. 8. D. Boysens Grundriß des Lebens JEsu. S. 228. f. f.

Versammlung anwiesen, die sonst nur den Lehrern zukam u). Seine edle Mutter, so sehr sie auch von diesem angenehmen Anblick gerühret werden muste, konte doch nicht umhin, ihm dasjenige zärtliche Bekümmerniß anzuzeigen, welches ihr seine Abwesenheit verursacht hatte. **Mein Sohn**, sagte sie zu ihm, **warum hast du dich also gegen uns verhalten? dein Vater und ich haben dich ängstlich gesucht.** Er aber antwortete: was war es nöthig mich so ängstlich hier und dort zu suchen, da ihr hättet wissen und bedenken sollen, **daß ich in den Geschäften meines Vaters seyn müßte?** Er bezeugte in diesen Worten, daß sein Aufenthalt im Tempel Pflicht und Gottesdienst sey. Sein Beruf erfordere das. Er folge dem Willen seines himmlischen Vaters, der ihn ausgesandt habe, ein Lehrer der Welt zu seyn. Er gehorche aber diesem Willen recht gern, und sey mit Vergnügen in den Geschäften seines Vaters. Der Ausdruck **muß**, der sonst so schwer klingt, hat hier die sanfteste Bedeutung. Weit gefehlt, daß JEsus im Zwange einer sclavischen Unterthänigkeit gehorcht hätte. Sein Ausdruck hat was Edles, Zärtliches und Hohes. Er ist Empfindung des Rechts und des Gewissens, der Ehrfurcht und der Liebe gegen GOtt. **JEsus** fühlt die grossen Dinge, mit denen er zu thun hat, und die erkannte Nothwendigkeit, welche die erheblichsten Vortheile bey sich führet, bewegt und ermuntert seinen freyen und zärtlichen Geist, allezeit die ernsthafteste Ueberlegung, und seinen Willen auf dasjenige hinzurichten, worauf die Würde seines Berufs und die ganze Verfassung seines Lebens ankam. Die Bestimmung,

u) Daß JEsus diese Stelle nicht aus eigener Macht eingenommen, ist aus dem Texte deutlich. Conrad Mell in dem Antiquario Sacro p. 68. Vitringa de Synagoga Vetere p. 164. Wagenseil ad Sota p. 996. Siehe unsern Auszug Th. 1. 575. Eben daher kam es, daß er saß, oder er satzte sich, bey den Rabbinen so viel bedeutet, als er lehrete, oder er satzte sich zu lehren.

die er hatte, macht seine Neigung rege, und alles, was er vermöge dieser Bestimmung thun muß, das thut er mit empfindlicher und dauerhafter Lust. Es war ihm Pflicht und Freude die Gebote seines Vaters auszurichten. **Meine Speise ist die**, sagt er anderswo, **daß ich thue den Willen des der mich gesandt hat.** Damals verstand **Maria** den eigentlichen Sinn der Antwort **JEsu** noch nicht recht. Nachher aber schloß er sich ihr in einem heitern Lichte auf, und er ward ihr eine Quelle der Gleichmüthigkeit, des Friedens und der Ruhe. Sie kehrte hierauf mit ihrem Sohn und dem Joseph nach Nazareth zurück.

§. 73.

Dem **Coponius** folgte in der Landpflegerstelle **Ambivius.** Unter seiner Regierung starb **Salome**, nachdem sie ihr Eigenthum der Kaiserin **Livia** vermacht hatte. Auf den **Ambivius** kam in kurzer Zeit **Annius Rufus.** Der Kaiser **August** starb zu **Nola** in **Campanien**, und den erledigten Thron bestieg sein bisheriger Mitregent **Tiberius.** Dieser Kaiser berief bey seiner Gelangung zum Thron den **Rufus** zurück, und sandte den **Valerius Gratus** nach **Judäa.** Dieser setzte den Hohenpriester **Ananus**, oder **Annas** von seinem Amte ab, und erhob den **Ismael**, einen Sohn des **Baphus**, zu dieser Würde. Das nächste Jahr darauf verstieß er auch diesen von dem Amte, und gab es dem **Eleazar**, einem Sohn des **Ananus**, den er neulich abgesetzt hatte. Kaum bekleidete **Eleazar** diese Würde ein Jahr lang, so sahe er sich genöthigt sie niederzulegen, und **Simon**, ein Sohn des **Camithys**, erhielt sie. Aber auch dieser verlor sein Amt, und **Joseph**, mit dem Zunamen **Caiphas**, ein Schwiegersohn des vorhergedachten **Annas**, oder **Hannas**, erhielt es. Der Geiz der Landpfleger tyrannisirte und machte sich die Leidenschaften niederträchtiger Menschen zinsbar. **Gratus** wurde vom kaiserlichen Hofe der Provinz abgefor-

fordert, und **Pilatus** ihr wiedergegeben. Dieser Mann übertraf seine Vorfahren an allen Ungerechtigkeiten. Seine ganze Regierung, war nach dem Bericht des **Philo** x), ein beständiges Schauspiel des Raubes, der Tyranney, des Mordens und der wildesten Grausamkeiten. Sein unstillbarer Geldhunger zehrte den Staat aus, und seine Eifersucht und Rachbegierde überschüttete ihn mit den traurigsten Veränderungen. Die Juden hasseten die heidnischen Fahnen, weil sie dieselben als Zeichen der Abgötterey betrachteten. **Pilatus**, um die jüdische Nation zu erbittern, befahl, daß seine Soldaten, die zu Jerusalem die Winterquartiere bezogen, ihre Fahnen mit dahin nehmen sollten. Die Juden fleheten um die Hinwegschaffung dieser ihnen ärgerlichen Gegenstände. Allein **Pilatus** ließ die Supplicanten, die sich vor ihm zu **Cäsarea** demüthigten, durch die Soldaten angreifen, und so gar verschiedene derselben hinrichten. Endlich erweichte ihn die Stille, in der sie sich bey diesem blutigen Auftritt hielten, zu einiger Milde, und er gestand ihnen ihr Begehren zu y). Auf eine ähnliche Art reizte er die Empfindlichkeit des jüdischen Volks kurz nachher. Er ließ nemlich, um den Kaiser **Tiberius** zu ehren, in dem Pallast zu **Jerusalem** eine Anzahl Schilde aufstellen. Diese Schilde hatten Aufschriften, welche die Juden, weil sie ihrem Religionsbegriff entgegen waren, ohne Aergerniß nicht lesen konten. Sie baten den Landpfleger um die Entfernung dieser Schilde, und sie baten umsonst. Endlich wandten sie sich an den Kaiser selbst, und dieser verordnete, daß diese den Juden so unausstehliche Vorwürfe weggenommen werden sollten z). Sein nächster Entwurf, die Juden zu plagen, war, einen scheinbaren Vorwand auszufinden, um Geld aus dem **Corban**, oder dem heiligen Schatze zu ziehen.

Er

x) Philo Legat. ad C. Caes. p. 589. 590. ed. Mangeyi.
y) Ioseph. Antiqq. XVIII, 2. 4, 1.
z) Philo Legat. ad C. Caes. p. 589. 590. ed. Mang. T. II.

Er kante ihre Anhänglichkeit an den Tempel, und war überzeugt, daß sie dieser Raub um alle Gelassenheit bringen würde. Der scheinbare Vorwand den er ergriff, bestand darin, eine Wasserleitung, die etwa zwey hundert Feldweges weit entfernt war, nach Jerusalem zu führen, und er verlangte, daß aus dem heiligen Schatze eine gewisse Summe dazu genommen werden sollte. Weil er aber leicht voraussahe, daß diese Anforderung das Volk zu einer Empörung reizen würde, so brauchte er die Vorsichtigkeit dagegen, und ließ eine Anzahl Soldaten sich unter den Haufen mengen, die Streitkolben unter ihren Röcken hatten, um auf ein gegebenes Zeichen bereit zu seyn, die Empörer zu überfallen. Und er hatte sich kaum auf seinen Richterstuhl gesetzt, als derselbe schon wirklich von einer grossen Menge Juden umzingelt wurde, die gegen seinen Anschlag aufrührische Stimmen erhoben. **Pilatus** hatte sie nicht lange angehöret, als er seinen Leuten ein Zeichen gab, diesen Muthwillen zu steuren; und der erboßte Soldat schonete der Mißvergnügten so wenig, daß er ihrer viele verwundete, lähmete und tödtete a).

§. 74.

Im ersten Jahre der Landpflegerschaft des **Pilatus**, welches das funfzehnte Jahr der Regierung des Kaisers **Tiberius** war, trat **Johannes**, der von der Taufe, welche ein Hauptstück seines ihm von GOtt anvertrauten Amtes war, der **Täufer** heißt, auf, und zeugte, daß der verheissene Meßias erschienen sey, und daß die Menschen ihn mit wahrer Sinnesänderung und thätiger Besserung aufnehmen müsten. Er predigte und taufte in der Wüste von Judäa; er kam auch in die ganze um den Jordan liegende Gegend, und taufte; verlangte aber von denenjenigen, welche getauft seyn wollten, ein Bekenntnis und eine Versicherung der Sinnesänderung. Er trug, wie die alten

a) Ioseph. Antiqq. XVIII, 4. 2.

alten Propheten, ein Kleid von Kameelhaaren, und hatte einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise bestand in Heuschrecken und wildem Honig [b]). Vielleicht wollte er durch diese strenge Lebensart verhüten, daß man nicht nur ihn nicht für den Meßiam halten, sondern auch bey dem Reiche des Meßias sich keine äusserliche Pracht und Herrlichkeit einbilden möchte. Das Volk lief ihm Haufenweise zu, und wer seine Sünde bekannte, wurde von ihm im Jordan getauft. Er war ein heldenmüthiger und ganz aufrichtiger Zeuge der Wahrheit. Da viele Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kamen, sprach er zu ihnen und zu dem gesamten Volke: Ihr Otterbruten! wer hat euch gelehret der bevorstehenden Strafe zu entrinnen? Bringet Früchte, die der Sinnesänderung gemäß sind, und denket ja nicht: Abraham ist unser Vater; denn ich sage euch, GOtt kan dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist auch so gar schon die Axt an die Wurzeln der Bäume gelegt: ein jeder Baum, der nun nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und

b) Daß einige Arten von Heuschrecken in den ältesten Zeiten von verschiedenen Völkern gegessen, und dieselben dieserwegen Akridophagi genannt worden sind, haben verschiedene Gelehrte erwiesen. Sie werden auch noch heutiges Tages gegessen. Arvieux Memoires T. II. p. 251. Tavernier hat zu Basra Heuschrecken gesehen, die sechs Zoll lang waren, und berichtet, daß sie auf der Insel Hormus in Butter geröstet gegessen würden. Reisen Th. 1. S. 68. Russel in seiner natürlichen Historie von Haleb berichtet, daß die Araber der umliegenden Gegend, die Heuschrecken theils frisch, theils eingesalzen, als eine angenehme Speise essen. Schaw schreibt in seinen Reisen S. 166. daß die Heuschrecken in der Barbarey gegessen würden, und den Krebsen an Geschmack nicht unähnlich wären. Wilder Honig, ist ein solcher Honig, welcher von wild herumschwärmenden Bienen in Felsenritzen und holen Bäumen zusammengetragen wird, auch wol von denselben herabfließt. 1 Sam. 14, 25. 26. Ps. 81, 17. Büschings Erklärung der Evangelisten bey dieser Stelle.

und ins Feuer geworfen. Gewissen Leuten ertheilte Johannes einen besondern Unterricht. Den Lieblosen gab er folgende Lehre: Wer zween Röcke hat, der theile demjenigen einen mit, welcher keinen hat, und wer Speise hat, thue eben dieses. Einige Zolleinnehmer fragten ihn: Meister! was sollen wir thun? Er antwortete ihnen; treibet nicht mehr ein, als euch vorgeschrieben ist. Als sich auch Soldaten eine Regel ihres Verhaltens ausbaten, ertheilte er ihnen diese: Erpresset von niemanden etwas mit Gewalt, gebt auch niemanden fälschlich an, und lasset euch an eurem Solde begnügen. Und da alle von ihm dachten, daß er der verheissene und lang erwartete Messias sey, bezeugte er öffentlich: Ich taufe euch zwar mit Wasser zur Sinnesänderung; es kommt aber nach mir einer, der mehr vermag als ich, und ich bin nicht würdig, daß ich mich bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse, um dieselben zu tragen: ich taufe euch mit Wasser, derselbige aber wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen: er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, und wird das Getraide seiner Tenne reinigen, den Waizen wird er in seinem Vorrathshause aufschütten, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen c).

§. 75.

JEsus kam gleichfalls zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber bemühte sich ihn davon abzuhalten, und sagte: ich hätte nöthig, von dir getauft zu werden, und du kömmst zu mir? JEsus antwortete ihm: laß es jetzt zu, denn also geziemet es uns, alles was recht ist zu vollbringen. Auf diese allgemeine Antwort, welche die besondere Ursach seiner Taufe nicht erklä-

c) Matth. 3, 1. Luc. 3, 1. 2. Matth. 3, 1:3. Marc. 1, 4. Luc. 3, 3:6. Matth. 3, 4. 5. 6. Marc. 1, 5. Matth. 3, 7:10. Luc. 3, 7:9. 10:14. 15:18. Marc. 1, 7. 8. Matth. 3, 11. 12.

erklärete, ließ er es zu, und JEsus wurde vom Johannes im Jordan getauft. Als aber JEsus getauft war, rief er GOtt um Beystand zu seinem Amte an; und Johannes sahe, daß sich der Himmel über ihn eröffnete, und der Heilige Geist GOttes in einer körperlichen Gestalt, wie eine Taube, herabfuhr nnd über ihn kam. Und es erschallete eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: dieser ist mein Sohn der Geliebte, an welchem ich Wohlgefallen habe. Bey dieser Gelegenheit zeugte Johannes von JEsu, und rief aus: Dieser war es, von welchem ich gesagt habe, der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, denn er war eher als ich. Und von seinem Ueberfluß haben wir alle bekommen, nemlich Gnade über Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade aber und die Wahrheit sind durch JEsum Christum verschafft worden. Niemand hat GOtt jemals gesehen, allein der eingebohrne Sohn, welcher in des Vaters Schooß ist, der hat von ihm göttliche Aussprüche gethan d). JEsus bedurfte weder der Busse, noch der Vergebung der Sünden, weil er ganz rein und heilig war; er bedurfte auch keiner Erneuerung nach dem Ebenbilde GOttes, weil er dies Bild nie verloren hatte und nicht verlieren konte. Aber er ließ sich taufen, um die Taufe Johannis zu ehren, und ihre Gültigkeit zu bekräftigen. Er wollte die Taufe an seinem Leibe heiligen und ihr allen Segen für andre Menschen mittheilen, den sie sonst von keinem andern, als dem Mittler erlangen konten. Er wollte lehren, welchen Gehorsam und welche Ehrerbietung der Mensch den göttlichen Stiftungen schuldig sey. Er wollte in eine genaue Vereinigung mit allen Gliedern des neuen Bundes treten, und dann dadurch insonderheit zu seinem öffentlichen Lehramte eingeweihet werden, das er nun im Begriff war anzutreten. Und eben deswegen hatte er diese feyerliche Handlung bis auf diese Zeit verschoben, da er sie sonst auch

d) Matth. 3, 13-17. Marc. 1, 9-11. Luc. 3, 21. 22. Joh. 1, 15-18.

auch in seinen jüngeren Jahren gar wohl an sich hätte können verrichten lassen e). JEsus war ungefähr dreyßig Jahr alt, als er sein Lehramt anfing, und war, da er für einen Josephs gehalten ward f), ein Sohn Eli, ein Sohn Matthaths, ein Sohn Levi, ein Sohn Melchi, ein Sohn Janna, ein Sohn Josephs, ein Sohn Mattha-thiä, ein Sohn Amos, ein Sohn Nahums, ein Sohn Esli, ein Sohn Nagge, ein Sohn Maaths, ein Sohn Mattathiä, ein Sohn Semei, ein Sohn Josephs, ein Sohn Judä, ein Sohn Johannä, ein Sohn Resä, ein Sohn Zorobabels, ein Sohn Salathiels, ein Sohn Neri, ein Sohn Melchi, ein Sohn Addi, ein Sohn Kosams, ein Sohn Elmodams, ein Sohn Hers, ein Sohn Jose, ein Sohn Eliezers, ein Sohn Jorems, ein Sohn Matthats, ein Sohn Levi, ein Sohn Simeons, ein Sohn Judä, ein Sohn Josephs, ein Sohn Jonans, ein Sohn Eliakims, ein Sohn Meleä, ein Sohn Mainans, ein Sohn Mattathä, ein Sohn Nathans, ein Sohn Davids, ein Sohn Jesse, ein Sohn Obeds, ein Sohn Booz, ein Sohn Salmons, ein Sohn Nahassons, ein Sohn Aminadabs, ein Sohn Arams, ein Sohn Esroms, ein Sohn Phares, ein Sohn Judä, ein Sohn Jacobs, ein Sohn Isaacs, ein Sohn Abrahams, ein Sohn Tharä, ein Sohn Nahors, ein Sohn Sarugs, ein Sohn Ragu, ein Sohn Phalegs, ein Sohn Ebers, ein Sohn Salä, ein Sohn Kainans, ein Sohn Arphaxads, ein Sohn Sems, ein Sohn Noä, ein Sohn Lamechs, ein Sohn Matthusalä, ein Sohn Henochs, ein Sohn Jareds, ein Sohn Maleleels, ein Sohn Kainans, ein Sohn Enos, ein Sohn Seths, ein Sohn Adams, ein Sohn GOttes g). Nachdem JEsus voll Heiligen Geistes

e) Stackhouse Verth. der bibl. Geschichte. Th. 6. S. 499.

f) ων ως ενομιζετο υιος Ιωσηφ τε Ηλι. Man vergleiche hiermit unsre theologische Briefe. Th. 1. S. 443. f. f.

g) Luc. 3, 23:38. JEsus war ein Sohn aller vorhin genannten Vorfahren, aber auch ein Sohn GOttes. Siehe unsern Grundriß des Lebens JEsu. S. 60. f. f.

Geistes vom Jordan zurückgekommen war, wurde er von demselben Geiste in die Wüste geführet, damit er vom Teufel versuchet würde. Während solcher Zeit lebte er nicht nur ohne Speise, sondern wurde auch vom Teufel, der ihn von dem Mittleramte wegschrecken wollte, zum Mißtrauen und andern Uebertretungen des Gesetzes GOttes angereizt. Da er aber alle die Versuchungen, welche der alte Mörder an ihn wagte, bey der besten und heitersten Gegenwart des Geistes und mit der herrlichsten Stärke überwand, so wurde er sichtbarlich von den Engeln bedienet. **Johannes** hatte Gelegenheit zum zweytenmale von **JEsu** zu zeugen. Denn da der grosse Rath zu Jerusalem einige seiner Mitglieder von der pharisäischen Secte, als Abgeordnete an ihn schickte, um ihn wegen der Beschaffenheit und Vollmacht seines ausserordentlichen Lehramts zu befragen; so bekannte er denselben, daß er nicht der von den Propheten geweissagte **Meßias**, sondern desselben Vorläufer sey, und daß der **Meßias** schon unter ihnen aufgetreten sey, ob sie ihn gleich noch nicht kenneten. Den Tag darauf kam **JEsus zu Johannes**, welcher das dritte Zeugniß von ihm abstattete, und ihn für das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trage, und für den Sohn GOttes erklärete. Eben dieses that er am folgenden Tage zum viertenmale, wodurch zween seiner Jünger bewogen wurden, **JEsu** nachzufolgen und denselben Tag in seiner Herberge bey ihm zu bleiben, da sie denn überzeugt wurden, daß er der versprochene Meßias sey. Einer von ihnen hieß **Andreas**, und der andre war vermuthlich **Johannes**, Zebedäi Sohn, welcher diese Nachricht aufgeschrieben hat. Jener führete seinen Bruder **Simon Petrum** zu **JEsu**, der ihm den Zunamen **Kephas** gab. Am folgenden Tage, da **JEsus** auf der Rückreise nach Galiläa war, sahe er **Philippum** aus Bethsaida, und befahl demselben ihm nachzufolgen. Dieser traf den **Nathanael** an, und sagte zu ihm, daß er den verheissenen Meßiam kennen gelernet habe, von wel-

cher Wahrheit derselbe auch bald überzeugt wurde, als er zu **JEsu** kam. In Gesellschaft dieser Jünger war **JEsus** am dritten Tage nach der Unterredung mit Nathanael, zu **Cana** in **Galiläa** auf einer Hochzeit, auf welcher er sein erstes Wunderwerk darin verrichtete, daß er Wasser in Wein verwandelte, welches den Glauben seiner Jünger befestigte. Mit denselben und seinen auf der Hochzeit gewesenen Anverwandten, ging er hierauf nach **Capernaum**, blieb aber nicht lange daselbst h).

§. 76.

Von der Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit des Lehramtes JEsu hier auf Erden, wird man sich nicht kräftiger überzeugen können, als wenn man den bürgerlichen Zustand der bewohnten Welt und die Verfassung der jüdischen Religion, so wie beide waren, da JEsus erschien, sich unter die Augen stellt. Der römische Staat, war von den vielen einheimischen Kriegen, die ihn so lange verwundet hatten, seitdem **August** den höchsten Gipfel der Würde und der Macht erstiegen, völlig frey und ausgeheilt. Diejenigen Völker, welche sich ausser dem römischen Gebiete befanden und gegen Morgen zu wohneten, lebten unter dem Joche der Knechtschaft, und trugen es durch die Gewohnheit an dasselbe gefesselt, und gegen sein Unangenehmes dadurch abgehärtet, mit Gelassenheit. Andre Nationen, besonders die, welche die nordlichen Gegenden inne hatten, oder in ihrer Nähe sich befanden, waren wild, kriegerisch, unbändig, und verzehrten ihre Tage im Rauben und Morden. Jene übten sich in denenjenigen Künsten, die zur Friedenszeit getrieben werden, und lebten weichlich, wenigstens wurden sie immer vom Verlangen angefeuert, thierische Lüste und körperliche Ergetzlichkeiten zu schmecken: diese aber verachteten das alles, und hielten

h) Matth. 4, 1 : 11. Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 1 : 13. Joh. 2, 1 : 12.

hielten es für sehr rühmlich, den lebhaftesten Instinct zu unterdrücken und das Leben selbst zu verachten. Alle diese Völker steckten, was die Religion betrift, in einer viehischen Unwissenheit und in einem Aberglauben, der die ersten natürlichen Begriffe von GOtt und dem Menschen erstickte. Jede Provinz hatte ihre besondere Gottheit, oder so zu sagen, eine Götterfamilie, von deren Anrufung und Verehrung das Schicksal der Einwohner abhing. Die vornehmsten Götter der meisten Völker waren alte Helden, Könige, Regenten, Beherrscher, Erbauer der Städte, oder Männer, die sich durch glückliche oder glorreiche Thaten vor andern ausgezeichnet hatten. Auch Weiber, von denen man etwas Rühmliches oder Vortreffliches wußte, standen in dieser unsterblichen und mit schöpferischen Kräften ausgerüsteten Rolle. Und das war es, was sie von den Menschen auf der Erde unterschied: eine erhabene Macht und die Unsterblichkeit. In Ansehung der Neigungen, des Hanges und der Laster hatten sie vor den Sterblichen auf Erden nichts voraus. So gar die schimpflichsten Laster wurden in Personen verwandelt und zu Gottheiten erhoben, nur damit gewisse freche Sünden, welche ohne Ablegung aller Schaamhaftigkeit nicht begangen werden können, Religionspflichten würden. Thiere und Gestirne von vorzüglichem Geschick und merkbaren Schönheiten, wurden als selbstständige Wesen angesehen und durch gottesdienstliche Handlungen gepriesen i). Man verehrte diese Gottheiten in prächtigen Tempeln, und wandte vor, daß sie in denselben, als in ihren Pallästen, sich aufhielten und zugegen wären. Von den Säulen, welche die Gottheiten vorstellten, glaubte man, daß sie von den Gottheiten auf eine unbegreifliche Art belebt würden, und daß in dem Holze, oder in dem Steine, der das Bild der Gottheit war, GOtt selbst gegenwärtig sey, wenn anders das Holz oder der Stein auf die gehörige Art wäre eingewei-

i) *Gerh. Ioh. Vossius* de Idololatria. L. I. II. III.

het worden [k]). Man verehrte diese Götter durch Opfer, Gebete, und eine Menge unverständlicher und oft abscheulicher Ceremonien. An den Festen wurden die schändlichsten Unreinigkeiten begangen, und die beträchtlichsten Pflichten des Wohlstandes und der Menschlichkeit ohne Scheu mit Füssen getreten. Der Religion und dem Gottesdienste standen die Priester vor, welche, weil sie als die **vertrautesten Freunde** der Götter angesehen wurden, ein ausserordentliches Gewicht im Staate hatten. Ausser dem öffentlichen Gottesdienst, den jedermann abwarten konte, hatten die Egypter, die Perser, die Griechen und andere Völker, noch gewisse **geheime** gottesdienstliche Uebungen, zu denen nur diejenigen zugelassen wurden, deren Verschwiegenheit man durch die beschwerlichsten Mittel erforscht hatte. Zu den Zeiten Christi hatte sich die Religion der Römer mit ihren Waffen fast gleich weit ausgebreitet, und diese Religion war grösstentheils aus dem griechischen und egyptischen Aberglauben zusammen gewebt. Die von den Römern überwundene Völker bequemten sich nach und nach ihr Religionsgebäude mit den Religionserfindungen und den Andächteleyen ihrer Sieger und Herren zu bereichern; und es geschahe, daß die unmenschlichen und schreckensvollen Ceremonien der Barbaren, durch die etwas menschlicheren und anständigeren Gebräuche, welche die Römer zu befolgen pflegten, vertilgt wurden. Die **Celten** verehreten ihre alten Heerführer, die mehr Strassenräuber als Helden gewesen waren, göttlich. Sie glaubten zwar die Unsterblichkeit der Seele; sie wickelten aber diese grosse Lehre in so viele unvernünftige und lächerliche Fabeln ein, daß sie ihre treibende Kraft nothwendig dadurch verlieren muste. In Egypten, dem Sitze aller Wissenschaften und Künste, wurden Schlangen angebetet, und die Religion, so wol diejenige, die das ganze Land übte, als auch die, welche von gewissen Provinzen befolgt wurde, starrete von einem Aberglauben, welcher den wesent-

[k]) *Arnobius* L. VI. Adv. Gentes. p. 254.

sentlichsten und heiligsten Stücken der moralischen Güte Abbruch that. Die Perser stelleten sich zwey Wesen vor, welche die Welt beherrschten, und überredeten sich, daß das Eine alle gute Wirkungen herfürbrächte, das Andere aber an allen Uebeln und widrigen Verhängnissen, welche die Menschen beschwereten, schuld wäre. Die Priester, welche die Urheber dieser Religionen sind, haben, wie ganz offenbar ist, bey der Stiftung und Einrichtung derselben den Zustand und die Verfassung der Republik, die sie religiös machen wollten, vor Augen gehabt, und man könte diese Religionen in **bürgerliche** und **soldatische** eintheilen. Jene war die Religion der Perser, der Egypter und anderer an sie gränzender Völker. Denn jene sahen auf das Wachsthum und auf die Ruhe des bürgerlichen Wohls, auf das Ansehn der Könige und der obrigkeitlichen Personen und auf den Flor der Künste, die das menschliche Leben veredlen. Die nordlichen Völker hingegen dürsteten nach Eroberungen und nach Blut. Daher erdachten ihre Priester eine Art GOtt zu dienen, welche auf ihren Nationalcharacter einen Einfluß haben, und sie zur Wildheit, Grausamkeit und zur Verachtung des Lebens begeistern konte. Da, wo die Regierung sanft war, da waren auch die Götter versöhnlich und gütig. Aber da, wo Stolz und gebietrischer Eigennutz auf dem Thron saß, da war auch die Gottheit strenge, hart, unerbittlich. Keine von diesen Religionen konte die Menschen von dem Laster zurück halten; keine konte ein Schutz und Antrieb zur Tugend seyn. Die Gottheiten, zu deren Verehrung sie einluden, waren selbst Schandflecke in der Moral, rechte Helden in den Bubenstücken und verabscheuungswürdige Wesen. Die Diener der Religion begingen infame und recht bestialische Handlungen, und ernährten die Laster der Menschen durch ihr Beyspiel und durch die Erzählungen, welche sie von den Ausschweifungen der Götter ausstreueten. Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, wurde durch die verstandlosen Deutungen, die man von ihr mach-

te, theils verdunkelt, theils von den klugen Griechen und Römern, zu der Zeit, da Christus hier auf Erden war, den Erdichtungen, Hirngespinsten und Träumereyen zugezählet l). Das Leben der Menschen war das greuelhafteste. Man darf, um sich hiervon zu überzeugen, nur an die entsetzlichen Schauspiele denken, die unter den Griechen und Römern mit allgemeinen Beyfall aufgeführet wurden, und den **Lucian**, **Juvenal** und **Persius** lesen. Zwar haben einige Weltweisen nicht nur etwas richtiger gedacht als der gemeine Haufe, sondern auch züchtiger und ordentlicher gelebt. Aber nicht allein ist die Classe dieser klugen Leute recht sehr eingeschränkt; sondern es ist auch deutlich dargethan worden, daß sich nicht wenig Ungereimtheiten und Widersprüche in ihren Lehrgebäuden finden, durch welche die Erkenntnis GOttes und der Religion am Ende weggelöscht wird. In den Tagen, welche **JEsus** sichtbarlich auf Erden zubrachte, herrschte unter den gesitteten Völkern die **griechische** und **morgenländische** Philosophie, oder philosophische Denkungsart. Jene hieß eigentlich die **Philosophie**, und diese die **Erkenntnis** GOttes m). Von der letztern, welche in Persien, Chaldäa, Syrien, Egypten und Palästina, einen starken Eingang gefunden hatte, wurde geprahlt, daß sie solche

l) Julius Cäsar sagte öffentlich im römischen Rath: De poena possum equidem dicere, id quod res habet, in luctu atque miseriis mortem aerumnarum requiem, non cruciatum esse: eam cuncta mortalium mala dissolvere; ultra neque curae, neque gaudio locum esse; bey dem Sallustius in *Catilina* c. 51. M. *Porcius Cato* eine Zierde der stoischen Secte billigt diesen Ausspruch des Cäsars: Bene et composite C. Caesar paulo ante in hoc ordine de vita et morte disseruit; c. 52. in dem angezogenen Buche des Sallustius.

m) Mit dem Worte γνῶσις bezeichneten die Griechen die Wissenschaft derjenigen Dinge, die nicht in die Augen fielen. *Mosheim.* Commentar. de Reb. Christ. p. 20.

solche Wahrheiten entdeckte, welche die tiefsten Einsichten in den unerforschlichen Rath GOttes gewähreten, und jene bekam an den Römern und Griechen, die sich im Denken über den Pöbel wegsetzten, die eifrigsten Anhänger. Wider beide warnet Paulus n), und der Erfolg hat die Nothwendigkeit dieser Warnung gerechtfertigt. Denn nichts ist der Wahrheit nachtheiliger geworden, als die unbedachtsame Verbindung dieser ströhernen und fabelhaften Geschwätze mit den Lehren der christlichen Religion. Die **Epicuräer** leugneten unter andern die göttliche Vorsehung, und die Unsterblichkeit der Seele. Die **Academiker** behaupteten, daß alles ungewiß wäre, und entzogen dadurch der Tugend die Schutzwehre und die Triebfeder. Die **Peripatetiker** priesen GOtt und die Tugend an, sie unterdrückten aber durch ihre Lehrsätze die vernünftige Verehrung GOttes und die Liebe zur Tugend. Der **Stoiker** ihr GOtt war dem Schicksal unterworfen, und ganz und gar nicht fähig die Frommen zu belohnen und die Bösen zu bestrafen. Dennoch enthielt ihre Moral verschiedene vernünftige und vortrefliche Vorschriften. Aber sie war wie ein schöner Körper, dem Nerven und Sehnen fehlen. Die **Platoniker** sahen etwas weiter, als alle andre heidnische Weltweisen, und sie lehrten in ihren Schulen nicht nur würdiger von GOtt als jene; sie behaupteten auch die Unsterblichkeit der Seele. Aber ausserdem, daß ihre Lehrsätze, aus Mangel wissenschaftlicher Einsichten, grösstentheils in Räthsel eingehüllt waren, so trugen sie auch solche Dinge von der menschlichen Seele vor, welche den Aberglauben unterstützten und die Sittenlehre verdarben. Was ist lächerlicher, als die Lehren der morgenländischen Weltweisen von dem **Pläroma**, von den **Aeonen**, von der Materie, von der Welt, von den Seelen und von dem Menschen? Und was streitet mehr mit der moralischen Natur des Menschen, als die Gebote, die sie in ihrer

n) Col. 2, 8. 1 Tim. 1, 4. 4, 7. 6, 20.

Sittenlehre festsetzten? Die Beyspiele hierzu sind die finstern und in sich selbst hineingekehrten **Manichäer, Marcioniten** und **Encratiten;** mit den ausgelassenen unfläthigen **Carpocratianern.** So sah die Welt, die Religion und die Vernunft aus, da JEsus zu lehren anfing. Die Welt, die Religion und der menschliche Verstand lagen damals in den schrecklichsten Finsternissen begraben.

§. 77.

Die Juden, ohnerachtet GOtt ihnen seine Wahrheit besonders anvertrauet hatte, befanden sich, da JEsus sein Lehramt anfing, in nicht viel bessern Umständen. Die Quelle der Wahrheit floß nicht mehr rein; ein müßiges Gepränge übel verstandener Ceremonien machte ihre ganze Religion aus; Finsterniß bedeckte sie. Zwar genossen sie unter dem römischen Scepter die vollkommenste Gewissensfreyheit. Sie konten ihren Gottesdienst in dem vom Könige Herodes vergrösserten und prächtig ausgeschmückten Tempel, so wie er von **Mose** vorgeschrieben, und von **David** eingerichtet worden, ungehindert abwarten. Sie kamen auch an den drey grossen Festen, dem **Passah** oder **Osterfeste,** dem **Fest** der **Wochen** oder **Pfingsten** und am **Fest** der **Laubhütten,** insonderheit aber im ersten dieser Feste, nicht nur aus ganz Palästina, sondern auch aus fremden Ländern, darin sie sich aufhielten, zu **Jerusalem** in erstaunlicher Anzahl ein o). Allein dieser Gottesdienst in dem Tempel wurde durch nicht wenig Ceremonien verunstaltet, welche die Leichtsinnigkeit der Juden von heidnischen gottesdienstlichen Uebungen entlehnet hatte p), und ihre

o) Josephus versichert de B. I. L. VII. daß unter der Regierung des Nero an einem grossen Osterfeste zu Jerusalem zwo Millionen sieben mal hundert tausend Menschen gewesen wären.

p) Spencers Buch de ritibus et institutis Hebraeorum a gentium usu desumtis, nullibi vero a deo praeceptis aut ordinatis.

ihre Privatandachten waren ebenfalls mit syrischen, egyptischen und griechischen Religionsgebräuchen vermischt. Ihr höchstes Gericht, welches so wol über weltliche als geistliche Angelegenheiten zu sprechen hatte, war das **Sanhedrin**, oder der **grosse Rath** zu Jerusalem, der aus zwey und siebenzig Beysitzern oder Mitgliedern bestund. Diese werden überhaupt **Obersten** und **Obersten des Volks** genennt q), und machten eine dreyfache Classe aus, welche durch die **Hohenpriester**, durch die **Schriftgelehrten** und durch die **Aeltesten** bestimmet wurde. Auf der hohenpriesterlichen Bank saß nicht allein der wirkliche Hohepriester, sondern auch die gewesenen Hohenpriester, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Häupter der vier und zwanzig Priesterordnungen r). Diese Mitglieder wurden erwählt, und gehörten theils zur pharisäischen, theils zur sadducäischen Secte. Die Theologen dieser Partheyen waren die **Gesetzlehrer** und **Schriftgelehrten** s). Ihr Haupt und Vorsteher wurde **Nasi** oder Fürst genennet. Diese Rathsversammlung hatte auch noch zu den Zeiten Christi grosse Gewalt, aber doch nicht das Recht Todesstrafen zu erkennen t). Billig hätten diese Männer in der eifrigsten und gesetzten Gottesfurcht, in der Liebe, in

q) Joh. 7, 26. 48. 12, 42. Luc. 23, 13. 35. 24, 20. Apostgsch. 3, 17. 4, 5. 8. 1 Maccab. 1, 27.

r) Matth. 2, 4. 27, 1. Marc. 4, 53.

s) Wenn die Pharisäer Christum angreifen wollten, schickten sie ihre νομικους und γραμματεις wider ihn aus. Diese scheinen den Text der Bibel nur hergelesen zu haben; und jene die Erklärer oder Exegeten desselben gewesen zu seyn. Theologische Briefe Th. 1. S. 130. f. f.

t) Joh. 18, 31. Die Verdammung des Stephanus zum Tode, geschahe zwar durch den grossen Rath, Apostgesch. 6, 12. 7, 56. 58. allein sie erfolgte zu einer Zeit, da kein mit Gewalt über Leben und Tod versehener Landpfleger in Judäa war.

der Ernsthaftigkeit, in der Selbstverleugnung, in der Aufrichtigkeit und in ruhiger Unterwerfung unter die Schickungen der Vorsicht Vorbilder seyn sollen. Aber sie gaben die ärgsten Beyspiele, und steckten die ganze Gemeine an. Die Hohenpriester kauften ihre Würde, und schändeten sie durch die eckelhafteste Aufführung. Die übrigen Beysitzer sahen nicht auf das allgemeine Wohl, sondern auf ihren eigenen Nutzen und auf die Ausbreitung der Kirchenparthey, zu der sie gehöreten. Alles war in der Sündlichkeit ersäuft und von gewohnten Lastern verfinstert. Konten diese Vergehungen etwas anders nach sich ziehen, als die unglückseligsten Folgen für die Frömmigkeit und gesellschaftliche Tugend? Ja! das waren die Erfolge von der Schande des in allen Lastern verschleuderten Lebens der Mitglieder des hohen Raths zu Jerusalem. Das Volk stürzte in die erschrecklichsten Missethaten hinein, welche die Rache GOttes und der Menschen aufforderten. Die Gelehrten unter den Juden theilten sich in drey Hauptsecten, nemlich in **Pharisäer**, **Sadducäer** und **Essäner**. Wir sagen die Hauptsecten. Denn es ist wol unleugbar, daß es auch an verschiedenen kleinen und unansehnlichen Religionsrotten nicht gefehlet hat, welche Risse und Spaltungen in der jüdischen Gemeine angerichtet haben. So wird in der Geschichte des **Matthäus** der **Herodianer** gedacht, und **Epiphanius** nennt eine Secte, welche den Namen **Hemerobaptisten** führeten, die ein tägliches Waschen des Leibes für ein unumgängliches Mittel zur Seligkeit ausgaben u). Die Anhänger **Judä** des **Galiläers** waren eine besondre sectirische Parthey. Sie erkannten GOtt allein für ihren König, weigerten sich die Auflagen der Römer zu entrichten, und hatten eine ausserordentliche Liebe zur Freyheit. Die vorhergedachten Hauptsecten, kamen darin mit einander überein; daß nur ein

u) Hegesippus gedenkt dieser Secte auch bey dem Eusebius Hist. Eccles. L. IV. c. 22.

ein einziger GOtt sey, daß dieser einige GOtt die Juden über alle Völker des Erdbodens erhoben, und mit denselben sich durch den feyerlichsten Bund vereiniget habe. Alle erkannten **Mosen** für einen Gesandten GOttes, und sein Buch für göttlich. Aber in Ansehung der Quelle, aus welcher die Religion herfließt, dachten sie verschiedentlich. Die Pharisäer fügten dem geschriebenen Gesetz noch ein ungeschriebenes und bloß mündlich verkündigtes Gesetz bey, und lehreten, daß der Sinn des Gesetzes gedoppelt wäre; einer der verständlich wäre und jedermann in die Augen fiele, und ein andrer der verschlossen sey und im Geheimniß bestünde. Die **Sadducäer** und **Essäner** widersprachen diesem Vorgeben. Die letztern behaupteten gar, daß das Gesetz Mosis keine verbindliche Kraft hätte, und von himmlischen Dingen und tugendhaften Pflichten nur die Schatten und Bilder aufstellete. Diese Unterscheidungslehren und Religionssätze erzeugten eine Verschiedenheit in den Meinungen vom Gottesdienste und im Gottesdienste selbst. Die **Pharisäer** hatten den Beyfall der Menge, und erwarben sich durch die Strenge, mit der sie über ihre Satzungen und über das Aeussere des Wandels hielten, ein allgemeines Vertrauen. Aber sie waren die geflissentlichsten Heuchler. Bey aller Devotion, die sie von Aussen zeigten, sahen sie doch seitwärts, und haschten nach zeitlichen Vortheilen und nach den Zeichen der Ehre auf alle Art. Die **Sadducäer** glaubten, daß es ausser GOtt, keine unkörperliche Substanzen oder Geister, kein künftiges Leben, und also auch keine Auferstehung, keine künftige Belohnungen und Bestrafungen gäbe, sondern daß mit dem Tode alles aus sey, oder der Mensch nach Leib und Seele aufhöre, GOtt aber die Gehorsamen oder Ungehorsamen gegen seine Gebote auf Erden belohne und bestrafe. Diese Secte war nicht so zahlreich als die pharisäische. Nur reiche und vornehme Leute hingen ihr an r).

Die

r) Marc. 8, 15. vergl. mit Matth. 16, 6. Man meint, daß Christus in der Parabel Luc. 16, 19. einen Sadducäer

Die **Essäner** werden in practische und theoretische eingetheilet. Jene waren durch Syrien, Palästina und Egypten zerstreut, und hielten über die Gemeinschaft der Güter. Sie standen unter einem Vorgesetzten, den sie sich selbst erwählten, und führten einen züchtigen, mäßigen, gerechten und von vielen andern guten Eigenschaften strahlenden Wandel. Sie hielten mit den Juden dafür, daß nur ein GOtt sey; aus einigen ihrer Einrichtungen aber sollte man vermuthen, daß sie auch die Sonne, als eine untere Gottheit angebetet haben. Sie leugneten die Auferstehung des Leibes, gaben aber doch die Unsterblichkeit der Seele zu. Die **theoretischen Essäner**, oder die **Therapeuten** waren unnütze Lasten, wenigstens überflüssige Menschen. Sie verliessen ihre Häuser und Güter, und begaben sich in Einöden, wo sie im Elende und in einem andächtigen Müßiggange ihre Tage zubrachten. An dem siebenten Tage in der Woche kamen sie zusammen, hörten den Vortrag ihres Aeltesten an, sagten gewisse Gebete her, assen gemeinschaftlich Salz und Brod, und tranken Wasser, welches ihre gewöhnliche Kost war, und hielten darauf ihren **heiligen Tanz**, der durch die ganze Nacht bis an den Morgen daurete. Keine von diesen Secten konte etwas zur Aufnahme der Wahrheit und der Tugend beytragen. Eine jede beförderte vielmehr den Irrthum und das Laster. Die **Pharisäer** machten die Bosheit scheinheilig, und die **Sadducäer** sie frech. Die **Essäner** unterstützten den Aberglauben, und die **Therapeuten** zerrissen die Bande, welche die menschliche Gesellschaft zum gemeinschaftlichen Nutzen zusammen halten. Und in diesem Zustande traf Christus die Juden an, da er in die Welt kam, ihr Lehrer zu seyn. Ueberall herrschte Blindheit und Ruchlosigkeit. War dieser Zustand nicht der traurigste? Die Juden hatten irrige Meinungen von

ducäer geschildert habe, und es ist wahrscheinlich. Mosheim in seinen Comment. de rebus Christianorum etc. p. 49.

von GOtt, falsche Gedanken von den Engeln und Träume von dem **Meßias**. Von GOtt meinten sie, daß seine Natur nicht einfach wäre, und dem Geiste des Abgrundes schrieben sie eine Gewalt zu, die derjenigen, welche dem höchsten Wesen allein eigenthümlich ist, fast gleich kam. Um die bösen Engel, die sie für die Stifter alles Unglücks hielten, von sich wegzuscheuchen, studirten sie die chaldäische und persische **Magie**. Und den **Meßias** stellten sie sich als einen mächtigen weltlichen König vor, der über die ganze Welt herrschen werde. Sie schwärmten von einem tausendjährigen Reiche, welches er errichten, und von einem Kriege, den er wider einen Feind, den sie den **Antichrist** nannten, führen würde. Eine Meinung, die sie auch unter andre Völker des Morgenlandes brachten y), und der selbst die Jünger JEsu bis auf seinen Tod ergeben blieben! Wie viel Mühe hatte der Heiland diese Irrthümer zu widerlegen! Wie viele Mühe hatte er den Blinden die Augen zum Licht aufzubinden! Die kurzsichtige und eigennützige Art, nach der sie die Pflichten der Freundschaft und der Liebe nur auf ihre Glaubensgenossen einschränkten, zog ihnen den Verdacht zu, daß sie alle Menschen, die keinen Theil an ihrem Blute und an ihrem Gottesdienst hätten, giftig hasseten und mit tödtlicher Feindschaft verfolgten. Diejenigen Juden, welche ausserhalb Palästina, zerstreut waren, wurden zwar, da sie den Staaten, in denen sie lebten, durch die Handlung und durch die Künste, die sie trieben, die ersprießlichsten Dienste leisteten, wider die Angriffe der Abgöttischen hinlänglich geschützt: dennoch aber konten es die

Obern

y) Percrebuerat oriente toto vetus et constans opinio: esse in fatis, ut eo tempore Iudaea profecti rerum potirentur. *Suetonius* in Vita *Vespasiani* p. 627. Edit. *Graev.* Pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum literis contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens, profectique Iudaea rerum potirentur. *Tacitus* Histor. L. V. 13.

Obern nicht hindern, daß sie nicht der Religion wegen gehasset und verfolget wurden. Nicht wenige dieser Juden flochten gewisse Sätze der heidnischen Weltweisen in ihr Religionssystem ein, andre aber brachten den Heiden richtigere Einsichten in die Lehre von GOtt bey; und überhaupt diente die Zerstreuung der Juden zu der Beförderung der ersten Religionslehre von der **Einigkeit GOttes.** Wenigstens fanden die Apostel, da sie nachher diese Lehre in den abgöttischen Ländern predigten, schon zubereitete Gemüther und offnere Ohren.

§. 78.

Feyerlich fing JEsus sein Lehramt unter diesem blinden und hartnäckigem Volke an. Es war nemlich das **Osterfest** nahe, zu dessen Begehung er mit seinen Jüngern nach Jerusalem ging. Hier reinigte er den Vorhof im Tempel, welcher zum Kaufhandel gemißbraucht wurde; er machte eine Geissel aus Stricken, und trieb die Geldwechsler z), die

z) Die Wechsler heissen Joh. 2, 14. κερματισαι und κολλυβισαι. Matthäus aber und Marcus gebrauchen nur allein das Wort κολλυβισαι. Diese sind diejenigen gewesen, welche sonst in den Schriften der Evangelisten, wie auch bey andern griechischen Scribenten τραπεζιται heissen; bey den Römern aber, wie wol in verschiednen Absichten, mensarii, argentarii, nummularii, campsores und foeneratores genannt worden; wovon Salmasius in den verschiedenen Schriften, die er de foenore trapezitico, ingleichen de usuris und de modo usurarum herausgegeben; Gerhard Noodt in den drey Büchern de foenore et usuris; wie auch alle diejenigen, welche von dem Gelde und Geldwucher der Griechen und Römer geschrieben haben; ingleichen *Sigonius* de antiquo Iure Civium Romanor. p. 323. nachgelesen werden können. Diese κερματισαι und κολλυβισαι trieben den Geldwechsel und Geldwucher. Sie verwechselten verschiedne Münzsorten für ein gewisses Angeld; sie handelten auch mit gewissen Arten von Wechselbriefen, welche συμβο-

die Taubenkrämer a) und die sämtlichen Handelsleute, unter Beweisen seiner göttlichen Vollmacht, welche ihm viel Achtung zuzogen, hinaus. Bey dem jüdischen Gottesdienste, und insonderheit zu den Opfern, ward eine unbeschreibliche Menge Vieh von verschiedenen Arten, und eine eben so grosse Menge von Mehl, Wein, Oehl, Salz, Räuchwerk und von andern dergleichen Dingen erfordert, hauptsächlich aber an den hohen Festen, und vorzüglich am Osterfeste, als zu welcher Zeit eine ungeheure Menge Israeliten, auch aus den entferntesten Gegenden, nach Jerusalem und zum Tempel erschien. Hierzu kam am Osterfeste eine erstaunliche Menge Osterlämmer b). Nun konte nicht ein jeder Israelit, zumal wann er aus weit entlegenen Gegenden nach Jerusalem kam, die zum Opfer gehörigen Dinge und Thiere mit sich bringen; voraus weil dieselben von der ausgesuchtesten Art und von ganz vorzüglichen Eigenschaften seyn musten. Die meisten nach Jerusalem und zum Tempel kommende Israeliten musten also das zum Opfer gehörige Vieh, nebst andern dazu erforderlichen Dingen, erst in Jerusalem einkaufen. Und solcher gestalt sahe man sich genöthigt, zu Jerusalem, insonderheit um die Zeit der hohen Feste, einen öffentlichen

Markt

συμβολα κολλυβιστικα hiessen; und von dem Sueton tesserae nummariae genannt werden; sie liehen auch Geld auf Zinsen aus. Bey den Juden hiessen diese Geldwucherer Schulchanim von Schulchan ein Wechselbrief.

a) Selden in dem Buche de I. N. e. G. circa disciplinam Ebraeorum L. IV. c. 5. p. 511. muthmasset, daß unter den Taubenkrämern, auch diejenigen verstanden werden, welche die Tauben und andre Thiere, zum Kampfe, zum geschwinden Fluge, zu der Geschicklichkeit, ihrem Herrn fremde Tauben zuzuführen, oder Bothschaften und Briefe zu bringen, und zu andern Künsten dieser Art abrichteten. Dergleichen Leute werden im Talmud für unehrlich erklärt, und von den Zeugenaussagen ausgeschlossen.

b) Nach dem Josephus de B. I. L. VII. belief sich diese Zahl wol auf 255600.

Markt anzustellen, woselbst hauptsächlich die aus der Ferne zum Tempel kommende Israeliten, diejenigen Thiere und Bedürfnisse, deren sie zum Opfer benöthiget waren, gemächlich einkaufen konten. Damit man nun diesen Einkauf den Israeliten noch bequemlicher machen möchte, so hatte man diesen Markt in der Nachbarschaft des Tempels angelegt, und dieser zog sich endlich in den Vorhof der Heiden hinein c). Diese Nachbarschaft des Tempels lockte nun die Handwerksleute, die sich bey dieser Veränderung verschiedene Vortheile und Gemächlichkeiten versprechen mochten, auch dahin. Das **Sanhedrin** mochte die Verlegung dieses Markts in den Vorhof der Heiden, entweder ausdrücklich, oder wenigstens durch Nachsicht verstattet haben. Vielleicht dachte man auf Seiten des Sanhedrins, daß weder in dem geschriebenen göttlichen, noch in dem so genannten mündlichen Gesetz, ein ausdrückliches Verbot wider diesen Handel zu finden wäre; daß der Vorhof der Heiden durch diesen Markt, auf welchem man

c) Bey den Evangelisten ist die Bedeutung des Worts ἱερὸν so weitläuftig, daß dadurch der ganze Umfang aller zu dem hierosolymitanischen Tempel gehörigen Gebäue und Vorhöfe verstanden wird. Die griechischen Profanscribenten gebrauchen dies Wort von den heidnischen Tempeln in einem noch mehr ausgedehntem Verstande, so wie die Römer das Wort templum. Was also die Evangelisten von dem Tempel erzählen, kan man nicht allezeit von dem ganzen Umfange des Tempels zu Jerusalem, und auch nicht von einem jeden Theile desselben, annehmen, sondern man muß es von solchen Theilen und Gegenden des Bezirks des Tempels verstehen, zu welchen sich dergleichen Erzählungen, nach der Aussage der Alterthümer und der Geschichte am füglichsten schicken. Nach derselben aber kan oft gedachter griechischer Ausdruck kaum etwas anders, als den äussersten Vorhof des Tempels bezeichnen, welchen die christlichen Scribenten den Vorhof der Heiden, der Talmud aber und die Rabbinen den Berg des Hauses, und zuweilen auch den gemeinen Vorhof nennen. Unsre Theol. Briefe. Th. 1. S. 613. f. f.

man doch nichts, ausser den zu den Opfern nöthigen Thieren und andern Bedürfnissen, verkaufte, eben so wenig verunheiliget würde, als die übrigen und noch heiligern Vorhöfe, durch die Einführung der Opfer in dieselben; und daß eben dieser Vorhof, der unter allen Vorhöfen und Abtheilungen der Tempelgebäue von der geringsten Heiligkeit war, durch diesen Markt nicht mehr verunreinigt würde, als durch die Verbrennung der unreinen Opfer, und durch andre Handlungen, die in demselben vorgenommen werden durften. Ein so grosser Handel machte denn auch natürlicher Weise die Verwechselung der Münzsorten, und andre in den Geldwechsel einschlagende Verkehrungen nöthig; insonderheit wegen des **halben Sekel des Heiligthums**, den jeder Israelit, auch so gar die Leviten und Priester, jährlich, und zwar in hartem Gelde, nicht aber in einzelnen Münzsorten, zum Tempel geben musten. Und eben hierdurch kamen auch die **Wechsler** mit ihrem Gewerbe in den Vorhof der Heiden; wiewol man noch eine andere Veranlassung angeben kan, welche die Wechsler mit ihrem Geldwucher, nicht nur in den Vorhof der Heiden, sondern auch so gar in die noch näheren Vorhöfe des Tempels gebracht. Es war nemlich in dem **Vorhofe der Weiber**, auch die **Schatzkammer des Tempels**, in welcher gewisse Männer sassen, die den halben Sekel des Heiligthums, den jeder Israelit zum Tempel liefern muste, einnahmen, und die in dem talmudischen Tractate **Schekalim** den Namen **Gisbarim** führen; sonst aber von den Wechseltischen, an welchen sie sassen, **Schulchanim**, wie bey den Griechen und Römern τραπεζιται und mensarii hiessen. Diese wechselten zugleich die Münzsorten, die man zum Tempel bringen muste, gegen andere Münzen aus, und bekamen davon ein gewisses Aufgeld, so von den Hebräern **Kolbon** genannt wird, welches Wort mit dem griechischen Worte κολλυβος nicht nur in der Bedeutung, sondern auch in den Buchstaben und deren Laut eine grosse Aehnlichkeit hat. Es trieben also eben

diese Leute den Geldwechsel in dem Vorhofe der Weiber, und vielleicht haben sie auch den übrigen Handel aus dem Vorhofe der Heiden, nach und nach in den Vorhof der Weiber gezogen. Diese **Gisbarim** und **Schulchanim** aber steigerten den Geldwechsel und Geldwucher weit über die Gränzen, welche ihnen ihr Amt gesetzt hatte, und vervortheilten insonderheit die Armen auf eine unverantwortliche Art. Ein eben so unverantwortlicher Wucher ward bey dem Handel mit den zum Opfer erforderlichen Thieren und andern Sachen getrieben; wie denn **Hieronymus** erzählt, daß die Wechsler den Armen, welche die Opfer nicht kaufen konten, Geld zu diesem Kaufe geliehen, und weil im Gesetz Zinse zu nehmen verboten war, sich eine übermäßige Zinse an Früchten und andern dergleichen Dingen vergüten lassen. Wir schliessen zweyerley aus diesen Umständen. 1) Daß **JEsus** die Wechsler und andre Handelsleute, nicht so wol aus dem Vorhofe der Heiden, als vielmehr aus dem so genannten **Chel**, und aus **dem Vorhofe der Weiber** herausgejagt, und daß er 2) dies nicht so wol deswegen gethan habe, weil diese Leute in dem Vorhofe der Heiden, die zum Opfer nöthigen Thiere und Materialien feil hatten, und weil die Wechsler in dem Vorhofe der Weiber den halben Sekel einnahmen, als vielmehr deswegen, weil diejenigen Krämer, die mit Vieh und andern Dingen handelten, mit ihrem Handel weiter, als es erlaubt war, in die Vorhöfe des Tempels eindrungen, weil sie diesen ihren Kaufhandel über die zum Opfer gehörigen Thiere und Sachen, auch auf andre Arten des Verkehrs ungebührlich ausgebreitet hatten, und weil sie endlich beiderseits, sowol die Wechsler, als die übrigen Handelsleute, den unverantwortlichsten Wucher trieben, und insonderheit die Armen äusserst vervortheileten d).

Unter

d) Ueber das Recht, welches der Heiland zu dieser Handlung gehabt, breitet sich Selden in I. N. e. G secundum disciplinam Hebraeorum L. IV. c. 5. mit vieler Einsicht aus.

Unter den Zuschauern dieser That war ein lehrbegieriger Freund der Wahrheit, Namens **Nicodemus**, ein Pharisäer und Mitglied des grossen Raths. Dieser kam zur Nachtzeit zu **JEsu**, um sich mit ihm über Religionswahrheiten zu besprechen. **JEsus** unterrichtete ihn von der Wiedergeburt und von der erstaunlich grossen Liebe GOttes gegen die Menschen, welche aus der Sendung seines Sohnes herfürstrahlt; und überzeugte ihn, daß die Verdammung der muthwilligen Ungläubigen eine gerechte Strafe sey. Hierauf hielt sich **JEsus** eine Zeitlang in Judäa auf, lehrete öffentlich, und ließ durch seine Jünger taufen. Die Jünger des **Johannes** befremdete es nicht wenig, daß **JEsus** grössern Zulauf hatte, als ihr Lehrer. Allein dieser bezeigte ihnen seine Zufriedenheit und Freude hierüber, und fügte ein wichtiges Zeugniß von den hohen Vorzügen **JEsu** hinzu e).

Bald hernach wurde **Johannes**, der Wahrheit wegen, ins Gefängniß gelegt. **JEsus** aber begab sich mit seinen Jüngern nach **Galiläa**, um den Nachstellungen des **Synedriums** auszuweichen, welches, wegen des grossen Beyfalls, den **JEsu** Predigten fanden, mit dem Vorhaben umgehen mochte, sich seiner zu versichern. Als er auf dieser Reise durch die Landschaft **Samaria** ging, hatte er bey der Stadt **Sichem** oder **Sichar** ein merkwürdiges Gespräch mit einer samaritischen Frau; und diese Unterhaltung veranlassete, daß viele seinen Vortrag höreten, und dadurch zu der Ueberzeugung von seiner meßianischen Würde gelangten f).

Nach seiner Rückkunft nach **Galiläa** wurde er von denen, welche Zeugen seiner am Osterfeste zu Jerusalem

e) Joh. 2, 13 : 25. 3, 1 : 36.
f) Matth. 4, 12. Marc. 1, 14. Luc. 4, 14. Joh. 4, 1 : 3.

verrichteten Thaten gewesen waren, mit Höflichkeit und thätiger Liebe empfangen, und er wandte sich zuerst nach **Cana** hin. Hier kam ein königlicher Bedienter aus Capernaum zu ihm, und bat ihn um die Heilung seines gefährlich kranken Sohns. **JEsus** befriedigte sein Verlangen, und versicherte den Vater, daß er seinen Sohn gesund wieder finden würde. Der Vater traf ihn in dem Zustande der Gesundheit an, und da er abnahm, daß er gerade um diejenige Zeit in denselben war versetzt worden, da er mit **JEsu** geredet hatte, glaubte er mit seinem ganzen Hause an **JEsum.** Hierauf begaben sich die ersten Jünger desselben, welche ihn bisher begleitet hatten, oder wenigstens viere derselben auf eine Zeitlang nach Hause. **JEsus** lehrete in den Synagogen. Man hörte ihn mit Verwunderung. Niemand konte ihm den Beyfall versagen, und der Ruf von seinen erhabnen und wohlthätigen Verrichtungen erscholl durch alle umliegende Oerter. Auch in Nazareth predigte er an einem **Sabbath**, und seine Hauptabsicht war dahin gerichtet, die Einwohner dieses Orts von seinem göttlichen Character zu überzeugen. Aber diese Leute empfanden diese gutthätige Bemühung dergestalt übel, daß sie den Menschenfreund zur Stadt hinausstiessen, und ihn so gar von dem Hügel des Berges, darauf die Stadt erbauet war, in die Tiefe herunter stürzen wollten. Doch **JEsus** entzog sich ihren mörderischen Händen, indem er sich nach **Capernaum** wandte. Hier ermahnte er die Leute zur Bekehrung, und vermehrte die Anzahl seiner Begleiter am **See Genesaret** durch die Brüder **Simon, Petrus** und **Andreas**, und durch die Brüder **Jacob** und **Johannes**, die er von der Fischerey zu seiner Gemeinschaft rief. Mit denenselben begab er sich wieder nach **Capernaum**, lehrete am Sabbath in der Schule, errettete einen dämonischen Menschen, machte Petrus Schwiegermutter vom Fieber gesund, und stellte noch am Abend desselben Tages vielerley Kranke und dämonische Leute von ihren Plagen, Beschwerden und Uebeln

her.

her. Am folgenden Morgen ging er an einen einsamen Ort, um sich unmittelbar mit GOtt durch das Gebet zu unterhalten, wurde aber von dem Volke und seinen Jüngern aufgesucht. Hierauf reisete er durch ganz Galiläa, lehrete in den Synagogen und heilete die Kranken. Als er am **See Genesaret** war, fand sich eine grosse Menge Volks bey ihm ein. Er sahe sich also genöthigt ein Schiff zu besteigen, welches ein Eigenthum des **Simon Petrus** war. Aus demselben unterrichtete er das Volk. Nachdem er den Vortrag geschlossen hatte, warf **Petrus** auf seinen Befehl das Netz aus, und that einen ungewöhnlichen reichen Fischzug, worüber er in ein Erstaunen gerieth, von **JEsu** aber zum zweytenmale zu seiner Nachfolge berufen wurde, wie er denn auch nebst **Jacob** und **Johanne JEsu** folgte. In einer gewissen Stadt kam ein Aussätziger zu ihm und flehete ihn um Hülfe an. Er erhörte sein Verlangen. Der Aussätzige ward rein, und machte das Wunder seiner Genesung überall bekannt. Diese Entdeckung oder Verkündigung zog eine Menge Menschen herbey; und **JEsus**, um dem Zulauf aus dem Wege zu gehen, mied nun die Städte, und hielt sich in solchen Gegenden auf, die nicht stark bewohnet waren. Indeß drang das Gerücht von dem allmächtigen Beystande JEsu in entlegene Gegenden, und so gar in Syrien ein; und das hatte die Wirkung, daß man ihm von allen Orten Kranke zuführete, die er mit Gesundheit und neuen Kräften begabte. Nach Verlauf einiger Tage reisete er abermals nach **Capernaum**, woselbst die Neubegierde viele Menschen, und unter denselben auch Pharisäer und Schriftgelehrte versammlete, in deren Gegenwart er, ausser andern Elenden, auch einen lahmen Menschen gesund machte, und zum Beweise, daß er alle Gewalt im Himmel und auf Erden hätte, ihn mit dem Trost der Vergebung der Sünden erquickte. Darauf ging er wieder ans Meer, und sahe einen Zolleinnehmer, Namens **Levis**, **Alphäi** Sohn, am Zolle sitzen, den er zu seiner Nachfolge aufrief. Der

Mensch fühlte die Kraft des Worts, verließ alles, und folgte ihm nach. Als aber dieser **Levis** ihn in seinem Hause bewirthete, und viele Zolleinnehmer und andere Leute mitspeiseten, murreten die Pharisäer und Schriftgelehrten über seinen Umgang mit denselben. Aber **JEsus** vertheidigte sich, und zugleich auch wider den Vorwurf, den sie ihm machten, und an dem auch einige Jünger **Johannis** Theil hatten, daß nemlich seine Schüler nicht fasteten, mit unwiderstehlichen Gründen g).

Da das Osterfest herankam, reisete **JEsus** auf dasselbe nach Jerusalem, woselbst er bey dem Teiche **Bethesda** am Sabbath einem Menschen die Gesundheit schenkte, der acht und drenßig Jahr krank gewesen war. Die Pharisäer sahen ihn deswegen für einen Sabbathsschänder an, und da er GOtt seinen Vater nannte, schryen sie ihn für einen Gotteslästerer aus, und trachteten ihm nach dem Leben. Er versicherte aber, daß er seinen Vater als sein Muster betrachtete und pünctlich seinen Willen thäte; er werde nun noch grössere Werke thun. Denn er sey der verordnete Richter der Menschen, und werde künftig Todte lebendig machen. Bey dieser Gelegenheit bezog er sich auf das Zeugniß **Johannis** und auf das Zeugniß seines Vaters von der Göttlichkeit seiner Sendung. Am zweyten der ersten Sabbathe nach Ostern, ging er durch Saatfelder, und seine Jünger rauften Aehren aus und assen die Körner, welches die Pharisäer zu einer Schändung des Sabbaths machten. Aber JEsus rechtfertigte diese Handlung seiner Jünger. An einem andern Sabbath lehrete er in einer Synagoge, und heilte zugleich die verdor-

g) Luc. 4, 14:30. Matth. 4, 13:16. 17:22. Marc. 1, 14:20. Marc. 1, 21:31. Luc. 4, 31:44. Matth. 4, 23. Luc. 5, 1:11. Marc. 1, 40:45. Luc. 5, 12:14. Matth. 4, 24. Marc. 2, 45. Luc. 5, 15. 16. Marc. 2, 1:22. Luc. 5, 17:39.

verdorrete rechte Hand eines Menschen, der zugegen war. Die Pharisäer sahen diese edelmüthige That mit einem Unwillen an. Der Unwille ward Haß, und sie berathschlagten sich mit den Herodianern, wie sie JEsum umbrächten h).

JEsus aber ging mit seinen Jüngern wieder an den **See Genesaret**, dahin ihm eine unbeschreibliche Menge Volks aus allen Gegenden von Palästina und aus den benachbarten Landen folgte; er machte die gegenwärtigen Kranken gesund, verbot aber den dämonischen Leuten, aus den weisesten Absichten, von ihm zu zeugen. Von da begab er sich auf einen Berg, und heiligte die Nacht durchs Gebet. Am Morgen des folgenden Tages rief er seine Jünger zu sich, und suchte zwölfe aus ihnen aus, denen er aufgab, künftig ihn zu begleiten, von ihm auf seinen Befehl auszugehn und in seiner Kraft Wunderwerke zu verrichten. Die Namen dieser von ihm ernannten Apostel sind, **Simon**, mit dem Zunamen **Petrus** und **Andreas**, beide Jonä Söhne; **Jacob**, mit dem Zunamen der Grössere, und **Johannes**, beide Zebedäi Söhne, welche JEsus Boanerges, das ist, Donnerkinder, nannte; **Philippus** und **Bartholomäus**, **Matthäus** und **Thomas**, mit dem Zunamen der Zwilling; **Jacob** der Kleine oder Junge des **Alphäi** Sohn, und **Simon** genannt der Eiferer, **Judas**, Jacobs Bruder, der auch **Lebbäus** und **Thaddäus** hieß, und **Judas**, Simons Sohn, mit dem Zunamen **Iscariot**. Von den vier ersten ist gewiß, daß sie vorher Fischer gewesen. Die drey Brüder, Jacob der Kleine, Juda Thaddäus und Simon der Eiferer, sind von Seiten seiner Mutter Maria, und die Brüder Jacob der Grössere, und Johannes, von Seiten seines Pflegevaters Josephs, mit JEsu ver-

h) Joh. 5, 1. 47. Marc. 2, 23:28. Luc. 6, 1:5. Marc. 3, 1:6. Luc. 6, 6:11.

wandt gewesen. Nachdem er die Apostel ernannt und sie an ihren Beruf gewiesen hatte, hielt er auf eben diesem Berge eine lange und herrliche Rede, in welcher er seine Jünger von dem hohen Werth des Wortes GOttes unterrichtete, den Sinn verschiedener göttlicher Gebote entwickelte, einige hohe und nützliche Pflichten ins Licht setzte, durch welche der Name GOttes geheiliget und das Wohl der Menschen befördert wird, und die Seligkeit zeigte, der seine Nachfolger theilhaftig sind. Als er vom Berge herab ging, folgte ihm das Volk, welches diese Rede mit Bewunderung und Beyfall gehöret hatte, nach, und er trat auf einen freyen Platz im Felde, woselbst er von seinen Jüngern und einer grossen Menge Volks umgeben ward. Jedermann begehrte ihn anzurühren, weil eine Kraft von ihm ausging und er alle heilete. Hier schenkte er auch einem Aussätzigen die Vorrechte des geselligen Lebens. Auf eben dieser Ebene wiederholte er den Hauptinhalt der auf dem Berge gehaltenen Rede i).

Nachdem er diese Reden beschlossen hatte, ging er mit seinen Jüngern nach **Capernaum**, und wurde gleich bey dem Eingange in die Stadt von einem Hauptmann, durch die abgeschickten Aeltesten der von ihm erbaueten Synagoge, gebeten, seinen todtkranken Knecht gesund zu machen, welches er auch so fort that, so, daß die Abgeschickten den Knecht bey ihrer Rückkunft gesund antrafen. Hiernächst begab er sich mit seinen Aposteln in Petri Haus, und befreyete desselben Schwiegermutter abermals vom Fieber. Am Abend desselben Tages hatte er grossen Ueberlauf vom Volke; man brachte auch viele dämonische Leute und Kranke zu ihm, denen er half. Die Schriftgelehrten, welche aus Jerusalem nach **Capernaum** gekommen waren,

i) Matth. 4, 25. Marc. 3, 7:12. Matth. 5, 1. Marc. 3, 13:19. Luc. 6, 12:16. Matth. 5, 6. 7. 8, 1:4. Luc. 6, 17:49.

waren, sahen zu den grossen Thaten JEsu scheel; sie fingen, da sie die Sache selbst nicht leugnen konten, an, sie zu verleumden, und beschuldigten den Wunderthäter eines Verständnisses mit dem Teufel, durch welche er die bösen Geister austriebe. Aber JEsus widerlegte diese Beschuldigung gründlich, und machte die lästerhafte Auflage durch Wunderwerke zu Schanden, die von seiner göttlichen Grösse zeugten. Seine Mutter und Anverwandte wünschten ihn besonders zu sprechen, und liessen ihn aus der Menge, die ihn umgab, herausrufen: aber JEsus wollte sie diesmal nicht sprechen, und gab die grosse Erklärung von sich, daß seine rechtschaffne Jünger, seine Mutter, Brüder und Schwestern wären [k]).

Von **Capernaum** begab sich JEsus nach der Stadt **Nain**. Im Thore begegnete er der Leiche eines einzigen Sohnes einer Wittwe. Die Mutter begleitete diese Leiche unter Vergiessung häufiger Thränen, und eine Menge Volks folgte dem Sarge. Aber JEsus befahl dem Todten, daß er aufstehen muste. Diese That setzte das Volk in das größte Erstaunen, und machte JEsum im ganzen jüdischen Lande und allen benachbarten Ländern noch bekannter, ehrwürdiger und beliebter. Johannes der Täufer, welcher in seinem Gefängnisse hiervon hörete, schickte zween seiner Jünger an JEsum ab, damit sie durch den Anblick solcher Wunderwerke, und durch den lehrreichen Unterricht JEsu von der Wahrheit überzeugt werden möchten, daß er der verheissene Meßias sey. Diese Jünger trafen ihn bey Verrichtung solcher ausserordentlichen und übernatürlichen Thaten an, und wurden überführt. Die Jünger Johannes gingen mit dieser Ueberzeugung von JEsu weg; und ihre Gegenwart gab ihm Gelegenheit nachher von Johanne das rühmlichste Zeugniß abzulegen, und zugleich die Vorurtheile zu zernichten, die man wider

k) Matth. 8, 5:13. Luc. 7, 1:10. Matth. 8, 14:17. Marc. 3, 20. 21. 25:35.

ihn selbst und wider diesen treuen Lehrer gefaßt hatte. Hierauf lud ihn ein Pharisäer, Namens **Simon**, zu Tische. Er empfing ihn aber nicht mit derjenigen Achtung, die er ihm schuldig war ärgerte sich auch darüber, daß sich **JEsus** während der Mahlzeit von einem berüchtigtem Weibe nicht nur salben ließ, sondern auch, daß er derselben Vergebung ihrer Sünden ertheilte. Allein **JEsus** rechtfertigte diesen Vorgang auf eine solche Art, welche den innern Beyfall des Pharisäers erzwingen muste l).

Nach diesem reisete **JEsus** in Galiläa umher, und es begleiteten ihn so wol die Apostel, als unterschiedene gottselige Weiber, von deren Gutthätigkeit er mit seinem Gefolge Unterhalt genoß. Am See **Genesaret** unterrichtete er wiederum eine grosse Menge Volks aus einem Schiffe durch Gleichnisse. Am Abend desselben Tages ließ er sich über den See führen. Auf dem Schiffe schlief er ein. Es entstand ein heftiger Sturm; die Jünger weckten ihn auf, und er befahl dem Winde und den Wellen, daß sie schweigen musten. Als sie jenseit des Sees in dem Gebiete der Stadt **Gadara** ans Land getreten waren, kamen ihnen zween dämonische Leute entgegen, welche er befreyete, und den bösen Geistern erlaubte in eine Heerde Säue zu fahren, welche sich in die See stürzte und umkam. Die darüber erschrockene heidnische Einwohner baten ihn, daß er sich nicht bey ihnen aufhalten möchte, und er schied von ihnen und kehrete über den See zurück. **JEsus** kam nach **Capernaum**, und hier führte man ihm einen lahmen Menschen zu, den er nicht nur gesund machte, sondern auch durch den Trost der Vergebung der Sünden göttlich aufrichtete. Die Pharisäer murreten dawider; er aber vertheidigte diese Handlung. Als er von dannen ging, rief er zu **Capernaum** den **Matthäum**, der ihm schon vorher nachgefolget war, vom Zoll aufs neue zu seiner Nachfolge ab, und speisete in desselben Hause in einer

l) Luc. 7, 11 : 50.

einer Gesellschaft von Zolleinnehmern, vertheidigte auch seinen Umgang mit denenselben wider die gehäßigen Deutungen und tückischen Verunglimpfungen der Pharisäer. Unterdessen kamen die Jünger Johannis zu ihm, und fragten ihn: warum seine Jünger nicht fasteten; und er ertheilte ihnen eine Antwort, welche ihnen den Scrupel benahm. Während dieser Unterredung kam **Jairus**, ein Aeltester der Synagoge, zu ihm, und bat ihn fußfällig, daß er in sein Haus kommen und seiner in den letzten Zügen liegenden zwölfjährigen Tochter helfen möchte. **JEsus** ging mit ihm. Ein grosses Gedränge von Menschen hielt ihn auf. Unter denselben befand sich eine Frau, die zwölf Jahr mit einem unheilbaren Blutfluß behaftet gewesen war. Diese rührete, im Glauben an die Wunderkraft **JEsu**, sein Kleid an, und ward gesund. Während dieses Verzuges erhielt **Jairus** Nachricht, daß seine Tochter gestorben sey. JEsus aber versicherte ihn, daß er sie wieder lebendig machen wollte, und da er hinkam, erfüllte er sein Wort, und schenkte der verstorbenen Dirne das Leben m).

Wie **JEsus** von dieser That wieder nach Hause ging, folgten ihm zween Blinde nach, die ihn nicht verliessen, bis er in **Capernaum** hinein kam, worauf er sie denn auch bey sich zu Hause sehend machte, die That aber auszubreiten verbot. Als die Blinden weg waren, kamen sie auch mit einem dämonischen Menschen, von dem er den Teufel austrieb. Die Pharisäer lästerten diese That, ihrer Gewohnheit nach. Zu **Nazareth** lehrte er zwar

m) Luc. 8, 1:3. Marc. 4, 1:34. Luc. 8, 4:21. Matth. 8, 18:27. Marc. 4, 35:41. Luc. 8, 22:25. Matth. 8, 28:34. Marc. 5, 1:17. Luc. 8, 26:37. Matth. 9, 1. Marc. 5, 18:21. Luc. 8, 37:40. Matth. 9, 2:17. Matth. 9, 18:26. Marc. 5, 22:43. Luc. 8, 41:56.

zwar an einem Sabbath in der Schule, fand aber keinen Eingang, weil sich die Einwohner an seiner Herkunft, Erziehung und Anverwandschaft stiessen. Er konte also daselbst keine vorzügliche Wunder thun; doch machte er einige Kranke gesund. Daher begab er sich bald von diesem undankbaren Ort hinweg, und reisete von neuen in Galiläa herum, heilete allerley Kranke, und ermahnete seine Jünger, den HErrn zu bitten, daß er treue Arbeiter in seine Aerndte senden möchte. Hierauf schickte er seine Apostel paarweise aus, das jüdische Volk, nicht aber die Heiden und Samariter, von der Ankunft des Reiches GOttes zu belehren, auch solche Lehre mit Wunderwerken zu bestätigen. Er unterrichtete sie umständlich, und stärkte ihren Glauben in Ansehung der ihnen bevorstehenden Verfolgungen. Durch seine Unterweisungen tüchtig gemacht, gingen sie aus, und unterzogen sich den Geschäften des ihnen anvertrauten Amts. **JEsus** erhielt unterdessen eine abermalige Gesandtschaft von dem in der Gefangenschaft sitzenden **Johanne**, und **JEsus** ließ diese Gesandtschaft mit Trost und Hoffnung gesegnet, von sich gehen. Nach ihrem Abzuge unterhielt **JEsus** abermals das aufmerksame Volk von der hohen Würde **Johannis**, und klagte wehmüthig über den unbiegsamen Unglauben des größten Theils der Menschen, denen er bisher die seligmachende Wahrheit geprediget hatte. Er rief, in dem gerechtesten Zorn, das Wehe über die Städte aus, in welchen seine meisten Thaten geschehen waren, und die sich doch nicht gebessert hatten, und dankte hingegen seinem himmlischen Vater, daß er die Einfältigen zum Erkenntnis des Heils gebracht habe, lud auch alle wegen ihrer Sünden beunruhigte Menschen auf das liebreichste zu sich ein. Zur selbigen Zeit ging er am Sabbath durch Geträide, und seine Jünger rauften aus Hunger Aehren aus und assen dieselben. **JEsus** vertheidigte ihr Verhalten gegen die Pharisäer, welche sich darüber aufhielten. Er ging noch weiter, und kam an einem Ort in eine Synagoge, in welcher ein Mensch

war,

war, der eine verdorrete Hand hatte. Diese heilete er, ungeachtet es die Pharisäer abermals ärgerte, daß er solche Heilung am Sabbath verrichtete, und sie sich deswegen berathschlagten, wie er am füglichsten hingerichtet werden könte. Allein JEsus entging ihrer Nachstellung, und begab sich an einen andern Ort. Er heilete die Kranken, welche zu ihm kamen, verbot ihnen aber, von ihm und dieser That öffentlich zu reden. Auch heilete er einen dämonischen Menschen der blind und stumm war. Allein dies grosse und von dem Volke gepriesene Wunderwerk wurde gewöhnlicher maassen von den verstockten Pharisäern verlästert, die ihn der Verbindung und eines geheimen Verständnisses mit dem Teufel beschuldigten. Er widerlegte die Lästerer; und sie musten ihm den Sieg lassen. Hierauf verlangten einige Schriftgelehrten und Pharisäer ein andres Zeichen von ihm; allein er gab ihnen den Propheten **Jonas** zum Zeichen, und erklärte solches, indem er hinzufügte, daß gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte im Wallfische gewesen, also werde er, des Menschensohn, drey Tage und drey Nächte in der Erde seyn. Noch an demselben Tage begab er sich hinaus an den **See Genneſaret**, und unterwies das Volk, nach der damals üblichen Lehrart, durch Gleichnisse. Hierauf verfügte er sich nach **Nazareth**, wo man ihm aber wiederum mit Gleichgültigkeit und Verachtung begegnete n).

Um diese Zeit kam das Gerücht von JEsu Thaten vor **Herodem**, welcher sich einbildete, **JEsus** sey **Johannes**, den er hatte enthaupten lassen, und der von den Todten auferstanden sey, und wünschte ihn zu sehen. Mit der Hinrichtung **Johannis** war es also zugegangen: **Johannes** hatte das öffentliche Aergerniß bestraft, welches

n) Matth. 9, 27 : 34. Marc. 6, 1 : 6. 9, 35 : 38. Matth. 10, 11. Marc. 6, 7 : 13. Luc. 9, 1 : 6. Matth. 11. 12. und 13.

ches **Herodes** dadurch gegeben, daß er die **Herodias**, seines Bruders **Aristobuls** Tochter, welche seines andern Bruders **Herodes Philipps** Gemahlin war, der mit ihr eine Tochter, Namens **Salome**, gezeugt hatte, nach Verstossung seiner Gemahlin, entführt und geheirathet. **Herodes** hatte ihn deswegen ins Gefängniß legen lassen, es aber doch nicht gewagt, ihn hinrichten zu lassen, obgleich **Herodias** solches sehr gesucht. Diese aber fand endlich eine gute Gelegenheit zu Erreichung ihrer rachsüchtigen Absichten. Denn als **Herodes** einen jährlichen Gedächtnißtag feyerte, gefiel ihm der Tanz seiner Stieftochter **Salome** dergestalt wohl, daß er derselben eydlich versprach, ihr die Gnade, die sie sich nach Belieben ausbitten würde, zu bewilligen. Auf das Anstiften ihrer Mutter bat sie sich das Haupt Johannis auf einer Schüssel aus, welches ihm auch so gleich im Gefängniß abgerissen und der **Salome** gegeben wurde. **JEsus** erfuhr diese Begebenheit von den Jüngern **Johannis**, und trat mit seinen Aposteln, die nun von ihrer Gesandtschaft zurückgekommen waren, in ein Schiff, und fuhr aus der Gegend von **Tiberias** über den **See Genesaret** nach einem unbewohnten Orte bey der Stadt **Bethsaida**. Hier speisete er gegen Abend fünf tausend Mann, die Weiber und Kinder ungerechnet, die sich bey ihm, um seine Lehren und Thaten zu hören und anzuschauen, versammlet hatten, mit fünf Gerstenbrodten und zween Fischen. Das Volk erstaunte über diese Probe der Allmacht, und gerieth auf die Gedanken den Propheten mächtig von Worten und Thaten zum Könige zu machen. **JEsus** zernichtete diesen fleischlichen Plan, indem er seine Jünger über den See nach **Capernaum** schiffen ließ, sich selbst aber auf einen Berg begab, wo er in Einsamkeit betete. Seine Jünger litten des Nachts Noth vom stürmischen Wetter. **JEsus** aber kam nach Mitternacht gehend zu ihnen, worüber sie zwar anfänglich erschracken, jedoch aber bald beruhiget wurden, als er sie anredete. **Petrus** bat ihn

zwar,

zwar, daß er ihm auf dem Wasser zu sich zu kommen befehlen möchte; und es wurde ihm geheissen: da aber bey dem Anblick einer Welle ihm der Muth und der Glaube entfiel, und er zu sinken anfing, ergriff ihn JEsus bey der Hand. So bald er ins Schiff getreten war, legte sich der Wind, und sie kamen gleich darauf ans Land. Seine Ankunft wurde ruchtbar, und vielen Kranken wohlthätig. Aber die Leute jenseits der See, suchten JEsum auf, und fanden ihn nun zu **Capernaum.** JEsus, der ihren irrdischen Sinn kannte, verwies ihnen die unlautere Absicht, in der sie zu ihm gekommen waren, und trug in der Synagoge die eigentliche Natur seiner Lehre, und die eigentliche Absicht seiner Sendung vor. Da nun viele sahen, daß sie bey ihm ihre fleischliche Neigungen nicht befriedigen würden, so verliessen sie ihn. Die Apostel aber betheuerten ihren Glauben an ihn und ihre Treue; und bey dieser Gelegenheit machte er ihnen zum erstenmale bekannt, daß einer aus ihrer Gesellschaft ihn treuloser und boshafter Weise verrathen werde o).

Nach dem Osterfest kamen zu ihm Schriftgelehrte und Pharisäer von Jerusalem, und warfen ihm vor, daß seine Jünger ihre gottesdienstliche Satzungen nicht beobachteten. Aber JEsus zeigte ihnen die Unrichtigkeit und das Nachtheilige ihrer Satzungen, lehrete das ganze Volk von der Art wie ein Mensch sich wirklich verunreinigen könte, und erläuterte diesen Vortrag seinen Jüngern zu Hause insonderheit. Hierauf zog er in Galiläa umher, und vermied **Judäa**, weil die Juden einen Anschlag auf sein Leben gemacht hatten. Auf dieser Reise kam er an die Grän-

o) Matth. 14, 12. Marc. 6, 14 : 16. Luc. 9, 7 : 9. Matth. 14, 3 : 12. Marc. 6, 17 : 29. Matth. 14, 13 : 21. Marc. 6, 30 : 44. Luc. 9, 10 : 17. Joh. 6, 1 : 14. Matth. 14, 22 : 34. Marc. 6, 45 : 53. Joh. 6, 15 : 21. Matth. 4, 35. 36. Marc. 6, 54 : 56. Joh. 6, 22 : 71.

Gränzen von **Tyrus** und **Sidon**, woselbst ihn eine cananäische Frau um Hülfe, mit Beweisung eines lebendigen und starken Glaubens ansprach, und er erfüllte ihr Verlangen. Hierauf kehrete **JEsus** an den **See Genneseret** zurück, und heilte in der Gegend der zehn Städte viele Lahme, Blinde, Stumme, und andere Kranke; insonderheit aber schenkte er einem tauben und stummen Menschen das Gehör und die Sprache. Da sich eine grosse Menge Volks bis in den dritten Tag bey ihm aufgehalten hatte, wollte er sie nicht ungegessen von sich lassen, und speisete mit sieben Brodten und etwas Fischen vier tausend Mann, ihre Weiber und Kinder ungerechnet, dergestalt wunderthätig, daß sie nicht nur alle satt, sondern noch sieben Körbe übrig gebliebener Stücke gesammlet wurden. Als er das Volk von sich gelassen hatte, fuhr er über den See nach der Gegend von **Magdala** und **Dalmanutha**. Die Pharisäer und Sadducäer verlangten, daß er den vorgegebenen göttlichen Character durch ein Beglaubigungszeichen darthun sollte, und begehrten ein Zeichen vom Himmel, aber **JEsus** gab ihnen anstatt desselben abermals das Zeichen des Propheten **Jonas**, und fuhr hierauf über den See zurück. Da seine Jünger auf dieser Rückreise Brodt mit sich zu nehmen vergessen hatten, so nahm er daran Gelegenheit, sie vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer zu warnen. Zu **Bethsaida** beschenkte er einen Blinden mit dem Gesicht p).

Weil das Laubhüttenfest nahe war, ermahnten ihn seine Anverwandten, die ihn noch nicht für den Meßias hielten, daß er nach **Jerusalem** gehen und daselbst seine Werke zeigen sollte. **JEsus** stellte sich, als ob er solches nicht thun, sondern in **Galiläa** bleiben wollte; dennoch aber

p) Matth. 15, 1:20. Marc. 7, 1:23. Joh. 7, 1. Matth. 15, 21:31. Marc. 7, 24:37. Matth. 15, 32:39. 16, 1:12. Marc. 8, 1:26.

aber reisete er nach Jerusalem mit Unerschrockenheit hin. Denn der hohe Rath hatte sich wider ihn feindselig erkläret, und kein Mensch hatte das Herz öffentlich von ihm zu sprechen. Mitten im Fest lehrete er im Tempel vor den Ohren der zahlreichsten Versammlung; klagte über den Unglauben, mit dem man sich wider seine Predigten setzte, und über die mörderischen Anschläge, die man wider sein Leben gefaßt hätte. So sehr aber die Vorurtheile wider ihn arbeiteten, so fanden sich doch immer welche, die ihn für den Meßias hielten, und seiner Lehre Beyfall gaben. **JEsus** verkündigte unterdessen seinen baldigen Abschied, und hielt am letzten Tage des Festes eine so rührende öffentliche Rede, daß ihn viele für den verheissenen Meßias laut bekannten. Zwar hatte der grosse Rath zu Jerusalem im Feste Gerichtsdiener abgeschickt, die sich seiner bemächtigen sollten, sie erklärten aber solches, seiner nachdrücklichen Reden wegen, für ohnmöglich, und **Nicodemus** trug kein Bedenken, seinen Collegen die Unrechtmässigkeit ihres Beginnens, freymüthig fürzuhalten. Die darauf folgende Nacht brachte **JEsus** am Oelberg zu; des andern Morgens aber kam er wieder in den Tempel und lehrete das Volk. Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine im Ehebruch ergriffene Frau zu ihm, und fragten ihn: ob sie nach dem Gesetz **Mosis** gesteinigt werden müßte? Sie hatten die Absicht, ihm eine nachtheilige Antwort abzulocken. Aber sie schlug ihnen fehl. Die Antwort des weisen **JEsu** machte sie stumm. Hierauf unterhielt er sich mit ihnen über einige wichtige Religionswahrheiten. Da er ihnen unter ändern sagte, daß er eher gewesen als **Abraham**, wollten sie ihn steinigen. Er verbarg sich aber und ging zum Tempel hinaus. Bald darauf heilte er am Sabbath einen blind gebohrnen Menschen, indem er desselben Augen mit einem aus Speichel und Staube gemachten Teige bestrich, und ihm befahl, denselben im Teich Siloah abzuwaschen. Dieses Wunderwerk wurde gerichtlich untersucht. Nichts destoweni-

ger wollten sich die Pharisäer zu einiger Sittsamkeit und Stille bequemen. Sie stiessen so gar, in der Hitze ihrer Paßionen, den sehend gewordenen Menschen hinaus. Gleich nachher redete **JEsus** mit den Juden von seinem bevorstehenden Versöhnungstode und den Früchten desselben. Auf einigen hatte dieser Vortrag die Wirkung, daß sie ihm geneigt wurden, andre aber dämpften die Ueberzeugung, welche sein Unterricht in ihnen gewirkt hatte, und erklärten ihn, in einem Sinne, der eine Art von Tollheit verräth, für einen Besessenen. Am Kirchweihefeste erschien **JEsus** im Tempel zu **Jerusalem**, und wurde von den Juden ausdrücklich befragt: ob er der verheissene Messias sey? Er verwies die Fragenden auf die Werke, die er im Namen seines Vaters thäte; und sie wollten ihn auf diese Erklärung steinigen. Allein er entwich ihren Mordklauen, und begab sich jenseits des Jordans an den Ort, wo **Johannes** getauft hatte, woselbst viele an ihn glaubten 9).

Hierauf ging er wieder nach **Galiläa**, und kam in die Gegend der Stadt **Cäsarea Philippi**. Da er hier einsam war, blieb er allein im Gebet zu GOtt. Hernach wandelte er mit seinen Jüngern allein, zwischen den Märkten der Stadt, und war eben mit ihnen auf dem Wege. Hier frug er seine Jünger: wofür ihn die Leute hielten? und wofür sie selbst ihn hielten? **Petrus** legte auf diese Frage das herrliche Bekenntniß freymüthig ab, daß **JEsus der Meßias** sey, welches jedoch kund zu machen **JEsus** verbot. Dieser Gelegenheit bediente sich **JEsus**, seine Jünger zu dem traurigsten Auftritt zu zubereiten. Er entdeckte ihnen zum erstenmale, daß er leiden, sterben und auferstehen werde. Als **Petrus** dagegen Einwendungen machte, gab er die vortreflichsten Lehren von der Verleugnung sein selbst, und der willigen Aufnahme des Creuzes. Sechs Tage darauf nahm er die drey

9) Joh. 7, 8, 9, 10, 1:42.

drey Apostel, **Petrum, Jacobum** und **Johannem** mit sich auf einen hohen Berg, um zu beten. Daselbst wurde während des Gebets, durch eine wunderthätige Verklärung, sein Angesicht so glänzend, als die Sonne, und seine Kleider so glänzend und weiß als der Schnee. Es erschienen auch **Moses** und **Elias**, und unterredeten sich mit ihm von seinem bevorstehenden Leiden und Tode. Als sie weg waren, wurden die drey Apostel von einer lichten Wolke umgeben, aus welcher sie die göttliche Stimme und die Worte höreten; dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Die Apostel geriethen in einen tiefen Schrecken; **JEsus** aber beruhigte sie, und gebot ihnen, diese Begebenheit bis nach seiner Auferstehung zu verschweigen. Die Jünger frugen darauf nach dem Sinn der Weissagung von der Zukunft Eliä, welche er ihnen erklärete. Nach seiner Herabkunft vom Berge fand er seine übrigen Apostel von vielem Volke und von Schriftgelehrten umgeben, und sich mit der Heilung eines Aussätzigen vergeblich beschäftigen. Er bestrafte ihren Unglauben, heilte den Elenden, und sagte darauf herrliche Dinge vom Glauben. **JEsus** kehrte darauf wieder zurück nach Galiläa. Er ging aber nicht die Heerstrasse, sondern nur besondre unbekannte Wege, weil er verborgen bleiben wollte. Hier aber setzte er seine vertrauten Entdeckungen fort, und sagte es seinen Jüngern zum andernmale, daß er leiden, sterben und auferstehen werde. Endlich kam er mit ihnen nach **Capernaum**; und als daselbst die Einnehmer eines gewissen Geldes, Petrum fragten, ob **JEsus** dasselbe erlege? erklärte sich dieser, um Aergerniß zu vermeiden, dazu willig, und befahl dem Petrus ans Meer zu gehen, mit der Versicherung, daß er in dem Munde des ersten Fisches, den er mit der Angel fangen würde, ein Stück Geld finden werde, welches für sie beide zu dieser Zahlung hinlänglich sey. Zu eben dieser Zeit fingen die Jünger einen Streit wegen ihrer Vorzüge und Oberstellen an, worüber sie **JEsus** nachdrücklich bestrafte

strafte und durch das Exempel eines Kindes beschämte. **Johannes** unterbrach seine Rede, durch Verklagung eines Menschen, der einen Teufel ausgetrieben, ohne JEsu nachzufolgen, worüber JEsus Johannem zu sanftmüthigen Gesinnungen anweiset. Dieser Vorfall gab JEsu Gelegenheit vor Aergernissen, vor der Geringschätzung der Kinder, und vor der Unversöhnlichkeit theils mit ausdrücklichen Worten, theils durch ein Gleichniß zu warnen r).

Endlich trat **JEsus** die letzte Reise nach **Jerusalem** an. In einem gewissen samaritischen Marktflecken versagte man ihm die Gastfreyheit. **Jacob** und **Johannes** wollten diesen ungastfreyen und spaltungsschuldigen Ort durch Feuer vom Himmel vertilgt wissen. Allein JEsus verwies ihnen ihre Hitze, und kehrte in einem andern Marktflecken ein. Hierauf sandte er siebenzig Jünger paarweise aus, denen er fast eben eine solche Instruction gab, wie er den Aposteln gegeben hatte. Diese kamen mit Freuden zurück, und erzählten dem Meister, daß ihnen in seinem Namen auch die bösen Geister unterthan gewesen wären; und er lehrete sie einen heilsamen Gebrauch davon machen. Ein Schriftgelehrter legte ihm die Frage vor: was er thun müßte, um das ewige Leben zu ererben? und wer sein Nächster sey? und er beantwortete beide Fragen gründlich und fruchtbar. Auf seiner fernern Reise kehrte er in einem gewissen Marktflecken, bey zwo Frauenspersonen, die **Martha** und **Maria** hiessen, ein. Die letztere hörete ihm eifrig zu; jene aber machte sich viele Geschäfte, worüber sie von JEsu bestraft ward. Als

er

r) Matth. 16, 13 28. Marc. 8, 27:37. 9, 1. Luc. 9, 18:27. Matth. 17, 1:21. Marc. 9, 2:29. Luc. 9, 28:42. Matth. 17, 22. 23. Marc. 9, 30:32. Luc. 9, 43:45. Matth. 17, 24:27. Marc. 9, 33. Matth. 18, 1:5. Marc. 9, 33:37. Luc. 9, 46:48. Marc. 9, 38:40. Luc. 9, 49 50. Matth. 18, 6:9. Marc. 9, 41:50. Matth. 18, 10:35.

er an einem gewissen Ort gebetet hatte, ersuchte ihn einer seiner Jünger, daß er sie beten lehren möchte, und er gab ihnen eben dasselbe Muster, welches er ihnen länger als ein Jahr vorher in der Bergpredigt schon gegeben hatte: versicherte sie auch, daß das anhaltende Gebet gewiß Erhörung finden werde. Er heilete einen Besessenen; aber diese Wirkung seiner allmächtigen Liebe, hatte wiederum das Loos, daß sie verlästert wurde. Man forderte nochmals ein Zeichen vom Himmel von ihm; und er gab das Zeichen des Propheten Jonas noch einmal an, und ermahnete die Leute. Seine Ermahnung wurde durch einen Pharisäer unterbrochen, der ihn zu Gaste lud. Da sich aber dieser Mann daran stieß, daß sich JEsus vor dem Essen nicht gewaschen hatte, nahm JEsus Gelegenheit die Heucheley und innere Unreinigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten nachdrücklich zu bestrafen, und das Wehe über sie auszurufen. Ein gegenwärtiger Schriftgelehrter fiel ihm in die Rede; JEsus aber rief über die Schriftgelehrten noch ein schwereres Wehe aus. Hierauf setzten ihm so wol Schriftgelehrte als Pharisäer mit verfänglichen Fragen zu, ohne jedoch ihre tückische und verwegene Absicht zu erreichen. Eine grosse Zahl von Menschen umgab JEsum, und er unterrichtete sie von einigen wichtigen Lehren der Religion. Aber da sich jemand bey ihm, als Meßia meldete, und von ihm, als einem weltlichen Regenten, eine Entscheidung einer Rechtssache verlangte, wies JEsus denselben von sich, und ermahnete alle seine damalige Zuhörer, sich vor Geiz zu hüten, und wiederholete verschiedene Wahrheiten, die er schon in der Bergpredigt vorgetragen hatte. Indem er dergleichen Lehren vortrug, berichteten sie ihm, daß Pilatus einige Galiläer bey dem Opfer getödtet hätte; und JEsus nahm daher Gelegenheit zu lehren, wie man über dergleichen Gerichte GOttes weislich urtheilen und zu seinem Nutzen sie anwenden solle. An einem Sabbath machte er eine Frau gesund, welche achtzehn Jahr krank gewesen war. Seine

Feinde fochten diese That heftig an, JEsus aber vertheidigte sie mit grossem Nachdruck. Auf seiner Reise fragte ihn jemand, ob er meine, daß wenig selig würden? Anstatt einer Antwort, ermahnte er ernstlich zur sorgfältigen Wahrnehmung der göttlichen Gnade. Den Pharisäern ward indeß die Zeit zu lang, daß JEsus sich in Galiläa aufhielt. Theils wollten sie seiner gern entledigt seyn, theils hofften sie, daß er endlich zu Jerusalem in ihr Netz fallen würde. Daher kamen sie unter dem Schein der Freundschaft zu ihm, um ihn zu warnen. Sie sagten ihm: Herodes wolle ihn tödten, und gaben ihm deswegen den Rath, sich aus dem Lande zu begeben; er aber verkündigte, daß er am nächsten Osterfest zu Jerusalem seyn und daselbst getödtet werden würde. Einer von den Pharisäern bat darauf JEsum zu Gaste am Sabbath. Bey der Tafel heilte er einen Wassersüchtigen, und vertheidigte die That zugleich. Hierauf hielt er herrliche Reden von der Demuth und von der Einladung zum Reiche des Messias. Er setzte seine Reise fort, und da er sie unter einem Gedränge des Volks that, blieb er auf einmal stehen, und unterrichtete die Menschen von der Nothwendigkeit der Verleugnung der Welt und sein selbst. Weil Zolleinnehmer und Sünder die größte Menge der Gesellschaft JEsu ausmachten, so warfen ihm das die Pharisäer vor; er aber rechtfertigte seinen Umgang mit denenselben durch einige lehrreiche Gleichnisse. Seine Apostel baten ihn, daß er ihren Glauben stärken möchte, worauf er ihnen nicht nur antwortete; sondern sie auch erinnerte, nicht auf eingebildete Verdienste einiges Vertrauen zu setzen. Auf der Gränze von Samaria und Galiläa begegneten ihm in einem Marktflecken zehen aussätzige Männer, welche er gesund machte, von denen aber nur einer, der noch dazu ein Samariter war, zurück kam und ihm dankte. Auf die Frage der Pharisäer: wenn das Reich GOttes kommen werde? gab er nicht nur die nöthige Antwort, sondern ermahnte auch seine Jünger zur Wachsamkeit auf seine unverse-

versehens bevorstehende Zukunft zum Gericht über das jüdische Volk. Er fügte auch noch ein paar Gleichnisse hinzu, um so wol die Kraft des anhaltenden Gebets, und die gewisse Erhörung der Auserwählten, als auch die Thorheit der eingebildeten Gerechtigkeit zu lehren s).

Nach diesen Unterweisungen begab sich JEsus aus Galiläa weg, und kam an die Gränze des jüdischen Landes jenseits des Jordans; unterrichtete die Menschen auch hier, und machte die Kranken gesund. Er beantwortete auch die Fragen von der Ehescheidung, welche ihm so wol von Pharisäern, als nachher zu Hause von seinen Jüngern vorgelegt wurden. Es wurden dazumal auch kleine Kinder zu ihm gebracht, welche er liebreich aufnahm und segnete. Ein vornehmer und reicher junger Mensch bat ihn um Unterricht, was er thun müßte, um das ewige Leben zu erlangen? war aber mit der Antwort JEsu nicht zufrieden und folgte ihm nicht. Dieses veranlassete zwischen JEsu und seinen Jüngern ein Gespräch von der grossen Schwierigkeit, daß ein Reicher selig werde. Diese Jünger rühmten sich darauf, daß sie wirklich alles verlassen hätten, und frugen nach dem Lohn; und JEsus versicherte ihnen dafür eine unausbleibliche und herrliche Belohnung, warnete sie aber auch durch ein Gleichniß vor der Lohnsucht und den eingebildeten Verdiensten t).

Um diese Zeit erhielt JEsus Nachricht, daß Lazarus zu Bethanien, ein Bruder von der Maria und Martha, tödtlich krank sey; er blieb aber noch zween Tage an dem Ort seines damaligen Aufenthalts. Am dritten Tage zeigte er seinen Jüngern an, daß er gewillet sey,

s) Luc. 9, 51 bis Cap. 18, 14.
t) Matth. 19, 1 : 12. Marc. 10, 1 : 12. Matth. 19, 13 : 30. 20, 1 : 16. Marc. 10, 13 : 31. Luc. 18, 15 : 30.

nach **Judäa** zu reisen; und ob sie ihm gleich, wegen der damit verbundenen Lebensgefahr, davon abrathen wollten, so bewerkstelligte er doch sein Vorhaben. Am vierten Tage kam er zu **Bethanien** an, und fand, daß **Lazarus** schon vier Tage im Grabe gelegen war; er weckte ihn aber auf, und stellte ihn lebendig dar. Die Folgen dieser herrlichen That waren, daß einige an **JEsum** glaubten, seine Feinde aber erbittert wurden. Einige brachten die Botschaft an die Pharisäer, worauf sehr sonderbare und bedenkliche Rathschläge erfolgten, wie **JEsus** möchte zum Tode gebracht werden. **JEsus** ließ sich darauf nicht öffentlich sehen, sondern begab sich in die Stadt **Ephrem**, welche nahe an der Wüsten lag. Indeß zogen viele Juden aufs Osterfest nach Jerusalem, und viele Fragen wurden JEsu wegen gethan, warum er nicht auf das Fest käme. Der geistliche hohe Rath aber ließ in Jerusalem einen öffentlichen Befehl kund machen, worin allen und jeden, die einige Wissenschaft davon hätten, geboten wurde, den Aufenthalt JEsu anzuzeigen u).

Als das Osterfest näher heran kam, trat **JEsus** die Reise von **Ephrem** nach **Jerusalem** an, und seine Apostel, denen die Anschläge des grossen Raths bekannt waren, begleiteten ihn unter den ängstlichsten Bewegungen. Auf dem Wege aber entdeckte er ihnen umständlich sein bevorstehendes Leiden. Die Apostel verstunden diese Anzeige noch nicht recht. Sie warteten vielmehr darauf, daß er in Jerusalem ein weltliches Reich anrichten sollte. In diesem Vorurtheile bat sich die Mutter **Jacobs** und **Johannes** für diese beiden Söhne einen Vorzug vor den übrigen Aposteln in solchem Reiche aus. **JEsus** aber bedeutete so wol sie, als die übrigen wegen dieser Bitte unwillig gewordene Apostel aufs liebreichste, und ermahnte sie insgesamt zur Demuth. Als er nahe zu der Stadt

Jericho

u) Joh. 11, 1 - 57.

Jericho kam, saß ein Blinder am Wege, und rief ihn um Hülfe an. In der Stadt selbst kehrte er bey dem reichen Oberzöllner Zachäus ein, und belehrte die gegenwärtigen Personen durch ein fruchtbares Gleichniß von der Anrichtung seines Reichs. Wie JEsus mit seiner Gesellschaft aus Jericho wieder auszog, war derselbe Blinde wieder da am Wege, welcher Bartimäus Timäi Sohn war, und mit ihm noch ein anderer. Diese zween flehten um den Gebrauch der Augen, und JEsus heilete sie von der Blindheit durch ein Wunder x).

Sechs Tage vor dem Osterfest kam JEsus abermals nach Bethanien, wo Lazarus war, den er von den Todten auferwecket hatte. Daselbst machten sie ihm ein Abendmahl, bey welchem Martha aufwartete, Lazarus aber mitspeisete, und Maria mit wohlriechendem Wasser die Füsse des Heilandes salbete. Ueber diese Handlung wurde Judas Ischarioth unwillig; JEsus aber vertheidigte sie. Da es auskam, daß JEsus in Bethanien wäre, ging vieles Volk dahin, so wol ihn selbst, als den auferweckten Lazarus zu sehen; seine Feinde aber trachteten eifrigst ihren Rathschlag, ihn zu tödten, ins Werk zu setzen y).

Des andern Tages, welches der Sonntag war, ging JEsus weiter, und wie er in Bethphage ankam, sandte er zween Jünger aus, um ihm eine Eselin zu holen, auf der er in Jerusalem einzöge. Er bekam sie auch, und ritt darauf unter grossem Jubelgeschrey des Volks auf Jerusalem zu. Der Weg ward mit Palmzweigen bestreuet, und das Volk rief Hosianna! Die Jünger wußten da-

x) Matth. 20, 17 : 19. Marc. 10, 32 : 34. Luc. 18, 31 : 34. Matth. 20, 20 : 28. Marc. 10, 31 : 45. Luc. 18, 35 : 43. 19, 1 : 28. Matth. 20, 29 : 34. Marc. 10, 46 : 52.

y) Joh. 12, 1 : 11.

mals noch nicht, was das alles bedeutete, und das Volk war mehrentheils durch die Auferweckung des **Lazarus** dazu bewogen. Unter diesem Volke waren auch Pharisäer, welche von **JEsu** verlangten, daß er solche Ehrenbezeugungen von sich ablehnen sollte, worauf er antwortete, daß wenn die Menschen schwiegen, die Steine schreyen würden. Wie er nahe an die Stadt kam, beweinte er ihre Verstockung und Verblendung, und ihren bevorstehenden Untergang. Unter dem Hosiannageschrey des Volks zog **JEsus** darauf in die Stadt ein, welche sehr beweget war; er ging in den Tempel, und reinigte ihn beym Beschluß seines Lehramts eben so, als im Anfange desselben geschehen war. Er blieb auch den ganzen Tag in den Tempel, heilete viele Kranke, und die Kinder lobten GOtt über ihn. Als es schon Abend worden war, begab er sich aus Jerusalem wieder weg, nnd ging mit seinen zwölf Aposteln nach **Bethanien** zurück z).

Des andern Tages, welcher **Montag** war, ging er früh aus, und suchte, da ihn hungerte, Frucht am Feigenbaum. Wie er die nicht fand, verfluchte er den Feigenbaum, daß es seine Jünger höreten. Darauf ging er in die Stadt, und gleich in den Tempel, woselbst er einen grossen Eifer bezeugte, indem er die Verkäufer und Käufer mit Gewalt aus dem Tempel trieb. Auch dieses entrüstete die Hohenpriester und Schriftgelehrten, daß sie ihren Rath, ihn zu tödten, erneuerten, nur wußten sie nicht, wie sie es anfangen sollten, weil alles Volk ihm anhing. Des Abends ging er wieder hinaus vor die Stadt a).

Am

z) Joh. 12, 12. 13. Matth. 21, 1:9. Marc. 11, 1:10. Luc. 19, 29:38. Joh. 12, 14:16. Joh. 12, 17:19. Luc. 19, 39:44. Matth. 21, 10:17. Marc. 11, 11. Luc. 19, 45. 46.

a) Matth. 21, 18. 19. Marc. 11, 12:17. 18, 19. Luc. 19, 47. 48.

Am Morgen des **Dienstages**, als er wieder nach der Stadt ging, bemerkten und bewunderten seine Jünger, daß der von ihm verfluchte Feigenbaum schon bis auf die Wurzel verdorret war, und **JEsus** nahm davon Gelegenheit her, von der wahren Kraft des Glaubens und des Gebets mit ihnen zu reden. Nach seiner Ankunft in dem Tempel, fuhr er fort das Volk zu lehren. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, welche die Absicht hatten ihn gern in Worten zu fangen, und hernach zu steinigen, setzten ihn wegen der gestrigen That zur Rede, und fragten: Aus wessen Macht und Autorität er sich so viel im Tempel herausnähme? Er aber frug sie dagegen nach dem Ursprunge der Taufe **Johannis**; und weil sie dieses nicht beantworten wollten, wollte **JEsus** ihnen auch jene Frage nicht beantworten. **JEsus** fing darauf an in Gleichnissen mit ihnen zu reden. Er sagte ihnen erstlich ein Gleichniß von zween Söhnen, deren einer des Vaters Willen gethan, da er gesagt, er wolle ihn nicht thun, der andre ihn nicht gethan, da er gesagt, er wolle ihn thun. Ein anderes Gleichniß handelte von einem wohlbestellten Weinberge, dessen Weingärtner sich weigere, dem Herrn Früchte des Weinberges verabfolgen zu lassen. Die Hohenpriester und Pharisäer merkten darauf, daß er ihnen diese Gleichnisse sagte, und trachteten nun ernstlich, wie sie ihn gefangen bekommen möchten, wiewol sie sich noch sehr vor dem Volke fürchteten; sie gingen also von ihm weg. Unterdessen stellte der grosse Rath Berathschlagungen an, wie **JEsus** in seiner Rede gefangen, und solchergestalt zur Verantwortung gezogen werden könte, und schickten einige Abgeordnete aus den Pharisäern und Herodianern an ihn, die mit einer sehr hinterlistigen Frage: ob es recht sey, dem Kaiser Zins zu geben? ihn fangen sollten. Er brachte sie aber durch seine Antwort zum Stillschweigen. Wie diese verstummen musten, traten einige Sadducäer an ihre Stelle, und wollten **JEsum** mit einem verfänglichen Einwurf wider die Auferstehung der Todten, eintrei-

ben, denen JEsus aber gleichfalls bald das Maul stopfte. Darauf versammleten sich die Pharisäer um ihn herum. Sie billigten mit ihrem Beyfall die nachdrückliche und gründliche Widerlegung, womit er die Sadducäer überwunden hatte, aber weiter ihn zu fragen, unterstunden sie sich nicht. Einer aber unter ihnen, der nicht weit von der Erkenntnis der Wahrheit war, frug ihn nach dem vornehmsten Gebot im Gesetz, dem JEsus auch antwortete. Indeß kamen die Pharisäer alle zusammen, und wie sie bey einander waren, legte ihnen JEsus eine besondre Frage vor; wie der Meßias Davids HErr und Sohn zugleich seyn könne? Sie verstummeten aber, durften ihn auch nicht mehr fragen. JEsus stellte indeß dem Volke bey Wiederholung der Frage: wie Christus Davids Sohn und HErr zugleich sey, die Unwissenheit der Schriftgelehrten und Pharisäer vor, rief das Wehe über sie aus, und drohete Jerusalem den Untergang. Hiermit beschloß er sein Lehramt an diesen widerspenstigen Leuten, und zeigte zugleich an, daß er nicht eher wieder nach Jerusalem kommen werde, als zu der Zeit, wenn der grosse Lobgesang aus den Psalmen feyerlich gebraucht, oder das Osterlamm genossen werden würde. Ehe er aus dem Tempel wegging, setzte er sich an den Gotteskasten hin, und sahe zu, wie die Pharisäer einlegten, wobey er die Milde einer armen Wittwe rühmte. Es liessen sich auch noch vor seinem völligen Weggange einige aufs Fest angekommene Griechen bey ihm melden, um ihn zu sehen, welches ihn veranlaßete, von der Nothwendigkeit seines Todes, und der Verleugnung seiner Nachfolger zu reden, auch ein kurzes Gebet zu thun, welches durch eine Stimme vom Himmel beantwortet wurde. Das Volk fing an unruhig zu werden, als er vom Tode und Erhöhung am Creuz redete. Man machte JEsu Einwürfe, die er beantwortete. Hierauf ging er weg, und endigte sein Lehramt bey den Juden mit den Worten: Das Gebot, welches ihm sein Vater gegeben habe, sey das ewige Leben. Als er des Abends aus

dem

dem Tempel ging, sprachen seine Jünger von der Pracht dieses Gebäudes; JEsus aber verkündigte die völlige Zerstöhrung desselben. Da er sich auf dem Oelberg dem Tempel gegen über hingesetzt hatte, erkundigten sich bey ihm die Jünger, wenn die Zerstöhrung des Tempels erfolgen, und worin das Zeichen seiner Zukunft und das Ende der Welt, welches sie mit der Zerstöhrung des Tempels verbunden zu seyn glaubten, bestehen werde? JEsus warnete sie vor der Verführung, und sagte ihnen, daß Kriege, Kriegsgeschrey und Empörungen der Anfang der Noth seyn würden. Die Verkündigung des Evangelii unter allen Völkern werde vorhergehen, und alsdenn das Ende kommen. Der an die heilige Stätte gesetzte Greuel der Verwüstung werde das nächste Kennzeichen des Anfangs der erschrecklichen Gerichte über das jüdische Land und die Stadt Jerusalem seyn; doch würden diese Tage der Trübsale um der Auserwählten willen verkürzt werden. Er ermahnte seine Jünger zur Mäßigkeit und Wachsamkeit, und erläuterte diese Ermahnung mit zwey Gleichnissen. Den Beschluß dieser Rede machte er mit einer besondern Beschreibung der Handlungen des jüngsten Gerichts. So endigte sich das Lehramt JEsu, und besonders seine Lehre in dieser Woche, worin er des Tages im Tempel unterrichtete, und des Nachts am Oelberge blieb b).

§. 79.

b) Matth. 21, 20 : 22. Marc. 11, 20 : 27. Matth. 21, 23 : 27. Marc. 11, 27 : 33. Luc. 20, 1 : 8. Matth. 21, 28 : 46. Marc. 12, 1 : 12. Luc. 20, 9 : 19. Matth. 22, 15 : 33. Marc. 12, 13 : 27. Luc. 20, 20 : 38. Marc. 12, 28 : 34. Luc. 20, 39. Matth. 22, 34 : 45. 46. Marc. 12, 34. Luc. 20, 40. Marc. 12, 35 : 37. Luc. 20, 41 : 44. Matth. 23, 1 : 39. Marc. 12, 38 : 40. Luc. 20, 45 : 47. Marc. 12, 41 : 44. Luc. 21, 1 : 4. Joh. 12, 20 : 50. Luc. 21, 5. 6. Matth. 24, 1. 2. Marc. 13, 1. 2. Matth. 24, 3 : 51. Marc. 13, 3 : 37. Luc. 21, 7 : 36. Matth. 25.

§. 79.

Mit den unvergleichlichsten Gaben ausgerüstet und mit göttlicher Kraft angethan führte JEsus sein Lehramt unter dem jüdischen Volke. Er führte sich aber in seiner Lebensart, in seinen Beschäftigungen, und so gar in seiner Kleidung, so weit er solches, ohne sich zu entwürdigen, thun konte, als einen öffentlichen jüdischen Lehrer, oder Rabbi auf. Die Rabbinen wählten sich gewisse Schüler oder Jünger, welche sie in ihren besondern Unterricht nahmen, und mit vorzüglicher Sorgfalt und Gründlichkeit unterwiesen. Diese Schüler hiessen Schüler der **Weisen**, ingleichen **Collegen**. JEsus wählte sich gleichfalls Jünger. Wir haben ihre Namen aus den Evangelisten im Vorhergehenden aufgezeichnet. Sie stehen auch theils im Talmud, theils in andern Schriften der Rabbinen. Die Jünger waren unzertrennliche Gefährten ihres Rabbi; nur gingen sie ihm nicht zur Seite, sondern hinter ihm her. Die Jünger JEsu begleiteten ihren Meister auch an allen Orten. Die Jünger der Rabbinen nannten aus Ehrfurcht ihren Lehrer niemals mit seinem eigenen Namen; sondern sie redeten ihn mit den Ehrenbenennungen **Meister**, **Lehrer**, **Herr** an: eben das thaten die Jünger JEsu, von denen wir niemals lesen, daß sie JEsum mit seinem Namen genannt, wohl aber, daß sie ihn **Lehrer**, **HErr**, **Rabbi** angeredet haben [c]. Die Rabbinen sassen, wenn sie lehreten in der Mitten ihrer Schüler oder Zuhörer, welche in einem Kreise um sie herstanden oder sassen: eben so setzte sich auch JEsus wenn er lehrete, und seine Zuhörer sassen oder standen um ihn herum [d]. Die Rabbinen pflegten durch Gleichnisse und Parabeln zu lehren; JEsus ließ sich auch zu dieser, unter den Juden gewöhnlichen Lehrart, herab, daß er seinen Vortrag in Gleichnisse und Parabeln einkleidete, welche

er

c) JEsus sagt es selbst, und billigt es Joh. 13, 13.
d) Z. E. Matth. 3, 32. 34.

er aber seinen Jüngern vielfältig auslegte c). Die Rabbinen disputirten sehr oft und fleißig. Daher denn im **Talmud** fast keine Seite ist, auf welcher nicht eine Disputation, öfters über die unerheblichsten Kleinigkeiten, stünde: **JEsus** aber hat gleichfalls mit den Gelehrten der Juden, mit den Pharisäern und Sadducäern oft disputirt, und sie, alle ihre Kunstgriffe ungeachtet, so in die Enge getrieben, daß sie schweigen und sich schämen musten. Die Rabbinen, oder Lehrer der Juden, pflegten ihren Schülern unter dem Volke gewisse Gebetsformeln vorzuschreiben, deren man sich täglich, insonderheit in den Synagogen, bediente, und ist hauptsächlich unter den Juden dasjenige Gebet, welches aus **achtzehn Absätzen** besteht, sehr bekannt. Die Juden hatten nemlich achtzehn Hauptgebete, welche unter dem Rabbi **Gamaliel**, dem Lehrmeister des nachmaligen Apostel **Paulus**, von dem **Simeon Pekole** in eine gewisse Ordnung gebracht worden seyn sollen. Da nun nicht jeder Zeit, Gelegenheit und Fähigkeit hatte, diese achtzehn Gebete in ihrer Ordnung täglich herzusagen, so ward daraus ein Auszug gemacht, und dieser Auszug scheint es insonderheit zu seyn, welcher unter dem Namen der **achtzehn Gebete** bey den Juden bekannt ist. **JEsus** gab auch seinen Jüngern, und durch sie, allen Christen, die vollkommenste Gebetsformel, welche unter dem Namen des **Gebets des HErrn** bekannt und gebräuchlich ist. Allerdings aber ist die Absicht JEsu hierbey gewesen, das Volk, und insonderheit seine Jünger, von der plauderhaften Weitläuftigkeit abzuziehen, deren sich nicht nur die Heiden, wie JEsus selbst sagt, sondern auch so gar die Juden in ihren Gebeten bedienten, und welche darinnen bestund, daß sie sehr lang und weitläuftig beteten, und einerley Sache mit gleichgültigen,

oder

c) Daher sagte er zu ihnen: euch ists gegeben, das Geheimniß des Reichs GOttes zu wissen, denen andern aber draussen wiederfährt es durch Gleichnisse.

oder so gar mit einerley Worten oft wiederholeten. Zugleich wollte JEsus auch allen Christen, in diesem kurzen Inbegriff zeigen, was sie von GOtt bitten, und in welcher Ordnung sie es vor dem Thron GOttes vortragen sollten. Die erste Absicht ist aus **Matth.** 6, 7. klar, und daß JEsus auch die zweyte Absicht gehabt habe, deren genaue Uebereinstimmung mit diesem Gebete des HErrn, und einer etwas genauen Zergliederung dieses letzten deutlich erhellet, läßt sich aus verschiednen Umständen und Gründen, und unter andern auch daraus ersehen, daß eben dies Gebet mit den Umständen des neuen Testaments auf das genaueste übereinstimmt. Hierbey muß man nun gestehen, daß JEsus in dem **Gebet des HErrn** viele, ja die meisten Ausdrücke aus den Gebeten der Juden genommen habe. Allein dies war der Weisheit JEsu gar nicht zuwider. Vielmehr forderte die Weisheit JEsu die Herablassung, daß, da er mit Juden von Geburt und Erziehung zu thun hatte, er sich in dem Gebete, welches er ihnen vorschrieb, solcher Ausdrücke bedienete, die in den Gebeten der Juden gebräuchlich, und ihnen also bekannt waren. Auf diese Weise war ihnen dies Gebet nicht nur verständlicher, sondern auch leichter im Gedächtniß zu behalten. Es war gleichfalls der Weisheit JEsu gemäß, das Gute, welches er bey dem jüdischen Volke fand, beyzubehalten, und nur die Irrthümer, Mißbräuche und Laster, die unter demselben im Schwange gingen, abzuschaffen. Eben deswegen ward auch die Weisheit JEsu dadurch nicht erniedriget, daß er diejenigen Gedanken und Ausdrücke der Gebete der Juden, welche richtig und gut waren, zu seinen Absichten heiligte, und in demjenigen Gebet, welches er lehrete, beybehielt. Die Rabbinen lehrten nicht nur in den Synagogen und theologischen Schulen, sondern auch auf den Gassen der Städte, und auf den Landstrassen: JEsus lehrete auch nicht nur in den Synagogen, sondern auch auf den Gassen der Städte, auf dem Felde, in den Wüsten, auf den Landstrassen. Die Rabbinen pflegten

nur

nur dasjenige zu lehren, was sie von ihrem Lehrmeister erlernet hatten, und es war selten einem Rabbi, wofern er nicht zu einem sehr grossen Ansehn gelangt war, erlaubt, etwas neues vorzutragen. Eben daher pflegten die Rabbinen zu sagen, daß sie in dem **Namen desjenigen kämen**, der ihr Lehrmeister gewesen war, und dessen Lehren sie vortrugen, wie dann diese Redensart in dem Talmud und in andern Schriften der Juden häufig vorkömmt. **JEsus** aber, der seine Lehre von keinem menschlichen Lehrer, sondern von seinem himmlischen Vater hatte, sagte: **er komme im Namen seines Vaters** f), das ist, er habe die Wahrheiten, die er vortrage, nicht von Menschen, sondern von GOtt selbst erlernt. Da ferner bey den Juden, niemand vor dem dreyßigsten Jahre zu einem öffentlichen Amte geschickt erachtet wurde, so nahm auch JEsus nach dem dreyßigsten Jahre seines Lebens das Lehramt an g). So ist auch sehr wahrscheinlich, daß sich JEsus

f) Joh. 8, 28. 5, 43.

g) Da nach dem Zeugniß des Hieronymus, niemand, der unter dreyßig Jahr war, das erste Hauptstück des ersten Buch Mose, das Hohelied, und den Anfang und das Ende, das ist, das erste, und die neun letzten Hauptstücke der Weissagung Ezechiels lesen durfte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß auch niemand bey den Juden vor seinem dreyßigsten Jahre, ein öffentliches Lehramt habe antreten dürfen. Diesen Schluß macht Schöttgen Lection. Rabbinic. L. II. c. 1. §. 7. oder Horar. Hebr. et Talmud. T. II. p. 88. und man wird wider denselben nichts Erhebliches einwenden können; voraus, da man aus sehr alten jüdischen Schriften erweisen kan, daß die Juden von jungen Lehrern wenigstens nicht viel gehalten haben. In dem Pirke Aboth heißt es: Der Rabbi Jose, ein Sohn Jehuda, aus Babylon, hat gesagt: Wem ist derjenige zu vergleichen, der von jungen Leuten lernt? Antwort: demjenigen, der unreife Weintrauben isset, und Wein aus seiner Kelter trinket. Wem ist aber derjenige

JEsus in der Kleidung nach der gewöhnlichen Tracht der Rabbinen gerichtet habe. Die Rabbinen nemlich trugen einen **Mantel**, und ein solcher Mantel scheint **der ungenähete Rock JEsu, der von oben an durch und durch gewirket war**, gewesen zu seyn h). Die Rabbinen pflegten die Namen ihrer Schüler zu verändern, oder ihnen wenigstens gewisse emphatische Beynamen zu geben; und eben so gab JEsus einigen seiner Jünger sehr nachdrückliche Beynamen i). Doch in zwey Stücken entfernte sich JEsus von den Gewohnheiten der Rabbinen. Erstlich gingen die Rabbinen der Juden durchaus mit keinen gemeinen Leuten, noch mit solchen um, welche für Ruch-

nige gleich, der von alten Leuten lernt? Antwort: demjenigen, der reife Weintrauben isset, und alten Wein trinket. Ob nun gleich hinzugesetzet wird: der Rabbi sagt: siehe nicht auf die Kanne, sondern auf das was darinnen ist; denn öfters ist in einer neuen Kanne alter Wein, und zuweilen ist es hingegen eine alte Kanne, in welcher nicht einmal neuer Wein ist; so erhellet doch aus dieser Stelle, daß man bey den Juden keine sonderliche Meinung von jungen Lehrern gehabt habe. Schöttgen führt Hor. Talmud. et Hebr. T. I. p. 269. auch eine Stelle aus dem talmudischen Tractate: Avo dah Sorah an, in welcher behauptet wird, daß ein Gelehrter vor dem vierzigsten Jahre andre nicht lehren dürfe. Man mag nun auf diese Aussprüche jüdischer Schriftsteller, oder auf die Exempel jüdischer Lehrer sehen, so wird man finden, daß wenigstens ordentlicher Weise, niemand bey den Juden, vor dem dreyßigsten Jahre, ein öffentlicher Lehrer geworden sey. Auch Johannes der Täufer trat nach dem dreyßigsten Jahre seines Alters das Lehramt an. Vrsinus in Antiquit. Ebraeor. p. 154. Unsre theologische Briefe Th. 2. S. 236. f. f.

h) Joh. 19, 23.

i) Marc. 3, 16. 17. Die jüdischen Rabbinen trieben auch ein Handwerk. Aber daraus, daß JEsus Marc. 6, 3. τεκτων, und Matth. 13, 55. τεκτονος υιος genannt wird, kan man nicht mit Gewißheit schliessen, daß JEsus ein Handwerk getrieben habe.

Ruchlose und Sünder geachtet wurden, sondern hielten sich einen solchen Umgang für höchst unanständig und schimpflich. JEsus aber ließ sich zu dem Umgange mit den geringsten Leuten, und so gar mit den Zolleinnehmern, welche damals für die ärgsten Sünder gehalten wurden, liebreich herab, so hart er auch deswegen von den Pharisäern gescholten und verunglimpfet ward. Zweytens waren die Rabbinen von allen Steuren, Zöllen und andern öffentlichen Gaben frey. JEsus hingegen wollte hiervon nicht befreyet seyn, sondern trug die Herrengaben wie ein andrer Unterthan.

Man hat so gar behaupten wollen, JEsus sey von den jüdischen **Rabbinen**, oder **Doctoren**, mit dem damals gewöhnlichen Gepränge, zum Rabbinen oder öffentlichen Lehrer eingeweihet, oder nach unserer Art zu reden, zum Doctor **promoviret** worden k). Wir lassen diese und andre mit ihr verwandte Meinungen gern fahren, da sie sich aus den Schriften der Evangelisten ganz und gar nicht erweisen lassen. Wir können aber nicht umhin, nur im Vorbeygehen anzumerken, daß JEsus alle diejenigen Eigenschaften in der größten Vollkommenheit besessen, welche die Juden zu einem rechtschaffenen Lehrer, oder Rabbinen erfordern. Sie suchen aber bey ihm folgende sieben Eigenschaften: die **Menschenliebe**, einen unbescholtenen **Namen**, ein **gesetztes Gemüth**, und ein **muthiges Herz, Sanftmuth, Wahrhaftigkeit, Abscheu**

k) Schöttgen in einer besonderen Schrift: *Christus Rabbinorum summus*; in den *Horis Hebraicis* et *Talmud.* T. I. p. 874. *Vitringa* de Synagoga vetere L. III. P. I. c. 7. Das Gepränge bestand in vier feyerlichen Handlungen. 1) daß der zu promovirende Gelehrte auf einen Lehrstuhl gestellet, 2) daß ihm ein Schlüssel und eine Schreibtafel eingehändigt, 3) daß ihm die Hände aufgelegt wurden; wobey ihm 4) der Titel Rabbi mit gewissen feyerlichen Worten öffentlich ertheilet ward.

scheu gegen Geiz und schändlichen Gewinn, und insonderheit Gottesfurcht l).

Die Gelehrsamkeit JEsu war so ausserordentlich groß, daß sie die allgemeine Bewunderung der Juden, und ihrer Gelehrten, ob diese gleich von Haß, Neid und Grimm gegen ihn schäumeten, auf sich zog. Die Evangelisten haben uns hiervon verschiedene Nachrichten hinterlassen m), welche um so viel weniger in Zweifel gezogen werden können, da die Zeugnisse der Juden damit übereinstimmen. JEsus war nicht nur der heiligen Schrift vollkommen mächtig, und erklärte sie mit göttlicher Weisheit und Kraft; sondern ihm waren auch die jüdischen Traditionen n), und die väterlichen Satzungen, nach ihrem ganzen Inhalt, und nach den Deutungen, denen sie unterworfen waren, bekannt. Wir finden fast keine Rede

l) Alting in dem Doctore Hebraeo p. 356.

m) Matth. 7, 28. 29. 13, 54. 55. 22, 15:22. Marc. 1, 21:27. Luc. 4, 22:32. 5, 21:26. 20, 20:26.

n) Die Traditionen der Juden können insonderheit zu zween Arten gerechnet werden. Die eine Art begriff solche Lehren und Gebote, von welchen die Juden vorgaben, daß sie GOtt selbst dem Moses auf dem Berge Sinai gegeben, Moses aber nur mündlich auf die Nachkommen fortgepflanzt habe. Diese waren es eigentlich, welche die dem Moses von dem Berge Sinai gegebene Traditionen genannt wurden. Wenigstens waren diese Traditionen sehr alt, und enthielten viele Wahrheiten. Die andre Art bestand aus Glossen, Auslegungen und Betrachtungen, theils über das geschriebene Gesetz, theils über die dem Moses zugeschriebene Traditionen, und diese werden in den Schriften des neuen Testaments, παραδοσεις των πατερων, und παραδοσεις των πρεσβυτερων, die väterlichen Satzungen, die Satzungen der Aeltesten genannt. Die Traditionen dieser zweyten Art sind nun weit jünger, und man kan ihren Anfang nicht höher, als nach der babylonischen Gefangenschaft setzen; gleichwie dieselbe, durch die Pharisäer hauptsächlich,

und

Rede JEsu an die Juden und an die Gelehrte derselben, oder wider diese letztere niedergeschrieben, in welcher der Erlöser sich nicht auf die väterlichen Satzungen bezogen, und einen unwidersprechlichen Beweis von seiner ausnehmenden Erfahrenheit in denselben abgelegt hätte. Zwar gaben die Pharisäer und Schriftgelehrten zu den Zeiten JEsu vor, daß JEsus die väterlichen Satzungen völlig umstossen und über den Haufen werfen wollte; woraus sie denn die Lästerung zogen, daß er das ganze Gesetz mischete, und folglich der wahre Meßias nicht seyn könne. Allein der Erlöser widerlegt diese Lästerung ausdrücklich dadurch, daß er Matth. 5, 17. sagt: **ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin das Gesetz oder die Propheten aufzuheben: ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.** Diese Verleumdung enthält so wol einen falschen Schluß, als auch einen falschen Grund. Die jüdischen Theologen schlossen folgender Gestalt: JEsus von Nazareth verachtet die väterlichen Satzungen und das mündliche Gesetz, also hebt er das Gesetz ganz und gar auf. Dieser Schluß war offenbar falsch, da derjenige, der die väterlichen Satzungen verwirft, die doch aufs höchste, nach den Meinungen der Juden selbst, nur ein Theil des ganzen Gesetzes waren, dennoch das geschriebene Gesetz in Ehren halten, und dessen Beobachtung für nöthig achten kan. JEsus aber drang offenbar auf das mosaische Sittengesetz, und auf

und vermittelst derer Schulen der Juden, veranlasset, befördert und vermehret worden. Diese Art der Tradition hatte sich nun schon zu den Zeiten JEsu ungeheuer vermehret. Unter denselben waren viele falsche Erklärungen des geschriebenen mosaischen Gesetzes, viele erschreckliche Lehren, die den Geboten GOttes, und den in der heiligen Schrift des alten Testaments vorgetragenen Wahrheiten, offenbar widersprachen, und viele andre Irrthümer, unnütze Fragen und Träumereyen, welche JEsus selbst verschiedentlich bemerkt und bestraft.

die Lehren der Propheten. Die bürgerlichen Gesetze der Juden beeinträchtigte er auch nicht im geringsten. Und was das Ceremonialgesetz betrift, so schärfte er den Juden beständig ein, wie solches auch bereits alle Propheten gethan hatten, daß alle Opfer, alles Waschen, und was dergleichen mehr war, GOtt nicht gefällig sey, als unter der Bedingung, daß auch das Herz gereinigt und zu der wahren Verehrung und Anbetung GOttes erhoben werde. Und zweytens, bezeugte er nach der Wahrheit, daß, da er durch sein Leben, sein Leiden und seinen Tod, alles dasjenige wirklich darstelle, was den Ceremoniengottesdienst der Juden, nur gleichsam in einem Schattenrisse vorgebildet habe, dies Ceremonialgesetz nun wirklich aufhöre. Wie konte man also JEsu, nur mit dem allergeringsten Schein der Wahrheit Schuld geben, daß er das eigentliche Gesetz der Juden aufheben wolle? Allein da die Juden einmal die väterlichen Satzungen und das mündliche Gesetz so weit über das geschriebene Gesetz erhoben hatten, daß sie dieses jenem an Würde und Ansehn nachsetzten; so schlossen sie, daß derjenige, der das mündliche Gesetz, als das vornehmste, nach ihrem Wahn aufhöbe, auch das geschriebene Gesetz, und folglich das ganze Gesetz aufheben müsse. Und dennoch war auch dieser Schluß falsch und unbillig, wenn auch gleich JEsus das ganze so genannte mündliche Gesetz, und alle väterliche Satzungen verworfen hätte. Von der grossen Gelehrsamkeit und erstaunenswürdigen Fähigkeit JEsu zeugen auch seine geschworensten Feinde. In dem erschrecklichen Buche Toledoth Jeschu wird ausdrücklich von ihm gesagt, daß er bereits als ein Knabe eine vorzügliche Fähigkeit des Verstandes gezeigt habe. Josephus versichert, JEsus sey ein so weiser Mann gewesen, daß er Bedenken trage, ihn für einen blossen Menschen zu halten o), und Nico-

o) Antiqq. Iud. L. XVIII. c. 3. p. 876. edit. Havercamp. Die meisten Lehrer der ältern, so wol der lateinischen als grie-

Nicodemus war von den grossen Einsichten und von der Lehre JEsu so überzeugt, daß er aus wahrer Lehrbegierde zu JEsu kam, um sich von ihm unterrichten zu lassen; ja er ward so gar ein Vertheidiger der Lehre JEsu, denn

griechischen christlichen Kirche, haben dies Zeugniß dem Josephus zugeeignet. Es steht auch in den ältesten Handschriften der Werke des Josephus, und so gar in einer alten Handschrift der hebräischen Uebersetzung dieser Schriften. *Fabricius* in Delectu Argumentor. etc. c. 2. p. 137. Dennoch haben sich unter den christlichen, ja selbst unter den protestantischen Gelehrten einige gefunden, welche dies Zeugniß theils für untergeschoben halten, theils glauben, daß wenigstens verschiedenes von einer fremden Hand demselben eingeflickt sey. Der beträchtlichste Grund, den sie dafür haben, ist, daß es unwahrscheinlich sey, daß Josephus, der nicht nur ein gebohrner Jude, sondern auch ein Pharisäer war, ein so ausnehmend vortheilhaftes Zeugniß von JEsu hätte sollen abgelegt haben. Dieser Grund aber ist nicht hinlänglich, gedachte Stelle um die Glaubwürdigkeit zu bringen, oder ihr den Verdacht zuzuziehen, daß sie nicht aus der Feder des Josephus geflossen sey. Denn ob gleich die Pharisäer, insonderheit diejenigen, welche Zeitgenossen von JEsu waren, meistentheils so wol JEsum selbst, als seine Lehre auf das bitterste anfeindeten, so waren doch verschiedene unter ihnen so billig, daß sie auch die ausnehmende Erkenntniß und Weisheit JEsu einsahen, und ihm den Ruhm eines ausserordentlichen Mannes, und eines grossen Geistes zugestanden. Und gleichwie nach dem Tode eines grossen Mannes, der das Schicksal gehabt, sein ganzes Leben hindurch beneidet, angefeindet und verfolgt zu werden, insonderheit, wenn die Dummheit und Bosheit ihre rasende Wuth in dem unschuldigen Blute desselben gekühlet haben, der Neid und Haß gegen denselben sich allmählig zu legen, und selbst die Nachkommen der unbändigen und unmenschlichen Verfolger der Weisheit und der Tugend, die erhabenen Eigenschaften eines solchen grossen Geistes, unverblendeter einzusehen und billiger zu schätzen pflegen: so scheint auch nach dem Hintritte JEsu, der Haß gegen denselben, selbst unter den Pharisäern und Schriftgelehrten merklich vermindert, und die Ueberzeugung von seiner grossen Erkenntniß und Weisheit,

er bezeugte in dem grossen **Sanhedrin** öffentlich; man könne JEsum nicht ungehört verdammen. Und vielleicht liegt in der Anrede dieses Mannes: **Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen**, ein Beweis, daß noch mehrere unter den Pharisäern, und selbst unter den Gliedern des **Sanhedrin**, diese Ueberzeugung von der erhabensten Einsicht JEsu, und von der göttlichen Würde seiner Lehre gehabt p).

JEsus lehrete frey, öffentlich und ungehindert, auf dem Felde, in den Wüsten, an den Ufern der Seen, in den Schulen der Juden, und selbst im Tempel. Der letzte Umstand, daß **JEsus** in den Schulen und in dem **Tempel** lehren dürfen, ist der wichtigste. Denn eben dadurch wird unwidersprechlich gewiß, daß er unter dem Character eines ordentlichen Lehrers erkannt und verehret worden ist. Er scheint so gar ein Mitglied der **Synagoge** zu **Nazareth** gewesen zu seyn. Denn **Lucas** erzählt, daß **JEsus**, als er nach Nazareth gekommen, nach

unter denselben vermehret worden zu seyn. Es ist also gar nicht ohnmöglich, daß ein Pharisäer, der nach JEsu Abschied, auf dieser Erde lebte, wofern er Einsicht und Redlichkeit besaß, eine Erkenntniß und Ueberzeugung von der Lehre JEsu überkommen. Josephus aber lebte gleich nach JEsu Hintritt aus diesem Leben; und es widerspricht weder seinem Character, noch den Umständen, unter denen er sich befand, daß er oftgedachtes Zeugniß von der ausserordentlichen Weisheit JEsu abgelegt haben soll. Wir haben hiervon ausführlich gehandelt in dem **Grundriß des Lebens JEsu** S. 18. f. f.

p) Es kan zwar der Ausdruck οιδαμεν, dessen sich Nicodemus bedient, in der einzelnen Zahl genommen werden, und denn so viel als, es ist ruchtbar, bedeuten; er kan aber auch ohne Zwang und recht eigentlich auf die Amtsbrüder des Nicodemus gezogen werden: **Wir in dem grossen Sanhedrin wissen, daß du ein von GOtt gesandter Lehrer bist.**

nach seiner Gewohnheit, am Sabbath in die dortige Synagoge gegangen, daselbst zu lesen aufgestanden sey, und auch wirklich ein Stück aus dem Esaias gelesen habe. Wir wollen uns des Ausdrucks, nach seiner Gewohnheit, da derselbe verschiedentlich erkläret werden kan, zum Beweise dieses Satzes nicht bemächtigen. Allein JEsus las doch in der Synagoge zu Nazareth die Schrift, und wir finden nicht, daß JEsus in irgend einer andern Synagoge, als in dieser zu Nazareth die Schrift gelesen habe, ob er gleich nach dem Zeugniß der Evangelisten, in sehr vielen Synagogen, gelehret und gepredigt hat. Ob nun gleich auch Fremde, und die keine Mitglieder, oder nach unserer Art zu reden, Eingepfarrete der Synagoge waren, in derselben lehren konten, so findet man doch so wenig in dem Talmud, als in andern jüdischen Schriften, die geringste Spur, daß ein anderer als ein Mitglied der Synagoge, die Schriften Moses und der Propheten, daselbst der Versammlung öffentlich habe vorlesen dürfen, oder wirklich vorgelesen habe. Es ist also wenigstens so wahrscheinlich, daß man nichts Erhebliches dagegen einwenden kan, daß JEsus, der überdies zu Nazareth erzogen worden, ein Mitglied der Synagoge gewesen sey. Darüber, daß JEsus in den Synagogen und Schulen der Juden gelehrt, haben wir gleichfalls die Evangelisten zu Zeugen. Eben so unstreitig gewiß ist es, daß er in den Synagogen zu Jerusalem Unterricht gegeben. Er hielt sich oft in dieser Stadt auf, und besuchte den Tempel. Insonderheit war er daselbst an den hohen Festen gegenwärtig. Er fand sich bey den grössesten und zahlreichsten Versammlungen des jüdischen Volks geflissendlich ein, und er suchte dieselben so gar in der zärtlich wohlthätigen Absicht auf, seine himmlische Lehre um so viel allgemeiner auszubreiten, und sich als den von GOtt verheissenen Meßias bekannt zu machen.

Der Vortrag JEsu war deutlich, bündig und überzeugend, angenehm und einnehmend, rührend und eindringend. Der Vortrag JEsu war deutlich, das ist, er war nicht nur überhaupt deutlich, sondern er war auch für die Zuhörer, die sich um JEsum versammleten, insonderheit deutlich. In dieser Absicht richtete sich JEsus beständig nach den Fähigkeiten seiner Zuhörer. Die Denkungsart der Juden war sehr sinnlich. Sie waren an sinnliche Bilder, an Gleichnisse und Parabeln gewöhnt; wie denn diese Lehrart bey allen morgenländischen Völkern gebräuchlich ist q). Deswegen bedient sich JEsus auch, um dem Volke begreiflich und verständlich zu werden, der sinnlichen Bilder, der Gleichnisse, der Parabeln und andrer dergleichen Vorstellungen. Es war aber der Ausdruck dieses vollkommensten Lehrers, wenn er das Volk unterwies, ohne Niederträchtigkeit einfältig, und dennoch edel, ohne sich über den Denkungskreis dieser Leute gar zu weit hinaufzuschwingen. Hatte es aber JEsus

q) Ueberhaupt war die Lehrart durch sinnliche Bilder, durch Räthsel, durch Sinnbilder (Symbola), durch Hieroglyphen, durch Gleichnisse und Parabeln, fast durchgängig bey allen morgenländischen Völkern gebräuchlich. Pythagoras selbst hat die Lehrart durch Sinnbilder, von den morgenländischen Völkern angenommen. Man kan von diesen Lehrarten der morgenländischen Völker des Valerianus Hieroglyphica, den Marsham in dem Canone Chronico p. 38. den Burnet in der Archaeologia Philosophica p. 339. des P. Pater arcana moralia ex Pythagorae Symbolis, den Dacier in dem Leben des Pythagoras, welches er seiner Uebersetzung der Commentarien des Hierokles über die carmina aurea, der carminum aureorum selbst, und der Symbolorum Pythagorae vorgesetzt hat, nachsehen. Bey dem jüdischen Volke insonderheit, war der Vortrag durch Gleichnisse und Parabeln so durchgängig gebräuchlich, daß fast keine andre Vorstellungen in ihren Schulen gehöret wurden, und eben dergleichen in ihren ältesten Schriften, und in dem Talmud selbst, häufig gelesen werden.

sus mit den Pharisäern und Schriftgelehrten zu thun; erforderten es die Umstände und die vorzutragende Sachen, so erhob sich sein Ausdruck mit seinen Gedanken, und mit den vorzutragenden Sachen und Wahrheiten; und dennoch blieb sein Vortrag auch alsdenn, von allem Schwulst so wol, als von aller Dunkelheit befreyet, und denen verständlich, welche ihn mit Aufmerksamkeit anhöreten, um sich von ihm belehren zu lassen. Das Gespräch JEsu mit dem **Nicodemus**, kan, vieler anderer Exempel zu geschweigen, zum Beweise hiervon dienen. Nur können wir durchaus nicht von der Schwierigkeit, welche wir zuweilen bey einigen Stellen der Rede JEsu, sie zu verstehen, finden, auf die Dunkelheit und Undeutlichkeit der Reden JEsu selbst schliessen. Denn da sich die Denkungsart, und mit ihr der Ausdruck in den Sprachen, von einem Jahrhunderte zum andern, so sehr verändert; so kan eine Schrift oder Rede, welche zu den Zeiten JEsu, das ist, vor siebenzehnhundert Jahren, klar und deutlich war, uns in unsern Zeiten, etwas schwer zu verstehen seyn. Diese Schwierigkeit hat auch sonst ganz andre Ursachen, als den Ausdruck und Vortrag JEsu selbst. Dergleichen ist, daß wir öfters nur sehr flüchtig und ohne gnugsame Aufmerksamkeit die Schriften der Evangelisten lesen, daß wir uns meistentheils begnügen, diese Schriften

den. Von dem Rabbi **Meir**, von welchem sonst in dem Talmud gesagt wird, daß nach ihm der Vortrag durch Parabeln aufgehört hätte, wird gerühmt, daß ein Drittel seiner Reden aus **Traditionen**, ein anderer **Drittel** aus **Allegorien**, und abermals ein **Drittel** aus **Parabeln** bestanden habe. Sie fingen die vorzutragende Parabel gemeiniglich mit den Worten an: **eine Parabel, wem ist die Sache gleich?** Zu dieser Art des Vortrages läßt sich JEsus so gar herab, daß er auch vielfältig, als **Matth.** 13, 24. 31. 33. 35. 47. mit den Worten: das Himmelreich ist gleich, oder wie **Matth.** 11, 16. Marc. 4, 30. Luc. 7, 31. mit den Ausdrücken: τινι ομοιωσω, τινι ομοια εστιν, seine Parabeln anfängt.

ten nur in den Uebersetzungen zu lesen, ohne den Grundtext zu Rathe zu ziehen; daß uns gewisse Umstände, auf welche JEsus in seinen Reden zielt, und welche in den damaligen Zeiten überall bekannt waren, unbekannt sind, und wir uns keine Mühe geben, solche zu erforschen, daß wir überhaupt, auch wann wir die Schriften der Evangelisten in dem Grundtexte lesen, mit denen Hülfsmitteln in der Critik und Philologie, welche zum Verstande alter Schriftsteller, und insonderheit der Bücher der Evangelisten und Apostel, nöthig sind, uns nicht versehen haben, und uns um dieselbe auch nicht bekümmern. Wer aber eine vernünftige Auslegungskunst und andre dahin gehörige Hülfsmittel, alte Schriften zu verstehen, in seiner Gewalt hat, und alsdenn die Schriften der Evangelisten mit genugsamer Aufmerksamkeit lieset, der wird in den Reden JEsu völliges Licht, völlige Klarheit und Deutlichkeit finden. Der Vortrag JEsu war auch **bündig** und **überzeugend**. Wenn wir ihn **bündig** nennen, so verstehen wir dadurch, daß JEsus alle seine Gedanken und alle vorzutragende Wahrheiten, in der genauesten und natürlichsten Ordnung und Verbindung ausdrückte, und daß die Schlüsse, deren er sich bediente, die größte Deutlichkeit und Richtigkeit hatten. Die so genaue und so natürliche Verbindung, in welcher JEsus seine Gedanken vorträgt, pflegt den meisten Lesern eben so oft zu entwischen, als sie die Deutlichkeit in dem Vortrage JEsu zu vermissen glauben. Die Ursachen, die wir von diesem vorher angegeben haben, sind auch meistentheils die Ursachen von jenem. Allein diejenigen Gottesgelehrten, welche insonderheit in den neueren Zeiten, der Kirche so gründliche und schöne Auslegungen über die Bücher des neuen Bundes geliefert, haben es deutlich gezeigt, daß in dem Vortrage JEsu die natürlichste und genaueste Verbindung der Gedanken und Wahrheiten herrsche. Ferner, wie richtig und deutlich sind nicht die Schlüsse, deren sich JEsus bedienet, wenn er insonderheit wider die Gelehrten der Juden,

wider

wider die Pharisäer und Sadducäer disputiret? Und hiermit mußte die **Gründlichkeit** in dem Vortrage JEsu nothwendig verbunden seyn. Eine genaue Zergliederung der Reden JEsu, insonderheit der Schlüsse und Beweise, welche diesem göttlichen Lehrer so ganz eigen sind, wird diese Gründlichkeit jedem Vernünftigen so offenbar vor Augen legen, daß er sie mit Verwunderung einsehen wird. Wie **angenehm** war nicht der Vortrag JEsu? Und wie einnehmend? **Lucas** sagt, daß alle, die JEsum in der Schule zu Nazareth gehöret, **sich der holdseligen Worte gewundert, die aus seinem Munde gingen** r). Wir sind zwar weit entfernt, diese **Annehmlichkeit** des Vortrages JEsu, nach den Lehren der griechischen und lateinischen Beredsamkeit zu erklären; so viel aber können wir doch wol sagen, daß dieselbe in einem **deutlichen** und **fliessenden** Ausdruck, der aber ganz **ungekünstelt**, und zugleich mit einer **wohlklingenden Stimme** begleitet war, bestanden habe. Ein solcher Vortrag war der göttlichen Würde JEsu und seiner Lehre gar nicht unanständig, und JEsus muste denselben vollkommen in seiner Gewalt haben, da er der **Meister mit der gelehrten Zunge** war, wie er von dem Propheten Esaias characterisiret

r) C. 4, 22. In dem griechischen Texte steht die Redensart: λόγοι τῆς χάριτος, und wir glauben, daß eben dieser Ausdruck so viel, als λόγοι χαριέντες, zierliche und angenehme Reden bedeute, und also eine mehr nach dem hebräischen, als griechischem Ausdruck gemachte Redensart sey, da das Beywort (Adjectivum), so bey einem selbstständigen Nennworte (Substantivo) stehen sollte, gleichfalls in ein selbstständiges Nennwort verwandelt wird; dergleichen Redensarten, in den göttlichen Schriften des neuen Bundes, sehr oft vorkommen. Dem sey aber wie ihm wolle, so sieht ein jeder, daß λόγοι τῆς χάριτος, durchaus keinen andern Verstand, als diesen haben könne, daß dadurch angenehme oder liebliche Reden angezeiget werden. *Vorstius* Philol. sacr. P. I. c. 8. Unser Grundriß des Lebens JEsu S. 267. f. f.

risiret wird. Wie angenehm und **einnehmend** aber der Vortrag **JEsu** gewesen, ist auch daraus klar, daß das Volk ihn so begierig hörete, daß sie darüber Essen, Trinken, und alle Gemächlichkeiten des Lebens vergassen, und ihm aus Städten, Flecken und Dörfern, in die Wüsten, das ist, auf das freye Feld, oder auch in einsame Gefilde folgten. Endlich war auch der Vortrag JEsu **einnehmend** und **rührend**; und das beweisen die Beyspiele und Wirkungen, die in den Schriften der Evangelisten nicht selten vorkommen.

JEsus unterstützte seinen Vortrag durch Wunderwerke, und durch einen Wandel, der die unbefleckteste Tugend, und ein Muster aufweiset, welches die Aufführung der besten Menschen unendlich übersteigt. Die Wunder verrichtete er aus eigner Kraft, und sie legen Eigenschaften an den Tag, die sich nur von dem höchsten, nothwendigen und unendlich vollkommenen Wesen denken lassen. Sein Beyspiel ist die bewundernswürdigste Uebereinstimmung aller moralischen Tugenden, eine untrügliche und unveränderliche Richtschnur für alle Menschen, und so vortreflich eingerichtet und abgefaßt, daß es zugleich alle Menschen rühren, und den wohlthätigsten Einfluß in ihr gesamtes freyes Verhalten haben kan.

§. 80.

Zween Tage vor dem **Osterfeste**, und zwar am **Mittewochen** zeigte **JEsus** seinen Aposteln an, daß die Stunde seines Leidens bald schlagen würde. Zu gleicher Zeit versammlete sich der grosse Rath zu Jerusalem, und beschloß ihn mit List zu greifen und zu tödten. Sie getraueten sich aber nicht, aus Furcht vor dem Volke, diesen Plan auf das Fest auszuführen. Zu **Bethanien** wurde **JEsus**, da er bey dem aussätzig gewesenen **Simon** speisete von einer Frauensperson, mit köstlichem

Wasser

Wasser, welches sie auf sein Haupt goß, gesalbet. Einige seiner Jünger wurden darüber unwillig. JEsus aber bestrafte sie über dies Mißvergnügen und rühmte den ihm erwiesenen Dienst. Nach dem Abendessen, da Judas schon beschlossen hatte, ihn zu verrathen, wusch er seinen Jüngern die Füsse. Diese Jünger hatten schon lange eine Eifersucht ihres Vorzuges wegen unter einander. Er gab ihnen also durch das Fußwaschen ein Exempel der Demuth und der Diensthaftigkeit, und ermahnte sie zu diesen Tugenden. Nun fing er auch deutlich an von seinem Verräther zu reden. **Petrus** winkte **Johanni**, daß er **JEsum** darum fragen möchte; und er **JEsus** bezeichnete ihn durch Eintauchen des Bissens in die Schüssel, und sagte zu **Juda: was du thust, das thue bald.** **Judas** ging darauf so gleich hinaus, verfügte sich noch in der Nacht gen Jerusalem, gab sich bey den Hohenpriestern an, und wurde mit ihnen eins, daß er ihnen **JEsum** für dreyßig Silberlinge, sicher und ohne Unruhe in ihre Hände liefern wolle. Indes ermahnte **JEsus** seine Jünger zur Liebe, und warnete **Petrum**, der sich grosser Treue vermaß s).

Am **Donnerstage**, welcher der erste Tag der süssen Brodte war, fragten ihn seine Apostel, in welchem Hause er zu Jerusalem das Osterlamm essen wolle? Er schickte daher **Petrum** und **Johannem** ab, dasselbe für ihn in dem Hause zu bestellen, in welches, bey ihrem Eintritt in die Stadt, ein ihnen entgegen kommender Mensch mit einem Wasserkruge gehen werde. Hier fanden sie auch wirklich alles so, wie er ihnen geweissagt hatte, und sie richteten das Osterlamm zu. Unterdessen hielt JEsus mit seinen

s) Matth. 26, 1 : 5. Marc. 14, 1. 2. Luc. 22, 1. 2. Joh. 13, 1. Matth. 26, 6 : 13. Marc. 14, 3 : 9. Joh. 13, 2 : 30. Matth. 26, 14 : 16. Marc. 14, 10. 11. Luc. 22, 3 : 6. Joh. 13, 31 : 38.

seinen Jüngern ein angenehmes Gespräch, darin er sie lehrete, ermahnete und tröstete. Als nun die Abendmahlzeit herannahete, brach er mit ihnen von **Bethanien** auf, und trat den Weg nach **Jerusalem** an. Unterwegens hielt er noch unterschiedene Reden an seine bekümmerte Gefährten. Am Abend legte er sich mit seinen zwölf Aposteln zu Tische, und bezeugte denenselben sein herzliches Verlangen, welches er gehabt habe, vor seinem Leiden noch einmal das Osterlamm mit ihnen zu essen, dankte auch GOtt für den Wein, und gab ihnen denselben zu trinken. Unter dem Essen zeigte er abermals an, daß einer von seinen zwölf Aposteln ihn verrathen werde, und da ihn einer nach dem andern, und zuletzt auch **Judas** fragte: ob er der Verräther sey? Antwortete er demselben mit Ja. **JEsus** schritt nun zu einer wichtigen Handlung. Er hielt die Feyer des Gedächtnisses seines Todes mit seinen Jüngern zum erstenmal, und setzte das heilige Abendmahl ein. Er wiederholte darauf noch einmal, daß er in der Zeit des alten Bundes nicht mehr mit ihnen vom Gewächs des Weinstocks trinken werde. Nachdem diese grosse Handlung vollendet war, setzte **JEsus** das angefangene Gespräch von seinem Verräther fort, worauf die Jünger sich unter einander frugen und darüber ansahen. Sie zankten sich auch darüber, welcher unter ihnen für den Größten gehalten werden solle? **JEsus** vermahnte sie zur Demuth, und erquickte sie durch die seligsten Hoffnungen. Zuletzt warnete er **Petrum** vor seinem Fall, gegen den er sicher zu seyn, sich einbildete. Als nun die Stunde seines Leidens gekommen war, nahm **JEsus** Abschied von seinen Jüngern, und empfahl dieselben, und alle Gläubigen seinem Vater in einem Gebet, dessen Inhalt wichtig und tröstlich, und dessen Ausdrücke so göttlich und geheimnißvoll sind, daß sie ein menschlicher Ausleger wol nie völlig erreichen wird. Hierauf ging er mit seinen Jüngern über den Bach **Kidron** an den **Oelberg**, sagte seinen Jüngern unterwegens voraus, daß sie ihn in der bevorstehen-

den

den Nacht alle verlassen würden, und daß **Petrus** ihn in derselben dreymal verleugnen werde, ehe der Hahn zweymal krähete. Als er mit ihnen zu dem Hofe **Gethsemane** gekommen war, ging er in den daselbst befindlichen Garten, welchen Ort **Judas** auch wußte, weil er mit seinen Jüngern oft daselbst gewesen war. Hier ermahnte er seine Jünger zu beten, und befahl ihnen sich zu setzen, und seine Rückkunft vom Gebet abzuwarten. Er nahm **Petrum, Jacobum** und **Johannem** mit sich, und fing an zu zittern und zu zagen, sagte zu diesen Jüngern, daß er bis in den Tod betrübt sey, ermahnte sie zu wachen, und kniete unweit von ihnen nieder, fiel auf sein Angesicht und betete zu GOtt. Er kam wieder zu seinen drey Jüngern, und als er sie schlafend fand, ermahnte er sie zu wachen und zu beten. Hierauf ging er zum zweytenmale hin, und betete, und kam wieder zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, worauf er sich zum drittenmale zum Gebet wegbegab. Da kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn; er hatte aber eine solche Todesangst, daß er Blut schwitzte. Als er zum drittenmal zu seinen Jüngern kam, fand er sie noch für Traurigkeit schlafend. Nachdem er sie ermuntert und von der Ankunft seines Verräthers benachrichtiget, ging er mit ihnen demselben entgegen. **Judas** kam an der Spitze einer römischen Wache, und eines Haufens der jüdischen Gerichtsdiener, die mit Fackeln und Gewehr versehen waren, und **JEsum** aufsuchten. Allein **JEsus** ging heraus, fragte sie, wen sie suchten, und erwies sein Vermögen, welches er hatte, sie von sich abzuhalten, dadurch, daß er sie bloß durch die Worte: **ich bins**, zurück hielt und zu Boden warf. Er ergab sich ihnen aber freywillig, und ließ sich von ihnen, nachdem ihn **Judas** zum verabredeten Zeichen geküßt hatte, ergreifen. Zwar wollten sich die Jünger zur Wehre setzen, und **Petrus** schlug wirklich mit seinem Schwerdt einem Knecht des Hohenpriesters, der **Malchus** hieß, ins rechte Ohr: **JEsus** aber verbot diese Gegenwehr

und heilete das verletzte Ohr. Hierauf verwies es JEsus seinen Feinden, daß sie ihn heimlich mit Gewalt angriffen, als ob er ein Mörder wäre, da er doch sich täglich ihnen im Tempel öffentlich gezeigt habe. Sie bunden ihn aber. Hierauf flohen alle Jünger davon, und liessen J'Esum in der Gewalt der Kriegesknechte, welche ihn gefangen wegführeten. Vors erste brachten sie ihn hinein bey den Hohenpriester **Hannas**, und von dar zu desselben Schwiegersohn den **Caiphas**, bey welchem der grosse Rath versammlet war. **Petrus** und ein andrer Jünger folgten ihm von ferne nach, und wurden durch Vorsprache auch in den Pallast des Hohenpriesters eingelassen, woselbst sich **Petrus** zu den Knechten bey ein angezündetes Kohlfeuer setzte und sich wärmete. Unterdessen wurde **J'Esus** gerichtlich verhöret und von dem Hohenpriester **Caiphas** auf eine verfängliche Weise um seine Jünger und Lehre befragt. **JEsus** lehnte die Antwort mit Weisheit und Freymüthigkeit von sich ab, wurde aber darüber von einem Gerichtsdiener ins Gesicht geschlagen. Der grosse Rath suchte hierauf falsche Zeugnisse wider ihn zusammen, fand aber keine, die übereinstimmten. Weil es nun nicht möglich war, aus dem Munde der Zeugen etwas Erhebliches herauszubringen, und **J'Esu** Mund verschlossen blieb, so beschwor ihn der Hohepriester, zu sagen: ob er der verheissene Christ, GOttes Sohn, sey? Da **J'Esus** solches freymüthig bekannte, zerriß der Hohepriester sein Kleid, und erklärte ihn für einen Gotteslästerer. Die übrigen Glieder des Raths stimmten diesem Urtheile bey und verdammten ihn einmüthig zum Tode. **J'Esus** wurde hierauf sowol von Gliedern des hohen Raths, als von Knechten, durch Verspeyungen, Faustschläge und Spöttereyen gemißhandelt. Indem alles dieses vorging, verleugnete **Petrus** im Hause **Caiphas** dreymal, daß er **J'Esu** Jünger sey. Nach der letzten Verleugnung krähete der Hahn zum andernmal, worauf **J'Esus** sich umwandte und **Petrum** ansahe, welcher durch

diesen Anblick beschämt, erniedrigt und zerknirscht hinausging und bitterlich weinete t).

Frühmorgens am **Freytage** versammlete sich der ganze hohe Rath zum andernmal, nahm **JEsum** noch einmal vor, und fragte ihn: ob er der Christ und GOttes Sohn sey? Da er nun solches wiederum frey bekannte, wurde er abermals zum Tode verdammet und zum römischen Statthalter **Pontius Pilatus** gebracht, damit derselbe das Todesurtheil bestätigen und vollziehen lassen möchte. Da **Judas** sahe, wie weit die Sache gekommen war, gereuete ihm seine Verrätherey; er bekannte sein Verbrechen, und brachte die dreyßig Silberlinge wieder, gerieth darauf in Verzweiflung und erhing sich. Die Hohenpriester aber kauften für das Geld ein Stück Feldes zum Begräbniß der Fremdlinge. Nachdem nun **JEsus** zu **Pontius Pilatus** geführet und in die Hauptwache gebracht worden war, verfügte sich der grosse Rath auch dahin. Er ging aber nicht hinein, sondern blieb, um des Festes wegen nicht verunreinigt zu werden, auf dem freyen Platze stehn. **Pilatus** ging daher zu ihnen heraus, und erkundigte sich, was vor ein todeswürdiges Verbrechen **JEsus** begangen habe? Anfänglich brachten sie eine allgemeine Klage wider ihn vor, und versicherten, daß er nach ihrem Gesetz straffällig sey. Weil aber das noch nicht hinlänglich war, den Statthalter zum Todesurtheil

t) Matth. 26, 17:19. Marc. 14, 12:16. Luc. 22, 7:13. Joh. 14, 15. 16. Matth. 26, 20. Marc. 14, 17. Luc. 22, 14:18. Matth. 26, 21:25. Marc. 14, 18:21. Matth. 26, 26:29. Marc. 14, 22:25. Luc. 19. 20. Luc. 22, 21:38. Joh. 17. Matth. 26, 30:35. Marc. 14, 26:31. Luc. 22, 39. Joh. 18, 1. Matth. 26, 36:56. Marc. 14, 32:52. Luc. 22, 40:54. Joh. 18, 1:12. Matth. 26, 57:75. Marc. 14, 53:72. Luc. 22, 54:65. Joh. 18, 13:27.

zu vermögen, so beschuldigten sie **JEsum** des Aufruhrs, und der verletzten Majestät, weil er sich vor den Christ und König der Juden ausgegeben habe. **Pilatus** pflegete darauf das Recht in der Hauptwache, wohinein er ging, den Gefangenen vor sich führen ließ, und ihn um seine königliche Würde befragte. Nachdem **JEsus** ihm diese Würde erkläret, und durch diese Erklärung die Beschuldigung seiner Jünger, als ob er eine weltliche Herrschaft hätte an sich reissen wollen, widerlegt hatte, ging er mit **JEsu** wieder zu den Juden heraus, und bezeugte, daß er **JEsum** unschuldig fände. Aber die Juden bestanden auf ihrer Klage, wiederholten und bestärkten sie; wobey **JEsus** stille schwieg, und mit seinem Stillschweigen die größte Verwunderung **Pilati** erregte. In der Klage hatten die Juden des galiläischen Landes Erwehnung gethan; und diese Anzeige bewegte **Pilatum**, daß er **JEsum** mit seinen Anklägern zu **Herodes Antipas**, den Vierfürsten von Galiläa, schickte, welcher sich des Festes wegen zu Jerusalem aufhielt. Diesem war es zwar angenehm, daß er **JEsum**, den er schon längst zu sehen gewünscht, kennen lernte, und er hoffte ein Wunderwerk von ihm zu sehen. Aber **JEsus** antwortete ihm nicht einmal auf seine Fragen. **Herodes** machte ein Spielwerk aus der Sache, und **Pilatus** bekam **JEsum** wieder, um das Gericht fortzusetzen. Weil nun **Pilatus** theils gerne des Urtheilsprechens in einer so zweifelhaften Sache überhoben seyn, theils **JEsum** wirklich gern befreyen wollte; so that er dem in grosser Menge versammleten Volke den Vorschlag, bey diesem Feste, nach eingeführter Gewohnheit, ihn als denjenigen Gefangenen loßzubitten, der ihnen des Festes wegen freygegeben würde. Er stellte also mit **JEsu** einen überzeugten Aufrührer und Mörder, Namens **Barrabas**, auf, und erklärete **JEsum** für unschuldig. Und zur Fällung dieses Urtheils, wurde er noch mehr durch seine Gemahlin angefeuert, die ihm, da er auf dem Richtstuhle saß, Nachricht gab, daß sie einen lebhaften Traum

von

von dem gerechten JEsus gehabt habe, daher er nichts verfängliches mit ihm vornehmen möchte. Pilatus frug darauf das Volk ordentlich nach der Weise des Gerichts, welchen er loßgeben sollte? Sie schryen alle, durch den grossen Rath überredet: Barrabam! Pilatus wiederholte seine Vorstellungen. Aber alles war vergeblich. Nachdem er dreymal gefragt und vorgestellt, wusch er sich die Hände, schob die Sünde auf die Juden, und sprach das Urtheil. Barrabas ward darauf loßgegeben; JEsus aber ward, dem Urtheil der Creuzigung zu Folge, zuerst gegeisselt, dabey aber durch allerhand spöttliche Kleidungen und Martern verspottet. Jedoch versuchte Pilatus noch einmal JEsum zu befreyen. Er stellte ihn, so übel zugerichtet, den Juden vor, mit den Worten: Sehet, welch ein Mensch! Wie sie ihn aber zu schrecken suchten, ging er wieder in die Hauptwache, redete mit JEsu, und ward durch diese Rede bewogen, alles anzuwenden, um JEsum zu befreyen. Aber die Juden wusten ihn in Furcht zu setzen. Sie bedroheten ihn mit dem Kaiser, der durch die Loßlassung eines Gefangenen, der sich zum Könige mache, beleidiget werde, und setzten in ihn ein, daß er JEsum creuzigen lassen sollte. Da nun Pilatus sahe, daß er nichts ausrichten konte, und daß das Getümmel immer gröser wurde, ließ er durch richterlichen Ausspruch den Barrabas loß, und verurtheilte den gegeisselten JEsum zur Creuzigung. Als dieses geschehen war, führten die Soldaten des Statthalters JEsum in das Richthaus, und verspotteten ihn als den König der Juden, schlugen mit einem Rohr sein Haupt, und speyeten ihn an. Nach dieser Verspottung und Mißhandlung führten sie ihn zur Creuzigung nach dem Berge Golgatha, dem gewöhnlichen Richtplatze, dahin er sein Creuz selbst tragen muste. Sie nahmen es ihm aber unterwegens wieder ab, und zwangen einen vorübergehenden Juden von Cyrene, Namens Simon, daß ers tragen muste. Als JEsu ein grosser Haufen Volks und Weiber nach-

folgte, welche ihn beklagten und beweineten, wandte er sich um zu demselben, und verkündigte ihnen Jerusalems Untergang auf eine mitleidige Weise. Es wurden auch zween Mörder hinausgeführt, um mit **JEsu** gecreuzigt zu werden. Als aber dieser auf **Golgatha** angekommen war, reichten ihm die Soldaten den gewöhnlichen Trank vom bittern Eßig, den er zwar kostete, aber nicht zu sich nahm. Sie nagelten ihn hierauf an das Creuz, an welchem er mitten zwischen den beiden angeführten Uebelthätern gehangen hat. Er rief aber GOtt an, und sprach: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. **Pilatus** ließ eine Ueberschrift über das Creuz JEsu in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache verfertigen und anheften, welche also lautete: JEsus von Nazareth der Juden König! und ob gleich der grosse Rath sie gern verändert gesehen hätte, so wollte **Pilatus** ihm doch darin nicht willfahren. Die vier Soldaten, welche **JEsum** ans Creuz geheftet hatten, theileten seine Kleider unter sich, und über den Rock warfen sie das Loos. **JEsus** aber wurde von dem Volk, von den Mitgliedern des grossen Raths, und von den Soldaten verspottet. Hierauf wurden auch die vorerwehnten zween Mörder gecreuzigt, und einer auf die rechte, der andere aber auf die linke Seite des Creuzes **JEsu** gestellet. Bey dem Creuze **JEsu** stunden seine Mutter, seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Ehefrau, und Maria Magdalena. Als nun **JEsus** seine Mutter und seinen Apostel **Johannes** neben derselben erblickte, empfahl er jene diesem zur Verpflegung, in welche derselbe sie auch so gleich aufnahm. **JEsus** aber wurde von vorübergehenden Leuten, von den Gliedern des grossen Raths, und selbst von einem der beiden mit ihm gecreuzigten Mörder, verspottet und geschmähet. Allein der andre Mörder bestrafte jenen, erklärte denselben und sich des Todes schuldig, **JEsum** aber für unschuldig und gerecht, und bat denselben an ihn zu denken, wenn er in sein Reich komme. **JEsus** versicherte ihm auch, daß er

noch

noch an eben demselben Tage mit ihm im Paradiese seyn werde. Von der sechsten bis neunten Stunde des Tages, das ist, vom Mittage an bis drey Uhr Nachmittages, war eine grosse Finsterniß in ganz **Judäa.** Um die neunte Stunde des Tages rief **JEsus** mit lauter Stimme aus: **Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** klagte auch gleich darauf über Durst, und wurde unter neuen Spötterenen mit Eßig getränkt. Als er denselben genommen hatte, sprach er: **Es ist vollbracht!** und zu dieser Zeit bekam der Vorhang im Tempel einen grossen Riß. Gleich darauf rief JEsus mit starker Stimme: **Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!** und neigte alsdann das Haupt und verschied u).

Zu eben dieser Zeit seines Todes zerriß der Vorhang im Tempel völlig von oben bis unten in zwey Stücke, und die Erde erbebete, also daß die Felsen spalteten, da sich denn einige Gräber aufthaten, aus welchen nachher bey **JEsu** Auferstehung, die darinn gelegene Todten lebendig

u) Matth. 27, 1. 2. Marc. 15, 1. Luc. 22, 66:71. 23, 1. Joh. 18, 28. Matth. 27, 3:10. Joh. 18, 28:32. Luc. 23, 2. Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Luc. 23, 3. Joh. 18, 33:38. Luc. 23, 4. Matth. 27, 12:14. Marc. 15, 3:5. Luc. 23, 5:12. Matth. 27, 15:23. Marc. 15, 6:14. Luc. 23, 13:23. Joh. 18, 38:40. Joh. 19, 1:15. Matth. 27, 24. 25. 26. Marc. 15, 15. Luc. 23, 24. 25. Joh. 19, 16. Matth. 27, 27:30. Marc. 15, 16:19. Matth. 27, 31. Marc. 15, 20. Joh. 19, 16. 17. Matth. 27, 32. 33. Marc. 15, 21:23. Luc. 23, 26:34. Joh. 19, 18:22. Matth. 27, 35:37. Luc. 23, 34:38. Joh. 19, 23. 24. Matth. 27, 38. Marc. 15, 27. 28. Joh. 19, 25:27. Matth. 27, 39:44. Marc. 15, 29:32. Luc. 23, 39:43. Matth. 27, 45. Marc. 15. 33. Luc. 23, 44. 45. Matth. 27, 46:50. Marc. 15, 34:37. Luc. 23, 45. 46. Joh. 19, 28:30.

hervorkamen. Der Anblick und die Wahrnehmung dieser ausserordentlichen Dinge hatten bey den Anwesenden einen sehr grossen Eindruck. Ein heidnischer Hauptmann, welcher bey dem Creuze die Wache hielt, verehrete hierbey den wahren GOtt Israels, und gab von dem gecreuzigten und gestorbenen JEsus von Nazareth dieses treffliche Bekenntniß: **Er sey fromm und GOttes Sohn gewesen** Unter den gegenwärtigen Personen und Zeugen dieser Begebenheiten waren auch die Verwandten JEsu, und die Weiber, welche ihm aus Galiläa nachgefolget waren. Weil der Anfang des Sabbaths herannahete, wurde **Pilatus** von dem grossen Rath ersucht, die Gecreuzigten durch Zerbrechung der Beine vollends abzuthun, und ehe die Sonne untergehen würde, sie abnehmen und beerdigen zu lassen. Da nun **Pilatus** solches zu thun befohl, zerbrachen die Soldaten den beiden Mördern die Beine; als sie aber zu JEsu kamen, und sahen daß er schon todt war, zerbrachen sie ihm die Beine nicht; doch durchstachen sie ihm, zu gewisser Versicherung seines Todes, die Seite, aus welcher Wunde Blut und Wasser floß. Am Abend wagte es **Joseph** von Arimathia, der vermuthlich ein Mitglied des grossen Raths, sonst aber ein heimlicher Jünger JEsu war, den Statthalter **Pilatus** um Erlaubniß zu bitten, daß er den Leichnam JEsu beerdigen dürfe, welchen er auch erhielt, nachdem der Hauptmann versichert hatte, daß **JEsus** wirklich todt sey. **Nicodemus** kam auch dazu, der gleichfals mit im hohen Rath saß, und gab sich bey diesem Werke als einen Gehülfen **Josephs** mit an. Das Begräbniß ward durch diese Fürsorge nach Art der Juden recht herrlich bereitet, und **JEsus** in ein neues Grab gelegt, worin noch nie jemand gelegen hatte, und vor das Grab ward ein grosser Stein gewälzt. Die frommen Weiber aus Galiläa, welche der Creuzigung JEsu beygewohnt hatten, sahen auch dem Begräbniß zu, und gingen darauf nach Hause, um Specereyen zur Salbung zu bereiten, welche sie nach dem Sabbath vornehmen wollten. Des

andern

andern Tages, welcher der **Sonnabend** oder **Sabbath** war, wurde **Pilatus** von dem grossen Rath benachrichtiget, daß **JEsus** bey seinen Lebzeiten geweissagt habe, er wolle am dritten Tage auferstehn, und daher gebeten, daß er sein Grab bis auf den dritten Tag möchte bewachen lassen, damit nicht seine Jünger den Leichnam heimlich wegschaften, und hernach desselben Auferstehung vorgäben. **Pilatus** willigte in ihr Verlangen, und gab ihnen eine Wache römischer Soldaten. Sie aber versiegelten auch den Stein, welcher den Eingang des Grabes verschloß, damit auch durch Bestechung der Wache kein Betrug gespielet werden möchte f).

§. 81.

Am dritten Tage nach dem Tode und der Beerdigung **JEsu**, frühmorgens da der Tag anbrach, kamen **Maria Magdalena**, **Maria**, **Jacobs** Mutter, und **Salome** nebst einigen andern Frauen, mit Specereyen zu dem Grabe **JEsu**, in der ehrlichen Absicht, den Leichnam des verstorbenen Lehrers zu salben. Aber in der Frühstunde des **Sonntags** geschah ein grosses Erdbeben. Ein Engel erschien, wälzete den Stein vom Grabe, und satzte sich darauf. Die Hüter waren fast todt für Schrecken, und gingen davon. Nach dieser Begebenheit kamen gedachte Weiber, nachdem der Engel schon wieder unsichtbar geworden war, sie wusten, daß ein Stein an dem Eingang des Grabes lag, und waren daher auf dem Wege sehr bekümmert, wer ihnen den Stein vom Grabe wälzen werde? Wie sie aber nahe an das Grab kamen, bemerketen sie mit grossem Erstaunen, daß der Stein schon abgewälzet war. **Maria Magdalena**, die dieses insbeson-

f) Matth. 27, 54:56. Marc. 15, 39:41. Luc. 23, 47/49. Joh. 19, 31:37. Matth. 27, 57:60. Marc. 15, 42:46. Luc. 23, 50:54. Joh. 19. 30:42. Matth. 27, 61. Marc. 15, 47. Luc. 23, 55:56. Matth. 27, 62:66.

dere wahrnimmt, läuft gleich zurück nach der Stadt, um mit grosser Betrübniß dem **Petrus** und **Johannes** anzuzeigen, daß der Leichnam weggenommen sey. Die andern beide aber gingen in das Grab. Diese sahen darin einen Engel, der ihnen verkündigte, daß JEsus auferstanden wäre, und zugleich sagte, was sie thun sollten. Aber sie flohen vor Schreck vom Grabe; sagten kein Wort, und die Furcht hielt ihnen den Mund zu. Mitlerweile kamen die übrigen alle, mit noch mehrerer Gesellschaft anderer Weiber, welche aber jene nicht antrafen, die schon geflohen waren. Wie sie den Stein abgewälzt fanden, gingen sie auch in das Grab, sahen nichts, funden auch den Leib JEsu nicht. Auf einmal traten zween Engel bey sie, und verkündigten ihnen die Auferstehung JEsu, eben wie jenen. Sie gingen aber vom Grabe mit dem Entschluß und Vorsatz, den Aposteln hievon Nachricht zu geben. Nun kamen auch **Johannes** und **Petrus** zum Grabe mit **Maria Magdalena**, welche ihnen die Eröfnung des Grabes gemeldet hatte. **Johannes** kam eher an als **Petrus**, und sahe in das Grab hinein; **Petrus** aber ging wirklich hinein. **Johannes** folgte ihm und gläubte. Sie sahen aber kein Gesicht, und kehrten wieder zu den Aposteln zurück. Indessen stand **Maria Magdalena** ausser dem Grabe und weinete. Wie nun die beiden Apostel weggingen, und sie vor Betrübniß den Ort nicht verlassen konten, blickte sie ins Grab hinein. Da sahe sie jene zwey Engel, welche von den vorigen Weibern waren gesehen worden, im Grabe sitzen, denen sie auf Befragen ihre Noth klagte. Darauf hatte sie das Glück die erste Person zu seyn, die JEsum sahe. Denn ehe sie Antwort von den Engeln erwartete, sahe sie sich um, und bemerkte einen den sie nicht kannte, den sie aber für den Gärtner hielt. Wie sie diesen auch nach dem Leichnam frug, entdeckte sich ihr JEsus auf eine rührende und liebreiche Art. Die Weiber, von denen **Lucas** erzehlt (C. 24 v. 10.), waren unter der Zeit, daß jenes bey dem Grabe sich zutrug, zu den Aposteln gekommen,

kommen, und hatten ihnen von dem Gesicht der Engel Nachricht gegeben. **Maria Magdalena** war noch eher, wie jene da, und erzehlte, daß ihr der HErr JEsus selbst erschienen wäre, und daß er mit ihr geredet habe. Fast mit der **Maria Magdalena** zugleich kamen die andern, welche noch etwa mit ihnen in Gesellschaft gewesen. Denn diese hatten sich zwar bald vom Grabe entfernet, ihre Furcht aber hatte sie gehindert zu den Aposteln zu gehen, weil sie der Schreck dergestalt betäubt hatte, daß sie sich nicht getraueten, etwas zu sagen. Da sie sich aber noch auf dem Wege mit diesen furchtvollen Gedanken schlepten, erschien ihnen **JEsus** selbst, entdeckte sich ihnen liebreich, und befahl ihnen es den Jüngern zu eröfnen, worauf auch diese mit grossen Freuden zu den Aposteln hingingen. Diese letztere kamen fast zugleich mit den Hütern des Grabes in die Stadt, welche Furcht und Schreck vom Grabe entfernet hatten. Diese gingen, wie gesagt, auch zu den Aposteln; waren fast zugleich mit **Maria Magdalena** da; aber die Apostel glaubten ihnen nicht. **Petrus** lief darauf nochmals allein zum Grabe, sahe aber nur hinein, und ging voller Verwunderung hinweg. An demselben Tage gingen zween Jüngern nach **Emahus**, denen **JEsus** sich selbst offenbarete. Diese kehreten eilends nach Jerusalem zurück, und fanden die Apostel in grosser Bewegung. Denn es waren einige, welche erzähleten, daß **JEsus** dem **Petrus** erschienen sey. Sie fingen darauf an zu erzählen, wie der HErr auch ihnen erschienen wäre. Und diese Begebenheit setzte sie in grosse Unruhe. Indem sie von derselben sprachen, trat **JEsus** auf einmahl unter sie, und sprach: **Friede sey mit euch!** Wie sie erschracken, bestrafte er ihre Furchtsamkeit, und ermunterte sie, ihn anzusehen. Er zeigte ihnen Hände und Füsse, und ihre Freude über seine Gegenwart ward ungemein groß. Da sie aber auch vor Freuden nicht glauben konnten, aß er vor ihnen, und überzeugte sie dadurch. Denn sie sassen damals eben bey Tische, bey welchem Gespräch er auch ih-

ren Unglauben und die Härtigkeit ihres Herzens nachdrüklich bestrafte. Hierauf erklärte er ihnen die Schrift, und die Absicht der Erlösung, und verhies ihnen den heiligen Geist. Er ordnete sie auch zu Lehrern der Welt, wiederholte seinen Wunsch: **Friede sey mit euch;** und gab ihnen die Macht Sünde zu vergeben, und zu behalten. Acht Tage darauf waren die Jünger wieder beysammen, und **Thomas** mit ihnen, worauf ihnen **JEsus** wieder erschien, und den Unglauben des **Thomas** bestrafte. Die Jünger und Apostel gingen darauf, theils weil das Osterfest vollendet, theils weil sie die Verheissung von einer grossen Erscheinung in **Galiläa** hatten, nach **Galiläa** zurück. Einige von ihnen, unter denen auch **Petrus** war, waren bey einander, und gingen auf die Fischerey. Bey der Gelegenheit erschien ihnen **JEsus**, ließ sie einen wunderbaren Fischzug thun, aß mit ihnen, und frug endlich **Petrum** dreymal, ob er ihn lieb habe? Nach diesen vorläufigen Erscheinungen y), folgte die grosse und herrliche, welche **JEsus** und hernach die Engel ihnen verheissen hatten.

Die

y) Die Frage: warum der auferstandene JEsus nur seinen Jüngern, und nicht auch andern, insonderheit seinen Feinden erschienen sey? ist verschiedentlich beantwortet worden. Vielleicht aber antwortet der Heiland auf diese Frage, Luc. 18, 31: Wollen sie Mosen und die Propheten nicht hören, so werden sie sich auch nicht bekehren lassen, wenn einer von den Todten auferstünde. Wenigstens liegt in diesem Ausspruch folgende Wahrheit: diejenigen, welche JEsus durch die Kraft der gepredigten Wahrheit, und durch so viele ansprechende Beweise seiner unendlichen Macht nicht hat zum Glauben bewegen können; die wird er noch weniger, wenn er aus dem Grabe hervorgehen wird, von dem Unglauben loßmachen: ich werde mich also nach meiner Auferstehung meinen Feinden nicht offenbaren, weil ich weiß, daß sie von dieser Erscheinung keinen Nutzen ziehen werden. Eben der Grund, den Abraham hatte, die Absendung des Lazarus für unnütz zu erklären, findet auch hier statt. Die Feinde JEsu

hatten

Die eilf Apostel gingen auf den Berg, wohin sie JEsus beschieden hatte, und eine Menge der Jünger ging mit, so daß über fünf hundert beysammen waren z). Daselbst sahen sie die Herrlichkeit des auferstandenen JEsu. Auf diesem Berge gab er ihnen nochmals das Lehramt, gab ihnen das Mal seiner Sendung, sagte, was sie lehren solten, und segnete sie mit neuen Verheissungen. Nach dieser grossen Erscheinung ist JEsus von Jacobo einmahl allein gesehen worden a). Die Apostel haben ihn darauf alle wieder gesehen b), denn sie sahen mancherley Erweisungen, da er sich vierzig Tage sehen lies, und vom Reiche GOttes mit ihnen redete c). Vermuthlich ist der vertraute Umgang in Galiläa gewesen, bis er sie nach Jerusalem wieder beschied, wohin sie sich auch alle versammleten. Als er sie in Jerusalem wieder versammlet hatte d), führte er sie zur Stadt hinaus, bis gen Bethanien. Daselbst sagte er ihnen noch verschiedene Dinge, hub die Hände auf und segnete sie. Und indem er noch redete und sie segnete, schied er von ihnen, und ward zusehends aufgehaben gen Himmel e).

§. 82.

hatten ihn im Leben der Gemeinschaft und des vertrautesten Umgangs mit dem Fürsten der Finsterniß beschuldigt, und man glaubte damals durchgängig, daß man Geister beschwören und auf die Erde hervorrufen könte. Hätte sich nun JEsus nach seiner Auferstehung im Tempel oder in dem grossen Rath gezeigt: würde nicht jedermann unter dem abergläubischen Haufen gemeint haben, daß ihn einer seiner Jünger, der in der Magie wohl bewandert wäre, durch Hülfe dieser Kunst auf den Schauplatz dieser Welt geführet hätte? Mosheim in Commentar. de Rebus Christianor. p. 76.

z) Nach 1 Corinth. 15, 6. a) 1 Corinth. 15, 7. b) 1 Corinth. 15, 8. c) Apostgesch. 1, 3. d) Apostg. 4, 8. e) Matth. 28. Marc. 16. Luc. 24. Joh. 20. Apostgesch. 1.

§. 82.

Nachdem **JEsus** in den Himmel gefahren war, kehrten seine Jünger, an der Zahl ein hundert und zwanzig, ohne die Frauenspersonen nach **Jerusalem** zurück, brachten ihre Zeit mit gottseligen Uebungen zu, und versammleten sich täglich in einem Saale, der über dem Tempel war. Bey einer gewissen Zusammenkunft trug **Petrus** vor, daß es nöthig wäre, die leere Stelle, die **Judas Ischarioth** gelassen hatte, wieder zu besetzen, und es wurden der Gemeine zwey würdige Männer, **Barsabas** und **Matthias** vorgestellt. Man betete um den Beystand der Vorsehung zu dem Wahlgeschäfte, schritt darauf zur Wahl, und das Loos traf den **Matthias**, welcher das Amt des zwölften Apostels erhielt f). Da also der erledigte Platz besetzt war, und die Apostel, nebst den andern Jüngern am Pfingstfeste an dem gewöhnlichen Ort zusammen gekommen waren, so entstand schnell ein fürchterliches Brausen, als eines gewaltigen und hinreissenden Windes, der das Haus erschütterte, darin sie waren; darauf erschienen Blitze, welche, nachdem sie sich zertheilet hatten, einige Zeit, in Gestalt feuriger Zungen, über die Häupter der Apostel verweileten, und dann wurde der Heilige Geist über

f) Der selige Herr von **Mosheim** macht es in den Commentar. de Rebus Christianorum etc. ungemein wahrscheinlich, daß **Matthias** nicht durch das **Loos**, sondern durch die **Mehrheit der Stimmen** zum Apostelamt sey erwählet worden. Der Ausdruck κλῆρος bedeutet zwar das Loos, wenn aber von dem Werfen des **Looses** die Rede ist, setzen die Griechen das Wort ἐκβάλλειν hinzu: ἔβαλον κλῆρος. Allein Apostgesch. 1. steht ἔδωκαν, welches Verbum vom **Looswerfen**, nie bey den Griechen gewöhnlich gewesen ist. Eben so ungewöhnlich ist auch das Pronomen αὐτῶν bey κλῆρος, wenn dieser Ausdruck von dem **Werfen** des **Looses** gebraucht wird, und man sieht auch nicht, was αὐτῶν, wenn der Evangelist die Handlung des **Loosens** hätte beschreiben wollen, anzeigen sollen? **Mosheim** meint daher, daß κλῆρος so viel sey, als ψῆφος und die Stimme bey der Wahl andeute; und daß für ἀὐτῶν gelesen werden müßte ἄὐτῶν.

über sie ausgegossen, der sie mit übernatürlichen Fähigkeiten und Kräften zu der Anrichtung und Befestigung der christlichen Religion ausrüstete. Es hatten sich an diesem Tage Jüden, aus allen damals bekanten Welttheilen aus Asien, aus Africa und Europa zu Jerusalem eingefunden. In einem Augenblick redeten die Apostel, die ihrer Lebensart nach Fischer waren, alle Sprachen und Mundarten, die sie vorher nie erlernet hatten, und predigten das Evangelium von Christo. Alle erstaunen über diese Begebenheiten. Hier ist kein Verdacht eines Betruges und Blendwerks möglich. Aller Verdacht einer Verabredung und vorsätzlichen Vereinigung Sprachen zu reden, die sie nie erlernet hatten, fällt weg. Augen und Ohren konten hier nicht hintergangen werden, und was man sahe und hörete überstieg alle menschliche Fähigkeiten. Die zahlreiche Versammlung ehrete dies öffentliche Wunder mit tiefer Hochachtung. Doch fanden sich einige boshafte Spötter, welche diese so merkwürdige und feyerliche Begebenheit, auf eine offenbar thörichte Weise, einer Trunkenheit von süssem Weine zuschreiben konten. Allein **Petrus** zeigte das Lächerliche dieser seltsamen Vermuthung, indem er die Leichtsinnigen erinnerte, daß es nur erst die dritte Stunde des Tages, oder um neun Uhr des Morgens wäre, vor welcher Zeit man weder zu essen, noch zu trinken pflegte. Eben dieser Apostel hielt eine ausnehmend wichtige und herrliche Rede, in der er theils zeigte, daß durch dies Wunder, welches in ihrer Gegenwart geschehen wäre, die Weissagung Joels 9) auf eine ganz sichtbare Art in die Erfüllung ginge, und daß dies mit allen Merkmalen der Göttlichkeit bezeichnete Wunder keine unfruchtbare Beschäftigung ihres Verstandes werden, sondern sie lenken und bestimmen müßte, die Lehre des gecreuzigten JEsu, der der Sohn GOttes und verheissene Meßias sey, mit Freuden anzunehmen und sich taufen zu lassen. Diese erste Predigt drang den Zuhörern dergestalt zu Herzen, daß durch sie

9) Joel 3, 1. f.

sie auf einmal drey tausend Seelen bekehret wurden, welche die Taufe annahmen, sich durch dieselbe zum christlichen Glauben bekannten, und so wol durch den Gebrauch der Gnadenmittel, als auch durch dies Beyspiel der Apostel in der erkannten Wahrheit täglich mehr aufgebauet und befestigt wurden. Nicht lange nachher erblickten **Petrus** und **Johannes** einen lahmen Bettler, der an dem Thore des Tempels saß, und Almosen suchte. **Petrus** redete diesen Elenden also an: Du erwarteſt ohne Zweifel Geld von uns, aber ich bin selbst arm, und habe weder Silber noch Gold; was ich aber von meinem allmächtigen HErrn empfangen habe, das theile ich dir willig mit und nun gebiete ich dir im Namen JEsu von Nazareth, daß du unverzüglich aufstehest, und vor diesen Leuten, die hier zugegen sind, frisch umherwandelst, damit sie Zeugen von der grossen Kraft dieses Namens werden mögen. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, und ihm die Hand gereicht, so stand dieser Lahme mit einer jugendlichen Stärke auf, ging freudig in den Tempel, und pries die Wohlthat, welche ihm die allmächtige Gnade erwiesen hatte, mit einem lauten Dank h). Das Volk, welches in der ansehnlichsten Menge herzukam, erstaunte über diese Begebenheit; **Petrus** aber predigte demselben die Hauptwahrheiten der durch JEsum wieder hergestellten heiligen Religion, mit einer so ausserordentlichen Kraft und einem so sieghaften Nachdruck, daß die Anzahl der Bekehrten mit fünf tausend Seelen vermehret wurde, die insgesamt unter der Leitung deutlicher Erkäntnisse, mit grossen Gesinnungen belebt und bewafnet, für GOtt und den Erlöser sprachen. Diese ausserordentliche Wirkungen feuerten die Bosheit der Oberhäupter und des Hohenpriesters zu aller nur möglichen Rache und Widersetzlichkeit an. **Petrus** und **Johannes** wurden sofort gefänglich eingezogen. Der hohe Rath untersuchte diese Bekehrungsgeschichte, und fragte die Apostel: Durch welche Kraft sie das Wunderwerk an dem Lahmen verrichtet hätten?

h) Apostgesch. 3.

hätten? **Petrus** antwortete hierauf mit Unerschrockenheit, daß sowol ihr Amt, als die Kraft, mit der sie das Wunder verrichtet hätten, von dem **JEsu** von **Nazareth** herrühre, den der hohe Rath hätte creuzigen lassen, dieser **JEsus** sey warhaftig von den Todten auferstanden, und seine Auferstehung beweise es, daß er der verheissene Messias sey i). Die Wirklichkeit des Wunders war zu sichtbar, als daß sie hätte bestritten werden können. Die Richter sahen sich also gezwungen, in Ansehung desselben, nichts weiter vorzunehmen. Da sie aber leicht einsehen konten, daß die Predigten der Apostel die erheblichsten Wirkungen nach sich ziehen würden, so untersagten sie ihnen das Volk zu lehren. **Petrus** aber bezog sich auf seinen Beruf zu lehren, den er von GOtt erhalten hatte, und versicherte, daß es ihm Pflicht sey, GOtt mehr als ihnen zu gehorchen. Die Apostel kamen nun los, und es wurde ihnen aufs neue eingeschärft, sich alles Unterrichtens zu enthalten. So bald sie aber in die Freyheit waren gesetzt worden, begaben sie sich zu den Ihrigen, die mit ihnen der Gabe und Gnade des Heiligen Geistes waren theilhaftig geworden, und erzählten ihnen die Schicksale, die sie von der Sünde und Ungerechtigkeit der Pharisäer ausgestanden hatten, und alle fühlten sich erweckt, die Angelegenheiten ihres Berufs dem HErrn durch ein Gebet zu empfehlen. Ihr Gebet war brünstig, und stieg zu GOtt auf, und GOtt begnadigte es mit den sichtbarsten Merkmalen seines Wohlgefallens. Das Haus, darin sie versamlet waren, wurde durch einen gewaltigen Wind erschüttert, und nachdem sie ein neues Maaß der Gaben des Heiligen Geistes empfangen hatten, so wuchs ihnen der Muth, das Evangelium mit noch grösserer Entschliessung und Freudigkeit zu predigen k). Die Zeugen der Wahrheit führten diese Entschliessung aus. Sie verkündigten überall, daß der gecreuzigte **JEsus** von **Nazareth** lebe, daß er der Meßias sey, und

i) Apostgesch. 4. k) Apostg. 4.

und daß nur der Glaube an ihn und seine Verdienste die Menschen selig mache. Ihre Verkündigungen hatten alle mögliche Beglaubigungszeichen der Wahrheit. Sie waren ehrliche und unbescholtene Leute, und ihr Vortrag hatte auch von den mannigfaltigen Wunderwerken, welche auf die Glückseligkeit der Menschen wirkten, das mächtigste Gewicht. Man darf nur ihre Schriften lesen, so merkt mans, daß sie eine beruhigende und erquickende Empfindung ihrer Redlichkeit gehabt haben. Und was hätte sie bewegen können, ihre Erzählungen zu verfälschen, oder die Falschheit einer Lehre durch einen schwärmerischen Flug, oder durch ein schimmerndes Gewölke von Redensarten zu verbergen? Etwa Ehre und Reichthum bey der Welt? Nichts weniger konten sie erwarten denn das. Sie wiegelten vielmehr die Hand grausamer Henker und die Hand noch grausamerer Tyrannen wider sich auf. Der grosse Rath nahm sie in Verhaft, und warf sie in das gemeine Gefängniß. Aber noch vor dem folgenden Morgen wurden sie durch einen Engel in Freyheit gesetzt 1). Das Synedrium wollte sie verhören; und wie muste es erstaunen, da ihm gemeldet wurde, daß die eingekerkerte Jünger JEsu so eben in dem Tempel predigten. Man foderte sie vor das Gericht, und sie erschienen unter dem Schutz des Trostes, daß sie die gerechteste Sache führeten, mit aller Freudigkeit. Da sie Caiphas zur Rede gestellt hatte, wie sie sich unterstehen könten, wider das an sie ergangene Verbot, noch immer im Nahmen JEsu zu predigen, schützten sie sich mit ihrer Pflicht, versicherten, daß sie in dem Sinne stünden, GOtt mehr als den Menschen zu gehorchen, und bekräftigten mit heldenmüthiger Freudigkeit, daß JEsus von Nazareth, den der hohe Rath hätte creutzigen lassen, der der Welt zugesagte Messias wäre. Beynahe hätte dies Zeugniß sie zum Schlachtopfer der menschlichen Rachbegierde gemacht. Der Hohepriester und verschiedene Rathsversammlungen faßten den Schluß, diese unschuldige und rechtschaffene Wahr-

1) Apostelgesch. 5.

Wahrheitsfreunde hinrichten zu lassen. Allein **Gamaliel**, ein gelehrter Pharisäer, dämpfte den Sturm der in Unordnung gebrachten Lebensgeister seiner Collegen, durch die vernünftige Vorstellung, daß diese Secte, wofern sie von der Eitelkeit und Neuerungssucht der Menschen entstanden wäre, sich selbst bald zernichten würde; wäre sie aber durch GOtt selbst gestiftet, so sey es thöricht und lasterhaft, wenn man ihr sich mit weltlicher Kraft widersetzen wollte. Man sollte die Gefangenen loslassen, und den Erfolg ruhig abwarten. Dieser vernünftige Rath drang durch; die Apostel wurden gegeisselt, und mit dem Verbot, ferner im Namen JEsu zu predigen, losgelassen. Dennoch aber setzten diese von GOtt erleuchtete Männer ihre Beschäftigungen fort, und sie machten eine Menge Juden zu Christen. Diese Christen waren unter einander durch Liebe verbunden. Mit redlicher Aufopferung ihrer Kräfte sorgten sie für einander, und befolgten die hohe Lehre des Evangelii, welche eigentlich den ganzen Geist des thätigen Christenthums in sich faßt. Güldene Zeiten der reinesten Tugend! Aber um diese Sorgen zu erleichtern, und die Austheilung der Wohlthaten, welche die Liebe darbrachte, zuverläßiger zu befördern, gefiel es den Aposteln sieben **Diaconen** zu bestellen, welche über den äussern Wohlstand der christlichen Gemeine die Aufsicht hatten. Sie wurden insgesamt aus der Zahl der siebenzig Jünger ausgesucht, und ihre Namen waren **Stephanus, Philippus, Prochorus, Nicanor, Timon, Parmenas** und **Nicolaus.** Der vorzüglichste unter diesen Männern war **Stephanus.** Voll Glaubens und Kräften predigte er das Evangelium, und that Wunder; die Menge der Gläubigen nahm zu; selbst Priester legten ihre Vorurtheile ab, und folgten dem Zuge zu GOtt. Diese gesegnete Folgen zündeten die Feinde der Wahrheit zu den heftigsten Widersprüchen an. Die Gelehrten in der Synagoge liessen sich mit dem Stephanus in einen Religionsstreit ein. Da sie aber nicht vermögend waren, der Stärke der Gründe zu widerste-

hen, welche ihm die göttliche Weisheit einflößte, so nahmen sie ihre Zuflucht zu der niederträchtigsten Bosheit. Sie dungen einige gewissenlose Menschen, daß sie den frommen Mann der Gotteslästerung beschuldigen musten, und man führte ihn vor den hohen Rath, um von demselben das Urtheil des Todes zu erzwingen. Die Richter und das gantze Volck nahmen an seinem Gesichte einen Glantz wahr, und es kamen ihnen vor, als ob sie das Angesicht eines Engels sähen. **Stephanus** aber hielt eine vortrefliche Rede, in welcher er die Absicht GOttes bey der Anordnung des Tempeldienstes ausführte, und er sagte hiebey seiner Nation, welche von je her gewohnt gewesen war, den geistlichen Sinn der Weissagungen von dem Meßia in einen irrdischen zu verkehren, und aus den majestätischen Beschreibungen der Propheten von dem Reiche des Meßiä Nahrung für ihren Hochmuth und Geiz zu ziehen, die angemessensten Wahrheiten. Diese ernstliche Fürhaltung brachte die Juden in solche Wuth, daß sie ihn zu Tode steinigten. **Stephanus** sank unter der Last der Wunden und Quetschungen hin, und kniend empfahl er mit siegender Freudigkeit des Geistes seine Seele der Gnade Christi: **HErr JEsu!** sprach er, **nimm meinen Geist auf!** Darauf warf er einen mitleidigen Blick auf seine Mörder, und wegen ihres Heils bekümmert, flehete er die göttliche Erbarmung für sie an, und schrie laut: **HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht!** Der falsche Religionseifer wählt Druck und Verfolgung, um die Wahrheit zu verdrängen und die unbewehrte Tugend zu bezwingen. Der grosse Rath war gleich nach der Ermordung des heiligen **Stephanus** darauf bedacht, die neubekehrten Christen auf alle ersinnliche Art zu unterdrücken. **Saulus**, ein Schüler der Pharisäer, und ein grosser Eiferer für die pharisäische Satzungen und Irrthümer, glaubte nicht, daß der gecreuzigte und getödtete JEsus den Tod besiegt hätte. In dieser Meinung bildete er sich ein, dem wahren GOtt einen angenehmen Dienst zu erweisen,

weisen, wenn er die Bekenner des Namens JEsu unbarmherzig mißhandelte. Dies Vorurtheil hatte in ihm alle Liebe zur Wahrheit und Billigkeit erstickt. Nicht nur war er bey der Steinigung des **Stephanus** gegenwärtig gewesen: er hatte sich auch ungemein geschäftig erwiesen, diesen ehrwürdigen Mann aus den Augen der Menschen hinwegzuschaffen. Und nun wütete er wider alle diejenigen, welche der Lehre **JEsu** beypflichteten, und half sie in schimpfliche Gefängnisse werfen. Diese Verfolgung zwang die Gläubigen **Jerusalem** zu verlassen, und sich in die Landschaften **Samarien, Syrien, Phönicien** und **Cypern** zu zerstreuen. Nur die Apostel blieben noch zu Jerusalem. Mitten unter diesen Verfolgungen predigte **Philippus**, einer von den sieben **Diaconen**, das Evangelium von Christo zu **Samarien**, mit einem so segensreichen Erfolge, daß **Petrus** und **Johannes** den neuen Christen durch Gebet und Auflegung der Hände, den Heiligen Geist mittheilen konten. **Philippus** taufte auch zu **Samarien** einen gewissen Menschen, der sich durch die **magischen** Künste, welche er in Egypten erlernt, einen grossen Namen gemacht hatte. Der Mensch war ein Betrüger, und hinterging den **Philippus**. Denn er hatte bey seiner Bekehrung zum Christenthum keine andre Absicht, als an den ausserordentlichen Wundergaben und Kräften des Heiligen Geistes Antheil zu bekommen. Da er nun sahe, daß die Kraft, Wunder zu thun, und in fremden Sprachen zu reden, eine Folge von der Auflegung der Hände der Apostel war, so bot er ihnen Geld an, um ihn dafür in den Stand zu setzen, gleichfalls übernatürliche Wirkungen herfürzubringen. **Petrus** aber verwarf seinen Antrag mit Abscheu, und kündigte ihm, in einem heiligen Zorn, den Fluch GOttes an. Die Apostel kehreten, nachdem sie die Kirche zu **Samarien** bestätigt hatten, nach **Jerusalem** zurück; **Philippus** aber bekam durch einen Engel, der ihm erschien, Befehl, sich gegen Mittag auf die Strasse zu wenden, die von **Jerusalem**

nach **Gaza** führete. Die Absicht dieses Berufs wurde ihm bald eröffnet. Die göttliche Vorsehung brauchte ihn, einen heilsbegierigen Mann, der in den Diensten der Königin von Aethiopien war, von dem Wege zur Seligkeit zu unterrichten, und ihn in den Schooß des Christenthums zu bringen. Von **Jerusalem** aus wurden indessen die Verfolgungen der Christen fortgesetzt. **Saulus** brannte noch im Eifer diese unschuldige Leute auszurotten, und er bat sich zu dieser Absicht von den Hohenpriestern an die Schulen nach **Damascus** Briefe aus, in denen ihm Vollmacht gegeben wurde, alle Anhänger der christlichen Religion gebunden nach Jerusalem zu führen. **Saulus** trat mit einigen Gehülfen in seiner Verfolgung den Weg nach **Damascus** an. Nicht weit von dieser Stadt umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Von dem Glanze desselben erschreckt, fiel er auf die Erde nieder, und hörete eine Stimme, die ihm zurief: **Saul, Saul, was verfolgest du mich?** Seine Begleiter höreten eben diese Stimme, ohne weiter etwas als das Licht zu sehen, von dessen Strahlen sie umringt wurden. **Saulus** antwortete: **HErr, wer bist du?** Und er hörete folgende Antwort: **Ich bin JEsus, den du verfolgest; es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken.** Hierauf sprach er: **HErr, was willst du, daß ich thun soll?** Und ihm wurde geantwortet: **stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.** **Saulus** erhob sich darauf von der Erde, und da er sich umsehen wollte, fand er, daß er mit Blindheit geschlagen war. Er muste sich daher in die Stadt führen lassen. Hier blieb er drey Tage lang seines Gesichtes beraubt; er fastete aber und betete. Am dritten Tage bekam ein Jünger JEsu, Namens **Ananias**, ein Gesicht von GOtt, und durch dasselbe den Auftrag, zu **Paulo** hinzugehen, und ihm die Hände aufzulegen, daß dieser bekehrte Verfolger der christlichen Religion wieder sehend würde; und **Saulus** hatte ebenfalls ein Gesicht,

in welchem er den **Ananias** erblickte. **Ananias** zitterte bey diesem Geschäfte, und trug GOtt seine Aengstlichkeit und die ihm niederschlagende Furcht in einem demüthigen Gebet vor. Aber auf die göttliche Versicherung, daß aus diesem schnaubenden Verfolger ein feuriger Bekenner der christlichen Wahrheit werden solle, ging **Ananias** hin, verkündigte dem **Saulus**, der nachher den Namen **Paulus** erhielt, daß er wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllet werden sollte, legte ihm die Hand auf, und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend. **Paulus** ließ sich auf der Stelle taufen, und nach einigen Tagen rief er in allen Schulen der Juden, zum allgemeinen Erstaunen, aus: ich bin in Irrthum gewesen; der gecreuzigte JEsus ist GOtt! Der Hohepriester **Caiphas** wurde um diese Zeit seines Amtes entsetzt, und **Jonathan** rückte in dasselbe hinein. **Pilatus** verlor gleichfalls seine Würde. Ein gewisser Betrüger in **Samarien** machte den **Samaritern** weiß, daß auf dem Berge **Garizim** die heiligen Gefässe anzutreffen wären, die **Moses** ehedem daselbst hätte vergraben lassen. Das leichtgläubige Volk ließ sich von dem Betrüger bereden. Es schloß sich in einem kriegerischen Aufzuge zusammen, und sann auf Mittel den Berg zu erobern. **Pilatus** sahe diesen Auflauf als eine Rebellion an; schickte Kriegesvölker wider die Samariter aus, und ließ einige der Vornehmsten, welche zu dem Complot gehöreten, enthaupten. Die **Samariter** schrien über diese Grausamkeit bey Hofe. **Vitellius** hörte ihre Klage, citirte den **Pilatus** nach Rom, und trug dem **Marcel** das Regiment über **Judäa** auf. Ehe **Pilatus** noch **Rom** erreichte, gelangte **Caligula** zur Regierung, und dieser verwies ihn nach **Vienne** in **Dauphine**, wo er einer alten Ueberlieferung zu Folge, sich selbst entleibet haben soll [m]). Dem **Jonathan** war diese Veränderung dergestalt nachtheilig, daß er sein Hohespriesterthum niederlegen, und es seinem

m) Iosephus Antiqq. XVIII, 5, 1. 2.

Bruder, dem **Theophilus**, überlassen muste n). Während dieser ganzen Zeit vermehrte sich die christliche Kirche auf eine erstaunliche Art. Die Juden boten alle Kräfte auf, ihr Wachsthum zu hindern; aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich. Nicht nur in **Palästina** suchten sie die Bekenner des Namens JEsu zu vertilgen; sie reizten auch ihre Brüder, welche ausser dem gelobten Lande wohneten, wider die Christen zu wüten. Insonderheit hetzten sie die heidnischen Obrigkeiten wider sie gewaltig auf, indem sie die Bekenner des Namens **JEsu** beschuldigten, daß sie Menschenfeinde wären, und den obrigkeitlichen Stand zu stürzen trachteten o). Aber auch die grausamsten Lebensstrafen konten die Ausbreitung des Evangelii nicht hemmen; sie wurde vielmehr durch diese harte Zwangsmittel recht befördert. Die Unschuld, die Rechtschaffenheit, und die ganz unüberwindliche Standhaftigkeit, mit welcher die ersten Christen unter den quaalvollesten Trübsalen ihre Religion bekannten, zwang den Heiden eine geheime Hochachtung gegen die Lehren des Evangelii ab, und machte wenigstens die Vernünftigen begierig, eine Religion kennen zu lernen, welche bey allen ihren Gliedern eine so ausserordentliche Wirkung hervorbrachte. Wenn das Volk, sagt **Lactantius**, sieht, daß Menschen durch so viele Martern zerfleischt werden; wenn es sieht, daß wol die Grausamkeit der Henker, nicht aber die Geduld der leidenden Christen dadurch ermüdet werde; so urtheilet es, daß es eine wichtige Ursach seyn müsse, welche macht, so wol

n) Iosephus Antiqq. XVIII, 6, 3.

o) Das sagen die ersten Christen selbst. *Iustinus* Martyr in Dialogo cum Tryphone Iudaeo p. 51. seqq. Die Römer duldeten alle Religionen, welche die ihrige in Ruhe liessen und den Staat nicht beeinträchtigten. Daher nahmen sich die Juden sehr in acht, daß sie nichts wider die römischen Gottesdienste sagten. Die Christen aber bezeugten freymüthig, daß die Religion der Römer vom Aberglauben starre und ganz unvernünftig sey. Dies laute Zeugniß zog ihnen dann Druck und Verfolgung zu.

wol daß so viele verschiedene Menschen in einer Sache mit einander übereinstimmen, als auch, daß sie im Tode so standhaft bleiben; die Heiden glauben selber, daß GOtt in ihnen diese Geduld wirke p). Doch wir kehren wieder zu den Juden zurück.

§. 83.

Caligula ernannte den **Marul** zum Statthalter über Judäa, an die Stelle des **Marcellus** und dem **Agrippa**, dem Enkel **Herodes** des **Grossen**, von seinem Sohn **Aristobul**, verliehe er das Vierfürstenthum seines verstorbenen Oheims **Philippus**, und mit demselben noch das Gebiete von **Abila** in Syrien. **Agrippa** hatte unter der Regierung des **Tiberius** wenig gute Tage gehabt. Da **Caligula** den Thron bestieg, lag er zu Rom im Gefängniß an Ketten geschlossen. Der neue Kaiser machte ihn frey, und ging vertraulich mit ihm um. Die Zuneigung des Kaisers brachte ihm den königlichen Titel zu wege. **Agrippa** ging in dieser Würde und von der kaiserlichen Gnade begünstigt, über **Alexandrien** nach **Judäa**. Seine Ankunft in diesem Lande feuerte den alten Haß, den **Herodes Antipas** wider ihn hatte, aufs neue an. Es war ihm unausstehlich, den **Agrippa** unter dem Titel eines Königs von **Judäa** zu kennen, und seine Gemahlin **Herodias** nährte diese Mißgunst. **Herodes Antipas** sahe kein anderes Mittel seine Leidenschaft zu befriedigen, als die Bewerbung um den königlichen Titel. Zu dem Ende reisete er nach **Rom**, **Agrippa** aber arbeitete daselbst an seinem Fall. Einer seiner Freygelassenen, Namens **Fortunatus**, muste nach **Rom** gehen, und bey Hofe anbringen, daß **Herodes** mit in der Verschwörung verwickelt gewesen wäre, welche **Sejanus**, ein Minister des **Tiberius**, ehemals wider den Kaiser angestiftet hatte. Diese Beschuldigung drang durch. He-

p) De Iustitia L. V. c. 13.

rodes verlor sein Vierfürstenthum, und wurde nach **Lyon** in Frankreich verbannt. **Agrippa** aber erhielt nicht allein das Vierfürstenthum, sondern auch alle Schätze, welche **Herodes** gesammlet hatte q). **Agrippa** strebte nach Verdiensten um die jüdische Religion, und um die Wohlfahrt seiner Glaubensgenossen, und es zeigte sich nicht lange nachher, da er die Regierung übernommen hatte, eine Gelegenheit, bey der er seinen Religionseifer so wol, als seine Anhänglichkeit an das jüdische Volk offenbaren konte. **Caligula** verlangte entweder aus Stolz, oder um den Juden Wehe zu thun, daß seine Bildsäule in dem Heiligthume des Tempels aufgestellt werden sollte. Der Statthalter von Syrien **Petron** erhielt Befehl, die Aufsicht über diese Angelegenheit zu führen, und sie wider einen etwanigen Aufstand des jüdischen Volks, durch Hülfe der Waffen, zu beschützen. **Petron** fing wirklich an den Inhalt des ihm gewordenen Befehls zu vollziehen, und versammlete ein Chor in der Nachbarschaft von **Ptolemais**. Die Juden aber widersetzten sich, und bezeugten dem **Petron**, daß sie die Entweihung ihres Tempels durchaus nicht zulassen würden. Vergebens suchte ihnen der Statthalter die Gesinnung des Gehorsams gegen den kaiserlichen Befehl beyzubringen r). Die Juden betheuerten, daß sie bereit wären, für die Erhaltung ihrer gottesdienstlichen Reinigkeit und Ehre, das Leben aufzuopfern. **Petron** hatte nicht die Absicht die heiligen Gerechtsame der jüdischen Kirche zu beeinträchtigen und ihre Glieder dem Unwillen des Monarchens preiß zu geben. Er war vielmehr eben so sehr bemüht jene zu erhalten und diesen von der Nation abzuwenden. In dieser Gesinnung schrieb er an den Kaiser, und zeigte ihm an, daß der Mangel an geschickten Künstlern und andere Schwierigkeiten ihn an der Ausrichtung, der ihm zugeschickten Befehle, hinderten. **Caligula** entrüstete sich über diese Anzeige, und drückte

q) Ioseph. Antiq. XVIII, 8. de B. I. II, 9, 6.
r) *Tacitus* Hist. L. V. c. 9.

drückte sich gegen den Agrippa, der eben zugegen war, folgender gestalt aus: deine jüdische Unterthanen sind seltsame Leute: sie weigern sich mich für einen GOtt zu erkennen, und reizen meinen Zorn wider sich: ich hatte befohlen, man sollte die Bildsäule des Jupiters in ihrem Tempel aufstellen; dawider aber haben sie sich, wie es scheint, gesetzt und eine Art von allgemeiner Empörung angefangen. Diese Worte des Kaisers schlugen den König Agrippa dergestalt nieder, daß er in eine Ohnmacht sank und auf einige Tage krank wurde. Er wagte es aber eine Fürbitte für sein Volk einzulegen, und überbrachte sie durch einen Brief an den Kaiser s). Einige Tage nachher bewirthete er den Kaiser prächtig; und der Wein, welchen der Monarch reichlich zu sich nahm, brachte ihn dahin, daß er seinen Schluß änderte, und dem Statthalter anbefahl, die Bildsäule nun nicht aufzurichten. Diese Entschliessung hatte er aus Gefälligkeit gegen den Agrippa, und zu einer Zeit gefaßt, da der Stolz der Wollust wich. Nachher aber, da die hoffärtigen Gedanken sich seiner wiederum bemächtigten, wurde er schlüßig, ohne des Agrippa Vorwissen, einen zweyten Versuch zu thun. Doch, er wurde umgebracht, und der gemachte Plan hörte mit seinem Leben auf. Claudius bestieg nach ihm den Thron, und Agrippa, der nicht wenig zu dieser Thronfolge beygetragen hatte, gelangte zu einem noch glänzendern und reicherem Glücke. Claudius bestätigte nicht nur diejenigen Gnadenbezeugungen, mit denen ihn Caligula beehret hatte; er fügte denselben auch noch neue und ansehnliche hinzu. Er verliehe ihm Judäa, Samarien, und die südlichen Theile von Idumäa; richtete mit ihm ein feierliches Bündniß auf, und gab verschiedene Befehle, durch welche die Wohlfahrt der jüdischen Nation erweitert und befestiget wurde. Auf seine Bitte schenkte er seinem Bruder Herodes das Königreich Chalcis, und da er den letztern zum

s) Philo erwähnet diesen Brief Legat. ad Caj. p. 1031.

zum **Prätor** machte, so legte er dem **Agrippa** die Ehrenzeichen eines **Consuls** bey. Mit diesen Würden war das Vorrecht verbunden, in den Versamlungen des Raths gegenwärtig zu seyn, und in den Zuschriften an den Kaiser sich der griechischen Sprache zu bedienen t). Mit diesen Ehren und Vortheilen überhäuft, kehrte **Agrippa** in sein Königreich zurück, und beschäftigte sich eben so eifrig mit den gottesdienstlichen Sachen, als er sich die Verbesserung des Landes angelegen seyn ließ. Dem **Theophilus** nahm er die hohepriesterliche Würde, und schenkte sie dem **Simon Cantharas.** Da aber dieser nicht recht nach seinem Geschmack seyn mochte, traf er abermals eine Veränderung, und übertrug sie, da **Jonathan** diese Würde ausgeschlagen hatte, seinem Bruder **Matthias.** Er erweiterte und verschönerte **Jerusalem**, ja er hatte die Absicht, diese Hauptstadt durch Befestigungswerke zu sichern: **Claudius** aber untersagte sie ihm. Aus Ergebenheit gegen die Juden, verfolgte er die Christen zu **Jerusalem.** Den **Jacob**, mit dem Zunamen **Boanerges**, ließ er enthaupten, und den **Petrus** ins Gefängniß werfen. Auch diesem Zeugen der Wahrheit wollte er das Leben nehmen, aber noch dieselbe Nacht vor seinem beschlossenen Märtyrertode, kam ein Engel, und führte ihn, ohne daß es die Wache bemerkte, heraus. **Agrippa** begab sich von Jerusalem nach **Cäsarien**, und diese Reise war seine letzte. Einige Abgeordnete von **Tyrus** und **Sidon** ersuchten ihn gewisse Streitigkeiten, die sich zwischen ihren Staaten und dem Könige entsponnen hatten, durch einen Vergleich zu endigen. **Agrippa** entschloß sich dazu, und bestimmte einen Tag, an welchem er diese Sache verhören und entscheiden wollte. An diesem Tage setzte er sich mit seinem königlichen Gepränge, und in der stolzen Bestrebung auf den Thron, um alle Gedanken des Volks mit seinen

Vor-

t) Ioseph. Ant. XIX, c. 3-5. de B. I. II, 11. §. §. 1-5. Dio L. X, c. 8. Man bediente sich insgemein der lateinischen Sprache.

Vorzügen und mit seiner Hoheit zu erfüllen, und hielt eine Rede, in welcher er gegen sich Bewunderung zu erwecken suchte. Das sich herzudrängende Volk hafrete auf ihn mit abgöttischer Verehrung, und erklärte diesen Vortrag in einem Schwindel von Entzückung für übernatürlich und göttlich. Indem aber der ehrsüchtige König durch diese übertriebene Vorzugszeichen mit denen ihm die verblendete Menge schmeichelte, in die lebhaftesten Bewegungen der Selbstgefälligkeit und der Freude gesetzt wurde, ward er von einem Engel des HErrn durch eine schreckliche Krankheit erniedrigt, an der er fünf Tage darauf, unter unsäglichen Schmertzen, und zum Abscheu der Umstehenden starb u).

§. 84.

Claudius hatte so viel Achtung gegen den verstorbenen König, daß er seinen Sohn auf den erledigten Thron setzen wollte. Die Räthe des Kayfers aber, welche den Printzen für zu jung hielten, als daß ihm eine Landesregierung anvertrauet werden könte, führten den Monarchen von diesem Vorhaben ab. Hierauf wurde das jüdische Land aufs neue zu der Printz **Syrien** gezogen, und es bekam **Landpfleger** oder **Procuratoren**, die sich mit der Verwaltung seiner Angelegenheiten beschäftigen musten. **Cuspius Fadus** war der erste, der die Aufsicht über **Judäa** bekam. Er fand das Land in einer Hungersnoth, und von Strassenräubern bedrängt. Wider die letztern bezeugte er sich strenge; und der Eifer, mit dem er sie strafte, verringerte ihre Zahl und ihre Frechheit. Die Juden hatten wider die Einwohner von **Philadelphien**, oder **Rabbah** der **Ammoniten** einen Aufstand erregt, und **Fadus** dämpfte ihn x). **Fadus** verlangte kurz darauf von den Juden, daß ihm die hohenpriesterlichen Kleider

u) Apostgesch. 12, 1 : 15. Ioseph. Antiqq. XIX, c. 6-8. de B. I. II, 12, 6.
x) Ioseph. Antiqq. XX, l. l.

der ausgeliefert werden sollten, und **Cassius Longinus**, der Statthalter von Syrien unterstützte diese Foderung. Allein die Juden erhielten durch das Fürwort des jungen **Agrippa** von dem Kaiser die Erlaubniß, daß diese heilige Kleider im Besitze des Hohenpriesters bleiben durften. Zu eben der Zeit bekam **Herodes**, König von **Chalcis**, von dem Kaiser die Oberaufsicht über den Tempel und den heiligen Schatz, und das Recht, die hoheprieſterliche Würde, nach seinem Gefallen vergeben zu dürfen, und er bediente sich dieser Vergünstigung so gleich, indem er den **Cantharas** absetzte, und den **Joseph**, einen Sohn des **Cami**, zum Hohenpriester machte. Nach des **Herodis** Tode, gewann der junge **Agrippa** eben dieses Vorrecht für seine Person, und genoß es, bis auf die Zeit des jüdischen Krieges y). Währender Regierung des **Fadus**, stand ein verschmitzter Betrüger, Namens **Teudas**, auf, der eine grosse Menge leichtgläubiger Juden an sich zog. Der Betrüger prahlte von Wunderthaten, die er verrichten könte; versicherte, daß er ein zweyter **JEsus** wäre, hieß die Verblendeten über den **Jordan** gehen, und versprach ihnen, daß er zur Bekräftigung seiner göttlichen Sendung die Gewässer des Jordans bloß durch sein Wort zertheilen wollte. **Fadus** schickte ihm Soldaten zu Pferde und zu Fuß nach, trieb seine Partheygänger auseinander, hob den falschen Propheten und Heerführer auf, und lies ihm den Kopf abschlagen z). Dem **Cuspius Fadus** folgte bald nachher **Tiberius Alexander**, ein abtrünniger Jude. Seine Thaten sind Mord und Herrschbegierde. Jene empfanden die zween Söhne des **Judas Galiläus** des Oberhaupts der gaulonitischen Sekte, die er umbringen ließ, und diese die jüdische Nation, welche er tyrannisch plagte. Um eben diese Zeit, setzte **Herodes**, König von **Chalcis**, **Joseph**, den Sohn des **Cami**, von der hoheprieſterlichen Würde

y) Ioseph. Antiqq. XX, 1. 1 - 3.

z) Ioseph. XX, 4. 1.

Würde herunter, und schenkte sie dem **Ananias**, einem Sohn des **Zebedäus**. Bald darauf verstarb er, im achten Jahre des **Claudius**, der sein Königreich, zum Nachtheil seines ältesten Sohnes, **Aristobuls**, dem jungen **Agrippa** ertheilte [a]). **Ventidius Cumanus** folgte dem **Alexander**, und dieser Herr legte den Grund zu dem Verderben, welches sich allmählig bis zum Untergange des jüdischen Volks ausbreitete. Die Menge der Juden, welche gegen die Zeit des **Festes** nach Jerusalem zog, nöthigte die Römer, zu solchen Zeiten eine Wache vor die Thüren des Tempels zu stellen, um dadurch einem Aufruhr vorzubeugen. Jetzt war das **Passahfest**, welches die Nation feierlich beging; und ein römischer Soldat war so muthwillig und ungezogen, daß er sich vor jedermanns Augen öffentlich entblössete. Die Juden sahen diese Unanständigkeit als eine Beschimpfung an, welche nicht ihnen allein, sondern GOtt selbst zugefüget würde; und ihr Zorn lief so schnell und hoch an, daß **Cumanus** sich genöthiget sahe, sein Volk zusammen zu ziehen, und den Klügern durch Gewalt ein Stillschweigen aufzulegen. Dieser Anblik aber brachte unter den Juden ein solches Entsetzen zuwege, daß sie in gröster Unordnung die Flucht nahmen, und ihrer viele in den engen Wegen, die sie durchzulaufen hatten, sich zu Tode drükten [b]). Bey einer andern Gelegenheit erbitterte **Cumanus** die Juden aufs neue. Denn da einige ihrer Brüder auf ein Fest nach Jerusalem gehen wollten, wurden diese von den Samaritern übel behandelt. Man beschwerte sich über diese That bey dem **Cumanus**; er war aber gar nicht geneigt, diese Sache rechtlich abzuthun. Doch entschied sie der Statthalter von Syrien, **Numidius Quadratus**, und verdammte die **Samariter** zum Tode, und den **Cumanus** wegen versagter Justiz

a) Ioseph. XX, 4, 2. de B. I. II, 12, 1.
b) Die Zahl der Erdrückten, welche Iosephus Antiqq. XX, 4. 3. angiebt, übersteigt allen Glauben. Er sagt daselbst, daß 20000 umgekommen wären.

stitz zur Landesverweisung. Ungleich trauriger aber sahe es um die jüdischen Angelegenheiten unter der Regierung des **Claudius Felix** aus, der in des abgesetzten **Cumanus** Stelle rückte, und ein Bruder des **Pallas**, eines grossen Lieblings des Kaisers war. Die allgemein herrschende Ruchlosigkeit zog die erschrecklichsten Folgen nach sich. Auf dem platten Lande schwärmten Räuber und Mörder, und die Stadt wimmelte von falschen Propheten, und sich angebenden Wunderthätern, welche so viele Unordnungen ausheckten, und die Grundvesten des Staats durch ihren Zankgeist dergestalt erschütterten, daß man sich gezwungen sahe, viele dieser aufrührischen Betrüger am Leben zu strafen. Die Begierde, den Gottesdienst zu beschützen, trieb die undenkende Menschen und mechanisch Religiöse über das Ziel, und machte sie zu Henkern und Meuchelmördern. Gewisse Eiferer oder Zeloten, liefen mit Dolchen unter den Mänteln umher, und verübten, bey dem scheinbaren Vorgeben, daß sie Werkzeuge für die Ehre des wahren GOttes wären, unnatürliche Grausamkeiten und himmelschreyende Mordthaten. Ein Jude, der aus Egypten kam, warf sich zum **Messias** auf, und machte sich einen Anhang, der aus 30000 Köpfen bestand. Aber die Römer legten ihm das Handwerk, und seine Parthey trennete sich auseinander. **Felix**, anstatt die Lasterhaften abzustrafen, fand in diesen Verwirrungen Vorrath und Mittel seine geldsüchtige und geizige Seele zu befriedigen. Eine jede Vervortheilung war ihm willkommen, und jede Gelegenheit, bey der seinen Gewaltthätigkeiten und Ränken Opfer zubereitet wurden, nahm er begierig auf. Er selbst rechtfertigte den Meuchelmord durch sein Beyspiel. Denn da ihm **Jonathan**, der ehemalige Hohepriester, seine Ruchlosigkeit auf die nachdrücklichste und zugleich anständigste Art verwies, ließ er ihn durch einen Meuchelmörder aus der Welt schaffen. Von nun an wurde der Meuchelmord modisch. Die jüdischen Oberhäupter, und selbst Hohepriester, machten sich weiter kein Gewissen, diejenigen

Perso-

Personen, die ihnen nicht leidlich genug waren, durch Zeloten oder Meuchelmörder aus dem Wege zu räumen. Eben so geneigt war auch der Regent gegen solche wollüstige Ueppigkeiten und Ausschweifungen, durch welche die Seele bis zu den Thieren erniedriget wird. Er überredete unter andern die **Drusilla**, des verstorbenen Königs **Agrippa** Tochter, daß sie ihren Gemahl **Azizus**, König von **Emesa**, verließ und ihn heirathete. Einst schlug ihn sein Gewissen über seine Unthaten. Dies geschahe durch die Rede, welche der vor ihm von den Juden verklagte **Paulus** mit Lebhaftigkeit und Nachdruck, und mit Kraft und Durchdringlichkeit von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht hielt. Diese Rede ging ihm durchs Herz, wie ein Pfeil; sein Gewissen erwachte aus der verstockten Ruhe, er wurde bewegt; Furcht und Bangigkeit nahmen sein Gemüth ein. Aber er verstopfte bald seine Ohren vor dieser starken Stimme und unterdrückte frech die Rührungen, welche die Wahrheit in seiner Seele gewirkt hatte. Er blieb ein Knecht seiner Paßionen, wälzte sich in allen Sümpfen der Geilheit ohne Scheu herum, und verübte die entsetzlichsten Drückungen und Ungerechtigkeiten. Oft wurde er von den gekränkten Juden zu Rom angeklagt, und er würde wirklich gestraft worden seyn, wenn ihn nicht das Ansehn seines Bruders **Pallas**, unter dem Kaiser **Claudius**, und hernach der lasterhaften **Agrippina**, unter dem Kaiser **Nero** gerettet hätte. Durch ihn hatten die Sünden in Judäa eine freche Herrschaft ausgebreitet, und die Ungebundenheit der Gesinnungen und der Sitten führte Jammer und Unglück ein. Da **Portius Festus** nach ihm die Statthalterschaft bekam, tobten die Priester wider einander, und ganz Judäa schwomm, so zu reden, im Blute. Unwürdig war bisher das Hohepriesterthum besetzt worden: die Candidaten hatten es käuflich an sich gebracht; und wenn sie es erstanden, Pflicht und Treue feil geboten. Die Geldsummen, welche sie an diese Würde verschwenden musten, suchten sie durch Räubereyen zu er-

setzen, und zwangen, um sich schadlos zu halten, den niederen Priestern einen grössern Antheil an den Zehnten ab, als ihnen von den Gesetzen bestimmet war. Der geistliche Stand theilte sich in Partheyen, und jede hatte ein Chor von Meuchelmördern, welche mit dem Säbel in der Faust die Rechte ihrer Führer ausmachten. Auf dem Lande hausten Räuber, und die Juden standen in solcher Erbitterung gegen die Römer, daß sie jede Gelegenheit ergriffen, diejenigen, welche zu dieser Nation gehöreten, auf das empfindlichste zu kränken. **Festus** war bemüht diesen Verwirrungen abzuhelfen und ihre Quelle zu verstopfen. Aber keines von beyden war ihm möglich. **Paulus** ward als ein Verbrecher nach Cäsarien zu ihm gebracht. Anfänglich untersuchte er die Beschuldigungen, mit denen ihn seine Feinde drückten, und da ihm die Unschuld des Apostels in die Augen leuchtete, sprach er ihn frey. Allein dieser gerechte Spruch erhitzte die Gemüther der rachgierigen Kläger, und **Festus**, der es nicht ganz mit ihnen verderben wollte, that, bey dem beständigen Anlauf der Kläger, den Vorschlag, **Paulum** nach **Jerusalem** zum Verhör hinzuschicken. **Paulus** aber, der die Tücke seiner Feinde kannte, berief sich auf den Kaiser. Während dieser Unterhandlung kam **Agrippa** und seine Schwester **Berenice** nach **Cäsarien**, um den **Festus** zu besuchen, und diese Ankunft wurde dem verklagten **Paulus** über die Maassen vortheilhaft. Denn er bekam Erlaubniß, sich in einer Rede zu verantworten, und diese war so bündig abgefaßt, daß ihn **Festus** von aller Schuld loßsprach, und daß **Agrippa**, der noch tiefer in die Wahrheit und Stärke dieses Vortrages hineinsahe, ihm gewogen wurde. Bald darauf ließ **Agrippa** zu **Jerusalem** einen Pallast aufführen, der die Aussicht über die Höfe des Tempels hatte. Die Juden protestirten wider diesen Bau, und liefen nach **Rom**. Hier fanden sie auch Beystand, und man erlaubte ihnen eine Mauer aufzurichten, welche die Aussicht aus

dem

dem Pallaste in den Tempel verhindern konte c). **Festus** starb gegen das Ende des Jahres, und **Nero** ernannte den **Albin** zu seinem Nachfolger. **Albin** traf den Staat in der äussersten Zerrüttung und an dem Rande seines Unterganges an. Noch vor seiner Ankunft beging der Hohepriester **Ananus**, ein aufgeblasener Sadducäer, eine Handlung, die wider sein Gewissen und gegen die Gesetze stritte, welche der jüdischen Nation und ihrem hohen Rath vorgeschrieben waren. Er brachte es nemlich in einer Rathsversammlung dahin, daß der Apostel **Jacobus** und noch andre Christen zum Tode verurtheilet wurden. Diese That war, wie gesagt, nicht allein an ihr selbst ärgerlich; sie durfte auch darum nicht von den Juden vollführet werden, weil sie um diese Zeit das Recht über Leben und Tod nicht mehr hatten. **Albin** nahm diesen Schritt sehr übel auf, und drohete dem Hohenpriester in einem Briefe, daß er ihn rächen würde. Allein **Agrippa**, um mehreren Uebeln vorzubeugen, welche das ganze Volk hätte treffen können, setzte den **Ananus** vom Amte ab, und verliehe es dem **Jesus**, einen Sohn des **Damneus**. Dieser Mensch war unwissend, grausam, geizig, und über dieses kriegerisch. Um seinen Posten desto zuverläßiger zu behaupten, und sich jedem, der ihm die erhaltene Würde mißgönnen möchte, furchtbar zu machen, nahm er eine Leibwache an, die unter dem Gewehr stand. Und er erreichte nicht nur in so weit seine Absicht, daß er seinen Vorgänger im Zaume hielt und Schrecken um sich her streuete, sondern er plünderte auch die ihm untergeordnete Priester aus, und setzte sie in die kümmerlichsten Umstände. Auf dem Lande rotteten sich nach dem Beyspiel des Hohenpriesters Räuberbanden zusammen, und schalteten nach ihrer Willkühr, wie in einem feindlichen Lande. Zu diesen Haufen schlugen sich achtzehn tausend abgedankte Arbeiter, die bey dem Tempel waren gebraucht worden, und die nun nicht wußten, auf was vor Art sie sich gegen den

c) Ioseph. Ant. XX, 7. §. §. 9. 10. de B. I. II, 14.

Hunger wehren sollten. **Albin** war über das verhaßte Joch unwillig, welches das arme Land tragen muste; aber es war zu stark geworden, als daß er es völlig hätte zerbrechen können. Nachdem er sein Amt zwey Jahre verwaltet hatte, folgte ihm **Geßius Florus**, ein schrecklicher Mensch, ein Mensch, der in der Unruhe des menschlichen Geschlechts seine Ruhe suchte, den das unartige Verlangen, andre zu unterdrücken, unaufhörlich zog; ein Mensch, bey dem Recht und Ehrlichkeit doch gar nichts galt, und der von dem unbändigsten Triebe nach Geld und Blut überall begleitet wurde. Seine Niederträchtigkeit stieß ihn in die Gemeinschaft der Landstreicher und der Räuber herab, und er schützte diese Sceleraten, wenn sie ihm etwas von der Beute abliessen. Damit die ungeheuren Mordthaten und Diebereyen, die von ihm geschehen waren, nicht untersucht und ans Licht gebracht werden möchten, wünschte er nicht nur, daß die Juden gegen die römische Herrschaft rebelliren möchten, sondern er leitete auch die Sachen so ein, daß es hernach wirklich zu einer Rebellion kam, die sich mit dem Untergange des jüdischen Volkes endigte. Man klagte ihn bey dem syrischen Statthalter **Cestius Gallus** an, der an dem Passahfeste nach Jerusalem kam, und dieser machte den Klägern Hoffnung, daß der unwürdige Landpfleger sich in Zukunft anständiger aufführen würde. Aber die Nation war durch eine lange Reihe von Widerwärtigkeiten, und durch das unmenschliche Bezeigen des **Florus** auf das Aeusserste gebracht, und ein grosser Theil derselben hatte, um den Quaalen dieses Unmenschen zu entfliehen, das Vaterland verlassen.

§. 85.

Die unverantwortliche Tyranney des **Florus**, half nun diejenige Begebenheit bewirken, die eine der fürchterlichsten und der merkwürdigsten in der ganzen Geschichte ist, und die immer noch Eindrücke des Schauers und Entse-

kens in den Herzen der Menschen zurückgelassen hat. Wer entsetzt sich nicht, wen ergreift nicht der gewaltigste Schrecken, wenn er an die Zerstörung Jerusalems denkt, und an die ausserordentliche Folgen, welche diese Zerstörung nach sich gezogen hat? Die Juden, welche Rächer der Tyranney der Römer werden wollten, wurden nun die Werkzeuge zu ihrer eigenen. Weil sie durch Bitten und Klagen ihr grausames Elend nicht erleichtern konten, so geriethen sie in Verzweiflung, und griffen zu den Waffen. Damals regierte noch der Kaiser Nero, und ein Spruch, den er in Sachen der **Juden** und der **Syrer** that, gab dem schon gefaßten Entschluß die römische Botmäßigkeit durch Gewalt zu unterdrücken, die letzte Kraft. Die **Juden** und die **Syrer** zankten sich um die Stadt **Cäsarea**. Jene behaupteten, daß diese Stadt darum ihre gehöre, weil sie **Herodes** erbauet hätte, und diese gaben vor, sie sey, seit dem gedachter König Tempel und Bildsäulen darin aufgerichtet, allezeit für eine griechische Stadt gehalten worden. **Nero** entschied diesen Streit zum Vortheil der **Syrer**; und diese Entscheidung wiegelte die mißvergnügten Juden gewaltig auf. **Agrippa** suchte sie zu besänftigen, und hielt eine lange Rede, in der er ihnen die Glückseligkeit des Friedens anpries: allein seine Zuhörer waren so weit davon entfernt diesem Antrage die Hände zu bieten, daß sie vielmehr Steine nach dem gekrönten Redner warfen, und ihn nöthigten, die Stadt zu räumen. Noch war es der Pöbel allein, der wieder die Römer stürmte; die obrigkeitlichen Personen hatten keinen Theil an dem Aufstande. **Agrippa** schickte ihnen daher 3000 Mann zu Hülfe, und glaubte, daß sie durch diesen Beystand den Aufrührern gewachsen seyn würden. Sie thaten auch alles, was ihnen möglich war, und hofften sich mit dem **Florus** zur Dämpfung der Rebellion verbinden zu können. Allein dieser Statthalter, der nur im Trüben fischen, oder von den Unruhen für sich Vortheile zu ziehen trachtete, weigerte sich ihren Bemühungen beyzutreten.

Der Geist des Aufruhrs wurde immer mehr gereizt, und fuhr in einen jeden, der zu der jüdischen Nation gehörete. Man sahe ihn in der Stadt und auf dem Lande wirken. Allenthalben zeigte er sich gewaltthätig und grausam. Allenthalben drükte er die Menschen barbarisch, und vergoß Blut. Die Juden erlitten Niederlagen, und machten wiederum welche. Die Einwohner von **Cäsarien** überfielen die Juden plötzlich in ihrer Stadt, und brachten zwanzig tausend von dieser Nation um. Eben so viele wurden zu **Ptolemais**, und 50000 zu **Alexandrien** getödtet. **Florus** erwürgte zu **Jerusalem** 3500 Leute, ließ nicht wenige in Gefängnisse sperren, und nicht wenige geisseln, ja so gar einige an das Creuz schlagen, ohnerachtet verschiedene darunter mit dem römischen Adel waren beehret worden. **Berenice** des **Agrippa** Schwester wagte es, für die Gefangenen zu bitten, und näherte sich dem Richterstuhl des **Florus** mit blossen Füssen; aber sie ging nicht allein ungehört von ihm zurück, sie gerieth ausser dem noch in die Gefahr, von den Soldaten in Stücken zerhauen zu werden [d]). Die Zahl der Aufrührer wuchs immer stärker an, und eine Menge Meuchelmörder verband sich mit ihnen. Die Römer konten sich wider ihre Macht nicht länger halten. Sie musten aus den Vestungen **Massada** und **Antonia**, und aus den Thürmen **Phasael** und **Mariamne** weichen, und sie den Rebellen überlassen. Diese steckten darauf den Pallast des **Agrippa** und der **Berenice**, des Hohenpriesters **Ananias** und seines Bruders **Ezechias**, mit Feuer an. Ihr Anführer hieß **Menahem**, war ein Sohn **Judas**, des Oberhaupts der Gauloniten, und kam mit einer Bande Meuchelmörder oder Zeloten nach **Jerusalem**. Das Volk hatte im Vertrauen auf seine Kriegeserfahrenheit und Stärke ihn zum Oberhaupt erwählt. Er konte aber nicht viel Proben der Herzhaftigkeit ablegen, die man von ihm erwartet hatte. Denn es währete nicht lange, so wurde er

d) Ioseph. de B. I. II, 14. §. 4.

er todt geschlagen. Er hatte einen Neffen, Namens **Eleasar**, der in seinen Platz rückte. Dieser zwang die Römer, die sich nach den befestigten Thürmen in der Stadt gezogen hatten, sich zu ergeben, und die Hauptbedingung war, daß sie das Leben behalten sollten. Allein **Eleasar** war ein viel zu habitueller und ausgelernter Räuber, als daß ihn das gegebene Wort hätte binden sollen. Er machte sich bald von der Zusage los, und brachte die gefangenen Römer um. Die Griechen zu **Scythopolis** rächten diese Treulosigkeit, und ermordeten 13000 Juden e). Die Juden setzten darauf ihren Feldzug fort, brachten ihre Waffen in diejenigen Gegenden, welche jenseit des **Jordans** liegen, eroberten die Vestungen **Machäron** und **Cypris**, schleiften die letztere auf den Grund, und hieben die Römer, welche sie antrafen, insgesamt ohne Barmherzigkeit nieder. **Cestius Gallus**, Statthalter in Syrien, ging nunmehro den kriegerischen und halsstarrigen Rebellen zu Leibe, und fing seinen Feldzug mit Verwüsten und Verbrennen an. Mit einem mächtigen Heere, rückte er in Judäa ein; setzte alle Dörfer und Städte, durch welche er marschiren muste, in Asche, und alle Juden die in seine Hände geriethen, wurden Schlachtopfer seiner Tollkühnheit. Gegen das **Fest der Hütte**, setzte er sich mit 20000 Mann Infanteristen, und 5000 Cavalleristen zu Gibeon, sechs Meilen von **Jerusalem**. Die Juden durch die Grausamkeiten und Mishandlungen, welche **Cestius** auf dem Marsche verübt hatte, zur Rache entzündet, griffen ihn in diesem Lager an, und erhielten einige Vortheile. **Agrippa** begab sich zu dem **Cestius** in der Absicht, einen Frieden zu vermitteln. Er schickte zween seiner obersten Befehlshaber mit Friedensvorschlägen an die Rebellen. Aber diese, welche nichts vom Frieden wissen und hören wollten, hatten die menschlichen Empfindungen so weit abgelegt, daß sie den einen Befehlshaber todt schlugen. **Cestius** brach darauf mit

e) Ioseph. de B. I. II, 17. §. §. 8-10. 18, 1-3.

dem Lager auf, und nöthigte die Rebellen, daß sie endlich die äusern Gegenden der Stadt verlassen, und sich nach dem innern Bezirk des Tempels zurück ziehen musten. Nun waren sie eingeschlossen, und aller Anschein war da, daß dieser Schleuderkrieg zu Ende gehen würde. Allein **Florus**, dem sehr daran gelegen war, daß er noch fortdauren, und noch mehr Unheil anrichten möchte, bestach einige Feldherrn von der Armee des **Cestius**, daß sie den Statthalter überreden musten, die Belagerung aufzuheben, und von Jerusalem abzuziehen. Was **Florus** betrieben hatte, geschahe. **Cestius** zog ab; und dieser Abzug war den Juden so gewünscht, und vortheilhaft, daß sie im Nachsetzen die feindliche Armee an 5300 Mann zu Fuß, und 380 zu Pferde schwächten, und über dieses ihr sämtliches Kriegesgeräthe erbeuteten f). Dies kleine Glück hatte auf die Gesinnungen der Juden die schnelleste und stärkste Wirkung. Denn von nun an wurden ihre Gedanken die Römer durch einen Krieg zu vertilgen, ungemein ernsthaft. Sie bestellten einige ihrer feurigsten Oberhäupter zu Befehlshabern in verschiedenen Landschaften und Vestungen. Der Geschichtschreiber **Josephus** wurde über **Galiläa** gesetzt, **Ananus** und **Joseph**, der Sohn **Gorions** über **Jerusalem**, und **Eleasar** über **Idumäa**. Diejenigen unter dem Volke aber, welche die Stärke der Römer kannten, verliessen die Stadt g), und die Christen, welche sich der Warnung des Erlösers erinnerten, begaben sich nach **Pella**, einer Stadt jenseit des **Jordans**, welche die Wuth des Krieges nicht erfuhr h). **Nero**, der die Rebellion der Juden zu **Achaja**, wo er sich damals aufhielt, erfuhr, trug das Geschäfte, die jüdische Nation zu bändigen, dem **Vespasian** einem tapfern General auf, der sich bereits in Teutschland und Brittannien durch prächtige Heldenthaten gezeigt hatte. **Vespasian** zog sein

f) Ioseph. de B. I. II, 19, 4-9.
g) de B. I. II, 20, 1.
h) Euseb. H. E. III, 5.

sein Volk in Syrien zusammen, und **Agrippa** wandte sich zu ihm. **Titus** ein Sohn des **Vespasians** erhielt von seinem Vater Befehl, die fünfte und zehnte Legion von **Alexandrien** nach **Judäa** zu führen. Die Juden rüsteten sich gleichfals, und erwarteten den Feind. Durch die Macht, welche mit ihrem Muthe vereinigt war, konten sie etwas thun, und sie versuchten es auch. Aber der erste und zweyte Versuch liefen unglücklich ab. Sie griffen **Ascalon** an, und wurden mit Verlust von 10000 Mann zurückgetrieben, sie wiederholten den Angrif, und büßten fast eben so viel ein. **Vespasian** und **Titus** trafen bey **Ptolemais** zusammen, nachdem jener nach **Sephoris** in Galiläa, welches auf der Seite der Römer war, Hülfsvölker abgeschickt hatte. Ihre Armee bestand aus 60000 auserlesenen und für den Krieg gebildeten Leuten. Mit derselben rückten sie in Galiläa ein, steckten **Gadara** in Brand, und gingen auf **Jotapa** zu, um es durch eine Belagerung wegzunehmen. **Josephus**, der Befehlshaber in **Galiläa**, hatte sich kurz vorher in diesen festen Ort begeben, und vertheidigte ihn sieben und vierzig Tage lang, mit so vieler Tapferkeit, daß er selbst von dem Feinde bewundert wurde. Endlich ward die Stadt mit Sturm eingenommen, und in Brand gesteckt. Vierzig tausend Juden verloren ihr Leben, und zwölf hundert, unter denen sich auch **Josephus** befand, wurden zur gefänglichen Haft gebracht. **Vespasian** wollte den letztern in Ketten an den **Nero** schicken. Aber ein Vortrag, den **Josephus** an ihn that, änderte diese Entschliessung. **Josephus** redete ihn mit folgenden Worten an: **Meine Botschaft an dich, welche von dem GOtt des Himmels kömmt, ist für dich von grösserer Wichtigkeit, als der Entschluß, den du meinetwegen, der ich dein Gefangener bin, ergriffen hast. Die Zeit von des Nero Tode bis zu deiner Nachfolge im Reich ist so kurz, daß ich dich schon als Kaiser, und deinen Sohn Titus, als deinen glücklichen Nachfolger**

betrachte. Behalte mich nur als deinen Gefangenen; und wenn du finden solltest, daß ich GOttes Namen entweihet hätte, indem ich dir in diesem Namen die Herrschaft der Welt versprochen habe, so bestrafe mich mit dem grausamsten Tode. Suetonius und Dio Cassius gedenken dieser Prophezeyhung i), und es ist wol sehr wahrscheinlich, daß Josephus sie, nach dem damaligen Zustande des römischen Staats, und nach den Gesinnungen, die er an den Römern wahrgenommen, angestellet hat. Kurz vor der Bestürmung dieser Stadt nahm Trajan die Stadt Japha weg; alle Städte in Galiläa, geriethen in die Botmäßigkeit der Römer; bey jeder Eroberung wurden Menschen geschlachtet und in Ketten gelegt. Die Einnahme der offnen Oerter und der festen Plätze geschahe schleunig; nur Giscala und Gamala hielten eine Belagerung von sechs Monaten aus. Ein grosser Theil der Juden sahe die betrübten Folgen dieses Krieges zum voraus, und brachte eine geschwinde Unterwerfung in Vorschlag. Alle Hülfsquellen waren erschöpft, und der blühenden Armee der Römer fehlte es an nichts. Was war in diesen gefahrvollen Umständen rathsamer, als die Demüthigung unter die Gewalt eines so geübten und mächtigen Feindes? Allein ein weit grösserer Theil der Nation, welche sich zu der gaulonitischen Secte rechnete, dachte ganz anders. Diese Leute waren stolz, grausam, hartnäckig, sogen sich von dem öffentlichen Ungemach voll, und verspotteten das allgemeine Elend durch ihre Schwelgerey eben so sehr, als sie es durch Räubereyen, Plünderungen und Grausamkeiten vermehrten. Die Gutgesinneten, oder diejenigen, die das allgemeine Beste beherzigten, widerstunden auf alle Art, und auch mit Gewalt dem ruchlosen Beginnen dieser Bösewichter; aber diese waren mächtiger als die edle patriotische Parthey. Sie gaben sich den Namen der Zeloten, behingen ihre Bubenstücke mit dem Schleyer der Religion, wähl-

i) Sueton Vespas. l. 5. Dio LXVI, 1.

wählten sich Anführer, welche **Zacharias** und **Eleasar** hiessen, und zogen, unter dem Vorwand, daß sie die Religion und das Vaterland gegen die Angriffe des heidnischen Unglaubens schützen, und die Freyheit, das unschätzbare Kleinod des Volkes GOttes, wieder herstellen wollten, in **Jerusalem** ein. Hier nahmen sie, als Vertheidiger des wahren Glaubens, den Tempel in Besitz, machten denselben zu einem Waffenplatz, thaten aus demselben Ausfälle, und erfüllten die Gegend um dies Heiligthum mit Asche und Menschenblut. **Ananus**, der ehemalige Hohepriester, konte dies horribele Schauspiel nicht länger ansehn. Es that ihm wehe, daß man die Wohnung des HErrn schändete, und unter dem Schutz derselben die verfluchenswürdigsten Bosheiten trieb. In dieser Empfindung ermahnte er das Volk sich des gemeinen Bestens anzunehmen, und wider die lasterhafte Brut, die es untergraben wollte, feindlich zu handlen. Die Gutgesinneten folgten dieser Ermahnung, und griffen die niederträchtigen Friedensstöhrer an. Diese trieben ihre Gegner mehr denn einmal mit Verlust zurück. Endlich aber jagte sie **Ananus** aus dem äusseren Bezirk des Tempels in den innern hinein. Hier waren sie enge eingeschlossen, und unvermögend den Belagerern den Weg zu weisen. Allein sie rechneten auf den Beystand der **Idumäer**; und sie hatten diese Rechnung nicht umsonst gemacht. Die **Idumäer** zogen an; **Ananus** aber faßte den Schluß, sie durchaus nicht in die Stadt Jerusalem einzulassen. Doch in derselben Nacht, da sie vor Jerusalem kamen, entstand ein gewaltiger Windsturm, der mit Donner, Blitz und einem Erdbeben begleitet wurde, und die **Zeloten** konten unter diesem Geräusche, ohne gehöret zu werden, die Riegel und Angeln der Thore des Tempels entzwey schlagen, die Wachen der Belagerer über den Haufen werfen, und an den 20000 Idumäern den versperrten Eingang eröffnen. Diese ansehnliche Hülfe stärkte ihre tollkühne Faust zu den unglaublichsten Mordthaten. Zwölf tausend Personen in

ihren

ihren besten Jahren und von edler Abkunft, wurden mit einer Grausamkeit, wider welche sich die Menschlichkeit empöret, umgebracht [k]). Unter denselben war auch **Ananus** und **Jesus**, der Sohn **Gamaliels**. Durch Grausamkeit und barbarische Gewaltthätigkeiten hatten die **Zeloten** so viel Schreck und Aengstlichkeit ausgebreitet, daß schon ihr Name Furcht erweckte. Die Anverwandten der Ermordeten durften kein Auge naß machen, am wenigsten für die Beerdigung ihrer unglücklichen Freunde sorgen. So sehr hatte der Ungestüm des Gemüths, die ungezähmten Ausschweifungen des Unmuths und Zorns, die Menschen hart gemacht und verstockt! Nur in den **Idumäern** regte sich noch einiges Mitleid. Sie konten die Gassen, die mit so vielen Leichnamen übersäet waren, und das Blutbad, welches von Ermordung der rechtschaffensten Leute gemacht war, nicht ohne Mitleid, und auch nicht ohne Aeusserung des Mißfallens ansehen. Daher setzten die Zeloten, um ihren grausamen und bübischen Mißhandlungen einen Anstrich von Recht zu geben, gewisse Richter in dem Tempel nieder, welche die Verklagten verhören und sie nach Fürschrift der Gesetze beurtheilen sollten. **Zacharias**, ein Sohn **Baruchs**, war einer der ersten, der vor diesem Richterstuhl erscheinen muste, und dieser Mann zeigte die Unschuld und die Gerechtigkeit seiner Sache in einem Lichte, welches die Richter zu dem billigen Ausspruch rührte, daß sie ihn für gerecht erklärten. So genau aber dieser Spruch mit der Gerechtigkeit übereinstimmte, so wenig harmonirte derselbe mit der Denkungsart und den Absichten der Zeloten. Sie nun, die kein anderes Gesetz kannten, als ihre lasterhafte entbrannte Paßion, brachten diesen Unschuldigen um, und setzten die Richter, weil sie ihre Ruchlosigkeit nicht durch Rechtsprüche heiligen wollten, vom Amte ab [l]). Den **Idumäern**, in denen sich das Gefühl des Rechts und Unrechts regte, waren diese unnatürliche

[k]) Iosephus de B. I. IV, 4. §. 5-25. §. 3.
[l]) Iosephus de B. I. IV, 5. 4.

türliche Gewaltthätigkeiten unausstehlich. Sie verliessen mit einem edlen Unwillen die ergriffene Parthey, und gingen, nachdem sie 2000 Gefangene in die Freyheit gesetzt hatten, voll Verdruß, daß sie Mord und Plünderung unterstützt und den Sclaven der Schwelgerey und Tyranney gedient hätten, in ihr Land zurück m). Allein die Zeloten, welche ihr Glück auf den Umsturz der Gesetze, der Verfassungen und der Menschen zu errichten suchten, setzten ihre Verfolgungen mit einem gesetzlosen und unwiderstehlichen Eifer fort. Bisher hatte diese unruhige und halßstarrige Bande, den Oberhäuptern und den Angesehensten der Nation die Köpfe abschlagen lassen: nun schütteten sie auch ihre mordsüchtigen Begierden über das gemeine Volk aus, und beschäftigten sich diesen Theil der Republik völlig hinwegzuschaffen. Ein jedes Mißvergnügen, welches man wider ihre rasende Obergewalt und wider den durch dieselbe entstandenen Unfug äusserte, wurde als ein Verbrechen, welches den Tod verdiene, angesehen; und die Gelassenheit oder Stille, mit der man den Ausgang dieses tyrannischen Despotismus abwartete, gerieth in Verdacht einer Abgeneigtheit oder geheimen Mischerey. Man muste alle die Unthaten, welche diese Ungeheuer ausübten, mit einem lauten Beyfall belohnen, oder man war verloren. Die Begüterten hatten insonderheit das Loos, daß ihr Reichthum sie in die Inquisition und auf den Rabenstein brachte. Kurz, Vernunft, Menschlichkeit und Religion wurden den niederträchtigsten Leidenschaften aufgeopfert; alle Ordnungen, alle gesellschaftliche Tugenden lagen darnieder; der frechste und verwegenste Trotz herrschte; und diejenigen Juden, die noch vernünftig dachten, oder den Feinden der natürlichen Rechte und Freyheiten entfliehen wollten, sahen sich genöthiget bey den Fahnen des **Vespasians** Schutz zu suchen, der noch zu Cäsarien in dem alten Lager stand, und es mit Freuden wahrnahm, daß sich die Juden unter ein-

m) Iosephus IV, 5, 5. 6, 1.

einander selbst aufrieben, und ihm dadurch sein Vorhaben erleichterten n).

Bisher hatten die **Zeloten** nur eine Parthey ausgemacht, und alle waren dahin bedacht gewesen, aus dem allgemeinen Drangsale einen gemeinschaftlichen Nutzen zu ziehen. Aber nun trenneten sie sich, da Neid und Argwohn unter sie kam, in zwey Hauffen, und fochten im zügellosen Grimm, der von viehischen Leidenschaften entflammet wurde, wider einander selbst. Den einen führete ein gewisser Bösewicht, mit Namen **Johannes** aus der Stadt **Giscala** gebürtig an; sie lieferten Scharmützel, und beraubten den noch übrigen Theil der armen Einwohner ihres geringen Vermögens. Auf dem Lande rottete sich ein drittes Chor raubgieriger Menschen zusammen, die unter dem Commando eines verschlagenen Räubers, der **Simon** hieß, und zu **Gelosa** gebohren war, durch Plündern, Brennen und Morden einen unsäglichen Jammer ausbreiteten. Sie nahmen die Vestung **Massada** weg, und machten sie zum Arsenale, und zugleich zum Magazine der erpreßten Güter. Ihre Parthey hatte grossen Zulauf. **Simon** zog eine Menge Menschen an sich. Er versprach seinen Partheygängern ansehnliche Belohnungen, und den Sclaven, die zu ihm übergehen würden, die vollkommenste Freyheit. Vortheile, die damals um so viel stärker reitzen musten, je weniger man Anschein hatte, bey Ruhe und Eingezogenheit auf Ehre oder Glück hoffen zu können! Die **Zeloten** waren die ersten, denen **Simon** gefährlich ward. Er schlug sie, und vereitelte dadurch den von Ihnen wider den Fortgang seiner Waffen gemachten Plan. Noch war er nicht stark genug, **Jerusalem** von den Zeloten zu befreyen. Er wollte erst durch die Niederlage der **Idumäer** sich einen Namen machen, und sein Heer vergrössern. Im Anfange ließ es sich nicht dazu an, daß er diese Nation unter sein Joch bringen würde.

Fünf

n) Iosephus IV, 6.

Fünf und zwanzig tausend **Idumäer** zernichteten sein Vorhaben. Aber die List half es ihm nachher erreichen. Er gewann einen treulosen **Idumäer**, durch dessen Nachweisung und Vorschub er die Kriegesmacht dieses Staates in seine Gewalt bekam. Die Verwüstungen, die er in diesem Lande anrichtete, brachten den **Zeloten** nicht geringe Furcht bey. Sie zweifelten, daß sie die Stärke seines Arms durch Gewalt brechen würden, und sannen auf Mittel ihn durch Ränke und unerwartete Streiche zu schwächen, oder müde zu machen. Ihre Anschläge waren auch nicht ganz fruchtlos. Sie hatten ihre Leute hin und wieder versteckt, und es glückte ihnen, daß sie in einem Hinterhalt seine Frau antrafen, und entführten. **Simon** empfand diesen Verlust; rückte um ihn zu ersetzen, und sich zu rächen, bis vor die Thore **Jerusalems**, und nöthigte durch seine Ankunft die Feinde, daß sie ihm seine Ehegattin zurückgaben. Hierauf kehrte er wieder nach **Idumäa**, sog dies Land gierigst aus, und ängstigte die Einwohner desselben dergestalt tyrannisch hart, daß sie sich hinwegbegaben und in **Jerusalem** Sicherheit suchten. Aber hier waren Meuterey, Ungerechtigkeit, Mord und Räuberey herrschende Handlungen, und Jedermann, der nicht Theil an diesen Bubenstücken hatte, brachte sein Leben unter dem schweren Gefühl der Widerwärtigkeiten, und des Kummers zu. Die **Idumäer**, die im Solde des **Johannes von Giscala** standen, empörten sich, der grausamen Behandlungen, die sie erdulden musten, müde, wider ihren Herrn und Anführer, erschlugen eine grosse Anzahl von seinen Anhängern, plünderten seinen Pallast, und nöthigten ihn, seine Zuflucht in den Tempel zu nehmen. Man kannte die hitzige und schadensüchtige Gemüthsart dieses Tyrannen, und stellte sich vor, daß es ihm nichts kosten würde, in der Dunkelheit der Nacht Feuer in der Stadt anzulegen, und die betrübtesten Begebenheiten zu veranlassen. Von dem **Simon** hingegen dachte man, daß er weniger grausam wäre, und daß es **Jerusalem** unter

seinen

seinem Befehl erträglicher gehen würde. Indem man nun so mit dem gehäuftesten Elende rang, wurde der Schluß gefaßt, den **Simon** in die Stadt zu lassen. So bald **Simon** in Jerusalem war, wandte er alle seine Kräfte zu der Unterdrückung der beyden feindlichen Partheyen an. Zwar schlug ihn **Johannes** bey dem ersten Angrif, den er auf ihn that, zurück: er trauete sich aber doch nicht aus dem Bezirk des Tempels heraus, und **Simon** machte es ihm, durch eine Belagerung, mit der er ihn sehr enge einschloß, ohnmöglich. Während dieser Beschäftigung, warf **Placidus** mit einem detachirten Chore eine ansehnliche Menge bewafneter Juden über den Haufen, und hieb an die 15000 dieser Leute nieder. Alles flohe vor ihm, und die ganze Gegend von Judäa, die an der Morgenseite liegt, bis auf die Vestung **Machäron**, gerieth in seine Gewalt o).

69 **Vespasian**, der den Weg nach Jerusalem offen sahe, setzte sich nun mit seiner Armee in Bewegung. Zuförderst verwüstete er einen grossen Theil von **Idumäa**, und versahe die vesten Plätze mit Besatzungen. Unter diesen kriegerischen Begebenheiten war **Galba** ermordet, und **Otho** zum Kaiser ausgerufen worden. **Otho** hatte gleich nachher das Zeitliche gesegnet, und **Vitellius** war darauf Kaiser geworden. Diese Thronveränderung hatte für den **Vespasian** die glanzreichsten Folgen. Denn die Armeen in den Morgenländern, welche von dem **Vitellius** sehr übel dachten, erwählten den **Vespasian** zum Kaiser, und ihre Wahl ward nach wenig Monaten von dem römischen Senat bestätigt p). **Vespasian** erinnerte sich der Weissagung des **Josephus**, und belohnte sie durch die Freyheit, welche er ihm schenkte, und durch andere wichtige Gnadenbezeugungen. Er selbst konte nun

o) Iosephus de B. I. IV, c. 7. c. 9. §. §. 3 - 8. 10 - 12. V, 1.

p) Iosephus IV, 10, 1 - 4.

nun den Krieg wider die Juden nicht weiter fortsetzen. Aber er trug dies Geschäfte seinem Sohn **Titus** auf, reisete nach **Alexandrien** ab, um von da nach **Italien** überzugehen. In **Jerusalem** ging es indes zu, wie es in einem Tollhause zugehen mag. Unsinnig tobte einer wider den andern; und es schien, als ob aller Menschenverstand von den Einwohnern dieses Orts gewichen wäre. Durch Uneinigkeiten versenkten sie sich in Unglücksfälle, die mit der Hartnäckigkeit verknüpft waren. Es entstand eine neue Parthey. **Eleasar**, ein Mann vom Priesterstande, zog einen grossen Theil von den Anhängern des **Johannes** an sich, eroberte den **Hof der Priester**, und schloß den **Johannes** in den **Hof der Israeliten** ein. Diese Partheyen arbeiteten mit aller Gewalt an dem Ruin der Stadt. Sie schwächten sich unter einander, so viel sie konnten, und wie alles gesunden Nachdenkens beraubt, verdarben sie die Lebensmittel, die für die Stadt auf Jahre hingereicht hätten q). Die Bedrängnisse aber wurden nun erst recht groß, da sich **Titus** der Stadt näherte. Dieser Prinz befand sich an der Spitze eines Heeres, welches durch Hülfsvölker, die er von dem **Agrippa**, **Soämus**, **Antiochus** und den Arabern erhalten hatte, zu einer grossen Menge hinangewachsen war, und schlug sein Lager drey Meilen weit von den Mauren Jerusalems auf. Die Stadt hielt ungefähr vier Meilen im Umfange; war auf jeder Seite mit drey Mauern umgeben, hatte tiefe Thäler, und war durch die Burg **Antonia**, durch die Vestung **Akra**, durch die Thürme auf dem Berge **Zion**, durch andre Befestigungswerke, und durch eine ausserordentliche Menge Menschen, die sich des Festes **Passah** wegen damals einfand, fast unüberwindlich. **Titus** recognoscirte den Ort, und suchte sich die beste Stellung aus. Seine eigene Legion nahm den **Oelberg** ein, und das ganze

q) Iosephus de B. I. V, 1, 2.

ganze Kriegesheer muste sich der Mauer nähern. Beide wurden bald von den Juden beunruhiget, und jene würde von ihnen niedergehauen worden seyn, wenn ihr nicht **Titus** geschwind zu Hülfe gekommen wäre r). Die Betrachtung, welche die feindlichen drey Partheyen anstellten, daß sie durch eine Eroberung gleich unglücklich werden würden, verband sie zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung, und sie beschlossen, lieber mit den Waffen in der Hand zu sterben, als sich in die Sclaverey der Römer zu begeben. Aber wie die Verbindungen, welche Räuberbanden unter sich errichten, allemal unsicher sind und Treulosigkeit brüten, so wurde auch diese in kurzem zerrissen, und der Erfolg zeigte, daß eine geheime Tücke die Partheyen versöhnet hatte. Denn da am **Passah** der **Eleasar** die Zugänge zu seinem Hofe dem sich herzudrängendem Volke öffnete, ließ **Johannes von Giscala** einige seiner Soldaten, die ihre Schwerdter unter den Mänteln versteckt hielten, hineinschleichen, welche denn die Parthey des **Eleasars** und auch andre Leute überfielen, und in dem Hofe der Priester ein trauriges Blutbad anrichteten. Der Rest dieser Parthey, der dem Schwerdte entkommen war, schlug sich zu dem **Johann**, der der gemachten Verbindung ungeachtet, den **Simon** für seinen Feind hielt. Unter beiden kam es oft zum Handgemenge, und gemeiniglich alsdenn, wenn sich die Römer ruhig hielten.

Titus bot den Belagerten in menschenfreundlichen Absichten den Frieden an; er wiederholte diesen Antrag in der rühmlichsten Rücksicht: aber der verblendete Jude schlug ihn mit Verachtung aus. Der Prinz kehrte nun alle Anstalten zur Eroberung vor, und befahl, daß die Angriffe mit Sturmböcken geschehen sollten. Die Juden hatten ohnlängst dem **Cestius** einige Maschinen abgenommen, und setzten sie nun auf die Mauern. Da sie aber mit diesen Werkzeugen nicht recht umzugehen wußten, so hatten

r) de B. I. V, 1, 6. c. 2.

hatten sie auch von denselben wenig Dienste. Desto gewaltiger hingegen wirkten die Maschinen der römischen Legion. Ungefähr vierzehn Tage, nachdem die Belagerung angegangen war, drangen die Römer schon in die äusserste Mauer ein, und die Juden musten sich zurück ziehen. Innerhalb fünf Tagen machten sie eine Oeffnung durch die zweyte Mauer, nnd dieser Schritt würde der Stadt recht sehr verderblich geworden seyn, wenn ihn der römische Feldherr hätte verfolgen wollen. Aber der Prinz hatte die sanfteste Empfindung gegen die Stadt und gegen das jüdische Volk. Beide wollte er erhalten wissen. Jetzt zog ihm diese Gesinnung einen merklichen Verlust zu. Denn **Simon** überfiel die Römer, während der Unthätigkeit, in der **Titus** sie ließ, und machte eine Menge nieder. Den Juden aber half dieser Vortheil nichts. In vier Tagen bemächtigten sich die Römer der zweyten Mauer s). Die Belagerten standen ein unsägliches Ungemach aus. Der Hunger, und die noch hungerigeren Partheyen drückten die armen Leute in die tiefste Noth hinab. **Titus**, von diesen Bedrängnissen gerührt, ließ ihnen nochmals durch den **Josephus** einen friedlichen Vergleich anbieten, durch welchen sie dem peinlichen Ungemach, das sie gegenwärtig bis in den Tod beschwerete, entrücket wurden. Aber hoffärtig schlugen sie ihn aus, und wiesen den **Joseph** mit einem Gespötte und frechen Hohngelächter von sich weg. Da nun diese Vorstellung nicht den mindesten Eindruck auf die Gemüther der Juden gemacht hatte, ließ der römische Feldherr einen Wall, oder Circumvallationslinie um die Stadt aufführen, durch welche den Belagerten alle Zufuhr, aller Beystand, und mit demselben auch der Ausweg abgeschnitten und versperret wurde. Der Jammer in der Stadt ward hierauf so groß, daß man ihn kaum grösser denken kan. Die Gassen der Stadt waren mit Leichnamen bedeckt, die unbegraben verfaulten, viele Menschen krochen vom Hunger ausgezehret umher, und ihrer viele starben

s) de B. I. V, 7. 8.

unter der grausamen Folter der Hungersnoth. Die Gefangenen, welche die Römer bey den Ausfällen machten, wurden gegeisselt und öffentlich ans Creuz geschlagen. Niemand hatte das Herz sich aus der Stadt wegzumachen und den Feind durch Winseln und Flehen zur Barmherzigkeit zu bewegen. Denn die Zeloten brachten das Gerücht aus; daß die Römer mit allen denen die Schutz bey ihren Fahnen suchten, eben so umgingen. Ausserdem wandten die wie Furien wütende Partheyen alles an, dem Volke, welches sich noch etwa auf die Flucht begeben hätte, die Gelegenheit dazu zu entreissen. Und was die Verbrechen dieser Unmenschen vollendet, war der Spott und die Schmachreden, mit denen sie über das Elend der Unglücklichen triumphirten. Sie kützelten sich an den Seufzern der Sterbenden, und stiessen die Schwerdter in ihren Leib, unter dem Vorwande, sie wollten nur versuchen, ob sie scharf wären t). Nicht wenige von denen, die in das römische Lager flüchteten, wurden von den Soldaten jämmerlich umgebracht, welche in der Einbildung standen, daß die Flüchtigen eine Menge Gold eingeschluckt hätten. Diese Meinung brachte in einer Nacht 2000 Juden um das Leben, denen der raubgierige Soldat den Leib aufschnitt, um die Schätze in Empfang zu nehmen, die in demselben verwahret liegen sollten. In der Stadt war das Sterben so häufig, daß vom vierzehnten Aprill bis zum ersten Julius 115880 Leichname von armen Leuten zu einem Thore zum Begräbnis hinausgeschafft wurden; 600000 warf man von den Thoren und über die Mauren in tiefe Thäler herab, und in den leergewordenen Häusern hatte man eine Menge Leichname aufgethürmt. Zuletzt verschwanden alle Mittel die Hungersnoth zu erleichtern. Die Soldaten suchten sich an Kuhmist, ledernen Gürteln, Schuhen, Baumreisern und Heu zu sättigen; ein Bissen Brodt war eine Seltenheit, um welche sich der Mann mit der Frau, und die Aeltern mit den Kindern stritten. Ja, eine vornehme

t) de B. I. V, 9 - 12.

nehme Frau kochte so gar ihr eigenes Kind, um es zu essen. Als **Titus** diese entsetzensvolle That vernahm, schwur er der Stadt und dem Volke den gänzlichen Untergang. Selbst die Juden erschracken über dies unnatürliche Verbrechen, und schlossen nun aus ihren Schicksalen, daß sie von der göttlichen Vorsehung verworfen seyn müßten u).

Die Römer wurden Herren von der Vestung **Antonia**, und verfolgten die Juden bis an den Tempel. **Titus** von großmüthigen Neigungen beseelt, trug wiederum einen Vergleich an. Die Belagerten von Blindheit geschlagen, und ganz verhärtet in der Bosheit, schlugen ihn aus, und steckten die Gallerie in Brand, durch welche die Vestung mit dem Tempel zusammen hing. Weil die Mauern des Tempels so dick und feste waren, daß sie durch Sturmmaschinen nicht aufgebrochen werden konten, so legte **Titus** Feuer an die Thore; der Jude aber hinderte ihn in dieser Beschäftigung, und trieb die Römer mit Verlust davon zurück. Dies kleine Glück beförderte neue Unruhen in Jerusalem. **Simon** ermordete den Hohenpriester **Matthias**, und einige seiner Freunde, unter dem Vorwand, sie stünden mit den Römern in einem geheimen Verständniß. **Johannes**, der Befehlshaber im Tempel, stahl aus diesem Heiligthume alle goldene Geschirre, und erbrach die Behältnisse des heiligen Oels und Weins. **Josephus** bediente sich der dringensten Vorstellungen, die **Zeloten** und alle diejenigen, die es mit ihnen hielten, zur Unterwerfung zu bewegen. Aber er predigte tauben Ohren. Denn der Jude trotzte auf seinen Tempel, und wolte durchaus nicht glauben, daß der HErr seine Wohnung in die Hände der Heiden würde gerathen lassen. Bey einer solchen Gelegenheit empfing **Josephus** eine Wunde am Haupte, von einem nach ihm geschleuderten Steine, daß er für todt niedersank. Die Juden thaten sogleich ei-

u) de B. I. V, 13. VI, 3.

nen Ausfall, um seinen Körper wegzuholen; Die Römer aber waren ihnen zu geschwind und zu stark, und brachten ihn davon. **Titus** wollte des kostbaren Tempelgebäudes, und des noch kostbareren Menschenbluts schonen, und ließ sich so weit herab, daß er selbst mit den Juden redete, und ihnen Friedensvorschläge that. Aber die Juden sahen dies Zeichen der großmüthigsten Huld, die nur edlen Seelen beywohnt, für ein Kennzeichen einer feigen Muthlosigkeit an, und beschlossen alle ihre Kräfte für die Vertheidigung des Tempels und der Stadt aufzusetzen. **Titus** zündete die nordliche Gallerie an, und nöthigte dadurch die Belagerten in den Hof der Priester hinein. Sechs Tage durch versuchte er einen von den Gängen dieses Hofes mit einer Kriegesmaschine einzuwerfen, ließ auch Sturmböcke dawider lauffen, und den Grund untergraben; er versuchte darauf, da diese Unternehmung ihm nicht gelingen wollte, die Mauern zu ersteigen. Aber vergebens. Der Sturm ward abgeschlagen, und nun legte er Feuer an die Thore, die, weil sie mit Silberblech überlegt waren, die ganze Nacht hindurch brannten, und zugleich die bedeckten und offnen Gänge ansteckten. Bey allem Ernst, mit welchem **Titus** diese Feindseligkeit trieb, blieb er doch fest entschlossen, den Tempel zu erhalten, und da er zum Generalsturme Befehl gab, verbot er zugleich, dem Gebäude einigen Schaden zuzufügen. Aber ein gemeiner Soldat übertrat dieses Verbot, und warf einen Feuerbrand in eines von den Zimmern, die an das Heiligthum angebauet waren. So gleich gerieth dadurch die ganze Mitternachtseite in Flammen, und das geschahe im zweyten Jahre **Vespasians**, im ein und zwanzigsten des Königs **Agrippa**, und an demselben unglücklichen Tage desselben Monats, an dem vormals **Nebucadnezar** den ersten Tempel in Brand gesteckt hatte. Eine Begebenheit, welche eine Merkwürdigkeit in der Geschichte ist, und ein tiefes Nachdenken erweckt. **Titus** war bemüht, den Brand zu löschen, aber der Soldat war zu ergrimmt, als daß er die

Befehle

Befehle des gütigen Generals hätte vollziehen können. Er dachte nur an Würgen, Rauben und Verbrennen. Der Prinz, da er den feurigen Soldaten nicht Einhalt thun konte, ging in das **Heilige** und **Allerheiligste**, und sahe die Reichthümer, die er in denselben fand, mit einem Erstaunen. So gleich rettete er den goldenen Leuchter, den Tisch für die Schaubrodte, und den Rauchaltar, welche alle aus dichtem Golde bestanden, ingleichen das Buch des Gesetzes, welches in reichen Goldbrocat eingewickelt war. Diese Kostbarkeiten entriß er der Raubbegierde der Soldaten. Denn kaum war er aus dem Heiligthum hinweggegangen, so steckten sie es an, rissen das Goldblech von den Thüren, und schleppten alles, was einigen Werth hatte, mit sich fort. Auf das Plündern folgte die traurigste Blutscene. Viele tausend Menschen kamen jämmerlich um. Die Juden können diesen erbärmlichen Auftritt so wenig vergessen, so wenig ihnen die Verwüstung, welche **Nebucadnezar** angerichtet hat, entfallen ist. Sie feyern das Gedächtniß dieser beiden Zerstörungen noch bis auf den heutigen Tag, mit einem feyerlichen und strengen Fasten, am neunten des Monats **Ab**, der zum Theil in unsern August fällt.

Die Aufrührer hatten sich indes in die Stadt begeben, und sich an der Mittagsseite derselben, so viel es ihnen möglich war, verschanzt. **Titus** versprach ihnen, wenn sie die Waffen niederlegen würden, Pardon. Sie antworteten aber, daß sie sich durch die feierlichsten Eydschwüre verbindlich gemacht hätten, sich nicht zu ergeben; sie bäten bloß um die Erlaubniß, mit ihren Weibern und Kindern auf das Gebürge ziehen zu dürfen. **Titus** schlug dies Verlangen ab, und ließ ihnen dagegen sagen, daß sie sich zur Vertheidigung gefaßt halten möchten. Der Feldherr stellte diese Erklärung im Unwillen von sich, und von demselben beherrscht, gab er die Stadt den Soldaten preis, die denn im Rauben und Morden keine Mäßigung kann-

ten. Die Partheygänger befestigten sich in dem königlichen Pallast, auf dem Berge **Zion**, und ermordeten 8000 Juden, die daselbst für ihr Leben Schutz gesucht hatten. **Titus** beschäftigte sich einige Wochen, die **Stadt** auf dem Berge **Zion** mit Gewalt zur Unterwürfigkeit zu zwingen, zeigte aber mitten unter diesen kriegerischen Arbeiten den Character seines Herzens. Denn er schenkte 40000 Menschen, die sich ihm auf Discretion ergaben, nicht nur das Leben, sondern auch die Erlaubniß von dieser Mordstätte wegzuziehen, und sich anderswo niederzulassen. Die Römer hatten mehr Gefangene als Käufer, die ihnen die Gefangenen abhandeln wollten, und in Jerusalem floß das Blut der Entleibten stromweise durch die Gassen. Die stolzen Partheygänger, die bisher mit Verzweiflung gefochten hatten, verbargen sich vor dem siegenden Feind, und suchten unter den Schleusen, und in gewissen unfläthigen Oertern seiner Rache zu entfliehen. Die Römer steckten darauf die obere Stadt an, und brachten den grösten Theil ihrer Einwohner um. Diejenigen, die noch Kräfte zu arbeiten hatten, wurden zu Gefangenen gemacht. Die Besten oder wohlgebildesten unter denselben suchte man zu dem Triumphzug des Feldherrn aus; die über siebzehn Jahr alt waren, wurden theils nach Egypten geschickt, um an öffentlichen Gebäuden zu arbeiten, theils in verschiedene Städte von Syrien und andern Provinzen versandt, um daselbst auf den öffentlichen Schauplätzen zu fechten, oder von den wilden Thieren zerrissen zu werden. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 97000; eilf tausend andre nicht mit eingerechnet, die der Hunger aufgerieben hat. Ueberhaupt soll der Krieg mehr als 1500000 Menschen ermordet haben r).

Joses

r) de B. I. VI, 8. 9.

Josephus versichert, daß verschiedene ungewöhnliche Begebenheiten sich zugetragen hätten, durch welche die Juden von ihrem blutigen Verderben, und von dem gänzlichen Untergange ihres Staats wären benachrichtiget worden. So lief, dem **Josephus** zu Folge, ein Mensch vom Lande, mit Namen **Jesus**, verschiedene Monate vor der Belagerung durch die Stadt hin und her, und rief ohne Unterlaß aus: **Wehe der Stadt! Wehe dem Tempel! Es schallt eine Stimme von den vier Enden her; eine Stimme wider Jerusalem; eine Stimme wider das ganze Volk.** So soll auch ein Comet, in der Gestalt eines Schwerdtes, ein ganzes Jahr lang über Jerusalem gestanden haben. Wir schweigen von anderen Dingen, welche nach des **Josephus** Meinung weissagende Anzeigen von dieser schrecklichen Catastrophe gewesen seyn sollen. Sie ist und bleibt eines der merkwürdigsten Gerichte GOttes auf Erden. Man darf nur die Geschichte dieses Volks übersehen, so wird man davon überzeugt werden. Soll doch so gar **Titus** selbst sie dafür erkannt und laut versichert haben, daß der Sieg über dies Volk, und die Einnahme ihrer Hauptstadt ein Werk der Macht GOttes wäre y). **Simon** und **Johann** wurden aufgefangen, nach Rom geschickt, und musten mit sieben hundert andern Gefangenen den Prunk der Einzugsfeyerlichkeiten des **Titus** vermehren helfen. Jener wurde darauf mit einem Strick um den Hals durch die Strassen geschleppt und hingerichtet, und dieser beschloß seine Tage im Gefängniß z). Noch vor dem Abzug der Römer wurde die Stadt Jerusalem mit dem Tempel in den Staub gedrückt und der Erde gleich gemacht. **Titus** soll bey dem Anblick dieses beweinenswürdigen Um-

y) de B. I. VI, 9, 1.
z) de B. I. VII, 5.

sturzes Thränen vergossen, und den Bösewichtern geflucht haben, die ihn genöthiget hätten, denselben anzurichten a). **Flavius Sylva**, der Befehlshaber von Judäa, endigte zuletzt den ganzen jüdischen Krieg durch die Einnahme der Vestung **Massada**, die sich noch in den Händen der Rebellen befand. Die Einwohner, da sie das Feuer, welches **Flavius** an die Thore brachte, nicht löschen konten und den martervollesten Tod fürchteten, ermordeten, ehe die Belagerer einbrachen, alle ihre Weiber und Kinder, und entleibten darauf sich selbst. Es ist erstaunlich, daß alle diese schwere Unfälle doch keine Veränderung in den moralischen Gesinnungen der Juden herfürgebracht haben. Wir reden hiervon, und von einigen Schicksalen dieser merkwürdigen Nation, welche nachher erfolgt sind, künftig in einem besondern Abschnitt.

a) de B. I. VII, 5, 2.

Neuntes Hauptstück.

Die Geschichte der Aßyrier, der Babylonier, der Meder, und der verschiedenen Völker, die in den ältesten Zeiten das kleinere Asien bewohnet haben.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte der Assyrier [b]).

§. 86. Quellen und Hülfsmittel. §. 87. Geographische Beschreibung des Landes. §. 88. Beschaffenheit des Landes. §. 89. Alterthum des Reichs. §. 90. Regierungsart und Gesetze. §. 91. Religion, Künste und Wissenschaften. §. 92. Zeitrechnung. §. 93. Tafel. §. 94. Tafel. §. 95. Anmerkungen. §. 96. Begebenheiten in der alten assyrischen Monarchie. §. 97. Begebenheiten in der neuen assyrischen Monarchie.

§. 86.

Die Quellen der Geschichte von **Assyrien, Babylon, Meden**, und verschiedener kleiner Völker, die in den ältesten Zeiten das kleinere Asien bewohnet haben, sind ausser den göttlichen Zeugnissen der heiligen Schrift, die Nachrichten, die uns **Herodot, Ctesias, Berosus, Abydenus, Diodorus Siculus, Nicolaus Damascenus**, und **Justinus** hinterlassen haben. **Abydenus**, den man mit dem **Paläphatus Abydenus** nicht verwechseln muß, lebte noch einige Jahre nach dem **Berosus**. Er hat eine Geschichte des chaldäischen Reichs geschrie-

b) Allgem. Welth. Th. III. S. 517:624.

schrieben, von der aber nur noch ganz geringe Stücke übrig geblieben sind, die man bey dem **Eusebius**, **Cyrillus** und **Syncellus** antrift, und vom **Scaliger** in seinem Buche de emendatione temporum mit gelehrten Anmerkungen erläutert worden. **Ctesias** von **Cnidus** in **Carien**, war Leibarzt des Königs **Artaxerxes Mnemon**, lebte ums Jahr der Welt 3578, vor Christi Geburt 406, verfertigte zwanzig Bücher von der **Assyrischen** und **Persischen** Geschichte, die er theils selbst erfahren, theils aus den königlichen Archiven geschöpft hatte, und überdem noch eine **Jüdische Geschichte**. Von diesen Büchern sind nur noch einige wenige Stücke bey dem **Photius** anzutreffen. Die Fragmente, welche von diesem Schriftsteller übrig geblieben sind, und die **Diodor** anführt, haben das Unglück, daß man sie für Erdichtungen hält. Einige gehen in Bestreitung seiner Nachrichten gar so weit, daß sie sein ganzes verlornes Werk für ein Gewebe von Fabeln erklären. So wenig aber jemand, der einigen Geschmack an der Geschichtkunde hat, des **Ctesias** Geschichte nach allen Umständen rechtfertigen und vertheidigen wird, so gern wird doch auch ein jeder, dem richtige historische Kentnisse beywohnen, und der dabey billig denkt, dieser Geschichte eben diejenige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die man den **egyptischen**, **griechischen** und **römischen** Geschichten der ältesten Zeiten dieser Reiche erweiset. Bey der Beurtheilung des **Ctesias** müssen folgende Anmerkungen immer in Betrachtung genommen werden. Nicht alle Unrichtigkeiten, welche **Diodor** beybringt, schreiben sich von dem **Ctesias** her. Wenn er z. E. die Stadt **Ninive** an den Euphrat setzt, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß er diesen Irrthum von dem **Ctesias** entlehnt haben solle: ungleich wahrscheinlicher ist es, daß eine dunkle Stelle aus dem **Herodot** ihn verführet hat, oder, daß ihm sein Gedächtniß untreu gewesen ist. **Zweytens** ist möglich und glaubbar, daß **Ctesias** die assyrische Monarchie leicht nach der Beschaffenheit der **persischen** beur-

theilen

theilen können, die nach der kurzen **medischen** Herrschaft an derselben Stelle getreten; daher er durch den Augenschein der Beschaffenheit des **persischen** Reichs verleitet werden können, das **assyrische** sich in manchen Stücken anders vorzustellen als es in der That beschaffen gewesen, und sonderlich solche Besiegungen und Eroberungen entlegener Lande, die er in alten Nachrichten angetroffen haben kan, mit dauerhaften Bezwingungen und einer beständigen Unterthänigkeit solcher Lande zu verwechseln. **Drittens** hat er auch, durch einige Nachrichten von Errichtung dieser Monarchie durch **Ninus** und **Semiramim** verleitet werden können, alle Siege und Eroberungen der Assyrer, die er aus alten Geschichten mag gesammlet haben, in diese beide Regierungen zusammen zu bringen; und davon können die Mängel und Irrthümer herrühren, die man bey ihm in der Erzählung der Geschichte der Könige wahrnimt. Die Mischung wahrer Geschichte mit fabelhaften Umständen, verbindet uns gründliche Untersuchungen anzustellen, und den Begebenheiten so lange nachzugehn, bis wir ihre Quellen und Ursachen gefunden haben: aber sie berechtigt uns nicht, die ganze Sache zu verwerfen, und sie in das Reich der Erdichtungen hineinzuweisen. Am wenigsten können blosse Unwahrscheinlichkeiten oder Dunkelheiten und Schwierigkeiten auf eine Erzählung den Verdacht der Unwahrheit bringen. Es würde nicht nur um die ganze alte Historie, die biblische Geschichte nicht ausgenommen, sondern selbst um die neuesten Nachrichten der unstreitigsten Begebenheiten schlecht aussehen, wenn das alles, was in unsere Vorstellungsart nicht hineinpassen will, in Zweifel gezogen und geleugnet werden sollte. Und wie sehr müste man das Schicksal der Geschichtschreiber beklagen, wenn sie allemal vor die Ursachen und Veranlassungen der Begebenheiten, die sie erzählen, stehen sollten? Man verwerfe die Nachrichten, welche **Ctesias** mittheilt, nicht eher als man sie geprüft und unrichtig gefunden hat. Ist er gleich in der Ausarbeitung des Stofs, den er zur Geschichte

schichte hatte, nicht immer sorgfältig und treu genug umgegangen, so sind doch auch Fälle da, bey denen er bedachtsam und ehrlich gewesen ist. **Aristoteles** urtheilet von seiner Glaubwürdigkeit in der Histor. Anim. L. I. c. 28. L. II. 1. und gener. anim. L. II. c. 2. nicht zum Besten; aber dies Urtheil geht nur seine Naturgeschichte von **Indien** an. Hingegen sind nicht wenig Zeugnisse des grauesten Alterthums seiner Geschichte günstig. Und wer weiß nicht, daß selbst die Alten nicht gleich gut vom **Herodot** denken? Unter den neuern hat **Vignoles** den **Ctesias** in der Chronologie de l' Hist. Sainte L. IV. c. 4. §§. 1-3. Tom. II. S. 169-210. am lebhaftesten, doch aber auch mit einiger Ausschweifung vertheidiget. Ist **Ctesias** eine Quelle, so darf man sich ihm doch nicht anders, als mit einigem Mißtrauen, nähern. Unter die **Hülfsmittel**, die man bey dieser Geschichte brauchen kan, rechnen wir billig: *Rollins* Histoire ancienne Paris 1734. *Conringii* Adversaria Chronologica de Asiae et Aegypti antiquissimis Dynastiis Helmst. 1648. die in *Ioh. Geo. Graevii* Collect. Dissertat. rarior. Vltraj. 1716. wieder aufgelegt, und den Werken des **Conrings**, die zu **Braunschweig** 1730 gedruckt worden, einverleibet sind. *Christ. Cellarii* Dissert. de Principio Regnorum et Historiarum, qua *Ctesiae Cnidii* de *Assyriorum*, *Medorumque*, nec non *Babyloniorum* regibus sententia examinatur, et vanitatis convincitur, in der **walchischen** Sammlung seiner Dissert. Academ. p. 54 - 70. *Ioh. Georg Waltheri* Prolusio Historica, quae *Herodoti* et *Ctesiae* sententias de magnitudine atque antiquitate imperii *assyriaci* et *medici* conjungit Weissenf. 1748. **Joh. Marshams** Canon Chron. 1676. **Newtons** Chronologia vet. Regnorum emendata ed. *Castillionei*. *Vitringae* Comment. in Esaiam, sonderlich über C. C. 7, 10. 13. 14. 36. *Iac. Perizonii* Origines Babylonicae et Aegyptiacae Lugd. B. 1711. welche **Car. Andreas Duckerus** mit ansehnlichen Zusätzen vermehret 1736. *Vlrici Huberi* Dissert. VII. de

genuina

genuina aetate Assyriorum et regno Medorum Franeck. 1663. **Herm. von der Hardt** Historia Regni Babylonici per Cyrum eversi Helmst. 1726. *Ioh. Frider. Schroeri* imperium Babylonis et Nini ex monumentis antiquis Frf. et Lipsiae 1726. **Sam. Shuckfords und Humphr. Prideaux** Verbindungen der biblischen und weltlichen Geschichte. **Casp. Abels** Historia Monarchiarum orbis antiqui; Recherches sur l'Histoire de Carie par Mr. *Sevin* in den Memoires de l'Acad. des Inscr. T. XIII; und was endlich die Geschichte verschiedener Provinzen von **klein Asien** betrifft, die Sammlung alter Münzen, die wir zu unsern Zeiten haben.

§. 87.

Der Name **Assyrien** und **Assyrier** hat bey den alten griechischen und lateinischen Schriftstellern eine so ausgebreitete Bedeutung, daß mit demselben alles das Land, welches zwischen dem mittelländischen Meere gegen Abend, und dem Flusse **Indus** gegen Morgen liegt, bezeichnet wird. Das Reich war ansehnlich, und seine Gränzen streckten sich weit aus. Die unter demselben begriffene Länder, oder ihm zugehörige Provinzen, führten denjenigen Namen, den das Reich selbst führte, und die Provinzen behielten denselben auch hernach, da der Staat selbst oder die Monarchie ihr Ansehen, ihre Herrschaft und ihr Ganzes verlor. Daher wird **Mesopotamien** das mittlere **Assyrien** genannt c). **Babylon** und **Chaldäa** heissen gleichfalls so d); und nach dem **Justin** ist das syrische Land im Anfange **Assyrien** genannt worden e). Es hat aber das **Assyrische Reich** seinen Namen und Ursprung von

c) Arrian. Expedit. Alexandr. VII, 7. Die mediceische Handschrift hat Syrien. Dieser Ausdruck aber wird mit Assyrien von den Alten häufig verwechselt. *Cellarii* Geograph. Antiq. L. III. c. 17. T. II. p. 762.
d) *Ammian. Marcell.* XXIII, 6. e) Iustin. I, 2.

von **Assur** f), einem Enkel des **Noah** vom **Sem**; und ward nach der Anzeige des **Ptolomäus**, auf der Mitternachtsseite durch einen Theil von **Armenien** und den Berg **Niphates**, abendwärts durch den **Tigris**, südwärts durch **Susiana**, und ostwärts durch einen Theil von **Medien** umgränzt. Der Landstrich innerhalb dieser Gränzen wird vom **Strabo** g) **Adiabene**, vom **Dio Cassius** h) **Atyria** genannt, welche beide Namen jedoch insgemein Provinzen des ganzen Reichs benennen. Diese Provinzen waren dem **Ptolomäus** zufolge, **Calachene** oder **Calacine**, **Arrapachitis**, **Adiabene**, **Arbelitis**, **Apolloniatis**, **Sittacene** und **Chalonitis**. Doch gehört diese Eintheilung samt den meisten Namen der Provinzen und Städte in die spätern Zeiten, da diese Länder unter den Griechen, und nachher unter den Römern standen. **Arrapachitis** lag am meisten nordwärts, und hatte Städte, deren Namen mit ihnen untergegangen sind. **Calachene** stieß an **Arrapachitis**, und ihr gehöreten die Städte **Niaeda**, **Bessara**, **Resen** und **Calach** zu, von welcher letztern, die nach dem Zeugnisse der Schrift, von **Assur** erbauet worden war, die ganze Provinz den Namen empfing. **Bochart** vermuthet, sie sey eben dieselbe mit **Halah**, wohin der assyrische König die gefangenen Israeliten versetzte. **Adiabene** war die vornehmste Landschaft, und lag südwärts gegen **Calachene** an dem **Tigris**. In diesem Theile von Assyrien soll, wie man vermuthet, oder wie

f) 1 Mos. 10, 22. g) L. XVI.

h) L. XVIII. c. 26. Cellarius führt Geogr. Ant. T. II. p. 763. diese Stelle Dionis Cassii an, da Atyria ganz Syrien bedeutet, mit der beygefügten Ursache solcher Veränderung des Buchstabens ſ in t, και που και ατυρια δια τουτο βαρβαρισι, των σιγμα εις το των μεταπεσοντων, εκλιπη. Indessen wird dieser Name auch in engerer Bedeutung gebraucht, und der Gegend um **Ninive**, ja **Ninive** selbst, nach dem Zeugniß des sel. **Schultens** in Indice Geograph. ad vitam Saladini beygelegt.

AUSZ. T. II.

KARTE von ASSYRIEN und BABYLONIEN,

nach Anleitung dieser Historie entworffen.

V.

wie mans aus der Ueberlieferung wissen will, die berühmte Stadt **Ninive** gelegen haben. Der Prophet **Jonas** macht von ihrer Grösse und Breite ein Gemählde, welches man nicht ohne Bewunderung ansehen kan. **Strabo** bezeugt, sie sey noch grösser als **Babylon** gewesen, und **Diodor** versichert, daß sie 480 Stadien im Umfang gehalten i). Seinem Berichte nach, war sie mit hohen Mauren und Thürmen umgeben, von denen die erstern hundert Fuß hoch, und so breit waren, daß drey Wagen darauf neben einander fahren konten; die Thürme aber wären 200 Fuß hoch, und an der Zahl 1500 gewesen. Die heilige Schrift sagt aus; daß diese Stadt durch die Meder zerstöret worden ist k). Und einige Profanscribenten melden, daß ein Theil dieser ansehnlichen Stadt hernach aus ihren Trümmern und Ruinen wiederum sey aufgeführet worden l). Ein neuer Reisender will einige Ueberbleibsel dieser Stadt entdeckt haben, und behauptet, sie sey nach dem Schutt und den Stücken, die er wahrgenommen, zu urtheilen, als ein langes Viereck gebauet gewesen, in die Länge von 150 Feldweges, und in die Breite von 90; welches 8 Feldweges auf eine welsche Meile gerechnet, 60 derselben im Bezirk ausmacht m). Ein wenig weiter südwärts lag die Stadt, oder das Dorf **Gaugamela**, wo **Alexander** über den **Darius** einen völligen Sieg erhielt, der nachgehends die **Schlacht bey Arbela** von der Stadt dieses Namens wenige Meilen ostwärts von **Adiabene**, benannt worden. **Apolloniatis** lag ostwärts von **Adiabene**, und hatte den Namen von seiner Hauptstadt **Apollonia**. Ausserdem standen darinne **Artemita**, **Charracclarta**, **Thebura**, **Arrapa**, und mehrere. **Sittacene** lag mittagswärts, von **Apolloniatis**, und hatte zu seiner Hauptstadt **Sittace**, einen grossen und volk-

i) L. II. c. 3. k) Nahum 3, 1. f.
l) Tacit. Annal. L. XII, 13. Ammianus XXIII, 6.
m) Preachers Travelf. p. 89.

volkreichen Ort, von dem **Xenophon**, der da durchgereiset ist, meldet, daß es anderthalb Meilen von dem **Tigris** gestanden n). In **Chaloniris**, der nächsten Provinz gegen Mittag waren die Städte **Chala** und **Ctesiphon** befindlich. Die letztere stand an dem **Tigris**, ein wenig unterhalb **Seleucien**, und wurde nachher die Hauptstadt des persischen Reichs. Aus einer Schriftstelle o) ist sehr deutlich, daß **Resen** anfänglich die Haupstadt dieses Landes gewesen, ehe **Ninus** die Stadt **Ninive** erweitert, die von dem **Stephanus Byzantinus Telana** genannt zu seyn scheinet, wenn diese Benennung nicht gar der alte Name der Stadt **Ninive** gewesen, die erst vom **Ninus** diesen Namen erhalten hat p). So viel wissen wir gegenwärtig aus dem Unterricht des **Ptolomäus** von den Gränzen Assyriens. Diese Gränzen aber sind um so viel mehr oder weniger verschieden, je mehr oder weniger das assyrische Reich eroberte und unterworfene Länder unter sich gehabt hat. Unter den assyrischen Flüssen verdient insonderheit der **Tigris** genannt zu werden, nicht nur, weil er längshin an der ganzen westlichen Gränze dieses Landes fließt, sondern auch, weil die übrigen Flüsse in denselben hineingehen, und an ihm die grossen Städte **Ninive** und **Ctesiphon** lagen. Seinen Namen soll er von der grossen Menge **Tyger** haben, die sich an seinem Flusse aufhielten. Andere meinen, daß sein Name von einem persischen Worte, welches einen **Pfeil** bedeutet, abstamme, und daß durch denselben seine Geschwindigkeit angezeigt

n) de Expedit. Cyri L. II. c. 7. §. 4.
o) 1 Mos. 10, 11.
p) Daß Diodor B. 2. S. 92. der Ausgabe **Rhodomanni** die Stadt Ninive an den **Euphrat** setzt, ist ein offenbarer Irrthum, der durch diejenigen nicht wenig vermehret wird, die aus diesem Grunde zwey Städte dieses Namens annehmen; weil der Zusammenhang deutlich zeigt, daß Diodor von eben der Stadt rede, die von allen übrigen Schriftstellern an den Tigris gesetzt wird. Plinius der Hist. nat. L. VI, c. 16. diese Stadt an die Abendseite des Tigris setzt, fehlt gleichfals.

zeigt werde. Aber nach dem **Pietro Della Valle** q), und dem **Thevenot** r) ist sein Strom noch langsamer, als des **Euphraths** seiner, welches von seinen vielen Wendungen, und den Inseln, die er umfließt, herrühren soll. Die Bewohner des Landes nennen ihn gegenwärtig noch **Hiddekel**, und die Araber legen ihm den Namen **Dijlat** bey. Die andern Flüsse sind von geringerer Erheblichkeit. Der eine hieß **Lycus**, der andere **Caprus**. Beide sollen nach **Bocharts** Meinung die Flüsse **Diaba** und **Adiaba**, oder **Diava** und **Adiava** seyn, und so viel als **Wolf** oder **wölfisch** anzeigen. Noch ein anderer ist der **Gorgus**. **Bochart** scheinet auch dafür zu halten; **Gorgus** und **Caprus** wären zwey Namen im **Ptolomäus** zu einem und eben demselben Flusse, und dies absonderlich deswegen, weil er keinen andern, als diese beiden obgedachte, anderswo antrift. Doch des **de Lisle Charten** haben drey. **Hardouin** will diesen Fluß vor den **Zerbin** des **Plinius** gehalten wissen. **Cellarius** bemerkt, daß **Gorgus geschwind**, oder **schnell** bedeute, und setzt ihn in seiner Charte von **Mesopotamien** nach des **Ptolomäus** Bericht am meisten gegen Morgen. Diese Flüsse waren beynahe in gleicher Weite von einander entfernt. Die beiden ersten nennt man heutiges Tages den **kleinen** und den **grossen Zab** oder **Zarb**.

§. 88.

Die vortrefliche Lage dieses Landes, die es zwischen dem drey und dreyßigsten und neun und dreyßigsten Grade nordlicher Breite hat, bereicherte es, in denenjenigen Zeiten, in denen es von dem Fleisse der Menschen bebauet wurde, mit Segen und Ueberfluß. **Rabschakeh** legt davon ein Zeugniß ab s), welches, wenn es auch nicht auf ganz Assyrien ausgedehnt werden kan, doch einen grossen District in diesem Reiche

q) Voyages T. I. P.II. Lettr. XVII. p. 27.
r) Voyages de Levant. s) 2 Kön. 18, 32.

ganz gewiß angeht. Aber da dies Reich das Unglück hatte, sehr oft ein Sitz der Kriege zu werden, und die traurigsten Behandlungen der menschlichen Grausamkeiten auszuhalten, so ist es auch so tief von seinem Ansehn, und von der Höhe seines sich verbreitenden Glanzes herabgefallen, daß es gegenwärtig eine einsame und unfruchtbare Wüste ist. Nur einige wenige und noch dazu sehr unbeträchtliche Städte sind nach und nach hin und wieder angebauet worden. Daher weiß man auch von Seltenheiten, welche die Kunst, oder die Natur, in diesem ehemals so berühmtem Reiche herfürgebracht hätte, nicht das Geringste.

§. 89.

Nach dem Zeugniß der Profanscribenten ist **Assyrien** das älteste Königreich. Allein die Schrift sagt aus, daß das Königreich Babylon um einige Jahre älter als jenes sey t). **Assur** der Enkel des **Noah** vom **Sem**, der den Ehrennamen **Belus** führte, zog von **Babylon** aus, und erbauete **Ninive** nebst den Städten **Rehoboth, Calah** und **Rezen.** Zwar verstehen einige Ausleger die angezogene Schriftstelle anders, und wollen sich überreden, daß er, nemlich **Nimrod**, nach **Assyrien** gezogen sey, und die gedachten Städte angelegt habe; weil die vorhergehenden Verse sich auf ihn bezögen, und die darauf folgenden die Nachkommenschaft der Linie **Hams** anzeigten, der doch nicht der Stammvater **Assurs** gewesen, und schliessen hieraus, daß man **Assyrien** nur als einen Zweig des babylonischen Reichs betrachten müste. Allein, dieser Grund ist ganz unzulänglich, und wird durch eine andere Schriftstelle zernichtet. Denn es wird ja des Landes **Assurs** und des Landes **Nimrods** als zwey verschiedener Länder gedacht u), und das Königreich **Babylon** ward nachher von den **Assyriern** erobert und eingenommen. Was ist denn nun deutlicher und gewisser, als daß diese Reiche

t) 1 Mos. 10, 10. 11. u) Mich. 5, 5.

Reiche vor ihrer Vereinigung, zwey besondere Reiche gewesen sind? **Moses** gedenkt **Assurs** und der Stadt **Ninive**, und anderer Städte. **Bileam** erwähnt Assurs als eines Eroberers. Und **Ninive** war in den Tagen **Jonas** eine sehr grosse Stadt, und also allem Ansehn nach der Sitz eines schon grossen Reiches r).

§. 90.

Keine Gesellschaft kan ohne Regierung bestehen, und es ist nicht möglich, daß sich eine Gemeine in einiger Verfassung erhalte, die nicht durch verbindliche Vorschriften zu gewissen Obliegenheiten verpflichtet wird. Nichts ist daher gewisser, als daß auch in Assyrien Gesetze, Ordnungen und Einrichtungen gewesen sind, denen sich die Glieder des Staats haben unterwerfen müssen. Aber von der Regierungsart und von den Gesetzen der alten Assyrier schweigt die Geschichte. Was wir noch etwa davon wissen, das sind Muthmassungen, die wir aus dem Betragen und und der Aufführung ihrer Fürsten schöpfen. Wir wissen in der That mehr nicht, als daß die Assyrier eine Zeitlang ein sehr kleines Volk gewesen sind, und unter Oberhäuptern gestanden haben, welche das Recht über das Volk zu herrschen in der Wiege fanden, und daß diese die Regierung mit unumschränkter Gewalt geführet haben. Hat aber dieses seine Richtigkeit, daß die Oberhäupter und Regenten eine unabhängige Regierung verwaltet, und nach ihrem Willkühre Befehle ertheilet, so ist auch nicht daran zu zweifeln, daß die Gesetze von dem Souverain so gegeben worden sind, als er von ihrer Nothwendigkeit überzeugt gewesen ist. Nun ist uns die Denkungsart dieser Fürsten nicht unbekannt geblieben. Wir wissen, daß die mehresten dieser Herren den unverschämtesten Stolz an den Tag gelegt und eine Frechheit gezeigt haben, die von Vernunft und Menschlichkeit verabscheuet wird. Was

r) 4 Mos. 24, 22.

kan man nun von den Gesetzen denken, die sie ihren Unterthanen auflegten? Kan man wol glauben, daß die Gesetzgeber die Vernunft und die Menschlichkeit werden gefragt haben? Diese alles Gefühls der Einschränkung beraubte Barbaren maßten sich eine göttliche Ehre an, setzten sich über die Götter des Volks, welches sie besiegt hatten, und verlangten vom Uebermuth hingerissen, die Opfer der menschlichen Andacht, und die Ehre einer öffentlichen Anbetung y).

§. 91.

In einem so rauhen und ungesitteten Lande, dem es an allen vernünftigen Kenntnissen fehlte, konte auch keine andere, als eine höchst alberne, und die Ehre GOttes so wol, als die menschliche Natur beschimpfende Religion seyn. Man findet daher die Assyrer in den dummsten Aberglauben verstrickt, und in Religionsübungen, durch welche die Gemüther der Menschen in einem hohen Maasse angesteckt und verdorben, und zu allen Arten von Unordnung und Bosheit aufgelegt gemacht, werden. Das Verderben der **Vielgötterey** und **Abgötterey** hatte ganz Assyrien überschwemmet. Wahrscheinlich ist **Nisroch** ihr vornehmster Gott gewesen, wenigstens zu einer gewissen Zeit. Die andern Götzen hiessen **Nergal**, **Adramelech**, **Anamelech**. Unter welcher Positur diese Götzen aufgestellt gewesen sind, ist nicht bekannt. Eben so wenig wissen wir von der eigentlichen Art ihrer Verehrung. Es kan seyn, ja es ist wol wahrscheinlich, daß sich zwischen der Abgötterey und den Götzen der Assyrer, und dem Götzendienst anderer blinden Völker nicht wenig Aehnlichkeit und Uebereinstimmung findet, und daß die Assyrer wie jene, ihren Gottheiten, nicht nur natürliche Schwachheiten und Unvollkommenheiten, sondern auch die schändlichsten Ausschweifungen in Lastern beygelegt haben. Das Eigentliche aber dieser Uebereinstimmung läßt sich nicht aus der

y) B. Judith 2, 2. 3, 8.

der Geschichte darlegen. Die Göttin **Derceto**, wiewol ihr assyrischer Name nicht bekannt ist, war nach dem **Ctesias**, bey den Assyrern eine Gottheit vom zweyten Range, und einer andern subordiniret, welches vielleicht die syrische Göttin zu **Hierapolis**, oder die phönicische **Astarte**, auf dem Berge Aphac gewesen seyn mag. Von den Künsten und Wissenschaften haben sich die Assyrer keinen Namen erworben, und es scheint wol, daß diese Wohlthätherinnen, die sonst in der Barbarey ein Licht anzünden, durch Unwissenheit und Aberglauben aufgehalten und erdrückt worden sind. Ihre Sprache und Schrift mag mit der alten palmyrenischen und mandäischen, oder nabatäischen Mundart einige Uebereinstimmung gehabt haben.

§. 92.

In der assyrischen Zeitrechnung finden sich Dunkelheiten, die man aus Mangel zuverläßiger Nachrichten, noch nicht hat zerstreuen können. Man hat daher Muthmassungen zu Hülfe genommen, und das Leere mit Witz und scharfsinnigen Einfällen auszustopfen gesucht. Aber ausserdem, daß Muthmassungen in der Geschichte kein Gewicht haben, so sind auch diejenigen, die man bey Bestimmung und Festsetzung der assyrischen Zeitrechnung gewagt hat, so gar von aller Wahrscheinlichkeit entblößt. Die ältesten Völker hatten keine Geschichtbücher, denen sie merkwürdige Begebenheiten eintragen konten; sie hatten nicht einmal die Geschicklichkeit etwas aufzuzeichnen, oder schriftlich abzufassen. Es schien auch nach den damaligen Umständen kaum nöthig zu seyn hervorstechende Veränderungen aufzuschreiben, und sie auf diese Art der Nachwelt zu übergeben. Das lange Leben und das hohe Alter, welches die ersten Menschen erreichten, nebst der eingeschränkten Beschäftigung derselben bey einer einfältigen Lebensart, machte die Fortpflanzung beträchtlicher Vorgänge, durch mündliche Ueberlieferungen möglich und leicht.

Nachher aber, da sich diese Umstände veränderten, da die Menschen früher starben, da sie sich zerstreueten, da sie durch Verschiedenheit der Sprachen getrennet, und in mehrere Geschäfte verwickelt wurden, fiel dies Hülfsmittel, das Andenken der Begebenheiten aufzubewahren, hinweg, und die Geschichte gerieth in Verdunkelung und Verfälschung. Die Unwissenheit der Sprache überwundener Völker bey den Ueberwindern, trug insonderheit zu dem Verluste ihrer Nachrichten viel bey, zumal da die üble Gewohnheit einriß, alle Wissenschaften, ja selbst das lesen und Schreiben, nur gewissen Leuten anzuvertrauen, und auf besondere Lebensarten einzuschränken; das übrige Volk aber in der Unwissenheit zu erhalten. Was konte dies seltsame und unbillige Verfahren anders nach sich ziehen, als eine Nichtachtung der etwanigen historischen Aufsätze, und mit der Zeit ihre völlige Vertilgung? Der größte Theil der Menschen konte ja von diesen Aufsätzen keinen Gebrauch machen, da er sie nicht lesen und mit ihnen nicht umzugehen wußte. Sie wurden also zurück gesetzt, vergessen, und wie sehr wahrscheinlich ist, als unnütze Dinge, die kein Mensch verstand, über die Seite geschafft und vertilget. Was wir indeß noch von der alten Völkergeschichte, und vornemlich der assyrischen wissen, das haben wir den Bemühungen der edlen **Griechen** zu verdanken. Diese wißbegierigen Leute unternahmen die beschwerlichsten Reisen, um Urkunden und alte Nachrichten aufzuspühren, und sich mit dem Geiste der Völker bekannt zu machen. Es ist gut, daß einige ihrer Schriften auf uns gekommen sind, durch welche der Mangel einheimischer Geschichtbücher **der assyrischen** und **babylonischen** Reiche in etwas ersetzt wird. Sonst würde es noch schlechter um unsere Kenntniß der alten Völkergeschichte aussehen. Wir bekennen damit, daß wir wenig Zuverläßiges von der **assyrischen** Geschichte wissen; und wir setzen freymüthig hinzu, daß nichts stärker durch Zweifel und Einwürfe bestritten werden kan, als wirklich die verwirrte

und

und sich selbst widersprechende Zeitrechnung der Assyrer bestritten worden ist. Unsere Leser werden das aus folgenden Tafeln erkennen.

§. 93.

Eine Tafel der Folgen der assyrischen Könige nach dem Eusebius und Syncellus.

Nach dem Eusebius.

		Jahre.
*	* * * *	
1)	Ninus regierete	52
2)	Semiramis	42
3)	Zameis, oder Ninyas	38
4)	Arius	30
5)	Aralius	40
6)	Xerxes, oder Baleus	30
7)	Armamitres	38
8)	Belochus	35
9)	Baleus	52
10)	Altadas	32
11)	Mamitus	30
12)	Manchaleus	32
13)	Spherus	20
14)	Mamitus	30
15)	Sparetus	40
16)	Astacadis	40
17)	Amyntes	45
18)	Belochus	25
19)	Bellepares	30
20)	Lamprides	32
21)	Sosares	20
22)	Lampares	30
23)	Panyas	45
24)	Sosarmus	19

Nach dem Syncellus.

		Jahre
1)	Belus regierete	55
2)	Ninus	52
3)	Semiramis	42
4)	Ninyas, oder James	38
5)	Arius	30
6)	Aralius	40
7)	Xerxes	30
8)	Armamithres	38
9)	Belochus	35
10)	Baläus	52
11)	Sethos	32
12)	Mamythus	30
13)	Aschalius	28
14)	Sphärus	22
15)	Mamylus	30
16)	Sparthäus	42
17)	Ascarades	38
18)	Amyntes	45
19)	Belochus	25
20)	Belatores	30
21)	Lamprides	30
22)	Sosares	20
23)	Lamphraes	30
24)	Panyas	45
25)	Sosarmus	22

		Jahre
25) Mitreus	/	27
26) Tautanes	/	32
27) Teuteus	/	40
*	* *	*
*	* *	*
*	* *	*
*	* *	*
28) Thinäus	/	30
29) Dercilus	/	40
30) Eupales	/	38
31) Laosthenes	/	45
32) Pyriatides	/	30
33) Ophrateus	/	20
34) Ophratenes	/	50
35) Ocrazapes	/	42
36) Tonos Concoleros, bey den Griechen Sardanapalus		20
Summe		1240

		Jahre
26) Mithräus	/	27
27) Teutamus, oder Tautanes	/	32
28) Teutäus	/	44
29) Arabelus	/	42
30) Chalaus	/	45
31) Anebus	/	38
32) Babios	/	37
33) *	*	*
34) Dercylus	/	40
35) Enpacmes	/	48
36) Laosthenes	/	45
37) Pertiades	/	30
38) Ophratäus	/	21
39) Epheceres	/	52
40) Acraganes	/	42
41) Thonos Concoleros		15
Summe		1460

§. 94.

Eine Tafel von den Folgen der assyrischen Könige nach dem Bericht der Schrift und wie sie in dieser Geschichte stehen.

Nach der Schrift.	Nach dieser Geschichte.
1) Pul.	1) Pul.
2) Tiglathpilesar.	2) Tiglathpilesar.
3) Shalmaneser.	3) Shalmaneser.
4) Senacherib.	4) Sennacherib.
5) Assar-haddon.	5) Assarhaddon.
* * * *	6) Saosducheus.
* * * *	7) Nabuchadonosor, oder Chyniladan.
* * * *	8) Sarac, oder Sardanapalus.

§. 95.

§. 95.

Die angeführten verschiedenen Summen des assyrischen Reichs nach dem Bericht des **Ctesias**, sind nicht in allen Stücken richtig. **Trogus**, oder vielmehr **Justinus** giebt 1300 Jahr an z). **Diodor** aus **Sicilien** drückt sich darüber verschiedentlich aus. Einmal sagt er a): es sey die assyrische Herrschaft, nachdem sie 1360 Jahr gedauret, unter dem **Sardanapal** an die **Meder** gekommen, und an einem andern Orte versichert er b); es sey dieselbe, nachdem sie über 1400 Jahr gestanden, von den **Medern** zerstöret worden. **Syncellus** meldet zweymal, daß **Diodor** dem assyrischen Reiche, dem **Ctesias** zu Folge, über 1300 Jahr zuschreibe, und wiederum, daß dasselbe nach dem Bericht des **Diodors**, den er aus dem **Ctesias** geschöpft, 1306 Jahr gedauert, c). Und noch verschiedener ist **Augustinus** in seinen Aussagen d), dessen Zeugnisse,

z) Iustinus L. I. c. 2. Imperium Assyrii, qui postea Syri dicti sunt, mille trecentis annis tenuere.

a) B. 2. S. 109. Edit. Rhodom. b) S. 115.

c) S. 166. und 168. und S. 359. Edit. Paris.

d) *Augustinus* de Civ. Dei. L. III. c. 6. Nam sicut scribunt, qui chronicam historiam persecuti sunt, mille ducentos et quadraginta annos ab anno primo, quo Ninus regnare coepit, permansit regnum Assyriorum, donec transferretur ad Medos, worin er dem **Eusebius** folgt. L. XII. c. 10. aber widerlegt er den unächten Brief des **Alexanders** an seine Mutter **Olympiadem**, darin die Dauer des Assyrischen Reichs aus egyptischen Nachrichten auf mehr als 5000 Jahre gerechnet wird, und setzt diesem Vorgeben folgendes entgegen: in graeca vero historia mille ferme et trecentos annos habet regnum Assyriorum ab ipsius Beli principatu; und L. XVIII. c. 21: illud omnium regnorum maximum Assyriorum ad Medos translatum est post annos ferme mille trecentos quinque, ut etiam Beli, qui Ninum genuit, et illic parvo contentus imperio primus rex fuit, tempora computentur; woraus also erhellet, daß der Unterschied dieser

nisse, bey verschiedenen neuern Geschichtschreibern, sonderlich der papistischen Kirche ein so starkes Gewicht von Wahrheit haben. Diese Anmerkung kan uns von der Eitelkeit der menschlichen Wissenschaften überführen, und eine Warnung werden, nicht jedem Vorgeben, wenn es auch noch so gelehrt aussieht, mit verbundenen Augen zu trauen.

Die neuern Geschichtschreiber theilen sich hier in zwey Haufen. Der eine folgt dem **Cresias**, und der andere dem **Herodot**. Beide schmeicheln sich ihre Wahl mit zulänglicher Ueberlegung angestellt zu haben. Aber beide verblenden sich, und suchen auch ihre Leser zu verblenden. Die Verehrer des **Herodots** beschuldigen den **Cresias**, daß er alle Begebenheiten, die er erzehlt, erdacht hätte, und daß also seine Berichte aus lauter Unwarheiten zusammen gewebt wären. Allein diese Beschuldigung ist zu weit getrieben, und kan auf keine Weise dargethan werden. Daß **Cresias** viele fabelhafte Erzehlungen aufgesagt, und so wol leichtgläubig, als sehr geneigt gewesen, seltsame, ungewöhnliche und auffallende Dinge der Nachwelt vorzusagen, ist unläugbar, aber daraus folgt noch nicht, daß sein ganzes Geschichtbuch, oder die Fragmente, die man noch von ihm hat, in seinem Gehirne entstanden, oder willkührlich von ihm erdichtet wären. Man setze den Fall; daß **Cresias** eine Art von Roman geschrieben hätte; würden das nicht seine Zeitgenossen, und die Gelehrten, die nach ihm lebten, gemerkt haben? Hätte sich seine Sammlung von Märchen wol bis auf die Zeiten des **Photius** erhalten können? Würde nicht eine Verachtung das Loos seiner Schriften geworden seyn, statt dessen, daß sie mit dem allgemeinen Beyfall der alten Geschichtschreiber belohnet

1340 und 1305 Jahre von der Weglassung oder Mitrechnung der Regierung Beli herrühre, wovon er ausdrücklich schreibt L. XVI. c. 17: *Belus* primus illic regnaverat sexaginta quinque annos.

belohnet worden sind? Weil es leicht seyn mag, eine lange Reihe von Namen der Könige, und Zahlen der Regierungsjahre zu erdenken, und niederzuschreiben; so folgt daraus nicht, daß **Ctesias** diesen unwürdigen und ganz unnöthigen Betrug gespielt habe; und wenn es leicht ist, dergleichen Hirngespinste zu erschaffen, so ist es doch nicht so leicht, sie andern vernünftigen Leuten als Wirklichkeiten und wahrhaftige Sachen aufzubinden. Es versuche jemand, heut zu Tage, eine Reihe von Königen in Sardinien von 1300 Jahren zu erdenken, und sehe zu, ob sein Schattenreich denjenigen Beyfall bey einem einzigen Geschichtschreiber finden werde, den **Ctesias** bey so vielen der besten Geschichtschreiber seiner und der nächstfolgenden Zeiten gefunden hat. Der Hang zum Wunderbaren, welcher den **Ctesias** überall verdächtig machen soll, ist auch bey andern alten Geschichtschreibern zu bemerken, und an diesem hat die Neigung gegen die Schreibart der Dichter, mehr Antheil, als ein jückender Trieb, die Welt mit Unwarheiten zu vergnügen. Hiernächst urtheilet man von dem **Ctesias** so, als ob man ihn ganz gelesen hätte, da man doch nur blos Auszüge von ihm hat, die vom **Diodor** und dem **Photius** aufbehalten worden, welche unstreitig das erstaunliche, so sie darin gefunden, vorzüglich ausgeschrieben haben. Und was ferner die Verzeichnisse des **Ctesias** von den assyrischen Königen betrift, so sind sie durch sehr viele Hände gegangen, ehe sie an den **Eusebius** und **Syncellus** gekommen sind. Von denselben haben wir sie erhalten, und keiner von jenen beiden hat sein Verzeichniß unmittelbar aus dem **Ctesias** genommen. Daß endlich Irrthümer in **Ctesias** Nachrichten angetroffen worden, wird kein Mensch leugnen, der einige Kentniß von der alten Geschichte hat, und der die gleichzeitigen Begebenheiten zu vergleichen sich die Mühe nimmt. Auf wessen Rechnung sie aber zu setzen sind; auf des **Ctesias** seine, oder auf die Rechnung des **Syncellus**, der den **Ctesias** aus dem **Diodor** anführt, oder auf des **Diodors** selbst,

selbst, das kan ohnmöglich mit Deutlichkeit und Entscheidung bestimmt werden. Die Freunde des **Ctesias** setzen dagegen den vernünftigen **Herodot**, der seine Quellen getreulich und dankbarlich nennt, auf das tiefste herunter, und bedecken ihn mit einer Verachtung, die ein Beweis ist, daß sie seine Verdienste um die Geschichte nicht recht kennen müssen. Beide haben ihre Fehler und ihr Gutes. **Ctesias** schöpfte seine Geschichte aus den Urkunden des persischen Archivs, und **Herodot** aus dem Munde der Perser. Die Baumaterialien des erstern sind also besser, als des letztern. Allein in der Bearbeitung dieser Baumaterialien haben sie beide gefehlt. **Herodot** ist gegen die mündliche Sage zu leichtgläubig, und nicht critisch genug gewesen. **Ctesias** aber hat aus einem, den Geschichtschreibern gar gewöhnlichen Fehler, die alte Geschichte und Verfassung von Assyrien, nach dem Vorbilde der Staaten zu seiner Zeit beschrieben. Wer demnach aus dem **Herodot** und **Ctesias**, eine, wenigstens erträgliche Geschichte von der assyrischen Monarchie verfertigen will, der muß sich vor der Leichtgläubigkeit des erstern, und vor den Vergrösserungen des letztern hüten. Man muß hiebey den falschen Grundsätzen und Vorurtheilen entsagen, wodurch so viele Gelehrte verführet worden sind, daß sie zwischen den Nachrichten der heiligen Schrift, und des **Ctesias** nichts als Widersprüche wahrnehmen konte e).

§. 96.

Assur von dem das assyrische Reich seinen Namen hat, wohnte zuerst im Lande **Sinear**, vermuthlich unter der Herrschaft des **Nimrods**, begab sich aber von dannen in dasjenige Land, das von ihm **Assur** oder **Assyrien** genennet worden, und errichtete daselbst eine Regimentsverfassung, von

e) Der Herr Prof. und Präsident Gatterer in der Universalhistorie S. 297.

von deren Beschaffenheit sich so wenig etwas sagen läßt, als von der Zeit, die er als König durchgelebt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach starb er entweder vor dem **Nimrod**, oder doch um dieselbe Zeit. Sein 1874
Nachfolger war **Ninus**, von dem man vermu-
thet, daß er sein Sohn gewesen ist.

Von diesem **Ninus** fangen die weltlichen Geschicht-
schreiber ihre Nachrichten an. Er war ein ehrgeiziger Herr, und verwandelte das assyrische Reich in ei-
ne **Monarchie**. Die Welt wuste damals noch 1874
nichts von öffentlichen Feindseligkeiten. Die so verehrte Kunst, einander umzubringen, ohne einander zu hassen, war in diesem Zeitalter unbekannt. **Ninus** erfand diese Kunst, und er ist der erste **Eroberer** oder der erste Fürst, den die Ehre zu herrschen angetrieben hat, un-
schuldige Menschen auszurotten. Er fiel auf den Anschlag die Gränzen seines Reichs zu erweitern, und die benach-
barten Völker seinen Befehlen zu unterwerfen. Da er leicht voraus sahe, daß sich diese zum Gehorsam nicht in Güte bequemen würden, so suchte er sie durch Gewalt dazu zu zwingen. Diese Betrachtung erzeugte in ihm den Ge-
danken, Soldaten anzuwerben. Zu dem Ende sahe er sich nach jungen Leuten in seiner Nation um, die eine ge-
sunde und dauerhafte Leibesstärke hatten, und mit einem feurigen Muth ausgerüstet waren. Und da er nun ein kleines Heer beherzter Streiter zusammengebracht hatte, beschloß er zuerst seine nächsten Nachbarn, die **Babylo-
nier** anzugreifen. Von den Arabern muß man schon zu dieser Zeit geglaubt haben, daß sie zu wichtigen Dingen aufgelegt wären. Denn **Ninus** warb um ihre Freund-
schaft und um ihren Beystand, und schloß, wie die alten Schriftsteller wissen wollen, mit ihrem König **Ariäus** ein Bündniß. Vermöge dieses Bündnisses, soll **Ariäus** ihn mit einem Theile seiner Unterthanen unterstützt, und die Besiegung der Babylonier beschleuniget haben. Die Ba-

bylonier nemlich, die im Krieg führen ungleich unwissender als die **Assyrier** und **Araber** waren, musten bald die Oberherrschaft des **Ninus** über sich erkennen. Sie wurden diesem Monarchen zinsbar: und ihr König hatte das Unglück, von dem Eroberer, dem dieses Glück Tyrannen einflößte; umgebracht zu werden. Kaum war **Ninus** mit den **Babyloniern** fertig geworden, so dachte er an die Begründung und Erweiterung seiner Macht durch Demüthigung der **Armenier.** Dies Volk scheint in einer guten Verfassung, und nicht unansehnlich gewesen zu seyn. Aber ein völliger Mangel an Kriegeskentnissen, und das Ansehen, in welches sich **Ninus** durch Unterdrückung der **Babylonier** gesetzt hatte, mochten ihm alle Hofnung benehmen, seine Freyheit durch eine tapfere Gegenwehr behaupten zu können. **Ninus** nahm ihnen gleich bey dem Eintritt in ihr Land verschiedene Städte weg. Sie, die nichts anders vermutheten, als daß sie, wie die Babylonier, völlig über den Haufen geworfen werden würden, suchten die Gnade des Eroberers. Ihr König **Barzanes**, dem bey dem Andenken an das Schicksal des Königs von Babylon der Muth gewaltig fallen muste, ging dem **Ninus** entgegen, überhäufte ihn mit Geschenken, und erhielt durch seine Demuth und Freygebigkeit, daß er ein Vasall von der assyrischen Krone wurde. **Ninus** setzte seine Eroberungen fort, und wandte sich nach **Medien** Hier schlug er den medischen König **Pharnus** auf das Haupt, nahm ihn mit seiner Gemahlin und sieben Kindern gefangen, und ließ sie ans Creuz schlagen. Man kan diese Handgemenge, welche uns die alten Geschichtschreiber erzehlen, nicht klein und verworren genug denken: die Kriegeskunst lag damals noch in der Wiege: man kan aber die Gefechte nicht wild und barbarisch genug denken. **Diodor** gesteht hiebey, daß kein Geschichtschreiber die besondern Schlachten des **Ninus**, und die Anzahl aller von ihm überwundenen Völker aufgezeichnet habe, daher er nur die Länder namhaft machen könne, deren Bezwingung **Ctesias** überhaupt melde.

Und

Und dies aufrichtige Geständniß, ist ein überführender Beweis, daß keiner von beiden eigene Erdichtungen vorbringen wollen, indem es ihnen sonst gar leicht würde gewesen seyn, die Umstände dieser Siege eben so gut zu beschreiben, als sie die erzehlten selbst erdichtet zu haben, beschuldiget werden. **Ninus** hatte sich **Medien** unterwürfig gemacht, und trug die Verwaltung dieses Reichs einem seiner Vertrauten auf. Er aber, den die Vergrösserungsbegierde unaufhörlich trieb, zog mit seinen Leuten abendwärts, und bemächtigte sich, innerhalb siebzehn Jahren, da er keinen sonderlichen Widerstand finden mochte, aller der westlichen Reiche von Asien, des Reichs Egypten, und aller der ostwärts gelegenen Länder, bis an **Bactria**. Dies Land soll zu diesen Zeiten mit vielen schönen Städten ausgezieret gewesen seyn, und die Hauptstadt soll den Namen **Bactra** geführet haben. Man giebt vor, daß das Land von den schweren Zugängen, mit denen es umgeben gewesen, Sicherheit gehabt habe, und daß in denselben eine zahlreiche und zum Kriege sehr geneigte Nation gewohnt. **Ninus** fand Hinderniße in das Land einzudringen; setzte daher die Eroberung desselben aus, und begab sich wiederum in seine Erbstaaten zurück, wo er seine arabischen Bundesgenossen mit reicher Beute beschenkte. Die bisherigen Kriege, durch welche er seinen Staat erweitert, hatten ihn noch wenig an den Bau und an die Verbesserung seines geerbten Landes denken lassen. Aber nun, da er so glücklich im Felde gewesen war, richtete er auch seine Aufmerksamkeit auf das innere Glück seines Landes, und er mochte hoffen, daß er von seinen Bestrebungen zur Friedenszeit eben so viel Ehre und Vortheil erhalten würde, als ihm die bisherigen Kriege eingebracht hatten. Der Soldat, der ihm nun überflüßig geworden war, muste sich womit beschäftigen, und nichts schien ihm für seine Hauptabsicht und für die Versorgung des letztern bequemer zu seyn, als die Aufführung einer Stadt, die alle Städte der Welt an Grösse und Pracht übertreffen sollte.

In dieser Absicht suchte er ein Stück Landes aus, und erbauete aus den Schätzen, die er gesammlet hatte, und durch die Hände der Soldaten, das so berühmte **Ninus** oder **Ninive.** Diesen Namen gab er ihr selbst, um die Nachwelt durch denselben an den Eifer zu erinnern, mit dem er für die Verherrlichung und für das Glück seiner Unterthanen gesorgt und gearbeitet hatte. Die Aufsicht und die Handhabung der Gerechtigkeit in dieser Stadt übergab er den Angesehensten in der assyrischen Nation, und erlaubte zugleich, daß jedermann, er sey von welchem Volke er wolle, sich in derselben niederlassen und sein Gewerbe treiben dürfte.

Nachdem **Ninus** dies Werk vollendet hatte, schritt er zur Ausführung seines Vorhabens wider die **Bactrier.** Er hatte den Entschluß gefaßt dies Volk zu bezwingen, und sich in den Besitz seines Landes zu versetzen. Um denselben zur Wirklichkeit zu bringen, hatte er, wie die alten Geschichtschreiber sagen, ein Heer von 1700000 Mann zu Fuß, von mehr als 210000 zu Pferde, und nicht weniger als 10000 Kriegeswagen errichtet und zusammengebracht. Mit dieser starken Kriegesrüstung griff er die **Bactrier** an; aber da diese Nation ihm an der Menge und an Kriegesmitteln weit überlegen war, so verlor er, bey dem Eintritt in das Land, und gleich in der ersten Schlacht 100000 von seinen Leuten. Vergeblich suchte er **Bactra** einzunehmen. Der König **Oxyartes** vertheidigte sie herzhaft, und mit einem für die Assyrier so nachtheiligen Erfolg, daß sie zurückgetrieben und genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben. Bey dieser Erzehlung, ist das so unwahrscheinlich nicht, daß eine so ungewöhnliche Anzahl Menschen hat auf die Beine gebracht werden können. Denn man findet in der heiligen Geschichte ähnliche Beyspiele von den Königen des kleinen Reichs **Juda**, sonderlich von **Asa** und **Josaphat.** Aber das verdienet billig ein Erstaunen, daß es möglich

gewesen

gewesen ist, dieser zahlreichen Armee bey so entfernten Feldzügen den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Indeß kan es seyn, daß dieser Krieg entweder nicht unter den ersten Regierungen dieser Monarchie geführet worden ist, und daß also sein Anfang nicht in die nächsten Menschenalter nach der Sündfluth gehöret, oder daß die Geschichtschreiber die Sache übertrieben, und in einem Enthusiasmus die Anzahl der Streiter vergrössert haben. Ohnerachtet aber, fahren die Geschichtschreiber in der Erzehlung fort, die Eroberung von **Bactra** dem **Ninus** mißlungen war, so gewann er sie doch nachher durch die schlauen Kunstgriffe und feinen Ränke der **Semiramis**, der Frau eines seiner obersten Befehlshaber, mit Namen **Menon**.

Diese Frau ist von den Alten auf alle Art ausgeprahlt worden. Und wem kan bey dem Brausen, das von ihr gemacht worden ist, ihr Name wol unbekannt geblieben seyn? Sie, welche übermenschlich gehandelt hat, muste einen himmlischen Ursprung haben, und von einer Göttin der Erde geschenkt worden seyn. **Derceto** war ihre Mutter. **Diodor** sagt uns, **Semiramis** wäre für eine Tochter der Göttin zu **Ascalon** gehalten worden, die, weil sie sich ihrer Untugend geschämt, dies Kind auf einen Felsen ausgesetzt, den Vater umgebracht, und sich vor Verdruß und Gram in einen See, nahe bey der Stadt, gestürzt hätte, wo sie die Gestalt und die Natur eines Fisches bekommen. Dieses Mährchen hatte eine Wirkung auf die Denkungsart der Syrer in der Religion. Denn die Syrer assen keine Fische, weil sie glaubten, daß diese Creaturen durch die Verwandelung der **Derceto** göttliche Kräfte und Vorzüge erhalten hätten. Sie beteten daher die Fische an, und hielten steif dafür, daß ihr ganzes Schicksal von dem Willkühr dieser Wasserbewohner abhinge. Zu **Ascalon** aber ward **Derceto** in der Gestalt eines Fisches, der den Kopf eines Weibesbildes hatte, als eine Schutzgöttin mit dem feyerlichsten Ehrengepränge an-

gebetet. Diese Fabel ist allerdings lächerlich. Reicht sie aber hin, alle Nachrichten, die **Ctesias** von Assyrien aufgeschrieben hat, in den Verdacht der Unwahrheit, oder geflissentlicher Erdichtungen zu bringen, so muß an der Geschichte des **Romulus** und des **Alexanders** des Grossen, die so sehr nach einem göttlichen Ursprung gedürstet, eben so wenig etwas Wahres oder Richtiges seyn. Das von der **Dercето** verlassene Kind hatte in der Folge ein besseres Schicksal, als dasjenige war, welches es nach dem Sinne seiner treulosen Mutter haben sollte. Seine Hülflosigkeit erweckte den Himmel zum Mitleid, und der Himmel that zu der Erhaltung des Kindes ein Wunder. Eine Schaar von Tauben musten die Stelle der Mutter vertreten. Diese wärmten das Kind mit ihren Flügeln, brachten ihm Milch aus den benachbarten Bauerhütten, und ernährten es, da es ein Jahr alt geworden war, mit kleinen Stückchen Käse. Die benachbarten Hirten bemerkten dies Wunder, nahmen das Mädgen zu sich, und schickten es an den **Simma**, den obersten unter den königlichen Schäfern, der, weil er keine Kinder hatte, dies Mädgen an Kindesstatt annahm, und ihr den Namen **Semiramis** beylegte. **Semiramis** hatte von ihrer göttlichen Mutter einen göttlichen Verstand geerbt, und mit demselben verband sie eine anzügliche Schönheit des Leibes. Diese Vorzüge erwarben ihr, da sie herangewachsen war, die Neigung des **Menon**, der Statthalter über ganz Syrien war, und der bey seinen Reisen zu den Heerden des Königs in das Haus ihres Pflegevaters einzukehren pflegte. **Menon** suchte sich die weise **Semiramis** zur Gemahlin aus, und erzeugte von ihr zween Söhne. Ihre grosse Einsichten, die überall durchdrangen, und die Vortreflichkeit ihrer Handlungsweisen fesselten den **Menon** an ihren Verstand und an ihr Herz. Er konte ohne ihr nicht seyn; und nichts konte er ohne ihr beschliessen und thun. Bey der Belagerung von **Bactra** empfand er die Nothwendigkeit ihres Beystandes. Er ließ sie zu

sich

sich ins Lager rufen, und sie kam in einer Kleidung, welche ihr Geschlecht und ihre Schönheit verbarg. **Menon** bat um ihren Rath; und sie rieth, daß man den Angriff wider eine andre Gegend der Stadt richten möchte. Man trug ihr die Eroberung des Orts auf. Sie übernahm sie, und richtete einige Leute zur Ersteigung der Felsen ab. Mit denselben fiel sie ein nicht wol verwahrtes Befestigungswerk an, und da, auf ein von ihr gegebenes Zeichen, von den Assyriern Sturm gelaufen wurde, so gewann **Menon** den Ort und zugleich unermeßliche Schätze, die darin aufbewahret lagen. **Ninus**, der die Schönheit und den Verstand dieser Person eben so heftig liebte, als er ihre Tapferkeit bewunderte, wünschte sie zu besitzen, und verlangte, daß **Menon** sie ihm abtreten sollte. Aber dieser war seiner Gemahlin dergestalt ergeben, daß er sich schlechterdings nicht dazu verstehen konte. Allein **Ninus**, dem man nichts abschlagen durfte, suchte sie ihm durch Drohungen abzuzwingen, und versicherte, daß er ihm, falls er ferner Bedenken trüge in sein Begehren zu willigen, die Augen würde ausreissen lassen. Der arme Mann gerieth durch diese Anmuthung, und noch mehr durch die feurigen Drohungen, mit denen sie begleitet wurden, in eine solche Wuth und Verzweiflung, daß er so gleich hinging und einen Selbstmord an sich beging. **Ninus** heirathete hierauf die **Semiramis** und erzeugte mit ihr einen Sohn, der in der Geschichte **Ninyas** heißt. Man muß von diesem König sagen, daß er den Grund zu der assyrischen Monarchie geleget hat. Sein Reich hatte viele Provinzen, aber wenig Unterthanen. Es mochte so seyn, wie jetzt die Reiche der Wilden in Amerika sind. Die Landschaften lagen weit von einander ab, und hatten ungeheure Zwischenräume, die einer öden Wüste glichen. **Ninus** starb ungefähr im 52. Jahre seiner Regierung, und überließ den jungen **Ninyas** der Fürsorge seiner Gemahlin, die er zugleich zur Regentin des Landes verordnete.

Die mit allen Geschicklichkeiten über Land und Leute zu herrschen ausgerüstete **Semiramis**
1926 übernahm die Regierung. Ihre ausnehmende Gaben, machten sie dem Unterthan schätzbar, und dieser konte von der Art, mit der sie den Scepter führen würde, die besten Erfolge hoffen. Man hat daher nicht nöthig, der Welt aufzubinden, daß diese Fürstin in Mannskleidern die Person ihres minderjährigen Sohns, welchem sie vollkommen gleich gewesen seyn soll, vorzustellen gesucht habe. Die Griechen schreiben ihr die Erbauung **Babels** zu. Sie soll zu der Aufführung dieser Stadt zwey Millionen Leute gebraucht haben, die sie aus allen Gegenden ihres weitläuftigen Reichs zusammen gerufen hätte. Mitten durch die Stadt ging der Euphrat. Die Stadt war mit einer dicken und festen Mauer umgeben, und hatte alle Vollkommenheiten, die einer grossen und prächtigen Stadt eigen sind. Damit dieser Bau desto hurtiger vollführt werden möchte, wies sie einen Raum eines Feldweges so vielen von ihren vertrautesten Hofleuten an, als die Breite des Platzes erfoderte, und versahe einen jeden mit demjenigen, was zu der Aufbauung unumgänglich nöthig war, und was sich zu seinen Fähigkeiten und Kräften schickte. Binnen Jahresfrist kam dieser Bau zu Stande, und hierauf ließ sie eine künstliche Brücke über den Fluß bringen, die nach dem **Diodor** dreyßig Fuß breit, und fünf Feldweges lang gewesen seyn soll. **Strabo** f) aber versichert, daß der Euphrat nur eine Breite von einem Feldwege gehabt habe. An jeder Seite des Flusses ward eine Schifländе, oder steinerne Erhöhung, von der Breite der Mauer, und hundert und sechzig Stadien an länge aufgeführt, und an jedem Ende der Brücke erbauete sie einen prächtigen Pallast, von da aus sie nach Gelegenheit beide Theile der Stadt übersehen, und in Furcht erhalten konte. Der Pallast gegen Abend war mit einer hohen Mauer von Ziegelsteinen umgeben, die sechzig Stadien im Umfange hielt.

Inner-

f) L. XVI. p. 1073.

Innerhalb derselben stand eine zweyte Mauer, sehr artig mit Abbildungen von Thieren ausgeschmückt, welche in den Thon eingedrückt waren, ehe man ihn gebrannt hatte. Diese kostbare Mauer hielt vierzig Stadien im Umfange, war 300 Ziegelsteine dick, funfzig Klaftern hoch, und mit Thürmen besetzt, die an Höhe siebenzig Klaftern betrugen. Innerhalb derselben war eine dritte Mauer, welche die zweyte an Höhe und Breite übertraf, und die mit Figuren verschiedener Arten von Thieren besetzt war. In der Mitte derselben präsentirte sich **Semiramis** selbst, welche auf einem Pferde saß, und einen Leoparden mit einem Wurfspieß durchstach. Nahe dabey stand ihr Gemahl **Ninus**, der mit einem Löwen stritt, und ihm eine Lanze durch den Leib stieß. Der Pallast an dem andern Ende der Brücke, war nicht so groß und so prächtig. Nachdem diese Pallåste fertig standen, grub sie einen grossen See, von dem jede Seite 300 Stadien an Länge, und nicht weniger als fünf und dreyßig Fuß an Tiefe hatte; die Seiten und der Boden desselben waren mit Ziegelsteinen ausgelegt, die man mit Harz zusammen gekittet hatte. Dieser See war zu dem Ende gegraben worden, um darinne das Wasser des **Euphrats** zu samlen, den sie ableiten ließ, indem sie queer über dessen Boden einen bedeckten Gang, oder ein Gewölbe führete, um dadurch Gemeinschaft zwischen ihren zween Pallästen zu haben. Mitten in der Stadt errichtete sie dem **Jupiter Belus** einen Tempel, der ausserordentlich hoch war. Auf seiner Spitze standen die Bildsäulen des **Jupiters**, der **Juno**, und der **Rhea**, alle von geschlagenem Golde. Die Bildsäulen des **Jupiters** und der **Rhea** wogen jede tausend Talente, und der **Juno** ihre acht hundert. Vor ihnen stand ein Tisch, oder Altar von Golde, der 500 Talente wog; und auf demselben standen verschiedene Geschirre von eben diesem Metalle, deren Gewicht über 3000 Talente betrug. Ausserdem bauete noch **Semiramis**, nach dem Bericht der Griechen, verschiedene andere Städte, an den Ufern des **Tigris** und **Eu-**

phrats. Sie versahe auch **Babylon** mit einem ausserordentlich schönen Obelisk, der in den armenischen Gebirgen gehauen, 152 Fuß hoch, fünfe breit, und fünfe dick war. Diesen ließ sie durch viele Joche Ochsen und Esel bis an den Fluß führen, auf eine Flösse legen, und nach **Babylon** bringen, wo sie ihn in einer schönen Gegend in der Nachbarschaft der Stadt aufrichtete. Von den Werken der Kunst, die sie anlegen lassen, reden die Alten mit vieler Lebhaftigkeit, und **Strabo** versichert, daß noch zu seiner Zeit viele dergleichen unter dem Namen der Werke **Semiramis** vorhanden gewesen wären 9).

Die Königin, welche durch diese erstaunliche Vorkehrungen bey der ganzen Nation Beyfall und Achtung erhielt, wollte nun auch durch Heldenthaten, die im Kriege verrichtet werden, Bewunderung einärndten, und nach dem Beyspiel ihres Gemahls, den Staat durch Eroberungen vergrössern. Zu dem Ende marschirte sie an der Spitze eines zahlreichen und streitbaren Heers nach Medien, und schlug ihr Lager bey einem Berge, der **Bagistan** hieß, auf. Diese Gegend mochte lustig seyn, denn die Königin legte in derselben einen Garten an, der zwölf Feldweges im Umfange hielt, und durch einen grossen Brunnen gewässert wurde. An der einen Seite des Gartens, erhob sich der Berg mit steilen Felsen, um siebzehn Feldweges hoch; sie bestieg jedoch dessen Spitze, indem sie den Zwischenraum mit Waaren und Bürden ausfüllen ließ, welche die Lastthiere trugen, die ihr nachfolgeten. Unten an dem Felsen ließ sie ihr Bildniß aushauen, und demselben eine Leibwache beyfügen. In einer andern Gegend von Medien, nicht weit von der Stadt **Chaon**, bauete sie einen andern grossen Garten, auf der Spitze eines sehr hohen Berges, ingleichen prächtige Lusthäuser, von denen aus, der Garten, und die Armee, welche in der Ebene ihr Lager aufgeschlagen hatte, übersehen werden konten.

Einige

9) L. XVI.

Einige Schriftsteller schildern hier die **Semiramis** von einer sehr schlechten Seite. Sie sagen, daß sie den grösten Theil der Zeit, den sie in diesen Gefilden und anmuthigen Oertern zugebracht, in der schnödesten Lustseuche, ja so gar in viehischen Gräueln verzehret habe. Man giebt vor, daß, da sie ihre Macht und Würde mit keinem Gemahl theilen wollen, sie sich in geiler Brunst den gemeinen Soldaten preiß gegeben, und diejenigen, welche ihre wollüstige Triebe gesättiget, nachher zum Tode verurtheilet hätte. Aus dieser Gegend begab sich **Semiramis** nach **Ecbatana**, und ließ unterweges den Berg **Zarcäus** der Erde gleich machen, der sich auf einige Meilen erstreckte, und über den man wegen seiner häufigen steilen Gipfel nicht anders, als mit vieler Mühe, und durch viele Umwege hinwegkommen konte. Durch diese Verrichtung, welche Arbeit und Kosten verursachte, machte sie sich bey der Welt einen Namen, und den Reisenden verschaffte sie Erleichterung und Bequemlichkeit. Man hat diesen Weg lange die **Strasse der Semiramis** geheissen. **Strabo** gedenkt dieses Dammes der **Semiramis**, und **Freret** führet verschiedene Zeugnisse neuerer Reisenden an, die von dem durch grosse Berge gebrochenen Wege von **Bagdad** nach **Hamadan** reden, und die künstlichen Bilder von halb erhabener Arbeit an demselben vermelden h). Da sie nach **Ecbatana** kam, führte sie daselbst einen königlichen Pallast auf, und verschwendete Aufmerksamkeit und Kosten. Unter andern versahe sie, vermittelst eines ausserordentlichen Aufwandes, die Stadt mit Wasser, an dem sie bis dahin grossen Mangel gelitten hatte. Von **Medien** setzte sie ihren Zug durch Persien, und ihre übrige asiatische Länder fort; verwandelte überall, wo sie hinkam, die Natur, machte aus Bergen Ebenen, und auf Ebenen brachte sie Hügel. Sie errichtete Grabmäler für ihre vornehmsten Befehlshaber; bauete Städte und Flecken; und

h) Strabo L. XII. Memoires de l'Acad. des Inscript. T. VII. p. 611. seqq.

ergetzte sich an ihrem Kriegesheere, welches sie von den Anhöhen, auf die sie allezeit ihr Lager aufschlug, anzuschauen pflegte. Darauf durchzog sie ganz **Egypten**, und nachdem sie sich den größten Theil von Lybien unterwürfig gemacht hatte, fragte sie das Orakel des **Jupiter Ammons**, wie lange sie noch leben würde? und bekam von demselben zur Antwort: **sie würde vor den Augen der Menschen verschwinden, und von einigen der asiatischen Völker Ehre und Anbetung erhalten, zu einer Zeit, da ihr Sohn Ninyas ihr nach dem Leben stehen würde.** Nachdem **Semiramis** Lybien erobert hatte, bekriegte sie Aethiopien, und zog, nachdem sie hier alles in Ordnung gebracht, und die Seltenheiten dieses fabelhaften Landes in Augenschein genommen hatte, nach **Asien** zurück, und lag in **Bactrien** stille.

Hier genoß sie einige Jahre die stillen Freuden des Friedens. Nachdem sie aber einmal an den Geräuschen des Krieges einen Geschmack bekommen hatte, und die sanfte Musse zu Hause ihr beschwerlich fiel, so entschloß sie sich etwas wider den König von **Indien** vorzunehmen. Man hatte ihr die Anmuth, die Fruchtbarkeit, und den Reichthum dieses Landes viel zu lebhaft abgebildet, als daß sie dem Zuge dahin hätte widerstehen können. Sie folgte daher diesem Triebe, und that alles, ihn zu seiner Befriedigung zu bringen. Auf ihren Befehl wurde eine Armee von den auserlesensten jungen Leuten ihres Reichs, innerhalb drey Jahren zu **Bactra** auf die Beine gebracht und mit neuer Rüstung bewaffnet. Aus Phönicien, Syrien, Cypern und andern an der See gelegenen Ländern, ließ sie Schiffbauer kommen, welche die Gerüste von 2000 Transportschiffen verfertigen musten, die durch Cameele nach den Ufern des **Indus** geschafft werden sollten, indem das an diesem Flusse gelegene Land Mangel an Holz hatte. Sie ließ auch Elephanten nachmachen, und gebrauchte dazu die Häute von 300000 schwarzen Ochsen, welche ausgestopft

gestopft wurden, in denen inwendig ein Cameel stack, das sie trug, und das auswendig von einem Manne geführet ward. **Semiramis** hatte die Absicht durch diese listige Erfindung die Indier zu erschrecken, welche in der Meinung standen, daß nur in ihrem Lande Elephanten angetroffen würden. Nachdem das alles veranstaltet war, brach sie mit einer Armee von 3000000 Mann zu Fuß, 200000 zu Pferde, 100000 Wagen und 100000 Mann, die auf Cameelen sassen und Schwerdter von vier Ellen führten, von **Bactra** auf. Der König von Indien aber, Namens **Strabrobates**, der von diesen kriegerischen Zurüstungen, und von ihrer Absicht Nachricht hatte, ließ es an seiner Seite gar nicht fehlen, den Feind mit der nachdrücklichsten Gegenwehre zu empfangen. Er bauete 4000 Fahrzeuge aus dem Schilf oder Rohr, das in den indischen Flüssen und Morästen wächst, zog ein Heer zusammen, das demjenigen, welches die **Semiramis** führte, an der Zahl überlegen war, vermehrete die Anzahl seiner Elephanten, und versahe seine Streiter mit solchen Waffen, die dem Feinde Furcht und Entsetzen einjagen konten. Hierauf soll der indische Monarch an die **Semiramis** geschickt, und ihr sowol die Ungerechtigkeit desjenigen Krieges, den sie vorhätte, als auch die freche und schändliche Aufführung ihres bisherigen Lebens, mit starken Ausdrücken haben fürhalten und zugleich versichern lassen, daß er sie, dafern er siegen sollte, gewiß würde an das Creuz schlagen lassen. Hierzu soll sie gelacht und geantwortet haben: der indische König würde sie bald aus ihrer Aufführung und Thaten besser kennen lernen.

Als **Semiramis** an das Ufer des **Indus** heranrückte, sahe sie die feindliche Flotte in Schlachtordnung gestellt. Aber weit gefehlt, daß dieser Anblick sie aus ihrer Fassung gesetzt hätte. Sie fing vielmehr so gleich das Seetreffen an, und schlug, nach einem hartnäckigen Gefechte, die feindliche Macht, versenkte tausend indische

Fahr-

Fahrzeuge, eroberte die Inseln im Fluß, und die Städte, die an demselben lagen, und machte 100000 Gefangene. Mehr aus einer Kriegeslist, als durch den Verlust genöthigt, zog **Strabrobates** seine Armee zurück. Seine Absicht ging lediglich dahin, die **Semiramis** über den Fluß zu locken, und sie schlug ihm gar nicht fehl. Denn **Semiramis**, welche diesen Rückzug für eine Flucht hielt, ging über den Fluß mit ihrer Armee auf einer breiten Schiffbrücke, ließ 60000 Mann zur Bedeckung der Brücke hinter sich, und verfolgte den im Rückzuge begriffenen Feind. Der Feind erfuhr indeß durch einige Ueberläufer, daß die assyrischen Elephanten nicht so böse wären, als sie das Ansehen hätten, und diese Nachricht stärkte sie in dem Muth und in dem Vorsatz sich aus allen Kräften zu vertheidigen. Bald darauf erfolgte ein allgemeines Treffen. **Semiramis** that anfänglich Wunder der Tapferkeit, und bemächtigte sich verschiedener Vortheile. Am Ende aber ward ihre Armee völlig geschlagen, und sie selbst empfing zwo Wunden, die ihr **Strabrobates** beygebracht haben soll. Die verwundete Königin hatte Mühe über den Fluß zu kommen und ihr Leben zu retten. Ein grosser Theil ihrer Völker kam bey dieser Gelegenheit, insonderheit auf der Flucht nach der Brücke um. Einige wurden zertreten, andre erdrückt, und noch andre in das Wasser gestossen. Ueber das nachherige Schicksal der **Semiramis** und ihrer Leute sind die Alten nicht einig. Nach **Arrians** Berichte soll sie auf diesem indischen Kriegeszuge gestorben, und nach der Anzeige des **Strabo** aus demselben bloß mit zwanzig Mann zurückgekehret seyn i). Der letztere aber meldet diesen ganzen Feldzug der **Semiramis** nach **Indien**, nebst der geringen Anzahl ihrer entronnenen Begleitung, nur als eine Sage und Ueberlieferung zu **Alexanders** Zeiten, der sich durch diese und eine ähnliche Erzehlung von des **Cyrus** eben so fruchtloser Unternehmung gegen **Indien** am meisten bewegen lassen, seinen indischen Feld-

i) L. XV.

Feldzug vorzunehmen, und erklärt die ganze Nachricht hiervon vor höchst ungewiß, die ohnedem nicht von der ganzen Anzahl ihrer zerstreueten und mit der Flucht davon gekommenen Völker, sondern von der Gesellschaft, oder vielmehr Leibgarde, die der Königin zur Seite gewesen, verstanden werden muß. Von ihren letzten Umständen weiß man fast nichts mit einiger Zuverläßigkeit. Einige halten dafür, daß sie nach ihrer Rückkunft die Regierung freywillig niedergelegt habe; andre meinen, daß sie von ihrem Sohne, **Ninyas**, den sie zur Blutschande verführen wollen, wäre umgebracht worden [k]). Das Wahrscheinlichste hierbey scheint das erstere zu seyn. Man kan wol nicht ohne Grund vermuthen, daß sie bey der Nation durch den langwierigen und unglücklichen Krieg wider Indien, in den sie sich verwickelte, viel von ihrem Ansehen verloren, und daß diese Niederlage sie gezwungen hat, Kron und Reich in die Hände ihres Sohnes **Ninyas** zu übergeben, nachdem sie 42 Jahr über dasselbe die Herrschaft geführet hatte.

Den **Ninyas**, der seiner Mutter in der Regierung folgte, stellen **Diodor**, **Athenäus** und **Justin**, als einen trägen, schläfrigen und dabey äusserst geilen König vor [l]). Sie sagen von ihm, daß er sich in seinem Pallast verschlossen, die unflätigsten niederträchtigsten und schandbarsten Streiche darin verübet, den Augen seiner Unterthanen sich entzogen, und nur mit ihnen durch Abgeschickte und Botschafter gehandelt hätte, daß er gar zu einem Weibe geworden, und sonst mit Niemand, als mit diesem Geschlechte umgegangen wäre. **Suidas** hingegen, und andere beschreiben ihn als einen Helden, der sich durch Thaten, welche Muth und Tapferkeit verriethen, ausgezeichnet hätte, und, nachdem er den Tyrannen **Caucasius** ermordet, zu dem Planeten **Mars** wäre geweihet worden. Bey dem allen,

k) Iustin. L. I. c. 2.
l) Iustin. I, 2. Diod. II, 21. Athenaeus XII.

allen, was **Diodor** von seiner Faulheit meldet, kan er doch nicht umhin, ihm das Zeugniß zu geben, daß er von seiner Sicherheit, und von dem Besten des Staats nicht ganz weggesehen hätte. Aber vielleicht war **Ninyas** besser, als diese Geschichtschreiber dachten! Vielleicht ist es Enthusiasmus und Begeisterung, worin sie ihn beurtheilen! **Ninyas** bekam ein Reich zu beherrschen, welches beständige Kriege zerrüttet hatten, und eine Armee, die durch viele Niederlagen beynahe aufgerieben war. War es nicht bey so bewandten Umständen ungleich rathsamer, daß **Ninyas** den Frieden zu erhalten suchte, und das unschätzbare Glück der öffentlichen Ruhe in der Stille genoß, als daß er seine Völker auf die Schlachtbank führete, und den Staat durch neue Kriege noch mehr entkräftete? Hat denn ein König weiter keinen Ruhm, als nur von Eroberungen, und von dem Blute der Erschlagenen? Kan er sich nicht dadurch, daß er seinen Landen den Frieden erhält, mehr wahre Ehre verschaffen, als durch befleckte Triumphe und Ehrenbogen? **Ninyas** hatte mit den innern Angelegenheiten seiner ausgezehrten Staaten genug zu thun. Er hatte gar nicht nöthig, in die Posaune des Krieges zu stossen, und seine Zeit unter dem Gelärme der Waffen zu zubringen. Das assyrische Reich war so ansehnlich, und hatte so viel ausgestreckte Grenzen, daß der König allein nicht hinlänglich war, für seine Bedürfnisse zu sorgen. **Ninyas** ließ daher diejenigen Provinzen seines Reichs, die von seiner Residenz entfernt waren, durch Statthalter behandeln, und für ihre Ruhe und Glückseligkeit sorgen. Und damit nicht etwa durch die Paßionen dieser Regenten sich Zwiste und Empörungen zum Verderben der Unterthanen entzünden möchten, so ließ er ihre Würde und Thätigkeit nicht länger, als ein Jahr bestehen. So unbillig kan ein König beurtheilt werden! **Ninyas**, von dem es zum höchsten wahrscheinlich ist, daß ihn die wirksamste Begierde getrieben hat, seinem Staate durch reelle Dienste nützlich zu werden, hat das Unglück, daß man ihn, weil

er

er keine Eroberungen gemacht, und nicht Blut vergossen hat, als einen feigen, langsamen, müßigen und unnützen Prinzen ausruft. Es scheint so gar, daß die Denkmale seines Fleisses und seine treuen obrigkeitlichen Sorgen nach seinem Tode geblieben sind. Wenigstens blieben die friedliebenden Grundsätze, nach welcher er regieret hat, die Richtschnur, nach der seine Nachfolger auf dem Throne regierten. Denn das assyrische Reich dauerte durch eine Reihe von mehr als tausend Jahren, ohne durch kriegerische Anfälle erschüttert, und beeinträchtiget zu werden. **Ninyas** starb im acht und dreyßig- 2006
sten Jahre seiner Regierung.

Auf den **Ninyas** kam **Arius**. Man hält dafür, daß dieser Regent und **Kedor Laomor**, König von Elam oder Persien einerley Person waren [m]). Er ist in des **Eusebius** Verzeichniß der vierte, und in des **Syncellus** seinem der fünfte. **Arius** residirte in Persien. Die Residenzien der Könige, mögen damals noch nicht so bestimmt, oder an gewisse Oerter gebunden gewesen zu seyn, als sie nachher wurden. **Ninus** wohnete zu **Ninive**, und **Semiramis** zu Babylon. Nach der vorher angeführten Meinung waren der gemeldete König **Amraphel** von Sinear oder Babylon, wie auch die beiden andern Könige, nemlich **Arioch**, König von **Elassar**, und **Thideal**, König der Heiden, Statthalter des Königs **Kedor Laomors**, und führten nur den königlichen Titel [n]). Dieser **Kedor Laomor** oder **Arius** strebte nach dem Verdienste, die Grenzen seines Staats gegen Abend 2014
zu erweitern; und machte sich die fünf Könige von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, an die zwölf Jahr unterwürfig. Aber diese Könige warfen

das

m) 1 B. Mos. 14.

n) Es. 10, 8. Der Buchstab Kaph wird im Chaldäischen und Assyrischen als eine blosse Endung gebraucht. Die Zeitrechnung ist dieser Muthmassung nicht zuwider.

das ihnen aufgewälzte Joch wiederum ab, und **Kedor Laomor** wurde in die Nothwendigkeit gesetzt, die Waffen wider sie zu ergreifen. In diesem Feldzuge bezwang er die Rebellen, und verschiedene andre Völker, die mit in den Streit eingeflochten wurden. Allein dies Glück verdarb ihm einen grossen Theil seiner Vortheile. Denn da er den **Loth** mit seiner Haabe von Sodom mit sich fortführete, und **Abraham** den gefangenen Loth errettete, zog ihm diese Niederlage keinen geringen Nachtheil zu o). Das ist es alles, was wir von dem **Arius** wissen, wenn er anders der **Kedor Laomor** gewesen ist. Nun aber werden dreyssig assyrische Könige aufgeführt, von denen weiter nichts, als ihr Name bekannt ist. Wir müssen die Namen der Zeitrechnung wegen niederschreiben:

		Jahre
2036	Atalius regierete	40
2076	Balåus I. oder Xerxes	30
2106	Armamithres	38
2144	Belochus I.	35
2179	Balåus II.	52
2231	Serhos oder Altades	32
2263	Mamythus	30
2293	Ascharius	28
2321	Sphårus	22
2343	Mamylus	30
2373	Sparthåus	42
2415	Ascadates	38
2453	Amyntes	55
2498	Belochus II.	25
2523	Balatores	30
2533	Lamprides	32
2585	Sosares	20
2605	Lampares	30
2635		

o) Th. 1. S. 261.

		Jahre
2635	Panyas	45
2680	Sosarmus	19
2699	Mithräus	27
2726	Teutamus	32
2758	Teutäus	42
2800	Thinäus	30
2830	Dercylas	40
2870	Eupales	38
2908	Laosthenes	37
2945	Pirithiades	30
2974	Ophracteus	21
2995	Ephacheres	52
3046	Acracarnes	42
3088	Sardanapalus oder Tonosconcoloros	20

Sardanapal wird von den Geschichtschreibern als ein seltsamer Mensch und unnatürlicher Bösewicht vorgestellt. Sie schreiben ihm Handlungen zu, welche mit der Denkungsart und den ordentlichen Beschäftigungen des männlichen Geschlechts streiten, und Unarten, die so gräßlich und unerhört sind, daß man keine Namen für sie hat. Er soll, zum Exempel, weibliche Kleider getragen, und weibliche Arbeiten verrichtet haben. Seine Beyschläferinnen sollen sein einziger Umgang gewesen seyn, und die verfluchenswürdigste Unzucht sein Element. Kurz, **Sardanapal** ist, nach dem Bericht der Geschichtschreiber, der Abschaum von Assyrien, und noch immer werden Prinzen, die unmännlich handeln, und in thierischen Ergetzlichkeiten ihren Himmel suchen, wenn man sie mit einem Worte charakterisiren will, **Sardanapale** genannt. Man sagt ferner, daß er sich durch diese niederträchtige und ruchlose Aufführung der Verachtung und dem Hasse seiner Unterthanen ausgesetzt, und das thätigste Mißvergnügen des **Arbaces**, eines Statthalters in Medien, und des **Belesis**, der in Medien Statthalter gewesen, wider sich gereitzt habe.

Belesis, der sich, wie mehrere Chaldäer auf die Sternkunde gelegt, hätte dem **Arbaces** aus den Sternen die Versicherung gegeben, daß er den unwürdigen **Sardanapal** entthronen, und eine ununschränkte Herrschaft über seine Staaten erhalten würde; und **Arbaces** hätte diesem Propheten, für eine so angenehme Weissagung, die oberste Befehlshaberstelle über **Babylon** zugesagt. Beide hätten von dem Augenblick an, den Plan zu der Entsetzung des **Sardanapals** entworfen, und an Ausführung desselben eifrigst gearbeitet. Der Zuschnitt aber wäre so gemacht worden, daß **Sardanapal** weder von aussen noch innen auf einigen Beystand hätte rechnen können. Sie hätten nemlich die Gemüther der Statthalter über andere Provinzen mit Verachtung gegen einen so untauglichen Regenten angefüllt, und den König von Arabien mit in ihr Verschwörungsbündniß hineingezogen. Die wider die Regierung aufgewiegelte Statthalter hätten hierauf den gemeinen Mann in den Provinzen zur Rebellion beredet, und also den assyrischen Thron von allen Seiten untergraben. Die bestimmte Zeit zum Aufruhr ist da, und es erscheint vor **Ninive** eine Armee von 400000 Mann, die aus Persern, Medern, Babyloniern und Arabern besteht. Der weichliche **Sardanapal** erwacht aus dem Traume. Aber er erwacht, als ein Mann von ausnehmender Klugheit, heroischem Muthe, und heldenmäßiger Tapferkeit. Geschwind raft er ein Chor getreuer Unterthanen zusammen, schlägt die Rebellen dreymal aufs Haupt, und zernichtet die grossen Anstalten, die sie wider ihn gemacht hatten. **Sardanapal**, an dem kein Zug, kein Strich von Vernunft und Menschlichkeit war, ist großmüthig. Er belohnt die verwundernswürdige Tapferkeit, und die muthige Treue seiner Soldaten, mit Merkmalen einer Dankbarkeit, die es ohne Zweydeutigkeit sagen, daß seine Seele der besten Gesinnungen fähig ist. Welch eine Verwandelung! Oder vielmehr, welch ein Widerspruch! Können so gerade entgegenstehende Eigenschaften

wol

wol einer und eben derselben Person beywohnen? Oder ist es möglich, daß ein undenkender, ganz ausgearteter, und in das Thierische recht hineingesenkter Mensch, alle sein Rohes und Wildes in einem Augenblick verlieren, und in eben demselben zu einem so hohen Grade von wahrhaftigen Tugenden sich hinaufschwingen könne, als derjenige ist, in dem wir den verwandelten **Sardanapal** erblicken? Um diesen Widerspruch zu tilgen, sind einige auf die Vermuthung gerathen, daß zwey oder noch mehrere **Sardanapale** regieret hätten. Vermuthungen aber, und insonderheit solche, die nur gewagt werden, finden in der Geschichte nicht statt. Bey dieser Verwirrung ist nichts so wahrscheinlich, als daß **Sardanapal** nicht ganz leer von natürlichen Tugenden, wenigstens nicht dasjenige Ungeheur gewesen ist, welches die Alten aus ihm machen. **Sardanapal** soll niemals aus dem Frauenzimmer gekommen seyn, und gleichwol hat er an einem Tage zwey Städte, **Tarsus** und **Anchiale** erbauet p)? Der Widerspruch fällt eben so sehr in die Augen, als die Unrichtigkeit der Schrift, die man an seinem Grabe gelesen haben will q).

p) Athenaeus Deipnosoph. L. XII. Folgende Anecdote soll auf seinem Grabmale gestanden haben:

Sardanapalus, des Anacyndaraxis Sohn, hat Tarsus und Anchiale an einem Tage erbauet; jetzo aber ist er todt.

q) Ich habe regieret, und so lange ich des Lichts der Sonne genossen, getrunken, gegessen, und mich Weibern ergeben, weil ich gewußt, wie kurz die Zeit sey, die der Mensch zu leben hat, wie voller Sorge und Unruhe, und daß der Genuß der Güther, die ich zurück lasse, auf andre komme; weil ich dies gewußt, habe ich mir es keinen Tag an Lustbarkeiten fehlen lassen. So wenig sichs auch erweisen läßt, daß Sardanapal sich der Nachwelt durch diese Aufschrift abgebildet hat, so sehr ist doch ihr Inhalt die Empfindung und ganze Handlungsregel ungebesserter Menschen. Es giebt in allen Ständen Sardanapale.

Die Geschichtschreiber fahren in folgendem Tone fort: **Arbaces** war verwundet worden, und mochte bereuen, daß er diese That unternommen hatte. Allein **Belesis**, der in der Nacht die Sterne gefragt hatte, brachte ihm von daher ein Heilpflaster auf seine Wunden, indem er versicherte, daß ein grosses Kriegesvolk ihnen zu Hülfe kommen und sie von dem lasterhaften Fürsten befreyen würde. Die **Bactrier** waren dies zu Hülfe eilende Volk. Sie kamen, um den **Sardanapal** aus den Händen der Rebellen zu retten, **Arbaces** aber überredete sie, daß sie seine Parthey ergriffen. **Arbaces**, der nunmehro stark genug war, überfiel darauf die königliche Armee, und jagte sie in die Stadt hinein. **Salemänes**, des Königs Schwager, übernahm das Commando über diese Armee, aber er ward von den Rebellen in zwey Treffen geschlagen, und verlor sein Leben. Das Heer der Rebellen rückte an **Ninive** heran, und schloß den König in seiner Hauptstadt ein. **Sardanapal** fällt in seine vorige Sorglosigkeit zurück. Die Stadt ist mit Lebensmitteln versorgt, und eine Weissagung, folgenden Inhalts, schützt ihn: **Die Stadt kan nicht eher eingenommen werden, bis daß der Fluß ihr Feind wird.** Umsonst steht die alliirte Armee um **Ninive**. Der **Tigris** bleibt der Stadt treu. Allein der friedliche Tigris wird in dem dritten Jahre der Belagerung ungestüm, und speyet Krieg aus. Der Fluß schwillt an, und reißt durch die heftigste Ueberschwemmung zwanzig Stadien von der Stadtmauer weg. Der Trost und die Hoffnung, mit der sich der träge **Sardanapal** diese zwey Jahre durch ernähret hatte, wird zugleich mit weggerissen. Er sieht die Erfüllung der Weissagung; sein Unglück aber kan er nicht übersehen. Die Verzweiflung giebt ihm die Waffen gegen sich selbst in die Hand. Er läßt Holz in seinen Pallast bringen, schüttet seine Kostbarkeiten oben drauf, schließt seine Freundinnen und seine Verschnittenen ein, steckt den Pallast an, und endiget

diget seine Tage in den Flammen. Die Rebellen dringen in die Stadt ein, und verwüsten sie. Dies ist das Ende der alten assyrischen Monarchie r). 3108

§. 97.

Assyrien befand sich eine Zeitlang unter der Bothmäßigkeit der **Meder**, und die Haupt- und Residenzstadt **Ninive** war in einen Steinhaufen verwandelt worden. Aber nachher wurden die **Assyrier** wieder frey, und **Ninive** stieg aus seinem Schutte hervor. Man weiß nicht eigentlich, auf was vor Veranlassungen, und unter welchen Umständen dieses erfolgt ist, und eben so wenig weiß man, ob **Ninive** von den **Assyriern** oder **Medern** wiederum aufgebauet worden ist? Man hat indeß Grund den Ursprung des zweyten **Ninive** in die ersten funfzig Jahre nach der Empörung des **Arbaces** zu setzen. Denn der Prophet **Jonas** predigte um diese Zeit den Niniviten. 3160 Der erste König der neuen assyrischen Monarchie, von dem wir eine 3213

r) Athenäus vergrössert die Umstände des unglücklichen Endes, welches Sardanapal genommen. Er sagt; Sardanapal habe innerhalb seines Pallastes einen Scheiterhaufen, der 4 Morgen groß gewesen, erbauet, worauf er 150 güldne Betten, und eben so viel güldne Tische gelegt; er habe mitten darinnen einen Saal oder Gemach von 100 Fuß erbauet, worin er Betten für seine Gemahlin und sich, und andre für seine Beyschläferinnen gehabt; es sey ein festes Stück von Zimmerarbeit, und dergestalt mit grossem Holz umgeben gewesen, daß kein Mensch herauskommen können; inwendig seyn ganzer zehn Millionen Talente von Golde, und hundert Millionen von Silber, nebst unsäglichen Reichthümern an Geräthe und Schmuck gewesen; er habe befohlen, diesen Scheiterhaufen anzuzünden, und derselbe habe ganzer funfzehn Tage hinter einander gebrannt. Suidas aber scheint anzuzeigen, daß Sardanapal zufälliger Weise in seinem Pallast verbrannt worden.

zuverläßige Nachricht haben, heißt **Phul** s). Die Länder, welche unter seinen Befehlen standen, waren, wie aus der Weissagung des Propheten **Jona** deutlich erhellet, eben nicht die weitläuftigsten t). Die Vorsehung hatte ihn zur Geissel für Israel bestimmt. **Amos**, der zwanzig Jahr vorher weissagete, ehe **Phul** sich der Welt als einen Helden zeigte, verkündigte überhaupt, daß GOtt ein Volk erwecken würde, welches Israel erniedrigen sollte, ohne den Namen dieses Volks zu nennen. Allein in den Weissagungen des **Esaias**, **Ezechiels**, **Hosea**, **Micha**, **Nahums**, **Zephaniah** und **Zacharias**, welche in denjenigen Zeiten, in denen die assyrische Monarchie sich schon kenntlich machte, ausgesprochen wurden, wird der Name dieses Volks ausdrücklich genannt. Ausserdem ist aus den Zeugnissen der heiligen Schrift unwidersprechlich wahr, daß bis auf die Zeit, da **Phul** sich disseits des Euphrats furchtbar machte, Syrien, Egypten, und viele andre benachbarte Völker eigene Könige gehabt haben, von deren Verordnungen sie abhingen. Unter der Regierung **Menahems**, Königs von Israel, brach dieser Monarch mit einem furchtbaren Kriegesheere in das jüdische Land ein, und ließ sich den Frieden von dem israelitischen Fürsten mit 1000 Talenten bezahlen u). Allem Ansehn nach hat er das Reich **Israel** in Schutz genommen, und auch andre Völker bey seinem Rückzuge in Contribution gesetzt. Von ihm wird geglaubt, daß er derjenige König gewesen, der sich auf die Predigt des **Jona** mit dem ganzen Volke zu GOtt bekehret hat. Nichts aber ist gewisser, und gegen die Klaubereyen einiger zweifelsüchtiger Gelehrten unstreitiger, als daß er den Grund zu der assyrischen Monarchie geleget hat, und der erste König in diesem neuen Reiche gewesen ist.

Der

s) Er wird auch Pfuhl genannt. Daß er aber der assyrische, syrische, oder tyrische Belus gewesen sey, ist eine blosse Muthmassung.

t) Jona 3, 6. 7. u) 2 Kön. 15, 19.

Der nächste nach diesem vorkommende König, und nach der Kürze des Zeitraums zwischen beiden zu urtheilen, sein unmittelbarer Nachfolger ist **Tiglathpilesar.** Dieser bediente sich der 3245
Kräfte, die ihm **Phul** zurückgelassen hatte, und arbeitete mit denselben an der Erweiterung der assyrischen Staaten. In solcher Absicht griff er das Königreich Israel an, nahm verschiedene Städte weg, eroberte das ganze **Galiläa** und das Land **Naphthali**, und führete viele von den Einwohnern dieser Länder gefangen nach Assyrien f). Durch diese Gefangennehmung schwächte er die Staaten seines Feindes, und die seinigen machte er durch eine zahlreiche Bevölkerung stark. Nicht lange nachher hatte er das Vergnügen zu sehen, daß **Ahas** um seinen Schutz wider die Syrer und die Israeliten flehete, und sich ihm zu seinem Vasallen anbot. **Tiglathpilesar** nahm die Geschenke, welche ihm **Ahas** machte, willig an, kam dem gedrückten König mit einer grossen Armee zu Hülfe, fiel in Syrien ein, eroberte es, bemächtigte sich der Stadt **Damascus**, versetzte die Einwohner dieser Stadt nach **Kir**, ermordete den König **Rezin**, und warf die ganze Monarchie über den Haufen g).

Nach ihm regierete sein Sohn **Salmanasser.** Der Verfasser des Buchs **Tobias** nennt ihn **Enemassar**, und man vermuthet, daß er der **Schalman** oder **Salman** des **Hoseas** sey h). Die Bezwingung des israelitischen Königs **Hoseas**, war eine seiner ersten Thaten. **Hosea** wurde ihm zinsbar und sein Vasall. Nachher brach dieser Prinz den Vergleich, und suchte in der Verbindung mit dem egyptischen Könige **So** das assyrische Joch über sich zu zerbrechen; allein **Salmanasser** züchtigte den treulosen König durch einen Krieg, in welchem er sein Land verheerete, **Samarien** eroberte, und ihn mit

f) 2 Kön. 16, 7 : 10. 2 Chron. 28, 16 : 22.
g) 2 Kön. 16, 7. h) B. Tobiä 1, 21.

allen seinen Unterthanen in die Gefangenschaft führete a). Ein Theil der weggeführten Israeliten wurde in die Städte der Meder versetzt b). Das entblößte jüdische Land wurde mit Fremdlingen aus **Babylon, Cuschah, Ava, Hamath** und **Sepharvaim** besetzt c). Hieraus, daß die Israeliten ins medische Gebiet gebracht worden sind, kan wol nichts anders geschlossen werden, als daß einige Gegenden von Medien damals den Assyriern angehöret haben. Hierauf ward **Salmanasser** mit **Phönicien** in Krieg verwickelt; aber ein Friede, der bald zwischen ihm und den Phöniciern geschlossen wurde, machte dies kriegerische Unternehmen weniger merkwürdig. Nicht lange nachher rissen sich die Städte **Sydon, Arce, Palätyrus** und noch andere von der Bothmäßigkeit der Tyrier los, und warfen sich in seinen Schutz. **Salmanasser** dachte die **Tyrier** durch die Gewalt der Waffen zu zwingen, und belagerte **Tyrus.** Aber die Belagerten hielten sich, und nöthigten die Assyrer, daß sie von dieser Unternehmung abstanden.

Sanherib, des **Salmanassers** Sohn, der nun in der Ordnung der assyrischen Monarchen folget, regte sich zuerst wider den König von Juda **Hiskias.** Dieser Fürst weigerte sich, ihm den jährlichen Tribut zu entrichten, zu dessen Abtragung er so wol, als sein Vorgänger sich verpflichtet hatten. **Sanherib,** der diese Weigerung für eine Art von Kriegeserklärung betrachtete, überzog den jüdischen König mit Krieg, und nöthigte ihn, daß er das Versprechen erneuern muste, jährlich 300 Talente an Silber, und dreyßig Talente an Gold, an die assyrische Krone auszuzahlen. Hierauf ward es stille. Aber nicht lange hernach schickte **Sanherib** einen Theil seiner Armee unter der Anführung des **Tartan, Rabsaris** und **Rabsakeh** wider Jerusalem. Der letztere sprach in

a) 2 Kön. 17. f. b) 2 Kön. 17, 6. 18, 11.
c) 2 Kön. 17.

in einem stolzen Tone, verlangte von dem **Hiskia**, daß er sich seinem Herrn ohne Bedingung unterwerfen sollte, und stieß wider den GOtt Israels schreckliche Lästerungen aus. Der Ton, den dieser Mensch angab, zeugt deutlich von einem Trotze, der sich auf eine starke Macht gründete, und das Glück, welches **Sanherib** durch Besiegung des **Tirhakah**, eines Königs von Aethiopien, erhalten hatte, blähete den Stolz der Assyrer gewaltig auf. **Sanherib** begab sich nun selbst nach Jerusalem hin. Was war ihm gewisser, als die Einnahme dieser ansehnlichen Stadt? Allein er erfährt eine Umkehrung der Sachen auf eine Art, die er sich ganz und gar nicht hatte vorstellen können. Ehe er noch die Stadt erreichte, wurden von einem Engel des HErrn in einer Nacht 185000 von seinen Leuten umgebracht. Mit Traurigkeit und Schaam kehrte er nun nach **Ninive** zurück, und fand daselbst diejenige Achtung nicht mehr, in der er sonst bey dem Unterthan gestanden hatte. Das erlittene Unglück, und die dadurch so sehr veränderte Gesinnung der Niniviten, mahlten ihm alle Gegenstände mit verdrießlichen Farben, und erfüllten seine Seele mit eigenliebigen und blinden Verdruß. In diesem Zustande soll er seine Wuth insonderheit an denen in seinem Gebiete verwahrten gefangenen Juden ausgelassen, und ihrer viele unbarmherzig ermordet haben. Er ward allen Menschen, die sich um ihn befanden, unerträglich; und seine eigene Kinder konten ihn nicht länger ausstehen. Sie brachten, seiner müde, ihn endlich um [d]).

Herodot gedenkt dieses Monarchen, nennt ihn einen König der **Assyrer** und **Araber**, und berichtet aus dem Munde der egyptischen Priester; der egyptische König **Sethon** hätte seiner Frömmigkeit wegen, vom **Vulkan** Hülfe erhalten; dieser Gott, hätte in das assyrische Lager eine grosse Anzahl Ratten geschickt, welche in einer Nacht alle Schildriemen, Köcher und Sehnen zernagt, und den Feind ge-

d) Tob. 1, 28.

zwungen hätten, den folgenden Tag die Belagerung aufzuheben und abzuziehen e). Diese von dem Geschichtschreiber erzehlte Umstände, sind zwar handgreifliche Unwahrheiten, sie bestätigen aber die Nachrichten der heiligen Schrift von dem vorher aus ihr angezeigten Vorgange eben so sehr, als sie den grossen Artikel der practischen Religion berühren helfen, daß Tugend und Rechtschaffenheit den Schuz der Vorsehung geniessen. Eine Wahrheit, die der menschlichen Natur dergestalt tief eingeprägt ist, daß sie auch von den blindesten Heiden nicht daraus hat weggelöscht werden können.

Assarhaddon f), einer von den Söhnen des **Sanheribs**, bestieg den Thron des Vaters. Das Urtheil der neuern Geschichtschreiber von der Macht, und den Schicksalen dieses Monarchen, ist höchst verschieden. Die meisten sezen den Verfall der assyrischen Monarchie auf seine Rechnung, und das wollen sie daraus schliessen, daß seiner in der heiligen Schrift wenig gedacht werde; daß von ihm keine unterscheidende Thaten in der göttlichen Urkunde aufgezeichnet stünden, ja daß alle namentliche Meldung der assyrischen Könige, mit ihm aufhöre g). Andere aber sezen ihn in der Rolle der Helden recht hoch hinauf. Sie stellen ihn als den sieghaftesten Eroberer, und zugleich als einen wahren Vater seines Landes, mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen vor h), und versichern, daß durch ihn die assyrische Monarchie den höchsten Gipfel, zu dem eine weltliche Macht hinansteigen kan, erreicht hätte. Es ist eben so ohnmöglich diese Meinungen zu vereinigen, als es möglich ist, das wahre in der Periode zu finden, die Assarhaddon

e) L. II. c. 141.

f) In den griechischen Abschriften heißt er Sachardan und Sachardonosus.

g) Leonh. Offerhaus Spicileg. L. II. c. 3. p. 141. seqq. Memoires de l'Acad. des Inscript. T. VII. p. 533. sqq. 602. seqq.

h) Tournemine, Newton, des Vignoles. Sie meinen, daß er der Sargon Es. 20, 1. sey.

don entweder durch glückliche, oder unglückliche Unternehmungen merkwürdig gemacht hat. Diejenigen, welche gut von ihm denken, rühmen seine Leutseligkeit gegen Jedermann, und insonderheit seine herablassende Güte gegen die Juden, die von seinem Vater so barbarisch waren gemißhandelt worden, ihm schreiben sie, die Verbindung des sonst an die assyrische Krone zinßbaren Reichs Babylonien mit der assyrischen Monarchie zu, ferner, die Besetzung der israelitischen Lande mit babylonischen und andern assyrischen Pflanzvölkern, und die Wegführung des jüdischen Königs **Manasse** i). Aber sie haben eben so wenig hierüber zulängliche Beweise führen können, so wenig diejenigen, die ihnen widersprechen, das Gegentheil darzulegen, noch im Stande gewesen sind.

Nach unserer Zeitrechnung ist indeß wol etwas 3294 wahrscheinlicher, daß die angeführten Begebenheiten, insonderheit die letztern, sich unter der Regierung des **Saosduchinus**, oder **Nebucadnezar**, und zwar im zwölften Jahre seiner Regierung zugetragen haben.

Saosduchinus, oder **Saoeduchäus**, ein Sohn des **Assarhaddon**, ist der assyrische **Nebucadnezar**, der mit dem babylonischen Könige, welcher zwar eben diesen Namen geführt, aber später gelebt hat, nicht verwechselt werden muß. Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat er den assyrischen Staat lange und glücklich beherrscht. Ein Sieg über Medien, die Thaten seines Generals **Holofernes**, und die Loslassung des Königs **Manasse**, stellen sein Bildnis in der Geschichte auf. Die **Meder** waren, bey dem Antritt seiner Regierung ein mächtiges, und durch glücklich ausgefallene Kriegesunternehmungen berühmtes und furchtbares Volk, und hatten ihre Länder unter ihrem König **Phraortes** oder **Dejoces** ungemein vergrössert. Diese Vortheile machten sie übermüthig, und sie wagten, von der Begierde entflammt, ihre Herrschaft noch weiter auszubreiten, einen Krieg wider Assyrien. **Saosduchi-**

nus

i) 2 Kön. 17, 24. 2 Chron. 33, 11.

nus versammlete seine Armee, grif in der grossen Ebene Ragau den Phraortes an, schlug seine Macht aufs Haupt, verfolgte den fliehenden Haufen, nahm den König gefangen, und ließ ihn nach damaligem Kriegesgebrauch hinrichten. Dieser Sieg öffnete ihm den Weg in den medischen Staat, und zu den vortheilhaftesten Unternehmungen, die Laufbahn. Saosduchin eroberte viele medische Städte, ersiegte im Sturm die berühmte Hauptstadt Ecbatana, und machte sie dem Erdboden gleich. Nach seiner Rückkehr nach Ninive, bewirthete er die Helden, welche mit ihm gestritten hatten, hundert und zwanzig Tage lang, aufs prächtigste, und er so wol, als seine Gäste, überliessen sich dabey allen Ausschweifungen, welche die ungezähmte schwelgende Lust erfindet. Er hatte, da der Krieg anging, von denenjenigen Ländern, welche der assyrischen Monarchie zinsbar waren, Hülfsvölker gefodert, und verschiedene Provinzen, hatten sie ihm mit den verächtlichsten Ausdrücken, und unanständigsten Begegnungen abgeschlagen. Jetzt suchte er diese unwürdige Behandlung zu rächen, und da man fand, daß sich die gegen Abend gelegene Landschaften auf eine so beleidigende Art seiner Foderung widersetzt hatten, verordnete er, daß Holofernes, sein oberster General, mit einem Theile der Armee, wider diese Rebellen ins Feld rücken sollte. Der General zog also das folgende Jahr mit einer Armee von 120000 Infanteristen, und 12000 Cavalleristen gegen Abend zu; machte um sich her eine Wüste, offenbarte sein Daseyn in diesem Lande durch bluttrieffende Handlungen, fiel darauf in Judäa ein, belagerte Bethulien, und verlor bey dieser Belagerung, nach dem Bericht, den das Buch Judith hievon enthält, seine Armee und sein Leben k).

Dem Saosduchin folgte in der Regierung Chiniladanus. Einige halten ihn für eine und eben dieselbe Per-

k) Allein diesem Bericht aus dem Buche Judith kan man um so viel weniger trauen, je offenbarer es ist, daß die ganze Erzeh-

Person mit dem **Saracus**. Es ist aber wol immer wahrscheinlich, daß dieser ein Nachfolger des **Chyniladanus** gewesen sey. Wenigstens ist diese Meinung mit der Zeitrechnung übereinstimmender. Wir treffen in diesem Zeitpunct den assyrischen Staat schon in einem tiefen Verfall an. Er war voller **Unruhe**, und seine Gewalt wurde vornemlich in den Abendländern immer merklicher geschwächt. Der Einfall der Scythen, so kurz auch seine Währung war, richtete ausserordentlich viel **Unheil** an, und zehrete die Kräfte der Monarchie nach und nach aus. Verschiedene Stellen aus dem Propheten **Jeremias**, welche von denenjenigen, die der Geschichte nicht kundig sind, unrichtig von den **Babyloniern** verstanden worden, sagen uns das l).

Die Erzehlung von einem griechischen **Juden**, der die Geschichte der **Esther** nachzuahmen gesucht, erdichtet worden ist; und bey dieser Erdichtung, hat der Verfasser nicht nur der Geschichte der heiligen Schrift, und andern Geschichtbüchern widersprochen, sondern auch seine Unwissenheit der Erdbeschreibung deutlich verrathen. Dahin gehöret insonderheit 1) daß diese Begebenheit, wenn sie jemals geschehen wäre, dem Josephus nicht hätte unbekannt bleiben können. 2) Daß dieselbe nicht vor der babylonischen Gefangenschaft sich zugetragen haben könne, da C. 5, V. 21. ihrer Rückkunft aus der Gefangenschaft ausdrücklich Meldung geschieht, welches nicht wohl auf des **Manasseh** Gefangenschaft gedeutet werden kan, als welche den König allein betroffen, und 3) daß der **Judith** und des **Holofernes** Betragen so seltsam und unglaublich herauskomme, daß alle Erzehlungen des **Ctesias** weit erträglicher seyn. Indeß fällt dadurch nicht aller auch historischer Gebrauch dieses Buchs hinweg, da aus demselben erwiesen werden kan, was man um die Zeit seiner Ausfertigung, sowol vor Lehrsätze und Meinungen, als auch vor Nachrichten vom jüdischen und andern morgenländischen Völkern angenommen und geglaubt. In welcher Absicht das Buch **Tobiä** ebenfalls brauchbar, ja zur Erläuterung der assyrischen Geschichte, um des darin gemeldeten Untergangs von **Ninive** willen, weit bequemer ist, als das Buch **Judith**, ob gleich die Hauptsache und Erzehlung desselben keiner mehreren Glaubwürdigkeit fähig ist.

l) Jerem. 4, 5. f. 15. 16. 17. 5, 15. f. 6, 22. 23.

Die medischen Monarchen konten das Wachsthum der assyrischen Monarchie nicht ertragen. Ihre Scheelsucht trieb sie, die Erniedrigung dieses stolzen Reichs aus allen Kräften zu bewirken. **Phraortes** dachte an die
3349 Vertilgung desselben mit dem feurigsten Ernst. Zwar wollte es ihm nicht gelingen, dies thätigst unternommene Vorhaben glücklich auszuführen; er büßte bey demselben das Leben ein, und sein Sohn und Nachfolger **Cyaxares** wurde gleichfalls durch den Einfall der Scythen zurückgehalten; allein diese Hinderniße retteten die assyrische Monarchie, die in ihrer Last schon so lange gewanket hatte, nicht. Sie beschleunigten vielmehr ihren Untergang. Denn mitten unter den heftigen Unruhen und verderbenden Verwirrungen, welche der Einfall der Scythen in Asien wirkte, empörte sich **Nabopalassar**, der ein Babylonier, und des Assyrisch-Babylonischen Monarchen commandirender Geneval war, und entriß das Königreich Babylon, und alle dazu gehörige Länder seinem Herrn. Bald darauf verstärkte er sich durch ein Bündniß mit dem medischen Könige **Cyaxares**; beide rückten mit vereinigter Macht an **Ninive**, zerstörten es, und bereiteten dem ganzen assyrischen Reiche den Untergang. Die Propheten **Jona**, **Nahum** und **Zephania**, hatten der Stadt **Ninive** dies Schicksal geweissagt, und ihre Weissagungen gingen buchstäblich in Erfüllung. Um in diesen Begebenheiten die Herrschaft des allervollkommensten Geistes zu erkennen, der mit unpartheyischer Billigkeit und Gerechtigkeit die Angelegenheiten der Welt ordnet, und richterlich den Stolz und Uebermuth der Menschen demüthiget, hat man nicht nöthig, die Augen durch abergläubische Meinungen zu verfinstern. Nur Leute, die sich in den Irrwegen und Labyrinthen des boshaftesten Unglaubens verloren haben, werden bey dem Untergange zahlreicher Völker, und ausgebreiteter Monarchien die moralische Regierung der Vorsehung, welche Schrecken wider das Laster ausschickt, nicht finden können.

Zweyter Abschnitt.

Die Geschichte der Babylonier [m]).

§. 98. Geographische Beschreibung des Landes. §. 99. Das Alterthum der Babylonier. §. 100. Regierungsart. §. 101. Religion. §. 102. Ihr Character und äussere Lebensart. §. 103. Künste und Wissenschaften. §. 104. Tafeln. §. 105. Begebenheiten im babylonischen Reiche. §. 106. Begebenheiten in dem neuen babylonischen, oder chaldäischen Reiche. §. 107. Begebenheiten in der babylonischen Monarchie.

§. 98.

Das land **Babylon** hieß in den ältesten Zeiten, ja noch zu der Zeit, da die Juden in demselben gefangen gehalten wurden, **Sinear** [n]). Es kan aber auch seyn, daß dieser Name im Anfange nur einen gewissen District, der unter Babylon begriffen gewesen ist, bezeichnet hat. Es führet auch den Namen **Chaldäa**, und ohne Zweifel hat es denselben von den **Chaldäern**, oder **Chasdim**. Den Namen **Babylon** soll dies land, der gemeinen Meinung nach, von dem Thurme zu **Babel** erhalten haben. Die heiligen Schriftsteller bedienen sich des Ausdrucks **Chaldäa**, wenn sie von dem ganzen lande reden, die weltlichen aber gebrauchen das Wort **Babylon**, oder **Babylonien**. Zuweilen wird mit diesem Worte das ganze land angezeigt, welches unmittelbar in der Nachbarschaft der Stadt **Babylon** lag, und mit **Chaldäa** dasjenige, das sich südwärts bis an den persischen Meerbusen erstreckte. **Babylon** gränzte gegen Morgen an

m) Allgem. Welth. Th. 3. S. 625 : 762.
n) Herodot. I. 106. Alexander Polyhist. ap. Syncell. p. 210. et ap. Euseb. in Chronico p. 38. 39.

an den Fluß **Tigris**, gegen Abend an das wüste Arabien, gegen Mittag an den persischen Meerbusen und das glückselige Arabien, und gegen Mitternacht an Mesopotamien, und bestunde aus den Landschaften **Auranitis**, **Chaldäa** und **Amordacia**. Folgende Städte sind merkwürdig: **Babylon**, welches die Hauptstadt ist, **Vologesia**, oder **Vologesocerta**, die zu den Zeiten **Vespasians** von dem parthischen Könige **Vologesis** an dem **Euphrat** erbauet wurde, **Barsida**, vermuthlich des **Strabo** o) **Borsippa**, das zu seiner Zeit, wegen einer Leinenmanufactur berühmt war, **Idicrara** an dem **Euphrat**, **Coche** auf einer Insel des **Tigris**, **Sura** und **Pombeditha**; **Spunda**, **Batracharta**, **Schalatha**, **Altha** und **Teridon**, alle an dem **Tigris**. Die Luft ist gesund; nur alsdenn wird sie schädlich, wenn sie sehr heiß wird. Die Hitze aber ist zuweilen so unausstehlich brennend, daß die Begüterten in der Nation, in Cisternen und Fässern, die mit Wasser angefüllt waren, zu schlafen pflegten p). Zu gewissen Zeiten wehet ein giftiger Wind, der Menschen und Thiere tödtlich verletzt. Es regnet selten in diesem Lande; die Dürre hält acht Monate im Jahre an; zuweilen ist in drittehalb Jahren kein Tropfen vom Himmel gefallen; und die Einwohner sind sehr zufrieden, wenn sie auch nur zwey oder dreymal in einem Jahre Regen erhalten. Den Mangel des Regens müssen die Einwohner mit eignen Bemühungen ersetzen. Mit unglaublicher Arbeit müssen sie aus dem **Euphrat** Wasser herbeyschaffen und damit ihre Grundstücke bewässern. Zu diesem Behuf stehen an den Ufern des **Euphrats** Maschinen und Wasserräder in so grosser Menge, daß sie zuweilen der Beschiffung des Flusses beschwerlich sind. Der bequeme Boden, die vortreffliche Witterung, und die Arbeitsamkeit der Einwohner, machten dies Land zu einem der fruchtbarsten. **Herodot** q) vergleicht die Fruchtbarkeit dieses Landes, mit derjenigen,

o) Lib. XVI. p. 1074.
p) Plutarch. Sympos. III.
q) L. I. c. 193.

jenigen, welche in **Egypten** ist; die gleichfalls durch eine fleißige Bewässerung befördert wird, zu welcher der **Nil** den Vorrath hergiebt r). Insonderheit sind die mittägigen Gegenden von Babylonien, die zwischen dem **Tigris** und **Euphrat** liegen, dem **Delta** in Egypten ähnlich, indem sie ebenfalls aus Inseln bestehen, von denen einige die Natur hervorgebracht, andre die Kunst angelegt hat. **Herodot** versichert, daß man sich die Fruchtbarkeit dieses Landes so groß nicht vorstellen könne, als sie wirklich sey; er habe den Segen des Feldes selbst gesehen, und könne nach der strengesten Wahrheit behaupten, daß der Saame in einem Jahre dreyhundertfach, am gewöhnlichsten aber zweyhundertfach aufgehe. Weil das Land zulänglich mit Wasser versehen ist, und meistentheils niedrig und flach liegt, so hatte es einen Ueberfluß an Weiden, und ward daher, derjenigen Erklärung nach, welche **Prideaux** nach dem **Bochart** von einer Stelle bey dem **Esaias** gemacht hat s), das **Weidenthal** genannt. Der Palmbaum stand hier, gleichsam in seinem Vaterlande, mit seiner Pracht, besonders derjenige, der zu der Dattelart gehöret, und versorgte die Einwohner mit Speise, Wein und Honig. Der Weinstock, der Feigenbaum und der Oelbaum hingegen, kamen auf diesem sonst ergiebigen Boden nicht so natürlich fort. An Fruchtkörnern hat es den reichsten Ueberfluß. Kein Land in der Welt thut es diesem Lande darin zuvor. Der Hirsen und Sesam schossen hier zu der Länge eines Baumes auf, und die Blätter der Gerste und an dem Waizen waren gemeiniglich vier Finger breit. Der Sesam verschaffte ihnen Oel anstatt des Oelbaums, und die Palme Wein anstatt des Weinstocks. Man gewann auch einen natürlichen und künstlichen **Allaun** zum Purpurfärben. Die Fruchtbarkeit des Landes rührte grösstentheils von den Flüssen **Tigris** und **Euphrat** her, die in den Monaten **Junius**, **Julius** und **August** aus ihren

r) Th. 1. S. 128. f. f. s) C. 7, 7.

ren Ufern zu treten, und diese Gegenden unter Wasser zu setzen pflegten, nachdem der Schnee in diesen Monaten geschmolzen und von den Gebirgen **Armeniens** in grosser Menge herabströmte. Jedoch da diese Ueberschwemmungen dem Lande keinen geringen Nachtheil zufügten, so arbeiteten die Einwohner denselben entgegen, machten Pumpen, gruben eine Anzahl Canäle, wodurch das Wasser vertheilt, und die Gemeinschaft mit entlegenen Orten erleichtert ward. Einige dieser Canäle hatten viele Aehnlichkeit mit Flüssen, und waren so breit, daß sie in den Wintermonaten beschiffet werden konten. Der vornehmste unter ihnen scheint der **Naharmalcha**, oder der **Königsfluß** gewesen zu seyn. Dieser Canal soll mit dem Fluß **Cutha**, nun **Couti**, oder **Cuti** genannt, der in einem durch Kunst berühmten Arme bestanden zu haben scheint, den man aus dem **Euphrat** in die innere Gegend von **Arabien** hineingeführet, einerley gewesen seyn. Von demselben wendet man vor, daß er vom **Cutha**, oder **Cusch**, Könige in **Babel**, gegraben worden, daß er sich selbst ergossen, die Gegend getheilt, und an die Städte **Iraks** gespühlt. Von andern wird er für den Fluß **Sud**, oder für den Fluß der schwarzen Städte gehalten. Nach aller Wahrscheinlichkeit mag er ein Arm vom **Euphrat** gewesen seyn, den man mit Mühe und Kunst in das innere Arabien hinein geleitet hat. **Ptolemäus** gedenkt dieses **königlichen Stroms** zu zweyenmalen. Erst sagt er, daß er zwischen den beiden Armen des **Euphrats** liege, deren einer **Babylon**, und der andere **Seleucien** vorbenfliesse; hernach aber meldet dieser Schriftsteller, daß gedachter Fluß unter **Apamien** in den **Tigris** hineingehe, welches **Strabo** bestätigt t). Aus den gesammleten Anmerkungen der Alten erhellet nicht undeutlich, daß, theils die Ableitung des **Euphrats** gegen Abend und Mittag in die Sümpfe, der Alten **Pallacopa** gewesen sey, theils daß mehrere Graben, welche häufigen Abwechselungen unter-

t) **Ptolem.** Erdbeschreibung C. 18. S. 164. **Strabo** B. 16.

terworfen gewesen, unter diesem prächtigen Namen verstanden und damit belegt worden sind u).

Der Fluß **Euphrat**, aus welchem viele Canäle in die Ebene von Babylon abgeleitet waren, hat seine Quelle in den armenischen Gebirgen. Nachdem er längshin an den östlichen Gränzen von Syrien gegangen ist, und Arabien von Mesopotamien getrennet, geht er gegen Südosten, vereinigt sich mit dem **Tigris**, und fällt zuletzt in den persischen Meerbusen. Dieser Fluß hat einen langsamen Gang, und da er an einigen Orten seicht, und an andern mit Klippen besetzt ist, kan er nicht immer beschiffet werden. Dabey ist sein Wasser trübe, und läßt sich nicht eher trinken, als bis es sich gesetzt hat, oder durch einen Tuch gelassen worden ist. Denn aber übertrift es am Geschmack alle die andern Wasser, welche in diesen Gegenden fliessen, und ist ein so angenehmer Trank, daß die Einwohner daher den ganzen Fluß mit einem Namen nennen, der so viel, als das **Wasser des Verlangens** bedeutet. Die Art, mit der man diesen Fluß beschiffte, ist eine Merkwürdigkeit. Die Leute flochten aus den Weidenbäumen, welche in dem Lande häufig wuchsen, runde Körbe, überzogen sie mit Häuten, und bedienten sich derselben an statt der Fahrzeuge. Einige dieser Fahrzeuge waren so geräumig, daß sie eine Ladung von Kaufmannsgütern bis zu 5000 Talente am Gewicht, und noch dabey eine gewisse Anzahl von Eseln in sich fassen, und tragen konten. Wann sie nun mit dem Strome abwärts nach Babylon getrieben, und die Waaren ausgeladen hatten, verkauften sie das Schif, behielten aber die Häute, beluden damit ihre Esel, und kehrten zu Lande nach Hause zurück. Ungemein wahrscheinlich ist, daß sich ehedem der **Euphrat** durch eine eigene Mündung in das Meer ergossen habe, und **Plinius** versichert x); die Mündung dieses Flusses wäre ehemals

u) Cellarii Notit. Orb. Ant. L. III. c. 16. T. II. p. 741-745.
x) L. VI. c. 27.

von des **Tigris** seiner, nach einiger Meinung sieben und zwanzig, nach anderer Meinung, sieben Meilen weit gewesen; und man hätte auf beiden Flüssen schiffen können. Gegenwärtig aber fällt dieser Fluß unterwärts von **Bagdad** in den **Tigris**, und das aus beiden Flüssen entstehende Gewässer, wird von den Arabern **Schat-al-Arabs**, das ist, der **Fluß der Araber** genannt. Man hält übrigens dafür, daß dies Land ein Theil des Paradieses gewesen sey. Wenigstens macht es die Ebene **Sinear** merkwürdig, als auf welcher die Zerstreuung des menschlichen Geschlechts vorgegangen ist, und die zu den Begebenheiten gehört, welche das ganze menschliche Geschlecht betreffen.

§. 99.

Die **Babylonier**, oder **Chaldäer**, pochen eben so stark auf das höchste Alter, als die Egypter. Sie wollen durchaus das erste Volk seyn, welches einen Staat gebildet hat. Nach ihrer Meinung hatten sie die Begebenheiten von 150000 Jahren, oder nach anderer Erzählung von 473000 Jahren, von der Zeit an, da sie zuerst die Gestirne beobachtet hätten, bis auf die Zeiten **Alexanders** des **Grossen** verzeichnet. Ein auffallendes Vorgeben, bey dem sich aber doch eine sichere Wahrheit findet! Erstere Zahl ist die Anzahl der Tage, die in 416 Jahren, welche seit der Aera des **Nabonassar**, bis auf den **Alexander** verflossen, enthalten sind, und die letztere Zahl beträgt auf gleiche Weise 1314 Jahre. Diese vom Jahre der Welt 3670, in welchem **Alexander** nach Asien überging, zurück gerechnet, gehen bis 2356 J. d. W. dreyzehn Jahre vor des Patriarchen **Josephs** Tode. Ausserdem sind die astronomischen Bemerkungen von Einnahme der Stadt **Babylon** durch **Alexandern** auf 1903 Jahre zurück, bekannt, welche **Callisthenes** dem **Aristoteles** geschickt hatte y).

Nach

y) Der Herr Prof. **Heyns** Anmerkung bey dem **Guthrie**.

Nach dem Zeugniß der heiligen Schrift, ist indeß Babel wirklich das älteste Volk, und der Ursprung seines Reichs fällt ungefehr in das 153 Jahr der Sündfluth. 1809 Kurz nachher mögen die Reiche der Araber und Egypten, und darauf mehrere Staaten in Asien entstanden, und eingerichtet worden seyn. Babel wurde von dem **Nimrod** oder **Nembrides**, der bey den weltlichen Scribenten **Belus** heißt, gestiftet z). In den ersten Jahrhunderten scheint dieser Staat ein kleiner Körper, von wenigen und dabey schwachen Gliedern gewesen zu seyn. Seine nachherige Grösse erwuchs aus den Trümmern der assyrischen Monarchie. Die auswärtigen Völkergeschichten weltlicher Schriftsteller, gedenken auch keiner älterern babylonischen Monarchie, und ausgebreiteten Landesherrschaft, als derjenigen, die nach dem Verfall der assyrischen geworden, und aus ihren Ruinen hervorgegangen ist. Die Erniedrigung dieses Staats hat immer jenen emporheben, und über andere hinauf führen müssen. Eben so ging es auch mit dem assyrischen und babylonischen. Die assyrische Monarchie stürzte um, und auf ihren Schutt kam die babylonische zu stehen. Das babelsche Reich ist also unter allen Reichen der Welt das älteste, aber die babylonische Monarchie ist nicht die älteste.

§. 100.

Die Regierungsart der Babylonier mag im Anfange, da diese Nation nur noch eine kleine Zahl ausmachte, ohne Gepränge uneingeschränkt gewesen seyn. Gesetzt auch, welches doch noch nicht erwiesen ist, daß **Nimrod** ein Tyrann gewesen, und in grausamer Lust sein Vergnügen gesetzt hat, so ist doch sehr daran zu zweifeln, daß er nach einem absoluten Willen geherrscht, und seine Unterthanen zu der Pflicht des Gehorsams, durch schmerzhafte und schreckliche Mittel werde angehalten haben. Uns dünket,

z) 1 Mos. 10, 8 : 11.

daß in diesem noch unausgebildeten Weltalter, die Unterwürfigkeit nicht so wol durch Ungerechtigkeit und Tyranney, als vielmehr durch das Ansehn, welches die väterliche Dignität zuwege bringt, den Unterthanen abgefodert worden ist. Je mehr Bosheit und Frevel wuchsen, (und diese mehreten sich mit der Vermehrung des menschlichen Geschlechts), je grösser wurde die Gewalt der Regenten, und sie muste es werden, weil sonst die Welt eine Behausung von wilden Thieren geworden wäre. Da insonderheit **Babylon**, sich nach Vernichtung der assyrischen Monarchie, als eine Königin des Morgenlandes zeigte, strahlte auch die königliche Krone zu Babylon von dem schrecklich schönen Glanze einer unumschränkten Oberherrschaft. Der König wurde im Staate alles; die Grundverfassungen des Staats waren seine Befehle, und was er sagte, verpflichtete. Er gebot mit unumschränkten Ansehn, und die Gesetze, die er gab, liefen in die Vergrösserung seines Regiments, wie die Linien eines Cirkels in ihren Mittelpunct hinein. Um die Menschen im Zaume zu halten, insonderheit diejenigen Völker, welche von der Residenz des Souverains in einer weiten Entfernung lagen, und ihnen die ehrerbietigste Verehrung gegen denselben einzupflanzen, gaben sich die Regenten so gar für Gottheiten aus, verlangten die Ehre der Anbetung, und entzogen sich den Augen ihrer Unterthanen, als wenn es ihnen schaden würde wenn die Unterthanen es wüßten, daß sie auch Menschen wären. Für den dummen Pöbel, war dies Mittel, den Gehorsam und die Treue zu erzwingen, nicht übel ausgedacht. Es ist schwer Betrug und Verrätherey mit Gewalt zu verhüten, und noch schwerer Redlichkeit und unverbrüchlichen Gehorsam durch Gewalt zu erpressen. Die Babylonier überredeten sich, daß der Aberglaube für die Kronen, für die Majestäten, und für die Ruhe und Sicherheit der Könige am kräftigsten wirkte; vielleicht ist es diesem Kunstgriff der Staatskunst mit zuzuschreiben, daß eine Menge Völker von unterschiedenen Sprachen, Gemüthern

müthern und Lebensarten, sich dem Willen eines Menschen unterworfen hat, den sie nie mit Augen gesehen hatten. Diese hochmüthige Potentaten verwalteten indeß ihre Regierung durch verschiedene Bediente, die sich in die bürgerlichen und in die Kriegesangelegenheiten theilen musten, und es wurden nur die Vornehmsten, Schönsten und Vortreflichsten im Lande zu diesen Würden erhoben. Es waren aber drey Classen solcher Bedienten. Die erste hatte die Aufsicht über die Jungfrauen, und die Besorgung derselben im Heirathen, und erkannte über diejenigen Verbrechen, welche wider die Keuschheit begangen wurden. Die zweyte beschäftigte sich mit den Dieben, und bestrafte die Räubereyen. Die dritte aber hatte über alle andere Ausschweifungen, die in dem Staate verübet wurden, nach Maaßgebung der Gesetze zu sagen. Die Statthalter in den Provinzen hatten eine Art von königlicher Gewalt, und zuweilen den königlichen Titel. Zur Zeit des Nebucadnezars, findet man als Unterobrigkeiten Fürsten, Hauptleute, Richter, Schatzmeister und Räthe. Dies war die allgemeine Einrichtung der Regierung. Sie beweiset, daß ihr Erfinder einen gesunden Verstand gehabt hat, und daß er bemüht gewesen ist, den grossen Verdrießlichkeiten, die in der menschlichen Gesellschaft zu entstehen pflegen, thätigst abzuhelfen.

Die Hofstatt dieses Monarchen war prächtig, und der Aufwand, den er machte, kostete unermeßliche Summen. Seine vornehmsten Bediente, scheinen die Hauptleute über seine Leibwache, der Fürst über seine Verschnittene, und der erste Minister nach Art eines türkischen Beziers gewesen zu seyn. Der erste unter diesen vollstreckte die willkührlichen Befehle, und diejenigen, welche Lebensstrafen ankündigten; der zweyte hatte die Aufsicht über die königlichen Pagen, und sorgte für ihre Erziehung und für ihren Unterhalt; und der letztere saß, wie man zu reden pflegte, in des Königs Thor, um Klagen anzuhören und

sie zu entscheiden. Er hatte auch einen Aufseher über die Zauberkünstler, welcher ihn bey zweifelhaften Fällen, durch die Hülfe der Kunst, unterrichten muste. Alle königliche Bediente musten sich durch eine angenehme Bildung, und durch reizende Gemüthsgaben unterscheiden. Seine Gemahlinnen und Beyschläferinnen, deren er eine Menge hatte, sind unstreitig die schönsten Frauenspersonen gewesen, und für den Geschmack des Monarchen ausgesucht worden.

Bey aller Enthaltsamkeit von dem Umgange mit gemeinen Leuten, welche ein Gesetz für den König war, durfte er sich doch zu den Angesehensten und Vornehmsten im Reiche herablassen. Wir lesen ja, daß **Belsazar** auf einmal mit tausend seiner Hofbedienten an der Tafel geschwelget hat.

Die Gesetze hingen insgesamt von dem Willen des Monarchen ab. Es gab daher keine eigentlich bestimmte und unveränderliche Grundgesetze, auf welche der Staat erbauet gewesen wäre. Nur eines scheint unwiderruflich gewesen zu seyn; und dies war ein Gesetz, welches der Regent selbst befolgen muste. Alle Menschen nemlich waren verpflichtet, in den Ehestand zu treten, und für die Vermehrung der Einwohner des Landes zu sorgen. Vermöge dieses Gesetzes beruhete die Verheirathung einer Tochter nicht auf dem Willen des leiblichen Vaters, sondern auf dem Willen des Königs und seiner Staatsbedienten a). Die Jungfrauen wurden öffentlich verauctioniret, und mit den Schönsten der Anfang gemacht. Das gelöfete Geld aber wurde denen weniger Schönen als eine Aussteuer zugelegt, um sie dadurch an Männer zu bringen.

Eben so unbestimmt und willkührlich waren auch die Strafen, mit denen die Verbrecher beleget wurden. So wie

a) Herodot. I. 196. Strabo XVI. p. 1081.

wie der Monarch eben gesinnt war, so dictirte er sie. Die Missethäter aber wurden entweder enthauptet, oder in Stücken zerhauen, oder in feurigen Ofen verbrannt. Ihre Häuser aber wurden, um das Exempel der Gerechtigkeit den Gemüthern der Menschen tief einzudrücken, in Misthaufen verwandelt.

§. 101.

Die **Babylonier** sind ohne Zweifel die ersten Götzendiener, und die Urheber der Abgötterey gewesen, und es ist erstaunlich, daß Gelehrte, oder wenigstens Leute, die in dem Rufe der Wissenschaften und eines angebaueten Verstandes waren, diesen unwürdigen Irrthum, der dem menschlichen Geschlecht so viel Schande gemacht, erfunden und eingeführt haben. Die sogenannten Chaldäer waren die Gelehrten der Babylonier, und zugleich ihre Priester. Diese Männer standen bey dem babylonischen Volke auf einem hohen Werth, und genossen eben diejenigen Vorrechte, welche die Priester in Egypten genossen [b]). Sie rühmten sich himmlischer Einsprachen, der Gabe der Weissagung, und der Kenntniß zukünftiger Dinge und Begebenheiten, welche sie aus dem Fluge der Vögel, und aus Beschauung der Eingeweide der Schlachtopfer zu schöpfen wüßten. Sie erkläreten Träume, und deuteten die ungewöhnliche Erscheinungen in der Natur. Von dem Glücke gaben sie vor, daß sie es in ihrer Gewalt hätten, und daß sie diesen Abgott kleiner Seelen nach Gutbefinden, entweder vom Himmel herabrufen, oder ihn zurückweisen könten. Die Sterne waren insonderheit der Gegenstand mit dem ihre kühne und neugierige Augen sich zu thun machten; aber die Erkentniß, zu der ihre eitele Vernunft durch elende Grübeleyen gelangte, ward Nacht und Finsterniß. Denn sie schweiften in den ruchlosen Irrthum hinein, diese Körper selbst für Götter, und für die unmittelbaren Regierer

b) Th. 1. S. 147.

der Welt zu halten, die einer gewissen oberen Gottheit untergeordnet wären, und mit derselben in der vertrautesten Gemeinschaft stünden. Diese Meinung erzeugte die unvernünftigsten Gottesdienste. Denn nun fing man an den Sternen Tempel zu bauen, ihnen zu opfern, sie durch Lobgesänge zu preisen, sie durch Gebete zu versöhnen, und durch Fußfälle sie zu einer mittlerischen Fürsprache bey der höchsten Gottheit zu erinnern. Was für Lehren! Was für eine Religion! Was für ein Gottesdienst! Wie tief wurde die erste unläugbare moralische Wahrheit, die dem Menschen anerschaffen ist, durch diese alberne und vernunftlose Irrthümer vergraben! Aber so sehr auch diese Ausschweifungen des menschlichen Verstandes den Unwillen aller derjenigen verdienen, die gesund und vernünftig denken; so sehr verdient doch das die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Vernünftigen, daß die Meinung von der Nothwendigkeit eines Mittleramts zwischen GOtt und den Menschen vom Anfange der Welt her, durchgängig unter den Menschen geherrscht hat. Indeß hat die irrige und lasterhafte Abgötterey, mit der sich so viele tausend Menschen befleckt und geschadet haben, mehr denn eine Quelle und Veranlassung. Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat erstlich, die übertriebene Hochachtung und Verehrung solcher Geschöpfe, die wohlthätig auf das menschliche Geschlecht gewirkt, den Stof zur Abgötterey hergeben können. Unläugbar entstand aus dieser Empfindung, die, wenn sie nicht durch Vernunft gemäßigt, und auf die Regeln des Rechts geführet wird, den menschlichen Verstand überwölkt, die Anbetung der Sonne und der Gestirne, ferner die abgöttische Andacht gegen die Engel, welche man als Unterhändler mit dem höchsten Wesen und Vorsteher oder Beherrscher der Körperwelt ansahe, und dann auch die Vergötterung gestorbener wohlverdienter Menschen. Zweytens ist wol eben so unstreitig, daß die Mißdeutung errichteter Denkmale wichtiger Begebenheiten, und also auch die ganze Bilderschrift des ersten Alterthums,

dem

dem Irrthume der Abgötterey ausserordentlich beförderlich gewesen ist. Und wer wird daran zweifeln, daß nicht der Mißbrauch der verschiedenen Benennungen des einigen höchsten Wesens, und sonderlich der verschiedenen Beynamen, die demselben von besondern Offenbarungen und Erscheinungen beygelegt werden, die Gebäude der Abgötterey und Vielgötterey, wo nicht gegründet, doch gewiß gestützt, und erweitert habe?

Diese Chaldäer, welche sich mit der Gnade göttlicher Eingebungen brüsteten, und dadurch das Vertrauen der armen Babylonier gewannen, gingen darauf in der Frechheit, mit der sie das bethörte Volk äfften, so weit, daß sie mit Ablegung aller Schaam öffentlich bezeugten, es wäre ihnen die Art und Weise, wie die Babylonier die Gestirne anbeten sollten, durch den Himmel selbst kund gethan worden, und das Volk ließ sich die Offenbarung aufdringen. Man bauete nun Tempel, und schmückte sie mit Bildern. Man stellte auch Bilder unter den Bäumen, oder auf den Spitzen der Hügel, oder Berge auf. Die Leute versammleten sich an diesen geweyhten Oertern, und verrichteten Gottesdienste. Die Priester, welche das Recht den Gottesdienst einzurichten, an sich gezogen hatten, sahen in den Anordnungen, die sie gemacht, eine Quelle von Reichthümern. Diese suchten sie immer mehr zu erweitern, und je mehr Vortheile sie, zur Vergrösserung ihrer Reichthümer von dem Aberglauben hoffen konten, desto länger wurde der Zug von abgöttischen Ceremonien. Endlich verschwand alle richtige Erkentniß GOttes, und eine Fluth unmenschlicher Irrthümer in den unentbehrlichsten Lehren für die menschliche Natur überschwemmte das babylonische Reich. Dies war der Ursprung und Fortgang des Götzendienstes, und dies waren die ersten sabischen Lehrsätze, die Anfangs unter den Chaldäern Wurzel faßten, und allmählig sich zu einem Baume erhuben, dessen blätterreiche Zweige nachher alle Völker des

Morgen-

Morgenlandes mit der traurigsten Dunkelheit überschatteten. Erst beteten die **Sabier** die Planeten an, und von der Anbetung dieser Gestirne, gingen sie zu der abgöttischen Verehrung lebloser Dinge über. Sie verehreten Holz, Metalle und Steine, aber nicht sowol diese Dinge selbst, als vielmehr die göttlichen Kräfte der Planeten, die ihrer Meinung nach, denselben anvertrauet und eingepflanzt wären. Diese Einpflanzung, sagten sie, ging auf ihr Gebet vor, und das Gebet, welches den grossen Erfolg haben sollte, Baumaterialien mit göttlichen Kräften zu erfüllen, waren Weihungsformeln; sie zauberten die allmächtigen und unsterblichen Naturen in die gehauenen Bilder hinein, und machten sie zum Glücke der Menschen wirksam. Welch ein Unsinn! Und dieser Unsinn hat den Aberglauben mit den **Telesmes** oder **Talismans** geboren, und alle die Abendtheuern nach und nach zur Wirklichkeit gebracht, welche wir unter dem Namen der trügerischen Magie, und unter der in unsern Tagen lächerlichen Benennung **Hexerey** kennen.

Aus der göttlichen Verehrung der Gestirne floß mit der Zeit die Vergötterung verstorbener Menschen, und der Religionsdienst, den man ihnen leistete. Denn da nach dem Lehrbegriff, den man von der Anbetung der Gestirne hatte, fest gesetzt wurde, 1) daß der Einfluß des Gestirns sich auf alle menschliche Angelegenheiten erstrecke, und das Schicksal der unter gewissen Verknüpfungen der Sterne gebornen Menschen bestimme; 2) daß einige Menschen gegen gewisse Weltkörper und Gestirne in dem genauesten Verhältniß stünden, und von ihnen zu Werkzeugen grosser Thaten ausgerüstet werden könten; 3) daß die Gestirngeister, und herrschaftliche Wesen der obern Welt sich durch mancherley Erscheinungen, und ausserordentliche Wirkungen offenbareten, und daß 4) verstorbene Menschen in solche obere Welt versetzt würden, und zu einer obrigkeitlichen Stelle daselbst emporgehoben werden könten, so waren

ren

ren das wol die nächsten Folgen davon, daß man 1) Menschen unter die Sterne versetzte, und diese mit dem Namen der ihnen zugesellten Menschen belegte, und daß man 2) von vornehmen und tapfern Leuten glaubte, sie müsten mit einer besondern Kraft irgend eines Gestirns begabt seyn, und einen himmlischen Ursprung haben. Aber nicht Tugend und Weisheit waren es, denen diese Opfer der Ehrerbietung gebracht wurden. Die undenkenden Verehrer sahen insgemein nur auf die Macht und auf das Glück. Wer sich dadurch von andern unterschied, der hatte in ihren Augen auf unsterbliche Herrlichkeit und Vergötterung Anspruch. Der Verfasser des **Buchs der Weisheit** versichert c), **daß durch den eitlen Stolz der Menschen Götzenbilder in die Welt gekommen wären; eine ungöttliche Gewohnheit, die mit Verlauf der Zeit stark eingewurzelt, wäre gleich einem Gesetz beobachtet, und eingegrabene Bilder wären auf Befehl der Könige oder Tyrannen angebetet worden. — Wen die Menschen nicht in seiner Gegenwart ehren konten, weil sie zu weit von ihm entfernet waren, von dem liessen sie sich aus der Ferne ein Gemählde seines Gesichts holen, und verfertigten ausdrücklich das Bild eines Königs, den sie ehreten, zu dem Ende, daß sie nach ihrer Unbesonnenheit ihm, der abwesend wäre, schmeicheln könten, als ob er sich gegenwärtig befände.** Zween andre Gründe, die eben dieser Schriftsteller für diesen Gebrauch angiebt, sind erstlich: der Gram eines Vaters um sein ihm frühzeitig entrissenes Kind, und zweytens die Geschicklichkeit des Künstlers, der voll Ehrgeiz einem Grossen zu schmeichlen, vielleicht seinen ganzen Fleiß anwendete, ihn besser vorzustellen, als er wirklich war, und solcher gestalt durch die Schönheit seines Werks den unbedachtsamen gemeinen Haufen einnahm und hinterging d).

Die

c) B. d. Weish. 14, 14: 21. d) Ebendas.

Die Götzen der Babylonier waren erstlich **Belus**, oder die Sonne. Diesem **Belus** war ein Tempel in der Stadt Babylon aufgerichtet. Dieses Gebäude bestand aus acht Thürmen, deren einer sich über den andern erhob; in dem höchsten stand ein prächtig ausgearbeitetes Bette, und bey demselben ein goldner Tisch, aber kein Bild. Kein Sterblicher durfte des Nachts über darinne bleiben, eine Frauensperson ausgenommen, die sich der Gott, wie die Chaldäer behaupteten, aus dem ganzen Volke ausgesucht hatte. In dem untern Theile des Tempels war eine Capelle befindlich, und in demselben ein Bild des **Jupiter Belus** in Riesengrösse ganz von Golde, auf einen Thron sitzend, vor dem ein Tisch stand, gleichfalls von Golde; alles zusammen wog acht hundert Talente. Eine andre goldne Bildsäule in diesem Tempel, zwölf Ellen hoch, ist von dem persischen König **Xerxes** weggeführet worden. Noch werden zween Altäre vom **Herodot**, der aus dem Munde der Chaldäer erzehlet, genannt e); ein kleiner von Golde, und ein anderer weit grösserer. Auf dem goldenen Altare durften keine andere als säugende Schlachtopfer, und auf dem grossen keine andre als völlig erwachsene gebracht werden. Auf dem letztern verbrauchten die Chaldäer jährlich, wenn sie das Fest des Gottes feyerten, so viel Räuchwerk, daß es tausend Talente betrug.

Die nächste Gottheit am Range war **Mylitta**, oder der **Mond**, die für einerley mit der **Semiramis**, **Salambo**, der egyptischen **Isis**, der himmlischen **Venus** der Assyrer, der phönicischen **Astarte**, der **Derceto** oder **Atargatis** der Philister, wie auch der **Sucooth Benoth** in der Schrift gehalten wird. Doch scheint es, daß der letztere Name mehr Behältnisse oder Hütten für eine Gottheit, als die Gottheit selbst bedeute. Denn der eigentliche Wortverstand der gedachten Schriftstelle ist dieser: **die Hütten von Benoth, oder die Hütten der Töch-**

e) L. I. 181. 182.

Töchter f). Diese Hütten bezogen sich unstreitig auf einen schändlichen Gebrauch der Babylonier, dessen Herodot g) gedenkt, kraft dessen alle ihre Frauenspersonen verbunden waren, sich einmal in ihrem Leben öffentlich in dem Tempel der Venus, oder der **Mylitta** auszustellen, um ihre Keuschheit und Tugend verwüsten zu lassen. Diese **Benoth**, von der sich die ganze Zunft der grossen Göttinnen herschreiben läßt, wird die **himmlische Venus** genannt, und soll zuerst unter allen andern von den Assyrern angebetet worden seyn. Sie war beiderley Geschlechts, und stellte sowol den **Mars** als die **Venus** vor; daher sie von ihren Anbetern, bald unter männlicher, bald unter weiblicher Kleidung verehret ward, indem Männer und Frauen ihre Kleider mit einander verwechselten. Man vermuthet; **Moses** habe bey einem von seinen Gesetzen diesen Götzendienst im Sinne gehabt, und schließt daraus auf sein hohes Alter. Ein griechischer Schriftsteller nennt sie ausdrücklich den **Mond**, und sagt, daß sowol Männer als Frauenspersonen ihr in der Kleidung des gegenseitigen Geschlechts gedienet hätten h).

Saca, oder **Sesach**, die **Erde**, oder der Römer **Tellus** und **Ops** i), war gleichfalls eine Göttin der Babylonier; ferner **Nebo** oder **Nabo**; welches nach einigen die **Sonne**, und nach andern der **Mond** ist; ingleichen **Sardanapalus**, **Rach**, vielleicht auch die **Sonne**, **Nego**, **Nergal**, **Merodach** und **Thurras**, oder **Thourias** Mars. Sie verehrten auch das **Feuer**, den Dra-

f) 2 Kön. 17, 30. Selden behauptet daher de Diis Syr. Synt. 2. c. 7. daß die assyrische **Benoth** nichts anders als die **Venus** sey; ja er leitet so gar den letztern Namen von dem erstern ab, indem er **B** in **V** und **T** in **S** verwandelt.

g) Herodot. I. 199.

h) 5 Mos. 22, 5. Philochorus apud Macrob. Saturn. III, 8.

i) Seldenus de Diis Syris Synt. II. c. 13. Vossius de Orig. et Progr. Idololatr. L. II.

Drachen, die **Ziege**, **Fische**, **Zwiebeln**, und kamen in sehr vielen Religionsgebräuchen mit den Egyptern überein. Ihre Priester führten den Namen der **Chaldäer**, machten den Orden der Gelehrten aus, und hatten den nächsten Rang nach dem Könige. Sie so wol als ihre Tempel und Götzen, werden im Buche Baruch lebhaft beschrieben [k]). Ihre Götzenbilder waren von Gold, Silber und Holz, wurden mit einem pomphaften Gepränge umhergetragen, und von einer sich drückenden Menge Menschen mit Anbetung verehret. Sie wurden mit Kronen geschmückt, und der Purpur war ihre Kleidung. Die Tempel waren mit Rauch und Staub, den die zahlreiche Versammlung darin erregte, und das beständige Räuchern verursachte, angefüllet. Dem **Belus** wurden saugende und ausgewachsene Thiere geopfert; der **Mylitta** aber waren Fische und Tauben geheiligt. Man opferte auch Gold und Silber, welches sich die Priester zueigneten, und damit die unzüchtigen Weibesbilder beschenkten, die für heilig gehalten wurden. Sie feyerten auch jährlich dem Gott oder Göttin **Saca** oder **Sesach** zu Ehren ein fünftägiges Fest, mit Namen **Sacea** oder **Sacca**, welches mit den römischen Saturnalien einige Aehnlichkeit hat. Man schreibt den Babyloniern auch die Einführung der erschrecklichen **Menschenopfer** zu; man hat aber diese Beschuldigung nicht gründlich genug erweisen können. Die **Sepharviten** sollen vorzüglich vor den andern Babyloniern ihre Kinder dem **Adramelech**, oder **Anamelech**, welches eben derselbe mit dem **Moloch** seyn soll, verbrannt haben [l]). Allein es ist noch nicht dargethan worden, daß diese **Sepharviten** eine Secte, oder ein Geschlecht unter den Babyloniern gewesen, und daß ihre Stadt das **Sippara** des **Ptolemäus** sey.

§. 102.

k) Baruch 6, 1. f. l) 2 Kön. 17, 31.

§. 102.

Nach demjenigen, was man von den Babyloniern weiß, müssen sie ausserordentlich abergläubig, wollüstig, liederlich, und dabey doch auf die Werke der Kunst erfindsam gewesen seyn. Die Religion, welche sie trieben, beförderte eben so sehr den Aberglauben, als sie die ausschweifendste Geilheit, Wollust und Unreinigkeit begünstigte. Die auf der Erde kriechende Ehrerbietigkeit, mit der sie dem Orden der Priester, und jedem Grübler, der die Maske der Religion anlegte, ergeben waren, beweiset, daß sie durch und durch von abergläubigen Gesinnungen beherrscht gewesen sind. In Ansehung der Schwelgerey, und der unflätigsten Brunst, haben sie wol nie ihres gleichen gehabt. Sie konten, vermöge der Grundsätze ihrer Religion, die Wege dieses Lasters ganz durchgehn, und diese niederträchtige Wildheit ergoß sich aus den Gewohnheiten des Hofes in die Gewohnheiten der bürgerlichen Gesellschaft. Aus dem allgemeinen Verderbniß, welches wir in diesem Staate erblicken, konte die Tugend nicht unverletzt entrinnen, und es war kaum möglich, daß die Vernunft erzogen und bearbeitet werden konte. Durch die Religion und durch die Mode wurde die Sinnlichkeit noch unbändiger, als sie von Natur ist. Schreckliche Verwahrlosung der Menschheit! Wir haben oben schon angeführt, daß jede babylonische Frauensperson Verbindlichkeit gehabt hat, sich einmal in ihrem Leben einem fremden Manne im Tempel der unzüchtigen **Venus**, preis zu geben. Diese Aufopferung der Keuschheit geschahe mit folgenden Ceremonien. Man schmückte die Mädgen mit Bändern und Kränzen, und stellte sie zur Wahl in einer langen Reihe auf. Wenn nun eine Mannsperson dasjenige Mädgen gewählt hatte, welches seinen Neigungen gefiel, so warf er ihr etwas Geld in den Schooß, und sprach die Worte: **ich rufe die Göttin Mylitta für dich an!** das Geld wurde für heilig gehalten, und die erwählte Frauensperson muste in das

Verlangen desjenigen, der sie gewählt hatte, ohne Widerrede willigen. Hierauf verrichtete die geschändete Dirne einige Gebräuche, welche auf die Verherrlichung der Göttin abzielten, und kehrte nach Hause. Frauenspersonen vom Stande, fuhren an den bestimmten Platz in einem bedeckten Wagen. Wir finden diese Gewohnheiten mit noch andern Umständen in dem Buche **Baruch** aufgezeichnet [m]). **Auch die Frauen**, sagt der Verfasser, **legen Stricke um sich, sitzen an den Landstrassen, und verbrennen Kleyen zum Räuchopfer. Wenn aber eine von ihnen von einem vorbeygehenden weggeführet wird, daß sie bey ihm liegen soll, so rückt sie es ihrer Gespielin auf, daß man sie nicht für so würdig, als sie selbst erkannte, und ihren Strick nicht zerrissen habe.** In etwas spätern Zeiten hingegen, oder in denenjenigen, von denen **Herodot** zu sagen weiß, haben sich die Eheleute allezeit nach der ehelichen Beywohnung mit heissem Weyhrauch gereiniget.

Wenn sie krank wurden, hatten die **Babylonier** keine Aerzte. Sie setzten ihre Kranken öffentlich aus, um dadurch fremden Beyrath und Erfahrung zu erlangen. Wer nun vor einem solchen Kranken vorbey ging, der muste seine Meinung von dem Zustande des Patienten eröffnen, und ihm Liebesdienste erweisen. Ihre Todten begruben sie in Honig und Wachs, und fast mit eben denenjenigen Gebräuchen, die von den Egyptern beobachtet wurden.

Die Kleidung der **Babylonier** verräth einen stolzen und zugleich weibischen Sinn. Ihr Unterkleid war eine leinene Weste, die bis herunter an die Füsse ging. Darüber trugen sie einen wollenen Oberrock, und noch darüber einen weissen Mantel. Der Kopfschmuck war eine Mütze oder Tiara. Sie trugen ihr eignes Haar, und an dem Finger einen Siegelring, in der Hand einen Stab von sehr künst-

m) Baruch 6, 42. 43.

künstlicher Arbeit, auf dessen Knopfe ein Adler, eine Lilie, ein Apfel, oder etwas anders dergleichen stand, an den Füssen Pantoffeln, und am ganzen Leibe bestrichen sie sich mit Leinotteröl n).

§. 103.

Die Gelehrten dieser Nation, sind wegen tiefer ausgebreiteter Einsichten, und erlangter ausserordentlichen Gelehrsamkeit, in den ältesten Zeiten mit vorzüglicher Achtung geschätzt worden. Ihre Wissenschaften, für deren Urheber sie einen ganz unbekannten **Zoroaster** (um 2072) ausgeben, lassen sich in geistliche und weltliche eintheilen. Jene betrieben die **Chaldäer** oder **Priester**, deren zur Zeit **Daniels** vier Arten waren o); 1) die **Charkumim**, welche der Theologie, und der Geister- und Naturlehre oblagen; 2) **Aschaphim**, die sich auf die Astronomie, und zwar zu **Nabonassars** Zeiten, zum Vortheil der Nachwelt legten; 3) **Mechaschephim** welches Weissagerer und Zauberer waren, und 4) **Chasdim**, oder die eigentlichen Chaldäer, die sich mit der Astrologie insonderheit beschäftigten. Die weltlichen Wissenschaften, zu welchen wir die Baukunst und andre mathematische Kenntnisse rechnen, wurden von dem Fleisse der eigentlich so genannten **Babylonier** bearbeitet. Diese Gelehrte erlernten ihre Wissenschaften durch mündliche Ueberlieferungen. Der Vater unterwies den Sohn, und so ging es in der herabsteigenden Linie immer fort. Die Grundsätze ihrer Vorfahren waren ihnen heilig. Niemand unterstand sich von denselben abzuweichen, oder sie durch eigene Einsichten zu verbessern und zu erweitern. Daher machten sie auch keine weitere Progressen; und die Wissenschaften blieben in den Schranken, welche ihnen die Alten gesetzt hatten. Sie lehrten die Ewigkeit der Welt; eine göttliche Vorsehung, welche die Bewegungen des Himmels lenkte, und ihre Wirkungen auf die niedere Welt richtete. Sie nann-

n) Herodot. I. 195. o) II. 2.

ten, um den Einfluß der Gestirne in die Menschen und ihre Schicksale auszudrücken, die Planeten **Dollmetscher**; und diese Planeten waren, die **Sonne**, der **Saturn**, der **Mars**, die **Venus**, der **Merkur** und der **Jupiter**. Unter diese sechs Planeten ordneten sie dreyßig Sterne, und nannten sie die **rathgebenden Götter**. Die eine Hälfte beobachtete die Bewegungen, die auf der Erde vorgehen, und die andre bekümmerte sich um den Menschen und um den Himmel. Nach ihrer Meinung waren der vornehmsten dieser rathgebenden Götter zwölfe an der Zahl, und einem jeden eigneten sie einen Monat im Jahr, und ein ganzes Zeichen im Thierkreise zu. Die eigentliche Astronomie trieben sie blos als eine solche Wissenschaft, die der Astrologie nachstünde; daher waren auch ihre Begriffe in dieser Wissenschaft kurzsichtig und falsch. Von der Erde meinten sie, daß sie inwendig hohl wäre und einem Schiffe gliche. Von dem unermeßlichen Abstande einiger Planeten von der Sonne wußten sie gar nichts. Der Mond schien, nach ihrer Meinnng, vermittelst eines fremden Lichts, und wenn er finster würde, versänke er in den Schatten der Erde. Ueber die Sonnenfinsterniß und ihre Ursachen konten sie sich gar nicht erklären. Doch es läßt sich von dem eigentlichen Zustande der babylonischen Gelehrsamkeit nicht wahr und gründlich genug urtheilen, da wir von ihnen so wenig zuverläßige Denkmaale und urkundliche Nachrichten haben.

Fast nicht vielmehr weiß man von ihren Geschicklichkeiten und Einsichten in die Werke der Kunst. Die Gebäude, die sie aufgeführt haben, zeugen indeß von nicht ganz gemeinen mathematischen Kentnissen; und es ist unstreitig, daß sie sich unter den Meßkünstlern einen Namen erworben haben. Ihre Verzierungen, Schnitzwerke, Gemählde und Bildsäulen kommen den griechischen nicht bey. Diese sind ungleich ordentlicher, regelmäßiger und schöner. Die Griechen hatten die Theorie von demjenigen, was zur

Grösse und zur Pracht der Baukunst gehörte, und zugleich Hände, welche den Entwurf, den der Kopf gemacht hatte, ausführen konten. Aus dem Buche, welches der Prophet **Daniel** zurückgelassen hat, ersehen wir, daß die Babylonier in der Musik nicht unerfahren gewesen sind. Sie hatten verschiedene Arten musikalischer Instrumente, z. E. Flöten, Zinken, Harfen, Posaunen, das Hackbret und dergleichen p). Ihre Manufacturen waren berühmt. Sie verfertigten kostbare Kleider, reiches Stickwerk, prächtig getäfelte Zimmer, und feines Leinenzeug. Zu Rom wurde einst eine Garnitur babylonischer Teppiche für ein Speisezimmer um einen sehr hohen Preiß verkauft q), und da die Pracht **Babylons** zu einem Sprichwort geworden ist, so wird es kaum nöthig seyn, diese Behauptung mit vielen Zeugnissen alter Schriftsteller zu bestärken. Doch wurde in spätern Zeiten bey den Römern und Griechen alles, was aus diesen Gegenden Schmuckreiches kam, mit dem Namen **babylonische Waare** belegt, und es ist bekannt, daß bey den Griechen und Römern die ausgedehnte Bedeutung der mit einander verwechselten Namen von **Syrien** und **Assyrien**, der gemeinschaftlichen Beherrschung dieser länder wegen, lange fortgedauret hat. Die Handlung dieses Volks ist besonders zu der Zeit, da **Babylon** den höchsten Gipfel seines Ruhms erstiegen hatte, ungemein beträchtlich gewesen. Die Lage des Landes, der **Euphrat** und **Tigris**, die eigenen Manufacturen, die Gemeinschaft mit den westlichen und nordlichen Gegenden, und durch den persischen Meerbusen mit den östlichen, und das Ansehn der Residenz verschafften ihm die ansehnlichsten Vortheile, welche nur immer die Handlung erwerben kan.

Uebrigens wurde das gesamte Volk nicht allein überhaupt in sogenannte **Babylonier** und **Chaldäer** abgetheilt, es waren auch gewisse besondere Zünfte unter dieser allge-

p) Dan. 3, 5. 7. 15.
q) Plin. Hist. Nat. L. 8. c. 48.

meinen Eintheilung begriffen, von denen drey sich nur von Fischen genähret haben sollen. Da diese Zünfte zwischen lauter Teichen in einer unfruchtbaren Gegend wohneten, so waren sie genöthiget, Fische zu essen, welche sonst die Babylonier nicht geniessen durften. Ihre Fische dörreten sie in der Sonne, und nachdem sie dieselben im Mörser gestossen hatten, machten sie daraus eine Art von Brodt. Die Einwohner von **Borsippa** sollen so gar Fledermäuse eingesalzen, und sie als eine Speise genossen haben r).

§. 104.

Wir kommen nun auf die Begebenheiten, die sich unter den Babyloniern zugetragen haben, und wir hoffen nicht zu fehlen, wenn wir eine dreyfache Classe von Begebenheiten durchgehen. Zu der ersten rechnen wir diejenigen, die sich in dem **babylonischen Reiche** zugetragen haben; in der andern bemerken wir diejenigen, die in dem **neuen babylonischen** oder **chaldäischen Reiche** erfolgt sind, und zu der dritten zählen wir diejenigen merkwürdigen Vorgänge, welche in die **babylonische Monarchie** gehören. Zuförderst aber theilen wir auf einer Tafel die Folgen der **babylonischen** Könige nach des **Ptolemäus** astronomischen Verzeichniß und nach dem Bericht der Kirchengeschichtschreiber mit:

Nach den allerrichtigsten Abschriften von Ptolemäus Verzeichniß.		Jahre	Nach dem Bericht der Kirchengeschichte im Syncellus.		Jahre
1)	Nabonassar	herrschte 14	1)	Nabonasarus oder Salmanasar	〃 25
2)	Nadius	〃 2	2)	Nabius	〃 8
3)	Chinzirus und	Porus 5	3)	Chinzerus und	Porus 5
4)	Jugäus	〃 5	4)	Illuläus	〃 5
5)	Mardoc=Empadus	12	5)	Mardocempadocus	12
			6)	Arkia=	

r) Strabo L. XVI. p. 1074.

	Jahre		Jahre
6) Arkianus	5	6) Arceanus	5
7) Erledigte Regierung I.	2	7) Erledigte Regierung I.	2
8) Belibus	3	8) Belithus	3
9) Apronadius	6	9) Aporanadisus	6
10) Rigebelus	1	10) Iregiballus	1
11) Mesesimordacus	4	11) Mesisimordacus	4
12) Erledigte Regierung II.	8	12) Erledigte Regierung II.	8
13) Assar-Addinus	13	13) Isarindinus	13
14) Saosducheus	20	14) Saosduchius	9
15) Chyniladanus	22	15) Cineladanus	14
16) Nabopallasarus	21	16) Napobalasarus	21
17) Nabocolassarus	43	17) Nabuchadonosor, sein Sohn	43
18) Ilvarodamus	2	18) Evidan Merodach	5
19) Niricassolassarus	4	19) Niregliesarus oder Baltasar	3
20) Nabonadius	17	20) Nabonadius, oder Astyages, oder Darius, oder Aßverus, oder Artaxerxes	17
Summa	210	Summa	209

§. 105.

Der Stifter des babylonischen Reichs war 1809 **Nimrod**, oder **Nembrodes**, ein Sohn des **Chus** und **Hams** Enkel s). Er bauete vier Städte, die sein ganzes Reich mögen ausgemacht haben, **Babel**, **Erech**, **Akad** und **Chalne** im Lande **Sinear**, und

s) Die Griechen nannten ihn νεβρωδ. Bochart macht es in dem Phaleg Th. 1. C. 2. ziemlich wahrscheinlich, daß Bachus so viel als Barkusch, d. i. Nimrod sey. Man nannte den Bachum auch νεβρωδέα; νέβρις war ein Gemsenfell, und dergleichen trugen diejenigen, die das Fest des Bachus feyerten; νεβρίτης ist ein Edelgestein, der dem Bachus geweihet war.

war also gleich Anfangs grösser, als andre gleichzeitige Reiche, das assyrische ausgenommen. **Erech** lag in Cißia oder Susiana, hinter dem Zusammenfluß des Euphrats und Tigris t). **Acad** wird von einigen für **Sacada** gehalten, und diese Meinung ist nicht ganz unwahrscheinlich u). **Chalneh**, griechisch **Chalanne**, welche **Amos** anführet, und die vom Esaias **Chalno**, und vom Ezechiel **Canneh** genannt wird x), lag, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht weit von Babylon und Seleuca. Dieses Reich war also sehr klein, und es ist kaum zu vermuthen, daß **Nimrod** dasselbe zu erweitern gesucht habe. Man glaubt von ihm, daß er der Urheber des babylonischen Thurmbaues gewesen sey; es ist aber ohnmöglich, den Beweis davon zu führen. Die Schrift mahlt ihn als einen Menschen ab, der sich wider den HErrn durch einen übermüthigen Stolz erhoben hat y); sein hoffärtiger Character war so bekannt und gehäßig, daß sein Name der dama-

t) Dieses ist des Ptolemäus Aracca, des Ammianus Areca, oder Aracha. Da waren Tibulli campi areccaei. Vielleicht ist Orchor eben diese Stadt, wie denn die LXX Ορεχ haben. Daher wurden die babylonischen Weisen, nach dem Bericht des Strabo, theils ορχηνοι oder ορχαιοι, theils βορσιππηνοι oder βορσιππαιοι, von einer Stadt dieses Namens benennet. Cellar. Geogr. Ant. P. I. p. 643. 684.

u) Der Herr D. Pfaf; sie lag nicht weit, nemlich 15 Stadien vom Tiger, wie Xenophon berichtet, der selbst darin gewesen ist.

x) Amos 6, 2. Es. 10, 9. Ezech. 27, 23. Einige halten sie für Chala, andern vielleicht mit mehrerem Grunde für Ktesiphon, welche die Hauptstadt dieses Landes war, und von einem persischen Könige Pacoro diesen Namen erst erhalten hat; und diesen pflichten Jonathan, und das jerusalemsche Targum bey.

y) 1 Mos. 10, 9. Im Originale steht גבור ציד und diese Redensart kan auch heissen hoffärtig, stolz auf Beute seyn. Der Beysatz לפני יהוה wird auch von der Empörung wider GOtt gebraucht. Jerem. 49, 9. 4 Mos. 16, 2. Siehe unsere Erläuterungen dieser Stelle. St. 1. S. 23. f.

damaligen Welt, und bey ihren Nachkommen zur Bezeichnung dieses Lasters gedienet hat. Man eignet ihm eine Regierung von 65 Jahren zu. Sein 1874
Nachfolger in der Regierung ist völlig unbekannt, und es ist von diesem Reiche in der Geschichte von 1874 bis 3237 ein allgemeines und tiefes Stillschweigen.

§. 106.

Die **Babylonier** waren wie die Assyrer, nach der Empörung des **Arbaces**, den **Medern** eine Zeitlang unterwürfig. Die Zeit kam endlich, da sie sich von dieser Bothmäßigkeit losrissen. **Nabonassar** entfesselte sie. Inzwischen blieb **Babel** doch noch immer ein unterwürfiges oder abhängiges Reich. Die Assyrer hatten die Oberherrschaft, und die babylonischen Könige waren weiter nichts als zinsbare Vasallen. Unter dem Assarhaddon wurde es gar der assyrischen Monarchie einverleibt. Endlich brachte es **Nabopallassar** zu derjenigen Würde, von der es in der Geschichte den Namen hat. Der erste König dieses neuen babylonischen Reichs **Nabonassar**, von dem man vermuthet, daß er der in der heiligen Schrift vorkommende **Baladan** ist, regierete vierzehn Jahr z). Von dem Antritt seiner Regierung fangen die Babylonier oder Chaldäer eine berühmte Jahrrechnung an, die mit seinem Namen bezeichnet wird. Ihm folgten in der Regierung nach und nach seine fünf Prinzen.

Der erste unter denselben **Nadius** regierte nur 3251
zwey Jahre; ihm folgte **Chinzirus** und **Porus**, die 3253
ein gemeinschaftliches Regiment von fünf Jahren geführet.

z) 2 Kön. 20, 12. Es. 39, 1.

3258 Nach diesem herrschte **Jugäus** oder **Julläus**, von dem man nicht das mindeste weiß.

3263 Der fünfte unter denselben aber, mit Namen **Mardocempadus**, regierte zwölf Jahr. Man glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß dieser letzte König der **Merodach Baladom** sey, der dem **Hiskias** durch eine eigene Gesandschaft zu der auf
3271 eine wundervolle Art erlangten Gesundheit Glück gewünscht.

3275 Ihm folgte **Arkianus**, von dem sonst nichts bekannt ist, als daß er fünf Jahr regieret hat, und
3280 daß auf seine Regierung ein Zwischenreich von zwey Jahren entstanden ist.

3282 bis 3295 Nach Ablauf dieses Zwischenreichs bestieg **Belibus** den Thron. Man weiß nicht, ob die Geburt, oder sonst ein Zufall, oder ob seine Tugend ihn hinaufgesetzt hat. Er regierte zwey Jahr.

Sein Nachfolger heißt **Apronadius**, und herrschte sechs Jahr; auf diesen kommt **Rigebelus**, der ein Jahr, und dann **Mesesimordacus**, der vier Jahr den Scepter geführet. Hierauf erfolgte eine
3303 Thronerledigung, welche acht Jahr währete. Nachdem dies Interregnum vorüber war, bemächtigte sich **Assarhaddon**, und man weiß nicht, wie, ob durch List oder Gewalt, des babylonischen Reichs, und dies Schicksal dauerte bis auf die Zeit **Nabopallassars.**

§. 107.

3359 **Nabopallassar**, scheint dem Namen nach ein Assyrer gewesen zu seyn, und man vermuthet, daß er vom **Pul** und seinem Sohne **Nabonassar** abstam-

abstamme. Er soll verschiedene Jahre die Statthalterschaft in **Babylon** verwaltet haben, und durch die vernunftlose und weibische Regierung des **Chyniladans** aufgemuntert worden seyn, mit dem medischen Könige **Cyaxares**, der damals die Assyrer bekriegte, wider ihn in ein Bündniß zu treten. Durch ihre vereinigte Macht ward **Ninive** zerstöhrt, und das **assyrische Reich** zu Grunde gerichtet. Eine Reihe glücklicher Unternehmungen machte seine Waffen furchtbar, und erhub das babylonische Reich zu dem Ansehn einer Monarchie. Beides wiegelte Neid und Mißvergnügen wider ihn auf. Der egyptische König **Necho** zog mit einem grossen Heer nach dem **Euphrat**, in der Absicht, die Babylonier in ihre vorige Gränzen zurückzusetzen. Er nahm **Carchemis** am **Euphrat** weg, und das hatte die Folge, daß der Statthalter von Cölesyrien und Phönicien gegen die Babylonier widrige Gesinnungen annahm, und wider sie die Waffen richtete.

Nabopallassar, der die Last des Alters fühlete, trug seinem Sohn **Nabocolassar**, oder **Nebucadnezar**, die Mitregentschaft auf. Der junge Fürst übernahm das Commando über die Armee, welche wider die Egypter ins Feld rückte, und führte diese Kriegessache mit so vielem Verstande und wahrhafter Tapferkeit, daß er **Carchemis** eroberte, den Feind schlug, darauf Judäa wegnahm, **Jerusalem** bezwang, den König entthronte, und wider auf den Thron setzte, und ganz Palästina bis an die egyptische Gränze unter seine Bothmäßigkeit brachte. Während diesen glorreichen Verrichtungen ging sein Vater mit Tode ab. So bald er Nachricht davon erhielt, ging er nach **Babylon**, und überließ die Anführung der Armee, und die Sorge für die Gefangenen seinen Generalen a).

Nebu-

a) Ioseph. X, 6. Jerem. 46, 2.

Nebucadnezar, der bisher durch Thaten gezeigt hatte, daß er der Krone würdig wäre,
3377 trat nun die Regierung an, und dieser Fürst ist es, wie der Verfolg der Geschichte zeigen wird, der dem babylonischen Reiche die rechte Gestalt der **Monarchie** gegeben hat. Bey dem Anfange der Regierung, beschäftigte er sich mit der Verschönerung und Erweiterung seiner Residenz, und es scheint, daß er als Patriot mehr auf dasjenige hat sehen wollen, was Ordnung und Regelmäßigkeit ist, und was den blühenden Zustand eines Staats bildet, als auf solche Unternehmungen, welche nur die Einbildung mit einer gewaltigen Erschütterung bewegen, und zum Erstaunen fortreissen. Unter diesen Beschäftigungen verunruhigten ihn verschiedene Träume. Einer hatte insonderheit eine kränkende Wirkung auf seine Gemüthsruhe. Er ließ die Weisen, oder die Chaldäer zu sich holen, und foderte von ihnen die Auslegung des Traums; aber sie konten ihn nicht deuten. Der Monarch glaubte nun, daß diese Leute Betrüger wären, und befahl, sie alle hinzurichten. Allein **Daniel** brachte es durch sanfte Vorstellungen dahin, daß der Hauptmann der Leibwache die Vollstreckung dieses Befehls aufschob, und erhielt, da er sich zu GOtt wandte, in einem nächtlichen Gesichte den völligen Aufschluß desjenigen Traums, den der König geträumt hatte. **Daniel** muste darauf vor dem Monarchen erscheinen, und er erschien vor ihm mit einem Anstande, und mit solchen thätigen Beweisen einer göttlichen Sendung, daß der König mit einer Empfindung von Ehrfurcht gegen das höchste Wesen begeistert wurde. Der Prophet redete vorher von der Hoheit des wahren GOttes, von der namenlosen Anzahl seiner herrlichen Wunder, von der Unendlichkeit seiner Allmacht, und machte darauf dem König den Sinn des Traumes dergestalt helle und einleuchtend, daß der Fürst in die ehrerbietigste Verwunderung über den wahren GOtt gesetzt ward, und diese Empfindung durch einen Fußfall, den er vor dem **Daniel** that, zu erkennen

gab.

gab. Bey dieser Ehrenbezeugung gegen den **Daniel** aber ließ er es nicht bewenden. Er überhäufte den Mann GOttes mit kostbaren Geschenken, verlieh ihm die Statthalterschaft über die Provinz **Babylon**, und bestellte ihn zum Oberaufseher über alle babylonische Weisen.

Einige Jahre nachher empörete sich der jüdische König **Jehojachin**, und **Nebucadnezar** ließ ein Kriegesheer wider ihn marschiren, welches ihn ausserhalb **Jerusalem** überfiel, ihn umbrachte, und seinen Leichnam, der Weissagung des **Jeremias** zu Folge, unbegraben ließ. Wir haben diese und die darauf folgende Begebenheiten, oben in der jüdischen Geschichte erzehlt, und daselbst bereits bemerkt, daß dieser Fürst dem Königreich **Juda** ein Ende gemacht, und den letzten König desselben **Zedekias** nebst dem jüdischen Volke in die babylonische Gefangenschaft geführet hat.

Nebucadnezar hatte in dem Feldzuge wider Judäa eine ausserordentliche Menge Gold zusammen gebracht; von diesem Golde, soll er, bey seiner Zurückkunft nach Hause, den goldenen Coloß, zu Ehren seines Gottes **Bel**, in der Ebene **Dura**, in der Provinz **Babylon** aufgerichtet haben. Dieser Coloß, welcher aus dem feinesten Golde bestand, war sechzig Ellen hoch, und sechs Ellen breit. Der König ließ ihn öffentlich und auf das feierlichste einweihen. Die Grossen des Reichs musten bey dieser Handlung zugegen seyn, und er befahl, nicht nur ihnen, sondern auch allen seinen Unterthanen, die sich zugegen befanden, ihn anzubeten, widrigenfalls sie in einen brennenden Ofen geworfen werden sollten. Allein drey jüdische Jünglinge **Sadrach**, **Mesach** und **Abednego** wollten durchaus nicht diese entsetzliche Abgötterey begehen, und die Vorsehung erhielt sie in den Flammen, daß ihre Leiber nicht verbrannten. **Nebucadnezar** sahe dies majestätische Schauspiel der Allmacht, mit einem Erstaunen, und

die

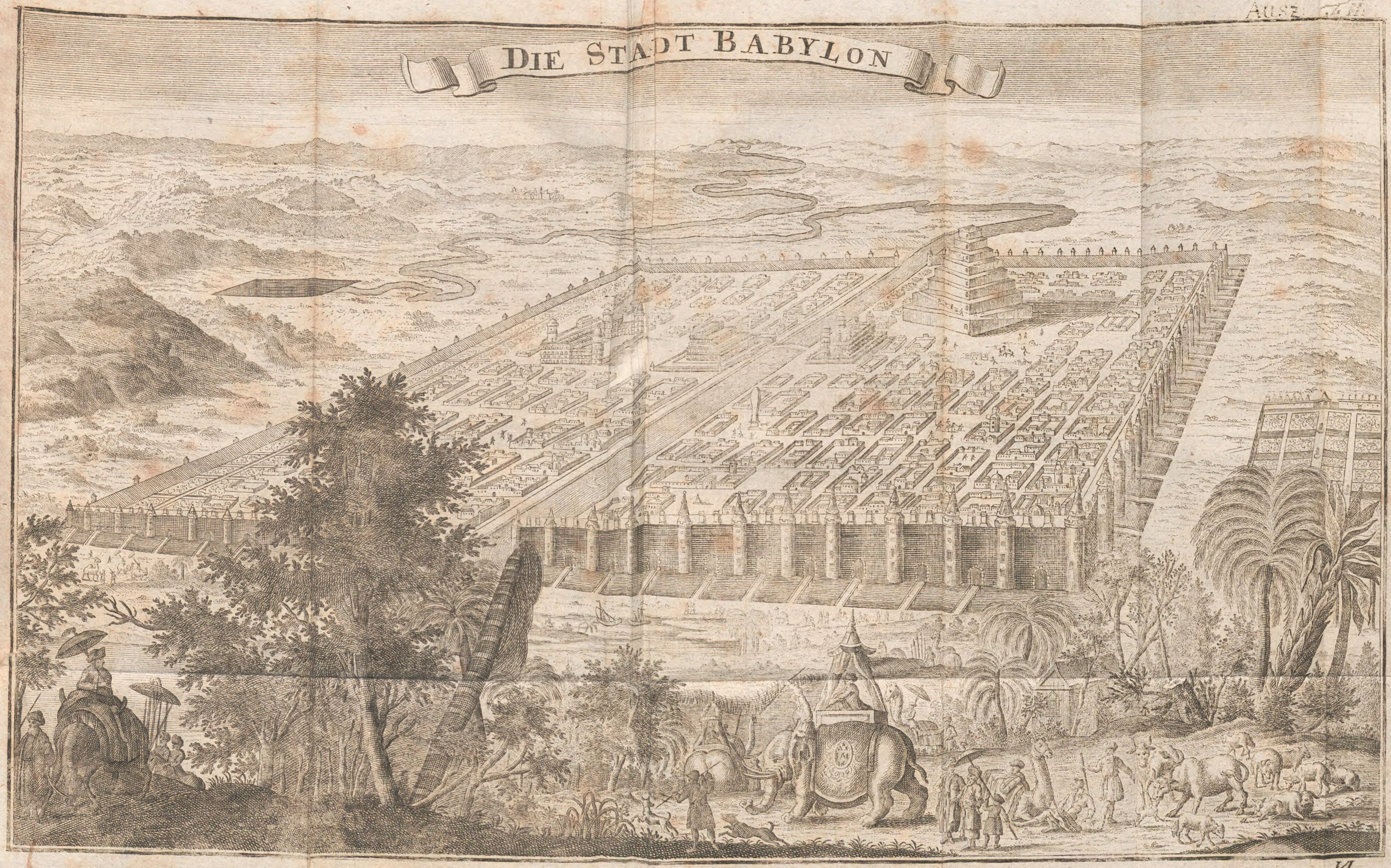
die Ueberzeugung, daß mir das höchste Wesen dergleichen Wunder herfürbringen könte, bemächtigte sich seines Verstandes und seines Herzens so ganz, daß er auf der Stelle verordnete, denjenigen in Stücken zerhauen, und überdem noch mit aller Schmach überhäufen zu lassen, der sich unterstehen würde, den Namen des GOttes **Sadrachs, Mesachs** und **Abednego** in Zukunft zu lästern.

Nach Verlauf einiger Zeit, griff er abermals zu den Waffen, und richtete sie wider Syrien. **Tyrus** war ein sehr fester Ort, und er suchte ihn durch eine strenge Belagerung zur Uebergabe zu zwingen. Dreyzehn Jahr brachte er bey dieser Belagerung zu, und da er endlich den Ort in seine Gewalt bekam, so fand er ihn von Menschen leer. Denn die meisten Einwohner hatten Gelegenheit bekommen, sich mit ihren besten Gütern auf eine benachbarte Insel in Sicherheit zu bringen. Indeß hatte er während dieser Belagerung durch detachirte Chore, die **Sidonier, Moabiten, Ammoniten**, nach dem Willen der Vorsehung [b]) bezwungen, und in Judäa die Ermordung des **Gedaljah** gerächt [c]). Von **Tyrus** wandte sich **Nebucadnezar** nach Egypten, welches ihm zur Vergütung der Mühseligkeiten, die er vor **Tyrus** ausgestanden hatte, versprochen war; eroberte dies Land, und kehrte mit einer unermeßlichen Beute, und im Gefolge vieler Gefangenen nach Hause zurück [d]). Vermuthlich hat er auch um diese Zeit die Aethiopier, Lybier und andere Völker besiegt, deren der Prophet in seiner Weissagung gedenkt [e]).

Bisher

b) Jerem. 25, 20. f. 27. 28. 29. 47, 4. Ezech. 25. Esaia 23.
c) Jerem. 52, 30.
d) Th. 1. S. 238. Ezech. 29, 18:20. 30, 13. f. 22, 2. Jerem. 43, 10. f. vergl. 42, 15. f. 44, 12. f. 46, 14. f.
e) Ezech. 30, 4.

Die Stadt Babylon



VI.

6

Bisher haben wir diesen Prinzen als einen Weltverwüster gesehn. Nun wollen wir die stillern und ruhmwürdigern Thaten eines friedfertigen Königs beschreiben. **Nebucadnezar** verewigte seinen Namen durch Ausbauung und Verschönerung **Babylons**, und machte diese Stadt zu der grösten und ansehnlichsten im ganzen Morgenlande. Es ist theils nicht nützlich, theils aber auch nicht einmal möglich bey der Beschreibung dieser Stadt umständlich zu seyn. **Prideaux** hat eine genaue und ziemlich zuverläßige Beschreibung von diesem Wunder der Welt gemacht, und aus ihm wollen wir den Stof unserer Beschreibung hernehmen f). **Babylon** ist insonderheit von seinen Mauren, von dem Tempel des **Belus**, von dem königlichen Pallast, von den schwebenden Gärten, von den Ufern des Flusses, von dem gegrabenen See, und von den Canälen berühmt. Die Stadt war, nach dem Zeugniß des **Herodots**, der ein Augenzeuge ist, mit Mauren umgeben, die an Dicke 87 Fuß, an Höhe 350 Fuß, und im Umfange 480 Feldweges, oder 60 englische Meilen hielten. Diese Mauer bildete ein regelmäßiges Viereck, jede Seite von funfzehn Meilen an Länge, und bestand durchgängig aus grossen Ziegelsteinen, mit Harz verkittet; einer zähen Materie, die da zu Lande aus der Erde quillt, und in kurzer Zeit zu einer Härte gelangt, die noch fester und unzerbrechlicher ist, als die Steine und Ziegel, die sie zusammen hält. Ausserhalb den Mauren ging um die Stadt ein grosser Graben, mit Wasser angefüllt, und an beiden Seiten mit Ziegelsteinen überzogen. Ringsherum an der ganzen Mauer waren hundert Thore, nemlich an jeder Seite fünf und zwanzig, alle aus dichtem Erz verfertigt. Zwischen jedem Paare dieser Thore, standen drey Thürme, und überdies noch viere an den vier Ecken dieses grossen Vierecks, dazu kamen noch drey Thürme, zwischen jeder Ecke, und dem ersten Thore an jeder Seite. Jeder von diesen Thürmen war zehn Fuß höher als die Stadtmauer.

f) Prideaux Connection of the History P. I. St. 2. p. 74. f.

mauer. Doch ist dies bloß von denjenigen Theilen der Mauer zu verstehen, wo die Thürme zur Vertheidigung nöthig waren. Denn ein Theil derselben stand an einem Moraste, und war dem Feinde unzugänglich. Die Zahl der Thürme belief sich auf zwey hundert und funfzig. Von jedem der fünf und zwanzig Thore dieses Vierecks, ging eine gerade Strasse nach dem gegenüber stehenden Thore, so daß in allen funfzig grosse Strassen waren, jede funfzehn Meilen lang, und die eine Hälfte derselben durchschnitt die andre unter rechten Winkeln. Es gingen auch vier grosse Zwinger um die Stadt, 200 Fuß breit, indem an der einen Seite der Mauer, und an der andern die Häuser standen. Vermittelst der Durchkreuzung der funfzig Strassen, ward die Stadt in 676 Vierecke abgetheilt, deren jedes im Umfange zwo und eine viertel Meile hielt. An jeder Seite dieser Vierecke gegen die Strasse zu, standen die Häuser, jedes drey bis vier Stockwerke hoch, und mit allerley Verzierungen geschmückt; der Raum innerhalb dieser Vierecke war ganz leer, und bestand bloß aus Höfen und Gärten, die zur Beförderung des Vergnügens angelegt waren. Ein Arm des **Euphrats** theilte die Stadt in zwey Theile, indem er mitten durch von Mitternacht gegen Mittag ging. Eine Brücke, in der Mitte der Stadt ging darüber; ein Feldweges an Länge, und dreyßig Fuß breit. An jedem Ende dieser Brücke stand ein prächtiger Pallast. Der alte Pallast an der Morgenseite füllte viere von gedachten Vierecken aus, und der neue Pallast an der Abendseite neune. Der Tempel des **Belus**, der zunächst an dem alten Pallast stand, nahm ein anderes von eben diesen Vierecken ein. Die ganze Stadt lag in einer weiten Fläche auf einem fetten und tiefen Boden. Der Theil, oder die Hälfte derselben an der Morgenseite des Flusses war die alte Stadt, und die andre Hälfte auf der Abendseite wurde vom **Nebucadnezar** hinzugefüget; beide aber waren in dem sehr grossen Viereck enthalten, welches von oben gedachten Mauren eingeschlos-

schlossen wurde. Der Plan war, wie es scheint, nach Ninive genommen, welches gleichfalls 480 Feldweges groß gewesen; da aber diese Stadt ein genaues Viereck war, so faßte sie auch mehr Raum in sich, als jene, die ein länglichtes Viereck war. Man glaubt, daß Nebucadnezar sich vorgenommen habe, dieser Residenz so viel Pracht und Ansehn zu geben, daß sie jene übertreffen sollte. Indeß ist ziemlich gewiß, daß sie nie so viel Einwohner gehabt hat, als jene hatte, und daß es auch die Zeit nicht erlaubt hat, sie jener gleich zu machen. Denn nachdem Cyrus den Sitz des Reichs kurz darauf nach Shushan verlegte, ist Babylon ganz in Verfall gerathen. Curtius erzehlet 9), daß zu der Zeit, da Alexander nach Babylon gekommen, nicht mehr als neunzig Stadien angebauet gewesen wären; und man erkläret das von der Länge. Wenn man nun die Breite gleich groß annimt, und das ist alles, was man annehmen kan, so wird daraus folgen, daß damals nicht mehr als 8100 Stadien ins Gevierte aufgebauet gewesen sind. Die 6300 übrigen Feldweges ins Gevierte, wurden, wie uns Curtius sagt, umgepflügt und besäet. Hiernächst wurden die Häuser, damit die Luft freyer und gesunder seyn möchte, nicht an einander gebauet, sondern es waren weite Zwischenräume gelassen. Aus diesem allen erhellet wol augenscheinlich, daß Babylon mehr dem Entwurfe, als der Wirklichkeit nach eine grosse Stadt gewesen sey, indem der größte Theil derselben niemals angebauet gewesen ist. Ninive hat also, was die Zahl der Einwohner betrift, eine grössere Bedeutung gehabt.

Das andre grosse betrachtenswürdige Werk in Babylon, welches dem Nebucadnezar zugeeignet wird, ist der Tempel des Belus. Doch hat er nicht sowol den Thurm selbst aufgebauet, als vielmehr ihn erweitert, erhöhet und präch-

9) L. V. c. 1. §. §. 26. 27. S. 46.

prächtig gemacht. Er war ein ansehnliches Gebäude, und hatte eine eben so bewundernswürdige Mauer. In dieser Mauer waren verschiedene Thore, die zu dem Tempel führeten, alle aus dichtem Erz, welche, wie man glaubt, aus dem ehernen Meere, den ehernen Säulen, und andern dergleichen Gefässen und Zierrathen, die **Nebucadnezar** aus Jerusalem weggeführt, und wie die Schrift meldet, dem Tempel des **Bels** geweihet hatte, verfertigt seyn mögen. In diesem Tempel standen verschiedene Bilder oder Götzen von maßivem Golde. Eines davon, dessen **Diodor** gedenkt h), hatte vierzig Fuß an Höhe; und **Prideaux** meinet, es könne wol eben dasselbe gewesen seyn, welches Nebucadnezar in den Ebenen von Dura, eingeweihet hatte. Seine Höhe soll, wie die Schrift sagt, sechzig Ellen betragen haben; da aber die Breite bloß auf sechs gerechnet wird, so kan man zuverläßig annehmen, daß das Postement, auf welchem das Bild ruhete, mit eingerechnet worden sey i).

Dichte an diesem Tempel, an eben der morgenländischen Seite des Stroms, stand der alte **Pallast** der Könige zu Babylon, der vier Meilen im Umfange enthielt. Demselben gerade gegen über, auf der andern Seite des Flusses, war der neue Pallast, den Nebucadnezar erbauet hatte; er hatte acht Meilen im Umfange, und war folglich noch einmal so groß, als der alte. Er war mit drey Mauern umgeben, die eine war innerhalb der andern und nach damaliger Art stark befestigt.

Doch nichts scheint so bewundernswerth zu seyn, als die schwebenden oder hängenden **Gärten**, die Nebucadnezar aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlin **Amyite** verfertigen ließ, welche, weil sie aus Medien gebürtig war, und noch eine starke Neigung zu den Bergen und Wäldern ihres

h) L. II. c. 9. i) Der selige **Lakemacher** erweiset dieses in den Observat. Philol. P. VII.

res Vaterlandes empfand, gern etwas ähnliches in **Babylon** haben wollte. Sie sollen ein Viereck von 400 Fuß an jeder Seite enthalten, und aus Terassen bestanden haben, deren eine über die andre in der Höhe der Stadtmauer aufgeworfen war, und zu deren jeder man auf einer zehn Fuß breiten Treppe stieg. Das gesamte Gebäude bestand aus starken Gewölben, eines über dem andern, und ward durch eine Mauer an jeder Seite befestigt, die zwey und zwanzig Fuß dick war. Zuerst wurden die Schwibbogen mit Steinen bedeckt, die sechzehn Fuß lang und viere breit waren. Auf diese legte man Schilf, mit einer grossen Menge Harz vermischt; dieses war abermals von zwo Schichten Ziegelsteinen bedeckt, die mit Kalk fest aneinander gemauert waren; über diese legte man bleyerne Platten, auf welche die Erde, oder der Grundboden des Gartens gebracht wurde. Dieses Erdreich war so tief, daß die grösten Bäume Wurzel schlagen konten; es standen auch dergleichen in jeder Terasse, ausser den andern Bäumen, Pflanzen und Blumen, die in einen Lustgarten gehören. Auf der obersten dieser Terassen war ein Wasserbehältniß, aus welchem alle Gärten befeuchtet werden konten, und welches, vermittelst einer gewissen Maschine, zulängliches Wasser aus dem Flusse empfing.

Die andre Werke, die **Berosus** und **Abyden** dem Nebucadnezar zuschreiben, waren die Ufer des Flusses, die gegrabenen Canäle, und der grosse gegrabene See, den zuerst **Semiramis** hatte in Stand setzen lassen. Der vornehmste von diesen Canälen war der **Naharmalcha**, oder der **basilicos Potamos** der Griechen. Die Canäle wurden von dem **Euphrat** ausgeführt, um sein Wasser, wenn er austrat, in den **Tigris** abzuleiten. Der See war auf der Abendseite von **Babylon**, und betrug, nach der geringsten Berechnung, vierzig Meilen ins Gevierte, und hundert und sechzig im Umfange, an Tiefe aber fünf und dreyßig Fuß, wie **Herodot** die Rechnung

angiebt, aber nach dem **Megasthenes** fünf und siebenzig. Dieser See war gegraben, das Wasser des Flusses aufzusammlen, während der Zeit, daß die Ufer desselben an beiden Seiten gebauet wurden. Aber da das Werk fertig war, ließ man sowol den See, als den Canal, der in denselben hineinging, stehen, weil durch sie nicht nur das Austreten verhindert, sondern auch das ganze Jahr über Wasser erhalten wurde, welches im nöthigen Fall, zur Befeuchtung des Landes, durch Schleusen herausgelassen wurde. Die Ufer oder Dämme an jeder Seite des Flusses, waren von dem Boden desselben herauf aus Ziegelsteinen und Harz gebauet, und eben so dick als die Stadtmauer selbst. Nach dem **Berosus** erstreckten sie sich zwanzig Meilen weit, und gingen, wie man vermuthen kan, an jeder von beiden Seiten anderthalb Meilen über die Stadt hinaus. Jeder Strasse gegenüber war an jeder Seite des Flusses ein ehernes Thor, mit einer Treppe, die in den Fluß hinunter ging, indem die Ufer weit tiefer angelegt waren, als die Gassen der Stadt gingen. Diese Thore standen am Tage offen, und wurden des Nachts verschlossen. **Berosus**, **Megasthenes** und **Abyden** schreiben alle diese Werke dem Nebucadnezar zu; **Herodot** aber sagt uns, die Brücke, die Ufer und der See, wären Werke seiner Schwiegertochter **Nitocris**.

Nebucadnezar, der von den Geschäften, die er zur Verherrlichung seiner Residenz vornahm, und von dem glücklichen Fortgange derselben immer voll seyn mochte, träumte einst einen Traum, der ihn verunruhigte und auf Betrachtungen führte, welche von denenjenigen, die ihm der Anblick seiner Werke gab, sehr unterschieden seyn mochten. Er sahe im Schlafe einen hohen Baum, dessen Spitze den Himmel berührte, und der auf der ganzen Erde gesehen werden konte. Indem er diesen Baum ansahe, erblickte er einen Heiligen vom Himmel herabkommen, und hörte ihn mit lauter Stimme verordnen, daß der Baum

umge-

umgehauen und seiner Zweige und Blätter beraubt werden sollte; jedoch sollte man das Ende des Stamms in der Erde stehen lassen, welches einige Zeit über dem Thaue des Himmels ausgesetzt seyn sollte. Dieser Traum machte ihm viel zu schaffen. Er fragte die Weisen, die Astrologen und die Chaldäer; aber sie waren nicht vermögend den Sinn dieser bildlichen Anzeige auszuforschen. Zuletzt erzehlte er dem **Daniel** dies Gesicht. Der Prophet überdachte eine Stunde lang mit tiefen Gedanken, und in einer Art von Bestürzung diese Traumgeschichte, und sagte endlich dem König, der schlechterdings von ihm begehrte, daß er ihm die Wahrheit nicht verbergen sollte; der Baum wäre er, **Nebucadnezar**, selbst; der Fall des Baums bedeute, daß er die Vorrechte der menschlichen Gesellschaft und des menschlichen Umgangs verlieren, und in das Reich der Thiere hinabgestossen werden würde; in diesem erbärmlichen Zustande sollte er so lange bleiben, bis daß er zu einer lebendigen Erkenntniß der Hoheit und der Allmacht GOttes gelangte. Dann würde er wiederum in seine vorige glückliche Umstände zurückgesetzt werden, welches durch das Stück vom Stamm, das man noch in der Erde hatte stecken lassen, angezeigt würde. Der Prophet ermahnte hierauf den König zur Busse, zur Gutthätigkeit gegen die Armen, und zu einer jeden edlen und erhabenen Tugend.

Diese Ermahnung muß wol wenig Eindruck auf das Herz des Monarchen gemacht haben. Denn etwa ein Jahr nachher, ging der Traum in die Erfüllung. Der stolze König spatzierte einst auf der obersten Terasse seines schwebenden Gartens, und betrachtete die von ihm mit so vielen Kostbarkeiten ausgeschmückte Stadt. Bey dem Anblick der Stadt, kam er auf sich selbst, stellte sich zum Abgott in seiner Seele auf, und setzte seinen Werth und seine Wichtigkeit auf eine solche Höhe, daß er mit Unterdrückung aller Bescheidenheit in die Worte ausbrach: **ist dies nicht**

das grosse Babylon, das ich durch meine gewaltige Macht, zum Sitze meines Reiches, und zum Ruhme meiner Hoheit erbauet habe! Aber kaum hatte er sich auf eine so unerträgliche Art herausgelassen, so rief eine Stimme vom Himmel herab ihm diese Erniedrigung zu: **O König Nebucadnezar! es sey dir gesagt, dein Königreich ist von dir genommen.** Auf einmal wurde er nicht nur von allen den Vorzügen, die er als König hatte, entblößt; er erfuhr so gar die schrecklichste Erniedrigung, und eine Verächtlichkeit, die vor ihm noch kein Mensch erfahren hatte, und die man kaum denken könte, wenn sie nicht von der göttlichen Urkunde selbst gemeldet würde. Er ward nemlich aus der Gesellschaft der Menschen weggestossen, muste sich den Thieren auf dem Felde zugesellen, Gras mit ihnen fressen, und die Schicksale, denen das unvernünftige Vieh, welches unter freyen Himmel herumirrt, ausgesetzt ist, so lange aushalten, bis seine Haare den Adlersfedern, und seine Nägel den Vogelklauen gleich wurden. Nach sieben Jahren kam er aus dieser unsinnigen Raserey wieder zu der gesunden Vernunft, und auf den Thron. Er erkannte hierauf die unendliche und unnachahmliche Macht des einigen wahren GOttes, welcher allein mit unumschränkter Weisheit und Güte herrschet, und legte dies Glaubensbekäntniß vor seinen Unterthanen ab, denen er bisher schrecklich geworden war. Er starb endlich, nachdem er in allen 43 Jahr regieret hatte, mit dem Lobe eines grossen Fürsten. Man hält ihn für den **Labynitus** des **Herodots**, und man hält ihn wol nicht ganz ohne Grund für denselben.

Dem **Nebucadnezar** folgte in der Regie-
3420 rung sein Sohn **Evilmerodach, Jloarudam Ebidanmerodach, Evilmaluruch.** Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Fürst, in den Jahren, die sein Vater bey der Unsinnigkeit verlebte, das Regiment verwaltet, und unter dieser Verwaltung den Saamen

zu

zu dem Hasse der Meder und Perser ausgestreuet hat, der nachher in der Folge das babylonische Reich zerrüttete. **Xenophon** [f]) erzehlt, daß **Evilmerodach**, da er bey Gelegenheit mit der **Nitocris**, an der medischen Gränze gejagt, aus den Besatzungen der Gränzplätze eine kleine Armee zusammen gezogen habe, und mit derselben ohne gereizt zu werden, aus blossem Muthwillen in Medien eingefallen sey. Der medische König **Astyages** aber, wäre in Begleitung seines Sohnes **Cyaxares**, seines Enkels **Cyrus**, der damals ungefähr sechzehen Jahr alt gewesen, ihm mit einem Chore entgegen gegangen, hätte den babylonischen Prinzen geschlagen, und bis an seine eigene Gränze unter grossen Blutvergiessen verfolgt. Doch des **Xenophons** Nachrichten können zur Bestimmung der **babylonischen**, oder wie sie von ihm genannt werden, **assyrischen** Geschichte gar nicht gebraucht werden, wenn auch seine Erzehlungen von dem **Cyrus** gleich der Hauptsache nach wahr sind, indem selbst die Auslassung der Namen dieser Könige von **Babel** bey demselben zur Gnüge erweiset, daß er von den babelschen Angelegenheiten keine genaue und zuverläßige Nachricht gehabt hat. Da **Evilmerodach** wirklich auf dem Throne war, befreyete er den König von Juda, **Jechonia** oder **Jojachin** aus dem Gefängniß, und erwies ihm diejenige Ehre, die seinem königlichem Character gemäß war. Die Geschichte setzt ihn in die Reihe der lasterhaften und der unglücklichen Könige. Denn er wurde nach einer zweyjährigen Regierung von dem Gemahle seiner Schwester, **Neriglissar**, verrätherischer Weise umgebracht.

Neriglissar brachte, da er den **Evilmerodach** aus dem Wege geräumt hatte, den Thron an sich. Eifersucht, und Kriegesmuth 3423
scheinen sein Character gewesen zu seyn. Er sahe die anwachsende Macht der Meder und Perser mit

f) Cyropaed. I. c. 4. §. 16.

neidischen Augen an, und brachte es durch die Ränke und Kunstgriffe des Cabinets dahin, daß sich die Lydier, Cappadocier, Phrygier, Paphlagonier, Cilicier und Indier in ein Bündniß mit ihm wider den **Cyaxares** einliessen, der damals die medische Monarchie beherrschte. **Cyaxares**, der die wider ihn gemachte Verbindung vernahm, vereinigte sich mit dem **Cyrus** aus Persien, der ihn mit 30000 Mann verstärkte. Beide Theile rüsteten sich zu dem blutigsten Kriege. Die Armee der Babylonier war, was die Menge der Streiter betrift, eine der ausserordentlichsten. **Neriglissar** hatte 20000 Reuter, 200 Wagen, und ein verhältnißmäßiges Chor Infanterie. **Crösus**, König von Lydien, erschien mit 10000 Reutern, und mit mehr als 40000 Mann leichtbewafneter Fußvölker. Der phrygische König **Artamas** hatte 40000 Mann Infanteristen, und 8000 Cavalleristen bey sich. **Arimäus**, König von Cappadocien, vermehrte die babylonische Armee mit 6000 Reutern, und 30000 Fußgängern, und **Naragdas** der Araber mit 10000 Mann zu Pferde, 100 Wagen, und einer beträchtlichen Menge Schleuderer. Ungleich kleiner war im Anfange die Armee des **Cyrus**, und kaum würde sie der babylonischen gewachsen gewesen seyn, wenn sich nicht mit ihr der armenische König **Tigranes** verknüpft hätte. Der Krieg fing sich zum Nachtheil des **Neriglissars** an. Denn **Cyrus** bezwang die Chaldäer in dem bergigen Lande, aus welchem sie dem **Armenien** durch feindselige Ueberfälle, sehr beschwerlich geworden waren. Diese Völker, die man Chaldäer nennt, können keine andere, als die eigentlichen Assyrer gewesen seyn, denn die eigentlichen Chaldäer waren von allen Theilen, die zu **Armenien** gehören, weit entfernt. Hierauf drang **Cyrus** in das feindliche Gebiete ein, schlug die vereinigte Armee, und **Neriglissar** blieb in der Schlacht. Die Nacht nach dem Treffen räumten die Babylonier und ihre Bundesgenossen das Lager, welches mit allem darin befindlichen Vorrath, eine Beute des Siegers wurde.

Nerigl.ssar hatte mit Nebucadnezars Tochter einen Sohn, mit Namen **Laborosoarchod**, gezeugt, und dieser übernahm die Regierung. 3428
Er hat zwar nur neun Monat der Regierung vorgestanden, aber diese kurze Zeit durch die ausschweifendste Lasterhaftigkeit verderbt. Es soll keine Art von Gottlosigkeit, Grausamkeit und Ungerechtigkeit seyn, von der er nicht Beyspiele gegeben hat. Man erzehlt insonderheit zwey Thaten, welche ihn als den verruchtesten Menschen darstellen. Er brachte einen jungen Menschen, mit Namen **Gobryas**, auf der Jagd um, weil er mit dem Wurfspiesse ein wildes Thier traf, das der König verfehlt hatte. Einen **Gadates** ließ er zum Verschnittenen machen, weil eine seiner Beyschläferinnen die Schönheit seines Gesichts gelobt hatte. Die gehäuften und gräulichen Frevel, welche dieser Regent verübte, erschöpften endlich die Geduld seiner Unterthanen. Sie rotteten sich wider ihn zusammen, und bliesen ihm das Licht des Lebens im neunten Monat seiner Regierung aus.

Ein **Nabonidus**, oder **Darius** aus **Medien**, der den vornehmsten Antheil an der Ermordung desselben hatte, wurde von den Anführern zu 3429
seinem Nachfolger erwählt, **Herodot** nennt ihn **Labynitus**, **Abyden** heißt ihn **Nabannidochus**, und einige meinen, daß er der **Belsazar** der Schrift sey. Er war der Sohn **Evilmerodachs**, von der **Nitocris**, und also ein Enkel des grossen **Nebucadnezars**. Er bestieg den Thron in sehr jungen Jahren, zu einer Zeit, da das babylonische Reich schon zu wanken anfing. Daher unterzog sich seine Mutter, deren Verstand und Begrifsfähigkeiten ungemein gepriesen werden, den Regierungsgeschäften, und that alles Mögliche, den sinkenden Staat zu stützen. Zuförderst setzte sie verschiedene Städte, insonderheit **Babylon** in einem guten Vertheidigungsstand. Denn eben

um die Zeit, da sie zu der Regierung gelangte, thaten sich **Cyrus** und **Cyaxares** in verschiedenen Feldzügen hervor. Sie verbesserte daher die Werke, welche **Nebucadnezar** hatte anlegen lassen, führte an der Seite des Flusses neue Bollwerke auf, und ließ unter denselben ein wunderbares Gewölbe zubereiten, welches zwölf Fuß hoch und funfzehn breit war, und das von den alten Pallast zu dem neuen ging. Sie bauete auch eine Brücke über den **Euphrat**, und versorgte **Babylon** mit verschiedenen neuen Werken, die nachher Werke des **Nebucadnezars** genannt worden sind. Diese Zurüstungen waren nothwendig, und hatten in der Folge den gewünschtesten Nutzen. Denn **Cyrus**, der seitdem **Nitocris** sich mit Befestigung der Residenz beschäftigte, den **Crösus** geschlagen, und Sardes mit allen Ländern vom ägäischen und mittelländischen Meere bis an den **Euphrat** erobert hatte, ging nun mit einer zahlreichen und des Siegens gewohnten Armee auf **Babylon** zu. **Nabonadius** suchte ihm diesen Schritt zu vereitlen, und wagte eine Schlacht. Aber **Cyrus** schlug ihn aus dem Felde in die Hauptstadt hinein.

Babylon wurde belagert. Dies Geschäfte war mit unglaubbaren Schwierigkeiten verbunden. Die Stadt hatte eine hinlängliche Besatzung. Mauren, die jeder Gewalt trotzten, und Lebensmittel auf zwanzig Jahre l). Dennoch ließ sich **Cyrus** von der Absicht, sie an sich zu bringen, nicht abtreiben. Das sahe er nun wol ein, daß es nicht möglich seyn würde die Stadt durch einen Sturm zu erhalten; er zweifelte aber gar nicht, daß andre Mittel, welche die Kriegeskunst nachweiset, sie ihm in die Hände liefern würden. Zu dem Ende führete er um **Babylon** eine Linie mit einem breiten und tiefen Graben, und bedeckte die Arbeiter. Den

Belager-

l) Herod. I. 190. 191.

Belagerten kam dieser Versuch lächerlich vor. Sie glaubten durch ihre Mauren, und durch den Vorrath der Lebensmittel sicher zu seyn, und stolz auf ihre Stärke, stiessen sie wider den **Cyrus** von den Wällen beleidigende Worte aus. Der Graben wurde in ungefähr zwey Jahren fertig, und **Cyrus** ging damit um, den Fluß abzuleiten. Hiezu, und zu den Folgen dieser Unternehmungen wurden ihm die Belagerten selbst beförderlich. **Cyrus** wuste, daß in **Babylon** nächstens ein grosses Fest gefeyert werden würde, und er kannte den viehischen Geist der Nation, der insonderheit an diesem Feste sich in alle Arten der Wollust und Schwelgerey hineinsenkte. Diese Feyerlichkeit schien ihm die bequemeste Gelegenheit zu der Ausführung seines Vorhabens zu seyn. Das Fest wurde gefeyret, und **Cyrus** grif die Sache, welche er vorhatte, ernstlich an. Er ließ nemlich den Damm zwischen dem Euphrat und dem Canal abstechen, und leitete dadurch den ganzen Strom in die See. Zugleich stellte er ein Chor Soldaten an den Ort, wo der Fluß in die Stadt ging, und ein anderes an denjenigen, wo er heraus kam, und die Soldaten hatten Ordre, in dem Bette des Flusses, so bald er nur seicht genug zum durchwaten seyn würde, in die Stadt zu dringen. Dieser Anschlag hatte die gehofften Erfolge. Der Strom wurde seicht, und die beiden Chore fanden einen offnen Weg in die Stadt.

Die Babylonier, ungeachtet sie belagert waren, gingen dennoch ihren gewöhnlichen Trieben nach, und vertieften sich in dem brausenden Meere der schwelgenden Lust. **Belsazar** selbst gab diese Nacht tausend von seinen Grossen ein prächtiges Gastmahl, dem auch seine Gemahlinnen und Beyschläferinnen mit beywohneten. Als er vom Wein erhitzt war, ließ er in unsinniger Lust die goldnen und silbernen Gefässe, die aus dem Tempel zu Jerusalem genommen waren, herholen, und trank aus ihnen, zur Ehre seiner Götzen, deren Lob er durch Lästerungen verstärkte,

stärkte, die er wider den wahren GOtt Israels ausspiee. Aber der wahre GOtt Israels ließ ihn, mitten unter den lärmenden Fröhlichkeiten seines Gastmahls, und bey den entsetzensvollen Aeusserungen seiner ruchlosen Rede, ein Zeichen sehen, welches den Ungestüm der Wollust und der Leichtfertigkeit in einen Ungestüm der Traurigkeit und der Furcht verwandelte. Der König sahe eine Hand, welche gewisse unbekannte Worte an die Wand schrieb. Zwar verstand er diese Worte nicht; sein Herz aber machte davon eine Auslegung, welche ihn in die äusserste Bewegung setzte. Schreck und Bestürzungen ergriffen ihn mit aller Gewalt; bebend schlug er die Knie an einander, und laut rief er aus, daß man die Weisen und die Sternseher herzufordern sollte. Aber da diesen Leuten gedachte Schrift unerklärbar blieb, so muste **Daniel** erscheinen, und den Sinn derselben aufsuchen. **Daniel** kannte diese Sprache, und er entdeckte dem König mit der freymüthigsten Wahrheitsliebe, daß er von der Gerechtigkeit GOttes, die er durch seine Lasterhaftigkeit so oft gereizt hätte, zur Entthronung verurtheilt sey, und daß sein ganzes Königreich den Medern und Persern überlassen werden solle. Dies Urtheil wurde so gleich vollzogen. Die **Perser** bemächtigten sich der durch die Völlerey fast wehrlos gewordenen Stadt, drangen in den königlichen Pallast ein, hieben diejenigen nieder, welche ihn vertheidigen wollten,
3446 und machten durch Eroberung **Babylons** dem ganzen Reiche ein Ende. Diese Umkehrung geschahe nach dem Willen der Vorsehung. Sie war von ihr durch den Mund der Propheten geweissaget worden [m]).

m) Es. 13, 14. 21. 43, 46. 47. Jerem. 25, 50. 51. Dan. 5, 21. 6, 8. 12. 15.

Dritter Abschnitt [n]).

Die Geschichte der Meder.

§. 108. Geographische Beschreibung des Landes. §. 109. Alterthum und Regierungsart des Volks. §. 110. Character, Sitten und Gebräuche des Volks. §. 111. Tafel. §. 112. Begebenheiten überhaupt. §. 113. Begebenheiten nach dem Ctesias. §. 114. Begebenheiten nach dem Herodot.

§. 108.

Medien hat diesen Namen von **Madai**, dem dritten Sohn **Japhets** [o]). In der alten lateinischen Uebersetzung wird es **Medena** genannt. Nach einigen Schriftstellern wurde dies Land und seine Einwohner, wenigstens in den abendländischen Gegenden, unter dem allgemeinen Namen der **Arier** begriffen [p]). Dem Ptolemäus zu Folge gränzte es gegen Mitternacht an einen Theil der **caspischen** See, gegen Mittag an **Persis, Susiana** und **Assyrien**, gegen Morgen an **Parthien** und **Hyrcanien**, und gegen Abend an **Großarmenien**. In den alten Zeiten wurde es in die Provinzen **Tropatene, Charomithrene, Darites, Marciane, Amariace** und **Syromedien**, nachmals aber nur in **Media Magna**, und **Media Atropatia** oder **Atropatene** eingetheilt.

Atropatene, war derjenige Theil, der zwischen dem Gebirge **Taurus** und der **caspischen** See liegt, welcher dem Vorgeben nach, von einem gewissen **Atropatus** diesen Namen erhalten, der zur Zeit des letztern persischen Königs

n) Allgem. Welth. Th. 4. S. 1 ; 54.
o) Dan. 5, 28. 6, 8. 12. 15. 8, 20. Esth. 1, 3. 14. 18. 19. 20, 2.
p) Herod. L. VII. Pausanias in Corinthiacis oder B. 2.

Königs **Darius** Statthalter dieser Provinz gewesen, **Alexandern** dem **Grossen** widerstanden, und das Land erblich auf seine Nachkommen gebracht, die es noch in den Tagen des **Strabo** behauptet hätten. In diesem Theile von **Medien** waren folgende merkwürdige Städte: **Gaza**, oder **Gazam** lag in einer Ebene zwischen **Ecbatana** und **Artaxata**, **Vera**, gleichfalls eine durch die natürliche Lage befestigte Stadt; **Sanina**, zwischen dem **Araxes** und **Cambyses**; **Fazina**, zwischen dem **Cyrus** und **Amardus**, und diese Gegend wurde, nach dem Strabo, von den **Cadusiern**, **Amardern**, **Tapyrern** und **Cyrtiern**, die wilde und übel gesittete Leute gewesen seyn sollen, bewohnt q). Südostwärts von **Atropatene** lag **Media Magna**, worinne **Ecbatana**, **Laodicea**, **Apamea**, **Rageia**, **Arsacia**. **Ecbatana**, die Hauptstadt von ganz Medien, und der Sitz so wol des medischen als persischen Reichs, war vom **Dejoces**, den das Buch **Judith Arpharad** nennt, erbauet. Die Mauren dieser Stadt werden von den Alten sehr gerühmt, und vom **Herodot** genau beschrieben. Es waren an der Zahl sieben, welche insgesamt eine zirkelrunde Gestalt hatten, und um die Höhe der Spitzen einer jeden Mauer über einander stufenweise hervorragten. Die Lage des Bodens, welcher sich nach und nach erhöhete, schickte sich zu dem Vorhaben der Erbauung dieser Mauren sehr bequem, und hat sie vielleicht veranlasset. Der königliche Pallast und die Schatzkammer waren in dem Innersten von diesen sieben Zirkeln. Die erste von diesen Mauren war dem Umfange nach der Stadt **Athen** gleich, und hatte weisse Zinnen, die zweyte, schwarze; die dritte, purpurrothe; die vierte, blaue; und die fünfte, tiefgelbe. Die beiden innersten aber, als welche unmittelbarer zur Beschützung der höchsten Person des Königs dieneten, waren mehr als die andern ausgeziert, indem die eine mit Silber und die andere mit Gold überzogen war. Diese Beschreibung, welche uns

q) Strabo B. 2.

uns **Herodot** macht, sieht zwar etwas fabelhaft aus: aber nichts ist doch gewisser, wenigstens ist es auf das Zeugniß der Alten zulänglich gegründet, daß **Ecbatana** eine grosse und mächtige Stadt gewesen, und dem **Ninive**, oder **Babylon** eben nicht viel nachgegeben hat. Ja dem **Polybius** zu Folge, ist sie in Ansehung des Reichthums, allen andern Städten überlegen gewesen. Im Buche **Judith** wird gesagt; die Mauren hätten an der Höhe siebenzig Ellen betragen, und an der Breite funfzig; sie hätten aus gehauenen und geglätteten Steinen bestanden; jeder Stein hätte sechs Ellen an Länge, und drey an Breite gehalten; die Thürme über den Thoren wären hundert Ellen hoch, und am Grunde sechzig breit gewesen r). Allein diese Nachricht ist weder zuverläßiger, noch auch weniger unwahrscheinlich, als diejenige, die **Herodot** davon ertheilet. **Diodor** setzt die Erbauung dieser Stadt in die fabelhaften Zeiten der **Semiramis** zurück. Man vermuthet, daß das gegenwärtige **Hamadan** das ehemalige **Ecbatana** sey, und diese Muthmassung wird alsdenn sehr wahrscheinlich, wenn man **Achmatha** vor einen eigenthümlichen Namen einer Stadt annimt, wie die meisten alten Uebersetzungen gethan, die es **Ecbatana** gegeben s). **Laodicea** wird vom **Strabo** unter die medischen Städte gezählt, und vom **Plinius** nahe an die persische Gränze gesetzt. **Apamea** wird vom **Strabo** zuweilen zu Medien, und zuweilen zu Parthien gerechnet. **Rages** oder **Rageia** wird vom **Isidor** die größte Stadt in Medien genannt. Vom **Nicator**, der sie wieder ausbesserte, erhielt sie den Namen **Europus**, und unter diesem war sie dem **Ptolemäus** bekannt; im Buche **Tobias** aber heißt sie **Rages**, und wird in die Nachbarschaft von **Ecbatana** gesetzt. Mit der Zeit wurde sie der Sitz der parthischen Könige, die ihr den Namen **Arsacia** oder **Arsace** gaben.

Die

r) Judith 1, 2. 4.
s) Baratiers Anmerk. zu Benjamin von Tudela Voyages T. I. c. 17. p. 187. f. f.

Die Berge dieses Landes, welche bemerkt zu werden verdienen, sind nach dem **Ptolemäus** und **Strabo**, **Chatras** oder **Choatra**, so **Medien** von **Assyrien** scheidet, und sich von den **gordyäischen** Gebirgen an den Gränzen von **Assyrien** und **Armenien** ausbreitet, und **Zagius**, der ebenfalls an der Gränze gegen **Assyrien** liegt, und gegenwärtig **Adilbegian** heißt. An der persischen Gränze stand, nach dem **Ptolemäus**, **Parachoatria**. Der **Oroat**, in der Nachbarschaft von **Ecbatana**, der **Jasonius** und der **Coronus** sind im genauesten Verstande medische Berge, weil sie recht in der Mitte des Landes stehen. Die merkwürdigsten Flüsse sind, nach dem **Ptolemäus**, der **Straton**, der **Amardus**, der **Cyrus** und der **Cambyses**. Allein da diese Flüsse dergestalt beschrieben werden, daß sie sich in die mittägigsten Theile der **caspischen** See ergiessen, so müssen sie ihrer Lage nach zu den Provinzen von **Ghilan** und **Mazandaran**, wie sie jetzt genannt werden, gehöret haben, und können daher zu dem eigentlichen **Medien**, so wie es uns von den Alten beschrieben worden, nicht gerechnet werden. Wegen der Lage der **caspische Enge**, oder der **Pylä caspiä** sind die Meinungen der Schriftsteller sehr verschieden. Nach den besten Zeugnissen aber lagen sie an der Gränze von **Medien** und **Parthien** t).

Die mitternächtlichen Theile von **Medien**, die zwischen den **caspischen Gebirgen** an der See liegen, sind sehr kalt und unfruchtbar. Der Schnee liegt jährlich an die neun Monath lang auf diesen Gebirgen, und die Einwohner bereiten ihr Brodt von getrockneten Mandeln, und ihren Trank aus dem Safte gewisser Kräuter. Aber in den mittägigen Gegenden trift man verschiedene Arten von Früchten und Nahrungsmitteln an, und dieser Landstrich ist

t) Strabo II. Arrian. de Expedit. Alex. III. 19. Isidorus Characenus in Mansionibus Parthicis p. 6. T. II. Geographor. min. Hudson. Dionys. Periegeta v. 1039.

ist so anmuthig, daß das an **Tauris** stossende Gebiete der Garten von **Persien** genannt wird. Es giebt hier weite Ebenen, unter denen die Ebene **Nysa** wegen der zahlreichen Stutereyen, die daselbst zum Gebrauch der persischen Monarchen angelegt sind, oft von den Alten angeführt und gerühmt wird.

Die Beschaffenheit der Luft in diesem Lande ist sehr ungleich. Diejenige Gegend, welche zwischen den Gebirgen und der See liegt, ist ausnehmend kalt, und das Erdreich schwammig und voller Moräste, und dergestalt fruchtbar an Insecten, daß nach dem Aelian u) die Einwohner drey Tage lang arbeiten musten, das Land von Scorpionen und andern giftigen Gewürmen zu reinigen, wenn der König von Persien dahin reisen wollte. Die Provinzen, welche mehr von der See entfernt liegen, befinden sich unter einer gesunden Luft, ob sie gleich häufigen Regen, und starken Stürmen, besonders zur Frühlings- und Herbstzeit unterworfen sind. Ausser den wilden und zahmen Thieren, von allen Arten, an denen die im Lande gelegene Gegenden einen Ueberfluß hatten, sind auch einige von ihnen viele Jahrhunderte über, durch verschiedene wohlschmeckende Weine berühmt gewesen; wohin besonders die nahe um **Tauris** gelegene Gegend zu rechnen ist, woselbst es heute zu Tage wol mehr als 60 Arten Weintrauben giebt, die den auserlesensten Geschmack und eine gelbe Farbe haben.

Das **caspische Meer**, das die nordliche Gränze von Medien macht, ward von den Alten ohne Unterschied bald das **caspische**, bald das **hyrcanische Meer**, von den Caspiern und Hyrcaniern genannt, deren Küste es bespühlte. Die alten so wol, als neueren Erdbeschreiber hatten von der wahren Lage, Grösse, Küsten und Busen dieser See nur eine unvollkommene Kentniß bis auf die Entdeckungen, welche

u) Hist. Anim. XV, 26.

welche im Anfange dieses Jahrhunderts **Vanverden** machte, der auf Befehl des grossen Czaars, **Peters**, in Rußland, vermöge der an dem Orte selbst von ihm angestellten Beobachtungen, eine sehr genaue Charte dieses Meeres geliefert hat. **Ptolemäus** und **Herodot** beschreiben dieses Meer. Die Beschreibung, welche der letztere davon giebt, ist von den Alten nicht ganz verworfen worden. **Ptolemäus** aber irrt in Ansehung seiner Länge von Abend gegen Morgen, als die er auf nicht weniger, als drey und zwanzig und einen halben Grad schätzt. Seine Vergehungen wurden von **Abulfeda** x) einem arabischen Fürsten und vortreflichen Erdschreiber, bemerkt und verbessert. **Pomponius Mela** theilt dies Meer in drey Haupttheile oder Meerbusen, deren jeder einen besondern Namen führet, den **hyrcanischen**, **caspischen** und **scythischen** y), doch die Abmessung desselben, und verschiedene andere Beobachtungen sind endlich durch den **Bourous**, **Olearius** und **Jenkinson** richtiger und wahrer geworden, und wir wissen nun, daß das caspische Meer zwischen dem 37 und 38 Grade nordlicher Breite liegt, und daß seine grösste Länge nicht über drey Grade, vierzig Minuten geht z). Die Perser nennen dieses Meer **Kulsum**, oder die See **Astracan**, die Russen die See **Gaulenskoi**, die Georgianer **Sowa**, die Armenier **Soof**. Es nimmt den grossen Fluß **Wolga**, durch dessen Anblick sich **Patrocles** hatte verleiten lassen, eine Meerenge auf dieser Seite zu behaupten, wodurch

x) In Descriptione Chorasmiae.

y) B. 3. C. 5. womit **Plinius** B. 6. c. 13. Th. 1. völlig übereinkommt.

z) In den Memoires de l' Acad. des Sciences 1721. p. 245. Auch in dem Recueil de voyages au Nord T. IV. p. 470. f. f. wo auch T. VII. p. 303. die auf russischen Befehl in den Jahren 1719 & 21 angestellte Untersuchungen des Engländers **Perry** vorkommen, deren Auszug in dem veränderten **Rußland** S. 71. ertheilt worden, wo die Länge dieses Meers von Mitternacht gegen Mittag auf 120, die Breite aber auf 90 deutsche Meilen bestimmt wird.

durch dasselbe mit dem Nordmeere zusammenhängen sollte, und noch beynahe zwey hundert andere in sich auf. Gleichwol wird es niemals sehr vermehrt noch vermindert, und man bemerkt auch keine Ebbe und Fluth. Da es stets voll bleibt, und sein Wasser salzig ist, und mit dem Weltmeer eine Farbe hat, so hat man daraus schliessen wollen, daß es unter der Erde mit einem andern Meere Gemeinschaft haben müßte. Einige glauben, es hänge mit dem **baltischen** Meere zusammen, andere überreden sich, daß es mit dem **persischen** Meerbusen in Verbindung stehe. Das letzte behauptet der Jesuit **Avril** a); allein seine Behauptung so wol, als seine Nachrichten beruhen hauptsächlich auf einem blossen Hörsagen, und auf die Leichtgläubigkeit dieses Geschichtschreibers. Die bemerkten Strudel dieses Meeres, lassen sich ohne untere Oefnungen und Ausflüsse anzunehmen, aus der Lage desselben und ihrer Meerbusen erklären, insonderheit, wenn man das in Betrachtung zieht, daß in der Tiefe einige Felsen befindlich sind.

§. 109.

Ob gleich die ersten Bewohner **Mediens** eigentlich von dem dritten Sohn **Japhets**, dem **Madai** abstammen, so haben sich doch in der folgenden Zeit verschiedene neue Einwohner, durch die Fruchtbarkeit des Bodens gelockt, aus den angränzenden Ländern unter ihnen niedergelassen, und davon sind die mancherley Geschlechter entstanden, in welche dies Volk ehemals eingetheilet wurde. Die griechischen Scribenten wollen sie aus **Persien** herführen; und **Herodot** erzählt, daß sie bis zur Zeit des **Medus**, des Sohns der **Medea**, **Arier** genannt worden, und von diesem den Namen **Meder** erhalten hätten. Allein unsere Herleitung dieses Namens ist natürlicher, und wird

a) Voyage en divers etats d'Europe et d'Asie entrepris pour decouvrir un nouveau Chemin a la Chine L. II. p. 73. f. f.

durch das Ansehn der alten Schriftausleger bestätigt, die durch **Madai** in der Schrift die **Meder** verstehen.

Ihre Regierungsart war im Anfange monarchisch, so wie sie es bey allen alten Völkern gewesen ist. Denn da die Verfassung und Errichtung gemeiner Wesen, hauptsächlich der öffentlichen Sicherheit und gemeinschaftlichen Vertheidigung häuslicher und bürgerlicher Gesellschaften wegen, gegen feindliche Ueberfälle und Gewaltthätigkeiten der Nachbaren nöthig gewesen, so war wol nichts so natürlich, als daß die monarchische Regierung entstand, die der anfänglichen Regierung der Erzväter, oder der Verfassung der häuslichen Gesellschaften, aus welcher die bürgerlichen entsprangen, am nächsten kommt. Nur muß man mit dieser Regierungsart nicht diejenigen Begriffe verbinden, die man von dem monarchischen Regiment, in so weit es gegenwärtig wirksam ist, einzunehmen pflegt. Die **Meder** scheinen in den frühesten Zeiten ihre eigenen Könige gehabt zu haben. Einige stehen so gar in der Meinung, daß einer der vier Könige, die in den Tagen **Abrahams** die mittägigen Theile von Canaan angegriffen, in Medien regieret habe. **Lactantius** gedenkt eines gewissen **Hydaspes**, der lange vorher geherrscht, ehe die **Meder** von den **Assyrern** wären bezwungen worden. Und **Diodor** erzählt, daß **Pharnus**, König der **Meder**, mit seinen sieben Söhnen von dem **Ninus**, bey dem ersten Anfange des **assyrischen** Reichs sey besiegt und gefangen genommen worden. Allein diese Nachrichten sind theils unzuverläßig, theils der Erfindung verdächtig. Im Anfange stunden die Meder unter ihren eigenen Königen. Darauf geriethen sie in die Gewalt der assyrischen Monarchen. Nach der Empörung unter dem **Sardanapal** kam die assyrische **Monarchie** auf die medische Nation. Doch halten andre dafür, daß die Meder nach dem Sardanapal einige Jahre eine republikanische Regierung gehabt hätten, die endlich in die **königliche** wäre verwandelt worden,

worden, und vom **Dejoces** bis zum **Cyrus** fortgedauret hätte. Zu den letztern Zeiten ihrer Monarchie regiereten die Könige sehr uneingeschränkt; hatten kein andres Gesetz als ihren eignen Willen, wurden als Gottheiten verehrt, und mit dem stolzen Namen **grosser Könige**, oder **Könige der Könige** belegt. Das Volk bekam diese Majestäten nur selten zu sehen. Und wenn sie erschienen, oder sich zur Schau aussetzten, so waren sie von einer starken Leibwache aus dem vornehmsten Adel, ja auch von ihren Gemahlinnen, Beyschläferinnen und Kindern umgeben, und wurden mit Musik empfangen. Die Reichsfolge war erblich; aber die Erstgeburt bestimmte den Thronerben nicht. Derjenige Prinz bestieg ihn, der der stärkste und ansehnlichste war, und den der sterbende König zu seinem Nachfolger ernannte. Die Gesetze waren willkührlich, aber unabänderlich, so bald sie von dem Könige bestätiget waren.

§. 110.

Die erste Geschichte der **Meder**, führt diese Nation als ein ungemein kriegerisches Volk auf. Allein diese Neigung wurde in den letztern Zeiten durch einen unbiegsamen Hang nach Weichlichkeit und Wollust fast ausgerottet. Im Kriege gebrauchten sie eben solche Rüstung, wie die Perser. Sie vergifteten ihre Pfeile mit einer harzigten Feuchtigkeit, die **Naphta** genennt wurde, wovon in **Medien**, **Persien** und **Assyrien** ein grosser Ueberfluß vorhanden war. Wenn der Pfeil darein getaucht, und von einem schlaffen Bogen abgedrücket ward, (denn eine schnelle und heftige Bewegung benahm ihm seine Kraft) so verbrannte er das Fleisch mit solcher Heftigkeit, daß die Entzündung durch Wasser eher vermehrt als gedämpft ward. Nur der Staub konte sie mindern, und den unausstehlichen Schmerz, den sie verursachte, etwas erträglich machen. Die Leiber **verstorbener** Menschen pflegten sie den Hunden vorzuwerfen,

und diese Gewohnheit dauert noch bis auf den heutigen Tag bey den **Gebern** oder Nachkommen der alten Meder und Perser fort, als bey welchen die Leichname ihrer Freunde, unbeerdigt unter freyem Himmel der Luft und den Vögeln zur Nahrung überlassen werden [b]). Die **Vielweiberey** war in den medischen Bergländern erlaubt und gewöhnlich; aber daraus folgt nicht, daß sie durch ausdrückliche Verordnungen eingeführt, und zum Gesetz gemacht worden sey [c]). Eben so war es auch bey den Einwohnern der Gebirge üblich, daß einige Weiber, und vielleicht die angesehensten mehrere Männer gehabt haben. Da die **Vielweiberey** unter dieser Nation üblich war, so konte es auch nicht fehlen, daß die Gewohnheit, gewisse Mannspersonen zu verschneiden, allmählig aufkam. Einige Schriftsteller beschuldigen so gar die Meder, daß sie die ersten gewesen, welche diese Grausamkeit erdacht und verübt hätten. Andere

abet

b) Daß sie eine Anzahl grosser Hunde gehalten, denen sie die Körper ihrer Aeltern, Freunde und Verwandten, wenn sie sterben wollten, vorgeworfen, steht nicht im Bardesane bey dem Eusebius. Es heißt daselbst zweymal S. 278. und 280: *οι εν μηδια κυσι παραβαλλουσιν τους νεκρους*; welches also bloß von bereits verstorbenen Leibern zu verstehen ist. Man vergleiche hiermit Herodot B. 1. S. 65.

c) Strabo redet B. 11. nur von den medischen Königen: *το τοις βασιλευσι πολλας ειναι γυναικας, ελαττους δε των εκατον ουκ εξειν*; wobey nur die Nebennachricht eingeschaltet wird, daß solche Vielweiberey bey den Bergländern in Medien, in Absicht auf jedermann gewöhnlich sey, und freystehe. Die andre Gewohnheit, viele Männer zu haben, ist auch nicht als eine allgemeine Gewohnheit von ihm angeführet worden, sondern als ein besonderer Vorzug, den einige Weiber in solcher vor rühmlich gehaltenen Vielheit der Männer gesetzt: *ως δε αυτως τας γυναικας φασιν εν καλω τιθεσθαι, οτι πλειους νεμειν ανδρας*; welches also weder von einerley Ehen verstanden werden kan, die bey solcher gegenseitigen Vervielfältigung der Personen beiderley Geschlechts bald gar aufhören müsten, noch auch jemals durch Gesetze verordnet, sondern nur erlaubt werden können.

aber schreiben sie den Persern zu, und **Stephanus** d) erzehlt, daß sie zuerst in einer Stadt in **Persien**, Namens **Spada**, wäre eingeführet worden, wovon er auch das lateinische Wort **Spado**, welches einen Verschnittenen bedeutet, herführet. Aber so wol er, als diejenigen, die den **Medern** die Einführung einer so unnatürlichen Gewohnheit zur Last legen, haben sich in der That geirret, weil wir finden, daß unter den **Assyrern** und **Babyloniern** lange vorher Verschnittene gewesen sind, als man annehmen kan, daß ein so abscheulicher Gebrauch unter den **Medern** und **Persern** bekant gewesen sey. Die Bündnisse und Verträge welche sie schlossen, pflegten sie durch Blut vom rechten Daumen zu bestätigen. Eine Gewohnheit, die mehrere Völker beobachtet haben, und die vielleicht von den Opferhandlungen herrühren mag, welche bereits zu den Zeiten der Erzväter bey dergleichen Begebenheiten üblich waren e)! Von ihren Handlungen und andern Gewerben ist uns eben so wenig etwas bekant, als wir von ihren Künsten und Wissenschaften etwas wissen. Es scheint wol, daß die gewaltige Neigung die sie zum Kriege hatten, keine andere hat wollen aufkommen lassen.

§. III.

Ehe wir zu der Geschichte der **Meder** fortschreiten, wollen wir zuvor die Folge ihrer Könige nach verschiedenen Schriftstellern mittheilen.

Ein Verzeichniß der medischen Könige, nach dem Herodotus, Diodorus Siculus, Eusebius und Syncellus.

Nach dem **Herodotus.**	Nach dem **Diodorus.**	
* * * *	1) **Arbaces**	28
* * * *	2) **Mandauces**	50
* * * *	3) **Sosarmus**	30
* * * *	4) **Articas**	50

d) Stephan. de Vrbibus voc. *Spada.*
e) 1 Mos. 15, 9: 17. Jerem. 34, 18. 19.

*	*	*	*
*	*	*	*
*	*	*	*
1) Dejoces			53
2) Phraortes			22
3) Cyaxares			40
4) Astyages			35
Summa			150

5) Arbacines			22
6) Artäus			40
7) Artynes			22
8) Antibarnes			40
9) Astibares			* *
10) Apandas oder Astyages			* *
			282

Nach dem Eusebius.

1) Arbaces			28
2) Sosarmus			30
3) Medidus			40
4) Cardiccas			13
*	*	*	*
*	*	*	*
5) Dejoces			54
6) Phraortes			24
7) Cyaxares			32
8) Astyas			38
Summa			259

Nach dem Syncellus.

1) Arbaces			28
2) Mandauces			20
3) Sosarmus			30
4) Artycas			30
*	*	*	*
*	*	*	*
5) Dioces			54
6) Aphraartes			51
7) Cyaxares			32
8) Astyages oder Darius			38
			283

Die Verzeichnisse, die aus dem **Eusebius** und **Syncellus** genommen worden, sind von keinem erheblichen Gewicht, und können nicht anders, als nach Maaßgebung der Quellen, aus denen sie genommen sind, gebraucht werden. **Diodor** hat sein Verzeichniß von dem **Ctesias** entlehnt, und diesem scheinet, dem ersten Anblick nach, **Herodot** zu widersprechen. Aber da die **Meder**, nach dem Zeugniß des **Strabo** f), zu gleicher Zeit mehrere Könige gehabt haben, so können beide Reichsfolgen, so wol die längere des **Ctesias**, als die kürzere des **Herodots** ihre

f) Strabo B. 11.

ihre Richtigkeit haben, ohne einander entgegen zu seyn. Nimmt man doch dies Hülfsmittel bey **Manethons** egyptischen Dynastien zur Hebung der sonst unüberwindlichen Schwierigkeiten an. Bedient man sich doch desselben sogar bey der vormaligen **angelsächsischen, fränkischen** und **spanischen** Geschichte. Warum sollte man dasselbe auf den gegenwärtigen Fall nicht anwenden dürfen?

§. 112.

Die ersten Zeiten der medischen Monarchie sind mit undurchdringlichen Dunkelheiten umgeben. Bey dem Mangel sicherer Nachrichten ist es nicht möglich, auf etwas gewisses zu kommen. Ueberall ist es finster, und nirgend scheint ein Licht, bey dem man in dieser Nacht den rechten Weg finden könte, der zu der Wahrheit führte. Der Geschichtschreiber flieht vor ihr, und allenthalben wird er von ihr ergriffen. Er will nach einen Anker greifen, und es ist ein Rohrstab, den er in die Hand bekömt. Verschiedenes, das uns von dem Entstehen, und von der Ausbreitung dieser Monarchie gesagt wird, ist viel zu fabelhaft, als daß es in die Reiche der Begebenheiten gesetzt werden könte. Man macht etliche Abschnitte, und Perioden in dieser Geschichte, und man füllt sie mit den Erfindungen oder den Träumereyen müßiger Köpfe aus. Beklagenswürdiger Zustand der Geschichte! Laßt es uns freymüthig sagen, daß der älteste Zustand der Menschen völlig unbekant ist, und daß diejenigen Begebenheiten, die man von etwas neueren Zeiten aufgezeichnet hat, noch sehr vielen Zweifeln unterworfen sind, wenigstens von nicht geringen Dunkelheiten gedrückt werden. Zu den Zeiten **Sardanapals** stunden die Meder unter der Bothmäßigkeit der Assyrer. **Arbaces**, ein Statthalter über Medien, stiftete eine Empörung wider den **Sardanapal**. Als aus den Trümmern der assyrischen Monarchie das Königreich **Babylon** vom **Belesis**, und **Assyrien** vom **Tiglath Pileser**, oder dem **jüngern Ninus** errichtet ward, finden wir nicht, daß **Medien** zu dem einen oder dem andern gehört,

oder daß es eigene Könige gehabt habe. **Arbaces** scheint der Erretter der Medier gewesen zu seyn, und ihnen die Freyheit verschafft zu haben. Hierauf scheint eine Anarchie entstanden zu seyn, die bis auf die Zeiten des **Dejoces** gedauert hat, und es ist wahrscheinlich, daß die Medier während der Anarchie, von ihren Nachbarn beeinträchtiget worden sind, und den Assyrern einige Provinzen überlassen müssen. Wir wollen zuförderst diejenigen Nachrichten beybringen, die **Ctesias** aufgesetzt hat, und hernach den **Herodot** reden lassen. Es ist möglich, daß diese Geschichte mit vielen erdichteten Umständen bereichert worden ist, und daß man um gewissen Sittensprüchen und Lehren ein grösseres Ansehn und Gewicht zu geben, Begebenheiten erdacht, oder Begebenheiten fremder Völker ihr beygemischt hat. Man muß aber dabey so billig seyn, und diese etwanige fabelhafte Erzehlungen nicht auf die Rechnung des **Ctesias** setzen, und diesen Verfasser in das Register der öffentlichen Betrüger schreiben. Er kan ja diese Nachrichten so wol, als die Wissenschaft, die er von Assyrien gehabt, von der Nation selbst erhalten, und sie, so wie sie ihm durch Ueberlieferungen geworden sind, mit aller Aufrichtigkeit niedergeschrieben haben.

§. 113.

Die **Meder**, sagt **Ctesias**, hatten schon vor den Zeiten des **Ninus** Könige aus ihrem Volke. **Ninus**, der Stifter der assyrischen Monarchie, nahm den medischen König **Pharnus** gefangen, und schlug ihn, samt seiner Gemahlin und sieben Kindern ans Creuz. **Semiramis** fiel darauf mit einem mächtigen Kriegesheer in Medien ein, erbauete die Stadt **Ecbatana**, legte viele grosse und herrliche Gärten an, und ließ noch mehrere grosse Denkmale des Geistes zurück. Da ungefähr 1300 Jahr darauf das assyrische Reich unterging, und **Ninive** durch den **Belesis**, Statthalter von Babylon, und **Arbaces**, Statthalter von Medien, zerstöret ward, so erklärten nunmehro die Meder, welche diese ganze Zeit über den Assyrern un-

ter-

terwürfig gewesen waren, den **Arbaces** zu ihren Kö-
nig. Dieser stürzte also die assyrische Monarchie, und
brachte die Hoheit und Herrschaft auf die **Meder.** 3108

Arbaces, fährt **Ctesias** und seine Abschreiber zu erzählen fort, hat acht und zwanzig Jahr regiert, und sich ganz **Asien** unterwürfig gemacht. Er war ein Fürst, den eine edelmüthige Denkungsart unterschied, und den die Tugend der Dankbarkeit auszeichnete. Er verzieh dem **Belesis**, der sich betrügerischer Weise die unermeßlichen Schätze zugeeignet hatte, die unter den Trümmern und der Asche des Pallastes zu **Ninive** verschüttet lagen. Man fügt noch hinzu, daß er die Länder der assyrischen Monarchie mit dem **Belesis** getheilt habe. Aber man setzt das ohne Beweis hinzu. So viel ist indeß glaubbar, daß ein und das andre Volk, bey dieser Veränderung, entweder die Freyheit, oder doch eine erträglichere Art der Unterwürfigkeit erhalten habe. Die Assyrer und Babylonier aber, sind erst unter seinen Nachfolgern von den Medern abgefallen.

Ihm folgte sein Sohn **Manduces** in der 3136
Regierung, und beherrschte die Meder funfzig Jahre. Dieser Herr liebte den Frieden, und verschaffte seine Unterthanen alle Gelegenheit sich in die Höhe zu bringen, und ihr Glück zu erweitern.

Auf ihn kam ein gewisser **Sosarmus**, der 3186
dreyßig, und ein **Artycas**, der funfzig Jahr die 3216
Krone trug. Man weiß doch gar nichts von diesen Regenten.

Ein **Arbianes**, oder **Cardieras**, der diesen 3266
gefolgt, ist eben so unbekannt. Es wird nichts weiter von ihm gemeldet, als daß er zwey und zwanzig Jahr den Thron behauptet hat.

Unter dem **Artäus**, auch **Arsaes**, oder wie andre wollen, **Dejoces** genannt, hat **Parsodes**, oder wie er bey dem **Damascenus** heißt, **Parsondas**, ein Perser von Geburt, und der erste Staatsbediente des medischen Königs, aus Rache, wegen einer ihm zugefügten Beleidigung, die Cadusier zum Aufstand wider die Meder mit glücklichem Erfolge gereizt. Wenn **Artäus** oder **Dejoces**, mit dem im Buche **Judith** 9) gemeldeten **Arpharad** einerley Person ist, so war er der Erbauer der Stadt **Ecbatana**, und ein mächtiger König,
3295 den aber doch **Nebucadnezar** von Assyrien, durch Hülfe seiner Bundesgenossen geschlagen hat. Ihm folgte **Artynes**, regierte zwey und zwanzig Jahr, und that nichts.

Unter der Regierung des **Artibarnas**, oder **Artabanus**, seines Nachfolgers, erregten die Parther einen Aufstand, und begaben sich unter den Schutz der **Sacier**, eines Volks, welches den Berg **Hämodus** bewohnte, der Indien von Scythien trennt. Dieses veranlaßte einen Krieg zwischen den Medern und Saciern, welche damals von der berühmten **Zarina** beherrscht wurden, einer Prinzeßin, die ihres Muths, ihrer Kriegserfahrenheit und ihrer Schönheit wegen eine allgemeine Hochachtung erhalten hat. Nachdem sie durch ihre bewundernswürdige Tapferkeit viele Jahre den Medern nachtheilig gewesen war, machte sie mit dem **Artibarnas** unter den Bedingungen, daß die Parther sich den Medern unterwerfen, und die Meder und Sacier in ihren Besitzungen ruhig verbleiben sollten,

9) Judith 1, 1 : 7. Diese Nachricht aber ist so wenig zuverläßig, als die ganze Angabe. Der Widerspruch, der sich hier zeigt, kan bey dem Mangel sicherer Nachrichten wol nicht gehoben werden.

sollten, Friede. Man erzählt hierbey noch folgende Begebenheit, die, wenn sie sich wirklich zugetragen hat, allemal für die Tugend denkwürdig bleiben wird. Es habe nemlich der Schwiegersohn und Feldherr des medischen Königs Astibará, mit Namen **Stryangäus**, oder **Stryaglius**, der Königin **Zarina** in einer Schlacht das Leben gerettet, nachdem er sie vom Pferde geworfen und sich ihrer bemächtiget. Der Anblick ihrer ausserordentlichen Schönheit und seltenen persönlichen Tugenden hätte gedachten General mit der zärtlichsten Liebe gegen sie erfüllt; er hätte der Königin bey dem erfolgten Frieden sein Herz angeboten, und da diese den Antrag ausgeschlagen, und ihn an die Treue erinnert, die er seiner Gemahlin schuldig wäre, hätte er sich aus Verzweiflung selbst entleibt h). Man muthmasset, daß dieser **Astibaras**, oder **Artibarnas**, mit des **Herodotus Cyaxare** einerley Person sey, und gründet diese Muthmassung, theils auf die Uebereinstimmung der Regierungsjahre nicht nur des **Astibaras** und **Cyaxares**, sondern auch ihrer unmittelbaren Vorfahren **Artynas** und **Phraortes**, theils auf die Uebereinstimmung der Namen, weil beider Sohn und Nachfolger, dem **Cyrus** das Reich entrissen, **Astyages** geheissen. Ferner wird diese Muthmassung dadurch unterstützt, daß **Astibaras**, nach des **Diodors** Bericht, zu **Ecbatana** gestorben, welches der Sitz der Nachkommen **Dejoces** gewesen; wie nicht weniger auch dadurch, daß **Nebucadnezar** bey seinem Feldzuge nach **Palästina**, vom **Astibara**, Könige in **Medien**, Hülfsvölker begehret und erhalten, welcher **Astibaras** also nicht nur zu **Nebucadnezars** Zeiten regieret hat, sondern auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, sein Schwiegervater und Bundesgenosse in Bezwingung des Assyrer **Cyaxares** gewesen. Und hiermit stimmt auch der Bericht des **Herodots von dem Kriege, den Cyaxares mit den Scythen** geführt,

h) Nicol. Damascen. in Excerpt. Valesianis p. 426.

geführt, und der endlich zu einem Frieden, mit diesem in ihre vorige Gränzen zurückgetriebenen Volke, gediehen, sehr gut überein i).

§. 114.

Nun wollen wir die Geschichte von **Medien** aus dem **Herodot** erzehlen k). Nachdem die Meder sich von dem assyrischen Joche befreyet hatten, blieben sie einige Zeit über ohne König. Allein der Staat verfiel in die größte Anarchie. Die schädlichsten Laster thürmten sich auf. Die Ungerechtigkeiten nahmen überhand. Rauberey und Gewaltthätigkeit waren die gewöhnlichen Mittel, durch welche man sein Glück machte. Man sahe endlich, daß durch eine monarchische Regierung dem Verfall des gemeinen Wesens wieder aufgeholfen werden könte, und die Gutgesinnten, denen das allgemeine Wohl am Herzen lag, trugen die Regierung dem **Dejoces** auf. **Dejoces** hatte sich dies Vertrauen durch seine Gerechtigkeitsliebe erworben. Jedermann, der in beklemmten oder verwickelten Umständen war, wandte sich an ihn, und suchte Hülfe. Je höher aber das Vertrauen stieg, welches man zu seinem Verstande, und zu seinem Herzen gefaßt hatte, je mehr suchte er in der Folge dasselbe von sich abzulehnen, um durch diese Enthaltsamkeit die Verwirrungen im Staat zu vermehren, und die Nation zu zwingen, ihm das volle Ansehn und die unumschränkte Gewalt eines Königes beyzulegen. **Dejoces** erreichte seine Absichten. Er ward König, und er regierte mit Nachdruck. Die Meder, welche bisher die boshaftesten Künste der Tücke und der Ungerechtigkeit versucht haben mochten, die Gesetze des Landes aufzuheben, und ihre Spur aus dem Andenken zu vertilgen, bedurften es, daß sie von einem Regenten beherrscht würden, der ihre Besserung durch eine unüberwindliche Liebe zur Gerechtigkeit, und also auch durch eine unerbittliche Strenge im Strafen, beförderte. Aus diesem Gesichtspunct laßt uns den **Dejoces** ansehen, den man insgemein als den unbändigsten Ty-

rannen

i) Herod. L. I. k) Herod. L. I.

rannen schildert. Gleich bey dem Antritt der Regierung befahl er seinen Unterthanen, daß sie ihm einen prächtigen und überall stark befestigten Pallast bauen musten, und erschafte sich eine Leibwache an, welche aus beherzten Leuten bestand. Durch diese Anstalten suchte er seine höchste Person zu schützen, und gegen die etwanigen Anfälle mißvergnügter Bürger in Sicherheit zu bringen. Hierauf verband er die verschiedenen Bezirke, worin Medien während der Anarchie getheilt gewesen war, und bauete nicht nur **Ecbatana**, sondern auch verschiedene andere Städte. Das verwilderte Volk, welches bisher kein anderes Gesetz gehabt haben mochte, als seine freche Begierden, muste durch deutliche und scharfe Gesetze von den Ausschweifungen zurückgehalten, und durch sie zu glücklichern Umständen gezwungen werden. **Dejoces** machte solche Gesetze. Es war nöthig, daß das Volk von der königlichen Würde die ihm vielleicht bisher nicht beträchtlich genug gewesen seyn mochte, hohe Gedanken und Begriffe empfing, und der König bemühte sich, ihm Ideen von dieser Würde zu machen, welche dem Unterthan die tiefste Ehrerbietigkeit gegen seinen Landesherrn einprägen musten. Er entzog sich unter andern den Augen seiner Unterthanen, und verordnete, daß Niemand als seine ersten Minister und Räthe Zutritt zu ihm haben sollten. Diesen musten die Bittschriften überreicht werden, und diesen gab er auf, die Streitigkeiten abzuthun, und die Händel zu schlichten. Aber **Dejoces** war deswegen im Cabinet nicht müßig. Er zog von dem Verhalten seiner Unterthanen genaue Nachricht ein, bekümmerte sich um jeden Vorfall sorgfältig, ordnete selbst alles an, und sahe mit eignen Augen. Kein Verbrechen entging seiner Kentniß, und keins der Strenge der Gesetze. Nachdem **Dejoces** sich auf dem Thron genugsam befestigt, und die innere Angelegenheiten des Staats in Ordnung gebracht hatte, nahm er sich vor, die Gränzen seines Reichs zu erweitern, und fiel, von dieser Absicht geleitet, in Assyrien ein. Allein der assyri-

sche

sche Monarch **Saosduchin**, oder **Nebuchadonosar**, griff ihn in der Ebene **Ragau** an, schlug sein Kriegesheer aufs Haupt, und **Dejoces** verlor in dieser Schlacht das Leben. **Nebuchadonosor** machte von den Vortheilen dieses Sieges Gebrauch, drang immer weiter in die medischen Staaten ein, und eroberte **Ecbatana**, welches er zu Grunde richtete. Nach dem **Herodot** hat er drey und funfzig Jahr regiert.

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn **Phraortes.** Dieser Fürst hatte einen kriegerischen Gemüthscharacter, und ist durch Kriege berühmt geworden. Er bezwang die Perser; eroberte nachher einen grossen Theil von **Assyrien**, und belagerte zu dem Ende die wieder aufgebauete Stadt **Ninive.** Aber bey dieser Belagerung hörte sein Kriegesglück auf. Ein grosser Theil seiner Armee wurde dabey getödtet, und er selbst büßte
3349 sein Leben ein; nachdem er zwey und zwanzig Jahr regieret hatte.

Cyaxares, des so eben genannten **Phraortes** Sohn, erbte die Regierung, und trat sie mit dem Vorsatz an, die Niederlage seines Vaters und seiner Landesleute zu rächen. Er richtete daher ein zahlreiches und aus geübten Truppen bestehendes Kriegesheer auf, und setzte sich in die Verfassung den Assyrern, als geschwornen Feinden seines Staats, Zaum und Gebiß anzulegen; und es glückte ihm, sie zu schlagen, und sie in **Ninive** einzusperren. Aber er muste die Belagerung bald aufheben. Denn die **nomadischen Scythen**, welche ganz Oberasien überschwemmt hatten, standen im Begriff in **Medien** einzubrechen. **Cyaxares** kehrte von **Ninive** an seine Gränzen zurück, und wagte, die Scythen von denselben abzutreiben, ein Treffen. Allein er wurde geschlagen, und diese Niederlage öffnete dem Feinde den Weg nach Syrien, bis an die egyptische Gränze. Bey diesem Kriegszuge bemächtigten sich die Scythen der Stadt **Berthsan** in dem Gebiete des Stammes **Manasse** disseits des **Jordans**, und behaupteten sie so lange, als sie in Asien

blie-

blieben; daher sie **Scythopolis**, oder **Scythenstadt** genannt ward l). Da sie auf ihrer Rückkehr von **Egypten** durch das Land der **Philister** gingen, plunderten sie den Tempel der **Venus** zu **Askalon**, der unter denjenigen, die dieser Göttin gewidmet waren, vor den ältesten in der Welt gehalten wurde. Nachdem die **Scythen** acht und zwanzig Jahre lang Herren des **oberen Asiens**, nemlich beiderley Armeniens, Cappadociens, Pontus, Colchis, Iberiens, und eines grossen Theils von Lybien, geblieben waren, glückte es dem **Cyaxares**, diese Völker durch Hülfe der List aus seinen Staaten zu entfernen. Er lud den grösten Theil dieser 3378
Nation auf ein allgemeines Gastmahl ein, das in jeder Familie gegeben ward. Jeder Wirth berauschte seine Gäste, und brachte sie in diesem Zustand um. Die Scythen verloren dadurch den Besitz von Medien, und die Meder breiteten abermals ihr Gebiete bis an die Ufer des **Halys** aus.

Nicht lange nach dieser Begebenheit, welche dem medischen Monarchen eben nicht zur Ehre gereicht, entspann sich ein neuer Krieg mit den **Lydiern**. **Herodot** erzählt die Veranlassung zu demselben also: Man hatte verschiedenen scythischen Flüchtlingen die Erziehung junger Meder anvertraut, und ihnen aufgegeben, sie in dem Gebrauch des Bogens und der scythischen Sprache zu unterweisen. Diese Fremdlinge gingen oft auf die Jagd, und brachten einiges Wildpret mit sich nach Hause. Da sie aber einmal von der Jagd leer zurückkamen, überhäufte sie **Cyaxares** mit beleidigenden Namen und Vorwürfen. Diese Begegnung feuerte sie dergestalt zur Rache auf, daß sie einen von denen ihnen anvertraueten Jünglingen ermordeten, das Fleisch des Entleibten zur Speise zurichteten, und um 3381

l) Syncell. p. 214. Die Herleitung des Namens Scythopolis von diesem Einfall der Scythen ist wahrscheinlicher, als Reelands Muthmassung, der Palaest. Illustr. L. III. p 992. diese Benennung aus zwey verschiedenen Sprachen herleitet, Succoth und Polis, ohnerachtet Succoth jenseit des Jordans gelegen, Bethsan aber, so unstreitig diesen Namen bekommen, disseits.

und es dem **Cyaxares** nebst seinen Gästen auftrugen. Nach geschehener That flüchteten sie nach **Sardis**, und begaben sich in den Schutz des **lydischen** Königs **Halyattes**. **Cyaxares** foderte die Ueberläufer zurück; der lydische König aber weigerte sich sie auszuliefern. Dieser Vorgang veranlassete einen sechsjährigen blutigen Krieg, den eine Sonnenfinsterniß, welche beide Partheyen mit einem Entsetzen wahrnahmen, endigte. Beide wider einander im Krieg befangene Mächte schlossen, unter Vermittelung des **Labynitus**, oder **Nebucadnezars**, und des **Syennesis**, Königs von Cilicien, einen Frieden. Dieser Friede ward noch durch eine Vermählung zwischen **Aryenis**, der Tochter des **Halyattes**, und dem **Astyages**, des **Cyaxares** ältestem Sohne befestiget; aus welcher Heirath im folgenden Jahre **Cyaxares**, der im Buche **Daniels Darius** der **Meder** genannt wird, erzeuget ward.

Hierauf schloß **Cyaxares** mit dem **Nebucadnezar** ein enges Bündniß, und befestigte es durch die Vermählung seiner Tochter **Amyite**, an den babylonischen Monarchen. Beide schritten nun mit vereinigter Macht zu der Eroberung der Stadt **Ninive**, und zerstörten sie, nach einer langen Belagerung, zum andern male. Mit **Ninive** fertig, griff **Cyaxares** die assyrischen Provinzen, Armenien, Pontus und Cappadocien an, machte sich **Persis** und **Susiana** unterwürfig, und starb, nachdem er das medische Reich auf einen sehr hohen Gipfel des Ansehns gebracht hatte,

3390 nach einer vierzigjährigen Regierung.

3425 Sein Sohn **Astyages** herrschte fünf und dreyßig Jahr über Medien, und ward von seinem Enkel dem **Cyrus**, wie wir künftig bey der **persischen** Geschichte ausführlicher erzehlen werden, vom Thron gestossen. Die medische Monarchie, welche drey hundert und siebenzehn Jahr gestanden hatte, ging bey der Entthronung des **Astyages** zu den Persern über. So eitel und traumvoll ist die Scene vergänglicher Dinge! Der Weise ist für alle ihre leeren Schimmer gestorben.

I. Register
des Hauptinhalts.

Seite.

I. Geschichte der Juden von ihrem Aufenthalt in der Wüsten bis auf den Tod Mosis = = 1=57

II. Geschichte der Juden unter Josua = 58=94

III. Geschichte der Juden unter den Richtern = 95=150

IV. Geschichte der Juden unter ihren Königen 151=294

V. Die Geschichte der Juden unter der Herrschaft der Perser und Griechen = = 295=342

VI. Die Geschichte der Juden unter den Maccabäern 343=389

VII. Geschichte der Juden unter der Herrschaft der Römer bis zur Zerstöhrung Jerusalems = 390=586

VIII. Die Geschichte der Assyrier = 587=638

IX. Die Geschichte der Babylonier = 639=684

X. Die Geschichte der Meder = = 685=706

II. Register
der fürnehmsten Sachen.

A.

Aaron, Mosis Bruder, gießt den Israeliten einen Stier zum Gegenstand ihrer Abgötterey 18. wird deswegen von Mose zur Rechenschaft gefordert 20. nachmals aber bey errichteter Stiftshütte von ihm zum Hohenpriester eingeweihet 24. in welcher Würde er sein erstes Brandopfer unter sichtbaren Merkmalen des göttlichen Wohlgefallens darbringt 25. und nach göttlicher Bestrafung seiner Söhne, (s. Nadab und Abiu) das Verbot, berauschendes Getränke zu sich zu nehmen, empfängt 25. Wird wegen seines Neides über Mosis Vorzüge von GOtt bestraft 31. 32. nachher selbst aus Neid von Korah unreiner Absichten in Führung seines Amts beschuldigt 37. jedoch von GOtt durch ausserordentliche Bestrafung dieses Empörers (s. Korah) deshalb gerechtfertiget 39. welches eine Aufwiegelung verursacht, die durch eine 14000 Mann hinwegraffende Seuche gestillet wird 40. und Gelegenheit zu einer neuen Bestätigung seiner Vorzüge durch eine von GOtt veranstaltete Aufblühung seines Mandelstabs giebt 40. 41. worauf er bey Hor im 123 Jahr seines Alters stirbt 44. sein Character 44

Abdon ein israelitischer Richter nach Elon 137

Abgötterey; Quellen derselben 650. 651

Abjah, ein Sohn und Nachfolger Rehabeams, zieht in der Absicht die Königreiche Juda und Israel wieder zu vereinigen gegen Jerobeam zu Felde, und bringt ihm eine Niederlage von 500000 Mann bey 228. 229. stirbt 229. sein Character 228. 229.

Abimelech, Gideons Sohn von einem Kebsweib, dringt sich durch seine Beredsamkeit den Sichemiten zum König auf 124. empfiehlt sich durch die Ermordung aller seiner Brüder bis auf den jüngsten (s. Jotham) denselben so sehr, daß sie ihn zum König wählen 124. jedoch aber bald darauf unter dem Gaal sich wider ihn empören und deswegen die Zerstörung Sichems von seiner Rache erfahren, von ihm aber durch eine vor Thebez ihm zugefügte tödtliche Quetschung und seinem Waffenträger anbefohlne Verkürzung seines Lebens befreyet werden 126. 127

Abiram, einer von den Häuptern aus dem Stamm Ruben, und Mitschuldiger der wider Mosen und Aaron aus Beneidung ihrer Vorzüge von Korah angestifteten Verschwörung 37. wird mit diesem letztern von einem göttlichen Feuer verzehrt 39

Abiu, Aarons Sohn, wird zum Priester in der Stiftshütte verordnet 24. wegen eines zum Räuchern in derselben, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Trunkenheit gebrauchten fremden Feuers, von GOtt getödtet 25. ohne Leichengepränge unbetrauret verscharret 25. 26. und dieserwegen als ein Beweis der göttlichen Einsetzung des stiftischen Gottesdienstes angeführt 25

Abner, Sauls Vetter und Feldherr, unterstützt dessen Sohn Isboseth nach seinem Tode gegen David, in der von allen Stämmen, ausser Juda, ihm zuerkannten königlichen Würde 184. leidet eine Niederlage, ersticht Joabs Bruder, Asahel, 184. und wird nach seinem Uebergang zur davidischen Parthey aus Eifersucht und Rache von Joab getödtet, von David aber prächtig begraben 186

Absalom, ermordet seinen Bruder Ammon, wegen der mit seiner Schwester Thamar getriebenen Blutschande 195. 196. hält sich dieserwegen 3 Jahr in Jesur auf, bis er durch Joabs Kunstgriffe mit seinem Vater wieder ausgesöhnt wird 196. 197. macht sich hierauf durch Verunglimpfung des letztern einen Anhang unter dem Volk, 198. erhält bey erregtem Aufstand an Achitophel einen aufrichtigen, an Husai aber verstellten Vertheidiger seiner Parthey 198. 199. verwirft den Rath des erstern, und verursacht durch Billigung des husaischen Vorschlags Achitophels Selbstmord 201. seine Niederlage, und zufälliger Weise seinen Tod 201

Achasias oder Ahasia, ein israelitischer König, und Sohn Ahabs, frägt wegen seiner Genesung den Beelzebub, erhält vom Elias die Ankündigung seines Todes 263. 264. sendet in Verbindung mit Josaphat, eine Flotte nach Tarsis von Ezeongeber aus, die aber verunglückt 235. 236. stirbt 264

Adonibesek verliert sein Gebiete gegen die Israeliten, und seine Daumen an Händen und Füssen, unter Empfindung des ihn, wegen einer ehedem an 70 Königen von ihm verübten gleichen Verstümmelung, treffenden Vergeltungsrechts 101

Adonijah, ein Sohn Davids, macht zu Salomons Nachtheil Anschläge auf die königliche Krone, die aber durch Nathan, Bathseba und David vereitelt werden 206. 207. erhält vom Salomon dieserwegen Verzeihung 207. strebt aber mit Unterstützung Joabs und Abjathars von neuen nach der Krone, und wird deswegen hingerichtet 212

Agrippa erhält vom Caligula das Vierfürstenthum seines Oheims Philippus, und den königlichen Titel 553. verursacht, daß Herodes Antipas nach Lyon verwiesen wird 554. sinkt in eine Ohnmacht, da ihm Caligula das widerspänstige Verhalten seiner Unterthanen gegen Aufstellung seiner Bildsaule vorhält 554. 555. erhält vom Claudius viele Gnadenbezeugungen 555. 556. läßt den Apostel Jacobum enthaupten 556. stirbt nach Aeusserung eines übermenschlichen Stolzes an einer schrecklichen Krankheit 557

Ahab, ein Sohn Amri und sein Nachfolger im Königreich Israel, 256. heyrathet Jesebel, und führt den sidonischen Gottesdienst ein 256. wird vom Elijah mit schwerer Hungersnoth bedrohet 256. läßt ihn durch Obadjah in diesem Bedrängniß aufsuchen 257. 258. und erhält nach seiner Versicherung und Hinrichtung der Baalspriester einen Regen 258. 260. besiegt den Benhadad und versündigt sich dabey 261. wird vom Elijah wegen Naboths Ermordung mit Strafen bedroht 261. 262. und verliehrt in dem Feldzug gegen die Syrer sein Leben 262

Ahas, Jothams Sohn und Nachfolger im Königreich Juda, wird von den Königen Pekah und Rezin angegriffen 246. in seiner darüber entstandenen Bestürzung von Esaias aufgerichtet 247. verfällt in Abgötterey 247. 248. und wird deswegen von Rezin, Pekah und einem gewissen Zichri 248. wie auch nachmals von den Edomitern und Philistern zu seinem Nachtheil bekriegt, 249. wird Tiglathpilesers Vasall 249. lässet im Tempel einen Altar, nach dem Muster eines abgöttischen errichten, und stirbt 250

Ahasias, ein Sohn und Nachfolger Jorams im Königreich Juda wird nach einer einjährigen Regierung vom Jehu ermordet 237

Albin, folgt dem Festus in der Landpflegerstelle über Judäa 563

Alcimus wird Hoherpriester 359. die Juden weigern sich, ihn davor zu erkennen 359. wird vom Demetrius im Amte bestätiget 359. 360. ladet den Judas Maccabäus zu einer Unterredung ein, welche von diesem aus Vorsicht ausgeschlagen wird 360. wird vom Demetrius gegen den Judas unterstützt 360. 361. läßt die um den Tempel geführte Absonderungsmauer niederreissen, und wird vom Schlag gerührt 364

Alexander Jannäus folgt unter den Maccabäern seinem Bruder Aristobul in der königlichen Würde, heyrathet dessen Wirwe Salome, wird vom cyprischen König Ptolemäus Lathyrus geschlagen 381. ingleichen vom Theodotus 382. wird am Fest der Hütten von den Pharisäern verächtlich behandelt 382. ist unglücklich gegen den arabischen König Obedas, 383. wird in

einen

einen sechsjährigen bürgerlichen Krieg verwickelt, in dem er anfänglich eine Niederlage von Demetrius III. leidet, nachher aber seine rebellischen Unterthanen demüthiget, und stirbt 384
Alexander (Tiberius) ein Nachfolger des Fadus in der jüdischen Landpflegerstelle, dessen Thaten Mord und Herrschbegierde sind 558
Alexandra oder Salome Aristobuls I. wie auch nachher Alexanders Jannäus Gemahlin, übernimmt nach des letztern Tode die weltliche Regierung des jüdischen Volks 385. söhnt sich mit den Pharisäern gänzlich aus 385. erkauft Tygranes Freundschaft durch Geschenke, stirbt nach einer neunjährigen Regierung, und erklärt Hyrcan II. zu ihrem Nachfolger 386
Amazia, Joas Sohn und Nachfolger im Königreich Juda, lässet die Mörder seines Vaters hinrichten 242. regiert anfangs löblich 242. bekriegt die unter Joram von Juda abgefallenen Edomiten mit gutem Erfolg 242. 243. stürzt 10000 von ihnen, die er zu Gefangenen gemacht, vom Felsen herunter 243. wird abgöttisch gegen die edomitischen Götzen 243. erleidet von dem israelitischen König Joas eine Niederlage 243. und wird von Verschwornen zu Lachis umgebracht 244
Ambivius, Coponii Nachfolger in der jüdischen Landpflegerstelle 458
Amercol, eine Benennung eines gewissen Priesters bey dem Gefechte der Israeliten 29
Amon, Manaßis Sohn und Nachfolger im Königreich Juda, regiert gottloß, und wird ermordet 283. Zu seiner Zeit geräth das jüdische Volk in einen sehr verderbten moralischen Zustand 283. 284
Amri wird nach Simri zum König über Israel erwählt 255. behauptet das Reich wider Simri und Thibni 255. erbaut Samaria und stirbt 255. 256
Antigonus, ein Vetter Hyrcans II. beraubt denselben seiner Ohren, und wird nachmals auf Befehl des Antonius enthauptet 389
Antipater wird vom Cäsar, Hyrcan II. zur Unterstützung in der Regierung beygefügt 388. und nachmals zum Procurator von Judäa ernant 389. 396. bemüht sich das jüdische Policeywesen nach der vor Gabinius Veränderung gehabten Form einzurichten 396. wird durch Malichus Veranstaltung mit Gift hingerichtet 398
ἀπογραφη was dieses Wort bey dem Evangelisten Lucas bedeute, und wie es von ἀποτιμησις unterschieden sey 421
Apollonius übt auf Befehl Antiochus Epiphanes zu Jerusalem ausserordentliche Gewaltthätigkeiten aus 342

Apostel, ihre zwölf Namen 487. empfangen nach Christi Himmelfarth den heiligen Geist 542. 543. bestellen sieben Diaconen zur Aufsicht über den äussern Wohlstand der Gemeine 547.
Apronadius, ein babylonischer König 666
Arbaces, ein medischer Statthalter, empört sich gegen seinen König, (s. Sardanapal) wegen seines weibischen Betragens und Belesis Prophezeyung einer glücklichen Entthronung desselben 625. 626. wird dreymal geschlagen 627. 628. von Belesis aber wieder durch Versicherung einer fremden herbeyeilenden Hülfe aufgemuntert, 628. welche ihm auf seine Ueberredung die dem Sardanapal gegen ihn zu Hülfe eilenden Bactrier leisten, 628. worauf er dessen Heer zweymal schlägt, und durch Eroberung der Stadt Ninive ihn zum Selbstmord bringt 628. 629. seine Geschichte nach dem Ctesias 699
Arbianes, ein medischer König und Nachfolger des Artycas, nach dem Ctesias 700
Archelaus, Herodis des Grossen Sohn und Nachfolger desselben, hält ihm ein prächtiges Leichenbegängniß 443. dämpft einen Aufruhr 443. reiset nach Rom, um die Bestätigung im Königreich 444. während welcher Abwesenheit aus Judäa verschiedene aufrührische Händel entstehen 446. 447. erhält vom August das eigentliche Judäa, Idumäa und Samaria 448. wird wegen der wider ihn eingebrachten Beschuldigungen nach Vienne in Gallien verwiesen 449
Aristobul, ein Sohn Alexander Jannäus, entreißt seinem Bruder Hyrcan II. die Krone 386. wird vom Areta Hyrcans Vertheidiger geschlagen 386. vom Pompejus mit seinen beiden Söhnen Alexander und Antigonus nach Rom gebracht 387
Aristobul, ein Sohn Johann Hyrcans und Nachfolger seines Vaters im Regiment über die Juden, und Hohenpriesterthum 380. tödtet seine Mutter und seinen Bruder Antigonus, hält die übrigen Brüder gefangen, nimt zuerst den königlichen Titel unter den Maccabäern an, und stirbt 380
Arius, ein Nachfolger des Ninyas im assyrischen Reiche 623. wird mit Kedor Laomor für einerley gehalten 623. und hat folglich nach dieser Hypothese auch einerley Geschichte mit ihm 623. 624
Arkianus, ein babylonischtr König 666
Artäus, ein medischer König 700 unter dem, Parsodes die Caduster zum Aufruhr erregt hat, nach dem Ctesias 700
Artibarnas, ein medischer König und Nachfolger des Artynes nach dem Ctesias 700:703

Artycas, ein medischer König, und Nachfolger des Sosarmus nach dem Ctesias 700
Artynes, ein medischer König und Nachfolger des Artäus nach dem Ctesias 700
Asahel, Joabs Bruder, wird von Abner getödtet 184
Asarja, siehe Usia.
Assa, ein Sohn und Nachfolger Abjah im Königreich Juda, sorgt für die Ausbreitung der wahren Religion 230. 231. und Sicherheit seines Staats 230. schlägt den Mohrenkönig Serah 230 231. vereitelt des israelitischen Königs Baesa Bemühungen den Uebergang der Israeliten zu ihm zu verhindern, durch einen veranlaßten Einfall Benhadads 232. stirbt 232
Assarhaddon, ein Sohn und Nachfolger des assyrischen Königs Sanheribs, hat, was die neueren Schriftsteller betrift, nach einigen den Verfall der assyrischen Monarchie verursacht 634. nach andern aber dieselbe zum höchsten Gipfel erhoben, Babylon mit derselben vereiniget, den jüdischen König Manasse gefangen geführt, und sich in seinen Handlungen leutselig bewiesen 634. 635
Assyrien, dessen Geschichte verschiedene theils sichere, theils unsichere Quellen, theils verschiedene anzupreisende Hülfsmittel hat, 587 : 591. führt seinen Namen von Assur 592. und wird geographisch gezeichnet 592 : 595. wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmt 596. in Ansehung seines Alterthums 596. 597. seiner Regierungsart und Gesetze 597. 598. wie auch Religion, Künste und Wissenschaften beschrieben 598. 599. ferner in Betracht seiner Zeitrechnung überhaupt 599 : 601. und insbesondere nach Eusebii und Syncelli Tafeln von den Folgen seiner Könige, denen eine andere nach dem Bericht der Schrift, wie auch noch verschiedene Zahlen von der Dauer dieses Reichs beygefügt werden, beurtheilt 601 : 604
Athalia, Ahabs Tochter, wird an Joram, Josaphats Sohn vermählt 234. erzeugt mit demselben den Ahasias 237. verführt aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Gemahl zur Abgötterey und Grausamkeit 236. reißt nach dem Tode desselben so wol, als ihres Sohnes, das Reich Juda mit Gewalt an sich 238. läßt alle Kinder, die ihr Gemahl mit andern erzeugt hatte, umbringen 238. häuft ihre Grausamkeiten 6 Jahr hindurch 238. bis Jehojadah den Joas auf den Thron setzt 238. 239. und sie tödten lässet 239
Athniel, der erste von denen in der Schrift genannten Richtern der Israeliten, befreyt dieselben von der achtjährigen Knechtschaft des mesopotamischen Königs Cuschan s rischathaim 104. und steht dem Volke vierzig Jahr vor 104

B.

Baahnah, ein Mörder Isbosethś, wird auf Davids Befehl aufgeknüpft 186

Babylon, das Land, wird in Ansehung seiner Lage und Provinzen 639. 640. Producten 641. Flüsse, Canäle 642. 643. Alterthums 644. Regierungsart und politischen Einrichtung 645 : 648. der Gesetze und Straffen 648. 649. der Religion 649. 650. der Götzen und Opfer 654 : 656. Geilheit, Wollust, Unreinigkeit 657. 658. des Verhaltens gegen die Kranken 658. Begrabung der Todten 658. Kleidung seiner Inwohner 658. 659. der unter den Babyloniern getriebenen Wissenschaften und Künste 659 : 661. wie auch Handlung 661. und Eintheilnng des Volks beschrieben 661. 662. Könige desselben nach dem Ptolemäus und Syncellus 662. 663. ist nach Arbaces Empörung eine Zeitlang den Medern unterwürfig 665. nachmals den Assyrern 665. worauf es zu einem neuen Reiche wird 665

Babylon die Stadt, wird nach ihren Mauren 671. nach ihrer Grösse 672. 673. nach dem Tempel des Belus 672, 673. 674. nach dem königlichen Pallast 674. schwebenden Gärten 674. 675. Ufern des Euphrats 675. 676. gegrabenen See 675. und ihren Canälen beschrieben 675. 676

Baesa, ein israelitischer König und Nachfolger Nadabs, sucht durch Anlegung der Festung Ramah, den Uebergang seiner Unterthanen zu dem Königreich Juda zu verhindern 231. 232. wird aber durch Assah vermöge eines veranlaßten Einfalls von Benhadad in sein Land daran gehindert 232. ingleichen 254. und 255

Balak, ein König der Moabiter, macht Anstalten zur Gegenwehr gegen die wider sein Land im Anzug begriffene Israeliten 46. verführt sie auf Anrathen Bileams zum Götzendienst 47. für welches unter Israel angerichtete Unheil seine Unterthanen von Moses mit einem Heer von 12000 Mann gezüchtiget werden 48

Belesis, ein medischer Statthalter, unterstützt den Arbaces in seiner Empörung gegen Sardanapal 625 : 629. (s. Arbaces)

Belibus ein babylonischer König 666

Bileam räth Balak, dem König der Moabiter an, die gegen sein Land unter Mose im Anzug begriffene Israeliten durch eine zum Götzendienst verursachte Verführung abzuhalten 46. wird aber dafür bey ausgeübter Rache an den Moabitern, wegen des dadurch verursachten Unheils, umgebracht 48

C.

Caleb wird von Mose mit Josua und andern Männern von Cades Barnea aus zur Auskundschaftung Canaans abgesandt 32. richtet nach seiner Rückkehr mit Josua das durch die schreckhaften Nachrichten ihrer andern zehen Mitkundschafter niedergeschlagene Volk auf 33. wird aus demselben mit Josua allein von GOtt ausgesondert, das verheissene Land zu sehen 35. erhält bey der Vertheilung des canaanitischen Landes das Gebirge, auf dem Hebron lag, wohin er sich bey der Auskundschaftung desselben gewagt hatte 75. erobert das dazu gehörige, aber bis dahin von Canaanitern besessene, Debir nach Josuä Tod durch den Muth seines Neffen Othniels, dem er, die auf diese Eroberung gesetzte Belohnung, seine Tochter Achsah, zur Ehe giebt 101. 102

Chaldäer, die Gelehrten der Babylonier, mit was für Kentnissen sie sich beschäftiget 649. 650. und wie sie die Abgötterey befördert 651. wie viel Arten derselben zu Daniels Zeiten waren 659

Chinaladan, ein assyrischer König und Nachfolger Saosduchins 637

Chinzirus ein babylonischer König 665.

Coponius ein Landpfleger in Judäa 449. 450

Cumanus (Ventidius) folgt Alexander in der Landpflegerstelle über Judäa 559. erbittert die Juden auf verschiedene Weise 559

Ctesias, der Geschichtschreiber einer assyrischen, persischen und indischen Geschichte, wird in Ansehnng seiner Glaubwürdigkeit beurtheilet 588 : 590. 604 : 606

Cyaxares, ein medischer König, zernichtet in Verbindung mit dem Nabopalassar die assyrische Monarchie 638. Herodts Nachr. v. ihm 704

D.

Daniel legt dem babylonischen König Nebucadnezar einen Traum aus 663. erhält dafür die Statthalterschaft der Provinz Babylon 669. erklärt ihm nachmals noch einen andern Traum, der ein Jahr nachher durch Nebucadnezars Erniedrigung zu den Thieren erfüllt wird 676 : 678

Dathan, einer von den Häuptern aus dem Stamm Ruben und Mitschuldiger der wider Mosen und Aaron von Korah angestifteten Verschwörung 37. wird mit diesem letztern deshalb von einem göttlichen Feuer verzehrt 39

David, Isai Sohn, dessen Begebenheiten so wol unter als mit Saul und Jonathan unter beyder Namen nachzusehen, wird anfänglich vom Stamm Juda allein für einen Konig erkant, 184. und erhält durch Abners Unterstützung, und der übrigen

Stämme Wahl, einen Nebenbuler um die Krone an einem Sohn Sauls (siehe Isboseth und Abner) 184 : 186. wird aber nachgehends von allen Stämmen für einen König erkant 187. bevestiget seinen Thron durch Jerusalems Eroberung, Hirams Aufnahme in sein Bündniß und Demüthigung der Philister, 187. hohlt die Bundeslade von Kirjathjearim unter Tanzen und darüber von seiner Gemahlin Michal erlittenem Spott nach Jerusalem 187 : 189. macht theils gottesdienstliche Einrichtungen und Anstalten zum Tempelbau, dessen Ausführung aber er seinem Nachfolger zu überlassen von Nathan befehliget wird 189. 208. 209. theils politische 189. 190. bezeigt sich wohlthätig gegen Mephiboseth, Jonathans Sohn 190. 191. und freundschaftlich gegen den jungen ammonitischen König Hannon durch Abstattung eines Glückwunsches zu seiner Thronbesteigung, wird aber durch des letztern übles Bezeigen gegen seine diesfalls abgefertigte Gesandschaft, zu einem glücklichen Krieg wider denselben gereitzet 191. begeht während desselben einen Ehebruch mit Bathseba, und zur Bedeckung seiner und ihrer Schande, einen Mord an ihrem Ehemann Uriah 192. 193. erhält wegen dieser Frevelthat von Nathan die Ankündigung der göttlichen Strafe, unter Empfindungen der lebhaftesten Reue 193. 194. zeugt mit Bathseba den Salomon 194. erfährt in seiner Familie das traurige Schicksal der von Ammon mit seiner Tochter Thamar getriebenen Blutschande, und deswegen an jenem von Absalom verübten Ermordung 195. 196. söhnt sich dieserhalb mit Absalom aus 196. 197. und dämpft die von ihm gegen seinen Thron erregte Empörung, unter der er Simei Lästerung erduldet, 200. durch Husai Verschlagenheit und Absaloms Niederlage 199 : 201. begnadigt hierauf die Aufrührer und den Simei 202. muß aber wegen der ihm vom Stamm Juda durch seine Begleitung nach Jerusalem erwiesene Ehrenbezeigung auf Seba Anstiften einen neuen Aufruhr erfahren, der durch Joabs Bemühung uud Sebá Ermordung zu Abel gestillt wird 202 : 204. hemmt das Strafgericht einer Theurung durch die den Gibeoniten zugestandene Foderung des Bluts von sieben Abkömlingen Sauls 204. zieht sich durch eine strafbare Neugierigkeit die Anzahl seiner Unterthanen zu wissen, den Verlust von 70000 Mann, durch eine ihm von GOtt zugeschickte Pestilenz zu 205. 206. erhebt den Salomo feyerlich auf seinen Thron 206. 208. und stirbt im 71 Jahre seines Alters 209
sein Character 210. 211

Debora, fodert den Richter Barak zur Befreyung der Israeliten aus Jabins Knechtschaft auf 114. und besingt den von demsel-
ben

den über den Feldherrn dieses Königs, Sissera, erhaltenen Sieg 114 : 118.
Dejoces, ein medischer König nach dem Herodot 702. macht verschiedene Anordnungen zu Erhebung und Befestigung des königlichen Ansehens 703. bleibt in der Schlacht gegen Saosduchin 704
Denksäulen, tigisitanische von Eroberung Canaans durch Josua, werden zuerst von Procopius, nachmals Evagrius Scholasticus, Suidas, Theophanes, Ibn Alriquich und Ludov. Marmolius erwähnet 80 : 83. von Bochart, Selden, Hottinger, Fabricius, Buddeus, Schedius, Calmet, Cassel, Clauswitz in Ansehung ihrer Glaubwürdigkeit mit Gründen von verschiedenem Werth vertheidiget, aber von Thomas de Pinedo, Mosheim, van Dalen, Schuckford und dem auf den letztern sich berufenden Hrn. Prof. Heyne bezweifelt 81. 93. allein von ihren anscheinenden Widersprüchen befreyet 85 : 87. und sonderlich wider v. Dalen gegen die Unmöglichkeit ihrer Errichtung von den Canaanitern zu Josuä Zeiten, (und in diesem Punkt zugleich gegen Sappuhnius) 88. wie auch gegen die dem Procop entgegen gesetzte Räumlichkeit Egyptens zur Aufnahme der Canaaniter, und im Fall ihrer Entweichung weit wahrscheinlicher zu setzenden Flucht nach Sidon; ingleichen gegen den Mangel einer vernünftigen Ursach ihrer Errichtung, bey unterbliebener fernerer Fortwanderung und sonst eingestandener Zaghaftigkeit 89. und endlich auch gegen das bedenkliche allgemeine Stillschweigen vor Procopio, und Mosheims Verwunderung über die von den Griechen, in dem mit den Mohren geführten Krieg, unterlassene Mitnahme derselben nach Constantinopel vertheidiget 90. hierauf aber mit Gründen einer überwiegenden Wahrscheinlichkeit ihrer Errichtung von den Canaanitern unterstützt 90 : 93
δίκαιος, was es bedeute 414

E.

Eglon, König der Moabiter, wird von dem israelitischen Richter Ehud getödtet 112
Ehud, ein israelitischer Richter entleibt bey dem Abtrag des jährlichen Tributs an die Moabiter, ihren König Eglon, und befreyt dadurch die Israeliten von einer achtzehnjährigen Knechtschaft 112
Eleazar ein Nachfolger Simons des Gerechten im Hohenpriesterthum 332. soll dem Ptolemäus Philadelphus 72. Rabbinen zur Uebersetzung der hebräischen Bibel ins griechische gesandt haben 332

Eli, ein israelitischer Richter und Hoherpriester, 138. unter dem durch Simsons Hülfe die Israeliten von einem 40 Jahr lang von den Philistern der Abgötterey wegen ausgestandenen Druck befreyet werden 138. 139. allein von derselben wegen seiner Trägheit und zum Aergerniß gereichenden Nachsicht gegen seine Kinder wenig Nutzen ziehen 139. 140. weswegen er von GOtt mit Verweisung seiner Pflichtvergessenheit und der Wegnahme des Hohenpriesterthums von seinem Hause bestraft wird 140. und nachmals über den Verlust seiner Söhne Hophni und Pinehas absonderlich aber der Bundeslade, in einem für die Israeliten gegen die Philister unglücklich ausgefallenen Krieg, durch ein von Schrecken verursachten Fall den Hals bricht 143

Eliasar, ein jüdischer Hoherpriester 79. stirbt mit Vererbung seiner Würde auf seinen Sohn 79

Eliasis ein Nachfolger des Hohenpriester Jojakims in der hohenpriesterlichen Würde 328

Elieser, Mosis Sohn 10

Elisah, verkündigt dem Ahab eine dreyjährige Hungersnoth 256. wird von den Raben gespeiset, und hernach von einer Witwe zu Zarpath ernähret 257. zeiget sich dem Obadja, und verspricht sich dem Ahab darzustellen 257. dem er sich auch stellt 258. erhält von GOtt gegen die Baalspriester die Anzündung seines Opfers vom Himmel 258: 260. läßt hierauf dieselben umbringen 261. welches ihm der Jesebel Verfolgungen zuzieht 261. fliehet deswegen nach Berseba 261. und von dannen zum Berg Horeb, verkündigt dem Ahab göttliche Strafen wegen Naboths Ermordung 262. und Ahasiä Boten seinen Tod, nachdem er zuvor auf andre Boten desselben Feuer vom Himmel fallen lassen 263. wird endlich von der Erde weggenommen 264. und hinterläßt einen Brief an Joram 236. 237.

Elisa wird bey Elijah Auffarth mit dem Geist der Weissagung ausgerüstet 264. verkündigt Joram den Sieg über die Moabiter 265. befreyet eine Witwe von Schulden 265. verrichtet noch viele andere Wunder 265. geräth in Gefahr von Joram bey Samariä Belagerung umgebracht zu werden 266. läßt Jehu zur königlichen Würde einweyhen 268. wird vom Joas auf seinem Krankenbette besucht 272. verkündigt demselben verschiedene Siege gegen die Syrer 272. stirbt, und wird von GOtt durch Auferweckung eines seinen Gebeinen beygesetzten Leichnams nach seinem Tode geehrt 272

Ella, ein Sohn Baesa, und sein Nachfolger im Königreich Israel wird vom Simri erschlagen 255

Elon, ein israelitischer Richter nach dem Ibzan 137

Esdra, geht mit einem Vergünstigungsbrief vom Artaxerxes nach Jerusalem, um die gottesdienstlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen 317. schafft alle gesetzwidrige Gewohnheiten und Gräuel unter dem Volk ab 318. 319. veranstaltet eine berichtigte Ausgabe der heiligen Schrift 319. soll nach einigen zu Jerusalem, nach andern in Persien gestorben seyn 321
Essäner ihre Eintheilung in theoretische und practische, und ihre beiderseitige Beschaffenheit 476. und 477
Esther, die Gemahlin Ahasverus 311. stürzt seinen vertrauten Minister Haman 312-316
Evilmerodach, ein Sohn und Nachfolger Nebucadnezars im babylonischen Reich 678. hat verschiedene Namen 678. zieht sich durch einen muthwilligen Einfall in Meden, eine Niederlage vom Astyages, nach dem Xenophon, zu 679. läßt Jojachin aus der Gefangenschaft, und wird ermordet 679

F.

Fadus (Cuspius) ein vom Claudius gesetzter jüdischer Landpfleger 557. dämpft Teudas Aufruhr 558
Felix (Claudius) folgt Cumanus in der Landpflegerstelle über Judäa 560. kläglicher Zustand unter ihm in Judäa 560. macht dem Azizus seine Gemahlin Drusilla abspenstig 561. für ihm redet Paulus mit Nachdruck 561
Fest Purim, ein Fest, welches die Juden zum Andenken der mit dem Haman, wegen Befreyung ihrer Nation von dem zugedachten Untergang desselben, vorgefallenen grossen Begebenheiten feyren 316. 317
Festus (Portius) folgt Felix in der jüdischen Landpflegerstelle 561. spricht Paulum frey von den Anklagen der Juden 562
Florus (Gessius) folgt Albin in der Landpflegerstelle über Judäa 564. unter ihm legen die Juden durch Empörungen den nähern Grund zur Zerstörung Jerusalems 564 u. f.

G.

Gärten, die zu Babylon befindliche hängende Gärten werden beschrieben 674. 675
Gerson, Mosis Sohn, 10
Gibeoniten, ein canaanitisch Volk, kommen durch gewisse Kunstgriffe mit Josua in ein Bündniß 72. und werden von ihm gegen die zu ihrem Untergang deshalb sich vereinigenden canaanitischen Fürsten vertheidiget 73
Gideon wird zur Befreyung der Israeliten von der midianitischen Bedrückung erst durch einen Propheten, und bey verweigerter Annahme dieses Berufs, durch ein bey Absendung eines Engels geschehenes Wunderwerk aufgefodert 119. 120. zerstöhrt Baals

Altar und Hayn 120. schlägt 138000 Midianiter mit 300 Mann 121. nimt bey ihrer Verfolgung bis Korkor zwey Fürsten, Zeba und Zalmuna, die Erwürger seiner Brüder, gefangen, die er nachher mit eigener Hand niederhauet 121. 122. stellt ein von der Beute der Midianiter errichtetes und nachmals zum Aergerniß gereichendes Denkmaal des Sieges zu Ophra auf 122. 123. und richtet Israel 40 Jahr 123.
s. Character 123
Gratus (Valerius) ein Nachfolger Annius Rufus in der jüdischen Landpflegerstelle 458

H.

Haman der vertrauteste Minister des Königs Ahasverus, sucht die durch Mardochai ihm erwiesene Nichtachtung seiner Person an dem ganzen jüdischen Volk vermöge eines erschlichenen Befehls ihrer sämtlichen Ausrottung zu rächen 312 313. wird aber gestürzt, und an den für Mardochai bestimten Galgen gehängt 314-316
Herodes der Grosse wird von seinem Vater Antipater zum Befehlshaber in Galiläa gemacht 396. reiniget Galiläa von der Räuberbande eines gewissen Hezekiah 396 vertheidiget sich deshalben vor dem Synedrium in einem Purpurrocke und in Begleitung einer Wache 397. entgeht dem Verdammungsurtheil desselben durch die zum Sextus Cäsar genommene Zuflucht 397. empfiehlet sich dem Caßius durch geschwinde Beytreibung eines Theils der Judäa von ihm aufgelegten Contribution 398. rächt die Vergiftung seines Vaters an dem Malichus, dämpft die daraus in Judäa entstandene Unruhen und einen neuen durch Antigonus Wahl erregten Aufstand 399. unterdrückt die beym Antonius wider ihn eingebrachten Anklagen 399. und wird bey Lossprechung von neuen Beschuldigungen von ihm zum Tetrarchen ernant 400. muß wegen Einfalls des Antigonus und der Parther, Schutz in Egypten suchen 401. wird zu Rom zum König von Juda ernant 401. erobert Joppe, entsetzt Massada, und hält mit Mariamne zu Samaria Beylager 401. erobert mit den Römern Jerusalem, verursacht Antigonus Hinrichtung, und macht Aristobul zum Hohenpriester 402. läßt denselben ermorden 403. opfert den Joseph seiner Eifersucht auf 403. ergreift Antonius Parthey, und besiegt den Malchus 405. läßt den Hyrcan hinrichten 405. befiehlt vor seiner Abreise nach Rhodus zum Octavian, im Fall er nicht zurück käme, seine Schwiegermutter und Gemahlin Mariamne umzubringen 405. söhnt sich mit Octavian aus 405. erhält Gnadenbezeigungen von demselben 406. läßt die Mariamne hinrichten 406. ingleichen

chen die Alexandra 407. führt heidnische Gebäude und Spiele zu Jerusalem ein 407. erbaut und befestiget verschiedene Städte zu seiner Sicherheit 407. macht sich das Volk bey einer Theurung, durch seine Freygebigkeit geneigt 407. heyrathet eines Priesters Tochter Mariamne, und schickt zwey seiner Söhne zur Erziehung nach Rom 408. erhält neue Gnadenbezeigungen vom August 408. baut seinem Wohlthäter einen Tempel 408. und um sich das Volk geneigt zu machen, den Tempel zu Jerusalem 409. wird durch Salome und Pheroras gegen seine Söhne aufgehetzt, von Archelaus mit denselben wieder ausgesöhnt 410. vertilgt einige Räuberbanden 410. 411. läßt auf Salome und Pheroras Verläumdungen zwey seiner Söhne hinrichten 411. sucht Jesum durch die zu Bethlehem befohlne Hinrichtung aller Knaben, welche Jahr und Tag und darunter alt waren, zu tödten 437. Ursachen, warum Josephus dieser Grausamkeit nicht gedenket 438. 439. faßt ein Testament ab, und erklärt Herodes Antipas zu seinem Nachfolger 440. bestraft einige Aufrührer 440. 441. bestimt Archelaus zur Reichsfolge 441. stirbt zu Jericho 441. s. Character 441:443

Herodes Antipas erhält vom August den grösten Theil von Galiläa und die Länder jenseit des Jordans 448. sucht den königlichen Titel bey Caligula

Hiram, König zu Tyrus, verbindet sich mit Salomon 215. überläßt demselben seinen grösten Künstler und Baumaterialien zum Tempelbau 215. 216. erhält für seinen so mannigfaltigen thätigen Beystand zwanzig in Galiläa gelegene Städte von demselben zum Geschenk, schlägt sie aber aus 219. und befödert desselben Handlung nach Ophir

Hiskia, Ahas Sohn, und König in Juda, führt den täglichen Göttesdienst im Tempel wieder ein 276. feiert das Passah, zu dem er auch die Israeliten einladet 278. läßt Mosis eherne Schlange, welche Veranlassung zur Abgötterey gegeben hatte, zernichten 278. sorgt für die Wiederherstellung der Ordnung, und des Unterhalts der gottesdienstlichen Personen 278. ist wider die Philister und Sanherib glücklich 278. 279. erhält von Gott eine Verlängerung seines Lebens auf 15 Jahr 279 versieht Jerusalem mit Magazinen, und Wasser 279. 280. stirbt 280. sein Character

Hophni, ein Sohn Eli, übt mit seinem Bruder Pinehas von dem Vater ungestraft ärgerliche Bosheiten unter Israel aus 138:140. komt mit demselben in einem Treffen gegen die Philister um 142. und befördert dadurch den Tod seines Vaters 143

Hosea, ein Sohn Ela, folgt dem von ihm ermordeten Pekah im Königreich Israel 275. verbindet sich mit So wider Salmanassar 275. und wird nach Eroberung seines Landes mit seinen Unterthanen von ihm in die Gefangenschaft geführet 275

Hur, ein Mitschuldiger der von Korah wider Mosen und Aaron aus Neid angestifteten Verschwörung 37

Hyrcan (Johann), ein Sohn Simons, und Enkel Mathathiä, wird vom Vater zum Feldherrn seines Heers bestellt 375. schlägt mit seinem Bruder Judas den Cendebäus 375. folgt seinem ermordeten Vater als Fürst und Hoherpriester des jüdischen Volks nach 376. vertheidiget Jerusalem, gegen den Antiochus 377. schließt Frieden mit ihm 377. und befreiet nach seinem Tode den jüdischen Staat vom syrischen Joch, demüthiget die Samariter, erobert Idumäa, und versichert sich des Wohlwollens der Römer 378. zerstöhrt Samarien 379. schlägt sich wegen einer von den Pharisäern ihm zugefügten Beleidigung zur Sadducäischen Parthey 379. 380. stirbt 380

Hyrcan II. ein Sohn Alexander Jamäus wird nach seinem Tode Hoherpriester 385. nach Alexandrä Tod König 386. muß aber seinem Bruder Aristobul die Krone abtreten 386. erhält vom Pompejus die Bestätigung im Hohenpriesterthum, und den Titel eines Ethnarchen 387. wird von Aristobuls Sohn Alexander aufs neue beunruhiget 388. vom Gabinius in Schutz genommen 388. vom Aristobul verfolgt 388. vom Cäsar in der hohenpriesterlichen und fürstlichen Würde bestätiget 388. wird von seinem Vetter Antigonus der Ohren beraubt 389

J.

Jabin vereinigt sich mit andern Fürsten des nordlichen Canaans wider Josua 74 wird von demselben geschlagen und zum Tode verdammt 74

Jabin druckt die im nordlichen Canaan abgöttisch gewordene Israeliten zur Zeit der Richter 20 Jahr lang 113. nach welcher Zeit Barak dieselben durch einen gegen seinen Feldherrn Sissera erfochtenen Sieg von dieser Bedruckung befreyet 114

Jaddua oder Jaddus, ein Nachfolger Jonathans im Hohenpriesterthum, der Alexander den grossen auf seinen persischen Feldzügen soll zu gütigen Gesinnungen gegen die Juden gebracht haben 329

Jair, ein israelitischer Richter 127

Jason, ein Bruder des Hohenpriesters Onias III. entreißt demselben die hohepriesterliche Würde, durch Abkauffung derselben vom Antiochus Epiphanes für 366 Talente 338. verliert sie vermöge eines gleichen Mittels durch seinen Bruder Menelaus, 339.

339. erobert bey einem falschen Gerüchte von Antiochus Epiphanes Tode, Jerusalem 340. 341. und richtet darinnen ein Blutbad an 341
Jechonia, siehe Jojachin.
Jehojada, ein Hoherpriester, und Schwiegersohn Jorams, erziehet einen Enckel dieses letztern Joas im verborgenen auf 238. setzt ihn gegen seine Großmutter Athalia auf den Thron 239. läßt dieselbe umbringen 239. macht die Regierung Joas durch seinen Rath und Führung dem Lande heilsam 240. stirbt im 130 Jahr 240
Jehu, wird zum König über Israel zu Ramoth gesalbet 268. ermordet die Könige Joram und Ahasia 268. läßt Jesebel hinrichten 269. rottet das Hauß Ahabs aus 269. reiset nach Samaria 270. behält aber den Dienst der Stiere bey 271. wird vom Hasael feindlich überzogen, und stirbt 271
Jephtha, ein Sohn Gileads von einem Kebsweibe, sucht nach Ausschliessung seiner Person von der Erbschaft seines Vaters und Verlassung seines Vaterlandes sein Glück in der Provinz Tob 128. 129. fügt anfänglich den Philistern und Ammoniten als ein Partheygänger Schaden, nachher als ein von den Gileaditern erwählter Heerführer, und zweymal von den Ammoniten verworfenem Antrag billiger Vorschläge, den letztern unter dem Gelübde der Opferung desjenigen, was bey seiner sieghaften Rückkehr zuerst aus seiner Hausthüre ihm begegnen würde, eine Niederlage zu, 129 : 131. welches seiner ihm entgegen kommenden Tochter die Verbindlichkeit auflegt, dieses Gelübde durch die Wahl des unverheiratheten Standes und Wiedmung ihrer Person zu gottesdienstlichen Verrichtungen bey der Stiftshütte zu erfüllen 131 : 135. ihm aber und den Gileaditen die neidische Rachsucht der Ephraimiten, wegen unterlassenen Aufgebots ihrer Beyhülfe zu gedachtem Siege zuzieht, welche aber an ihnen durch eine Niederlage von 42000 Mann gerochen wird 135. 136. worauf er nach einem sechsjährigen Richteramt stirbt 136
Jericho wird durch zwey von Josua abgeschickte Kundschafter ausgeforscht 60. und erobert 66. 67
Jerobeam I. erhält durch den Propheten Abijah die Verheissung, daß er werde zum Regenten über zehn Salomons Nachfolger entrissene Stämme werden 222. vereitelt Salomons Absicht, ihn gefänglich einzuziehen, durch seine Flucht zum egyptischen König Sisack 222. wird durch zehn von Rehabeam abgefallene Stämme zum König erwählt 226. empfängt von Abjah, dem Könige Juda, eine Niederlage von 500000 Mann 229. baut verschiedene Städte wieder 251. richtet zwey güldne Stiere zu

Dan und Bethel auf 251. empfängt die Weissagung eines Propheten aus Juda wider sich 252. der ihn bey Aeusserung von Gewaltthätigkeit mit Verdorrung seiner Hand bestraft, ihm aber auch dieselbe wieder heilet 253. erhält bey Gelegenheit der Krankheit und des Todes seines Sohnes eine neue Weissagung wider sich 253. 254. und stirbt 254

Jerobeam II. ein Sohn Joas, und sein Nachfolger im Königreich Israel 272. unterhält sich oft mit dem Propheten Jonas von dem er zu manchen glücklichen kriegerischen Unternehmungen aufgemuntert wird 272. unter ihm bestrafen Amos und Hosea die Israeliten wegen ihres verdorbenen moralischen Zustandes 272. 273. nach seinem Tode entsteht ein zwölfjähriges Zwischenreich 273

ἱερον, το, verschiedene Bedeutungen dieses Worts 480

Jerusalem, dessen Belagerung, Eroberung und Zerstöhrung vom Vespasian und Titus 577 : 586

Jesus oder Josua, der erste Hohepriester seit der Rückkehr der Juden aus Babel 328

JEsus seine Geburt wird von einem Engel der Maria verkündiget 412. erfolgt unter höchst unbequemlichen Umständen in einem Schafstalle zu Bethlehem 423. 424. und unter einer feyerlichen und weisen Bekantmachung des Himmels an die Hirten 425 : 427. läßt sich aber in der Zeitrechnung dem eigentlichen Jahre nach nicht bestimmen 423. 424. wird von den Magiern aus Morgenland verehrt 427. deren Würde, Anzahl, wie auch leitender Stern verschiedene Meynungen verursacht haben 428 : 430. wird am achten Tage beschnitten 436. und durch die Flucht nach Egypten für Herodis zu Bethlehem ausgeübter Mordsucht gesichert 437. warum er ein Nazoräer heisse 444 wird dargebracht im Tempel 445. von Hanna und Simon daselbst gepriesen 445. hat im zwölften Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach in der grossen theologischen Schule gelehrt 451 bis 456. läßt sich vom Johanne tauffen 462. Ursachen hiervon 463. sein Geschlechtsregister 464. tritt sein Lehramt an 464. bürgerlicher Zustand der Welt bey dem Antritt desselben 466 : 472. Gottesdienstlicher der Juden um dieselbe Zeit 472 bis 478. reiniget den Tempel vom Mißbrauch des Kaufhandels 478 : 480. 482. vollständige Erzehlung der Handlungen seines Lehramts bis zu seinem Leiden 483. 510. Anmerkung darüber, darinnen bewiesen wird, daß JEsus sich in seiner Lebensart, in seinen Beschäftigungen, ja so gar in seiner Kleidung, so weit es ohne seine Entwürdigung geschehen können, als einen Rabbi aufgeführt habe 510 : 526. Sein Leiden, 526 : 535.

Sein Tod und Begräbniß 535:537. Seine Auferstehung 537. und deshalben vorgefallene Erscheinungen 538:541. warum er seinen Feinden nicht erschienen 540. 541. Seine Himmelfarth 541

Jethro, Mosis Schwiegervater, geht Mosi auf dem Zug der Israeliten nach Sinai mit dessen Weib und Kindern entgegen 10. und räth ihm zur Erleichterung seines Regiments an, Unterobrigkeiten über die Israeliten auszuwählen 10

Joab, Davids Feldherr, ersticht theils aus Eifersucht, theils um seinen Brudtr Asahel zu rächen, Abnern, Sauls Vetter und Feldherrn 185. 186. erobert Jerusalem 187. schlägt die Ammoniter mit ihren syrischen Bundesgenossen 191. vollzieht Davids Befehl in Ansehung des Uriah 192. söhnt durch einen gewissen Kunstgriff den wegen Ammons Ermordung von Davids Hofe entfernten Absalom mit demselben wieder aus 196. 197 tödtet denselben nachher in seiner Empörung wider David, gegen dieses letztern Befehl 201. richtet diesen über Absaloms Tod bis zur Ausschweifung traurigen Vater wieder auf 202. jedoch mit Vernachläßigung der einem Könige schuldigen Ehrfurcht und dem Verlust seiner Gnade 202. komt aber bey Gelegenheit eines neuen wider David von Seba erregten Aufruhrs, durch seine mit einem guten Erfolg dabey angewandte Bemühungen in seine vorige Stelle 203. 204. und wird auf Salomons Befehl wegen Unterstützung des rebellischen Adonijah durch Benajah getödtet 212

Joahas, ein Sohn Jehu, wird König über Israel, stirbt nach vielen von Hasael und Benhadad erlittenen Kriegesunruhen 272

Joahas oder Sallum, ein Sohn Josiä und Nachfolger desselben im Königreich Juda, regiert unlöblich, und stirbt in der Gefangenschaft des Pharao Necho 287

Joas, ein Enckel Jorams, und Sohn Ahasias, wird von dieses letztern Schwester, eine Gemahlin des Hohenpriesters Jehojada heimlich aus dem Schlosse weggenommen 238. von diesem auferzogen, auf den Thron seiner Großmutter Athaliä gesetzt 239. und zum Vortheil des Landes in seiner Regierung unterstützt, 240. verfällt aber nach dem Tod dieses treuen Rathgebers und Führers in Abgötterey 240. und ermordet den ihn darüber strafenden Propheten Zacharias 240. wird durch den syrischen König Hazael gezüchtiget, von einer schmerzhaften Krankheit gefoltert und zwey seiner Hofbedienten umgebracht 241. aber nicht in dem königlichen Begräbniß beygesetzt 241

Joas ein Sohn Joahas, wird König über Israel, und in Krieg mit Amazia verwickelt 271. erhält drey Siege wider die Syrer 272. stirbt 272

Johannes der Täufer, seine Geburt 412. 413. sein Aufenthalt in wüsten Gegenden bis zu seinem Lehramt 414. tritt sein Lehramt an 460. Seine Kleidung und Nahrung 460. 461. Der Inhalt seiner Lehre 461. 462. seine Zeugnisse von JEsu 463. 465. wird enthauptet 474

Jojada ein Nachfolger Eliasis im Hohenpriesterthum 328

Jojachin, oder Jechonia, ein Sohn Jojakims und Nachfolger desselben im Königreich Juda, wird vom Nebucadnezar in die babylonische Gefangenschaft geführet 289

Jojakim, oder Josabad, ein Nachfolger im Hohenpriesterthum von Jesus, 328

Jojakim, ein Sohn Josiä, wird vom Pharao Necho zum König über Juda gemacht 287. Jeremias und Uriah sprechen Weissagungen wider ihn aus 288. welche durch Nebucadnezars Eroberung Jerusalems, und Wegführung vieles Volks nach Babel erfüllt werden 288. 289. bleibt zu Jerusalem, und wird nachmals bey vermerkten empörerischen Versuchen vom Nebucadnezar abermals in Jerusalem belagert und umgebracht 289

Jonas, der Sohn Amittai, ein Prophet, predigt zu Ninive Busse 273. 274

Jonathan, ein Sohn Sauls, erhält nach dem Sieg seines Vaters gegen die Ammoniter von demselben 1000 Israeliten 161. und 163. mit denen er die Gebaische Besatzung der Philister schlägt 163. welche dadurch zu einem Feldzug wider Israel nach Michmas aufgebracht, aber von ihm durch ein ungewöhnliches Schrecken, das durch seinen Ueberfall von einer ihrer Vorposten unter ihnen verursacht wird, in die Flucht getrieben werden 164. wobey er durch Stillung seines Hungers vor dem durch ein ihm unbekantes königliches Gebot zu eifriger Verfolgung der Feinde gesetzten Zeit in Lebensgefahr kommt, von der er durch das Volk vom Vater losgebeten wird 165. richtet eine genaue Freundschaft mit David auf 168. bittet bey Saul für ihn 169. und setzt sich nachmals bey einer neuen Fürbitte und verschwiegener Anzeige seines Aufenthalts so gar der Gefahr aus, von seinem Vater Saul getödtet zu werden 170. erhält von seinem Freunde einen Besuch zu der Zeit, da Saul zu Naioth in einer vier und zwanzigstündigen Entzückung liegt 170. und besucht ihn wieder in der Wüste Ziph 174. kommt endlich mit seinen Vater in einem Treffen gegen die Philister um, und wird von David rührend beweint 182. 183

Jonathan,

Jonathan, ein Bruder Judä Maccabäi, übernimt nach dessen Tode das Regiment über die Juden 364. vergleicht sich mit Bachides 365. 366. schlägt sich zur Parthey des Alexander Balas gegen Demetrius 366. schlägt den Apollonius, der ihn zur Ergreiffung der Parthey Demetrius II. nöthigen will 367. vertheidiget sich mit gutem Erfolg vor Demetrius gegen seine Ankläger 368. vertheidiget den Antiochus gegen den von diesem verjagtem Demetrius 370. wird vom Tryphon hinterlistiger Weise umgebracht 371. 372

Jonathan ein Sohn und Nachfolger Jojadä im Hohenpriesterthum, ermordet seinen Bruder Jesus, weil Bagoses diesem das Hohepriesterthum geben wollen 329

Joram, Josaphats Sohn und Nachfolger im Königreich Juda, vermählt sich mit Athalia, Ahabs Tochter, 234. läßt seine sechs Brüder hinrichten 236. ergiebt sich der Abgötterey 236. ihm werden von Elia in einem vor seiner Himmelfahrt geschriebenen und zurückgelassenen Briefe seine barbarischen Thaten, unter Verkündigung der göttlichen Gerichte, vergeblich fürgehalten 236. 237. worauf die Edomiten sich seinem Joch entziehen, Libnah seinem Bündnis entsagt, die Philister und Araber seine Weiber und Kinder bis auf Ahasias entführen 237. stirbt 237

Joram, ein Sohn Ahabs und Nachfolger seines Bruders Ahasiä im Königreich Israel 264. schafft einen Theil des Götzendiensts ab 264. besiegt die Moabiter 264. wird von Benhadad in Samaria belagert, wobey er wegen grosser Hungersnoth den Elisa umbringen lassen will 265. 266. wird davon befreyet 266. 267. ziehet wider Ramoth zu Felde, läßt sich von seinen dabey empfangenen Wunden zu Jesreel heilen, und wird vom Jehu daselbst umgebracht 268

Jotham, Asarjä Sohn und Nachfolger desselben im Königreich Juda, regiert löblich 245. ist glücklich in Bekriegung der Ammoniter 246. stirbt 246. sein Character 245. 246

Jotham, einer von Gideons Söhnen und Abimelechs Bruder, entrinnt allein dieses letztern an seinen übrigen Brüdern verübten Mordsucht 125. und stellt den Sichemiten, die den Abimelech nach diesem Verfahren zum König gewählt hatten, ihren Unsinn in einer lehrreichen Fabel vor 125. und flieht hierauf so gleich nach Beer 126

Josaphat, ein Sohn und Nachfolger Assah, macht sehr gute Anstalten zu Ausbreitung des wahren Gottesdienstes im Königreich Juda 232. 233. sorgt für das bürgerliche Wohl desselben 234. vermählt seinen Sohn Joram mit Ahabs Tochter, Athalia 234 welche Unvorsichtigkeit ihm GOtt durch den Propheten Jehu

verweisen läßt 234. wird von dem Einfall der Ammoniter und Moabiter in sein Land durch göttliche Hülfe befreyet 235. schickt anfänglich eine Flotte nach Tarsis in Verbindung mit dem israelitischen König Achasias, bey erfolgter Verunglückung derselben aber eine andre allein aus 235. 236. stirbt 236

Joseph, der Pflegevater JEsu, hat einen redlichen, ehrliebenden, gewissenhaften und gottesfürchtigen Character 414. 415. 419. 420. 421. will Maria, mit der er verlobt war, bey entdeckter Schwangerschaft verlassen 414. 415. wird aber durch einen Engel von diesem Entschluß abgemahnt 416. wobey die Frage untersucht wird, ob er, da er den Entschluß gefaßt hatte Mariam zu verlassen, gewußt habe, daß der Heil. Geist an ihrer Schwangerschaft die Ursach sey 415:418. heirathet hierauf Mariam 421. reiset mit ihr nach Bethlehem 421. flieht mit JEsu nach Egypten 435. läßt sich in der Stadt Nazareth nieder 444

Josia, Amons Sohn und Nachfolger im Königreich Juda 284. findet das jüdische Volk bey dem Antritt seiner Regierung in einem grossen Verfall 283. 284. reiniget das Land von der Abgötterey 284. 285. findet das Gesetzbuch 285. läßt dem Volk in einer feyerlichen Versammlnng das Gesetz vorlesen 286. feyert das Passah 286. widersetzt sich dem Durchzug Pharao Necho, und wird von demselben geschlagen 286. 287. stirbt an seinen in der Schlacht empfangenen Wunden unter allgemeiner Betraurung 287

Josua erhält auf der Reise der Israeliten nach dem Berg Sinai durch Mosis Gebet einen Sieg wider die Amalekiter 9. 10. begleitet Mosen bey seinem vierzigtägigen Aufenthalt auf Sinai auf die äusserste Höhe dieses Berges 15. wird von Mose mit Caleb und andern von Cades Barnea zur Auskundschaftung Canaans abgesandt 32. muntert bey seiner Rückkunft mit Caleb das durch die schreckhaften Nachrichten der übrigen Kundschafter niedergeschlagene Volk auf 33. und wird aus demselben mit Caleb ganz allein von GOtt ausgesondert das verheissene Land zu sehen 35. von Mose feyerlich zu Führung des Israelitischen Volks an seiner Statt bestimmt 50. welche er zwar mit Fähigkeiten die durch einen vierzigjährigen Umgang mit Mose darzu ausgebildet worden waren, aber demohngeachtet noch mit grossem Mißtrauen gegen seine Kräfte übernimmt 58:60. hierauf so gleich zwey Kundschafter nach Jericho sendet 60. auf deren Nachricht von einer allgemeinen Bestürzung der Innwohner er von Sittim nach den Jordan aufbricht 62. trockenes Fusses durch denselben hindurchgeht 63. diesen Uebergang durch 24. Steine denkwürdig macht, hierauf nach vorgenommener Beschnei-

schneidung des Volks, gefeyerten Passah, und einer ihm geschehenen göttlichen Erscheinung, Jericho durch den Einsturz der Mauren zur gänzlichen Zerstöhrung erobert 65 : 67. vor Ai aber einen Verlust leidet 68. dessen Ursach in Achans Diebstahl entdeckt und durch die Steinigung bestraft wird 68 : 70. worauf er Ai durch einen Hinterhalt erobert 70. 71. den durch gewisse Kunstgriffe ins Bündniß mit ihm gekommenen Gibeoniten wider sieben vereinigte canaanitische Fürsten beysteht, die er nach zugefügter und durch ein Hagelwetter, wie auch Verlängerung des Tages vermehrter Niederlage ihrer Völker aufknüpfen läßt 72. 73. und durch diesen Sieg sich die gesamte mittägliche Gegend von Canaan unterwürfig macht 73. schlägt hierauf den mit den andern Fürsten des nordlichen Canaans sich wider ihn vereinigenden Jabin 74. vertheilt das eroberte Land unter die bisher noch unversorgt gebliebenen Stämme 74. begnügt sich bey dieser Vertheilung mit der erst noch von ihm anzubauenden Stadt Timnath Sera 75. steht nach diesem dem Volk noch acht Jahr vor 78. und stirbt im hundert und zehnten Jahr 79. sein Character 79

Isboseth, ein Sohn Sauls, wird nach seines Vaters Tode, durch Abners Unterstützung, von allen Stämmen, den Stamm Juda ausgenommen, als König erkannt und vertheidiget 184. von Abnern, wegen eines ihm über den verdächtigen Umgang mit Rizpah, Sauls Beyschläferin gegebenen Verweises, verlassen 185. von Rechob und Baalnah umgebracht, aber durch David an diesen Mördern gerochen und mit einem königlichen Leichengepränge beehret 186

Israeliten fangen unter Mose und Josua (nnter deren beiden Namen ihre Begebenheiten bis dahin aufgezeichnet stehen) an das Land Canaan zu erobern 46 : 79. auf welches sie einen aus göttlicher Verheissung desselben und durch ehemaligen Besitz erlangten und noch unverlornen Anspruch gehabt hatten 93. 94. gerathen nach Josuä Tod bald wieder in einen schlechten Zustand 95 : 98. und setzen ihre Eroberungen fort, indem der Stamm Juda auf göttlichen Befehl durch den Beystand des Stammes Simeons sich die Staaten Adonibeseks, Jerusalem, Hebron, Debir 101. 102. der Stamm Simeon durch gegenseitigen Beystand des Stammes Juda Gaza, Askalon, Zepha, 102. Josephs Familie, Bethel 102. 103. und Dan durch den Beystand dieser Familie, wie auch die übrigen Stämme ihre durchs Loos angewiesene Länder völlig erobern 103. verfallen durch den Umgang mit den Canaaniten in den Dienst Baals nnd Astaroths und deswegen aus göttlicher Strafe in

die achtjährige Bedruckung des mesopotamischen Königs Cuschanrischathaim 103. 104. aus der sie Athniel befreyet, der erste von den in der Schrift genanten Richtern 104. um welche Zeit sich zwey Begebenheiten eräugnen, die die damalige frevelhafte Gemüthsbeschaffenheit der Israeliten characterisiren, die eine, da die Daniten bey vorhabender Erweiterung ihrer Grenzen einen gewissen dem Götzendienst ergebenen Micha, und die Sorglosigkeit der Inwohner zu Lais auskundschaften, jenem seine Götzen rauben, dieses einäschern, nach der Einäscherung wieder aufbauen, und daselbst die geraubten Bilder zu ihrer Verehrung aufstellen 104 : 106. die andere, da die Benjaminiten wegen eines zu Gibea geschändeten Kebsweibes eines fremden Leviten und versagter Auslieferung der Thäter an die übrigen Stämme, von diesen letztern bis auf 600 Mann niedergemacht werden, denen sie 400 Weibspersonen von Gabes Gilead nach Niedermetzelung aller übrigen Einwohner dieses Orts, wegen unterlassener Beytretung zu Bestreitung der Benjaminiten, zu Wiederherstellung ihres Stammes beylegen. 106 - 111. Nach Athniels Tod aber von der moabitischen Knechtschaft durch den Ehud 112. und nach dem Ehud in dem nordlichen Canaan von Jabins zwanzigjähriger Bedruckung durch Barak befreyet werden, 113. 114. nach welchem Gideon sie von dem achtjährigen Druck der Midianiter errettet 118 : 121. sein Sohn Abimelech aber über die Sichemiten das Richteramt zu seinem eigenen Untergang führet 124 : 127. auf den der Richter Tolah, und nach demselben Jair folgt 127. 128. zu dessen Zeiten der Götzendienst unter ihnen wieder überhand nimmt 127. und mit einer achtzehnjähriger Bedrückung der Philister und Ammoniter heimgesucht wird, von der sie durch Jephtha befreyet werden 129 : 136. nach welchem das Volk Ibzan sieben, Elon zehen, Abdon acht Jahr richtet 137. auf welchen Eli, unter dem sie Simson von den Philistern befreyt, folgt 138 : 143. und nach dessen Tod, Samuel 141 : 147. mit dessen Söhnen Joel und Abjah sich die Geschichte der Richter beschließt 147. über welche eine allgemeine Anmerkung gemacht wird 147 : 150. worauf die Geschichte ihrer königlichen Regierung erfolgt, unter Saul 158 : 183 David 184 : 209. Salomo 206 : 224. Rehabeam 224 : 228. Abjah 228. 229. Assah 230 : 232. Josaphat 232 : 236. Joram 236. 237. Ahasia 237. Joas 238 : 241. Amazias 242 bis 244. Usia 244. 245. Jotham 245. 246. Ahas 246 : 250. ferner unter den Königen, Jerobeam 222. 226 : 229. 251 : 254. Nadab 254. Baesa 231. 232. 254. 255. Ella 255. Simri 255. Amri 255. Ahab 256 : 262. Ahasia 235. 236. 263.

263: 264. Joram 264: 268. Jehu 268: 271. Joahas 271. Joas 271. 272. Jerobeam II. 272. 273. Zacharias 274. Sallum 274. Menahem 274. 275. Pekajah 275. Pekah 275. Hosea 275. Hiskia 276: 280. Manasse 280: 282. Amon 283. Josia 284: 287. Joahas, oder Sallum 287. Jojakim 287: 289 Jojachin, oder Jechonia 289. Mattaniah, oder Zedekia 290: 292 Allgemeine Anmerkung über die israelitische Monarchie unter diesen Königen 293. 294. worauf ihre Geschichte unter den Persern und Griechen erfolgt, welche mit Angabe der Quellen und Hülfsmittel 285: 299. und Beschreibung ihres Zustandes nach Endigung ihrer königlichen Regierung bis auf den Ausgang aus Babel anfängt 299: 302. und ihre Begebenheiten darstellt unter Cyrus 302: 307. Cambyses 307. seinen Nachfolger 308. Darius Hystaspes 308: 310. Xerxes 310. 311. Artaxerxes 311. u. f. Darius Nothus 327. 328. Alexander dem Grossen 328. 330. Ptolemäus Lagi 330: 332. Ptolemäus Philadelphus 332. 333. Ptolemäus Evergetes 333. 334. Ptolemäus Philopator 334: 336. Antiochus dem Grossen 336. 337. Seleucus 337. 338. Antiochus Epiphanes 338: 343. u. f. Mathathias 343: 348. Judas 348: 364. Jonathan 364: 371. Simon 371 bis 376. Johann Hyrcan 376: 380. Aristobul 380. Alexander Jannäus 381: 385. Alexandra 385. Hyrcan II. 386: 389. worauf ihre Begebenheiten vom Jahr 3944 bis 133 nach Christi Geburt erst in einer allgemeinen Vorstellung geschildert werden 390: 396. so dann insbesondere unter Julius Cäsar 396: 397. Antonius und Augustus 397: 405: 458. Tiberius 458: 551. Caligula 551: 555. Claudius 555: 563. Nero 563: 576. Vespasian 576: 586

Judas Gaulonites fängt einen unglücklichen Aufruhr an 450

Judas Maccabäus, woher er diesen Zunamen erhalten 348. schlägt den Apollonius 348. 349. den Seron 349. den Nicanor und Gorgias 350. den Timotheus und Bachides 351. den Lysias 351. sucht den Tempel zu Jerusalem auszubessern, und alles in gesetzmäßigen Stand wiederum zu setzen 352. feyert zu Jerusalem ein achttägiges Fest 352. thut glückliche Einfälle in Idumäa 353. 354. schlägt die Ammoniten 354. treibt den Timotheus von den Gränzen Judäa 354. und zieht durch sein Glück den Juden ausserhalb Palästina die Verfolgung der Heiden zu 354. komt ihnen aber zu Hülfe 355. treibt den Timotheus bey Dathema in die Flucht 355. ist glücklich wider die Idumäer unter dem Gorgias 357. leidet einigen Verlust gegen den Lysias 358. vertheidiget das von demselben belagerte Jerusalem 358. thut dem Hohenpriester Alcimus

Widerstand 360. fügt dem Nicanor einen beträchtlichen Verlust bey 361. und schlägt ihn, nach einem unzuverläßigen Bericht gänzlich 361. bleibt in der Schlacht gegen den Alcides und Bachides 362 sein Character 363
Judith soll Nebucadnezars General, Holofernes, umgebracht haben, nach dem Buch Judith 636. dessen historischer Gehalt in einer Anmerkung bestimmt wird 636. 637
Jugäus, oder Iluiäus, ein babylonischer König 666

K.

Κληρον διδοναι, was es bedeute 542
Könige der Israeliten fangen ihr Regiment über Israel an 2916, führen es bis 3395, 153. und werden in der samtlichen Reihe ihrer Folge auf einander, nebst summarischer Anführung einiger unter ihnen vorgefallenen Hauptbegebenheiten, vorgestellt 153:158
Korah, einer von den Oberhäuptern des Stamms Levi, richtet aus Neid über Aarons und Mosis Vorzüge eine Verschwörung wider sie an 37. die aber durch Verschlingung seiner Rotte von der Erde und durch Verzehrung seiner eigenen Person von einem göttlichen Feuer gestraft wird 39

L.

Laborosoarchod, ein Sohn und Nachfolger Neriglissars im babylonischen Reich 681. ein schlechter Regent, den die Unterthanen im neunten Monat seiner Regierung umbringen 681
Levi, ein israelitischer Stamm, macht 3000 Verehrer des güldnen Stiers unter den Israeliten nieder 21. und wird zum Dienst in der Stiftshütte verordnet 24

M.

Magus, was dieses Wort bedeute 427
Man wird den Israeliten zur Speise auf ihrem Zuge nach Canaan gegeben 6. auf göttlichen Befehl in einem vollen Homer von Mose in der Bundeslade beygesetzt 6. in Ansehung seines Genusses mit besondern göttlichen Verordnungen versehen 7. und hört gleich bey dem Anfang der von Josua übernommenen Führung des Volks auf 60
Manasse, Hiskia Sohn und Nachfolger im Königreich Juda ist abgöttisch 280. und grausam sonderlich gegen die Propheten, 281. wird nach Babel in die Gefangenschaft geführet 281. und dadurch zur Sinnesänderung bewogen 281. worauf er den Thron wieder besteigt, und sich als einen eifrigen Verehrer des wahren Gottesdienstes beweiset 282. von seinem Gebet ist die Anmerkung zu vergleichen 281. 282
Manasses Eleazars Nachfolger im Hohenpriesterthum 333

Mandauces folgt seinem Vater Arbaces in der medischen Regierung nach dem Ctesias 699
Mardocempadus ein babylonischer König 666
Mardochai nimt die Esther an Kindesstatt an 312. entdeckt eine Zusammenverschwörung wider den Ahasverus Esthers Gemahl 312. beleidiget den Haman durch Unterlassung einer übertriebenen Unterwürfigkeit 312. wird von demselben deswegen zur Strafe des Galgens bestimt 316. aber von Haman auf des Königs Befehl wegen der Entdeckung jener Verschwörung geehret 315. und nach seiner Bestrafung in seine Würden und Güter eingesetzt 316
Maria, JEsu Mutter, erhält die Verkündigung ihrer Schwangerschaft vom Engel Gabriel 412. stamt aus dem Geschlechte Davids 412. 413. hat einen edlen Character 413. verlobt sich mit Joseph 414. der bey ihrer entdeckten Schwangerschaft sich entschließt ihr ohne gerichtliche Hülfe zu entsagen 418. und sie als seine Verlobte nicht in Schimpf und Schande zu bringen 419. auf Erinnerung eines Engels sie aber heyrather 421. sich hierauf nach Bethlehem mit ihr begiebt 421. und JEsum gebiert 422. stellt JEsum im Tempel dar 445. findet ihn in demselben unter den Lehrern 457
Mathathias, ein Urenkel Asmonäi widersteht Apellis Versuchungen zur Abgötterey 346. tödtet im Eifer einen abgöttischen Juden 346. bringt ein beträchtliches Heer zur Vertheidigung des jüdischen Gottesdienstes zusammen, und streckt die Rechte derselben auch auf den Sabbath aus 347. fängt an, der Abgötterey zu steuren, und stirbt 347
Matthias wird an Ischarioths Stelle erwählet 542
Medien wird in Ansehung der Lage, Provinzen 685. Hauptstadt Ecbatana und anderer Städte 686. 687. Berge, Flüsse, 688. Fruchtbarkeit 688. Beschaffenheit der Luft 689. des caspischen Meeres 689:691. Regierungsart 692. 692. des Characters der Sitten und Gebräuche seiner Inwohner 693 bis 695. der Folge seiner Könige nach verschiedenen Schriftstellern, beschrieben 695. 696. Geschichte desselben nach dem Ctesias 698:702. nach dem Herodot 702:706
Menahem wird nach Sallums Ermordung König über Israel. 274. herrscht als Vasall von der assyrischen Krone 275
Menelaus, ein Bruder Jasons, entreißt demselben die vom Antiochus Epiphanes gekaufte hohepriesterliche Würde, durch einen mit und für denselben vortheilhaften getroffenen Kauf 339. läßt, um diesen Kauf zu halten, einen Kirchenraub begehen 339. und seinen Bruder Onias III. durch den Andronicus umbringen, 339.

339. entwischt der königlichen diesfalls angestellten Untersuchung 339. wird von dem Synedrio bey Antiochus verklagt, gegen welches er aber durch Bestechung des Ptolemäus Macron Recht behält. 340. entflieht Jasons eindringendem Mordchore in Jerusalem 341. wird umgebracht 359

Mephiboseth, Jonathans Sohn, hält sich unter Davids angetretener königlicher Regierung bey Ziba im Verborgenen auf 190. wird nach seiner Entdeckung von demselben wohlthätig behandelt 191. erhält den Ziba zu seinem Haußhofmeister 199. wird aber von demselbeu zur Zeit des absalomischen Aufruhrs durch Verläumdungen seines Eigenthums beraubt 200. und erhält bey Begnadigung des Ziba und der übrigen Aufrührer von David dessen vorige Gewogenheit 202

Mirjam sucht aus Neid über Mosis Vorzüge seiner Frau von Seiten ihrer Geburt und Herkunft eine verächtliche Nachrede zu machen 31. 32. wird dafür aber von GOtt mit Aussatz geschlagen 32. und stirbt im 133 Jahre ihres Alters 43

Moses hilft auf dem Zuge nach Sinai dem Mangel an Wasser und besonders seiner Bitterkeit bey Marah durch ein zur Versüssung desselben von GOtt angewiesenes Holz ab 3. führt die Israeliten von Marah nach Elim 4. von Elim in die Wüste Sin 4. 5. erfährt hier das Murren des Volks über den Mangel an Lebensmitteln, der durch eine gewisse Art von Vögeln und durch das Man gehoben wird 5. 6. 7. führt die Israeliten von Sin nach Raphidim, wo er die wegen abermaligen Wassermangels wider ihn und Aaron bis zu ihrer beiderseitigen Steinigung steigende Empörung, durch neues von der Berührung eines Felsen mit seinem Stabe erhaltenes Wasser stillt 8. 9. verschafft durch sein Gebet den Israeliten unter Josua Anführung den Sieg über die Amalekiter 10. nimmt auf seines Schwiegervaters Jethro Rath, zur Erleichterung seines Regiments, Unterobrigkeiten an 10. 11. führt hierauf die Israeliten zum Berg Sinai 12. wo sie von demselben unter einer ausserordentlichen Feyerlichkeit die zehn fürnehmsten Gebote erhalten 12. 13. zu denen er auf dem Berge für sie noch andere ihre Religionsgebräuche und politische Verfassung betreffende Gesetze empfängt 14. welche er insgesamt nach seiner Rückkunft von demselben den Israeliten zu ihrer Verpflichtung nochmals feyerlich einschärft 15. sodann wieder vierzig Tage auf der äussersten Höhe des Berges verweilet, wo er einen deutlichen Abriß von Einrichtung der Stiftshütte und des dahin gehörigen Dienstes erhält 15. 16. und eine kräftige Fürbitte für das unterdessen zum Götzendienst eines güldnen Stiers schon wieder abgefal-

gefallene Volk einleget 19. bey dessen Erblickung nach der Rückkehr vom Berge er eifrig die steinernen Gesetztafeln zerschmeißt, und den in Staubtheilchen aufgelösten Stier dem Volke zu trinken giebt 20. diesen Götzendienst selbst aber durch den levitischen Stamm mit einer Niederlage von 3000 Verbrechern bestraft 21. deshalben für das Volk nochmals kräftig fürbittet, und ein feyerliches Fasten anordnet 22. darauf von GOtt auf sein Verlangen mit dem Anblick der Herrlichkeit des göttlichen Anführers der Israeliten begnadiget wird 22. und nach einem vierzigtägigen und vierzignächtigen Aufenthalt auf dem Berge, mit einem blendendem Glanze seines Angesichts, mit zwey neuen Gesetztafeln, und einem vollständigen Unterricht zur Einrichtung der Stiftshütte zurück kehret 23. 24. nach, derer baldigen Errichtung er Aaron zum Hohenpriester, und dessen Söhne zu Priestern nebst dem ganzen Stamm Levi zum Dienst derselben verordnet 24. die Israeliten sodann mustert 27. ihr Lager und ihre Ordnung auf ihren Zügen einrichtet 28. 29. erfährt neues Klagen über die Beschwerlichkeit der Reise, welches bey Tabeera durch ein Feuer an den sich verspätenden bestraft wird 30. bricht von Tabeera auf, wo ein abermaliges Murren über den Fleischmangel entsteht 31. der durch herzugeführte Wachteln gestillt, aber auch bey Kibroth Hattaavah durch eine hinraffende Krankheit bestraft wird 31. worauf er das Volk nach Hazeroth führet 31. daselbst den Neid seiner Geschwister des Aarons und der Mirjam über seine Vorzüge erfährt 32. und nach verschiedenen Lagerstätten mit den Israeliten an Canaans Gränzen zu Cades Barnea ankommt 32. sendet zwölf Männer zur Kundschaft dieses Landes aus 33. wird nach dieser ihrer Rückkehr von dem, über die schreckhafte von daher zurückgebrachte Nachrichten, mürrischen Volk empörerisch beunruhiget, aber von GOtt geschützt 33 : 35. sucht das hierauf zur Eroberung Canaans bewaffnet für ihm erscheinende Volk von diesem Entschluß zurück zu halten 35. 36. führt es in die Wüste zurück 36. auf welchem Rückzug gleich nachher Korah mit einem Anhang von mehr als zwey hundert und funfzig Personen aus Neid gegen Aaron und seine Würde wider beide eine Verschwörung anstiftet 37. die mit einer Verschlingung der Rotte von der sich öffnenden Erde und mit einer Verzehrung des Korah und der übrigen Anführer durch Feuer bestraft wird 39. welches aber das Volk zu neuen Aufwiegelungen reizet, die durch eine 14000 Mann wegraffende Seuche gestillt werden 40. wodurch sein und seines Bruders Ansehen befestiget, und das Volk hierauf ohngefähr 38 Jahr von ihm in den steinigten arabischen

Wüste:

Wüsteneyen, unter beständig neuen Ausbrüchen seiner Unzufriedenheiten, umher, und endlich von Eziongeber wieder nach Canaan zugeführt wird 41. 42. auf welchem Zug es, nach seiner anfänglichen Zurücktreibung vom König Arad, bey einem erneuerten Angriff bis Kades hervordringt 42. wo Moses durch eine GOtt mißfällige Vollziehung seines Befehls Wasser aus dem Felsen hervorzurufen, Anlaß zu seiner Ausschliessung vom Lande Canaan giebt 43. nach erhaltener abschläglichen Antwort von den Edomitern wegen eines freyen Durchzugs, von Kades nach Hor, und von da nach Zalmanah aufbricht 43. 44. wo das über die Beschwerlichkeit der Reise entstandene Murren dem Volk Schwärme feuriger Schlangen zuzieht, deren Biß durch den Anblick einer ehernen von ihm aufgerichteten Schlange unschädlich gemacht wird 45. führt von da aus das Volk in die Gegend der Amoriter, und schlägt ihren ihn angreiffenden König Sihon 45. 46. ingleichen den König von Basan, Og 46. worauf er in die Gefilde Moabs rückt, dessen König Balack alle Anstalten zur Gegenwehr macht, und den Israeliten, durch ihre auf Bileams Anrathen veranstaltete Verführung zum Dienst des Baal Peor, und dadurch zugezogene göttliche Bestrafung einen Verlust von 25000 Mann zufügt 46. 47. welches verursachte Unheil Moses durch ein Heer von 12000 Israeliten an den Moabitern und Bileam rächet 48. 49. erklärt bey Annäherung seines Endes Josua feyerlich zu seinem Nachfolger, hält zu zweymalen rührende Reden an das Volk 50. befiehlt auf dem Berg Gerizim und Ebal, nach der Einnahme Canaans Segen und Fluch auszusprechen, übergiebt noch eine Abschrift des Gesetzes den Leviten zur Beylage in die Bundeslade und einer alle 7 Jahr anzustellenden Verlesung desselben 51. spricht über das Volk nach seinen Stämmen prophetische Segnungen aus 51:54. und stirbt bald darauf im 120 Jahr 55. Sein Character 55:57

N.

Nabonidus, ein babylonischer König und Nachfolger des Laborosoarchod 681. wird von seiner Mutter Nitocris in der Regierung unterstützt 681. wird vom Cyrus geschlagen 682. in Babylon belagert 682. welches vom persischen König endlich erobert wird 683. 684

Nabopalassar, macht dem assyrischen Reich in Verbindung mit Cyaxares ein Ende 638. 666. 667

Nadab, Aarons Sohn, wird zum Priester in der Stiftshütte verordnet 74. wegen fremden zum räuchern in der Stiftshütte, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Trunkenheit gebrauchten Feuers, von

von GOtt durch einen Feuerstrahl getödtet 25. 26. und dient durch diese Bestrafung zu einem Beweis der Göttlichkeit des stiftischen Gottesdienstes 26

Nadab, Jerobeams Sohn und Nachfolger im Königreich Israel, wird bey Gieberhons Belagerung vom Baesa erschlagen, und in seinem Character geschildert 254

Nadius, ein babylonischer König 665

Nebucadnezar, oder Nabocolassar, ein babylonischer König, macht sich Palästina bis an die egyptische Gränze unterwürfig 667. träumt einen Traum, den ihm Daniel auslegt 668. macht dem Königreich Juda durch die babylonische Gefangenschaft der Juden ein Ende 669. errichtet einen güldenen Coloß, dem 3 jüdische Jünglinge Sadrach, Mesach und Abednego ihre Anbetung wider den königlichen allgemeinen Befehl verweigern. 669. 670. nimt Tyrus nach einer dreyzehnjährigen Belagerung ein 670. erobert Egypten, und besiegt vermuthlich auch um diese Zeit die Aethiopier, Lybier 670. verschönert Babylon, 671 : 676. hat wieder einen andern Traum, 676. der durch Daniel erklärt, und ein Jahr nachher durch seine Erniedrigung erfüllt wird 677. 678. aus der er nach sieben Jahren wieder zum königlichen Thron empor gehoben wird 678. den er in allem nach einer drey und vierzigjährigen Regierung mit dem Lobe eines grossen Fürsten verläßt 678

Nebucadnezar, sonst auch Saosduchinus genant, ein assyrischer König, macht sich durch Loslassung des Königs Manasse 635 durch den Sieg über Medien 636. und durch die Thaten seines Heerführers Holofernes merkwürdig 636

Nehemia, Artaxerxes Longimani Mundschenk, reißt auf Vergünstigung desselben als Gouverneur nach Judäa 321. sucht Jerusalem aus seinen Ruinen auf ubauen 322. vereitelt die seinem Vorhaben nachtheilig gefaßten Absichten der Samariter 323. befreyt die Armen durch sein Ansehen von den pressenden Foderungen der Reichen 323. sucht Jerusalem zu bevölkern 324. sorgt für den Unterricht der Nation in der Religion 324. 325. muß bey seiner Rückkunft nach Jerusalem von dem er sich ein Jahr entfernt hatte, das in Unordnung gerathene gemeine Wesen wieder verbessern 326. 327. macht Anordnungen wegen ruhiger Feyerung des Sabbaths und Verlesung des Gesetzes 327. stirbt 327

Neriglissar, ein Nachfolger des von ihm ermordeten Evilmerodachs im babylonischen Königreich 679. bleibt in der für ihn unglücklich ausgefallenen Schlacht gegen die Meder und Perser 680

Nimrod, der Stifter des babylonischen Reichs, wird seinen Thaten und Character nach beschrieben 663:665
Ninive, eine Stadt in der assyrischen Provinz Adiabene, 592 von 480 Stadien im Umfang, 1500 Thürmen, und so breiten Mauern, daß 3 Wagen darauf neben einander fahren konten 593. soll nach eines neuern Reisenden Beurtheilung einiger ihrer entdeckten Ruinen als ein langes Viereck von 150 Feldweges in die Länge, und 90 in die Breite gebaut gewesen seyn 593. wird von Nabopalassar und dem mit ihm verbundenen medischen König Cyaxares zu Folge der Weissagungen Jonä, Nahum und Zephania zerstöhrt 638
Ninus, 607:613. und sein Sohn Ninyas 621:623

O.

Og, König zu Basan, wird von den Israeliten geschlagen 46
Ophir, verschiedene Meinungen von der Lage dieses Orts 219

P.

Παραδειγματίζειν, was es bedeute? 419
Paulus verfolgt die neubekehrten Christen 548. wird bekehrt 550
Pekajah, Menahems Sohn u. Nachfolger im Königreich Israel wird nach einer zweyjährigen Regierung von Pekah umgebracht 275
Petrus bekehrt nach JEsu Himmelfarth drey tausend Seelen 543. 544. macht in Begleitung Johannis einen Lahmen gehend 544 bekehrt noch eine andere Menge von fünf tausend 544. erhält mit Johanne vom hohen Rath ein Verbot zu lehren 545
Pharisäer, 474. 475
Phineas, wird an die Rubeniten, Gaditen und Manassiten abgesandt, um sie wegen der Absichten eines in der Gegend des Jordans von ihnen errichteten Altars zu befragen 76:78
Phraortes, ein medischer König, Herodots Nachrichten von ihm 704
Phul, der erste König der neuen assyrischen Monarchie 629:630 bekriegt die Israeliten unter Menahem, u. soll derjenige König seyn, der sich auf Jonas Predigt mit seinem Volke bekehret hat 630
Pilatus 458:460. 531. 551
Pineas, ein Sohn Eleasars, tödtet aus Eifer für die göttliche Ehre, einen gewissen mit einer midianitischen Fürstin in viehischer Lust begriffenen Simei 48. erhält deswegen für sich und seine Nachkommen von GOtt die Bestätigung des Priesterthums Aarons 48. führt unter dem Heere, das Moses zur Züchtigung der Moabiter, wegen der von ihnen unter Israel angestifteten Abgötterey ausgesändt, die Bundeslade mit ihren Zugehörden bey sich 48
Pinehas, ein Sohn Eli, übt mit seinem Bruder Hophni von dem Vater ungestraft ärgerliche Handlungen unter Israel aus 138.

138. 139. 140. Komt mit demselben in einem Treffen gegen die Philister um 142. und befördert dadurch den Tod, so wol seines Vaters als seiner Ehegattin 143

Q.

Quirinus (Q. S.) Anmerkung über denselben wegen Luc. 2, 2. 422. 423

R.

Rahab verbirgt zwey von Josua nach Jericho abgeschickte bey ihr einkehrende und entdeckte Kundschafter 61. bittet sich von denselben dafür ihre und der Ihrigen Erhaltung bey bevorstehender ihr mit Gewisheit bekanten Einnahme der Stadt aus 61. und läßt sie an einem Seil, das zum Zeichen der Errettung hangen bleibt, zu einer glücklichen Entfliehung herunter 62

Raphidim Begebenheiten der Israeliten daselbst auf ihrem Zuge nach Canaan 7. 8

Rechabiten 270

Rechob, ein Mörder Isboseths 186. wird dieser That wegen auf Davids Befehl aufgeknüpft 186

Rehabeam verliert durch die wider seiner alten Räthe Gutachten abgeschlagene Forderung von Verminderung der Abgaben, nach vergeblich versuchter Stillung des dadurch aufgebrachten Volks, 10 Stämme 224: 226. sucht sie mit 180000 Mann zum Gehorsam zu bringen, wird aber vom Prophet Semajah hiervon abgemahnt 226. 227. worauf er 15 Gränzstädte befestiget, durch eine heuchlerische Verehrung des wahren GOttes die Abgefallenen wieder an sich zu ziehen sucht, bey mißlungenem Versuch aber zum Götzendienst übergeht, 227. 228. und dafür durch den egyptischen König Sisack eine göttliche Züchtigung erhält, welche jedoch auf erfolgte Busse gemildert wird 228. stirbt 228. Sein Character 225: 228

Reise der Israeliten nach Canaan, kan in drey Hauptreisen eingetheilt werden 2. 3. die erste geschahe bis zum Berg Sinai und an die Gränzen Canaans 2: 36. die zweyte neun und dreyßig Jahr hindurch in der Wüste herum 36. u. f. die dritte wieder bis an die Gränzen Canaans 42

Resen, die Hauptstadt Assyriens vor Erweiterung der Stadt Ninive durch den Ninus 594

Richter der Israeliten, waren von GOtt, bisweilen auch vom Volk nach Josuä Tod, bis auf Saul in Nothfällen zu unerblicher Regierung des Volks erwählte Obrigkeiten 98. 99. werden ihren Namen nach angegeben 100. und aus dem Gesichtspunct der Nachahmung ihrer Charactere beurtheilt 150

S.

Sabier 652. 653
Salmanassar führt den ihm zinsbaren israelitischen König Hosea mit seinen Unterthanen wegen einer mit dem egyptischen König So gemachten Verbindung wider ihn in die Gefangenschaft 631. seine übrigen Thaten 632
Salomon wird von seinem Vater David feierlich auf den Thron erhoben 206 : 209. befestigt denselben durch Hinrichtung des rebellisch gesinten Adonijah, und Joabs, wie auch durch Abjathars Entsetzung von seinem Amt 212. ingleichen durch Tödtung den aus den Gränzen seines weitläuftigen Arrests sich begebenden Simei 213. vermählt sich mit einer egyptischen Princeßin 213. bittet bey einer ihm verliehenen Erscheinung des Herrn im Traume um Weisheit und Erkentniß 213. 214. schlichter durch Entdeckung der wahren Mutter einen über ein zerdrucktes Kind unter zwey Weibspersonen entstandenen Streit 214. läßt sich mit Hiram, König von Tyrus, in ein Bündniß ein 215. erhält von ihm seinen grösten Künstler, und Baumaterialien zum Tempelbau 215. 216. welchen er in 7 u. ein halb Jahr vollendet 216. weiht den Tempel selbst mit den prächtigsten Feyerlichkeiten ein 216 : 218. legt hierauf drey kostbare Palläste und verschiedene Befestigungen an 218. besiegt die Syrier von Hamath Zobah, und macht sich die noch unbesiegten Amoriten, Hethiten, Pheresiten, Heviten und Jebusiten zinsbar 219. zieht vielen Vortheil von der Handlung nach Ophir 219. 220. erhält von der Königin von Seba seiner Weisheit wegen einen Besuch 221. hat 700 Gemahlinnen und 200 Beyschläfferinnen 221 verfällt auf die Abgötterey 221. wird von GOtt mit der Empörung des größten Theils des Königreichs gegen seinen Nachfolger bedrohet 221. sieht davon schon die Vorspiele an den Versuchen Hadads, Rezons und Jerobeams 221. 222. und stirbt 222. Sein Character 222 : 224
Samariter 330 : 332
Samuel, ein Sohn Elkanah und der Hanna, wird durch seine Mutter von GOtt erbeten, und seinem Dienst gewidmet 141. erhält von GOtt die Entdeckung der über den Hohenpriester Eli verhängten Strafgerichte 141. veranlasset nach dieses letztern Tod bey dem Antritt seines Richteramts eine Versamlung des Volks zu Mizpeh wegen eines allgemeinen Fastens 144 : 146. durch welche die Philister wegen der Vermuthung einer dabey gehabten kriegerischen Absicht wider dasselbe in die Waffen, auf sein verrichtetes Opfer aber durch ein Ungewitter in die Flucht gebracht worden 146. führt sein Richteramt gewissenhaft 146. 147.

147. bis er bey zunehmenden Alter seine 2 Söhne Joel und Abjah an seinen Platz stellt 147. die aber durch den Mißbrauch der ihnen anvertrauten Gewalt nebst dem bevorstehenden ammonitischen Krieg die nächste Mitursach zur Einführung der Könige werden 147. 151. 152. weshalb er von dem Volk angegangen wird, dem er aber auf Befragen und Befehl GOttes die Rechte, die sich die Könige über sie als Unterthanen anmassen würden, vorhält 152. 153. und da dieses nichts fruchtet, denenselben nach verrichteter Salbung Saul zum König vorstellt 158-160. (Seine mit diesem König vorgefallene Begebenheiten, finden sich unter dem Artickel Saul). Sein Tod erfolgte im 98 Jahr seines Alters 176

Sanherib, Salmanassers Sohn, ein assyrischer König, dessen auch Herodot gedenkt 633. 634. nöthigt den Hiskias zu einem jährlichen Abtrag von 300 Talenten Silber und 30 an Gold 632. bezwingt den äthiopischen König Tirhaka 633. verliert hingegen wider Hiskias, der sich ihm ohne alle Bedingung unterwerfen soll, durch einen ausserordentlichen Zufall in einer Nacht 185000 Mann, verfährt deswegen grausam gegen die in seinem Gebiet sich befindende jüdische Gefangene, wird aber endlich von seinen Kindern ermordet 633

Saosduchinus, oder Saosduchäus, ein Sohn Assarhaddons, s. Nebucadnezar.

Saracus, ein assyrischer König 637

Sardanapal soll durch sein weibisches Betragen den Arbaces zur Empörung wider sich gereizt haben 625. 626. verräth jedoch durch drey demselben beygebrachte Niederlagen und durch die deswegen seinen Soldaten bewiesene dankbaren Gesinnungen Spuren der Tapferkeit und Großmuth, die sein unmännliches Verhalten sowol, als seine von ihm vorhandene Grabschrift verdächtig machen 626. 627. wird endlich vom Arbaces besiegt 628. und endigt sein Leben, nach dem Athenäus, unter prächtigen Zurüstungen, nach dem Suidas aber, zufälliger Weise durch die Flammen und mit demselben zugleich die alte assyrische Monarchie 629

Saul, der Sohn Kis, wird auf göttlichen Befehl vom Samuel, zu dem er wegen einiger verlaufenen Eselinnen nach Ramah kömmt, ausser der Stadt erst in der Stille zum König der Israeliten gesalbt 158. 159. und darauf öffentlich zu Mizpeh für das Volk durchs Loos dazu auserkohren 160. worauf er in dieser Würde von dem gut denkenden Theil nach Gibea begleitet wird, von einigen Mißvergnügten aber verkleinerliche Aeusserungen erfährt, die er nicht rächt 160. schlägt die Ammoniter

von Jabes Gilead, das seinen Beystand ersucht hatte, weg 161
nach welchem Sieg Samuel die Mißvergnügten gewinnt, dessen
Wahl von dem Volk zu Gilgal bestätigen läßt, und sein noch nicht
ganz niedergelegtes Amt, unter dem öffentlich aufgeforderten und
erhaltenen Zeugniß seiner Uneigennützigkeit, wie auch einer,
durch ein auf sein Gebet erfolgtes Gewitter, bestätigten Fürhal-
tung und Ermahnung an das Volk wegen verlangter königlicher
Regierungsform, an ihn abtritt 161. 162. worauf Saul sich
2000 zur Leibwache, und 1000 Israeliten seinem Sohn Jona-
than zuordnet, der damit eine Besatzung der Philister zu Geba
schlägt 163. die deswegen einen schreckenden Feldzug nach Mich-
mas gegen die über ihren wehrlosen Zustand und über Samuels
Abwesenheit noch trostlosere Israeliten unternehmen, der bey
seiner Ankunft dem Saul wegen eines unterdessen mit Ungeduld
und Mißtrauen gebrachten Brandopfers den Verlust der Reichs-
folge in seinem Hause ankündigt 164. worauf die Philister
durch Jonathan, vermöge eines Ueberfalls von einem ihrer
Vorposten in die Flucht getrieben, und unter dem Verbot aller
an diesem Tage vor Abends zu geniessender Speise verfolgt wer-
den 165. wodurch Jonathan aus Unwissenheit durch Uebertre-
tung dieses Verbots in Lebensgefahr kommt, aber durchs Volk
von Saul loßgebeten wird 165. der nach dieser Begebenheit
sich durch Verschonung des amalekitischen Königs Agag, den er
mit seinem Volk gänzlich zu vertilgen befehliget worden war,
eine neue Verkündigung des Verlusts der Krone für sein Haus
zuzieht 166. und Davids Salbung verursacht 166. 167. in
Schwermuth verfällt und durch die Philister mit Krieg überzo-
gen, jedoch von beiden Uebeln durch David, im ersten Fall,
vermittelst der Tonkunst, im zweyten durch Erlegung Goliaths
befreyet wird 167. 168. diesen Erretter des Volks aber aus
Eifersucht zum Gegenstand seiner beständigen Verfolgung macht
168. 169. die er bald durch den Auftrag einer zu erlegenden An-
zahl von hundert Philistern, bald durch Jonathan und einige
andere seines Hofs, bald durch eine neue ihm anbefohlne Be-
kriegung der Philister, bald durch einen nach ihm geworfenen
Pfeil, bald durch verschiedene Versuche sich seiner Person und
sonderlich zu Naioth zu bemächtigen vergeblich auszuführen sucht
169. 170. läßt nicht nur den Hohenpriester Abimelech zu Nob
durch Doeg auf seine Anzeige, daß David von ihm Schaubrodte
und Goliaths Schwerdt erhalten, mit allen seinen Anverwand-
ten bis auf den entflohenen Abjathar hinrichten, sondern opfert
auch alle Einwohner zu Nob seiner Wuth auf 171-173. von
welchen Ort sich David nach Gath 171. von da aber wegen ei-
nes

nes dem König Achis daselbst gegen seine Person eingehauchten Verdachts nach Adullam wendet, wohin ihm drey seiner Kriegsbedienten einen Trunk Wasser aus Bethlehem, nach dem ihm schlecht weg ein Verlangen entfallen war, bringen 171. 172. sucht David, der von Keilah, das er von den Philistern befreyet hatte, in die Wüste Ziph geflohen war, vergeblich auf 174. und erreicht ihn endlich in der Wüste Maon 174. muß ihn aber, wegen eines Einfalles der Philister in sein Land, wieder frey lassen 174. nach deren Zurücktreibung er in der Wüste Engeddi in einer Höhle durch des darin versteckten Davids Großmuth, weiter nichts als einen Zipfel von seinem Rock verliert 174. 175. worauf er ihn unter dem Bekenntniß seiner Unschuld zu sich einladet, allein nicht vermögen kan, sich zu ihm zu begeben 176. und bald darauf nach Davids geschehener Verheirathung mit des gegen ihn undienstfertigen Nabals Witwe, Abigail, und Rückkehr in die Wüste Ziph, bey abermaliger Verfolgung desselben mit 3000 Mann, daselbst eine neue Probe seiner Großmuth, in Verschonung seines Lebens, durch den ihm aus seinem Lager weggenommenen Spieß und Wasserbecher erhält, aber durch seine neue Versicherungen noch immer kein Zutrauen in ihm erwecken kan 176 : 180. bey einem zwischen ihm und Achis entstandnen Krieg, (welcher letztere dem David Ziklag gegeben, und ihm in diesem Feldzuge gebraucht haben würde, wenn es die Philister zugelassen hätten) eine Hexe zu Endor wegen des Ausgangs der Schlacht fragt 180. 181. die sich mit dem Tod von drey seiner Söhne und seiner Verwundung endiget 182. worauf er sich durch seinen Waffenträger tödten läßt, von den Philistern mit seinen drey Söhnen verunehret, von David aber in einem rührenden Trauergedicht beweint wird 182. 183

Seba erregt gegen David einen Aufruhr 203. wird von Joab in Abel belagert 204. dessen Einwohner ihm den Kopf abschlagen und denselben über die Mauer werfen 204

Semiramis 611 : 621

Sihon, ein König der Amoriter, wird von den Israeliten geschlagen 46

Simei lästert David auf seiner Flucht vor Absalom 200. wird nach dieses letztern Tod von David begnadiget 202. wegen Hinderung aller fernern rebellischen Anschläge von Salomon mit einem weitläuftigen Arrest belegt 213. und nach Uebertretung der ihm dabey vorgeschriebenen Gränzen hingerichtet 213

T.

Tigisis, nicht weit von dieser Stadt befinden sich die tigisitanischen Denksäulen von Canaans Eroberung durch Josua 81. 83. liegt in Numidia propria 83

Tiglathpilesar, Puls Nachfolger im assyrischen Königreich entreißt den Israeliten ganz Galiläa und das Land Naphthali, schützt Ahas gegen die Syrer und endiget durch Eroberung Damascus und Ermordung ihres Königs Rezin ihre Monarchie 631

Tolah folgt im Richteramt dem Abimelech, und verwaltet dasselbe drey und zwanzig Jahr in Ruhe 127

U.

Uriah, Bathsebä Ehegemahl, wird von David vergeblich gereizt seinem Eheweibe zu Bedeckung seiner und ihrer ehebrecherischen Schande beyzuwohnen 192. und deswegen vor Rabbah durch eine unvermeidliche anbefohlne Lebensgefahr umgebracht 193

Usia, Amaziä Sohn und Nachfolger im Königreich Juda 244. regiert durch den Hohenpriester Zacharias löblich 244. 245. richtet die Kriegesverfassungen und den Landbau auf eine vortheilhafte Weise ein 244. bekriegt die Philister, Ammoniter und Araber 244. unterfteht sich Weyhrauch im Heiligen zu opfern 245. wird deswegen mit dem Aussatz gestraft und muß die Regierung seinem Sohn Jotham übergeben 245

W.

Wechsler 478. 479. 481. 482

Z.

Zacharias, Jerobeams zweyter Sohn und Nachfolger nach einem zwölfjährigen Zwischenreich, wird von Sallum ermordet 274

Zedekia wird vom Nebucadnezar zum König über Juda gesetzt 290. empört sich wider Jeremias Vorstellung und Prophezeihung gegen denselben 290. wird von Nebucadnezar deswegen belagert, der die Belagerung wegen der heranrückenden Egypter eine Zeitlang aufhebt, hernach wieder vornimmt 291. und mit Jerusalems Eroberung und Gefangenführung Zedekiä nach Babylon endiget 291. 292.

Zephanjas schildert den verderbten Zustand des jüdischen Volks zu Zeiten des Königs Amon in Juda 283. 284

Ziba, s. Mephiboseth.

Zippora, Mosis Ehegattin 10. ihr suchen Mirjam und Aaron aus Neid über Mosis Vorzüge durch die Benennung einer Ethiopierin unter dem Volk eine verächtliche Nachrede zu machen 31. 32

Bayerische Staatsbibliothek München